This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1 36. e. 13.

1873.

Tagebuch

des

Revoluzions-Tribunals

in Paris.

Erstes Heft.

I.

1794.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF OXFORD
17 JUN 1944

Vorrede

des Herausgebers.

So gemein die Bemerkung seyn, und so leicht sie, von Kenner und Nichtkenner der Geschichte, seit ein paar Jahren, gemacht werden mag: daß die Französische Revolution, durchaus unmöglich ohne langen schrecklichen Kampf und heftige Stürme, und ohne den Kampf und den Sturm begleitende, die Menschheit betrübende und empörende Auftritte aller Art, ihren Lauff hätte vollenden können; so mag doch der triviale Gedanke, um seiner grossen Wahrheit willen, der Aufmerksamkeit empfohlen zu werden, verdienen.

Als eine reine heitere Morgenröthe, vor sechs Jahren, des grossen Tages Ankunft verkündete, da freuten sich die Weisen und die Völker, und sie hofften das

wiedergebärende Geſtirn, würde eben ſo heiter ſeinen Lauff vollenden, und neidende Wolken in leichtem Kampfe entfernen; wie hätten Menſchen, die Menſchheit des Weiſen ehren können, der ihnen Ungewitter auf Ungewitter, und furchtbare Nacht von blendendem Blitz nur erleuchtet am hohen Mittag, aus der ſchönen Morgenröthe verkündet hätte; die Humanität des Weiſen, mußte ſelbſt die leiſe Entſtehung dieſes Gedankens, in ſeiner Seele verhüten, wie hätte er ſonſt Antheil am groſſen Werke nehmen, wie ſeine Arbeit in der erhabnen Werkſtädte beginnen können? Viel edlen Menſchen zwar, iſt es vergönnet, ihr eigen Leben, ſelbſt ihrer Thaten Gedächtniß, nicht zu achten, und beide, mitten im Menſchenbeglückenden Werke, gerne zerſtörendem Schickſale zu überlaſſen; ihnen genügt es, mit dem Gefühle zu ſcheiden, daß was ſie thaten, auch unerkannt fortwirkt, und nie, wie ſie ſelbſt, vom Strome der Zeiten verſchlungen werden mag; aber, wo wären die Menſchen, und wer möchte Menſchen ſie nennen, die in vorausſehendem Blicke, durch ihrer Arbeiten unverſchuldete Wirkungen, und deren Gegenwirkungen in oft wiederhohlter Reihe, tauſende und tauſende ihrer Mitmenſchen, Schuldige wie Unſchuldige, in nahem, und fernem, und jedem

Verhältnisse, zahllosen Jammerscenen preisgegeben sehen; und dennoch, ewiger Wahrheit und ewigen Grundsätzen treu, und den letzten Endzweck nie aus dem Auge verlierend, die Arbeit vornehmen könnten; den Menschen müßten sie Ungeheuer seyn, im seltensten Falle, Räthsel; dem, der ungerne über Menschenwerth absprechend entscheidet.

Nun aber, da die heitere Morgenröthe vorbey, und in den schreckenvollen Tag übergegangen ist, dörfte es wohl weniger das Geschäft des vernünftigen Denkers seyn, den Contrast der Vergangenheit und Gegenwart, als vielmehr die Verhältnisse und den Zusammenhang beider, und beider gemeinschaftliche Resultate aufzusuchen. Was dem Dichter Verwandlung zu nennen vergönnt ist, dessen Gründe erforschet der Weise: so natürlich der Verwandlung Ursachen waren, eben so natürlich, dürften sich die, der Wiederverwandlung ergeben.

Wiederverwandlung in Sie, die Sie war, vor der Sprengung des Blutes
Und vor der Lache des Hohns;
Wonnel in Sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes
Welches menschlicher ist. — —

Ob die, der Menschheit unzuberechnend wichtige, völligste Auflösung und Neuerschaffung, aller gesellschaftlichen und sittlichen Verhältnisse des kultivirtesten Volkes, die Sprengung des Bludes versöhnen möge; dieser Frage Beantwortung, wer mag sie thun? doch, wenn wir der Menschheit trauriges Schicksal, und das Blut, das in zahllosen Kriegen der Könige und Herrscher floß, denken, so fühlen wir Unterschied, und unversöhnbarer die letztere Sprengung.

Die Geschichte eines grossen Theils, der merkwürdigeren, gesetzmäßig gerichteten Opfer der Revolution, liefert das Tagebuch des Revolutionsgerichtes in Paris. Dieses Tribunal war bekanntlich der erste Schritt zur Revolutionsregierung, und so wie diese, eine Folge der Catastrophe des zehnten Auguftes.

Beym Schlusse des ersten Bandes dieses Werks, denke ich umständlicher, als es mir Zeit und Umstände izt erlauben würden, die gesammte Revolutionsregierung, sowohl an sich, als in ihren Verhältnissen zur Revolution zu betrachten.

Was die Einrichtung dieses Tagebuchs betrifft, so ist es zunächst, Uebersetzung des in Paris erscheinen-

den Bulletin du Tribunal Revolutionnaire dem nicht sehr bekannt, und zumal ausser Frankreich wenig verbreitet zu seyn scheint; man wird aus diesem ersten, mehr noch aus den folgenden Heften sehen, daß es in manigfaltiger Rücksicht interessant ist, die Nachrichten, die es liefert, zur Geschichte der Revolution nicht unwichtig sind, und gar manche unbekannte und geheimere Geständnisse, Anekdoten u. s. w. zur grossen Geschichte, die wohl kaum ein Zeitgenosse liefern wird, daraus geschöpft werden können.

Ich glaube den Werth des Originals, das da es als Tagblatt erscheint, öfters sehr unordentlich zusammengetragen ist, durch zahlreiche Zusätze einigermassen zu erhöhen; diese enthalten theils alles, was zur Geschichte und Einrichtung des Gerichtshofes gehört, theils Nachrichten von den merkwürdigeren Personen, deren Prozeß geliefert wird, u. s. w. Meine Quellen habe ich allenthalben angegeben.

Da das Criminalgericht vom 17. August 1792. von dem, den 10ten Merz errichteten Revolutionsgericht, sich beynahe einzig durch

seine Benennung unterschied, so hielt ich es für sehr schicklich, in den zwey ersten Heften, das Tagebuch dieses frühern Tribunals zu liefern.

TAGEBUCH
DES REVOLUTIONS
TRIBUNALS
in Paris
Heft I.

Von diesem Tagebuch erscheint jedesmal in zweymonatlichen Fristen, ein Heft von 12 Bogen, mit dem Portrait, einer von dem Tribunal verurtheilten merkwürdigen Person. Man wird bey der Auswahl der Portraits, keine Zeitfolge beobachten, sondern jedesmal die noch unbekanntesten und schätzbarsten, so man besitzt, wählen. Das Bildniß von Charlotte Corday, das die Reihe eröffnet, ist nach einem in Paris verfertigten vortreflichen Bas-relief in Bisquit bearbeitet. Der Preis jedes Hefts ist 12 bis 16 ggr.

Inhalt. N°. 1.

	Seite.
Vorrede des Herausgebers.	
Geschichte des Criminalgerichtes vom 17ten August 1792.	1
Tagebuch dieses Criminalgerichtes.	32
1. Ludwig David Collenot, gen. d'Angremont.	32
2. Laporte.	35
3. Barnabe Durosoy.	43
4. Johann Baptist Dossonville.	53
5. Ludwig Victor Lucas Montmorin.	61
6. Johann Julien.	99
7. Jacob Joseph Anton Leger Bachmann.	102
8. Peter Victor Risse und Peter Fourneaux.	119
9. Franz Watrigant.	128
10. Renatus Fontaine.	135
11. Niklaus Rousel.	137
12. Joseph Douligny und Joh. Jacob Chambon.	147
13. Jacob Cazotte.	169

Bey wenig Wochen, wird ein Heft dieses Tagebuchs erscheinen, das die neuesten Verhandlungen des Revolutions-Tribunals vom 1ten Germinal (21. Merz) dieses Jahres an, enthält, und sich also mit dem Prozeß Hebert's und seiner Mitangeklagten eröffnet; So werden auch künftig die neuesten Arbeiten des Tribunals, immer ohne Verzug erscheinen, und wann die ältern Hefte nachgeholt sind, diesen zum voraus gelieferten neuen Heften, ihre ordentlichen Nummern und Titelblätter nachgeliefert werden.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zuhaben:

Briefe eines stillen Beobachters über das Fürstenbündniß zur Theilung von Pohlen und Frankreich. Aus dem Englischen mit Anmerkungen des Uebersetzers. 8o.

Geschichte des Nazibs von Furzabad. 8o.

Geschichte
des Criminal-Gerichtes
vom 17ten August 1792.

Die Schweizer-Garden, die ihre traurige Rolle am 10ten August überlebten, waren auf Befehl der Nationalversammlung und des neuen Gemeinderathes von Paris, grossentheils in Verhaft genommen, man verlangte, daß sie schnell gerichtet und bestraft werden sollten. Schon am Vormittag des eilften Augusts stund Lacroix in der Nationalversammlung auf, und sprach (1): „Ich verlange, daß sogleich ein Kriegsgericht gebildet werde, um den Schweizer Soldaten und Officieren ohne Ausnahme, den Proceß zu machen; und damit das Volk durch die Versicherung, daß es Gerechtigkeit erhalten wird, beruhigt werde, verlange ich, daß der Prozeß ohne allen Aufschub von dem Kriegsgericht vorgenommen, und das Gericht selbst, durch den provisorischen Befehlshaber der Nationalgarde ernennt werde."

Dieser Vorschlag ward angenommen, der Beschluß auch sogleich dem Kriegsminister zugestellt, mit dem Auftrag, daß er noch in der Sitzung von dessen Ausführung Rechenschaft zu geben habe.

Bald darauf ward ein Brief von Claviere, der (bis zu Servans Ankunft) die Geschäfte des Kriegsministers besorgte, vorgelesen, in welchem er anzeigt,

(1) Moniteur 1792. S. 949.

daß er die nöthigen Befehle zu Errichtung des Kriegsgerichts gegeben habe. (2).

Am 13ten August erschienen **Commissarien des neuen Gemeinderathes von Paris**, vor der Versammlung (3), sie gaben ihr Nachricht von dem Zustand der Hauptstadt; das Volk fühle ruhig seine Freyheit und Stärke; der Maire Petion sey frey; die Pressen, die bisdahin den Feinden der Revolution und der Freyheit gedient haben, seyen theils zerstört, theils zum Dienste der Freyheit und des Volkes umgeschaffen; den König habe der Gemeinderath nach dem Tempel zu bringen beschlossen. Die Commissarien erinnern die Versammlung an das Kriegsgericht, das nach ihrem Beschluß, die Schweizer Soldaten und Offiziere, die den Bürgerkrieg erregen wollten, richten soll. Sie glauben und wünschen, daß es möglich sey, dieses Tribunal so einzurichten, daß ausser den Schweizern, auch alle übrigen gleichartigen Verbrecher, durch dasselbe gerichtet würden; daß es ein National-Gerichtshof würde, zu dessen Bildung alle 83 Departemens beytrügen, indem die Verbrechen die hier bestraft werden sollten, die Sicherheit der ganzen Nation betreffen. Sie schlagen demnach vor, das Geschwornen Gericht zur Anklage (le juré d'accusation) aus 48 Geschwornen aus den 48 Abtheilungen von Paris, und 48 andern aus den Föderirten der Departemens genommen, zusammenzusetzen; eben so viele Geschworne zum Urtheil (jurés de jugement) würden gewählt werden. Aus der Nationalversamm-

(2) Coll. gen. des Loix &c. du pouvoir executif. T. X. p. 127.

(3) Proc. Verb. de l'Aſſ. Nat. T. XI. p. 189. Moniteur 92. p. 956.

lung würden diesem hohen Gericht, vier Mitglieder als Präsidenten, und zwey als Groß-Prokuratoren zugegeben.

Dieser Vorschlag ward dem allgemeinen Sicherheits-Ausschuß zur Untersuchung übergeben.

Am 14ten August Abends sandte der Gemeinderath neuerdings Abgeordnete an die Versammlung, welche das Gesetz zur Errichtung des Tribunals, das die Verbrecher des 10ten Augusts bestrafen sollte, verlangten. Die Versammlung trug ihrem ausserordentlichen Ausschuß auf, binnen drey Stunden ein Projekt vorzulegen. (4)

Diese waren indeß nicht oder kaum verflossen, so erscheinen neue Abgeordnete der Commune, die die Beschleunigung des Tribunals, das die Volksmörder richten soll, verlangen; und kaum haben sich diese entfernt, so folgen ihnen andere (5) die aus einem höheren Tone sprechen.

„Der Gemeinderath sendt uns hieher, um den Beschluß das Kriegsgericht betreffend, zu verlangen; habt ihr ihn noch nicht beendigt, so sollen wir darauf warten."

Gaston antwortete: „die Abgeordneten des neuen Gemeinderathes scheinen die Maaßregeln nicht zu kennen, die von der Nationalversammlung in Betreff des zu errichtenden Kriegsgerichts genommen worden sind; die Worte: wir sollen hier darauf warten, sehen so ziemlich einem Befehl ähnlich. Die Abgeordneten sollten ihre Ausdrücke sorgfältiger wählen, und nicht vergessen, daß es die Stellvertreter einer grossen Nation sind, zu denen sie sprechen.

(4) Proc. Verb. de l'Als. N. T. XII. p. 225.

(5) Monit. p. 964.

Der Minister Clavière theilte verschiedene Schwierigkeiten mit, die sich bey Einrichtung des Kriegsgerichts fänden.

Herault erschien endlich als Mitglied des ausserordentlichen Ausschusses. „Euer Ausschuß giebt mir den Auftrag euch anzuzeigen, daß er sich diesen Abend mit den vielen Schwierigkeiten beschäftigt hat, die sich bey der Bildung dieses Gerichtes zeigen. Der Ausschuß hatte die Abgeordneten des Gemeinderathes ersucht, mit ihm gemeinschaftlich sich zu berathen; allein sie sind nicht gekommen. Da die Absicht der Versammlung ein gutes und kein übereiltes Gesez ist, so kann der Ausschuß erst Morgen Mittag ein Gutachten vorlegen."

Thuriot verlangte nun, daß das Dekret zu Bildung eines Kriegsgerichts zurükgenommen, und die Sache den ordentlichen Tribunalen übergeben werde; da aber verschiedene Geschworne das Zutrauen der Bürger nicht haben, so soll die Versammlung jede Abtheilung von Paris berechtigen, zwey Geschworne zur Anklage, und zwey zum Urtheil zu ernennen.

Am 15ten August hielt Robespierre als Sprecher der Abgeordneten des Gemeinderathes folgende Rede. (6) „Wenn die öffentliche Ruhe, und vor allem die Freyheit, von der Bestrafung der Schuldigen abhängt, so müßt ihr wünschen, daß diese schnell geschehe, und ihr müßt die Mittel dazu wollen. Noch immer bleibt seit dem 10ten, des Volkes gerechte Rache unbefriedigt. Ich weiß nicht welche unüberwindliche Schwierigkeiten sich entgegen setzen. Der Beschluß, den ihr gefaßt habt, scheint uns nicht hinlänglich, und um beym Eingange stehen zu

(6) Mont. p. 967.

bleiben, ſo finde ich, daß dieſer weder die Beſchaffenheit, noch den Umfang der Verbrechen, die das Volk beſtrafen ſoll, gehörig beſtimmt und begreift. Es iſt darinn nur die Rede, von den Verbrechen die am 10ten Auguſt begangen worden; dadurch wird die Rache des Volkes allzuſehr beſchränkt, denn dieſe Verbrechen haben viel frühern Urſprung; die Strafbarſten unter den Verſchwornen waren an jenem Tag unſichtbar; und dem Geſetze zufolg könnten dieſe nicht beſtraft werden. Jene Menſchen, die Vaterlandsliebe heuchelten, um das Vaterland zu morden; jene Menſchen, die ſtets vom Geſetze ſprachen, um alle Geſetze zu ſtürzen; jener Lafayette, der vielleicht nicht in Paris war, aber auch wohl da ſeyn konnte — dieſe ſollte die Rache des Volkes nicht treffen? (Man klatſcht,) denkt, daß die Zeiten ſich geändert haben, laßt uns die Grundſätze, laßt uns die Staatsnothwendigkeit laßt uns die Anſtrengungen, durch welche das Volk ſich die Freyheit verſchaffte, ſtets vor Augen haben. Das Volk ſoll eine ſeiner würdige Regierung, und neue den Umſtänden gemäße Richter haben; denn wähltet ihr die alten Richter, ſo würdet ihr Verräther und Untreue wieder einſetzen, und wir ſtürzten in den Abgrund zurük, aus dem kaum noch die Nation ſich gerettet hat. Ihr habt das Zutrauen des Volks. Erhaltet euch dieſes Zutrauen, und ſuchet den Ruhm nicht von euch, die Freyheit zu retten, um, ohne allen euern eignen Vortheil, auf Koſten der Gleichheit, mit Verachtung der Gerechtigkeit, das Reich des Stolzes und der Ungerechtigkeit zu verlängern. Das Volk ruhet, aber es ſchläft nicht; es verlangt der Schuldigen Beſtraffung, und es hat recht. Ihr dörft ihm keine Geſetze geben, die ſein einmü-

thiger Wille verwirft. Wir bitten euch, uns von den constituirten Gewalten zu befreyen, in die wir kein Zutrauen haben; die doppelte Stuffe von Gerichtsbarkeit aufzuheben, die nur Langsamkeit verursacht, durch welche dem Verbrechen Strafloßigkeit zugesichert wird; wir verlangen, daß die Schuldigen unbeschränkt und ohne weiteren Recurs durch Commissarien aller Sektionen gerichtet werden." (man klatscht.)

Die Versammlung beschließt nun auf Schabots Antrag den Grundsatz, daß ein Volksgericht (Cour populaire) die Angeklagten richten soll, und übergibt ihrem ausserordentlichen Ausschuß, die Ausführung zu entwerfen, und in gegenwärtiger Sitzung darüber ein Gutachten vorzulegen.

Im Namen des ausserordentlichen Ausschusses legte Brissot einen Bericht vor, worinn er die mancherley Schwierigkeiten und Folgen auseinander sezt, die aus der Errichtung des, von den Abgeordneten des Gemeinderathes von Paris verlangten, neuen höchsten Tribunals entspringen würden. Er faßt die in dem Bericht auseinander gesezten Gründe in dem Vorschlag einer Zuschrift an die Bürger von Paris zusammen. Die Versammlung nimmt einmüthig den ihr vorgelegten Beschluß, und die Zuschrift folgender Maaßen an. (7)

Beschluß. Die Nationalversammlung in Betrachtung, daß die Bestrafung der Verbrechen, die am 10ten August begangen worden, für die Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Stadt Paris wichtig ist, beschliesset Eile — und nachdem sie Eile beschlossen

(7) Collect. du pouvoir executif T. X. p. 345. 396. Proc. Verb. T. XII. p. 259. Moniteur p. 968.

hat, wiederruft sie ihren Beschluß vom 11ten dieses Monats, durch welchen sie die Errichtung eines Kriegsgerichts befahl, um die Verbrechen des 10ten Augustes, deren die Offiziere und Soldaten der ehmaligen Schweizergarden, ihre Mitschuldigen und Anhänger beschuldigt sind, zu richten. Sie erklärt daß der Proceß und die Beurtheilung dieser Verbrechen, den ordentlichen Gerichtshöfen zukömmt.

Sie beschließt, daß morgenden Tages durch den Prokurator der Gemeinde von Paris, die 48 Abtheilungen versammelt werden sollen, und jede von ihnen zwey Geschworne zur Anklage, und zwey Geschworne zum Urtheil zu wählen habe, um aus denselben die Geschwornen Gerichte zur Anklage und zum Urtheil, in dem vorhabenden Prozesse zu bilden.

Ferner, in Betrachtung, daß die Menge der Verbrechen des 10ten Augustes allzugroß ist, als daß die Wirkung die die Gesellschaft von ihrer Bestrafung erwartet, nemlich die des schreckenden Beyspieles, erhalten werden könnte, wann diese der Ungültigmachung fähig wäre; in Betrachtung, daß schon einmal bey der Errichtung des Kriegsgerichtes zu Richtung der Verbrechen die zu Bergen und Dornick begangen worden, die Versammlung aus den nemlichen bewegenden Gründen beschlossen hat, daß die Urtheile, weder der Appellation noch der Aufhebung unterworfen seyn sollen; beschließt sie, daß die Urtheilssprüche, die bey Gelegenheit der Verbrechen, die am 10ten August begangen worden, oder die in Beziehung mit diesem Tage stehen, der Aufhebung nicht unterworfen seyn, mithin die Verurtheilten, die Vortheile sich an das Cassationsgericht wenden zu können, nicht genieſſen sollen.

Zuschrift der Nationalversammlung an die Bürger von Paris. Bürger, Frankreich verdankt zum zweytenmale eurem Muthe, die Freyheit, die man ihm rauben wollte, ihr werdet sie durch Ordnung und Achtung für die Gesetze erhalten können.

Eure Feinde sind überwunden, die einen haben für ihre Verbrechen gebüßt, andere liegen in Ketten. Ganz sicher, soll an diesen ein grosses Beyspiel gerechter Strenge gegeben werden, aber auch dieses sey weise, und fruchtbar, und ja nicht das Schwerdt des Despotismus sey es, womit sie gestraft werden.

Ein feyerlicher Convent wird das Schicksal eurer Constitution entscheiden; bis zu diesem Augenblicke soll sie euch Richtschnur und Leiter seyn.

Die Constitution verlangt, daß kein Angeklagter anders, als durch ein doppeltes Geschwornen Gericht, zur Anklage und zum Urtheil, und durch Richter, die die Strafe anwenden, gerichtet werden könne. Die Nationalversammlung hätte ohne Verletzung aller Grundsätze, dieses Gesetz nicht vorbeygehen können. Sie hat auch nicht geglaubt, ein Kriegsgericht errichten zu können; da das Verbrechen nicht blos militärisch ist; da nicht alle angeklagten Militärpersonen sind; da dieser Weg auch viel langsamer, als der gewöhnliche, und vielleicht ganz unmöglich gewesen wäre, denn nach den Worten des Gesetzes, sollen zwey drittheile der Geschwornen aus Offizieren der Linientruppen bestehen, und da in Paris sich keine solche aufhalten, so hätte man sie weither müssen kommen lassen, und ein Geschwornen Gericht, aus zwey drittheil Offizieren bestehend, hätte das nicht neuen Verdacht erweckt?

Endlich hätte das Kriegsgericht auch keine Strafe aussprechen können, denn im militärischen Strafgesetzbuch iſt keine bestimmt, für das Verbrechen, dessen die angeklagt sind, die an der Verschwörung des 10ten Augusts Antheil nahmen.

Was sollte unter diesen Umständen die Nationalversammlung thun? Sie mußte den Prozeß an den gewöhnlichen Criminalgerichtshof verweisen; aber einige von den Geschwornen zur Anklage sowohl als zum Urtheil, waren verdächtig: die Versammlung glaubte diesen Verdacht entfernen, und zugleich den Umständen, die diesen Geschwornen eine ausserordentliche Menge von Geschäften auflegen, gemäß handlen zu können, indem sie ein verdoppeltes Geschwornen Gericht beschloß, das das völlige Zutrauen des Volkes verdiente. Sie hat demnach jeder Abtheilung aufgetragen, vier Geschworne zu wählen. Mithin iſt nun das Schicksal der Angeklagten, in Händen von Männern, die von ihren Mitbürgern gewählt sind, die nicht ermanglen werden, die Prozesse zu beschleunigen und unpartheyisch gerecht zu richten.

Diese Form, die die Grundsätze erheischen, hat alle die Schnelligkeit, die man vernünftiger Weiß wünschen kann; die Geschwornen zur Anklage sind ernennt; heute noch wird die Untersuchung anfangen; sie wird in wenig Tagen können beendigt werden; sie wird unter den Augen des Volks selbst geschehen, und der Vorstand der Geschwornen iſt gehalten nach dem Urtheil des Geschwornen Gerichts zu sprechen.

Den Richtern schreibt das Gesetz ihren Weg vor; sie können davon sich nicht entfernen, sie können nur die Strafe sprechen; über die Thatsache urtheilen die Geschwornen unbeschränkt.

Noch war ein Mittel übrig, um ohne Verletzung der Grundsätze, das Urtheil der Schuldigen zu beschleunigen.

Schon einmal bey Gelegenheit der Anklagen gegen die Verräther zu Bergen und Dornick, hat sich die Nationalversammlung desselben bedient, die Menge der Schuldigen und die Nothwendigkeit eines schnellen Urtheils, hatten sie dazu bestimmt; die gleichen Gründe sind hier wieder vorhanden; die Versammlung konnte also auch das gleiche Mittel ergreiffen. Sie that es, sie unterdrükte allen Rekurs der Verurtheilten an das Cassations-Tribunal.

Nichts bleibt demnach weder für Schnelligkeit noch Gerechtigkeit zu wünschen übrig.

Freylich hätten sich noch schnellere Formen finden lassen, aber diese sind dem Despotismus allein eigen; nur er, der nicht fürchtet, sich durch Grausamkeit zu entehren, kann sie anwenden; ein freyes Volk, will und soll, auch in seiner Rache gerecht seyn. Man sagt euch, daß die Tyrannen, Criminal-Commissionen und Inquisitions-Kammern errichten, und eben darum, weil sie das thun, sollt ihr solche willkührliche Formen verabscheuen.

Bürger, nehmt euch in Acht, die Aristocratie wüthet über die Revolution des 10ten Auguſtes, sie möchte diese gerne beflecken, durch Ausschweifungen zu denen sie euch verleitete. Sie wünscht, daß ihr die Gesetze verletzet, daß die Freunde der Freyheit sich entzweyen. Euere Stellvertreter sollen das Gesez beobachten, sonst wären sie nicht eurer, nicht der Freyheit würdig. Ihr habt gesiegt. Seyt also ruhig, erwartet schweigend das Urtheil des Gesetzes; es wird treffen, und schnell treffen; denn eure Geschworne sind euere Stellvertreter, und der Sieg

der Freyheit ist ihnen so theuer als euch selbst. Die Zeitumstände sind gefährlich, ihr werdet die Gefahr überwinden, wenn ihr unveränderlich Ordnung achtet und Gesetz; wenn ihr einig seyt, und einer dem anderen sich nähert; wenn ihr volles Zutrauen setzet, in eure Stellvertreter, die euch lieben, die geschworen haben, die Freyheit zu vertheidigen, oder zu sterben, und die den Schwur halten werden.

Am Abend des nemlichen Tages (15. Aug.) ward in der Gesellschaft der Jakobiner über diesen Gegenstand geredet. (8) Da mehrere Mitglieder über die Langsamkeit klagten, mit welcher das Kriegsgericht gebildet werde, ward der Beschluß der Nationalversammlung vorgelesen, durch den sie ihren früheren aufhebt, die Sache, anstatt sie dem Kriegsgericht zu übergeben, an die ordentlichen Gerichtshöfe verweißt, und den Abtheilungen aufträgt neue Geschworne zu wählen. Gerdret zeigte an, daß seine Abtheilung (Section de l'Oratoire) deren Präsident er ist, schon um zwey Uhr Nachmittag, Kenntniß dieses Beschlusses gehabt, und demselben gemäß, bereits ihre Commissarien ernennt habe. Mehrere Mitglieder sahen den Weg, den die Nationalversammlung eingeschlagen hat, als eine Art Ausflucht an, wodurch die Sache in die Länge gezogen werden sollte, da die Urtheile der gewöhnlichen Gerichtshöfe vor das Cassationstribunal gebracht werden können, welches hingegen beym Kriegsgericht, nicht statt fände. Es ward eine Bittschrift an die Nationalversammlung vorgeschlagen, sie zu ersuchen, daß sie ihren ersten Beschluß in Ausübung bringen, und ein Kriegsge-

(8) Journal d. Debats de la Soc. des Jacobins &c. 1792. n. 249.

richt errichten lasse, denn, sagte Coys, es sey ein sehr grosser Unterschied zwischen Privatverbrechen, und solchen die den Staat oder die ganze Nation angehen, nur den Verbrechern der erstern Art, könne die Wohlthat der Appellation gestattet werden. Die Gesellschaft beschloß, daß diesen Grundsätzen gemäß, eine Bittschrift aufgesezt werde.

Tascheran bemerkte, ihn wundere es gar nicht, daß die Nationalversammlung ihren Beschluß zurükgenommen habe, da die zwey Hauptverbrecher, Röderer und Baumetz, die den König begleiteten, während er die Schweizergarden musterte, und ihnen befahl, Gewalt durch Gewalt abzutreiben, noch in Freyheit seyen; Ein anderes Mitglied wünschte, daß in der Bittschrift verlangt werde, die zu Orleans in Verhaft sitzenden Personen, möchten nach Paris gebracht werden, und von dem nemlichen Tribunal ihr Urtheil empfangen.

Coys las etwas später die beschlossene Bittschrift vor. Duhem bemerkte, diejenigen irren sich sehr, die für die Bittschrift gestimmt hätten, in der Meinung, die Nationalversammlung wolle langsame Maaßregeln ergreiffen; er versichert, daß im Gegentheil die Nationalversammlung, um Langsamkeiten vorzubeugen, die Errichtung eines Kriegsgerichtes in Paris, wo keine Linientruppen wären, verworffen, und dagegen die ordentlichen Tribunale, mit neuen ganz von den Abtheilungen gewählten Geschwornen Gerichten, vorgezogen habe. Es hätte leicht geschehen können, daß das Kriegsgericht kein Urtheil gesprochen hätte, da im militärischen Strafcodex nichts über die Verbrechen, die am 10ten August begangen worden, bestimmt sey; überdieß, seyen es nicht blos militärische, sondern auch bürgerliche Verbrechen, man

müßte also neue Gesetze machen; da aber die Sache die Stadt Paris allein angehe, so sey es nicht möglich, daß die Nationalversammlung für diese Gemeinde besondere Gesetze mache. Ein Föderirter antwortete: „Ich begnüge mich drey Irrthümer, in dem was Duhem so eben zu uns gesprochen hat, anzuzeigen; erstens, sagt er, es sey aus Mangel an Militärpersonen unmöglich, im Departement von Paris ein Kriegsgericht zu errichten: was sind denn wir alle, die den Tod nicht scheuten, um den Despotismus zu stürzen? zweytens meint er, das Kriegsgericht fände im militärischen Strafcodex, kein Gesetz das die Schuldigen strafte; ist es aber nicht der nemliche Fall, der schon zu Nancy vorkam, wo die Kriegsgerichte, im Militar-Gesetzbuch gar wohl Strafe fanden, für die Soldaten von Chateau-vieux? drittens soll die Nationalversammlung keine Gesetze für einzelne Gemeinden machen können; Sind es also nur die Bürger von Paris allein, die an jenem Tage beleidigt und gemordet wurden, und waren nicht auch wir dabey, aus allen Theilen des Reiches? Ich verlange, daß die Bittschrift angenommen werde." Ein anderer Föderirter, ein Veterane sprach, „wir waren unter den Waffen, als die Magistrate des Volkes kamen, und uns im Namen des Gesetzes ermanuten, uns nicht selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, sie versprachen im Namen der Nationalversammlung, daß wir innert 24 Stunden Gerechtigkeit erhalten sollten. Aber die Nationalversammlung, die immer gute Beschlüsse macht, wann sie von aussen kräftige Antriebe dazu erhält, hat nun Zeit gehabt, sich wieder ein wenig zu fassen, und da sie seit vier Tagen, sich ungefehr wieder in ihrem natürlichen Zustande befindet, so hat sie auch das

Dekret, das sie uns gab, zurükgenommen. Wir müssen durchaus haben, was sie uns versprochen hat, und wenn wir auch, um es wieder zu erhalten, die nemlichen Mittel ergreiffen müßten, die uns das erstemal dazu verhalfen, so werden wir sie ergreiffen; sonst müßten wir befürchten, daß, da sie heute diesen Beschluß zurükgenommen hat, sie morgen einen anderen zurüknemmen wird, und vielleicht bald auch den, der Zusammenberuffung eines Nationalkonvents, und den, der Absetzung des Königs. Also mein Schluß ist: zu den Waffen, Bürger, zu den Waffen!

Gerbet der jüngere, sprach noch über den nemlichen Gegenstand, und meinte, wenn auch die neuen Geschwornen unverdächtig wären, so müßte es hingegen den Patrioten verdächtig seyn, daß in dieser Sache Appellation statt finde; er besteht also auf der Bittschrift. Indessen kündigte man der Gesellschaft an, daß Robespierre, im Namen der Abtheilung der Tuillerien eine Bittschrift vorgelegt habe, auf welche der Ausschuß Auftrag bekommen in der Sitzung Bericht abzustatten, wie das Urtheil in diesem Geschäft der Appellation unfähig gemacht werden könnte. Diese Nachricht machte den Debatten ein Ende.

Am Vormittag des 17ten Augustes erschien ein Stellvertreter des Gemeinderathes vor den Schranken der Nationalversammlung. (9) „Als Bürger, als Volksmagistrat komm ich, euch anzuzeigen, daß diesen Abend, um Mitternacht, die Sturmglocke läuten, der Generalmarsch geschlagen werden wird. Das Volk ist müde, seine Rache aufgeschoben zu sehen. Fürchtet, daß es sich selbst Gerechtigkeit ver-

(9) Moniteur p. 974. Chronique du Mois. 92. Novbr. p. 45.

schäffe. Ich verlange, ihr sollt ohne Anstand beschliessen, daß jede Abtheilung einen Bürger ernenne, um einen Criminal-Gerichtshof zu bilden; Ich verlange, daß im Schlosse der Tuillerien der Gerichtshof errichtet werde; ich verlange daß Ludwig XVI. und Marie Antoinette, die nach dem Blute des Volkes so gierig sind, gesättigt werden, wenn sie das, ihrer gebrandmarkten Anhänger und Helfershelfer fließen sehen."

Choudieu. Es ist eine Proclamation an das Volk vorhanden, und das ist hinlänglich. Alle, die hieher kommen, um laut zu schreyen, sind nicht die Freunde des Volkes; man soll das Volk aufklären, nicht ihm schmeichlen; wenn man den Beschlüssen der Nationalversammlung nicht folgen will, so ist es unnöthig, daß sie solche mache. Man will ein inquisitorisches Tribunal errichten; aus allen meinen Kräften, werde ich mich dem wiedersetzen. Auch ich habe mich als Volksfreund, als Vertheidiger der Freyheit gezeigt. Hier habe ich Proben meines Muthes gegeben, aber immer werde ich mich der Errichtung eines Tribunals, von dessen Willkühr das Leben der Bürger abhänge, wiedersetzen.

Thuriot. Wir dörfen nicht gestatten, daß einige Personen, die weder die wahren Grundsätze, noch die Gesetze, noch die Constitution kennen, hieher kommen, und ihren eigenen Willen, an die Stelle des allgemeinen Willens setzen. Die Bewohner von Paris sollen wissen, daß wir nicht blos das Wohl dieser Stadt zu berathen haben. Jede Verrichtung der gesetzgebenden Versammlung soll das Siegel des allgemeinen Wohls und der Liebe der Gesetze tragen. Da man nun eben izt, euch bereden möchte, daß neue Bewegungen, neuer Aufstand sich vorbereiten;

da man eben izt, wo das dringende Bedürfniß der Vereinigung, allgemeinstes Gefühl seyn sollte, neue Unruhen im Volk zu erregen sucht; so verlange ich, daß die gesezgebende Versammlung sich entschlossen zeige, eher zu sterben, als die geringste Verletzung der Gesetze zu gestatten; daß sie beschliesse, Abgeordnete an die Sektionen zu senden, um diese an die Achtung der Gesetze zu erinnern.

Die Magistratspersonen sollen nicht jeder Bewegung des getäuschten Volkes nachgeben; sie sollen stets von heiligem Feuer der Liebe des Vaterlandes belebt, und von unverletzbarer Achtung der Gesetze beseelt seyn. Ich liebe die Freyheit, ich liebe die Revolution, aber lieber wollte ich mir den Dolch in die Brust stossen, als sie durch Verbrechen befestigen lassen. Nur eine Maaßregel ists, die wir zu ergreiffen haben, wir sollen uns vereinigen, wir sollen von allen Seiten, Liebe des Gesetzes und Liebe des allgemeinen Wohls zeigen.

Nicht auf Frankreich allein bezieht sich die Revolution, wir sind der ganzen Menschheit Rechenschaft schuldig, und der Tag soll kommen, wo alle Völker die Französische Revolution segnen werden. Ich bestehe auf meinem Vorschlag. (man klatscht.)

Merlin. Wenn das Volk dem Gesetze gehorcht, wozu ihm Abgeordnete senden? Ich verlange den Aufschub von Thuriots Vorschlag.

Thuriot. In dem Fall verlange ich, daß der Präsident an die Stellvertretter des Gemeinderathes schreibe, um sie zu fragen, ob der Vorstand der Geschwornen ernennt, und das Geschwornen Gericht zum Urtheil, eingerichtet ist.

Der Vorschlag ward angenommen; Sogleich erscheinen vor den Schranken Abgeordnete der neu

erwähl-

erwählten Geschwornen Gerichte. Der Sprecher redet die Versammlung folgender Maaßen an. „Das Geschwornen Gericht zur Anklage, dessen Mitglied ich bin, sendet mich, um euch wichtige Aufklärungen mitzutheilen, denn was gegenwärtig in Paris vorgeht, scheint euch unbekannt zu seyn. Nur ein sehr kleiner Theil der Richter des Criminalgerichtes, genießt das Zutrauen des Volkes, und dieser besteht meist aus unbekannten Personen. Wenn nicht in gar kurzer Zeit der Vorstand der Geschwornen ernennt, und die Geschwornen Gerichte in Thätigkeit gesezt werden, so stehen sehr unglückliche Auftritte in Paris bevor. Wir wünschen, daß ihr euch nicht länger in den Fußstapfen der alten Rechtsgelehrsamkeit, umherschleppen möget. Denn durch immer fortdaurende furchtsame Schonung, habt ihr das Volk zum Aufstand genöthigt, und, Gesetzgeber! wahrlich nur durch eigne Kraft, hat das Volk sich gerettet. Erhebt euch, Stellvertreter, seyt groß wie das Volk, und macht euch seines Zutrauens würdig."

Man bemerkt, daß Herault einen Bericht über diesen Gegenstand bereit habe, und die Versammlung beschließt, ihn sogleich anzuhören.

Herault im Namen des ausserordentlichen Ausschusses „Ihr habt gestern beschlossen, es sollen neue Geschwornen Gerichte gewählt werden, zu Untersuchung der Verbrechen, deren Ausbruch am 10ten dieses Monats erfolgte. Diese Erneuerung schien euch nothwendig, weil die vorigen Geschwornen, nicht in hinlänglicher Anzahl vorhanden waren, auch einige aus ihnen, das Zutrauen des Volkes, ihrer politischen Grundsätze wegen, nicht genossen. Dies neue Geschwornen Gericht ist gebildet; um aber dasselbe

in Thätigkeit zu setzen, bleibt euch übrig, die weisen Verfügungen euers Beschlusses, auf das Tribunal des Departements auszudehnen, wo gleichartige Umstände und Hindernisse auch gleiche Maaßreglen zu verlangen scheinen. Denn wirklich, meine Herren, wenn, nachdem ihr neue Geschworne gewählt habet, ihr die alten Richter, denen gegenwärtig, die Untersuchung gewöhnlicher Verbrechen zukömmt, beybehalten wolltet, so verfehltet ihr euren Entzwek; ihr würdet beyde Geschwornen Gerichte in Unthätigkeit erhalten; ihr würdet dem Criminalgericht des Departements, das izt schon mit ungeheuer viel Geschäften beladen ist, eine neue, unermeßliche und seine Kräfte übersteigende Last auflegen; ihr würdet gegen euere Absicht, die Rache des Gesetzes langsam machen, und vielleicht selbst die Freyheit in Gefahr bringen.

Euer ausserordentlicher Ausschuß, nachdem er, euerem Auftrag gemäß, die Bemerkungen der Commissarien des Gemeinderathes, über diesen wichtigen Gegenstand sich mittheilen lassen, findet, daß es unumgänglich nothwendig sey, neue Richter zu ernennen, er glaubt aber auch, daß das einige Mittel eine Criminalkommission auszuweichen, und die Achtung die wir der Constitution und der Erklärung der Rechte schuldig sind, beyzubehalten, darin bestehe, daß die neuen Richter ganz auf die Art gewählt werden, wie die Gesetze bestimmen, daß überhaupt Richter gewählt werden sollen. Dazu wäre hinlänglich, auf der Stelle, durch Mittel, die der Eifer des Gemeinderathes, und der eingeschränkte Umfang des Departements leicht machen, auf die gewöhnliche Weise, eine Wahlversammlung zu veranstalten, eine solche ist allein im Stand zu verhindern, daß die Grundsätze, und ewig heiligen Rechte der

Freyheit, nicht durch dringende Zeitumstände verletzt werden."

Diesem Bericht gemäß schlug der Ausschuß folgenden Beschluß vor, der einmüthig angenommen ward. (10)

Die Nationalversammlung, in Betrachtung, daß nachdem sie, durch neue Geschwornen Gerichte zur Anklage und zum Urtheil der am 10ten dieses Monats begangenen, sonst dahin Bezug habenden oder davon abhangenden Verbrechen, der Unzulänglichkeit des vorhandenen Geschwornen Gerichtes abgeholfen hat; sie auch der Unzulänglichkeit des Criminalgerichtes, und der übrigen Gerichte im Umkreis des Departements von Paris abzuhelfen hat, beschließt Eile; und nachdem sie Eile beschlossen, beschließt sie folgendes:

1. Es soll eine Wahlversammlung gebildet werden, um die Mitglieder des Criminalgerichtes, welches die Verbrechen, die am 10ten August begangen worden, und die so mit diesen zusammen, oder von ihnen abhangen, richten soll, zu ernennen.

2. Dieses Tribunal, soll aus acht Richtern, acht Stellersetzern (Suppléans), zwey öffentlichen Anklägern, vier Gerichtsschreibern, acht Unterschreibern, und zwey Nationalkommissarien, die von der provisorischen ausübenden Gewalt ernennt werden, bestehen.

Das Tribunal soll in zwey Abtheilungen getheilt werden, und deren jede aus vier Richtern, vier Stellersetzern, einem öffentlichen Ankläger, zwey Gerichtsschreibern, vier Unterschreibern, und einem Nationalkommissar bestehen.

(10) Coll. gen. du pouvoir executif T. X. p. 419. Proces Verbal, T. XII. p. 339.

Die zwey Richter, die zuerst gewählt worden, werden jeder, Präsident einer Abtheilung seyn.

Die Gerichtsschreiber jeder Abtheilung haben vier Unterschreiber vorzuschlagen, die, wenn sie von den Richtern jeder Abtheilung angenommen worden, von dem Tribunal sollen beeidigt werden.

3. Die Verrichtungen der Richter, der öffentlichen Ankläger, und der Nationalkommissarien, so wie auch die der Vorsteher der Geschwornen, von denen unten die Rede seyn wird, sind die nemlichen, die den Richtern des Criminalgerichtes, dem Vorsteher der Geschwornen, dem öffentlichen Ankläger, und dem Commissar des Königs, nach dem Gesez, die Geschwornen betreffend vom 29ten September 1791, zukommen.

Die Richter werden in lezter Instanz sprechen, ohne daß Rekurs an das Cassationsgericht statt fände.

4. Die Wahlversammlung, soll aus Wahlherren bestehen, deren jede Abtheilung einen, durch relative Mehrheit der Stimmen zu wählen hat.

Der Aelteste der Versammlung wird Vorsteher der Wahlherren seyn, die auf ihn folgenden drey Aeltesten, Stimmenuntersucher (Scrutateurs); der Vorsteher, und die Stimmenuntersucher haben den Sekretär zu ernennen.

5. Der Prokurator des Gemeinderathes, hat ungesäumt die Versammlungen der Abtheilungen von Paris, zu Ernennung der Wahlherren zusammen zu berufen.

Jede Abtheilung soll den von ihr ernennten Wahlherren, sogleich mit Ausfertigung des Auszugs seiner Wahl aus dem Protokoll, nach dem Gemeinderath senden.

Sobald im Hause des Gemeinderathes sechs und dreyssig Wahlherren versammelt sind, deren Vollmachten durch den Prokurator des Gemeinderathes untersucht, und richtig gefunden worden, wird die Wahlversammlung sich bilden, und mit den Wahlen den Anfang machen.

6. Die Wahlherren werden sieben Vorsteher des Geschwornen Gerichts ernennen.

Vier Vorsteher des Geschwornen Gerichts, werden einen Gerichtshof bilden, der die, den gewöhnlichen Gerichtshöfen zukömmenden Geschäfte zu verrichten hat, in den Fällen, wo die Vorsteher des Geschwornen Gerichtes dahin zu verweisen haben.

Dieser Gerichtshof wird aus denjenigen vier Vorstehern bestehen, die zuerst werden ernennt seyn.

Die Personen, die zu Richtern, Stellersetzern, Vorstehern der Geschwornen, öffentlichen Anklägern, und Nationalkommissarien ernennt werden können, müssen fünf und zwanzig Jahr alt seyn, und bey einem Tribunal wenigstens ein Jahr lang, bereits die Geschäfte eines Gesetzkündigen, Richters oder Advokaten ausgeübt haben.

7. Die Ernennungen der Richter, Stellersetzer und öffentlichen Ankläger, werden nach absoluter Mehrheit der Stimmen der Wahlherren geschehen.

Die der Gerichtschreiber, nach relativer Mehrheit.

8. Die Richter, Stellersetzer, Vorsteher der Geschwornen und öffentlichen Ankläger sollen in Gegenwart der Stellvertreter des Gemeinderathes, denen aufgetragen ist, den Ort ihrer Sitzungen zu wählen, und sie in ihr Amt einzusetzen, den Eid schwören, der Nation treu zu seyn, Freyheit, Gleichheit und Ausübung der Gesetze handzuhaben oder auf ihrem Posten zu sterben.

Die Nationalkommissarien, und die Gerichtschreiber werden in die Hände der Richter, wann diese ihr Amt angetreten haben, den nemlichen Eid schwören.

9. Die beiden Abtheilungen des Criminalgerichtes, werden ihre Sitzungen ununterbrochen fortsetzen, und die Verzögerungen der Zusammenberuffung und Vereinigung der Geschwornen zur Anklage, und zum Urtheil, sollen niemals länger als 24 Stunden dauren.

10. Der Anzug und der Gehalt der Mitglieder, des durch gegenwärtigen Beschluß errichteten Tribunals, sollen die nemlichen seyn, die den Mitgliedern des Criminalgerichtes des Departements von Paris zu kommen.

11. Der gegenwärtige Beschluß soll heute noch, durch die Stellvertreter des Gemeinderathes, auf den öffentlichen Plätzen von Paris feyerlich ausgeruffen, in den Versammlungen der Abtheilungen von Paris gelesen, bekannt gemacht, und angeschlagen werden; die Ausschüsse der Abtheilungen, und der Prokurator des Gemeinderathes sollen auch, die geschehenen Ausruffungen, Vorlesungen und Anschläge, der Nationalversammluug bescheinigen.

Auch in der Gesellschaft der Jakobiner hatten sich am 17ten Abends (1) Gerüchte verbreitet, daß in der Nacht die Sturmglocke gezogen, und unter dem Vorwand die Verurtheilungen der Verbrechen vom 10ten August zu beschleunigen, Unruhen erregt werden sollten.

Simon sprach mit vielem Eifer gegen diese Anschläge, „Alles muß uns überzeugen, daß nichts zweckloser, nichts gefährlicher, nichts unpolitischer wäre, als ein solcher Aufstand, wann er wirklich statt finden sollte.

(1) Journ. des Debats des Jacobins N. 250.

Erstens, wäre er höchst gefährlich, da weiland der König, in dem Hause der Bankerotiers gefangen sitzen, und es gar wohl möglich wäre, daß seine treuen Diener, oder eine andere Parthey, sich die Unruhen zu Nutze machen, und den Bankerotier zu entführen suchen möchten. Zweytens, wenn man einen solchen Aufstand, ohne allen andern Vorwand, ausser dem, den Lauf der Gerechtigkeit zu beschleunigen, erregen würde; so wäre zu befürchten, daß die Nachrichten die davon in den Departemens gemacht würden, die öffentliche Meinung, auch über den sehr nützlichen und sehr heiligen Aufstand vom 10ten August irre führen möchten, welches ein grosses Unglück wäre. Die Sturmglocke, die also diese Nacht gezogen würde, wäre höchst gefährlich, und alle guten Patrioten sollen sich dawider setzen, wenn sie auch selbst die Seile der Glocken, die man läuten will, abschneiden müßten. Denn ich wiederhole es, es sind in Paris tausend und tausend Menschen, die von der Verderbniß des Hofes lebten, und bereit sind, zu dessen Widerherstellung beyzutragen. Wir sehen den Beweis, daß der König in seinem Nest, noch gar nicht alle Hofnungen aufgegeben hat, darin, daß aller Wachsamkeit unerachtet, man gewußt hat, ihm Briefe zuzustellen, worin Anerbietungen gemacht, und er als Majestät behandelt wird. Diese Briefe kommen bald in einem Mandelteig, bald in der Falte eines Hemdes, bald in einem Spielball, den ein Beamter des Gemeinderathes für den Königlichen Prinzen einkauft. Mehr als 20 Briefe, sind auf diesen Wegen angekommen. Alles das beweist euch, daß die Königlich Gesinnten, die bisher wie Tiger handelten, nun als Schlangen, mit dem einen Aug schloffen, und das andere offen

halten, um den Augenblick abzulauren, wo sie über uns herfallen können.

Wir müssen also entschlossen, muthvoll, und auf unserer Hut seyn, uns vor den Schlingen in Acht nehmen, die uns gelegt werden; wir müssen mit grosser Sorgfalt bey den Wahlen zum Nationalkonvent zu Werke gehen, und niemand dazu wählen, der nicht durch Schriften oder Handlungen seit der Revolution, die Reinheit seiner Gesinnungen, die Liebe zur Revolution, bewiesen hat, niemand der auf nahe oder entfernte Weise an der alten Regierung hängt."

Die Ausführung des Beschlusses der Nationalversammlung, geschah mit grosser Schnelligkeit. (2) Die Wahlherren wurden noch am nemlichen Tage, und von diesen in der Nacht vom 17ten auf den 18ten, folgende Mitglieder des neuen Gerichtshofes gewählt.

Zu Richtern — **Robespierre.** (3) **Osselin. Mathieu. Pepin de Grouette. Lavaux. Daubigny. Dubail. Coffinhal.**

Zu öffentlichen Anklägeren. — **Lullier. Real.**

Zu Gerichtsschreiberen. **Brulé. Gardy. Bourdon. Mollard.**

Zu Mitgliedern des Geschwornen Gerichts. **Leroy. Blandin. Bolleaux. Lohier. Loiseau. Calliere de l'Etang. Verdrix.**

---

(2) Courrier des 83 Departemens par Gorsas. Legislature T. XI. p. 296. 97. 347. Moniteur p. 977.

(3) Robespierre nahm aber auch diese Stelle nicht an, und erklärte in den öffentlichen Blättern, (Chronique de Paris. p. 952.) daß, da er, von vielen der durch den Gerichtshof zu richtenden Angeklagten, persönlich beleidigt sey, er nicht Richter seyn könne.

Zu Stellersetzern. — Desvieux. Boucher René. Jaillan. Maire. Dumouchel. Jurie. Mullot Danger. Andrieux.

Der Gemeinde Procurator Manuel berichtet am 19ten Vormittags, dem Gemeinderath und der Nationalversammlung, (4) daß der Gerichtshof gebildet sey, und heute noch seine Verrichtungen anfangen werde; da der Carousel Platz der Ort sey, wo das Verbrechen begangen worden, so sollen auch die Hinrichtungen daselbst geschehen.

Oeffentlich und feyerlich geschah die Einweihung des Gerichtshofes: Einzeln bestieg jeder Geschworne einen erhabenen Platz, zeigte sich so der unermeßlichen Menge Volkes, und sprach dann die Worte: Volk sieh mich an, ich bin der, dies ist meine Abtheilung, dort meine Wohnung, dies mein Beruf; ist jemand der mir etwas vorzuwerffen hat; richtet mich, ehe ich das Recht erhalte, andere zu richten.

Am 19ten Abends erschienen vor den Schranken der Nationalversammlung (5) Abgeordnete der Mitglieder des neuen Gerichtshofes, die verschiedene schwierige Fragen, die sich bey der endlichen Organisation dieses Tribunals fänden, vorlegen. Die Versammlung verweist dieselben an den ausserordentlichen Ausschuß, um in der Sitzung Bericht darüber zu geben.

Dieser erfolgte auch im Namen des ausserordentlichen Ausschusses, von Herault, folgendermaßen.

„Ihr habt so eben, eurem ausserordentlichen Ausschuß verschiedene Fragen, die den Richtern des neuen

(4) Moniteur. p. 980.

(5) Proc. verbal. T. XIII. p. 89. Moniteur. p. 985.

Criminalgerichtes Schwierigkeiten machten, übergeben, und ihr habt uns aufgetragen, euch sogleich unsere Gedanken darüber vorzulegen. Euer Ausschuß sieht es als Pflicht an, immer das, was die Grundsätze der Freyheit erheischen, mit dem zu vereinigen, was das allgemeine Wohl unter Umständen verlangt, wo die Nationalgerechtigkeit mit rechtmäßiger Ungedult gerächt zu werden verlangt.

Erste Frage. Soll den Angeklagten das Verzeichniß der Zeugen, vier und zwanzig Stunden lang mitgetheilt werden? Dieser Artikel betrifft eine bloße Form. Man hat geglaubt, eine auf zwölf Stunden festgesetzte Zeit, werde den Angeklagten nicht zum Schaden gereichen. In zwölf, wie in vier und zwanzig Stunden, wird der Angeklagte, in Absicht auf die ihm mitgetheilte bloße Namenliste, seinen Entschluß fassen können. Jede Zeitfrist ist dazu hinlänglich, und sie muß abgekürzt werden, wann der dabey interessirte Theil sich nicht darüber beklagen kann, dagegen der Aufschub seine Inkonvenienzen hat.

Zweite Frage. Soll der Präsident verbunden seyn, den Angeklagten in Gegenwart der Nationalkommissarien, und der öffentlichen Ankläger, zu verhören, ehe er den Geschwornen die Untersuchung übergibt? Mehrere Gründe bestimmen uns, euch vorzuschlagen, diese Erscheinungen, die sehr uneigentlich Verhöre genennt werden, aufzuheben. Das Gesetz des Geschwornen Gerichts (Abth. 6. Art. 2.) sieht dieselben als bloße vorläuffige Anzeigen an; diese Anzeigen, zeichnen sich durch keinerley Wichtigkeit aus. Sie sind geheim, sie geschehen nur allein in Gegenwart des Angeklagten, des Präsidenten, oder eines andern Richters dem er den Auftrag gegeben

hat, des öffentlichen Anklägers, und des Gerichtsschreibers. Zu dem, ist die ganze Veranstaltung überflüssig. Dem Gesetz zufolg (Abschn. 4. Art. 2.) kann der Präsident des Criminalgerichtes, alles das zu thun auf sich nehmen, was er zu Erforschung der Wahrheit nützlich glaubt, das Gesetz trägt seiner Ehre, und seinem Gewissen auf, alle Mittel anzuwenden, die Entdeckung der Wahrheit zu begünstigen. Ihr seht also, meine Herren, daß ohne alles Bedenken dieser Artikel aufgehoben werden kann, der ein ganz überflüssiges Hinderniß ist, da der Präsident während dem Lauf des ganzen Prozesses Freyheit hat, eben dieß zu thun, und da alle möglichen Mittel, nöthige Anzeigen zu erhalten, seiner Klugheit übergeben sind.

Dritte Frage. Sind die Räthe des Angeklagten verbunden, die zwey bestimmten Tage abzuwarten? Ihr wißt, daß nicht das Gesetz, wohl aber die Anleitung, welche gesetzliche Kraft erhalten hat, und die, auf eine sonderbare Weise, verschiedene Anordnungen enthält, die gar nicht beschlossen worden sind, verlangt, daß die beiden Freunde oder Räthe, die der Angeklagte gewählt hat, um ihn in seiner Vertheidigung zu unterstützen, nicht eher als zwey Tage nachdem er ins Gefängniß gebracht worden, sich mit ihm sollen besprechen können. Das Gesetz (Abth. 6. Art. 13.) sagt ganz einfach, die Räthe des Angeklagten sollen, bis er verhört worden ist, sich nicht mit ihm unterhalten können. Das ist der Grundsatz in seiner Reinheit. Nun hat es der Anleitung gefallen, die Zeit auf zwey Tage festzusetzen, in der Voraussetzung, dieß möchte die längste Zeit seyn, da dem Gesetz zufolg jeder Angeklagte, in vier und

zwanzig Stunden spätestens, nachdem er in Verhaft genommen worden und die nöthigen Beweisstücke dem Gerichtschreiber übergeben sind, verhört werden soll. Halten wir uns an den Geist des Gesetzes, der offenbar darin besteht, daß der Angeklagte nicht eher mit irgend jemand Gemeinschaft haben könne, bis sein eigenes Geständniß abgenommen worden. Sobald aber das Verhör vor sich gegangen ist, ist auch aller weitere Aufschub unnöthig, und des Angeklagten eigener Vortheil erheischt, daß er sogleich mit seinen Rathgebern Umgang haben könne.

Vierte Frage. Soll eine mit Gründen unterstützte Verwerffung Geschworner, von Seiten des öffentlichen Anklägers und des Angeklagten statt finden oder nicht? Wir können, meine Herren, das, ohne alle Angabe von Gründen, statt findende Ausschlagen von Geschwornen, welches nach der Constitution bis auf die Zahl von zwanzig gestattet ist, unmöglich aufheben oder vermindern. Was die mit Gründen belegten Verwerffungen betrift, so gehören sie zu den wesentlichen Umständen bey der Vertheidigung des Angeklagten; aber soviel kann man wenigstens beschliessen, es sollen alle, mit oder ohne Angabe der Gründe geschehenden Verwerffungen, sogleich und ohne Anstand gemacht werden; der Angeklagte der ohne Gründe anzugeben, einen Theil der Geschwornen verwirft, kann das auf der Stelle thun; will er mit Gründen verwerffen, so kann er ebenfalls mit seinen Erklärungen sogleich anfangen; es ist unnöthig, daß sie durch Zwischenräume unterbrochen seyen.

Fünfte Frage. Sollen die Mitglieder des Geschwornen Gerichts, die in einer Sache gedient haben, sogleich von neuem der Ziehung unterworffen

seyn, oder soll ihnen eine Zeit zum Ausruhen frey gelassen werden? Zu dieser Frage, haben die beständig fortgehenden und dadurch höchst mühsam werdenden Arbeiten des Geschwornen Gerichts Anlaß gegeben. Es ist leicht zu begreiffen, daß wenn einzig dem Loose die Entscheidung überlassen bleibt, der Fall möglich wird, daß der nemliche Geschworne täglich und beständig dem Gericht beysitzen müßte; dies könnte empfindliche Folgen haben, und es war also nöthig, hier Vorschub zu thun. Wir glaubten das beste Mittel wäre, bey jeder Geschwornen Ziehung zum Urtheil eines Geschäftes, den Namen derjenigen wegzulassen, die im gleich vorhergehenden Geschäft, als Geschworne gedient haben, mit der Bedingung, daß diese Namen bey der nächstfolgenden Ziehung wieder in die Urne kommen.

Sechste und lezte Frage. Soll der Aufschub von drey Tagen, den das Gesetz zwischen dem Urtheil, und seiner Vollstreckung bewilligt, abgekürzt werden? Die Antwort auf diese Frage ist leicht; da der Aufschub von drey Tagen zur Absicht hatte, den Verurtheilten zur Appellation an das Cassationsgericht Zeit zu geben, und durch den dritten Artikel euers Beschlusses vom 17ten dieses Monats, aller Rekurs an dieses Tribunal aufgehoben ist, so folgt daß auch kein Grund zum Aufschub der Vollstreckung des Urtheils mehr vorhanden ist.

Der Ausschuß schlug nun folgenden Beschluß vor, der angenommen ward. (6)

Die Nationalversammlung, in Betrachtung, daß es wichtig ist, alle Verzögerungen von den Verrich-

(6) Coll. gen. du pouvoir executif. T. X. p. 482. Proces verbal T. XIII. p. 101. 2.

lungen des den 17ten dieses Monats beschlossenen Criminalgerichtes zu entfernen, beschließt Eile, und nachdem sie Eile beschlossen hat, beschließt sie folgendes:

1. Dem Angeklagten soll das Verzeichniß der Zeugen, nur zwölf Stunden lang mitgetheilt werden.

2. Das geheime Verhör, welches durch den 10ten Artikel der 6ten Abtheilung in der Prozeßform des Criminalgerichtes, vorgeschrieben ist, ist aufgehoben. Der Angeklagte hat nur allein vor dem Präsidenten, oder einem anderen von diesem dazu ernennten Richter, in Gegenwart des öffentlichen Anklägers und des Gerichtschreibers zu erscheinen, um zu erklären, ob er sich Rathgeber gewählt hat, damit widrigen Falls, ihm solche von Seiten des Gerichts gegeben werden können.

3. Der Angeklagte hat Freyheit, sogleich nach dem Verhör, sich mit seinen Rathgebern zu berathen, ohne daß er den Verlauf von zwey Tagen, welche die Anleitung bestimmt, abzuwarten hat.

4. Das Gesetz, welches das Ausschlagen der Geschwornen, theils ohne Angabe von Gründen, theils mit Gründen, betrifft, bleibt unverlezt, aber die Verwerffungen sollen innert drey Stunden angezeigt werden.

5. Die Mitglieder des Geschwornen Gerichts die in einem Rechtsfall gedient haben, sind der nächsten Loossung nicht unterworffen, und ihre Namen werden erst, bey den darauf folgenden Ziehungen, wieder in die Urne gelegt.

6. Da der Aufschub von drey Tagen, den das Gesetz zwischen dem Urtheil, und dessen Vollstreckung bewilligt, zur Absicht hat, den Verurtheilten Zeit zu geben, sich an das Cassationsgericht zu wenden, und

durch das Gesetz vom 17ten dieses Monats, alle Appellation unterdrückt ist, so ist auch jene Zeitfrist aufgehoben.

7. Der gegenwärtige Beschluß, soll heute noch gedruckt, bekannt gemacht, und angeschlagen werden.

Am folgenden Tag, nahm die erste Untersuchung den Anfang; diese liefere ich der Zeitfolge nach, und in Anmerkungen, ist das, was zur weiteren Geschichte des Tribunals gehört, beygefügt.

Tagebuch,

des durch das Geſetz vom 17ten Auguſt 1792. errichteten Criminalgerichtes.

I. (20, 21. Auguſt.)

Ludwig David Collenot, genannt d'Angremont. (7)

Er war ehmals Sekretär der Adminiſtration der Nationalgarde, im Hauſe des Gemeinderathes; (wozu ihn der nachherige Miniſter Joly, damaliger Adminiſtrator, ernennt haben ſoll) ſeither Befehlshaber der im Dienſt der Miniſter ſtehenden Banditen Bande, die in Detaſchementer und Brigaden abgetheilt war; jede Brigade beſtund aus zehn Mann; die Offiziere erhielten täglich zehn Franken, die Unteroffiziere fünf, und jeder Soldat zwey und einen halben.

Dieſe vom Hof beſoldeten Unruhſtifter, hatten ihre Zeichen und Loſungsworte um ſich zu erkennen, ſie trugen die Nationalcocarden auf ihre eigne Weiſe, und waren mit Stöcken von verabredeter Art bewaffnet,

(7) Bulletin du trib. crim. pag. 1. 2. (vergl. Courrier de Gorſas p. 347. 49. Briefe aus Paris, in Archenholz Minerva 1792. Septb. S. 570.) Das vorläuffige Verhör, das von Seiten des Gerichtshofes den 19ten Auguſt mit den Angeklagten vorgenommen werden, findet ſich in Recueil des pieces juſtific. contr. Louis Capet. 1 p. 151-56.

waffnet, die sie die Constitution nannten. In den letzten Zeiten, fielen sie über die eifrigen Patrioten her, schleppten sie nach dem Corps de Garde und zugten da gegen sie; dieses alles geschah mit Wissen und Zuthun verschiedener Richter und Friedensrichter, Buob, Bosquillon, Menjaud, Fayel, Dossonville, Mingot, Labarde, u. a.

Man rechnet die Zahl der Mitglieder, dieser höllischen Rotte, auf fünfzehnhundert; die Register fanden sich unter d'Angremonts Papieren, und eine beträchtliche Anzahl, ist in Verhaft gebracht; meist elendes zusammengeloffnes Gesindel, ein grosser Theil fand sich bereits durch aufgebrannte Zeichen gebrandmarkt.

Unter den letzten Ministern, war diese Bande in der grösten Thätigkeit; man kann gar nicht daran zweifeln, daß sie vorzüglichen Antheil an den neuesten Aufruhren, besonders dem vom 24ten Februar, hatte, wo in der Vorstadt Saint Marcel, das Zuckermagazin des Bürgers Reinerie geplündert ward; wann man das Volk gegen die Nationalversammlung, gegen die Volksgesellschaften, gegen den Bürger Petion aufreitzen wollte, so breiteten diese Leute die gräßlichsten Verleumdungen aus, und wurden durch die zahllosen Zettel, die der Hof anschlagen ließ, unterstüzt.

Alle Abende ließ sich d'Angremont durch seine Offiziere, Nachricht von den Verrichtungen des Tages geben. Es wurden drey verschiedene Noten darüber aufgesetzt; eine erhielt der gute Ludwig XVI. die andere der Minister des Inneren Terrier de Monteil, als höchster Befehlshaber der Bande, und die dritte ein gewisser Lieuraud, in der Vorstadt St. Germain.

Eine Menge Zeugen bestätigten diese Anklagen; d'Angremont zeigte während dem Zeugenverhör viel Standhaftigkeit. Gegen das Ende ward er muthlos, und konnte nur noch stammeln. Der Bürger Juillienne, dessen Talente als Gesetzkundiger sehr vortheilhaft bekannt sind, vertheidigte ihn (er suchte sonderheitlich den Umstand, zum Vortheil des Angeklagten zu benutzen, daß er bereits am achten oder neunten August in Verhaft genommen worden, mithin von dem, für die am zehnten begangenen Verbrechen errichteten Tribunal, nicht gerichtet werden könne.) Nach einer Sitzung von 30 Stunden, erklärten die Geschwornen, daß Dangremont schuldig sey, und das Gericht sprach die Todesstraffe gegen ihn aus. Sogleich hielt der Präsident Osselin, eine an den Verurtheilten gerichtete sehr nachdrückliche Rede, worinn man folgende Worte bemerkte: Opfer des Gesetzes, wenn es möglich wäre, daß du in die Herzen deiner Richter sehen könntest, du würdest sie von Rührung und Trauer durchdrungen sehen, gehe mit Muth dem Tod entgegen, aufrichtige Reue, ist alles, was die Nation verlangt.

Der Verurtheilte, nachdem er sein Urtheil angehört, machte dem Bürger Osselin eine Erklärung, deren Inhalt unbekannt ist.

Eine grosse Menge Volks erwartete mit Ungeduld den Augenblik seiner Hinrichtung. Mehrere Bürger, die bemerkten, daß er eine National Redingotte angezogen hatte, verlangten, daß er nicht in diesem achtungswehrten Kleide zum Tod geführt würde, er war hierauf sehr willig sich umzukleiden. Um 9 Uhr Abends, 5 Stunden, nachdem das Urtheil gesprochen war, ward er unter Verwünschun-

gen des Volkes, nach dem Carousel Platze geführt; als er den Schaffot bestieg, hörte man Händeklatschen; nach der, bey Fackelschein geschehenen Hinrichtung, zeigte der Scharfrichter dem Volke den blutigen Kopf, und dieses ließ Freudengeschrey ertönen.

II. (22, 23. August.)

La Porte. Schatzmeister der Civilliste. (8)

Die Geschwornen zur Anklage, erklärten am 22ten morgens, nachdem sie die bey Laporte gefundenen Schriften untersucht hatten, daß Anklage gegen ihn statt finde; die Anklagsakte gründete sich vornemlich darauf, daß er die Gelder der Civilliste zum Druck, und zur Verbreitung aufrührerischer Schriften, Flugblätter, und Affichen verwandt habe, es wurden die Verzeichnisse derselben aus den gefundenen Rechnungen vorgelesen. (9)

---

(8) Bulletin p. 2-6 (Vergl. Courier de Gorsas, p. 311. 375. 389-92. 407-10. Briefe aus Paris in Archenholz Minerva. S. 570. 71. Moniteur p. 1027. Chronique de Paris 1792. p. 955-56.)

(9) Diese langen Verzeichnisse hieher zu setzen, dörfte sehr überflüssig, und unnteressant seyn. Authentisch und vollständig findet man sie in Recueil des pieces justificatives de l'Acte enonciatif des Crimes de Louis Capet, reunies par la Commission des Vingt un; imprimé par ordre de la Conv. Nat. Pieces compriſes au second inventaire. (8. Impr. nationale) Ich führe hier nur von einigen, die Aufschriften zur Probe an, sie wurden alle in einer Anzahl von vielen tausend Exemplaren abgedruckt, und umsonst ausgetheilt, oder an den Häusern und Mauren von Paris angeschlagen. „Petition an die Ausgewanderten — Antwort der „Ausgewanderten — Affiche gegen die Jakobiner. „Petition an die Nationalversammlung, sie möchte

Auf die Frage, ob diese Schriften nicht alle bey Valade gedruckt worden, und ob er nicht die Kosten derselben bezahlt habe: antwortete er, Nein!

Auf die Frage, ob Valade nicht einigemal durch Pouteau, Sekretär der Civilliste, bezahlt worden sey: antwortete er, es sey ihm nichts davon bekannt.

Da die verschiedenen Schriften der Frau Valade vorgewiesen wurden, anerkannte sie einen Theil davon, als in ihrer Druckerey, für ihren Sohn, der den Auftrag dazu, auf Rechnung des Herrn Laporte gehabt hätte, gedruckt.

Die Rechnungen und Empfangscheine wurden hierauf dem Herrn Laporte vorgewiesen, er erkannte seine Unterschrift; versicherte aber, daß wann er sie auch, da sie ihm von seinem Sekretär vorgelegt worden, unterzeichnet hätte, so sey das zugleich mit einer Menge anderer Papiere geschehen, und er habe keine Kenntniß davon, er hätte gar nicht Zeit gehabt, sie zu untersuchen; die Sache gehe also blos seinen Sekretär Pouteau an, für den er nicht verantwortlich seyn könnte.

Man hatte einen Brief bey ihm gefunden, laut welchem er von Zeit zu Zeit Personen deren Gegenrevolutions-Grundsätze bekannt genug waren, Bulletins zukommen ließ, da der Brief indeß kein Datum hatte, behauptete er, das wären Bulletins, die Krankheit des Königs betreffend, gewesen.

„ sich zurückziehen und auseinander gehen. Die Rückkunft der Ausgewanderten. — Die Jakobiner angeklagt von den Marseillanern. — Eine Menge Gegenrevolutions-Lieder. — Satyrische Kupferstiche. „ Fortgehende Journale, unter diesen vorzüglich les „ Folies d'un mois, journal á deux liards, Bulletins, „ u. s. w.

Ein Schreiber las verschiedene bey Laporte gefundene Briefe vor, in denen ehmalige Ritter und Adeliche, von ihm Eingangskarten ins Schloß verlangen, um, wie sie sagen, mit ihrem Leben, den König zu vertheidigen.

Auf die Frage, wie viel er Laporte, solcher Karten ausgetheilt habe: antwortete er, er hätte nie solche ausgegeben, und dieß Geschäft gienge den Herren de Champcenet, Aufseher der Tuillerien an.

Auf die Frage, wie stark wohl die Anzahl solcher Karten möge gewesen seyn: antwortete er, wie er glaube etwa zweytausend.

Auf die Frage, ob ihm nicht bekannt gewesen sey, daß auf die Nacht vom 9ten zum 10ten des gegenwärtigen Monats August, eine zahlreiche Versammlung in den Tuillerien veranstaltet worden; antwortete er, er habe davon reden gehört.

Es ward ihm nun ein Brief, datiert vom 9ten August, und unterzeichnet Laporte vorgelesen, der an die Königlichen Quartiermeister gerichtet war, und worin ihnen aufgetragen ward, im Schloß der Tuillerien, Zimmer für die Herren Mallardon und Bachmann Lieutenant und Major der Schweizergarden zuzurüsten, indem die Umstände verlangten, daß diese Herren in der Nähe des Königs wohnten.

Auf die Frage, ob er nicht Gelder für den Sold der Leibgarde zu Koblenz, ausbezahlt habe: antwortete er, Nein.

Auf die Frage, ob ihm nicht bekannt sey, daß der König Anleihen gemacht, um seinen Brüdern und anderen Ausgewanderten Unterstützungen zukommen zu lassen: antwortete er, ihm sey davon nichts bekannt.

Hier wurden verschiedene Königliche Anweisungen die Laporte unterzeichnet hatte, vorgelesen, deren Summen für das Ausland bestimmt waren.

Auf die Frage, wo er die Nacht vom 9ten auf den 10ten d. M. zugebracht: antwortete er, da er seit einigen Tagen gehört hätte, daß in dieser Nacht Unruhen in Paris zu erwarten wären, so hätte er gut gefunden, sie bey einem Freund, der in der Strasse St. Denis wohne, zuzubringen.

Auf die Frage, wer dieser Freund sey: antwortete er, sein Name sey Legrand.

Es ward sogleich Befehl, diesen Bürger herzuführen, ausgefertigt.

Auf die an Laporte ferner gethane Frage, wie stark die Schweizergarde, die im Schloß in der Nacht vom 9ten auf den 10ten diente, gewesen sey: antwortete er, dieß sey ihm unbekannt, er wisse nur, daß sie verdoppelt gewesen.

Es ward ihm, ein vom 9ten August Abends datierter, und von ihm unterzeichneter Befehl vorgelesen, worin er dem Zeugmeister aufträgt, 400 Decken als Zulage, für die Schweizer herzugeben: er erkannte seine Unterschrift.

Auf die Bemerkung, daß es doch schwer zu begreiffen sey, wie er, der Befehle zu ausserordentlichen Lieferungen unterzeichnete, nicht einmal Kenntniß sollte gehabt haben, von dem, was für den morgenden 10ten August, bevorstünde: antwortete er, daß er nichts davon gewußt habe.

Auf die Frage, ob er mit den Gefangenen in Orleans, Briefwechsel unterhalten habe: antwortete er, ausser den Herren Brissac und Delessart sey ihm niemand daselbst bekannt, den ersten habe er

von jungen Jahren her gekannt, den zweyten nicht eher, als da er Minister geworden, er habe aber niemals mit ihnen Briefe gewechselt.

Es ward ihm ein Brief vom 4ten August aus den Gefängnissen des hohen Gerichtshofes geschrieben, vorgelesen, worin ihm die Urtheile zu Gunsten der Herren Varnier, Noirot, und Delastre bekannt gemacht, und zugleich beygefügt wird, daß alles in Orleans vortrefflich gehe, daß die Richter alle gut gestimmt seyen; ein einiger aus ihnen, (der Groß-Prokurator der Nation) dessen Gesinnungen bekannt wären, sey von dem Herrn Poupart de Beaubourg in Gegenwart zahlreicher Zuhörer, die dabey laut aufachten, gar kräftig zurechtgewiesen und zum Stillschweigen gebracht worden.

Er antwortete: alles, dessen er sich erinneren könne, sey, daß er diesen Brief empfangen habe, und zwar nur diesen einzigen.

Auf die Frage, ob er glaube, daß die Civilliste bis dahin alle die thörichten Verschwendungen des Hofes habe bestreiten können, und ob der König nicht verschuldet sey: antwortete er, er glaube Einnahme und Ausgabe werden sich völlig die Wage halten.

Auf die Frage, ob er nicht in Paris, Ausspäher und Beobachter unterhalten habe, um von den Bewegungen der Hauptstadt, und von dem Thermometer der öffentlichen Meinung Nachrichten zu erhalten: antwortete er, Nein.

Hier ward ein gewisser Soutaut, ehmals Abbe Duglas verhört, der sich selbst, als einen solchen, im Sold der alten Polizeyadministration gestandnen Beobachter angab, in welcher Eigenschaft er sich öfters mit Herrn Laporte oder seinem Sekretär

Pouteau habe unterreden müssen, um ihn von der Lage der Hauptstadt und der Stimmung der Gemüther zu unterrichten.

Da Laporte gedrungen ward, sich hierüber zu erklären, sagte er, er hätte eine solche Menge von Detail Geschäften zu besorgen gehabt, daß er sich unmöglich erinnern könne, ob er den Soutaut je gesehen hätte, doch glaube er sich dunkel zu erinnern, ihn ein oder zweymal gesehen zu haben.

Nach verschiedenen Fragen von weniger Bedeutung, ward ihm ein Verzeichniß der Ausgaben, für den Sold, der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der ehmaligen Französischen Garden, die der Sache des Königs treu geblieben, vorgelesen: er antwortete, bey seiner Beförderung zum Schatzmeister der Civilliste habe er dieses Verzeichniß, so gefunden, wie es izt vorgelegt würde, auf Befehl des Königs hätte er auch den Betrag desselben ausgezahlt, und darin nicht anders gehandelt, als sein Vorfahr.

Es ward ihm bemerkt, daß wenn er ein guter Bürger gewesen wäre, seine Pflicht erfordert hätte, der Nationalversammlung Nachricht zu geben, von den beträchtlichen Ausgaben, die Ludwig XVI. verwandte, um in Paris Feinde der Revolution zu unterhalten; er antwortete darauf, als Diener des Königs, hätte er seinen Befehlen Folge leisten müssen, ohne sich darüber Bemerkungen oder Vorstellungen erlauben zu dörffen.

Nach diesem Verhör, und nachdem der öffentliche Ankläger, die Hauptpunkten der Anklage wiederholt hatte, entfernten sich am 22ten Mittags die Geschwornen, und nach zwey Stunden erklärten sie den Herrn Laporte, überwiesen, ansehnliche ihm an-

vertraut gewesene Gelder, zu Unterhaltung keimenden Bürgerkrieges verwandt, und dadurch den Despotismus wiederherzustellen, getrachtet zu haben. Dieser Erklärung zufolge sprach das Tribunal die Todesstrafe gegen den Angeklagten aus. Der Präsident richtete einige nachdrucksvolle Worte an ihn.

Laporte hörte unerschrocken sein Urtheil; das ganze Verhör durch, und bis auf den letzten Augenblick, behielt er seinen Muth, und völlige Gegenwart des Geistes. Gleich nach empfangenem Urtheil, sprach er „Bürger! ich sterbe unschuldig, ungeachtet aller Umstände, die gegen mich zu zeugen scheinen. Möge mein Blut, das nun zu Abbüssung eines Verbrechens, woran ich keinen Theil habe, fliessen wird, dem Reiche seine Ruhe wieder geben; möge auch meine Verurtheilung, das letzte ungerechte Urtheil dieses Gerichtshofes seyn! — aber ich zweifle daran.

Die ersten Worte wurden mit Rührung, die letzten hingegen mit lautem Unwillen von den Zuschauern angehört. Der Präsident antwortete „Herr Laporte der Gerichtshof verzeiht euerer Lage, er hat Achtung für das Unglück. Gerechte Männer haben euch verurtheilt, sie hätten gewünscht euch lossprechen zu können.“

Laporte verlangte den Beichtvater Ludwig XVI. um 6 Uhr Abends ward er hingerichtet.

Die häuslichen Tugenden dieses unglücklichen Mannes, und das standhafte Betragen in seinen letzten Stunden, erregten sehr allgemeine Theilnahme. Die königliche Familie war sehr gerührt, und selbst die Feinde des Königs bedaurten, daß ein sonst edler Mann, zu einer so schlimmen Sache sich brauchen

lassen, und nun dafür habe büssen müssen; er war 17 Jahre Aufseher des Seewesens gewesen, und hatte 400,000. Pfund jährlicher Einkünfte. (10)

(10) Am 22ten August machte Herault de Sechelles im Namen des ausserordentlichen Ausschusses, der Nationalversammlung folgenden Vortrag. (Moniteur p. 1003.) Der Gerechtigkeitsminister verlangt bevollmächtigt zu werden, einen National-Commissar zu dem Geschwornen Gericht zur Anklage ernennen zu können. Dieses Verlangen gründet sich auf das Geschwornen Gesetz selbst. Jedes Geschwornen Gericht eines Distrikt Tribunals hatte einen königlichen Commissar nothwendig. Alle Anklagsakten, und andere Urkunden, die von Seiten der Polizey-Aufseher, dem Vorstand der Geschwornen übergeben werden, mußten bey Straffe der Ungültigkeit, dem Commissar des Königs, zu Beobachtung der Regelmässigkeit der Formen mitgetheilt werden. Dieser Commissar des Königs, war derselbe der sich bey dem Distrikts-Tribunal befand, bey welchem das Geschwornen Gericht zur Anklage war. Nun findet sich für das Geschwornen Gericht zur Anklage bey dem neuen Criminalgerichtshof, kein Distrikts Tribunal. Da ihr indessen befohlen habet, auch hier, wenige Aenderungen ausgenommen, zu denen der Artikel, von dem königlichen Commissar, nicht gehört, die Formen, die das Geschwornen Gesetz vorschreibt, zu befolgen, so ist durchaus nothwendig zu beschliessen, daß dem Geschwornen Gericht zur Anklage, ein Nationalkommissar zugegeben werde; indem die beyden Commissarien der Nation, die sich schon bey diesem Tribunal finden, nur dazu bestimmt sind, die Anwendung der Straffen zu verlangen, und nichts mit dem Geschwornen Gericht zur Anklage zu thun haben. Diesen Bemerkungen zufolg schlägt euch euer Ausschuß folgenden Beschluß vor. (Collect. du pouv. execut. T. X. p. 555.) Die Nationalversammlung, in Betrachtung, daß das Gesetz des 16ten Septembers 1791. von den Geschwornen, verlangt, daß die Anklagsakten und übrigen Urkunden, die die verschiedenen Vergehen betreffen, den ehmali-

III. (23, 25. Auguſt.)

Durosoy, Gelehrter, ehmaliger Herausgeber der Gazette de Paris, und eines anderen Blattes betitelt: le Royalisme. (11)

---

gen Commiſſarien des Königs ſollen mitgetheilt werden, beſchließt, daß der Vollziehungsrath einen Commiſſar der Nation ernennen ſoll, welcher bey dem Geſchwornen Gericht zur Anklage, an dem durch das Geſetz vom 17ten d. Monats errichteten Criminalgerichtshof, die nemlichen Verrichtungen zu leiſten habe, die den ehmaligen Commiſſarien des Königs bey den Gerichtshöfen der Diſtrikte zukommen.

(11) Bulletin p. 6. 9. Vergl. Courrier de Gorſas. p. 416 17. 425. 436. 444. Chronique de Paris p. 959. 60. Moniteur. p. 1027.

Barnabe Durosoy, oder wie ſein eigentlicher Name war, B. Farmin, denn aus lächerlichem Stolz und Pedanterie gab er ſich ſelbſt den Namen de Roſoi, war lange vor der Revolution, als ein elender und eitler literariſcher Champion bekannt. Er eröffnete ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn, im Jahr 1767. mit einer Sammlung ſchlechter Verſe, die den Titel führte: Mes 19 ans, ouvrage de mon coeur, und durch zwey Gedichte, das eine über die Sinne, das andere über Genie, Geſchmack und Geiſt, worin wenigſtens die beſungenen Gegenſtände nicht bemerkt wurden. Gleich glücklich war er in dramatiſchen Verſuchen, unter denen le Decius francois, Richard. III. la Bataille d'Yvry, und les mariages Samnites ehmals bekannt waren; die beiden leztern konnte ſelbſt Gretrys hinreiſſende Muſik, nicht auf dem Theater erhalten.

Könige und beſonders Heinrich IV. waren die Helden beynahe aller ſeiner Stücke, und das Bonmot eines geiſtreichen Frauenzimmers, dieſer de Roſoi iſt ein wahrer Ravaillac, er läßt keinen König auftreten, ohne ihn zu morden, erhält ſich durch das neue Intereſſe, das ihm die Revolution gab. So ward Roſois literoviſcher Charakter lächerlich, und ſein

Um fünf Uhr Abends, nahm das Verhör seinen Anfang, die Aktenstücke zur Anklage wurden vorge-

---

Name zur allgemeinen Bezeichnung elender Versemacher; verächtlicher machte er sich durch einige obscene Schriften; durch Niederträchtigkeiten aller Art, und die schändlichen Dienste, die er dem Bischoffe von Chalons und andern leistete. Mit seiner Armuth nahmen seine Niederträchtigkeiten zu, es sind wirkliche Diebereyen, und ähnliche schlechte Streiche genugsam von ihm bekannt. Zu Anfang der Revolution brauchte ihn vorzüglich der Bischoff von Chalons; dieser, der Erzbischoff von Paris und andere unterstützten ihn, daß er eine Zeitung heraus geben konnte, wo er dann in der Gazette de Paris nicht etwa blos König, Adel und Geistlichkeit vertheidigte, sondern als ein wüthender und unsinniger Aristokrat, den gräßlichsten Fanatismus, Mord, Bürgerkrieg und Untergang von Frankreich predigte. Seine Presse wurde einmal im Jahr 1791. zerstört, und er mußte sich, nach Bourgla Reine flüchten, er kam aber bald wieder zurück, und setzte seine schändliche Zeitung von neuem fort, gegen dem 10ten August flüchtete er sich nach Autevil, wo er in Verhaft genommen ward; im Gefängniß blieb er sich gleich, schrieb die elendesten und niederträchtigsten Briefe an eine Magistratsperson, die er vorher täglich in seiner Zeitung beschimpft, und verwünscht hatte. Als er zum Verhör geholt ward, fragte er, um von der Wache nicht verstanden zu werden, in lateinischer Sprache Credis ne de morte agere? (glaubt ihr, mein Leben sey in Gefahr?) die zweideutige Antwort, die er erhielt, mochte ihm deutlich seyn, und nun versuchte er ein standhafteres Ansehen anzunehmen.

Eben dieser Durosoy rieth der Nationalversammlung, sie sollte die Todesstrafe abschaffen, und mit ihm, den Versuch der Transfusion des Blutes machen, ob es möglich wäre, durch das Blut jüngerer Personen, alte Körper zu verjüngen. Dieser aufgewärmte Einfall, war des Mannes würdig, und die Versammlung nahm gar keine Rücksicht darauf.

lesen (sie sind nur sehr unvollständig aufbehalten, da sie doch zur Geschichte der Revolution wichtig seyn müßten, von denen die öffentlich bekannt geworden, sind folgende die interessanten). Die einen waren gedruckte, aus seiner Zeitung, unter diesen ist das allermerkwürdigste.

Bemerkungen, vom 6ten August datirt, und in der Gazette de Paris vom 9ten August 1792 abgedruckt.

„Das einzige Mittel, das dem König, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge übrig bleibt, ist, am neunten morgens eine starke Anzahl Grenadiers, aus jedem Batallion, und alle freywilligen Jäger, welche über die Greuel, die geschehen, seufzen, und den König schützen wollen, zu versammlen; diese wackeren und ehrlichen Bürger sind bekannt, ihre gutgesinnten Anführer, sind es ebenfalls, und sie werden sich leicht versammlen können; diese müssen das Schloß umringen, so daß der grosse und kleine Carouselplatz, und die Höfe ganz frey bleiben; heimlich und an einem bestimmten Ort, muß man auch die bekannten ehrbaren Leute (les honnêtes gens) besonders vom Militärstand sich versammlen lassen; diese müssen mit sichtbaren Waffen, als Degen, Säbeln, Flinten, aber ja nicht mit heimlichen Waffen, versehen werden. Ein Truppenkorps und eine Batterie mit Canonen, die den Platz beherscht, muß auf die Terrasse, den Tuillerien gegenüber, verlegt werden. Am Donnerstag Morgen wird das Thor, das von den Feuillans nach den Tuillerien führt, zugemauert, alle übrigen Zugänge (les portes de l'Orangerie, du jardinier, le pont tournant et le port du Pont-royal,) mit Wachen versehen, die königliche Brücke (Pont royal), und beyde

Straſſen, wrden durch Batertien verdekt, ſo daß die Ausgänge der Reitbahn, der Tuillerien und des Carouſel mit hinlänglichen Truppen beſezt ſeyen, um den Aufrührern Widerſtand zu leiſten. Wann alle dieſe Vorſorgen getroffen ſind, wird der König, von ſeinen Miniſtern, beſonders dem Gerechtigkeitsminiſter begleitet, ſich nach der Nationalverſammlung begeben, daſelbſt in einer Rede, die unglückliche Lage des Reichs, das Betragen der Nationalverſammlung, der konſtituirten Gewalten, ihre wahren und unterſchobenen Beſchlüſſe, und die Wuth des mißleiteten Volkes ſchildern; alles deſſen gedenken was gethan worden, um Ordnung wieder herzuſtellen, und Mißbräuche abzuſchaffen, u. ſ. w. Er wird darthun, daß, da der Staat bereits allenthalben in Flammen, am Abgrunde ſeines gänzlichen Ruins und eines ſchrekklichen Bürgerkrieges ſteht, er durch das Betragen der Aufrührer, und die Nichtigkeit (nullité) der Nationalverſammlung genöthiget iſt, nun ohne weitern Verzug, ſeine königlichen Rechte, und die ihm von Gott zukommende Gewalt zu brauchen: dann wird ſeine Majeſtät die Nationalverſammlung für ungültig erklären, und gänzlich aufheben; den Mitgliedern verbieten, ihre Verrichtungen fortzuſetzen, ihnen befehlen innert 24 Stunden, bey Straffe des Verhafts und Gefängniſſes, ſich nach Hauſe zu begeben; alle und jede Verſammlungen, auſſer denen die S. M. ſelbſt zuſammenberuffen wird, verbieten, den konſtituirten Gewalten befehlen, proviſoriſch ihre Verrichtungen fortzuſetzen; — zu ſeiner Leibwache 300 aus der Pariſer Nationalgarde gewählte, in Paris ſeßhafte Perſonen von anerkannter Treu, und die gegenwärtig bey ſeiner Perſon dienenden Schweitzer-

garden ernennen; den Staatsrath aus den gegenwärtigen Ministern, und zwey Deputirten nach Gutdünken aus allen 83 Departements gewählt, bilden, und sich vorbehalten, eine neue Versammlung der Stände des Reichs zusammenzuruffen. Vorläufig wird S. M. alle die Verordnungen, die die Umstände nothwendig machen, ausfertigen; alle Landstreicher, und andere hergelauffene Leute, die nicht in Paris seßhaft sind, werden, die einen an ihre Bestimmung, die andern --- nach Hause gesandt werden. Das Departement und die Municipalität werden dafür zu sorgen haben. — Das Tragen offensiver Waffen wird verboten seyn. Die konstituirten militärischen Corps erhalten Vollmacht, Gewalt zu gebrauchen. Der König erklärt, daß er ohne Verzug seinen Staatsrath einrichten, und aus den Cahiers der Reichsstände von 1789., die nöthigen Materialien zu Widerherstellung des Königreiches schöpfen will; demnahen wird er alle aufgeklärten und tugendhaften Bürger einladen, einer dazu niederzusetzenden Commission, die Bemerkungen und Aufsätze, von denen sie glauben, sie können zum öffentlichen Wohl, und zum Nutzen des Reiches dienen, zu übergeben; er wird erklären, daß er die ausgewanderten Franzosen zurückruffen, und sich mit den, gegenwärtig unter dem Vorwand den Frieden in Frankreich wiederherzustellen, bewaffneten Mächten vergleichen wird. Er wird allen konstituirten Gewalten auftragen, die Personen der zurükkommenden Ausgewanderten, in völliger Freyheit, und bey dem ungestörten Genuß ihrer Güter, und ihres Eigenthumes zu lassen, und jene dafür und für alle Hindernisse oder Bedrückungen, die diese leiden möchten, verantwortlich ma-

chen, — endlich erklären, daß die römisch-katholisch-apostolische Religion, die Religion des Königreichs ist, und daß sie, so wie zu allen Zeiten, soll ausgeübt werden, daß der Gottesdienst, und die Diener der Religion, vor allen Stöhrungen sollen gesichert seyn, mit dem Vorbehalt, künftig über die Beybehaltung, Vermehrung oder Verminderung der Diöcesen und kirchlichen Aemter zu beschliessen. — Sogleich nachdem diese Erklärungen gethan worden, werden die Säle der Reitbahn, der Jakobiner, und aller anderen bekannten Klubs niedergerissen. — Wann der König diese Parthie nicht ergreift, und seine Krone verliert, so ist ganz gewiß, daß er gerichtet, und wie Karl I. enden wird. — Wann man klug handlen wollte, so würde man noch, aus der abgedankten königlichen Garde, Hilfstruppen bilden, die mit den andern dienen, und die Nationalgarde unterstützen würden. — Endlich könnte ein Reserve Corps aus allen Adelichen und Militärpersonen errichtet werden, welches im Nothfall, der Pariser Nationalgarde zu Hülffe käme; dieses wäre ein rechtsmässiger Grund zur Bewaffnung, und bis dahin mangelte ein solcher."

Wichtiger noch, als die gedrukten gegen Dutrosoy zeugenden Urkunden, waren die schriftlichen, die sich unter seiner Correspondenz fanden, und ganz unwidersprechlich bewiesen, daß er mit auswärtigen und innern Feinden der Revolution in beständigem Verkehr gestanden, Gegenrevolutionsschriften aller Art verbreitet, Subscriptionen eröffnet, Gelder für die gegen ihr Vaterland Verschwornen empfangen, und ihnen zugesandt habe, daß er die gehässigsten Protestationen gegen die Constitution besorgt, bey sich niederlegen lassen, mithin zu Verführung des

Königs

Königs beygetragen habe. So ward ein Brief an ihn, von verschiedenen Communen des Distrikts von Rennes vorgelesen, worin sein seltner Muth in Vertheidigung der guten Sache gepriesen wird; fahren sie fort, schreibt man ihm, in ihrem rothen Buche (votre livre rouge) ein genaues Verzeichniß der Aufrührer, die das Reich zerstören, zu führen, bis der Tag der Rache kommen wird; er ist nicht mehr entfernt dieser Tag, an dem die Sonne der Gerechtigkeit über Frankreich leuchten soll. Halten sie auch ein Verzeichniß der Unterdrückten, die stets von dem weissen Federbusche des guten Heinrichs geleitet werden.

Da man verlangte, er solle über das Daseyn jenes rothen Buches Aufschluß geben, antwortete er; er könne nicht verantwortlich seyn, für Vermuthungen die diese oder jene einzelne Personen von ihm haben mögen, da er im Begriff stehe, sein Leben zu verlieren, so habe er auch gar nichts zu verhelen, und wenn er jemals ein solches Verzeichniß gehalten hätte, das nichts anders als eine Proscriptionsliste gewesen wäre; so würde er es ganz frey gestehen, indem er den Haß seiner Mitbürger, nicht ins Grab nehmen wolle.

Ein Brief von einem gewissen Just, königlichen Lotterie Einnehmer zu Schlestadt, gegen das Ende von 1791. an ihn geschrieben, enthielt eine, von angeblichen Katholicken dieser Stadt unterzeichnete Bittschrift an den König, worin das Betragen des Departementsdirektoriums von Paris gebilliget wird, wegen der Bittschrift, die dasselbe dem König übergab, um ihn zu bewegen, sein Veto, gegen das Decret, das die Priester verbannt, zu gebrauchen,

und worin Durosoy besonders den Auftrag erhält, die beygeschloßne Bittschrift Ludwig XVI. zu übergeben, in der die nemlichen Grundsätze herrschen, die sich in jener des Departements von Paris finden, und dem König die aufmunternde Versicherung gegeben wird, daß im Elsaß vierzig tausend Mann bereit seyen, für ihn ihr Blut zu vergiessen, und ihm zum Schutz gegen die Feinde der Monarchie zu dienen.

Die Antworten des Angeklagten waren zum Theil sehr weitläuffig und weither geholt, z. B. daß er gegen die Constitution und den offenbaren Willen von neun und neunzig hundert Theilen der Nation, die verkehrtesten Grundsätze geprediget habe, wollte er durch folgende sonderbare Annahme rechtfertigen; „wann, sagte er, hundert Franzosen, bey denen Vatermord das gröste Verbrechen ist, zu jenen entfernten Völkern gehen würden, die glauben, ihren alten Vätern durch den Tod eine Wohlthat zu erweisen, wenn jene hundert Franzosen, in Afrikas Wüsten ihre Moral predigen, und umgekehrt hundert Hottentoten nach Frankreich kommen würden, u. s. f. wären sie strafbar?"

Die Richter zeigten sich indeß wenig geneigt mit dem Herren Durosoy von einem Pole zum andern zu reisen; er faßte dann seine Vertheidigung zusammen, und sprach. „Man beschuldiget mich, Mitschuldiger der gräßlichen Verschwörung vom 10ten August zu seyn; ich war zwey Meilen von Paris auf einem Landhause, und wußte nichts von der ganzen Verrätherey, deren Vorstellung schon, mich schaudern macht. Weit entfernt, dabey mitgewirkt zu haben, würde, wann auch mein Kopf einen solchen Entwurf hätte machen können, mein Herz sich dagegen

impört haben. Man beschuldiget mich, ein Register geführt zu haben, wo sich zu jeder Stunde, Bürger jedes Geschlechts und Standes, die mit mir gemeinschaftlich wünschten, was bisher geschehen, wieder umzustossen, hätten einschreiben können. Ich versichere im Gegentheil, daß meine Wohnung nie zu heimlichen Versammlungen mißbraucht worden, ich auch nie solche Register, als mir hier vorgeworffen werden, geführet habe. Ich bezeuge bey dem Allwissenden, daß ich unschuldig bin. Stets habe ich Menschlichkeit empfohlen. Ueber einen Umstand, der mir am Herzen liegt, verlange ich, eh ich sterbe, Aufschluß zu geben; die einen wollen die Monarchie, andere die englische Constitution, und noch andere die Republick. Ich will gar nicht, in diesem Augenblick, da ich kaum mehr der Erde zugehöre, diese verschiedenen Meinungen richten, nur bemerken will ich, daß da mir die Gefahren, die eine Veränderung der Regierungsform begleiten könnten, bekannt waren, ich den Oliwenzweig ergriff, um soviel an mir wäre, der Vergiessung von Bürgerblut vorzubeugen.

Man beschuldigt mich, zu Versammlung einer bewaffneten Macht gerathen zu haben, durch die eine Vereinigung kräftig unterstützt werden könnte; das ist wahr, ich hab es gethan, in der Absicht, der Anarchie ein Ende zu machen, und die Rache zu dämpfen. Der Aufsatz in der Gazette de Paris, vom 9ten d. M., ist nicht von mir, ich verlange, daß nach meinem Tode eine Schrift, als mein Testament, bekannt gemacht werde, die meine Mißbilligung hievon, und meine letzten Gesinnungen enthalte."

Nach dieser Vertheidigung, nahm der öffentliche Ankläger das Wort, und sagte; meine Herren, es

muß in der That sehr befremden, den Herren Durosoy, sich mit seiner Menschenliebe, und der Reinheit seiner politischen Gesinnungen, brüsten zu hören, da er von Anfang der Revolution an, nie aufgehört hat, den Gemeingeist zu unterdrücken, die konstituirten Gewalten verächtlich zu machen, Ungehorsam gegen die Gesetze zu empfehlen, mit den äussern und innern Feinden und Verräthern, in fortgehender Verbindung zu stehen, die Armeen zum Abfall und zur Desertion zu ermahnen, die feindlichen Armeen zum Einfall in Frankreich einzuladen, Subscriptionen für die wüthendsten Gegenrevolutionairs (die ungeschwornen Priester) zu sammlen, endlich so viel ihm möglich, dazu beyzutragen, daß durch Flamme und Schwerdt, das Reich des Despotismus wiederhergestellt, und die Freunde der Revolution vertilgt werden.

Herr Leroi, Vertheidiger des Angeklagten verrichtete sein Geschäft mit grosser Beredsamkeit; die Geschwornen zogen sich zurück, nach vier Stunden erklärten sie Durosoy schuldig, und die Richter sprachen die Todesstrafe gegen ihn aus. Er hörte sein Urtheil, und die Anrede des Präsidenten Osselin standhaft und kaltblütig, übergab dann einen Brief, der einzig die Worte enthielt: „Ein Royaliste wie ich, muste am heiligen Ludwigstag sterben.

Nach einigen Stunden, die er im Gefängniß der Conciergerie zugebracht, ward er um 8 Uhr Abends zur Hinrichtung geführt, durch Schuld des Scharfrichters stieß er sich den Kopf am Wagen, und schien deßnahen, auf dem Wege matt und schwach, seinen Muth aber behielt er bis ans Ende. Das Volk ließ sich unter lautem Ausruff — Es lebe die Nation, seinen Kopf zeigen.

IV. (26, 27. August.)

Johann Baptist Dossonville, Friedensrichter. (12)

Er war angeklagt, Geschäftträger und Mitschuldiger des Collenot Dangremont, bey den Werbungen und Auszahlungen des Soldes, an die Gegenrevolutions-Spionen, gewesen zu seyn.

Auf die Frage, nach seinen Namen, Zunamen, Stand, Geburtsort, Alter und Wohnung: antwortete er, sein Name sey Johann Baptist Dossonville, gebürtig von ---, sein Stand Limonadenschenke und Friedensrichter der Abtheilung Bonne-Nouvelle, sein Alter vierzig Jahre.

Auf die Frage, ob er Kenntniß von der Verschwörung, die am 10ten August ihren Ausbruch nahm, gehabt hätte: antwortete er, Nein.

Auf die Frage, wem er als Friedensrichter, Rechenschaft von seinen Verrichtungen gebe: antwortete er, der Polizeyadministration.

Auf die Frage, was er am Abend, des vergangenen neunten Augusts gethan habe: antwortete er, er habe sich auf das Gerücht, daß in der Nacht die Sturmglocke gezogen werden sollte, nach dem Schloß der Tuillerien begeben, um in der Nähe der Gesetzgebenden Versammlung zu seyn.

Auf die Frage, mit wem er in der Nationalversammlung gesprochen habe: antwortete er, mit Niemandem.

Auf die Bemerkung, es sey höchst befremdend, daß er, der ein öffentliches Amt bekleide, das ihn

(12) Bulletin. p. 10-15. Vergl. Courier de Gorsas p. 487. 88.

verpflichte, allen Auftritten möglichst vorzubeugen, sich von den Orten, wo solche zu entstehen drohten, weg, und lieber nach den Tuillerien begeben habe, um da den Ausbruch der Begebenheiten abzuwarten: antwortete er, er habe keine andere Absicht gehabt, als zu sehen, was da vorgehe.

Auf die Frage, was er am zehnten Morgens gethan: antwortete er, er sey in seiner Abtheilung gewesen, und habe eine große Gährung bemerkt, die daher entstanden, daß man gesagt hätte, der Maire von Paris würde im Schloß als Geisel zurückbehalten; und da er gesehen, daß man sich bewaffne, um ihn frey zu machen, habe er für seine Pflicht gehalten, auch dahin zu gehen.

Auf die Frage, wann er zuerst Herren Dangremont kennen gelernt habe: antwortete er, er habe ihn vergangnen ersten August, auf der Strasse Voltaire, zum erstenmal gesehen, und kennen gelernt.

Auf die Frage, ob ihm Dangremont nicht damals einen Plan mitgetheilt habe, durch den die öffentliche Ruhe wieder hergestellt, und die Sachen auf den alten Fuß zurückgebracht werden sollten: antwortete er, Dangremont habe ihm allerdings von einem, wie er sich ausdrückte, vortrefflichen Projekt gesprochen, und ihn zu sich eingeladen, um denselben kennen zu lernen; er habe ihm auch versichert, der Minister dem er ihn mitgetheilt hätte, habe sehr damit zufrieden geschienen.

Auf die Frage, welcher Minister dieses gewesen sey: antwortete er, der Minister des Innern.

Auf die Frage, ob Terrier de Monteiel, oder Champion: antwortete er, er könne dies nicht sagen, da er sich in diesem Augenblick nicht erinnere, wel-

chen von diesen beiden Ministern ihm Dangremont genennt habe.

Auf die Frage, ob er nicht dem Herrn Dangremont zu verschiedenen Zeiten, Verzeichnisse von Personen zugestellt habe, die in die Brigaden und Compagnien gebraucht werden könnten, welche Dangremont zu Ausführung seines Projektes bilden wollte: antwortete er, am Vormittag des 8ten Augusts habe er Dangremont im Palais-royal angetroffen, und da dieser in ihn gedrungen, er möchte ihm ein Verzeichniß derer, die seine Brigade ausmachen sollten, geben, habe er ihm ein Verzeichniß von etwa sieben bis acht Personen, die ihm gerade einfielen, übergeben.

Auf die Frage, in was für Absichten, er die Namen und Wohnungen von Partikularen, die nothwendig verdächtig werden mußten, wann sie sich in ein, ohne Wissen der konstituirten Gewalten gebildetes Corps, einschreiben liessen, so habe mittheilen können: antwortete er, er habe selbst diesen Einwurf dem Herrn Dangremont gemacht, allein dieser hätte ihn versichert, er habe beym König, dem Herrn Petion sein Projekt mitgetheilt, und auch dieser Magistrat, habe ihm seine Zufriedenheit bezeugt, und ihm die Hand gedrückt.

Auf die Frage, ob er nicht Geld für den Sold der Personen, die er dem Herrn Dangremont verschaffte, erhalten habe: antwortete er, Nein.

Auf die Frage, was er am Nachmittag des 10ten und am folgenden 11ten August gethan habe: antwortete er, er habe als Friedensrichter, diese Zeit angewandt, um Diebe in Verhaft zu bringen, und

zu Entdeckung von Fabrikanten falscher Assignaten nöthige Nachsuchungen vorzunehmen.

Auf die Frage, ob er geglaubt habe, der Plan des Herrn Dangremont, sey der Constitution gemäß: antwortete er, er habe das im Anfang geglaubt, nachher sey er ihm verdächtig vorgekommen.

Auf die Bemerkung, es müsse sehr befremden, daß er, der in öffentlichem Amt stehe, den konstituirten Gewalten keine Nachricht von den Unternehmungen des Herrn Dangremont gegeben habe: antwortete er, er habe das thun wollen, und wirklich sich vorgenommen, am 10ten August den Maire, und die Polizeyaufseher davon zu benachrichtigen; die traurigen Ereignisse dieses Tages aber, haben ihn davon abgehalten.

Auf die Frage, warum er am 11ten diese Anzeige nicht gemacht: antwortete er, seine vielen Beschäftigungen an diesem Tag, hätten ihm keine Zeit dazu gelassen.

Auf die Frage, was er am 11ten bey Dangremont habe thun wollen: antwortete er, er habe sehen wollen, wie es ihm ergangen sey, da ihm sein Verhaft unbekannt gewesen.

Auf die Frage, ob er dem Herrn Dangremont nicht zu wiederholten malen Berichte von der Stimmung der Gemüther der Hauptstadt übergeben habe: antwortete er, das sey drey oder viermal geschehen.

Auf die Bemerkung, wie befremdend es sey, daß er Dossonville, als öffentlicher Beamter, den das Volk ernennt und bezahlt habe, damit er ihm treu diene, dennoch lieber einem Gegenrevolutionär von der Lage und den Bewegungen der Hauptstadt Nachricht gegeben habe, als den eigens zu dieser

Aufsicht bestellten Polizeyaufsehern: antwortete er, er müsse der Wahrheit huldigen, und bekennen, daß er hierin sehr unüberlegt gehandelt habe.

Auf die Frage, durch welchen Zufall, er am 21ten Junius, und am 10ten August, den beiden Tagen, an denen Petions Leben in Gefahr gewesen wäre, sich, ohne dazu erhaltenen Ruff, im Schloß der Tuillerien, und in der Nähe des Maire gefunden habe: antwortete er, das sey aus übertriebnem Eifer geschehen.

Nun wurden dem Angeklagten eine Menge Briefe vorgelesen, die seinen genauen Briefwechsel mit Dangremont bewiesen, er gab aber in Absicht auf die darin enthaltenen Sachen stets vernünftige Antworten.

Unter den Zeugen die im Laufe des Prozesses verhört wurden, bemerkte man einen gewissen Deschamps, einen in Dossonvilles Diensten stehenden Spion, der diesem letzteren Berichte zustellte, die dann dieser dem Herrn Dangremont, und dieser weiteren Händen übergab. Von dem Gehalt dieser Noten, kann man sich aus folgendem Auszug einen Begriff machen. Der Bericht ist vom 9ten August. „Der kleine blaue Jakobineremissär, hat diesen Morgen im Palais-royal einen Stuhl bestiegen, und zu dem Volk über die bevorstehenden Ereignisse gesprochen, er hat auch verheissen diesen Abend wieder zu kommen, da sein Plan ist, sich Anhänger für die Nacht zu verschaffen. An allem Unglück, unter welchem Frankreich leidet, sind die Jakobiner, durch die mordbrennerischen Schriften, die sie unter dem Schutz des Maire von Paris verbreiten, schuld. Hoffentlich, werden wir bald von diesen Demokraten Hunden befreyt seyn, der Maire selbst ist Ludwigs XVI. gröster Feind."

Auf die Frage, ob ihm diese Note von Deschamps zugestellt worden: antwortete er, das sey allerdings geschehen, er sey aber gar nicht darauf aufmerksam gewesen.

Herr Deschamps ward befragt, ob er die Note als von seiner Hand geschrieben, erkenne: er gab hierauf, eine stotternde und unbestimmte Antwort.

Die Richter und Geschwornen hielten nun für nöthig, Herrn Deschamps in Verhaft nehmen, und seine Sachen versiegeln zu lassen, theils weil er zur Banditen Bande gehörte, theils damit man seine Handschrift mit der obigen Note vergleichen könne. Zum, zu Durchsuchung seiner Sachen abgeordnete Sektions Commissarien, fanden indeß, zufolg den von ihnen aufgesetzten Verbal-Prozessen nichts verdächtiges. Der öffentliche Ankläger verglich die bey ihm gefundenen Schriften mit der Note, und glaubte die nämliche Handschrift in beiden zu erkennen. Deschamps blieb aber mit zitternder Stimme, bey der verneinende Aussage.

Es ward hierauf das Verhör vorgelesen, das Dossonville schon früher, vor den Geschwornen zur Anklage ausgestanden, ferner das Werbungsregister, das bey Dangremont gefunden worden, auf welchem Dossonvilles Name mit grössern Buchstaben, als Anführers einer Brigade, verzeichnet war; dagegen fand sich keine Bemerkung, daß Dossonville Geld erhalten hätte, welches sonst bey allen anderen beygeschrieben war.

Der Präsident machte die Anzeige, daß die Friedensrichter Orge und Dorivel, die als Zeugen da waren, und gegen die starker Verdacht, sie seyen Mitschuldige, obwalte, sich entfernt haben.

Der öffentliche Ankläger wiederholte kürzlich die Thatsachen, und sagte „Dossonville hätte als öffentlicher Beamter sein Betragen immer nach den konstituirten Gewalten einrichten sollen; mithin da er heimlich und ohne Vorwissen dieser Gewalten, Truppen errichten sah, deren Anführer von unsichtbarer Hand geleitet, eine sehr grosse Anzahl Untergeordneter, deren Dossonville selbst einer gewesen, zu Diensten hatten, hätte er, wenn es wirklich, wie er sich izt äussere, seine Absicht gewesen wäre, der heimlichen Verrätherey nur nachzuspühren, diese aber bereits lang genug gedauert, den Vorstehern der Municipalität, davon bestimmte Anzeige thun sollen. Da er nun aber im Gegentheil, stillschweigend mitgewirkt, und die Unternehmungen der aufrührerischen Gegenrevolutionairs unterstützt habe, so sey er selbst dadurch, zum Verräther geworden."

Sein offizieller Vertheidiger, der nemliche, der schon die Herren Laporte und Durosoy vertheidigt hatte, verrichtete auch hier sein Amt mit ausgezeichneter Geschicklichkeit.

Der Präsident entwickelte die Thatsachen, und legte die Fragen vor, die die Geschwornen beantworten sollten; diese zogen sich zurück, und nach zwey Stunden gaben sie folgende Erklärung.

„Es ist gewiß, daß in Paris, in den ersten Tagen dieses Monats August, heimliche Anschläge zu Truppenwerbung statt gefunden haben, durch welche, ohne Vorwissen der konstituirten Gewalten errichteten Truppen, die Verschwörung die am 10ten ausbrach, ausgeführt, und der Bürgerkrieg erregt werden sollten; Dossonville ist überwiesen an diesem heimlichen Anschlag Theil genommen zu haben; er ist

aber nicht überwiesen, dieses mit böser Absicht gethan zu haben.

Der Erklärung der Geschwornen zufolge, kündigte der Präsident, dem Herrn Dossonville an, daß er von der Anklage frey gesprochen sey, und dem Gesetze gemäß, innert 24 Stunden in Freyheit werde gesetzt werden, wenn keine neuen Anzeigen gegen ihn erfolgen.

Das Urtheil des Gerichtshofs, ward mit lebhaftem Beyfallklatschen von den Zuhörern aufgenommen. Dossonville sprach mit schwacher Stimme, er sey höchst gerührt, und fühle daß er gefehlt habe, seine Absicht sey aber nie gewesen, gegen das Wohl des Staats zu handlen.

Er hatte sein günstiges Urtheil nicht erwartet, im Gegentheil seinen Tod als gewiß angesehen, und während die Geschwornen sich zurückgezogen hatten, und er ein Glas Wein trank, zu dem, der es ihm gab, gesagt: „O mein lieber Herr, dieß Glas Wein ist das letzte, das ich in meinem Leben trinken werde." (15)

---

(15) Anmerkung des Bulletins. Grosse Verbrecher entgiengen oft wegen Mangel nöthiger Beweise, der Rache des Gesetzes; ungeachtet der Entscheidung des Tribunals, dem es unmöglich war, ein anderes Urtheil zu fällen, glauben wir lange nicht an die Unschuld des Herrn Dossonville. Solche Irrthümer gehören nicht zu den unwillkührlichen; durch Mangel an Ueberlegung wird man nicht zum Verräther. Sollte indeß Dossonville gegen alle Wahrscheinlichkeit, sich zu jenen treulosen Anschlägen, nur in der Absicht nicht zu schaden, haben brauchen lassen; sollte der innere Gesetzgeber aller Menschen, ihm, auser blindem Zutrauen, keine Vorwürfe zu machen haben; so möge

V. (28, 30. August.)

Ludwig Viktor Lukas Montmorin, Gouverneur und Maire von Fontainebleau.

In der nächtlichen Sitzung vom 15ten auf den 16ten August (16) hörte die Nationalversammlung, die Vorlesung der merkwürdigsten und wichtigsten Schriften, die beym Schatzmeister der Civilliste Laporte, und überhaupt in den Tuillerien, waren gefunden worden; der Ausschuß der zwölfe, dem die Untersuchung dieser Schriften zukam, zeigte durch den Referenten Gohier an, daß in einer Wohnung, die der Exminister von Montmorin im königlichen Schlosse besessen hätte, nebst verschiedenen an ihn geschriebenen Briefen, auch folgender Aufsatz wäre gefunden worden.

„1. Wird man die Schweizergarden entfernen; das ist wohl zu befürchten.

2. Die Absetzung wird statt finden, und man wird das vorher wissen können.

---

er sich erinnern, daß man nicht so viel thun darf, als er that, um der öffentlichen Meinung stets verdächtig zu bleiben. Es ist ein grosser Unterschied, zwischen dem gerechtfertigten Unschuldigen, und dem Verbrecher, der losgesprochen worden, weil die Beweise seiner Strafwürdigkeit unvollständig waren. Es bleibt dem Herrn Dossonville nichts übrig, als in Vertheidigung seines Vaterlands, das Blut zu vergiessen, das zur Strafe seiner Verbindungen mit den Verräthern, bald wäre vergossen worden. Frau und Kinder, wären eine schlechte Entschuldigung. Fenelon sagte: „ich liebe meine Familie mehr als mich selbst, mein Vaterland mehr als meine Familie, und die ganze Welt mehr als mein Vaterland."

(16) Moniteur p. 968. 970.

aber nicht überwiesen, dieses mit böser Absicht gethan zu haben.

Der Erklärung der Geschwornen zufolge, kündigte der Präsident, dem Herrn Dossonville an, daß er von der Anklage frey gesprochen sey, und dem Gesetze gemäß, innert 24 Stunden in Freyheit werde gesetzt werden, wenn keine neuen Anzeigen gegen ihn erfolgen.

Das Urtheil des Gerichtshofes, ward mit lebhaftem Beyfallklatschen von den Zuhörern aufgenommen. Dossonville sprach mit schwacher Stimme, er sey höchst gerührt, und fühle daß er gefehlt habe, seine Absicht sey aber nie gewesen, gegen das Wohl des Staats zu handlen.

Er hatte sein günstiges Urtheil nicht erwartet, im Gegentheil seinen Tod als gewiß angesehen, und während die Geschwornen sich zurückgezogen hatten, und er ein Glas Wein trank, zu dem, der es ihm gab, gesagt: „O mein lieber Herr, dieß Glas Wein ist das letzte, das ich in meinem Leben trinken werde." (15)

---

(15) Anmerkung des Bulletins. Grosse Verbrecher entgiengen oft wegen Mangel nöthiger Beweise, der Rache des Gesetzes; ungeachtet der Entscheidung des Tribunals, dem es unmöglich war, ein anderes Urtheil zu fällen, glauben wir lange nicht an die Unschuld des Herrn Dossonville. Solche Irrthümer gehören nicht zu den unwillkührlichen; durch Mangel an Ueberlegung wird man nicht zum Verräther. Sollte indeß Dossonville gegen alle Wahrscheinlichkeit, sich zu jenen treulosen Anschlägen, nur in der Absicht nicht zu schaden, haben brauchen lassen; sollte der innere Gesetzgeber aller Menschen, ihm, ausser blindem Zutrauen, keine Vorwürfe zu machen haben; so möge

V. (28, 30. August.)

Ludwig Viktor Lukas Montmorin, Gouverneur und Maire von Fontainebleau.

In der nächtlichen Sitzung vom 15ten auf den 16ten August (16) hörte die Nationalversammlung, die Vorlesung der merkwürdigsten und wichtigsten Schriften, die beym Schatzmeister der Civilliste Laporte, und überhaupt in den Tuillerien, waren gefunden worden; der Ausschuß der zwölfe, dem die Untersuchung dieser Schriften zukam, zeigte durch den Referenten Gohier an, daß in einer Wohnung, die der Exminister von Montmorin im königlichen Schlosse besessen hätte, nebst verschiedenen an ihn geschriebenen Briefen, auch folgender Aufsatz wäre gefunden worden.

„1. Wird man die Schweizergarden entfernen; das ist wohl zu befürchten.

2. Die Absetzung wird statt finden, und man wird das vorher wissen können.

---

er sich erinnern, daß man nicht so viel thun darf, als er that, um der öffentlichen Meinung stets verdächtig zu bleiben. Es ist ein grosser Unterschied, zwischen dem gerechtfertigten Unschuldigen, und dem Verbrecher, der losgesprochen worden, weil die Beweise seiner Strafwürdigkeit unvollständig waren. Es bleibt dem Herrn Dossonville nichts übrig, als in Vertheidigung seines Vaterlands, das Blut zu vergiessen, das zur Strafe seiner Verbindungen mit den Verräthern, bald wäre vergossen worden. Frau und Kinder, wären eine schlechte Entschuldigung. Fenelon sagte: „ich liebe meine Familie mehr als mich selbst, mein Vaterland mehr als meine Familie, und die ganze Welt mehr als mein Vaterland."

(16) Moniteur p. 968. 970.

3. Wann ein Volksaufstand, für das Leben des Königs fürchten läßt, so dürfte das Volk, für seine Unverletzlichkeit nicht sehr viel Achtung mehr haben.

4. Die stets sorglose und furchtsame Nationalgarde, dürfte wenig Hülffe hoffen lassen.

Dieses sind vier Punkte, die sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, bejahend entscheiden lassen, und die die Nothwendigkeit, auf einen Entschluß zu denken, beweisen.

Soll der König, so vielen Gefahren ferner ausgesetzt bleiben, oder soll er vielmehr, den izt noch möglichen Beystand der Schweizergarden, die, wenn sie einmal entfernt sind, nie durch irgend ein anderes bewaffnetes Corps ersetzt werden können, benutzen? Man kann erwarten, daß im Fall der König sich entschliessen könnte, Paris zu verlassen, ohne die von der Constitution ihm bestimmten Grenzen zu überschreiten, die Minorität der Nationalversammlung ihm folgen würde; dieser Theil der Versammlung könnte auch gemeinschaftlich mit dem König, die für die Sicherheit des Königs und seiner Familie, und für die öffentliche Ruhe nöthigen Proklamationen machen.

Die der Constitution treuen Deputirten wünschen, der König möchte sich von ihnen leiten lassen, indessen muß man auch sie nicht alle miteinander vermischen. Eine Unterredung die ich diesen Morgen mit zwey Deputirten hielt, hat mich über die bevorstehenden Ereignisse nicht ruhiger gemacht.

Obige Punkte waren der vorzüglichste Gegenstand der Unterredung. Sie sind geneigt die Versammlung zu verlassen; aber sie wollen noch die letzten Ereignisse abwarten, um bis zum letzten Augenblick nützlich zu

seyn. Einer dieser beyden, mit dem ich mich besonders unterredte, wünschte, der König möchte mit einem Detaschement der Pariser Nationalgarde abreisen, aber innert den ihm von der Constitution angewiesnen Grenzen bleiben, er konnte indeß nicht läugnen, daß beydes, abreisen und bleiben, seine sehr grossen Inkonvenienzen und Gefahren habe. Man glaubt, ein grosser Theil der Nationalgarde würde dem König folgen, ich glaube das nicht, und es ist in der That schwer zu begreiffen, wie die nemlichen Personen, die einer bewaffneten Macht, den Eingang ins Schloß gestatteten, dem König folgen, ihre Wohnungen verlassen, und der Plünderung Preiß geben sollten.

Ich werde zum voraus unterrichtet seyn, was für einen Entschluß die Versammlung, die vorgeschlagne Absetzung betreffend, nehmen wird, da man eben izt damit beschäftiget ist, ein sicheres Verzeichniß der Ja und Nein Stimmen sich zu verschaffen; man giebt sich auch Mühe von der Oppositionspartey schriftliche Verbindlichkeiten zu bekommen, um sie anhalten zu können, bey ihrer Meinung zu bleiben."

Nach Anhörung dieser Schrift, beschloß die Versammlung, daß Anklage gegen den Exminister **Montmorin** statt finde, und daß er vor die Schranken geführt werden solle. Da sich Herr **Montmorin** weder in den Gefängnissen, noch in seinem Hause fand, so ließ die Versammlung seine Papiere versiegeln, und gab Befehle, ihn aufzusuchen.

In der Abendsitzung am 22ten August, erschien der Exminister vor den Schranken, und ein weitläuffiges mit ihm vorgenommenes Verhör (17) zeigte, daß

(17) Moniteur p. 995. 1002. Proc. verb. de l'Aff. Nat. T. 13. p. 182-93. 255-61.

nicht er, sondern eine andere Person seines Namens, Zimmer im Schloß der Tuillerien gehabt hätte, und mithin, auch die da gefundenen Briefe und Schriften, den Minister Montmorin nichts angiengen. Dieser andere Montmorin, war der Gouverneur von Fontainebleau.

Nun beschloß man, dieser zweyte Montmorin solle auch vor den Schranken verhört werden; das geschah am Abend des folgenden Tages, unter Heraults Vorsitz, auf nachstehende Weise.

Der Präsident. Was ist euer Name?

Herr Montmorin. Montmorin.

Euer Charakter? — Gouverneur von Fontainebleau, und seit zwey Jahren Maire dieser Stadt. Hattet ihr im Schloß der Tuillerien ein eigenes Gemach? Es war gebräuchlich, den Befehlshabern der andern königlichen Häuser, daselbst eines zu überlassen, und als solcher besaß ich eines. — Ist euch ein gewisser Mensch, Namens Lesaigne bekannt? — Nein. Kennt ihr einen andern, Namens Butteux, einen Capitain vom Train? Nein, mein Herr, es ist möglich, daß ich ihn gesehen habe, aber ich kenne ihn nicht; es war zu Fontainebleau ein Detaschement vom Train, wann ich jemand davon gesehen habe, so erinnere ich mich dessen gar nicht mehr. — Kennet ihr einen von dem Gemeinderath zu Fontainebleau gegen Herrn Butteux aufgesetzten Verbalprozeß? — Ich erinnere mich, einer Klage gegen einen Capitain, kann mich aber des Namens dieses Capitains, nicht mehr erinneren; es ist mir bekannt geworden, daß derselbe von dem Chef der Administration sey verabschiedet worden; der Mann, der wie ich glaube aus Lothringen war, schrieb an den Municipalbeamten

um Herr Lebegue, und bat, man möchte sich doch für ihn verwenden, daß er wieder in die Administration aufgenommen würde; dieß war unmöglich. — Habt ihr euch niemals bemühet, diesen Verbalprozeß vernichten zu lassen? — Herr Lebegue und ich, haben vor etwa drey Wochen gemeinschaftlich an die Municipalität geschrieben, und sie ersucht, sich für diesen unglücklichen, mit Familie belasteten Mann zu verwenden; ich habe nicht verlangt, daß der Verbalprozeß vernichtet werde, da kein Aktenstück in irgend einer Administration, vernichtet werden soll. — Habt ihr mit der Municipalität zu Fontainebleau keinen Briefwechsel diese Vernichtung betreffend, unterhalten? — Ich erinnere mich nicht, an die Municipalität geschrieben zu haben, um von ihr eine gesetzwidrige Handlung zu verlangen, und ich glaube nicht, daß mir je so was in den Sinn gekommen sey. Kennt ihr diesen Brief der Municipalität von Fontainebleau?

(Es wird ihm ein Brief vorgewiesen.)

Die Municipalität schrieb mir diesen Brief, als sie mir Vollmacht sandte, um verschiedene Zahlungen, die sie in Paris zu beziehen hatte, in Empfang zu nehmen; den zweyten Theil dieses Briefs, habe ich mit Verwunderung gelesen, da ich der Municipalität nie Anlaß zu einer solchen Antwort gab; ich habe mir vorgestellt, daß wahrscheinlich Herr Lebegue, an den sich jener Mann, mit seiner Bitte unmittelbar wandte, die Vernichtung des Verbalprozesses verlangt habe. — Wer sind die beiden Deputirten der Nationalversammlung, von denen in einer Schrift die Rede ist, die in eurem Zimmer in den Tuillerien gefunden worden? — In meinem Gemach in den Tuillerien, mußte man eine, von meiner Hand, auf gespaltnes

Papier geschriebne Schrift finden, die etwa zwey und eine halbe Seite beträgt, und wie ich beynahe glaube, am Rande auch die Tagbestimmung hat; diese Schrift enthält das Resultat einer Unterredung, die ich zwischen fünf oder sechs, mir ganz unbekannten Personen im Hofe der Feuillants anhörte. Der eine sprach von dem Vergnügen, das es ihm gemacht hätte, daß Herr Lafayette nicht in den Zustand der Anklage wäre versetzt worden, und nun hielt er eine mir höchst auffallende Rede; sobald ich nach Hause kam, schrieb ich die angehörte Unterredung nieder. Ich glaube nicht, daß es mir möglich gewesen sey, irgend jemandem, eine solche Schrift zu zeigen, und ich hatte jenes nur gethan, um zu sehen, ob es denn wirklich so übelgesinnte Personen gäbe, die Projekte von der Art, als in jener Unterredung eines bezeichnet schien, entwerffen könnten; es ist durchaus niemandem mitgetheilt worden.

Erkennt ihr gegenwärtige Schrift, für die nemliche, von der ihr redet, und die in eurem Zimmer gefunden worden? — Da dieß eine gedruckte Copie ist, so kann ich nicht wissen, ob es die nemlichen Worte sind, aber der Sinn ist es allerdings; es ist das Resultat einer Unterredung, die ich anhörte; ich kann die Versammlung versichern, daß ich nie einige Verbindung mit irgend einem Deputirten hatte, daß ich mich nie in irgend ein Projekt gemischt, und die wörtliche Vollziehung der Gesetze, wie ich glaube daß das jeder gute Bürger thun soll, zur steten und unabänderlichen Grundlage meines Betragens gemacht habe.

Ihr habt so eben in einer eurer Antworten gesagt, ihr hättet eine Unterredung zwischen fünf oder

sechs euch ganz unbekannten Personen, im Hofe der Feuillants angehört. Ich bemerke, daß in der von euch anerkannten Schrift, sich die Worte finden. „Eine Unterredung, die ich diesen Morgen mit zwey Deputirten hielt, hat mich nicht ruhiger gemacht?" — Ich habe schon die Ehre gehabt zu sagen, daß ich eine von mir angehörte und nicht selbst gehaltene Unterredung, nieder geschrieben habe; also nicht ich sonder der, den ich anhörte, sagte, er hätte zwey Deputirte gesprochen. Ich bemerke, daß euere Schrift gar nicht dieses, sondern ganz das Gegentheil sagt? — Ich kann nichts anders sagen, als daß das eine Unterredung ist, die ich angehört habe, und bey der ich selbst gar nichts zu thun hatte; verhielte sich die Sache anders, so würde ich es gleich zuversichtlich sagen. — Habt ihr euch nicht bisweilen mit dem Entwurfe beschäftigt, den König von der Hauptstadt zu entfernen, doch so, daß er innert den, von der Constitution vorgeschriebnen Grenzen bliebe? Meine Meinung war, der König sollte sich niemals, von der Nationalversammlung entfernen, etwas anders konnte ich nicht in Vorschlag bringen, da ich keine Gründe dazu hatte. — Wie kömmt es, daß diese Schrift, von der ihr behauptet, sie in Form einer Unterredung niedergeschrieben zu haben, die Beantwortung von vier Fragen, die ihr euch gemacht hattet, enthält? — Ich habe mir keine Fragen gemacht. Ich habe die Ehre nochmals zu wiederholen, daß ich nur eine angehörte Unterredung niederschrieb, daß die in der Gruppe sprechende Person, nachdem sie, wie ich schon die Ehre gehabt habe zu sagen, von Hr. Lafayette geredet hatte, nun ungefehr die Rede, so wie sie von mir, aufs Papier ge-

bracht worden ist, hielt. — Zu Ende der Note, von der die Rede ist, finden sich die Worte. „Ich werde zum voraus unterrichtet seyn, was für einen Entschluß die Versammlung über die projektirte Absetzung nehmen wird." Ich frage euch, wie ihr zur Kenntniß hiervon gekommen seyt? — Jene Worte waren die Fortsetzung der von mir angehörten Rede, und betreffen durchaus keine mir eigene Kenntniß. — Habt ihr nicht verschiedene Summen von der Civilliste bezogen? — Allerdings, aber die Gelder, die ich bezog, hatten ihre Bestimmung, theils zu Besoldung der im Schlosse zu Fontainebleau dienenden Personen, theils zu Unterhaltung der Fasanerien, theils zum Sold der Wache; ich kann ihre Verwendung durch Empfangscheine bescheinen, auch wurden mir die Summen, die ich von der Civilliste erhielt, nur nach, von mir aufgesetzten detaillirten Rechnungen ausbezahlt. Habt ihr im vergangenen Monat Julius nicht in vier Zahlungen, die Summe von 50000 Pf. bezogen? — Ich kann mich izt nicht gleich der Summe erinnern, werde sie aber bald finden, wann ich die einzelnen Posten zusammen zähle; erstens 3000 Pf. ein Quartal meines Gehaltes, 1500 Pf. dem Castellan, 4000 Pf. auf Rechnung für die Montierung der Wache, 5000 Pf. auf Rechnung für die Ausgaben im Schloß, während der sechs ersten Monate von 1792, sechs tausend und einige hundert Pfund, als die Helfte des Soldes der Wache für die sechs ersten Monate von 1792 und ungefehr eine gleiche Summe auf Rechnung der Ausgaben zu Unterhaltung der Fasanengarten. Ich kann mich bey einigen hundert Pfunden irren, aber ich habe kein ander Geld, als zu diesen Bestimmungen empfangen.

Duhem. Ich frage Herrn Montmorin, wie er wissen konnte, daß die Personen, die er sich unterreden hörte, Deputierte waren?

Montmorin. Ich habe die Ehre gehabt zu sagen, daß nicht ich, sondern eine der redenden Personen sagte: „Ich habe zwey Deputirte gesehen.“

Bazire. Haben die fünf oder sechs Personen, die eine so kitzliche Unterredung hielten, wohl bemerkt, daß Hr. Montmorin sie behorchte, und wenn sie das merkten, haben sie ihre Unterredung dennoch fortgesetzt? — Es war ungefähr halb zehn Uhr Abends; ich näherte mich den fünf oder sechs sprechenden Personen, ich weiß nicht, ob sie mich bemerkt haben, aber nachdem ich etliche Worte, deren ich mich izt nicht mehr erinnere, gesprochen hatte, wandten sie sich um, und einer von ihnen sagte zum anderen, morgen um 9 Uhr zu mir.

Bazire. Diese Unterredung, die drey und eine halbe Seite füllt, dauerte lang, und Herr Montmorin, muß einen gar bequemen Ort gehabt haben, um sie anzuhören, und so treu niederzuschreiben? Ich kann nicht sagen, wie lang sie dauerte, aber ich bitte zu bemerken, daß die Schrift auf gespaltene Seiten geschrieben ist, mithin beträgt sie nur anderthalb Seiten. Die Unterredung mochte drey oder vier Minuten dauren, höchstens sechs, ich kann mich nach vierzehn Tagen, nun nicht mehr bestimmt erinnern.

Bazire. Es ist in dieser Unterredung, und in Herren Montmorins Schrift, eine gar feine Tactik völlig entwickelt, hat Herr M. die Unterredung von Anfang angehört? Das weiß ich nicht, ich habe nicht anfangen gehört; einer jener Herren sprach

davon, wie sehr es ihn freue, daß gegen Herrn Lafayette keine Anklage statt gefunden hätte.

Bazire. Die Schrift des Hrn. Montmorin, scheint nicht in der nemlichen Ordnung, wie die Unterredung, die er anhörte, aufgesezt zu seyn. Ob er wohl zu Hause, den Sinn derselben nicht geändert hat? Es war zuerst die Rede von Herrn Lafayette, dann sind die verschiedenen Punkte, ungefehr in der Ordnung, wie ich sie niedergeschrieben habe, vorgekommen; ich habe, so viel ich konnte, und mein Gedächtniß mir treu blieb, alles unverändert gelassen.

Bazire. War der Hof der Feyillans erleuchtet? Ich erinnere mich dessen nicht, und habe nicht Acht gegeben.

Bazire. Herr Montmorin sagt zwar, er hätte jene fünf oder sechs Personen nicht gekannt, ich frage aber dennoch, ob er sie nicht auch anderswo gesehen hat? — Ich habe schon gesagt, daß ich sie durchaus nicht kenne.

Bazire. Wer ist die Person, die hinter Herrn Montmorin steht, und mit ihm redet? — Es ist der Polizey Beamte, der mich im Namen der Versammlung hieher geführt hat, ich habe ihn vorher nie gesehen.

Gareau. Unter den Briefen, an Hrn. Montmorin, findet sich ein von Troyes geschriebner, unterzeichnet Gillet, Nameus der Associeten. Ich frage, ob Herr Montm. diesen Gillet kennt? Herr Gillet ist Arzt zu Troyes; da meine Schwester Aebtißin daselbst war, habe ich einen oder zwey Briefe von ihm erhalten, ich stuhnd weiter in keinem Briefwechsel mit ihm.

Nun entfernte sich Herr Montmorin von den Schranken; Bazire verlangte, da die Antworten

des Hrn. Montmorins zwar scheinbar, aber nicht genugthuend seyen, daß derselbe in das Gefängniß der Abtey zurückgeführt, und die Sache dem neuen Criminalgericht zur Untersuchung und Entscheidung übergeben werde. Dieser Vorschlag ward angenommen. (18)

(18). In der Morgensitzung vom 25. August stattete Gensonne im Namen des ausserordentlichen Ausschusses, der Nationalversammlung einen vortreflichen Bericht ab, über die Verbesserungen und Abänderungen, die mit dem hohen Nationalgericht in Orleans vorgenommen werden sollten.

Die Unthätigkeit dieses Gerichtshofes, hatte längst schon zu Klagen Anlaß gegeben, und seit dem 10ten August, wurden diese natürlich lebhafter als je. Die Commune von Paris und andere Petitionairs hatten wiederholt, bald die Aufhebung dieses Tribunals, bald seine Veränderung, bald seine Vereinigung mit dem neuen ausserordentlichen Gerichtshof in Paris, auf sehr dringende Weise verlangt. Die Debatten über diesen Gegenstand gehören nicht hieher; aber einige Stellen aus Gensonnes Bericht, in welchen er die verlangte Uebertragung der Geschäfte des Nationalgerichtshofes, an das neue Tribunal in Paris verwirft, sind zur Geschichte dieses leztern nicht ganz unwichtig, und verdienen desnahen hier einen Platz (*). „Man hat euch den Vorschlag gethan, den hohen Nationalgerichtshof aufzuheben, und die Kenntniß der Prozesse, mit denen er beschäftiget ist, dem neuen Criminalgerichtshof in Paris zu übergeben. Ohne Zweifel hat man bey diesem Vorschlag vorzüglich zur Absicht gehabt, die Urtheile zu beschleunigen; allein nur einiges Nachdenken mußte uns überzeugen, daß dieß die sicherste Weise wäre, Verzögerung und Langsamkeit in die Geschäfte zu bringen. Es ist dem Criminalgerichtshof in Paris, durchaus unmöglich, von izt an in zwey Monaten, die ihm übergebenen Prozesse zu beenden, und während dieser Zeit wird der hohe Nationalgerichtshof

(*) Moniteur. p. 1016. 17.

Am 28sten August gegen Mittag, nahm der außerordentliche Gerichtshof den Prozeß des Hr. Mou-

vermittelst der abgekürzten Formen, die wir euch vorschlagen, einen Theil der Prozesse, deren Instruction schon beynahe zum Schluß gebracht ist, beenden können. In zwey Monaten werden dann auch die neuen Hohen Geschwornen gewählt, und in Thätigkeit gesetzt seyn, mithin fällt aller Grund zu der verlangten Aufhebung weg.

Ueberdieß, haben Betrachtungen von höherem Gewicht uns nicht erlaubt, bey jenem Vorschlage zu verweilen; das hohe Nationalgericht gehört der ganzen Nation; ihr habt nicht das Recht dasselbe aufzuheben. Ohne Verletzung der Souverainität des Volkes, könnt' ihr nicht, beynahe die sämtlichen Departements, des Antheils an der Ausübung dieser Souverainität berauben; ihr könnt' nicht, Geschwornen, die von einer einzigen Gemeinde gewählt sind, eine Gewalt zusprechen, die nur jenen zukömmt, denen sie die ganze Nation übertragen hat. Ihr habt die Gleichheit der Rechte beschworen, und ihr sollt sie handhaben, diese köstliche Gleichheit, nicht etwa nur zwischen einzelnen Personen, sondern auch zwischen den Abtheilungen des Reichs. Man hat euch von dem Wunsch der Gemeinde von Paris gesprochen. Man hat durch Furcht und Drohungen, euch zu stimmen gesucht; es war nicht der Wunsch der Gemeinde von Paris, den man euch brachte; man verleumdete das Volk, als man jene Sprache ihm lieh'; Euer Betragen soll es gegen die Verleumder rechtfertigen. Ah! wenn mitten in jenen schrecklichen Kämpfen, in welchen sein Muth und seine Tapferkeit, zum zweyten male die Wuth des Despotismus überwanden, wenn in der Heftigkeit des lebhaftesten Unwillens, ein dreyfarbig Band, nur das Zeichen der Gleichheit, ihm unübersteigliche Schranke, und unverletzliche Wache war; glaubt ihr denn, es könne, nachdem es gesiegt, auch nur einen Augenblick das brüderliche Band vergessen, durch das es mit allen Abtheilungen des Reiches verbunden ist; es könne je, seinen eignen, von dem allgemeinen Willen trennen wollen.

Eilet dann, und ersticket die Keime des Zwistes, den Unvorsichtige oder Rasende, gerne unter uns erregen möch-

morin vor. (19) Der öffentliche Ankläger bemerkte, daß sich unter den versiegelten Effecten des Herrn Montmorin, wichtige Papiere befinden könnten. Der National-Commissar trug auf die Wegnahme der Siegel an. Das Tribunal, nachdem es sich über die Sache berathen, beschloß: „Der Gerichtshof, in Gemäßheit der Schlüsse des öffentlichen Anklägers, und auf das Ansuchen des National-Commissars, verordnet, daß ohne Anstand, sowohl in der Wohnung des Hrn. Montmorin, in der Strasse de la Pepiniere, als in seinen Zimmern im Schloß der Thuillerien, zu Eröffnung der gerichtlichen Versiegelung geschritten, und dieses Geschäft, zweyen von dem Gemeinde-Rath zu ernennenden Municipalbeamten, und dem Herrn Vincent, Stellvertreter eines rechtmäßiger Ursache wegen abwesenden Richters beym Tribunal, soll übergeben werden. Die Abnahme der Siegel, soll in Gegenwart des Hrn. Montmorin, der zu diesem Ende, unter guter und sicherer Bedeckung, dahin zu führen, geschehen; aus den sich findenden Papieren, sollen die, welche über den vorschwebenden Proceß Erläuterung geben könnten, unangesehen der bereits in den Händen des Tribunals befindlichen Stücke, herausge-

ten, zeiget dem ganzen Europa, und allen euern Mitbürgern, daß bey euern Berathschlagungen, nur euere Pflichten euch leiten? Hattet ihr den Muth, den Dolchen der Verschwornen zu trotzen, so seyt auch unzugänglich für jeden andern Einfluß. Erhaltet die euch anvertraute National-Souverainität unverlezt, und möge Frankreich, wann ihr in die Hände eurer Committenten, ehe die bestimmte Zeit da ist, euere empfangenen Gewalten zurückgebet, sagen können: Unsere Stellvertreter haben nie aufgehört, unserer würdig zu seyn.„

(19) Bulletin pag. 15-30. Vergl. Courrier de Gorsas. T. XI. p. 486. T. XII. p. 7. 8. 26.

nommen, und dem öffentlichen Ankläger zugestellt werden, der damit nach Rechten verfahren wird."

Der Präsident kündigte den Aufschub des Verhörs, bis zur vollendeten Abnahme der Siegel, an, welcher Verzug indeß spätestens bis morgen um neun Uhr dauren solle.

Am Vormittag des 29sten Augustes, stattete Herr Vincent von den ihm aufgetragenen Verrichtungen, Bericht ab, aus welchem sich zeigte, daß es unmöglich gewesen, das Geschäft mit der gewünschten Schnelligkeit zu betreiben. Ein vorzügliches Hinderniß, war die gänzliche Abmattung des öffentlichen Anklägers, Hr. l'Hullier, der, da er die vorhergehende Nacht durch gewacht hatte, so ermüdet war, daß er sich nothwendig niederlegen mußte. Der National-Commissar verlangte, das Tribunal möchte, um den Lauf der Gerechtigkeit nicht aufzuhalten, einem seiner Mitglieder auftragen, die Geschäfte des Hr. l'Hullier, als öffentlichen Anklägers zu versehen; er verlangte auch, daß mit der angefangenen Abnahme der Siegel fortgefahren werde. Das Tribunal, nachdem es sich über das Ansuchen des National-Commissars berathen, erkannte folgendes:

„In Rücksicht, daß das Gesetz, über die Stellersetzer der öffentlichen Ankläger, in dem Fall, in welchem sich Hr. l'Hullier befindet, nichts bestimmt, verordnet demungeachtet der Gerichtshof, daß Herr Pepin, eines seiner Mitglieder, den Hrn. l'Hullier in seinen Geschäften als öffentlicher Ankläger, vertreten soll, und daß Hr. Vincent, der bereits bey der Abnahme der Siegel gegenwärtig gewesen, sich von neuem in Begleit eines Municipalbeamten dahin begeben, und die angefangenen Verrichtungen, so wie gestern in Gegenwart des Herrn Montmo-

rin, fortsetzen, und unter achtsamer Aufsicht behalten soll. Die Sitzung des Gerichtshofes soll auch während dieser Operation unausgesezt bleiben.„

Hr. Dojon, Munizipalbeamter und Mitglied des Aufsichtsausschusses der Municipalität, erschien vor dem Gerichtshof, und übergab dem Präsidenten ein Pack wichtiger Schriften, die unter Hr. Montmorins versiegelten Sachen, wären gefunden worden.

Nachdem der Präsident die Aufschriften derselben flüchtig durchblickt hatte, zeigte er dem Gericht an, daß sich unter den ihm übergebenen Papieren eine Proscriptionsliste fände.

Der National-Commissar bemerkte, daß da nothwendig diese Schriften, sowohl dem öffentlichen Ankläger, ihm selbst als National-Commissar und den Geschwornen zur Anklage, müßten mitgetheilt werden, er vorhersehe, daß dieses Geschäft heute nicht beendigt werden könne, er trage also darauf an, daß indessen ein anderes Geschäft vorgenommen werde.

Der Präsident machte dem Volk, dessen Ungeduld er fühlte, die Hindernisse bekannt, die in diesem Augenblick sich der Thätigkeit des Tribunals entgegensetzten, da dasselbe genöthigt sey, Operazionen, die vorher und durch das Geschwornen-Gericht zur Anklage, dem diese nothwendigen Vorbereitungen zukommen, hätten sollen vorgenommen werden, nun erst selbst vornehmen zu lassen. Er erinnerte das Volk an seine Rechte, und ladet es ein, sich vor Uebelgesinnten in Acht zu nehmen, die unter die Zuhörer einschleichen, um Unruhen zu erregen, Unzufriedenheit hervorzubringen, und die Verrichtungen des Gerichtshofes verdächtig zu machen: als wenn eben dieser Gerichtshof, nicht sehr lebhaft fühlte, daß er, für die kostbaren Augenblicke, die man ihm bewilliget,

um sich die nothwendigen Actenstücke zur Aufklärung der Verräthereyen, deren ganzen Umfang das Volk kennen soll, zu verschaffen, verantwortlich ist; als ob eben dieser Gerichtshof, selbst ein Theil des Volks, und vom Volke gewählt, ihm gerechte Rache zu verschaffen, nicht mit ihm, gleiches Interesse hätte, die Zeit dieser Rache zu beschleunigen. „Bürger, nur der Tod kann den Haß euerer Feinde enden. Ihr unreines Blut kreist noch in ihren Kindern; und hätten sie keine Kinder, diese Ungeheuer, sie würden aus ihrer Asche wieder aufstehen. Der 10te August hat ihre sträflichen Hoffnungen nicht zernichtet. Die Zurüstungen zur Strafe, schrecken nur die Verbrecher, die zum Tode geführt werden. Mehr als je blähen sich die Agenten des Despotismus auf, mehr als je sind sie thätig; sie sind es, die vor euren Augen die constituirten Gewalten herabsetzen. Jenes Geschrey, das auf den öffentlichen Plätzen, und selbst in den Gerichtshöfen ertönt, kömmt nicht von dem vernünftigen Theile des Volks, es ist das Brüllen einer Anthropophagen Horde, die wüthend, daß sie die Beute, nach der sie lüstete, nicht verzehren kann, nun den Händen der Gerechtigkeit, die Rasenden entreissen möchte, die sich der öffentlichen Aufsicht nicht entziehen konnten.„

Die Zuhörer klatschten Beyfall.

Um neun Uhr Abends erschienen die Herren Vincent, und Pepin, die bey der Abnahme der Siegel gegenwärtig waren, und brachten den Verbal-Prozeß, den die Commissarien der Section du Roule, in Gegenwart des Gesetzkundigen und Bevollmächtigten von Herrn Montmorin, des Hr. Salivets, aufgesetzt hatten; aus demselben zeigte sich, daß die Thüren des Hauses des Hrn. Montmorin, in der Strasse la

Pepiniere, wegen Mangel der Schlüssel, durch einen Schlosser geöfnet worden seyen, man dann bey Wegnahme der Siegel gefunden habe: 1.) Sechszehn Schriften, die sämtlich oben bezeichnet, unterzeichnet, und als erstes Heft numerotiert worden. 2.) Vier Schriften, die ebenfalls unten und oben bezeichnet, und als zweytes Heft gezählt worden. Hernach seyen in den Höfen, Kellern und Böden, Nachsuchungen gemacht worden, bey denen sich aber nichts verdächtiges zeigte; hierauf haben sich die Commissarien nach einer andern Wohnung des Hr. **Montmorin**, in der Strasse der Weidenbüsche (Rue des Saussaies, hôtel de Diesbach) verfügt, wo auch nichts verdächtiges gefunden ward; nachher auf das Verlangen des Hrn. **Pepin**, als Stellvertreters des öffentlichen Anklägers, haben eben diese Commissarien, mit gleicher Begleitung, sich von einem Bedienten des Hr. **Montmorins**, Namens **Levasseur**, nach der Wohnung, die der Hr. **Montmorin**, im Schloß der Thuillerien hatte, führen lassen, woselbst sich, während den Untersuchungen, vier Stücke, die zu dem Prozeß dienen könnten, fanden, welche ebenfalls vorn und hinten bezeichnet, und nach ihrer Ordnung numeriert worden; diese Stücke werden dem oberwähnten Hrn. Salivet, dem Ansuchen zufolge, das er an den Gerichtshof that, mitgetheilt werden.

Der National-Commissar trug darauf an, in Hinsicht, daß die nothwendigen Mittheilungen dieser Schriften, Zeit erforderten, die Sitzung aufzuheben.

Sodann erschien der Administrator des Aufsicht- und Polizey-Ausschusses der Munizipalität Hr. Sergent, in Begleitung mehrerer Municipalbeamten, und redete den Gerichtshof folgender Massen an:

„Magistrate, Bürger, die ihr des öffentlichen Wohls wegen versammelt seyd; wir kommen euch von einem Beschluß des allgemeinen Rathes der Commune, Nachricht zu geben. Wir kamen hieher euch einzuladen, eure Geschäfte, wenn ihr welche angefangen hättet, aufzuschieben; wir bemerken aber mit Vergnügen, daß keine angefangen sind.

Der Beschluß des allgemeinen Rathes der Commune, welchem zufolge, in der Nacht vom 29. auf den 30sten Nov. Haussuchungen bey allen Bürgeren vorgenommen werden sollten, ward nun vorgelesen; der Präsident kündigte an, das allgemeine Beste erfordere, daß sogleich die Sitzung aufgehoben, und Morgen um neun Uhr Vormittags, wieder eröffnet werde. (20)

Den 30sten August, nahm das Verhör des Herrn Montmorin seinen Anfang.

Auf die Frage nach seinen Namen, Zunamen, Alter, Charakter, Geburtsort und Wohnung: antwortete er, sein Name sey Ludwig Victor-Lucas Montmorin, gebürtig von Fontainebleau, er sey ungefehr 30. Jahre alt, und seit zwey und einem

(20) Die Haussuchungen giengen in der Nacht vom 29. auf den 30sten August mit vieler Strenge vor sich, und waren mit einer Menge Verhaftnehmungen, Entwaffnungen und Versiegelungen begleitet. Der Gerechtigkeits-Minister Danton, hatte am 28sten beylaufig von der Nat. Vers. Erlaubniß dazu begehrt; diese schien aber keine Rücksicht auf sein Verlangen nehmen zu wollen, desto besser entsprach ihm die Commune. Die Maasregel an sich, war gewiß sehr gut und nothwendig; so abscheulich auch ihre Entweihung, in den Händen derer ward, die sie zur nächsten Vorbereitung der September-Tage, und zur Zusammenbringung der Schlachtopfer persönlicher Rache und Privat-Hasses brauchten.

halben Jahr, Maire obiger Stadt, er wohne gewöhnlich daselbst, während seines Aufenthalts in Paris aber, in den Straßen la Pepiniere und des Saussaies.

Auf die Frage nach seinem Stand, ehe er Maire von Fontainebleau geworden: antwortete er, er sey Obrister des Regiments von Flandern gewesen.

Der Präsident redete hierauf den Herrn Montmorin folgender Massen an: „Ihr seyt angeklagt, Urheber, oder doch Mithelfer der traurigen Anschläge zu seyn, die die Ereignisse des 10ten Augusts herbeygebracht haben; ihr werdet nun die Anzeigen hören, auf die sich der Prozeß über die Thatsachen und Verbrechen, deren ihr angeklagt seyt, gründet.„

Der öffentliche Ankläger entwickelte diese Anzeigen, und verlangte die Verlesung der Actenstücke.

Einer der Gerichtsschreiber, verlas hierauf die Anklagsacte, und die zum Prozesse dienenden Urkunden, unter denen sich der von Herrn Montmorin geschriebene Aufsatz, der mit den Worten, „wird man die Schweitzer abreisen lassen?„ anfängt, (S. oben) fand.

Auf die Frage, ob er diesen Zettel geschrieben habe: antwortete er, ja.

Auf die Frage, zu welcher Zeit er ihn geschrieben habe: antwortete er, sein Inhalt wäre der Gegenstand einer Unterredung gewesen, die er an dem Tag, als die Nat. Vers. über Herrn Lafayette einen Beschluß gefaßt habe, angehört hätte.

Auf die Frage, in was Absichten er nach Paris gekommen sey: antwortete er, er habe die Reise aus Bevollmächtigung des allgemeinen Rathes der Commune von Fontainebleau gemacht, von dem er den Auftrag erhalten hätte, die Eintreibung verschiedener

Summen, die diese Gemeinde zu beziehen hatte, zu besorgen.

Auf die Frage, ob sonst niemand von der Munizipalität von Fontainebleau in Paris sey: antwortete er, Herr le Bec, Munizipalbeamter dieser Stadt, sey eben so, wie er, verschiedener Aufträge wegen, da.

Auf die Frage, ob er nicht, seitdem er Maire sey, verschiedene Reisen gemacht habe: antwortete er, er sey im Bourbonischen, zu St. Omer und Versailles gewesen.

Auf die Frage, ob er schon lange nicht mehr Obrister des Regiments von Flandern sey: antwortete er, er sey es nicht mehr, seit dem vergangnen 15ten Januar, zu welcher Zeit der Kriegsminister einen andern an seine Stelle ernannt habe, weil er bey der Musterung des Regiments, die zu der Zeit vorfiel, als er zu Fontainebleau seine Geschäfte als Maire verrichtete, abwesend war.

Auf die Frage, warum er die Stelle eines Maire, der eines Obristen vorgezogen habe: antwortete er, es sey damals Friede gewesen, und er habe geglaubt, seinen Mitbürgern als Haupt der Munizipalität in Fontainebleau nüzlicher seyn zu können.

Der öffentliche Ankläger bemerkte hierauf, der Angeklagte sage, wir hätten damals Friede gehabt, da doch im Gegentheil bekannt genug sey, daß wir seit dem Monat Januar, beständig Krieg geführt haben, und das gegenwärtig noch thun: er antwortete, der Krieg wäre zu jener Zeit noch nicht erklärt gewesen.

Auf die Frage, ob er im vorigen Jahr, als er von St. Omer zurückkam, nicht in Verhaft genom-

men

men worden sey: antwortete er, allerdings sey er zu Gournai-sur-Aronde verhaftet worden, und im Verhaft geblieben, bis der Minister Erkundigungen seinethalber eingezogen habe; nach Verfluß von acht Tagen sey der Bericht gekommen, er könne seine Geschäfte fortsetzen.

Auf die Frage, wer der Minister gewesen, der sein Betragen zu untersuchen gehabt hätte, und ob es nicht Herr Deleßart gewesen sey: antwortete er, das könne er nicht gewiß sagen, glaube aber, es sey wirklich Herr Deleßart gewesen.

Auf die Frage, nach dem Namen des Geschäftsträgers, der ihn auf der Reise von St. Omer begleitet habe; antwortete er, er wäre Herr Callier, Holzhändler von Rambouillet gewesen.

Auf die Frage, durch welchen Zufall er sich voriges Jahr, zu eben der Zeit, als der König entfliehen wollte, auf der Reise befunden habe: antwortete er, er sey im April nach seinem Regiment, das zu St. Omer lag, gereist; unglücklicher Weise daselbst krank geworden, wodurch sein Aufenthalt in dieser Stadt, sich bis in den Monat Junius verzögeret hätte, wo er dann abgereist sey, und auf dem Weg, die Verhaftnehmung des Königs zu Varennes erfahren habe.

Auf die Frage, ob ihm das Projekt der Flucht des Königs, bekannt gewesen sey: antwortete er, er habe nichts davon gewußt, bis er die Verhaftnehmung des Königs vernommen hätte.

Auf die Bemerkung, der Zufall sey ihm, in verschiedenen Umständen seines Lebens ganz besonders günstig, es sey z. B. äusserst sonderbar, daß beydemal, da der König zu entfliehen versucht habe, er Montmorin, sich in seiner Nähe befunden habe: antwortete er, es sey jedermann bekannt, daß die

Strasse nach Peronne, von der nach Montmedi verschieden sey.

Auf die Frage, warum er, seitdem der Krieg erklärt worden, seine Stelle, als Oberster, nicht wieder eingenommen habe: antwortete er, er habe das nicht gethan, weil es ihm unmöglich gewesen, zwey Stellen auf einmal zu bekleiden.

Auf die Frage, ob er, seitdem er als Oberster abgedankt worden, nicht Gelder, für den Gehalt eben der Stelle, die er nicht mehr bekleidete, verlangt und erhalten habe: antwortete er, da ein Theil seines Gehaltes rückständig gewesen, habe er geglaubt, denselben verlangen zu dörffen.

Auf die Bemerkung, er habe zwar so eben gesagt, er hätte die Stelle eines Maire von Fontainebleau nur darum vorgezogen, um in derselben seinen Mitbürgern nüzlicher seyn zu können; es scheine indeß, er habe sich nicht so fast mit den Geschäften der Commune, als vielmehr in beständigem Umherreisen, mit seinen eigenen beschäftigt; forderte ihn der Präsident auf, sich bestimmt zu erklären, was für Dienste, er der Commune von Fontainebleau geleistet habe; er antwortete hierauf: Er habe den Auftrag gehabt, beym Minister für die Summe von zehntausend Pfund anzusuchen, um damit, Frucht zu Unterstützung der Einwohner anzukaufen, auch habe er verschiedene an die Gemeinde verfallene Summen einzuziehen gehabt. Man bemerkte ihm, es sey sehr befremdend, daß der Vorsteher der Munizipalität, sich mit Gegenständen beschäftige, die sonst gewöhnlich von Unterbeamten besorgt werden; es scheine vielmehr ganz klar zu seyn, daß er durch Intriguen sich Vollmacht habe geben lassen, um die Geschäfte der Gemeinde, und zugleich seine eigenen zu besorgen.

Auf die Frage, ob er nicht im Lauf des vorigen Jahrs, Kenntniß von einem ansehnlichen Zusammenfluß von Menschen und Pferden in Fontainebleau gehabt habe: antwortete er, gegen den October 1791, sey Herr Destourmel, mit dem Auftrag, die Reiterey beritten zu machen, nach der Normandie gereist, bey seiner Zurückkunft habe er dreytausend Pferde zu Fontainebleau gelassen; da er hernach vernommen habe, daß Uebelgesinnte Unruhen zu erregen suchen, habe er beym Minister, um ihre Wegführung angesucht, die dann auch erfolgt sey.

Auf die Frage, ob ihm bekannt sey, was für eine Bestimmung diese Pferde gehabt hätten, und auf wessen Befehl sie nach Fontainebleau wären gebracht worden: antwortete er, er glaube, es sey auf Befehl des Ministers, oder des Departements der Seine und Marne geschehen, er gestehe aber offenherzig, daß er nicht bestimmt sagen könne, von welcher dieser beyden Gewalten, er den Befehl erhalten habe; er erinnere sich nur noch, daß Herr Destourmel ihm einige Tage zuvor, die Ankunft der bewußten Pferde gemeldet, und ihn ersucht habe, ihm im Schloß eine Wohnung bereit zu halten: die Pferde haben die Bestimmung gehabt, Proviant zur Armee zu führen. Uebrigens, bemerkte er, könne im Bureau des Kriegsministers, die Wahrheit seiner Aussagen bestätiget werden.

Der Gerichtshof verordnete hierauf, daß so fort der Kriegsminister Servan, so wie auch die Frau Bouron, und Herr Destourmel, als Zeugen sollen hergerufen werden.

Der Angeklagte ward weiter befragt, ob nicht während seines Aufenthalts zu St. Omer, Klagen über das Brod, von den Soldaten, die unter seinem

Commando stehnden, an ihn gelangt seyen, und ob er nicht, in einem anonymen Briefe, Warnung bekommen habe, sich in Acht zu nehmen. Der Brief ward durch einen der Gerichtsschreiber vorgelesen; es erhellet daraus, daß die Soldaten sich über das abscheuliche Brod, so sie erhalten, beklagen, und den Obersten für den Unterstützer der Betrüger ansehen. Er wird ferner in diesem Briefe beschuldiget, einen gewissen Amable, genannt Bosq, der ein Schurke und Verräther sey, begünstiget, und zum Offizier befördert zu haben.

Montmorin antwortete, das Regiment von Flandern, habe in Versailles vortreffliches Brod gehabt, da es nun nach St. Omer versetzt worden, sey das nicht mehr so der Fall gewesen, und dadurch wäre Murren unter den Soldaten entstanden, er habe als Oberster alles gethan, was von ihm abhieng, um besseres Brod zu verschaffen; was die Beförderung des Amable zum Offizier beträffe, so seyen es blosse Verleumdungen, die gegen ihn ausgestreuet worden.

Auf die Frage, ob er nicht Verwandte oder Freunde in der ehmaligen königlichen Garde gehabt habe: antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob er nicht, seit der Revolution, mit den Ausgewanderten Briefwechsel unterhalten, und ihnen Gelder übermacht habe: antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob er nicht in Geschäftsverbindungen, mit dem Herrn Calonne gestanden sey: antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob er nicht bisweilen Briefe von dem Herrn Renardiere erhalten habe, und ob er ihn kenne: antwortete er, er kenne ihn, indem er in den

königlichen Jagden zu Fontainebleau eine Bedienung gehabt hätte.

Auf die Frage, ob er nicht etwa zufälliger Weise, ihm zu verschiedenen Zeiten, Gelder übermacht habe? antwortete er, dieser junge Mensch, habe ihm seinen Wunsch, wieder in Frankreich zurückzukommen, geschrieben, und er, Montmorin, habe hierauf durch Hülfe eines seiner Freunde, ihm das nöthige Geld, zur Rückreise in sein Vaterland, übersandt. Hierauf ließ der Gerichtshof einen an Herrn Montmorin, von dem Vater des jungen Menschen, von dem die Rede ist, geschriebenen, vom 25sten August 1791 datierten Brief vorlesen. „Mein Herr Graf — schreibt er dem Herrn Montmorin — ich glaubte sie hier anzutreffen, um meinem Sohne, der gegenwärtig mit seinen Freunden zu Grinnach im Herzogthum Luxemburg ist, Gelder übermachen zu können. Der Fürst von Anhalt, hat sie auf das beste empfangen, und war so gütig, ihnen seinen Wagen, bis auf die Grenzen entgegen zu senden.

Auf die Frage, ob er nicht mit den Prinzen vom Hause Lothringen in Verbindungen gestanden sey? antwortete er, er habe während seines Aufenthalts in Paris, die Frau von Vaudemont, gekannt; sie habe ihm eine Adresse mitgetheilt, die sie der Nationalversammlung übergeben wollte, um sie zu ersuchen, die Frage: „Sind die Prinzen vom Hause Lothringen, Franken?„ entscheidend zu beantworten.

Auf die Frage, ob er Mittel gehabt habe, diese Bitte bey der Nationalversammlung zu unterstützen? antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob er wisse, woher die Frau von Vaudemont gekommen sey, als sie ihm die bewußte Adresse zugestellt habe? antwortete er, er hätte gar

keinen Grund gehabt, demnach zu fragen, und er könne es also auch nicht sagen.

Auf die Frage, ob er einen Herrn Deleuze kenne: antwortete er, er habe ihn als Offizier beym Regiment von Flandern, gekannt.

Auf die Frage, ob er in Briefwechsel mit diesem Offizier gestanden sey: antwortete er, er habe ihm einen einzigen Brief, schon vor langer Zeit, nach Lyon geschrieben, und darauf eine von Genf geschriebene Antwort erhalten.

Auf die Frage, was in dieser Antwort folgende Stelle zu bedeuten habe: „Ich bin beschäftiget, ihnen Recruten anzuwerben, ich weiß aber nicht, ob es mir glücken wird.„ antwortete er, der Herr Deleuze, sey mit Urlaub vom Regiment abgereist, zu einer Zeit, wo das Corps Ergänzung nothwendig gehabt hätte, er habe desnahen dem Herrn Deleuze, Auftrag gegeben, Recruten anzuwerben.

Es ward hierauf bemerkt, man habe bisdahin nicht nöthig gehabt, zu Ergänzung der französischen Regimenter, in den Savoyischen Bergen, Recruten zu suchen; es scheine eher, die Anwerbungen, von denen die Rede ist, seyen zu Verstärkung der Prinzen Armee gemacht worden.

Der Kriegsminister Joseph Servan, den der Gerichtshof zu sich eingeladen hatte, um Rechenschaft zu geben, was ihm von der zahlreichen Ansammlung von Pferden zu Fontainebleau, im October des vorigen Jahrs, bekannt sey, war nun gegenwärtig, und sagte, er erinnere sich, den Herrn Montmorin, in seinem Leben nur zweymal gesehen zu haben. Das erstemal habe derselbe bey ihm, um die Abreise jener Pferde angesucht. (Auch die übrigen Aussagen des

Herrn Servan, ſtimmten völlig mit denen, die Herr Montmorin gethan hatte, überein.)

Der Angeklagte ward weiter gefragt, ob er vergangenen 10ten Auguſt in Paris geweſen ſey: er antwortete, ja, er ſey dahin gekommen, um bey ſeiner Familie zu ſeyn.

Auf die Bemerkung, es ſey ſehr befremdend, daß er, da er doch mehrere Wohnungen in Paris beſitze, die Nacht nach jenem fatalen Tage, bey Hrn. Bonnevil zugebracht habe: antwortete er, da er gehört hätte, daß alle Schweizer Thorwärter, die Rache des Volkes zu befürchten hätten, und da der, ſeines Hrn. Vaters, wirklich ſey bedrohet worden, ſo habe er geglaubt, es ſey der Klugheit gemäß, bis die Gemüther abgekühlt wären, nicht in ſeiner Wohnung zu bleiben; er habe ſich übrigens nie gefürchtet dahin zurückzukehren, und bey hellem Tag aus ſeinem Hauſe zu gehen; und er glaube nicht, daß dieſer Schritt, Gelegenheit zu dem geringſten Verdacht geben könne.

Auf die Frage, ob, da er ſein Haus verlaſſen, er nicht gefürchtet habe, nun ſeinen Vater der Rache des Volks ausgeſezt zurückzulaſſen: antwortete er, ſein Vater ſey ſchon ſeit zwey Monaten abweſend.

Auf die Frage, wo Herr Bonnevil wohne: antwortete er, auf der Chauſſee d'Antin.

Auf die Frage, ob Herr Bonnevil viel Leute in ſein Haus aufnehme: antwortete er, Herr Bonnevil wohne mit einem Sohn und einer Tochter in ſeinem Hauſe, und niemand als Herr Dillon, wohne zur Miethe darinn.

Auf die Frage, warum er, da er doch mehrere Wohnungen in Paris beſitze, die Nacht vom 9ten auf den 10ten, im Schloß der Tuillerien zugebracht habe:

antwortete er, er sey längst gewohnt gewesen, alle Donnstage sich ins Schloß zu begeben, beym Zubettegehen des Königs gegenwärtig zu seyn, und dann gegen 11 Uhr sich wegzubegeben; da in der Nacht vom 9ten auf den 10ten August, die in der Hauptstadt sich verbreitenden Gerüchte, den König vom Schlaffengehen abgehalten hätten, so habe auch er, Montmorin, sich nicht niedergelegt.

Auf die Frage, ob er Zeuge dessen, was in jener Nacht im Schlosse vorgieng, gewesen sey: antwortete er, er habe um Mitternacht, den Maire von Paris, den Procureur-Syndic des Departements Herrn Roederer, und eine grosse Anzahl mit ihren Schärpen bekleidete Munizipalbeamte kommen sehen, und habe sich vorgestellt, diese Magistratspersonen kämen ins Schloß, um alle widrigen Ereignisse zu verhüten.

Auf die Frage, warum er beym König im Schloß geblieben sey, da er daselbst nichts zu thun gehabt habe: antwortete er, während er in der Gallerie geblieben, und sich mit verschiedenen Personen unterredt habe, sey die Nacht vergangen, und am Morgen habe er sich wegbegeben.

Auf die Frage, ob ihm bekannt gewesen sey, daß der König, an eben dem Morgen zwischen sechs und sieben Uhr, die bewaffneten Truppen, die im Schloß waren, die Revüe paßiren lassen sollte: antwortete er, er habe davon nicht reden gehört; da er aber, eben zu der Stunde, den König, in den Reihen der Schweitzergarden gesehen hätte, so habe er sich zu ihm begeben, um ihn zu begleiten.

Auf die Frage, was für ein Kleid der König damals angezogen gehabt habe: antwortete er, es sey ein gewöhnliches Kleid gewesen.

Auf die Frage, nach dem Namen und Charakter der Personen, die bey jener Revüe den König begleitet hätten: antwortete er, es wären Offiziere der Nationalgarde gewesen, die er nicht näher angeben könnte.

Auf die Frage, wie und wann er jene Unterredung wolle angehört haben, die nach seiner Aussage, den Stoff zu dem auf gebrochnem Papier geschriebnen Aufsatz, der mit den Worten anfängt, „wird man die Schweitzer abreisen lassen", und der unter seinen versiegelten Sachen gefunden worden, gab: antwortete er, am Abend des Tages, an welchem die Nationalversammlung einen endlichen Beschluß über Herrn Lafayette faßte, sey er gegen neun Uhr, im Hof der Fevillants spaziert, habe sich da, einer ziemlich zahlreichen Gruppe redender Personen genähert, und sey auf ihr Gespräch aufmerksam gewesen, er habe dann gehört, wie sie sich zu dem Triumpfe des ehmaligen Generals Glück wünschen; darauf habe einer der Sprecher gesagt, noch ist nicht alles beendigt, es bleibt noch ein grosser Schlag zu thun übrig; dann habe ebenderselbe, von verschiedenen Anschlägen gesprochen, wobey die Umstände, auf die er sie gründen wollte, dem Herrn Montmorin so sehr aufgefallen wären, daß, da er nach Hause gekommen, er dieselben wörtlich zu Papier brachte; auf diese Weise sey, die bey ihm gefundene Note entstanden.

Auf die Bemerkung, da jene Schrift auf gebrochene Seiten, und offenbar, nicht auf einmal geschrieben sey, indem die obern Zeilen viel schwärzer, und von einer festern Schrift seyen, als die nachfolgenden, so lasse sich mit vieler Wahrscheinlichkeit ver-

muthen, er sey selbst Verfasser derselben, und habe sie nur darum auf gebrochnes Papier geschrieben, damit er selbst, oder andere Personen, denen er sie mittheilen würde, Verbesserungen, Veränderungen und Zusätze machen könnten; antwortete er, er sey gewohnt, nie anders als so, auf gebrochne Seiten zu schreiben.

Auf die Frage, ob er mehrere Tage nöthig gehabt habe, diese Unterredung zu überdenken, und ob er sie auf einmal niedergeschrieben habe, antwortete er, so wie er nach Hause gekommen wäre, hätte er die ganze Schrift aufgesetzt.

Auf die Bemerkung, daß bey Untersuchung jener Schrift, man gar leicht bemerke, daß sie zwar von der gleichen Hand, aber nicht mit einer Feder geschrieben sey; woraus man dann nothwendig schliessen müsse, daß sie in verschiedenen malen geschrieben worden sey, da der obere Theil offenbar viel festere Schriftzüge habe, als der untere: verlangte der Angeklagte, daß ihm die Schrift mitgetheilt werde. Einer der Gerichtsschreiber brachte sie, und Herr Montmorin, nachdem er sie untersucht, gestand nun, sich zu erinnern, am folgenden Tag, darinn einige Abänderungen gemacht zu haben.

Der öffentliche Ankläger, foderte den Herrn Montmorin auf, sich über den räthselhaften Sinn gewisser Stellen in jener Schrift zu erklären, und darüber Aufschluß zu geben: er antwortete, er hätte bloß eine Unterredung, die er angehört habe, aufgezeichnet, und das nur als Zuhörer, nicht als Geschichtschreiber; überdieß könnte er auch nicht mit Sicherheit behaupten, daß ihm sein Gedächtniß dabey treu geblieben wäre.

Auf die Frage, warum er ein so abscheuliches Projekt gekannt, und doch nicht den konstituirten Gewalten angezeigt habe: antwortete er, er hätte sichs zur Pflicht gemacht, dasselbe den Magistraten des Volks anzuzeigen, da aber jene Schrift, einzig ein Projekt, ohne alle Beweise und Bezeichnung der Urheber desselben, darbiete, so habe er gefürchtet, als Verleumder angesehen zu werden.

Man bemerkte ihm, daß man nie als Verleumder erscheine, wenn man, der öffentlichen Sicherheit gefährliche Anschläge, anzeige, und daß solche Anzeigungen desto verdienstlicher seyen, da durch sie, die Wachsamkeit der Bürger unterhalten werde. „Ich will annehmen, sagte der Präsident, ich hörte Mordbrenner sagen, sie wollten Feuer in euer Haus legen, glaubt ihr, ich würde, aus Furcht für einen Verleumder angesehen zu werden, warten, euch davon Anzeige zu machen, bis euer Haus in Brand stünde."

Der Angeklagte erwiederte „Herr Präsident, ich antworte hierauf, ihrer Hypothese gemäß; ich nehme an, ich habe vernommen, ihr Haus soll verbrannt werden: gut! — Aber ich habe keine Beweise dafür, ich konnte es nicht glauben. Wie wollen sie, daß ich das Aeusserste, zu dem man schritt, voraussehen sollte, da ich den Maire von Paris, und die übrigen Volksmagistraten, die das öffentliche Zutrauen hatten, und allein im Stand waren, die Bürger zu schützen, vor mir sah?"

Auf die Frage, ob er, als ein Bewohner des Schlosses der Tuillerien, nicht erstaunt gewesen sey, die Schweizergarden, in so ungewohnter Anzahl daselbst zu sehen: antwortete er, es hätte ihm geschienen, es wären nur etwa sechszig mehr, wie gewöhn-

lich, er habe am 9ten Abends, ebenfalls eine Vermehrung der Nationalgarde bemerkt, wodurch er bewogen worden, zu sagen." Will man wohl den König entführen? „Bey näherem Nachdenken, habe er aber vermuthet, diese Truppen-Vermehrung, sey auf Verlangen des Maire von Paris, um das Schloß gegen allen Aufruhr zu schützen, geschehen, da am nemlichen Tag, auf der Terrasse der Feuillans ein Tumult gewesen wäre, und das Gerücht gieng, in der Nacht vom 9ten auf den 10ten sollte Sturm geläutet werden.

Der Präsident bemerkte dem Angeklagten, er umgehe die Wahrheit, anstatt sie ohne allen Hinterhalt und frey zu sagen; er erinnerte ihn, sich wahrhaft und offenherzig zu erklären, indem Lügen nie zu seiner Rechtfertigung dienen können: er antwortete hierauf, er hätte stets die Wahrheit gesagt, und das desto eher, da er unschuldig sey. Er gründete seine vermeinte Unschuld darauf, daß man an dem Tag, an dem er in Verhaft sey genommen worden, nicht ihn, sondern den Exminister, Herrn von Montmorin, seinen Verwandten, gesucht habe; daß wenn er schuldig gewesen wäre, er sich verborgen hätte, weit entfernt, sich, wie er es that, den Personen, die seinen Vetter in Verhaft nehmen sollten, zu nennen; diese hätten, da er ihnen die Abwesenheit seines Vetters angezeigt, ihm gesagt, seine, des Angeklagten Gegenwart, wäre der Munizipalität durchaus nothwendig, um von ihm, den Exminister Herrn von Montmorin betreffende, nöthige Anzeigen, zu erhalten.

Auf die Frage, warum er dem Ausschuß der Abtheilung, in der Herr Bonnevil, bey dem er die

Nacht vom 10ten auf den 11ten zugebracht, wohne, keine Anzeige gemacht habe: antwortete er, er habe nicht gewußt, daß diese Formalität nöthig seye.

Auf die Bemerkung, er sage wohl, er hätte sich nicht verborgen, er könne aber nicht beweisen, daß er sich am eilften offentlich gezeigt habe: antwortete er, wenn er das nicht beweisen könne, so könne man eben so wenig beweisen, daß er sich verbergen habe.

Auf die Bemerkung, es sey sehr befremdend, daß er, ein Volksmagistrat, den seine Mitbürger mit ihrem Zutrauen beehrt hätten, so sehr unbürgerlich gehandelt habe, und die gräßliche Verschwörung, die in dem bey ihm gefundenen Aufsatze enthalten sey, verschwiegen habe, alles zeuge dafür, daß er Urheber jenes Verschwörungs-Anschlags, der am zehnten ausbrach, sey: antwortete er, alle die Vorgänge, die er gesehen, schienen ihm nicht die mindeste Aehnlichkeit, mit dem Verschwörungsanschlag, der in jener Schrift enthalten sey, zu haben.

Auf die Frage, ob er nicht am neunten, im Schloß der Tuillerien, eine Unterredung mit dem Munizipalbeamten Herrn Borie gehabt habe: antwortete er, er glaube es nicht.

Auf die Frage, wer bezeugen könnte, ihn am 11ten auf der Strasse gesehen zu haben: antwortete Herr Armey, offizieller Vertheidiger des Angeklagten, für seinen Clienten, der Herr Anisson Dupeyron, Aufseher der National, ehmals königlichen Druckerey, habe an jenem Tag bey Herrn von Bonneuil mit Herrn Montmorin zu Mittag gespiesen, und er könnte darüber Nachrichten geben.

Auf diese Bemerkung, gab der Gerichtshof Befehl den Herrn Anisson herzuführen.

Auf die an Herrn Montmorin weiter gethane Frage, ob er am zehnten Morgens, Kenntniß von einer Versammlung bewaffneter Personen gehabt habe, die mit der Benennung Dolchritter bezeichnet würden, und von denen, sieben und zwanzig, in der Nacht vom 9ten auf den 10ten, verhaftet und nach dem Ausschuß der Abtheilung der Tuillerien, wären geführet worden: antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob er es sey, der eine unter seinen Papieren gefundene Schrift, mit der Aufschrift, Brief der HH. Administratoren des Departements der Ardeche, an die HH. vom Direktorium eben dieses Departements, die Jeremiaden über den 20ten Junius enthält, geschrieben oder abgeschrieben habe: antwortete er, er erinnere sich nicht, wie und durch welchen Zufall, diese Schrift sich unter seinen Papieren habe finden können.

Auf die Frage, was eine gewisse Schrift sey, die unter seinen Sachen gefunden worden, und die man für eine Proscriptionsliste ansieht: antwortete er, er hätte voriges Jahr, ungefehr zur nemlichen Zeit, als der König nach Montmedi abreiste, diesen Brief durch die Post erhalten, er hätte geglaubt zu bemerken, daß man darin den alten Bedienten des Königs übel wolle, indem sich in demselben lauter Namen alter Diener des Königs fänden, er habe übrigens, dies anonyme Schreiben als aufrührerisch angesehen.

Das Schreiben ward vorgelesen, es enthielt ein Verzeichniß verschiedener Einwohner von Fontainebleau mit beygefügten nachtheiligen Charakter-Schilderungen, diese Personen scheinen ihres Patriotismus wegen, dem Schreiber jenes Briefes, verdächtig zu

seyn, und sind meistens Mitglieder der jetzigen Commune jener Stadt. Der erste Name, der sich auf jenem Verzeichnisse fand, war der, des Herrn Lenfant Wundarztes zu Fontainebleau, es wird bemerkt, dieser Herr Lenfant habe unter anderen, den König und die Königinn betreffenden Reden, sich erlaubt zu sagen, er wünschte den Kopf des Königs zu haben, um ihn sieden zu lassen, und die Königin sey eine M. . . .

Das ganze übrige Verzeichniß, enthielt Randglossen gleicher Art, und war eine offenbare Proscription.

Aufgefordert, sich über diese Schrift zu erklären, sagte Herr Montmorin, es sey ihm niemals auch nur in Sinn gekommen, jemandem zu schaden, und auf anonyme Denunciationen, achte er so wenig, daß er sich, so zu sagen, nicht einmal die Mühe gegeben habe, diejenige zu lesen, die ihm izt vorgeworffen werde, und wenn er gewußt hätte, daß sie sich unter seinen Sachen befände, so würde er sich derselben entlediget haben.

Auf die Frage, ob er der Municipalität zu Fontainebleau, Anzeige von dieser, für die darin bezeichneten Einwohner jener Stadt, schimpflichen Liste gemacht habe: antwortete er, er habe bereits gesagt, und widerhole es, daß anonyme Denunciationen, in seinen Augen allzuverächtlich wären, als daß ihm die gegenwärtige, irgend einer Anzeige oder Mittheilung werth geschienen hätte.

Der Herr Anisson Dupeyron, und nach ihm die Wittwe Frau Bouron, erschienen als Zeugen; sie wurden über den Aufenthalt des Angeklagten bey Herrn Bonnevill am 11ten dieses Monats befragt, ihre Antworten, waren mit den Aussagen des Herrn

Montmorin völlig übereinstimmend, die Zeitbestimmung ausgenommen, deren sie sich nicht genau erinnerten.

Der öffentliche Ankläger, wiederholte nun kürzlich die Hauptpunkte des Prozesses, entwickelte das Betragen des Herrn Montmorin, und schloß dahin, daß ihm der Angeklagte schuldig scheine, in böser Absicht, und um zu schaden, mit eigener Hand, den Plan einer Verschwörung aufgesetzt zu haben, um Bürger gegen Bürger zu bewaffnen, und so den Bürgerkrieg zu erregen, auch daß er schuldig sey, an den traurigen Ereignissen des zehnten Augustes.

Die beyden Räthe des Herrn Montmorin, vertheidigten hierauf den Angeklagten, mit überaus viel Geschicklichkeit und Nachdruck. Herr Montmorin nahm nach ihnen, selbst das Wort und sprach. „Ich achte das Anklagsdekret, das mich zu diesem feyerlichen Verhör führte, für ein Glück. Ich habe die Redlichkeit meines Betragens, und die Ungerechtigkeit der gegen mich gerichteten Anklage, auf eine in die Augen springende Weise dargethan. Ich habe stets die Gesetze meines Landes geliebt, und niemals der französischen Freyheit entgegen gehandelt. Meine Vertheidiger, die gründlichere Kenntniß der Rechte besitzen als ich, haben sehr genugthuend, alle die Beweise, die die Gerechtigkeit der Sache zu meinen Gunsten darbietet, auseinander gesetzt. Es bleibt mir nichts übrig beyzufügen, und ich werde mit reinem Gewissen, und mit der Ruhe, die das ganze Verhör über, mich nie verließ, das Urtheil erwarten, das über mich wird gefällt werden."

Der Präsident Osselin, sprach mit sehr viel Nachdruck gegen die Verräther, und ihre Mitverschwornen,

nen, unter denen die treuloſeſten jene ſeyn, die in der Nähe des Hauptes eines verdorbenen Hofes ſich befänden, er durchgieng den Prozeß, und faßte die Hauptpunkte, die die Anklagsakte darbietet, und über welche die Geſchwornen zu ſprechen haben, zuſammen.

Die Geſchwornen begaben ſich darauf in ihr Zimmer, nach Verfluß von drey Stunden, erklärte das Geſchwornen Gericht nach Ueberzeugung und Gewiſſen, daß eine Verſchwörung, Complotte und Anſchläge, zu Erregung des Bürgerkrieges, vorhanden geweſen ſeyen, zu welchem Endzweck, die Deſorganiſation der geſetzgebenden Verſammlung vorbereitet, Bürger gegen Bürger bewaffnet, und die Schweitzergarden, auf die Nationalgarden zu ſchieſſen, Befehl erhalten hätten, und dadurch dann, die am zehnten begangenen Verbrechen ſeyen verurſacht worden.

Eben ſo gewiß ſey, daß **Viktor Hippolit Lucas Montmorin**, überwieſen iſt, mit eigner Hand den Plan einer Verſchwörung, ein Gegenrevolutionsprojekt, aufgeſetzt zu haben, deſſen Wirkung und Ausbruch, am zehnten Auguſt ſich zeigte, der Plan ſey unter ſeinen Schriften gefunden worden, und er ſey überwieſen, Verfaſſer deſſelben zu ſeyn; er ſey aber nicht überwieſen, in böſer Abſicht, und um zu ſchaden, dabey gehandelt zu haben.

Nachdem die Geſchwornen dieſe Erklärung gemacht hatten, ward Herr **Montmorin** wieder vorgeführt, der Präſident zeigte ihm an, er wäre, der Erklärung der Geſchwornen zu folge, von der Anklage frey geſprochen. — Sogleich erhob ſich lautes Geſchrey und Mürren der Zuhörer „Ihr laßt ihn heute frey, ſchrie eine Stimme, und in vierzehn Ta-

gen, mordet er uns.“ Der Tumult nahm zu, und lies traurige Auftritte befürchten, die nur durch die Festigkeit und Geistesgegenwart des Präsidenten verhütet wurden. „Bürger, sprach dieser, wann ihr die Grundpfeiler der Gleichheit umstürzen, wann ihr euch der Freyheit unwürdig machen wollet, so fahret fort die Gesetze zu verachten, und laut die Verrichtungen des Gerichtshofes zu mißbilligen. Auf die Art werdet ihr den gänzlichen Ruin des Reiches bewirken können.“ Man hörte mit Zutrauensvollem Stillschweigen den Herrn Osselin an, — und antwortete ihm dann. „Unsere Vorwürffe treffen nicht den Gerichtshof; dieser besitzt das öffentliche Zutrauen, und jeder Tag sichert es ihm mehr zu; aber unter den Geschwornen, befinden sich solche, von denen bekannt ist, daß sie ehmals zu dem Hause Montmorin gehörten, auf ihre Stimmen konnte fremder Einfluß statt finden, wir verlangen, daß durch ein anderes Geschwornen Gericht der Prozeß von neuem untersucht werde.“ Herr Osselin versprach hierauf, den Herrn Montmorin, selbst nach der Conciergerie zurückzuführen, und ihn im Namen des Volks, von neuem festsetzen zu lassen. Nun klatschte man.

Der Präsident führte den Herrn Montmorin am Arm, unter Verwünschungen des Volkes, nach dem Gefängniß, wo er dem Gefangenwärter, der für ihn verantwortlich seyn solle, übergeben ward; auf dem Wege wollte ein Nationalgardiste, dem Herrn Osselin einen Säbelhieb geben, er ward aber daran verhindert.

Eine Deputation des Volkes, begab sich sogleich (am 31ten Morgens) nach der Nationalversamm-

lung (21) und verlangte die Abänderung des Urtheils. Die Versammlung verwies die Sache, an den Justizminister, um in der Sitzung darüber Bericht abzustatten.

Danton fand aber für gut, der Versammlung keinen Bericht zu geben, sondern den Petitionairs einzig den Befehl zu übergeben, daß Herr Montmorin vorläufig in Verhaft behalten werde. Mit dieser Ordre, kamen die Bürger, nach dem Gerichtshof zurück, einer von ihnen bestieg einen Stuhl, gab von dem Erfolg ihrer Sendung Nachricht, las den Befehl des Ministers, und lud die Zuhörer ein, auf Dantons bekannten Patriotismus vertrauend, in Ruhe, den gesetzlichen Ausgang abzuwarten. Lebhaftes Beyfallklatschen, zeigte die Zufriedenheit des Volkes.

Auch der Nationalkommissar, Herr Bottot, ward in Verhaft genommen, und beschuldigt, Einfluß auf die Stimmen der Geschwornen gehabt zu haben.

Den ersten September Morgens, entstund bey Eröffnung der Sitzung des Tribunals, Lärm, der durch ein Gerücht, man habe den Herrn Montmorin aus dem Gefängniß entkommen lassen, erregt ward. Der Gerichtshof sandte sechs seiner Mitglieder nach der Conciergerie, die den Herrn Montmorin daselbst im Verhaft fanden.

Am zweyten September, war Montmorin in der Conciergerie, eines der ersten Opfer jener scheußlichen Mezeleyen.

VI. (1, 2. September.)

Jean Julien, ein Fuhrmann von Vaugirard. (22)

(21) Proc. verb. de l'Ass. Nat. T. XIV. p. 87.

(22) Bulletin pag. 31. 32. Vergl. Courier de Gorsas T. XII. p. 26-27. 42.

Ein Mann, Namens Jean Julien, ehmaliger Fuhrmann zu Vaugirard, war zum Pranger, und zehn Jahr Gefängnisstraffe verurtheilt worden; als er am 1ten September, auf dem Platze des Gemeindehauses stund, rief er (vermuthlich besoffen) „Es lebe der König! Es lebe die Königin! zum T — die Nation!" sagte ferner, wann Monseigneur Lafayette in Paris wäre, so würde seine, Jean Juliens Lage ganz anders seyn, und schwazte so tolles Zeug mehr: darüber entstand grosser Tumult, und die Menge wollte den Lästerer auf der Stelle zerreissen. Der Gemeindevorkurator Herr Manuel rettete ihn, sprach zu dem Volk, und überredete es, den Menschen ins Gefängnis der Conciergerie führen, und von dem Criminalgerichte richten zu lassen, weil die Verwegenheit desselben zu aussерordentlich sey, um nicht mit irgend einem Complot zusammen zu hängen.

Er ward hierauf ins Gefängniß gebracht, und von dem Tribunal in der Nacht vom ersten auf den zweyten September verhört. Den Geschwornen wurden folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt.

1. Ist es erwiesen, daß eine Verschwörung, ein Gegenrevolutions-Projekt statt gefunden hat, um Unruhen und Bürgerkrieg im Staate zu erregen, zu dem Ende, Bürger gegen Bürger aufzuwiegeln, und zu bewaffnen, wodurch dann auch die am 10ten August begangenen Verbrechen sind verursacht worden?

2. Ist es erwiesen, daß ein Volksauflauf und Aufruhr, den ersten des lauffenden Monats Septembers, statt gefunden hat, wobey durch die Ausruffun-

gen, Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe Hr. Lafayette! zum T — die Nation, Bürgerkrieg erregt werden sollte; welche Aufläufe und Aufruhren, auch natürliche Folgen der am 10ten August ausgebrochnen Verschwörung sind?

3. Ist Jean Julien überwiesen, den Volksaufstand, die Aufruhr, erregt zu haben, die auf dem Platze des Gemeindehauses den ersten September statt fanden, und dahin abzwekten, durch die Ausruffungen, es lebe der König, es lebe die Königin, es lebe Herr Lafayette, zum T — die Nation, einen Bürgerkrieg zu erregen, und natürliche Folgen der am 10ten August ausgebrochnen Verschwörung waren.

4. Hat Jean Julien absichtlich und boshafter Weise, den Volksaufruhr und Aufstand erregt, der den 1ten gegenwärtigen Monats September, auf dem Platz des Gemeindehauses statt fand?

Die Geschwornen, entschieden alle diese vier Fragen bejahend, und der Gerichtshof verurtheilte am zweyten September morgens, den Jean Julien zur Todesstraffe, gemäß dem zweyten Abschnitt, und letzten Paragraphen des dritten Abschnitts, der zweyten Abtheilung, des ersten Theils, des peinlichen Gesetzbuches.

Der Präsident Herr Osselin, hielt eine kurze Anrede an den Verurtheilten, in der man die Worte bemerkte „ihr wart zu zehnjähriger Sclaverey verurtheilt. — — Zehnjährige Sclaverey für einen Franken! — ist ein fortdaurender Tod."

Drey Stunden, nachdem er sein Urtheil empfangen hatte, ward er auf dem Carrouselplatze hingerichtet — es verbreitete sich (wahrscheinlich ganz grund-

los, oder absichtlich mit Beziehung auf die nahen Mordscenen) das Gerücht, daß er eine, ihrem Ausbruche nahe abscheuliche Conspiration bekannt habe.

VII. (1, 2. September.)

Jakob Joseph Anton Leger Bachmann, General der ehmaligen Schweizergarden. (23)

Am Sonnabende Vormittags, den ersten September, eröffnete die zweyte Abtheilung des Gerichtshofes, den Prozeß des Herrn Bachmann.

Auf die Frage, nach seinen Namen, Zunamen, Alter, Charakter, Geburtsort und Wohnung: antwortete er, sein Name sey **Jakob Joseph Anton Leger Bachmann**, gebürtig aus dem Canton Glarus, er sey 59 Jahr alt, und von Jugend auf Kriegsmann, er wohne gewöhnlich zu Paris (rue Verte faubourg saint-Honoré.)

Hierauf wurde die Anklagsakte vorgelesen, nach welcher Bachmann längst dafür bekannt ist, beständig, der Revolution feindliche Grundsätze geäussert zu haben, ferner zu denen gehört, die am meisten beytrugen, die Unteroffiziere und Soldaten der Schweizergarden zu verführen, und zu der Verrätherey zu verleiten, die am zehnten August ausbrach, da sie Befehl erhielten, auf die Bürger zu schiessen; der Angeklagte habe zu diesem Endzweck, die Gewalt, die er über die Gemüther, der ihm Untergebenen hatte, mißbraucht. Seit dem Sonntag dem 5ten August, habe man unter den Schweizergarden, sehr unbürgerliche Regungen bemerkt. Die Aussagen mehrerer Schweizergardisten bezeugen, daß er am zehnten Morgens, den König bey der Revüe, die

(23) Bulletin. p. 32 40. Vergl. Courier de Gorsas. p. 26. 56.

dieſer mit den National und Schweizergarden vornahm, begleitete, daß er ſich ſogar, mit ſeinem rothen Ordensbande bekleidet, an die Spitze einer Truppe Schweizer geſtellt, und als der König vorbey gieng, die Gewehre präſentiren laſſen, um dadurch den Schweizergarden neuen Antrieb zu Befolgung der königlichen Befehle zu geben; als während jener Revüe, zwey Munizipalbeamte gekommen wären, und eine Art Proklamation vorlaſen, die zu fortgeſetzter treuer Befolgung der königlichen Befehle ermahnte, und Gewalt der Gewalt entgegenzuſetzen befahl, habe Bachmann dieſe verrätheriſche und hinterliſtige Proklamation ins Deutſche überſetzt; man habe auch groſſen Verdacht, das, von den Treppen hergekommne Feuer, ſey auf ſeinen Befehl gegeben worden; Stephan Berger, ein Schweizer Soldat, habe in ſeiner, der Abtheilung du Roule gemachten Ausſage, erklärt, die Oberoffiziere hätten ſie gezwungen, auf das Volk, ſonderheitlich auf die mit Picken bewaffneten Bürger, zu ſchieſſen. u. ſ. w.

Der öffentliche Ankläger zeigte an, der Herr Bachmann, und andere, gegenwärtig dem Gerichtshof übergebene Schweizer, hätten eine förmliche Erklärung aufgeſetzt, in der ſie alle Gerichtsbarkeit des Tribunals über ſie, gänzlich ablehnen, ſich derſelben entziehen, und behaupten, ſie dürffen nur durch ihre Nation gerichtet werden.

Der Nationalkommiſſar bemerkte dagegen, in den Traktaten und Capitulationen zwiſchen Frankreich und der helvetiſchen Nation, wäre der izt obſchwebende Fall gar nicht vorgeſehen, das Verbrechen, von dem gegenwärtig die Rede ſey, gehöre vor die Gerichtsbarkeit der franzöſiſchen Nation, da es ſich nicht den-

ken lasse, daß eine Nation, die mit einer andern Contracte schließt, sich dabey so die Hände binden lasse, daß sie die Bestraffung der Verbrechen, die gegen das Volk und seine Sicherheit begangen worden, der Gerichtsbarkeit irgend einer andern Nation übergebe. Er verlangt desnahen, daß man sich hiebey nicht länger saume, und mit der Instruction des Prozesses sogleich den Anfang mache, mit Vorbehalt des Recurses an die Nationalversammlung, wenn dazu Grund vorhanden wäre.

Der Gesetzkundige, und officielle Vertheidiger des Hr. Bachmann, Hr. Julienne, bemerkte, es sey der Treu und Redlichkeit des Franken Volkes gemäß, die Entscheidung dieser Sache, der Nationalversammlung zu überlassen; vielleicht, sezt er hinzu, würden auch eben itzt, Franzosen, die in der Schweitz reisen, als Geiseln angehalten, bis man den Ausgang der gegenwärtigen Ereignisse in Paris erfahren hätte.

Der Gerichthof befahl dann, daß sogleich ein Brief des Justizministers vorgelesen werden solle, dessen summarischer Inhalt in folgendem bestund: „Man habe Ursache zu glauben, das Volk, dessen Rechte so lange mißkannt worden seyen, werde nicht länger nöthig haben, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, sondern diese von seinen Stellvertrettern und Richtern erwarten dörfen.„ (23)

(23) Wann dieses wirklich der summarische Inhalt, eines von Danton, den 1sten September an das Criminalgericht, geschriebnen Briefes war, so ist er merkwürdig genug, und die Repräsentanten und Richter, von denen Danton redet, konnten keine andern seyn, als die nun organisierten Septembriseurs. Ob er wirklich davon den Gerichtshof, oder einen Theil desselben, benachrichtigen wollte? — Doch ist es auch

Der National-Commissar bemerkte, die Schweitzer hätten bey Annahme der Traktaten und Capitulationen, die freye Ausübung ihrer Religion zugesichert erhalten, sich der Civiljustitz für Privatverbrechen, die gegen die Nationalgewalten ausgeübt würden, unterworffen, dagegen die Gerichtsbarkeit über Militarverbrechen sich selbst vorbehalten, dieses sey, kraft der mit den Cantons gemachten Traktaten und Capitulationen bewilligt worden, von denen der von 1481 vorgelesen ward, in dem sich die Stelle fände. „Beyde Nationen verpflichten sich, einander die Diebe und schlechten Bürger, die gegen die Souverainität des Staats handeln, auszuliefern.„ Daraus folge, daß, wenn auch Bachmann wirklich gegenwärtig in sein Vaterland entflohen wäre, die Cantons verpflichtet wären, ihn an Frankreich zurückzugeben, da er gegen die Sicherheit des Staats begangener Verbrechen angeklagt sey.

Die Schweitzertruppen hätten das Vorurtheil, zu glauben, sie dörften nur Königen gehorchen; da sie aber im Jahr 1789, der Franken Nation Treue geschworen, und diesen Eid gebrochen haben, so verlange er, daß die vorgelegte Ablehnung der Gerichtsbarkeit des Tribunals, verworffen, und mit dem Prozeß fortgefahren werde.

In Hinsicht, daß die obschwebende Protestation von der aüssersten Wichtigkeit sey, begab sich der Gerichtshof, in das Rathszimmer, um darüber zu berathen.

---

nicht ganz unwahrscheinlich, der Brief habe das vorliegende Geschäft betroffen, in welchem Fall dann, das Bulletin, den Inhalt auf eine sinnlose Weise aufbehalten hat.

Nachdem die Sitzung von neuem eröffnet worden, ward folgendes Urtheil bekannt gemacht.

„Nachdem der Gerichtshof, sich in das Rathszimmer begeben, und daselbst über die Protestationen berathschlaget hat, die von dem Hr. Bachmann gemacht, und in den Erklärungen, die er dem Vorstand des Geschwornengerichts zur Anklage, vor dem er erschienen war, gethan hatte, enthalten sind, durch die er die Gerichtsfähigkeit des Tribunals verwerffen will; nachdem auch ferner, die Bemerkungen des öffentlichen Anklägers, ein vom Justizminister an den öffentlichen Ankläger geschriebner Brief, und die Bemerkungen des National-Commissars angehört worden, beschließt er, in Betrachtung, daß die Nationalversammlung, als sie die Verbrechen, deren Beurtheilung, dem durch das Gesetz vom 17ten August 1792 errichteten Criminalgericht zukommen, bestimmte, keinerley persönliche Ausnahmen gemacht, oder ausgesprochen hat; daß ferner das Vorrecht, auf welches sich Hr. Bachmann beruft, durch keinen bestimmten Artikel, der sich auf Verbrechen beleidigter Nation, oder Verschwörungen und Complotte, die gegen den Staat vorgenommen worden, bezöge, dargethan und gerechtfertigt werde; — verordnet, daß mit der Instruction des Prozesses fortgefahren werden solle, dennoch aber, ohne Aufschub, dem National-Commissar aufgetragen sey, gegenwärtiges Urtheil dem Gerechtigkeitsminister mitzutheilen, welcher, unter seiner Verantwortlichkeit, solle eingeladen seyn, dem Gerichtshof, in möglichst kurzer Zeit, das bestimmte Resultat, seiner über diesen Gegenstand, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, oder wenn er es nöthig finden sollte, sich an das gesetzgebende Corps zu wenden, mit der Nationalversamm-

lung gepflogenen Unterhandlungen mitzutheilen, damit der Gerichtshof darnach, was Rechtens ist, verordnen könne.“

Das Verhör des Hr. Bachmanns ward hierauf fortgesetzt.

Auf die Frage, ob er am Morgen des vergangenen 10ten Augustes im Schlosse gewesen sey: antwortete er, früh Morgens sey er da gewesen, aber nicht mehr, als das Feuer angefangen habe.

Auf die Frage, wo er die Nacht vom neunten auf den 10ten August zugebracht habe: antwortete er, im Schlosse.

Auf die Frage, ob er nicht beym Könige gewesen sey, während der Revüe, die gegen halb sieben Uhr vorgenommen worden: antwortete er, er sey in jenem Augenblick, nahe bey der Capelle gewesen, nach der Revüe, habe er den König in die Nationalversammlung begleitet; hierauf sey er mit den Schweizern auf die Terrasse der Feuillants ausgezogen, wo sie ungefehr eine halbe Stunde geblieben wären; da hätten sie Bürger gegen sich zu kommen sehen, die ausrieffen: es lebe die Nation. Die Schweitzer hätten den Ausruf wiederholt, einen Augenblick darauf hätten sie einen Canonenschuß gehört, der, wie es schien, vom Schlosse herkam, er könne nicht sagen, von wem der Befehl, Feuer zu geben, gekommen wäre; in dem Augenblick hätten sie eine grosse Menge Volks auf sie zulauffen sehen, die ihnen von weitem zuschrien, sie sollten die Waffen niederlegen; dieser Aufforderung sey zum Theil entsprochen worden, und hierauf haben sich die Schweitzer, zum Könige in die Nationalversammlung zurückgezogen; er selbst sey auch entwaffnet, in den Sektionsausschuß, und darauf in das Gefängniß der Abtey St. Germain, geführt worden.

Auf die Frage, wie stark die in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Aug. im Schloß dienende Schweizergarde gewesen sey: antwortete er, sie wäre siebenhundert und fünfzig Mann stark gewesen.

Der National-Commissar stellte dem Angeklagten vor, seine Aussage, daß nur 750 Mann Schweitzergarden in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Aug. im Schloß gewesen wären, sey falsch, da die Verbalprozesse, die ihm sollen vorgewiesen werden, bezeugen, daß neunhundert und fünfzig Mann da waren.

Auf die Frage, wie viele Personen in dem Regiment der Schweitzergarden, das rothe Ordensband besessen hätten: antwortete er, vier, er Major **Bachmann**, der Obrist-Lieutenant **Maillardon**, und die Obriste **d'Affry**, Vater und Sohn.

Auf die Frage, wie viel Patronen jeder Soldat in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Aug. gehabt hätte: antwortete er, zwölf bis fünfzehn.

Auf die Vorstellung, seine Aussage sey unrichtig, da es erwiesen sey, daß in den Patrontaschen verschiedener Schweitzer, die auf dem Platze todt geblieben wären, bis auf sechszig Patronen gefunden worden seyn, mithin wahrscheinlicher Weise, jeder Soldat achtzig müsse gehabt haben: antwortete er, in den Magazinen von Ruelle, haben seit vielen Jahren eine grosse Anzahl Patronen gelegen; es sey wahrscheinlich, daß die Schweitzer, diese, ohne Befehl, wenigstens wüßte er nichts davon, genommen hätten; da sich, dem von der Munizipalität aufgenommenen Verbalprozeß zufolge, des Abends keine Patronen mehr in den Magazinen gefunden haben.

Auf die Frage, ob er am 10ten Morgens gegen drey Viertel auf sieben Uhr, nicht den König, bey der Revüe, die dieser mit den National- und Schwei-

zergarden vornahm, nach dem Pont tournant begleitet habe, und ob ihm bekannt sey, daß die Schweizer dieses Postens, sich zurückgezogen hätten, um den König zu begleiten: antwortete er, die Schweizer hätten darinn dem Beyspiel der Nationalgarden gefolgt.

Auf die Frage, was er in der Nacht vom neunten auf den zehnten Aug. im Schlesse zu thun gehabt hätte: antwortete er, es sey von langer Zeit her gebräuchlich, daß sich, die Oberoffiziere dahin begäben, wann die Posten verdoppelt würden.

Auf die Frage, ob er nicht in jener Nacht, im Schlosse, in den Zimmern von Mesdames, geschlaffen habe: antwortete er, er habe gar nicht geschlaffen, und sey die ganze Nacht durch auf den Füssen geblieben.

Auf die Frage, was er als Major des Regiments für Verrichtungen gehabt habe: antwortete er, die Montirung, der Sold u. s. w. wären von ihm besorgt worden.

Auf die Frage, ob nicht seit einiger Zeit der Sold der Schweizertruppen sey erhöhet worden: antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob der Sold der Schweitzer in Geld oder in Aßignaten wäre bezahlt worden: antwortete er, in Thalern, und in dreyßig Solsstücken.

Auf die Frage, wie viel Mann er glaube, daß am zehnten Aug. zu Courbevoye geblieben wären: antwortete er, 32 oder 34.

Auf die Frage, ob er sich nicht, dem Beschluß, der den Schweitzergarden befahl, sich von der Hauptstadt zu entfernen, widersetzt, und deswegen an die Schweizer Cantons geschrieben habe: antwortete er, er habe an die helvetischen Eidsgenossen geschrieben, um die-

ſelben, von allem was vorgienge, zu unterrichten, nicht aber, um ſich der Abreiſe der Schweitzer zu wiederſetzen; daß die Schweitzer nicht alle abgereist ſeyen, daran habe das Dekret ſchuld, das, die Anzahl, die abreiſen ſollte, unbeſtimmt ließ; wenn das Dekret verlangt hätte, alle Schweitzer ſollten nach den Grenzen abreiſen, ſo würde das ſogleich geſchehen ſeyn.

Auf die Frage, ob er nicht in der Nacht vom neunten auf den zehnten Aug. im Garten und den Zimmern des Schloſſes eine Runde vorgenommen habe: antwortete er, er habe das gethan, um ſicher zu ſeyn, daß die Poſten alle vollzählig ſeyn.

Auf die Frage, warum die Schweitzergarden, die ſonſt an gute Diſciplin gewöhnt ſeyen, ſeit einiger Zeit ſich ſo ganz ſelbſt überlaſſen geſchienen hätten, indem ſie Schenken, und andere ſchlechte Oerter, vorzüglich in den Straſſen de St. Nicaiſe, de Rohan, und den umliegenden Gegenden, beſuchten, und gewöhnlich Arm in Arm, berauſcht, zu groſſer Aergerniß, der in der Nachbarſchaft wohnenden Bürger, umhergezogen wären: antwortete er, er hätte alles, was von ihm abhienge, gethan, um Ordnung zu erhalten; daß aber unvernünftige Köpfe da ſeyen, daran habe er keine Schuld.

Auf die Frage, ob nicht auch er einer deren ſey, die immerfort daran arbeiteten, die Gemüther der Schweitzer irre zu machen, und zu verführen, ſo daß man ſelbſt in den Departements bemerkte, die Schweitzergarden wandeln auf einer Gegenrevolutionsbahn, und verrathen durch ihre Reden und ganzes Betragen, Wunſch und Sehnſucht darnach, wie ſich das in Briefen aus der Normandie u. ſ. w. zeige: und warum bey der Ankunft der Marſeillaner, auf den

elisäischen Feldern, sich zwei Schweitzer Serschenten unter den aufrührerischen, gegenrevolutionairen Soldaten gefunden hätten: antwortete er, diese beiden Serschenten seyen vortrefliche Bürger, die durch Zufall, und gar nicht in böser Absicht an jenen Ort gekommen wären.

Hierauf wurden eine grosse Anzahl Zeugen verhört, die über das, was in den Tuillerien in der Nacht vom 9ten auf den 10ten August vorgenommen worden, Anzeigen machten, von denen aber weniges, Bezug auf Hr. Bachmann hatte.

Einer der Zeugen machte die Aussage, er hätte als der König eben die Revûe vornahm, die Herren Röderer, Beaumetz und Barre, eine Art Proklamation machen sehen, welche an die National- und Schweitzergarden, die sich im Schloß befanden, gerichtet war, und worinn ihnen gesagt ward: „Ihr habt geschworen, die Constitution, das Gesetz, und den König zu vertheidigen; gut, meine Herren! ihr könnet dazu keine bessere Gelegenheit finden.„ Nach dieser kurzen Anrede, hätte ein Munizipalbeamter, der dabey war, hinzugefügt, man müßte das Gesetz vollstrecken, und Gewalt der Gewalt entgegensetzen; darauf habe ein Nationalgardiste geantwortet, geht vor uns her, und wir wollen euch nachfolgen; der Munizipalbeamte habe erwiedert, seine Pflicht wäre, das Gesetz zu verkünden, nicht es zu vollstrecken.

Ein anderer Zeuge sagte aus, er sey am zehnten August Morgens, im Prinzenhof, im Schloß der Tuillerien, in der Nähe einer zahlreichen Truppe Schweitzer gestanden, und hätte den Arzt und Munizipalbeamten, Hr. Roux, kommen sehen, der sich ihnen genähert, und Nachricht von der Ankunft einer sogenannten Raüberhorde gegeben hätte, die, wie er

sagte, käme, um das Schloß zu plündern, und die königliche Familie umzubringen, er habe sich dann theils an jene Schweizer, theils an die Nationalgarde gewandt, und gesagt, sie müsten die Constitution, das Gesetz, und den König vertheidigen; auf diese Worte habe der ganze Trupp Schweizer gerufen: Ja; einige Minuten später habe ein Unteroffizier der Schweizer, Brantewein und Schießpulver gebracht, wovon ein grosser Theil getrunken habe.

Ein Schweizer Corporal machte die Aussage, man hätte in der Nacht vom 9ten auf den 10ten ihnen angekündigt, es würden Räuber aus den Vorstädten kommen, um den König zu ermorden, da sie aber bey Anbruch des Tages, nur bewaffnete Bataillons Nationalgarden kommen gesehen, hätten sie angefangen zu bemerken, daß man sie in Irrthum geführt habe; da sie die Nacht durch, nichts gegessen und getrunken hatten, hätte man Brantewein und Brod das ihnen zugehörte, denn es sey ganz gewöhnliches gewesen, gebracht; Schießpulver sey aber, wie er mit Wahrheit bezeugen könne, in dem Brantewein keines gewesen; während dieses geschah, sey der Herr Bachmann in Begleitung der Capitains, die Reihen durchgegangen, diese hätten zu den Schweizern gesagt: „Habt ihr gute Flintensteine? Sind euere Flinten gehörig mit Zündpulver versehen? Heute ist der Tag, an dem ihr siegen müßt. Der Unterlieutenant Ignaz Maillardon, habe sich allein wiedersetzt, und nicht gewollt, daß man schiessen solle. Gegen halb neun Uhr, hätten die Schweizer, da sie den König nicht mehr sahen, gefragt, wo er hingekommen wäre; man hätte ihnen geantwortet, er befände sich in der Nationalversamm-

lung;

dung; mehrere unter ihnen hätten darauf erwiedert, desto beſſer, nun werden wir nicht nöthig haben, Feuer zu geben; ihr Trupp habe auch angefangen, ins Corps de Garde des Hofes Maſſan, zurückzukehren, als ſie etwa zwanzig Schritte gethan hätten, ſey auf das Volk, das die Höfe anfüllte, ſo wie auch auf ihren Trupp, der in dem Augenblick, ſich auf der groſſen Treppe nahe bey der Capelle befand, gefeuert worden, die Schüſſe ſeyen aus den Zimmern hergekommen, ohne daß man wiſſe, warum und von wem geſchoſſen worden ſey; viele Bürger, die glaubten, ſie Schweizer hätten Feuer gegeben, ſchoſſen nun von allen Seiten auf ſie, jeder von ihnen hätte ſich dann geflüchtet, theils in den Garten, theils in die Zimmer, wo der gröſte Theil niedergemacht worden; er hätte ſich zum König in die Nationalverſammlung geflüchtet, und wäre ſeither ins Palais Bourbon geführt worden.

Auf die Frage, warum im innern der Zimmer, ſo zu ſagen keine Nationalgardiſten, dagegen mehr als vier hundert und fünfzig Schweizer geweſen ſeyen: antwortete er; die Poſten wären, auf Befehl des Commandanten der Nationalgarde Herrn Mandat's, ſo vertheilt worden.

Ein anderer Schweizer Soldat, machte folgende Ausſage, man hätte ſie am zehnten gegen drey Uhr morgens abreiſen laſſen, bey ihrer Ankunft in den Tuillerien, hätten ſie eine ſehr anſehnliche Anzahl Nationalgarden, oder wenigſtens, als Nationalgarden bekleidete Perſonen geſehen, man habe ſie in Schlachtordnung ſtellen, und der König ſie die Revüe paſſiren laſſen; darauf ſeyen zwey Munizipalbeamte, namentlich Herr Röderer gekommen, in Begleitung des Major Bachmanns, der Capitains

von Salis, Turler, Fifre, Erlach und der Adjutanten Cholet und Alimand; Herr Roederer habe eine Rede an sie gehalten, und dann hinzugefügt: ihr habt mich verstanden, meine Herren; Der Herr Turler habe die nemlichen Worte deutsch wiederholt; der Serschant der Compagnie d'Affry, Namens Dain, habe ihnen befohlen, Feuer zu geben, wenn es Zeit wäre, und bemerkt, dieses sey ausdrückliche Verordnung der Befehlshaber, und man würde auf diejenigen schiessen, die nicht Folge leisteten; im übrigen bestätigte er die Aussagen des grösten Theils der schon angehörten Zeugen, über die Ereignisse jenes Tages.

Der Präsident forderte den Angeklagten auf, sich zu erklären, ob er nicht einige Tage zuvor, die Arbeiter des Regiments zurückberuffen habe, um die Wache im Schloß der Tuillerien zahlreicher machen zu können: er antwortete, die Arbeiter des Regiments wären zurückberuffen worden, weil man sich zur Abreise nach Evreux vorbereitete.

Auf die Bemerkung, es sey bey der grossen Menge schlechter Bürger, die sich in der Nacht vom 9ten auf den 10ten, ins Schloß begaben, sehr glaublich, daß mehrere derselben die Montirung der Schweizer angezogen hätten; ob er, da er sich vorher erklärt hätte, die Sorge! für die Montierung wäre ihm zugekommen, nicht zu diesem Endzweck einen Ueberschuß davon verschaft habe: antwortete er, er könne bezeugen, daß gar keine Zulage von Montirung vorhanden sey.

Auf die Frage, wer gewöhnlich die Patronen austheile: antwortete er, die Adjutanten.

Auf die Frage, ob er sagen könne, seit welcher Zeit, kein Verzeichniß des zu Ruelle befindlichen Pul-

ders sey aufgenommen worden: antwortete er, er glaube sich zu erinnern, es mögen etwa zwey Jahre seyn.

Ein anderer Zeuge sagte aus, er kenne Bachmann seit 1790, er habe sagen gehört, er wäre den 12ten Februar, unter den Dolchrittern im Schloß der Tuillerien gewesen, daselbst entwaffnet, und geschlagen worden.

Die nemlichen Thatsachen, wurden grösstentheils durch die Aussagen eines Schweizerischen Serschanten bekräftigt, der sagte, er glaube, an das gewesene Daseyn eines Complotes von Seiten des Generalstabes, da man sehr sorgfältig dem Capuziner, der ihnen, als Feldprediger diente, den Bart abnehmen lassen, und ihn in bürgerlicher Kleidung ins Schloß gebracht, und eben so auch den Wundarzt von Ruch dem von Paris und Courbevoie vorgezogen habe; welches sich gar leicht erklären lasse, sobald man wisse, daß der vorgezogne Wundarzt, der ärgste Aristokrat von der Welt, und der Prediger einer von denen sey, die ihr Amt mißbrauchen, um die Schweizer Soldaten, besonders die, welche die französische Sprache nicht verstehen, irre zu leiten und zu verführen.

Eine zahlreiche bewaffnete Menge, die izt in die Versammlung eindrang (es mochte gegen Abend des 2ten Septembers seyn) sprach mit wilder Stimme zu dem Gerichtshof, und verlangte Bachmann; der Tag der Rache des Volkes sey gekommen, schrien sie, und man müsse ihnen den Bachmann ausliefern. Diese Worte erfüllten die Schweizer, die als Zeugen da waren, und in der Conciergerie gefangen saßen, mit Bestürzung und Schrecken, sie legten sich nieder und verbargen sich, um von jenen Bewaffneten nicht

erkannt zu werden. Bachmann allein, der nun länger als sechs und dreyßig Stunden, die das Verhör bereits dauerte, nicht geschlaffen hatte, behielt die gröste Seelenruhe, kein Zug seines Gesichtes änderte sich, er erhob sich von seinem Sitze, stieg nach den Schranken herab, als wollte er zum Volke sagen: hier bin ich, mordet mich. Der Präsident Lavaux sprach dann zum Volke, und ermannte es, Achtung für das Gesetz, und den unter des Gesetzes Gewalt befindlichen Angeklagten zu haben. Die Menge hörte diese mit Nachdruck ausgesprochnen Worte stillschweigend an, gieng fort, und setzte die Mordscenen in den Gefängnissen fort, die sie bereits angefangen hatte.

Der öffentliche Ankläger wiederholte kürzlich die Hauptpunkte und Resultate des Prozesses.

Der Präsident bestimmte folgende Fragen, über welche die Geschwornen entscheiden sollten.

Ist eine Verschwörung vorbereitet worden, die am zehnten August ausbrach, und die durch Bewaffnung der Bürger gegen einander, und gegen die rechtmäßigen Gewalten, den Bürgerkrieg erregen sollte?

Ist Herr Bachmann überwiesen, diese Verschwörung vorbereitet, und dabey mitgewirkt zu haben?

Ist er überwiesen, das in böser Absicht, und um den Bürgerkrieg zu erregen, gethan zu haben?

Die Geschwornen zum Urtheil, entschieden diese Fragen, bejahend.

Der National-Commissar, erklärte sich über die Lage, in der sich das französische Volk seit der Revolution befand, und über das Betragen seiner Verbündeten, der Schweizer, las dann das Gesetz vor,

das gegen die Verräther und Verschwornen, die Todesstrafe ausspricht, und verlangte, daß diese Strafe dem Hr. Bachmann zuerkannt werde.

Das Urtheil des Gerichtshofes, entsprach dem Begehren.

Der Verurtheilte hörte sein Urtheil, und die Anrede des Präsidenten, ohne ein Wort zu sprechen, an.

Gegen sieben Uhr Morgens (3. Septbr.), ward er nach dem Schaffot geführt, und blieb bis zum letzten Augenblick, standhaft und ruhig.

* * *

Besaß der Gerichtshof, noch die schwache Macht, Bachmanns Kopf, dem Beile der blutdürstenden Mörder versagen, um ihn dem, des Gesetzes überliefern zu können, so war dieser kleine Triumph, auch sein letzter. Denn nun war er ganz von selbst suspendiert, und hatte jenen scheußlichen sogenannten Volksgerichten in den Gefängnissen, Platz gemacht.

Die Geschichte jener Tage, gehört nicht hieher; selbst der Würgengel der Revolution, dürfte sie, nicht für sein Werk anerkennen wollen. Mit ihnen, scheint die öffentliche Trennung zweyer Partheyen, gefeyert worden zu seyn, die leider, eine geraume Zeit (bis zum 10ten August) auf eine unnatürliche Weise verbunden, gemeinschaftlich scheinendem Endzweck entgegen giengen; nun sie diesen erreicht hatten, lösten sich auch ihre gegenseitigen Bande nach und nach auf, und in dieser allmähligen Auflösung, oder vielmehr, in dem noch lockeren und zweydeutigen Zusammenhang, gründet sich jene, Ohnmacht und Lähmung scheinende, Schonung der einen Parthey, die von den kühnen und frechen Gegenparthey, schon damals so mächtig benuzt ward.

In der Morgensitzung der Nationalversammlung, am 11ten September (24) erschien zum ersten male wieder, das ausserordentliche Criminalgericht von Paris, vor den Schranken, und zeigte an, daß eine grosse Menge Volkes, von ihm ein schnelles Urtheil zweyer Personen verlange, die angeklagt wären, die Casse ihres Regiments bestohlen zu haben. Da dem Gesetze vom 17ten August zufolg, dieses Verbrechen nicht unter die Gerichtsbarkeit des Tribunals gehört, so verlangen sie, daß in der Sitzung, ihnen, durch einen Zusatz zu jenem Gesetz, die nöthige Vollmacht gegeben werde.

Die Versammlung, verwies dieses Verlangen, an ihren ausserordentlichen Ausschuß, und gab bald darauf, auf dessen Vorschlag, folgenden Beschluß. (25)

„Die Nationalversammlung, nachdem sie Eile beschlossen hat, beschließt folgendes.„

„Das durch das Gesetz vom vergangenen 17ten August errichtete Tribunal, soll bis auf weitere und andere Verfügung, und nach der, durch das Gesetz vom 19ten des nemlichen Monats, bestimmten Form, über alle Verbrechen, die im Umfang des Departements von Paris begangen worden, zu erkennen haben.„

„Es sollen von den Distrikt-Cantons der Flecken Egalite, und St. Denis, zwey Geschworne zur Anklage, und zwey Geschworne zum Urtheil ernennt werden, von denen eine besondere Liste wird gemacht und die nur zu Richtung der Verbrechen,

(24) Proc. verb. de l'Aff. nat. T. XV. p. 226. 26. Moniteur. p. 1088.

(25) Coll. gen. du pouvoir executif. T. XI. p. 302.

die im Umfang jener Distrikte begangen worden, sollen zusammen beruffen werden."

Am nemlichen Tag eröffnete der Gerichtshof nun auch seine Sitzungen wieder.

VIII. (11, 12. September.)

Peter Viktor Riffe, und Peter Fourneaux. (26)

Riffe und Fourneaux, waren in der, am nemlichen Tage, auf das Verlangen des Gemeindeprokurators aufgesetzten Anklagsakte, angeklagt, das zum Sold der Reiter von der siebenten Compagnie der Militärschule, bestimmte Geld geraubt, und diesen Raub vorsetzlicher Weise gethan und ausgeführet zu haben; überdich den Säbel des Reuters Petitpas ebenfalls geraubt, ferner, in Kriegszeiten ausgerissen, und endlich, seit einem Jahr, auf den Strassen von Paris ein herumirrendes, ausschweiffendes und liederliches Leben geführt zu haben.

Die erste Abtheilung des Gerichtshofes nahm ihren Prozeß vor.

Der erste der beyden Angeklagten, antwortete auf die Frage, nach seinen Namen, Zunamen, Charakter, Alter, Geburtsort und Wohnung: sein Name sey Peter Viktor Riffe, er sey Schreiber, 23 Jahr alt, von Fontainebleau gebürtig, und wohne in der Militärschule, wo er sich seit einiger Zeit aufhalte.

Auf die Frage, seit wann er sich in Paris befinde: antwortete er, seit ungefehr drey Jahren.

Auf die Frage, durch was für Hülfsmittel er sich erhalten habe, ehe er in die Militärschule gekommen sey: antwortete er, er habe von Zeit zu Zeit von seinem Vormund einige Unterstützung auf Abschlag der

(26) Bulletin. p. 40 - 44.

Erbschaft seines Vaters, der ein Goldschmid gewesen, und in Versailles vor ungefehr 15 Monaten gestorben sey, erhalten; vor dieser Zeit, und beym Leben seines Vaters, sey er nach Paris gekommen, und habe in das Regiment von Martinique bey Herrn Dagobert, Dienste genommen, und sich zu Orient nach den Inseln eingeschifft, er sey auch wirklich dahin gelangt, und zu Tabago in Garnison geblieben; da während seines Aufenthalts in diesen Gegenden, eine, der französischen ähnliche, Revolution entstanden sey, habe er für gut gefunden, nach Frankreich zurückzukommen, vor seiner Abreise von Tabago, hätte er sich von den Einwohnern dieser Stadt, einen Bürgerschein (certificat de civisme) geben lassen, auch wie alle seine Gefährten, einen Abschied erhalten, um nach Frankreich zurückzureisen, diesen habe er nach seiner Ankunft, dem Kriegsminister vorgewiesen, seither hätten ihn die Commune und Lafayette, als einen schlechten Bürger behandelt, und er habe sich genöthiget gesehen, zu seinem Unterhalt Zeitungen zu verkauffen; darauf hätte er in der ersten Obristkompagnie der Infanterie, Dienste genommen; ein Soldat habe ihn mit einem eisernen Hacken, am Kopf gefährlich verwundet, wovon er einen starken Blutverlust gehabt, und deßnahen seinen Abschied bekommen hätte.

Da er nach Paris zurückgekommen sey, wäre sechs Monate durch, die Armenarbeit an der Barriere d'Enfer, seine einzige Erhaltungsquelle gewesen, darauf sey er durch eine Familien-Versammlung würdig gesprochen worden, und habe von seinem Vormund, in verschiedenen Zahlungen, 800 Pfund erhalten; endlich vor etwa drey Wochen, hätte er sich in die neue Reiterey, die unter den Mayren von

Paris kampiren soll, einschreiben lassen, und sey zum Regimentsquartiermeister ernennt worden; auf die Bitte eines Brigadenfouriers, der nicht im Stand gewesen, seine Rechnungen selbst zu führen, hätte er ihre Besorgung übernommen, und demzufolg den Sold der Compagnie ausbezahlt. Samstag den 7ten September, habe er den ganzen Tag mit Zahlungen zugebracht, gegen sechs Uhr Abends, wäre er aus der Militärschule, nach der Stadt in eine Schenke, in der Strasse Planche Mibrai gegangen, wo er den mit ihm angeklagten Fourneaux, der ebenfalls Reiter in der Militärschule sey, antraff, sie hätten mit einander Abrede genommen, sich in der Nacht nach Versailles zu begeben, wo er von seinem Vormund eine Summe von 100 Pfund empfangen sollte, um dann nach Paris wieder zurückzukommen, er wäre mit Fourneaux und seiner Schwester, in einem Wagen dahin gefahren, hätte am morgenden Tag, als am Sonntag, obige Summe in Empfang genommen, und da er bedacht hätte, seine Abwesenheit möchte denjenigen Theil der Compagnie, der den Sold nicht erhalten hätte, unruhig machen, sey er ins Wagenpostamt von Versailles gegangen, und habe am 9ten Morgens gegen neun Uhr, dem Fuhrmann, unter der Adresse seines Hauptmanns des Herrn Nourry, einen Brief, und 60 Pfund in Assignaten übergeben, und ihm bestens empfohlen, unfehlbar am nemlichen Tag dieselben abzugeben, ihm auch eine Belohnung von 3 Pfund versprochen, wenn er sie bis Mittags in der Militärschule abgäbe; durch Nachlässigkeit des Wagenpostamts, sey aber jene Summe erst den folgenden Tag abgegeben worden; sein Hauptmann, der nicht gewußt habe, wo er hingekommen wäre,

habe einen Regimentsquartiermeister, und einen Reiter, nach ihm ausgeschickt, diese hätten ihn, so wie auch seinen Gefährten Fourneaux, zu Versailles in Verhaft genommen; er habe einen dieser beiden (den Herrn Jabin) ersucht, mit ihm nach dem Wagenpostamt zu kommen, dieser habe das aber nicht thun wollen, und ihn versichert, es würde ihm nichts begegnen, so wie er in die Militärschule zurückgekommen sey, hätte er sogleich im Zimmer des Hauptmanns seine Rechnungen in Ordnung gebracht, während der Zeit, hätten die Reiter seiner Compagnie sich versammelt, und einen Schluß gefaßt, den sie auch den andern Compagnien mittheilten, um deren Beystimmung zu der ihnen zugedachten Straffe zu erhalten, als die verschiedenen Compagnien darüber einig geworden, hätten sie die in jenem Schluß bestimmte Straffe ausstehen müssen; er bath den Präsidenten, jenen Schluß, der unter den Prozeßakten liege, vorlesen zu lassen; nachdem sie die unrechtmäßige Straffe ausgestanden hätten, wären sie durch eine grosse Menge Volkes, das mit lautem Geschrey ihre Köpfe foderte, nach dem Gemeindehaus geführt worden, und nur durch eine Art Wunder, bis zum Gefängniß der Conciergerie gelangt.

Auf die Frage, warum er den Säbel, der nicht ihm gehörte, weggenommen habe: antwortete er, es wäre nicht das erstemal, daß er damit ausgegangen sey, er hätte sich schon öfters desselben bedient, und ihn jedesmal zurückgebracht.

Der Nationalkommissar verlangte, der Wagenpostamtsdirektor von Versailles, solle herberuffen werden, und seine Register mitbringen, um daraus ersehen zu können, ob Risses Aussagen der Wahrheit gemäß seyen.

Diesem Verlangen des Nationalkommissars gemäß, gab der Gerichtshof Befehl den Postdirektor herbeyzuführen.

Der Präsident fragte hierauf den Angeklagten Fourneaux, nach seinen Namen, Zunamen, Geburtsort, Charakter, Alter und Wohnung: er antwortete, sein Name sey Peter Fourneaux, er sey von Argentan gebürtig, ein Perückenmacher, neun und zwanzig Jahr alt, und wohne in der Militärschule.

Auf die Frage, ob er auch schon gedient habe: antwortete er, er hätte acht Jahr in dem ehmaligen Regiment Touraine gedient, und dasselbe zu Perpignan verlassen.

Auf die Frage, wo er seinen vollständigen Abschied hätte: antwortete er, er habe ihn verloren, man könnte aber Copie davon, im Kriegsbureau haben.

Auf die Frage, seit wann er in Paris sey: antwortete er, seit drey Jahren.

Auf die Frage, was seine Geschäfte seyen: antwortete er, gleich nach seiner Ankunft in Paris, habe er an der Perücke Ludwig XVI. gearbeitet, nachher habe er Brieftaschen verfertigt, und seit dem 24ten August dieses Jahrs, sey er als Reiter eingeschrieben.

Der Präsident foderte den Angeklagten auf, sich zu erklären, ob nicht seine Schwester Catharina Fourneaux, Rilles Maitresse sey, und womit sie sich erhalte: er antwortete, sie sey eine Näherin.

Der Nationalkommissar verlangte, daß ein Herführungsbefehl gegen die Tochter Fourneaux erlassen werde.

Der Gerichtshof entsprach diesem Ansuchen.

Herr Roulier, der Wagenpostamtsdirektor von Versailles, brachte dem Gerichtshof den Auszug seines Tagregisters; aus dessen Verlesung sich zeigte, daß allerdings die im Prozeß gedachte Summe von 60 Pfund, dem Bureau zu Versailles, Sonntags den 9ten September, um 9 Uhr Morgens, übergeben worden, auch am nemlichen Tag gegen halb zwölf Uhr in Paris angekommen, und erst am folgenden Tag, in der Militärschule abgegeben worden sey; der Direktor warf die Schuld hievon auf seinen Faktor.

Der Gerichtshof verordnete, daß obiger Auszug von dem Direktor unterzeichnet werde.

Auf das Verlangen des Nationalkammissars, beschloß der Gerichtshof, nachdem er darüber berathschlaget hatte, daß Herr Roulier, der durch seine Nachläßigkeit, das Leben zweyer Bürger in Gefahr brachte, vorläuffig, und bis das Urtheil über Risse und Fourneaux gesprochen worden sey, in das Gefängniß der Conciergerie in Verhaft solle gebracht werden.

Die Tochter Fourneaux, ward als Zeugin verhört, alle Umstände, die sie in der Erzählung dessen, was zu Versailles vorgieng, angab, fanden sich völlig übereinstimmend, mit dem was ihr Bruder und Risse, in ihrem Verhör bereits ausgesagt hatten.

Zwey Invaliden, die Fourneaux angegeben hatte, um von seinem Betragen, während seines achtjährigen Dienstes im Regiment Touraine, Zeugniß geben zu können, wurden weiter verhört; der erste, gewesener Regimentsfeldwebel sagte aus, er hätte den Fourneaux als Peruckenmacher seiner Compagnie gekannt, und er hätte niemals Klagen gegen ihn füh-

ren gehört; der zweyte, ehmaliger Serchent des Regiments, bekräftigte eben dieses, und fügte bey, er habe ihn als einen guten und wackern Soldat gekannt, und seine Mitsoldaten hätten ihn im Jahr 1789 sehr ungern abreisen sehen.

Es wurden ferner verschiedene Reiter von eben der Compagnie, in der Risse und Fourneaux waren, und die zur Verhaftnehmung und zu der Straffe, die diese vor dem Eingang der Militärschule ausstehen mußten, beygetragen hatten, verhört; Da sie einsahen, daß das Mißverständniß, und der stattgefundene Verzug, von der Nachläßigkeit des Direktors der Wagenpost zu Versailles hergekommen sey, gestunden sie, daß die Angeklagten nicht soviel Schuld hätten, als man anfänglich glaubte.

Es ward dann, der von den sämtlichen Reiter-Compagnien gefaßte Schluß vorgelesen, der folgenden Inhalts war. „Die patriotischen Reiterkompagnien, die sich in der Militärschule befinden, wollen weder Aristokraten noch nichtswürdige Menschen unter sich dulden, und beschliessen deßnahen, da Risse und Fourneaux ihre Fahnen verlassen, das Geld zu Bezahlung, und zum Sold eines Theils der Compagnie Nourry geraubt, und sich dadurch als nichtswürdige Menschen gezeigt haben, sie aber solche nicht mit Riemenschlägen, welches die Züchtigung der Sclaven des Despoten war, abstraffen wollen: — so sollen dieselben, vor dem Haupteingang der Militärschule an Bäume festgebunden, sechs Stunden lang ausgestellt bleiben, und über ihren Häuptern, soll eine Schrift, mit ihren Namen und der Ursach ihrer Bestraffung aufgehängt werden; damit sie auch ferner keine Dienste erhalten könnten, sollen ihnen die Haare

abgeschnitten, sie hierauf, nach dem Gemeindehaus geführt, und der Strenge der Gesetze übergeben werden. Zur Bekräftigung hievon, haben sich die Commissarien der vereinigten Compagnien unterzeichnet.

Nach dieser Vorlesung, durchgiengen und entwickelten der öffentliche Ankläger sowohl, als der Präsident, die Thatsachen und Resultate, die die Instruktion des Prozesses darbietet, und bestimmten dann folgende den Geschwornen vorzulegende Fragen.

Ist es erwiesen, daß verwichenen achten September, ein Diebstahl der Gelder zu Bezahlung des Soldes oder ordentlichen Gehaltes, statt gefunden hat?

Ist es erwiesen, daß am nemlichen Tag der Diebstahl eines Säbels geschehen?

Sind die Angeklagten überwiesen, diese Verbrechen begangen zu haben?

Die Geschwornen, nachdem sie sich in ihr Zimmer begeben, und Berathschlagung gepflogen hatten, erklärten, diese Thatsachen seyen nicht erwiesen.

Der Präsident kündigte den Angeklagten, dieser Erklärung gemäß an, daß sie von der Anklage frey gesprochen seyen. — Er hielt dann folgende Anrede an dieselben.

„Risse und Fourneaux, die entsezlichen Gefahren, denen ihr ausgesezt wart, sollen euch zu fürchterlicher Warnung, und zu einem kräftigen Antriebe dienen, euch künftig eines ehrbarern Wandels zu befleissen, und den Weg des Lasters, der früh oder spät, zu Verbrechen führt, zu verlassen. Franken Soldaten und Franken Bürger, müssen ihren Geist zu der Höhe und Würde ihrer geheiligten Verrichtungen zu erheben bemüht seyn; ein durch Aus-

schweiffsüchtiger entkräfteter Geist, und ein durch Wollust entnervter Arm, können das Vaterland, nicht auf eine seiner würdige Weise vertheidigen. Verlasset den Zustand der Verworffenheit, der Schande und Schwäche, in den, euer bisheriger Lebenswandel euch stürzte, und kehret in die Gesellschaft, in unsere Armeen, mit dem aufrichtigen Wunsche zurück, die verlorne kostbare Zeit, zum Wohl eurer Brüder, und zu euerer eignen Erhaltung zu verwenden."

„Wenn die Magistrate, die euch den Händen der Menge entrissen haben, feige Menschen und furchtsame Seelen gewesen wären, wäret ihr dann gerettet worden? Eure Rettung ist ihre Belohnung. Seht ihr die Zufriedenheit und Freude eurer Richter? Sie geben euch eurem Vaterlande zurück. Söhnet eure vergangenen Fehler aus; waschet sie ab im Blut unserer Feinde, eilet den Grenzen zu, da könnt ihr euch, eure eigene, und eurer Waffenbrüder Achtung erwerben."

„Euere Waffenbrüder! wohl haben sie euch Unrecht gethan; sorgt dafür, daß sie bittere Reue empfinden müssen, euch so beschimpft zu haben, und habt den Muth, alles was sie euch thaten zu vergessen, oder vielmehr, erinnert euch nur daran, um zu begreiffen, wie sehr, edle und zarte Gemüther, selbst durch übermässiges Zartgefühl, irre geleitet werden können."

„Nun sie eure Unschuld und Reinheit erkennen, werden sie euch freundlich und brüderlich behandlen, und dieser glückliche Einklang, wird eine Folge der Gerechtigkeit seyn, jener heiligen und erhabnen Gerechtigkeit, jener unpartheyischen Gerechtigkeit, jener Gerechtigkeit, die das Volk ehren wird, weil sie auf die

geheiligten Grundpfeiler, der Freyheit und Gleichheit sich gründet, die hinwieder ohne Gerechtigkeit nicht bestehen könnten."

In Betreff des Herrn Roulier, der durch seine Nachlässigkeit das Leben zweyer Menschen in Gefahr brachte, und Schuld daran ist, daß sie ungesetzmässige Straffe erlitten, verweiset der Gerichtshof, die beiden Risse und Fourneaux, an die bürgerlichen Gerichte, an die sie sich seinethalben wenden können; verurtheilt dessen unerachtet den Herrn Roullier, sogleich und ohne Verzug, die Summe von 300 Pfund, an die Nation zu bezahlen; verordnet, daß gegenwärtiges Urtheil, auf seine Kosten gedruckt, angeschlagen, und in die Register aller Messagerien eingezeichnet werde.

IX. (14. September.)

Franz Watrigant, Hosen und Handschuhmacher zu Paris. (27)

Die zweite Abtheilung des Gerichtshofes, beschäftigte sich in der Sitzung vom 14ten September, mit dem Prozeß, des Franz Watrigants, Hosen und Handschuhmachers, der von — — — gebürtig, in der Strasse du Saumon wohnt, und 35. Jahre alt ist; die Akte der Geschwornen zur Anklage, klagt ihn an, er habe sich in dem beständigen Ausschuß der Abtheilung Moliere, ehmals Fontaine Montmorency anwerben, und von demselben kleiden und ausrüsten lassen, sey darauf vergangenen 9ten September, mit den zwey gegen die Feinde auf die Grenzen abgesandten Compagnien verreist, habe sie bey ihrer Abreise von Vincennes, auf eine feige Weise verlas-

(27) Bulletin. p. 45-48.

lassen, und sey nicht eher als den 12ten nach Paris zurückgekommen: als ihn der Ausschuß in Verhaft bringen lassen, habe er gestanden, er hätte sich zu Vincennes beym Trunke verweilet, und seine Gefehrten verlassen; er wollte sich aber nicht darüber erklären, was seit dem 9ten aus ihm geworden sey, und was er mit seinem Geräthe, Flinten, Säbel, Patrontaschen angefangen habe, und sagte einzig, er hätte von einer Crödlerin ein weisses Kamisol gekauft, und sey, da er sehr ermüdet gewesen, nach Hause gekommen, um auszuruhen.

Auf das Verlangen des Nationalkommissars, gab der Gerichtshof Befehl, verschiedene Zeugen, namentlich Dumont, mit dem der Angeklagte zu Vincennes getrunken hatte, herzuführen.

Der öffentliche Ankläger, setzte die dem Matrigant zu Schulden kommenden Thatsachen auseinander, denen zufolg er angeklagt ist, seinen Posten, nachdem er die Musterung des Commissars ausgestanden, und auf Kosten der Nation ausgerüstet worden, verlassen, mehrere Tage in der Schenke zu Vincennes zugebracht zu haben, dann nach Paris zurückgekommen zu seyn, nachdem er zuvor seine Waffen, und Montierung verkauft hatte, zu einer Zeit da diese so selten geworden, daß die Nationalversammlung sich genöthigt gesehen, die Todesstraffe gegen die zu erkennen, die solche verhehlen, und nicht Anzeige derselben machen würden; Ausreissung und Waffendiebstahl, wären schon unter der vorigen Regierung schwere Verbrechen gewesen, jezt aber seyen sie viel unverzeihlicher, da alle Klassen von Staatsbürgern, nachdem sie selbst ihre Kinder auf die Grenzen gesandt hätten, die grösten Aufopferungen machen, da

der Schatz der Nation, und aller Privatreichthum, zu den Kosten der Montierung und Bewaffnung der Bürger, die nicht Geld, sondern Muth den Feinden des Vaterlandes entgegen zu setzen vermögen, offen sey; er verlangte deßnahen, daß nach aller Strenge der Gesetze, gegen feige und meineidige Verräther der Nation, die die Hoffnungen des Vaterlands und ihrer Mitbürger täuschen, verfahren werde.

Der Präsident fragte den Angeklagten, was er zu Vincennes am Sonntag den 9ten September, nach seiner Ankunft mit den Compagnien, die weiter reisten, und mit denen er nach den Grenzen hätte gehen sollen, gethan habe: er antwortete, er hätte einen seiner Freunde, der da wohne, besucht, und dann sich beym Trunk, in der Schenke zur Linken der Pforte nach dem Holz von Vincennes verweilt, wo er auch bis zur Abenddämmerung geschlaffen habe.

Auf die Frage, was dann weiter aus ihm geworden sey: antwortete er, er erinnere sich dessen nicht mehr, er sey im Holz herumgeirrt, und auf der Strasse von Montreuil nach Paris zurückgekommen, da erst habe er bemerkt, daß er seine Waffen nicht mehr hätte.

Auf die Frage, was er mit seiner Montur angefangen habe: antwortete er, er glaube sie im Caffehaus J. J. Rousseaus in der Strasse Coquilliere, oder in seinem Laden in der Strasse du Saumon, gelassen zu haben.

Auf die Frage, ob er nicht in dem genannten Caffehaus sein Nationalgardenkleid, gegen die bürgerliche Kleidung, die er izt trage, getauscht habe: antwortete er, er wisse nicht, wo er seine Kleider gewechselt habe, er habe es aber gethan, weil ihm das Blau zu schmutzig und plump geschienen hätte.

Auf die Frage, aus was Grund er seine Gefährten verlassen habe: antwortete er, um mit seinem Freunde Dumont, der daselbst wohne, ein Glas Wein zu trinken.

Auf die Frage, ob er den Rappell schlagen gehört: antwortete er, nein; er hätte einige Zeit nachher die zwey Compagnien aufgesucht, sich aber im Holz verirrt, und daselbst die Nacht zugebracht, dann hätte er einen Wagen genommen, der ihn nach der Kirche Notre Dame gebracht habe, wo er die Messe angehört, einen anderen Wagen genommen, und nach der Strasse St. Eustache gefahren sey, da habe er das gestickte Camisol, das er izt trage, gekauft, und sey hierauf in die Strasse Montorgueil, vor der neuen Strasse über, die Herr Le Coulteux banen läßt, gekommen.

Auf die Frage, was ihn abgehalten habe, nach Paris zurückzukommen, um in seiner Abtheilung Erkundigungen einzuziehen, die ihn im Stand gesetzt hätten, wieder zu seiner Compagnie zu gelangen: antwortete er, er wäre krank gewesen, und hätte Ruhe nöthig gehabt.

Herr Thuret, als Zeuge, sagte aus, er kenne den Angeklagten seit achtzehn Jahren, er habe ihm selbst eine Summe von sechs hundert Pfund, um sich einrichten zu können, geliehen, er wisse daß er einen schwachen Kopf habe, und öfters verrückt sey, er habe ihn mehrmals Thorheiten begehen sehen, er hätte sein Gewerb verlassen, um eine Reise nach Flandern zu machen, von der er im äussersten Elend nach Paris zurückgekommen sey; er sey zweymal wegen Wahnsinn im Hotel-Dieu behandelt worden; da er seither fortgefahren habe, die öffentliche Ruhe in seiner Nachbarschaft zu stören, so

sey er verhaftet, und nach St. Pelagie gebracht worden, wo er aber nicht lange geblieben sey: die Vorstellungen der übrigen Gefangenen, deren Schlaf er störte, hätten ihn Zeugen genöthiget, ihn von da wegzunehmen: er habe ihm versprochen zu arbeiten, sey aber bald hernach um neuer Unordnungen willen, nach dem Ausschuß der Abtheilung geführt worden, der habe ihn in strengen Verhaft setzen lassen, er sey drey Tag darin geblieben, und habe dann den Wunsch geäusseret, sich nach den Grenzen anwerben zu lassen, um dem Vaterlande zu dienen: er Zeuge, habe, was von ihm abhieng, dazu beygetragen, daß er aufgenommen werde, die Mitglieder des Ausschusses hätten ihn vorführen lassen, und befragt, ob seine Absicht sey, Dienste zu nehmen, Watrigant habe geantwortet, er sey bereit, zu thun was man verlange, er sey darauf auf Kosten der Abtheilung mit Montur und Waffen versehen worden.

Der Angeklagte ward hierauf befragt, ob er, seitdem er eingerichtet sey, nicht Reisen gemacht habe: er antwortete, er wäre um sich zu zerstreuen nach Chambrai gereist.

Auf die Frage, ob er Geld gehabt habe, und wo er auf dem Weg, Herberg genommen habe: antwortete er, er habe kein Geld gehabt, und sey auf dem Weg nicht in Wirthshäusern eingekehrt, zu Cambrai habe er beym Herr d'Abancourt gewohnt.

Auf die Frage, ob es der Minister d'Abancourt sey, von dem er rede: antwortete er, er wisse nicht, was er für ein Amt bekleide; er wisse nur, daß er Gutsherr sey.

Ein Zeuge, der in seiner Nachbarschaft in der Strasse du Saumon wohnt, sagte aus, er kenne den

Angeklagten, als einen Menschen mit dem es nicht recht im Kopf stehe.

Ja, erwiederte der Angeklagte, wegen Ermattung.

Der Zeuge fuhr fort, und sagte, er hätte ihn öfters Blumen und Sträusser kaufen sehen, um die heilige Jungfrau in St. Eustache damit zu schmücken.

Der öffentliche Ankläger setzte die Folgerungen, die sich aus den Anklagen, und der ganzen Instruktion des Prozesses gegen den Angeklagten ergeben, auseinander, und sagte, alle Umstände machen glaubwürdig, und scheinen zu erweisen, daß Watrigant seine Waffen verkauft habe; indem er kein Geld hatte, und demunerachtet Ausgaben in der Schenke zu Vincennes, für die Wagen, die ihn nach Notre-Dame, und St. Eustache führten, und für das Camisol, das er mit fünf Pfund bezahlte, machte; dieses Verbrechen glaube er, erheische alle Strenge der Gesetze.

Herr Julienne, des Angeklagten offizieller Vertheidiger, verrichtete sein Amt.

Herr Laveau als Präsident, durchgieng kürzlich den Prozeß, und bestimmte die Fragen, über welche die Geschwornen sprechen sollten, folgendermassen.

1. Ist es erwiesen, daß den 11ten dieses Monats, ein militärisches Verbrechen begangen worden, indem ein von der Abtheilung Molière bewaffneter und nach den Grenzen gesandter Freywilliger, seine Waffen verlassen hat?

2. Ist Watrigant dieses Verbrechens überwiesen?

Die Geschwornen beantworteten die erste Frage bejahend, die zweite verneinend.

Der Nationalkommissar zeigte in einer schönen Rede, den Unterschied der zwischen den Soldaten der alten Regierung und denen der Freyheit sich finde. „Eh-

mals, sprach er, war es der Ausschuß, und die schlechten Mitglieder der Familien, die man den Waffendienst zu ergreiffen zwang; izt sind es die wackersten und muthvollsten, die diesem ehrenvollen Rufe folgen; niemand zweifelt mehr daran, daß Kopf und Herz dazu gehören, um seinem Vaterlande mit Nutzen dienen zu können. Die Verwandten und Nachbaren von Watrigant, haben sehr unzeitiger Weise, sich seines entledigen wollen, indem sie ihn, in dem Zustand der Verrücktheit, und mit der Gefahr, die sein abermaliger Eintritt in die Gesellschaft haben mußte, gegen die Feinde des Vaterlands, auf die Grenzen, sandten."

In Betrachtung, daß es nothwendig ist, die entwendeten Waffen und Montierung, die Watrigant von der Abtheilung Moliere erhalten hatte, zu ersetzen, trug er auf folgendes Urtheil an, welches dann auch von dem Gerichtshof, nachdem er sich darüber berathen, ausgesprochen ward.

„Das Tribunal, nachdem es in dem Rathszimmer sich berathschlaget hat, spricht den Franz Watrigant, von der durch den öffentlichen Ankläger gegen ihn gerichteten Anklage frey; dessen ohnerachtet, in Gemäßheit der Schlüsse des Nationalkommissärs, und in Betrachtung; erstens daß aus Watrigants Antworten erhellt, derselbe sey durch den Ausschuß der Abtheilung Moliere mit Waffen und Montierung versehen worden; zweytens, ebenfalls nicht nur aus den Antworten des Angeklagten, sondern auch aus den Aussagen der Zeugen sich ergiebt, daß Watrigant wahnsinnig ist; drittens, daß die Anverwandten des Watrigants, keinerley Vorsorgen, weder für die Sicherheit seiner Person, noch für die der Gesell-

ſchaft, und zu Abwendung aller gefährlichen Ereigniſſe, getroffen haben, verurtheilt es den Watrigant, dem Ausſchuß der Abtheilung Moliere, in Zeit von drey Tagen, die Waffen und Montierung die er daher erhalten hat, als Wiedererſtattung zurückzuſtellen, in Ermanglung dieſer aber, verurtheilt es ihn, die Summe von hundert und fünfzig Pfund zu bezahlen, wozu er, als zu einer Schuld gegen die Nation, auf dem Wege Rechtens und mit Gewalt anzuhalten iſt. Was die Trödlerin, Frau Jariot betrifft, erkennt das Tribunal, ebenfalls den Schlüſſen des Nationalkommiſſars gemäß, da ſie und ihr Mann, gegen die Polizeyverordnungen, kein Handlungsregiſter führen, es ſoll die Anklage gegen Herr und Frau Jariot, dem Gemeindeprokurator zugeſtellt werden, damit er jene beiden Perſonen vor das Polizeygericht der Munizipalität ziehen könne.

X. (27. September.)

Renatus Fontaine. (18)

Die Geſchwornen zum Urtheil erklärten, es ſey erwieſen, daß zwey groſſe Löffel und eine Gabel, ſammtlich von Silber und mit dem franzöſiſchen Wapen bezeichnet, ſeyen geſtohlen worden; dieſes Silbergeſchir ſey zerbrochen, und verunſtaltet worden, auch habe man geſucht die Wapen unkenntlich zu machen; — es ſey erwieſen, daß dieſe ſilbernen Löffel und Gabel, verborgen gehalten worden; Renatus Fontaine ſey überwieſen, dieſe ſilbernen Löffel und Gabeln, oder die Stücke derſelben, verhehlt zu haben, indem er ſie als Hinterlage für geliehenes Geld, von dem Geſchäftsverwalter Cholet, der vor kurzem, im Gefängniß ſtarb, angenommen habe; — Fontaine habe

(27) Bulletin pag. 48 - 50.

endlich obige Silberstücke wissentlich und absichtlich verhehlt.

Der Gerichtshof, nachdem er den Nationalkommissar angehört, verurtheilt den Renatus Fontaine zu vierjähriger Kettenstraffe, mit Ausstellung, und nach Vorschrift des 22ten Artikels der ersten Abtheilung des ersten Theils — und des 6ten Artikels, der ersten Abtheilung des zweyten Theils des peinlichen Gesetzbuches.

Verordnet, daß die silbernen mit den französischen Wapen versehenen zwey Löffel und Gabel, die in Stücke zerbrochen bey Renatus Fontaine gefunden worden, zum Vortheil der Nation eingezogen, und gegen Quittung, der Münze übergeben werden, die übrigen dem Fontaine zugehörigen Sachen aber, ihm zurückgestellt werden sollen.

Verordnet, daß Wilhelm Creutzer, ein Zeuge, der während des Verhörs in Verhaft gebracht worden war, sogleich in Freyheit gesetzt, und aus dem Gefängniß der Conciergerie entlassen werden soll.

Der Präsident Osselin, hielt nach diesem Urtheil folgende Anrede an den Verurtheilten.

„Fontaine, wann ehmals ein grausames Gesetz den Schuldigen, der vorübergehende Straffe verdient hatte, zu ewiger Schande verdammte, dann blieb dem Unglücklichen nichts übrig, als verzweiflungsvoll, unter dem Fluch des Gesetzes, sein übriges Leben durchzuschleppen; damals mußte sterben süsser seyn, als Straffe dulden."

„Izt aber, verdanket es der neuen Gesetzgebung, wenn das Vaterland seine Kinder für eine ihrem Undank angemessene Zeit verstößt, so nimmt es sie auch wieder mit neuer Güte auf, wann die Zeit der

Verfossung vorüber ist; wendet die Zeit euerer Strafe dazu an, eueren Sitten Reinheit, eurem Herzen Tugend zu verschaffen, und ihr werdet beym neuen Eintritt in die Gesellschaft, mit Sicherheit hoffen dörfen, daß euere Fehler vergessen sind, und ihr die Achtung eurer Mitbürger erhalten werdet. Geht, bezahlt eure Schuld, thut es mit Edelmuth, und das Vaterland wird freudig, die Ketten brechen, mit denen es euch heute traurend belegt."

XI. (18. September.)

Niklaus Roussel. (29)

Bey Eröffnung der Sitzung vom 18ten September, ward auf Verlangen des Nationalkommissars, das Gesetz vom 17ten dieses Monats, die Sicherheit der Gefangenen betreffend, vorgelesen, und ins Protokoll eingetragen. (30)

---

(29) Bulletin. p. 50-53.

(30) Dieß Gesetz ist folgendes (Coll. du pouvoir execut. T. XI. p. 407.)

„Die im Gefängniß von Saint Pelagie verhafteten Personen, schreiben an die Versammlung, und begehren unter den Schutz des Gesetzes gebracht zu werden. Ein Mitglied schlägt hierauf vor, und die Versammlung beschließt, daß alle Mitglieder der Commune von Paris, mit ihrem Leben, für die Sicherheit der Gefangenen verantwortlich seyn sollen. Der vollziehenden Gewalt ist aufgetragen, den gegenwärtigen Beschluß, der Commune von Paris, bekannt zu machen." Vergniaux hatte den Vorschlag zu diesem Gesetze gemacht, und seine Rede (Moniteur p. 1116.) verdient hier eine Stelle. Ein Mitglied bemerkte auf den Brief der Gefangenen von Saint Pelagie, der ausserordentliche und der Aufsichts Ausschuß hätten über diesen Gegenstand Bericht abzustatten, man sollte also diesen abwarten. Hierauf

Der Präsident Cavaignac erklärte hierauf den anwesenden Zuhörern, die Pflichten die dieses Gesetz

---

nahm Vergniaux das Wort. " Der ausserordentliche und der Aufsichtsausschuß haben sich bereits berathschlaget, allein es sind noch sehr viele Schriften zu untersuchen. Der Bericht wird deßnahen erst Morgen, vielleicht erst in der Abendsitzung vorgelegt werden können, und es ist wichtig, mit den Maaßregeln nöthiger Vorsicht nicht zu zögern. Hätten wir nur das Volk zu fürchten, so würde ich euch sagen, wir könnten alles hoffen, denn das Volk ist gerecht, und verabscheut Verbrechen. Aber in unserer Mitte, sind Unterhändler von Coblenz, besoldete Bösewichter, die Zwist und Unruhe stiften, Schrecken verbreiten, und uns in die Anarchie stürzen sollen; — diese sind erschrocken, über euer brüderliches Verfahren gegen die Abtheilungen, und über dessen Erfolg; sie sind erschrocken, über den Eid, den die Bürger schwuren, aus allen ihren Kräften, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und die Vollstreckung der Gesetze zu schützen; jene Vereinigung, die diesem Schwur Macht und Stärke verlieh, hat sie zittern gemacht; sie haben gesagt: man will den Proscriptionen ein Ende machen, man will uns unsere Schlachtopfer entreissen, man will nicht zugeben, daß wir sie in den Armen ihrer Gattinnen und ihrer Kinder ermorden; Gut! So wollen wir zu den Verhaftsbefehlen unsere Zuflucht nehmen; wir wollen die, deren Tod wir beschlossen haben, angeben, verhaften, dann Unruhen im Volke erregen, unsere Henker loslassen, und in den Gefängnissen eine Metzeley von Menschenfleisch anrichten, bey der wir unsern Durst nach Belieben mit Blut stillen können. Und, wißt ihr meine Herren, wie jene Menschen, die glauben, die Revolution sey ihrerwegen gemacht, die thöricht genug sind, zu glauben, man habe Ludwig XVI. nach dem Tempel gebracht, um für sie

den Richtern und dem Volke, von dem jene gewählt worden, auflege; er schlug demzufolg einen Eid vor,

---

in den Tuillerien den Thron zu bereiten, wißt ihr wie diese Menschen, mit der Freyheit der Bürger schalten; wißt ihr wie die Verhaftbefehle ausgegeben werden? Die Commune von Paris überläßt dieses Geschäft, ihrem Aufsichtsausschuß; der Aufsichtsausschuß überträgt mit Beiseitsetzung aller Grundsätze, oder mit einem sehr thörichten Zutrauen, einigen Personen das schreckliche Recht, die sy ihnen verdächtig scheinen, verhaften zu lassen. Auch diese, bevollmächtigen wieder andere ihrer Verbündeten, deren Rache man wohl begünstigen muß, wenn man hinwieder von ihnen unterstützt seyn will; Seht da, was für eine seltsame Reihe Menschen, über die Freyheit und das Leben der Bürger schaltet; seht in welchen Händen sich die öffentliche Sicherheit befindet. O über die blinden Pariser, die es wagen, sich frey zu nennen! Sclaven gekrönter Tyrannen, sind sie allerdings nicht mehr, dafür aber sind sie Sclaven der elendesten, verabscheuenswürdigsten Bösewichter geworden. Es ist Zeit diese schimpflichen Fesseln zu brechen, und die neue Tyranney zu zertreten, es ist Zeit, daß die so die Gutgesinnten zittern machten, hinwieder zittern; ich weiß gar wohl, daß sie Dolche zu ihren Diensten haben; in jener Proscriptionsnacht des 2ten Septembers, sollten sie ja gegen verschiedene, und auch gegen mich gerichtet werden; man hat uns ja als Verräther dem Volke denuncirt! Glücklicher Weise war das wahre Volk da, und die Mörder anderwärts beschäftigt. Die Stimme der Verleumdung blieb also ohne Erfolg, noch kann die meine sich hier hören lassen, und ich bezeuge euch, sie wird mit all' ihrer Stärke, gegen die Verbrechen, und gegen die Tyrannen donnern. Was kümmern mich Dolche und Mörder! Was kümmert die Stellvertreter des Volkes, wo es um das Wohl des Vol-

und sprach das Formular dazu aus; ein einstimmiges, ich schwöre es! beantwortete seine Anrede.

Hierauf nahm die zweite Abtheilung den Prozeß des Niklaus Roussel vor.

Auf die Frage, nach seinen Namen, Zunamen, Alter, Charakter, Geburtsort und Wohnung; antwortete er, sein Name sey Niklaus Roussel, er sey von Villet-Rozoy im Departement der Mosel gebürtig, 49 Jahr alt, und habe ehmals in der General-Regie eine Bedienung gehabt.

Die Anklagsakte ward vorgelesen, nach welcher erwiesen ist, daß in den ersten Tagen des Augusts,

---

kes zu thun ist, ihr Leben. Als Wilhelm Tell den Bogen spannte, um den Apfel, den ein Ungeheuer auf den Kopf seines Sohnes gelegt hatte, abzuschlagen, rief er, möge mein Name und mein Andenken vergehen, wann nur die Schweiz frey ist."

„Auch wir wollen sagen, möge die Nationalversammlung, und ihr Andenken vergehen, wenn nur Frankreich frey ist; möge die Nationalversammlung und ihr Andenken vergehen, wenn sie ein Verbrechen verhütet, das den Frankennamen beflecken würde, wenn ihr Muth dem ganzen Europa zeiget, daß aller Verleumdungen, durch die man Frankreich beschimpfen will, unerachtet, und mitten in der vorübergehenden Anarchie, in die verworffene Menschen uns stürzten, noch öffentliche Tugend und Achtung der Menschheit in unserem Vaterlande sich finden. Möge die Nationalversammlung und ihr Gedächtniß vergehen, wenn unsere Nachfolger, glücklicher als wir, auf unserer Asche das Gebäude einer Constitution aufführen können, durch die das Glück von Frankreich, und die Herrschaft der Freyheit und Gleichheit, gesichert werden. Ich verlange, daß die Mitglieder der Commune, mit ihrem Leben für die Sicherheit aller Gefangenen gut stehen sollen."

Anwerbung von Truppen statt gefunden hat, durch welche ein Gegenrevolutionsplan unterstützt, und Bürger gegen Bürger bewaffnet werden sollten; daß Niklaus Roussel, einer dieser angeworbenen Gegenrevolutionairs sey; daß er sich auch, wissentlich und in böser Absicht, in die Brigaden von Garret und Dangremont habe aufnehmen lassen.

Auf die Frage, ob er den Herrn Garrot kenne: antwortete er, er habe ihn bey der Pachtung gekannt, wo er unter ihm gestanden sey.

Auf die Frage, seit wann er ihn kenne: antwortete er, seit 1787.

Auf die Frage, zu welcher Zeit ihm der Herr Garrot den Vorschlag gethan habe, sich in die Compagnie deren Brigadier er war, einschreiben zu lassen: antwortete er, als er eines Tages aus dem Palais Royal gekommen wäre, hätte er den Herrn Garrot angetroffen, dieser habe ihn gefragt, ob er Arbeit habe, und auf seine verneinende Antwort, ihm vorgeschlagen, sich in eine Compagnie aufnehmen zu lassen, die, wie er sagte, den Auftrag habe, das Palais Royal, und die Terrasse der Fevillans zu durchwandern, auf die aufrührerischen Motionen, die da gemacht würden, acht zu halten, und den konstituirten Gewalten die Urheber derselben anzugeben.

Auf die Frage, wie er ohne sich weiter zu erkundigen, habe glauben können, die Aufträge, die ihm der Herr Garrot gab, kämen von den konstituirten Gewalten her: antwortete er, er habe es geglaubt, weil verschiedene Personen, deren Redlichkeit er kenne, ihm das versichert hätten.

Auf die Frage, ob er die Namen dieser Personen wisse: antwortete er, ja, es seyen die Herren Sinodet, Vater und Sohn.

Auf die Frage, ob ihm die Wohnung dieser beyden Personen bekannt sey: antwortete er, nein.

Auf die Frage, nach den übrigen Personen, die ihm jene Versicherung gegeben hätten: nannte er die Herren Destavigny, Jourdain, und Arouart.

Auf die Frage, ob er die Wohnungen dieser Personen wisse: antwortete er, nein.

Auf die Frage, nach dem Signalement der Personen, deren Wohnung ihm unbekannt sey: antwortete er, Arouart wäre etwa 5 Fuß 4 Zoll hoch, im Gesicht stark pockennarbigt, habe graue Augen, und Castanienfarbichte Haare.

Auf die Bemerkung, da er im Anfang seines Verhörs gesagt habe, er kenne etwa vierzig Personen, auf deren Anrathen er den Auftrag des Hr. Garrot angenommen hätte, so sey es sehr befremdend, daß er nun ihre Namen vergessen habe: antwortete er, ihre Namen wisse er nicht alle, würde sie aber persönlich erkennen.

Der öffentliche Ankläger, las hierauf ein zahlreiches Verzeichniß von Namen vor, unter denen verschiedene waren, die er als die Namen von Personen, die mit ihm in den Brigaden von Dangremont gedient hätten, erkannte; der grössere Theil aber war ihm unbekannt.

Auf die Frage, wie zahlreich sie gewesen seyen, wann sie sich nach dem Palais-Royal begeben hätten: antwortete er, sie wären immer zwey und zwey daselbst spaziert.

Auf die Frage, in was für Absichten, er die Unterredungen, die in den öffentlichen Gärten gehalten worden, angehört habe: antwortete er, er habe immer, die, so aufrühreriſche Motionen machten, beſänftiget;

wenn sie fortgefahren hätten, würde er sie haben verhaften lassen.

Auf die Frage, was er unter aufrührerischen Motionen verstehe: antwortete er, die, so zur Absicht hätten, das Volk gegen die Constitution aufzuwiegeln.

Auf die Frage, was der eigentliche Endzweck seines Auftrags gewesen sey: antwortete er, der Endzweck wäre gewesen, Einigkeit unter dem Volke zu bewürken, um den Aristokraten einen gemeinschaftlichen Willen entgegenzusetzen, wann ihm Garrot etwas anders gesagt hätte, würde er ihn haben verhaften lassen, er sey stets der Nation ergeben gewesen, von der er wegen seiner ehmaligen Bedienung beym Pachtungswesen, 400 Pfund erhielte.

Auf die Frage, wie er, da er 400 Pfund von der Nation bezoge, und ein so lebhaftes Verlangen habe, ihr nutzlich zu seyn, habe versaümen können, die nöthigen Nachforschungen, nach der eigentlichen Absicht der ihm gegebnen Aufträge, zu machen: antwortete er, er habe völliges Zutrauen in die, so ihm die Aufträge gaben, gesetzt, überdieß in der nemlichen Compagnie, verschiedene auch bey der Pariser-Polizey angestellte Personen getroffen, und also nicht geglaubt, daß er nöthig hätte, irgend weitere Nachforschungen zu machen.

Auf die Frage, ob er wirklich Personen, die sogenannte aufrührerische Motionen machten, habe in Verhaft bringen lassen: antwortete er, Nein.

Auf die Frage, was er von Hr. Garrot für eine Bezahlung erhalten habe: antwortete er, 15 Pfund, (anderen Nachrichten zufolge, täglich 50 Sols.)

Auf die Frage, ob er dem Hr. Garrot Bericht von den Motionen, die zu Vorbereitung des 10ten

Augusts gemacht worden, gegeben habe: antwortete er, er hätte nichts dahin bezughabendes, gehört.

Auf die Frage, ob er kein Regiſter, von dem, was er hörte, geführt habe: antwortete er, nein.

Hierauf wurden die Zeugen angehört, da einer derſelben (Namens Brigaland) in ſeinen Ausſagen ſehr unbeſtimmt war, und Ausflüchten ſuchte, verlangte der National-Commiſſar, die Vollſtreckung des Geſetzes vom - - -, das für dieſen Fall Straffe beſtimmt.

Der Gerichtshof beſchloß dieſem Verlangen gemäß, der Zeuge habe das Zutrauen des Tribunals verloren, und ſein Ausſpruch, ſoll dem Aufſichtsausſchuß der Munizipalität von Paris, in deſſen Dienſten Brigaland ſtehe, zugewieſen werden.

Nach dem Zeugenverhör, wurde der Angeklagte weiter befragt.

Auf die Frage, ob die Anwerbungen in die Compagnien von Dangremont nicht zur Abſicht gehabt hätten, die Volksgeſellſchaften zu zerſtören, und den Royalismus zu begünſtigen: antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob er ſeine Berichte an die Polizey, oder an Garrot zu machen gehabt habe: antwortete er, an Garrot.

Auf die Frage, ob Hr. Garrot einer der Agenten des Hr. Dangremont geweſen ſey: antwortete er, er wiſſe nichts davon.

Auf die Frage, ob er bey der erſten und zweiten Zuſammenkunft, die in der Straſſe des Harepoix ſtatt fanden, mit dem Aufſichtsausſchuß der Pariſer-Munizipalität in Verbindung ſtehende Perſonen, erkannt habe: antwortete er, nein, er hätte ſie nur im Palais-Royal erkannt.

Auf

Auf die Bemerkung, er sage Unwahrheit, indem er sich kurz vorher geäussert habe, er hätte die Sache nur darum für so gut angesehen, weil er mit dem Aufsichtsausschuß in Verbindung stehende Personen daselbst gesehen hätte: antwortete er, er habe sich geirrt, und er habe sie erst, seitdem er eingeschrieben gewesen, gesehen.

Auf die Bemerkung, er habe im Laufe seines Verhörs, viel von aufrührerischen Motionen gesprochen; es würde gut seyn, wenn er seine Begriffe hiervon bestimmte; die aufrührerischen Motionen, wären zu jener Zeit, die gerechten Klagen des Volks, über seine drückenden Lasten gewesen; da er nun die Klagen des Volkes ersticken wollen, so müsse er nothwendig ein Gegenrevolutionsmann seyn: antwortete er, sie hätten den Auftrag gehabt, im Fall etwa Aristokraten das Volk anreitzen sollten, über die Nationalversammlung herzufallen, dieß aus allen ihren Kräften zu verhüten, und solche Motionen wären es gewesen, die er aufrührerisch nannte.

Der öffentliche Ankläger, und der Präsident, setzten nun die Thatsachen, und Resultate des Prozesses, auseinander, und bestimmten folgende Fragen:

1. Ist es erwiesen, daß zu Anfang des August, in Paris, von verschiedenen Personen, Werbungen gemacht wurden, die unter dem Namen der Brigaden, unter andern von **Dangremont** und **Garrot**, bekannt waren, und zur Absicht hatten, einen Gegenrevolutionsplan zu begünstigen, und die Bürger gegen einander zu bewaffnen?
2. Ist es erwiesen, daß der Angeklagte, Namens **Rousselle**, in diese Gegenrevolutions-Brigaden eingeschrieben war?

3. Iſt es erwieſen, daß er ſich wiſſentlich und abſichtlich anwerben laſſen?

Die Geſchwornen, nach gepflogener Berathſchlagung, beantworteten alle drey Fragen, bejahend.

Der Präſident ließ den Angeklagten vorführen, und machte ihm Anzeige des Ausſpruchs der Geſchwornen zum Urtheil, der, gemäß dem 2ten Art. der 2ten Abtheilung des erſten Titels des 2ten Theils, des peinlichen Geſetzbuches, den Niclaus Rouſſel zur Todesſtraffe verurtheilt.

Der Präſident Lavaux hielt folgende Anrede an den Verurtheilten.

„Heiliges Opfer des Todes! noch kann ich dir Tröſtung zuſprechen; das Verbrechen, das du begiengeſt, ſchrie Rache gegen dich; es verfolgte dich; es hat dich erreicht; wer wollte auch, der Rache des Vaterlandes, das er zerreiſſen, des Vaterlandes, das er in einen Aſchenhauffen verwandlen wollte, entfliehen können. Gehe, und ſieh, ohne zu zittern, dem Tod entgegen, der dich erwartet; der Tod ſoll dich nicht mehr befremden; dein Vaterland iſt frey, und du wollteſt ihm Feſſeln anlegen, dieß Gefühl iſt deine eigentliche Straffe. — Willſt du noch deine lezten Augenblicke nuzen; wilſt du nach deinem Tode bedauert ſeyn, ſo wende jeden deiner Augenblicke an, um aufrichtige Reue in deiner Seele zu erwecken; bezeuge dieſe muthvoll, und ſuche ſo, wenigſtens einigermaſſen, die Abſcheulichkeit des Verbrechens, das dich der Strenge der Geſetze überliefert, zu tilgen.„

XII. (21, 22. September.) (29).

(29) Am 21ſten September trat Hr. Roule von Thouraurenard, als Richter beym auſſerordentlichen Gerichtshof, ſeine Stelle an, und leiſtete den Eid. Am

Joseph Douligny, und Johann Jacob Chambon. (30).

Die erste Abtheilung des Gerichtshofes, nahm in

22sten Sept. beschloß der Gerichtshof, die Gefängnisse zu besuchen, und alle nöthigen Maaßregeln zu ergreiffen, damit die Gefangenen mit Menschlichkeit und Sorgfalt für ihre Gesundheit behandelt werden.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten September, war der berüchtigte Diebstahl des Nationalschatzes (garde-meuble) geschehen. Der Minister des Innern, schrieb zwischen 2 und 3 Uhr in der Nacht, an die Nationalversammlung, um ihr denselben anzuzeigen. Der Brief ward bey Eröffnung der Sitzung vom 17ten vorgelesen, (Proc. verb. T. XVI. p. 43. 50. 51. Moniteur p. 1113.) eben so auch der Bericht der nächtlichen Wache der Abtheilung der Tuillerien, bey welcher der Archivar der Nation Hr. Cambon sich befand, durch die der Diebstahl entdeckt, und zwey Diebe mit Taschen voll Kostbarkeiten, auf der Stelle verhaftet wurden. Die Versammlung verwies die Sache an die vollziehende Gewalt, und trug ihr auf, zur Verhaftnehmung und Bestraffung der Raüber, das nöthige zu besorgen. Bald darauf erschien der Minister Roland selbst, gab nähere Nachrichten von den Ereignissen der Nacht, und versicherte die Versammlung, daß es ein nicht gemeiner Diebstahl wäre, der wahrscheinlich in genauen Zusammenhang mit den sträflichen Machinationen aller Art stühnde, durch die man in Paris, Unruhen und Aufruhren zu erregen suche; er beklagt sich, daß ihm die Mittel mangeln, die Vollziehung der Gesetze zu sichern.

Auf Thuriots Antrag beschloß die Versammlung, daß vier ihrer Mitglieder, die durch den Friedens und übrigen Richter, denen es zukäme, vorzunehmende Instruction des Prozesses, gegen die Urheber des, in vergangener Nacht, im Nationalschatz vorgenommenen Diebstals, unter Aufsicht haben sollen, und ernannte dazu die HHr. Thuriot, Merlin, Laporte und Laplaigne.

(30). Bulletin. p. 53 - 64.

der Sitzung vom 21sten September, den Prozeß der beyden in Verhaft gebrachten, und des Diebstahls des Nationalschatzes angeklagten Personen, vor.

Der erste Angeklagte, antwortete auf die Frage, nach seinen Namen, Zunamen, Alter, Charakter, Geburtsort und Wohnung: er sey der Bürger (bourgeois) Joseph Douligny, 23 Jahr alt, und aus Brecchia in Italien, gebürtig.

Der zweyte Angeklagte, antwortete auf eben die Fragen: sein Name sey Johann Jacob Chambon, er sey 26 Jahr alt, von Saint-Germain-en-Laye gebürtig, ehmals Kammerdiener des Hr. Johann Rochefort gewesen, jetzt wohne er auf dem St. Michelsplatz, No. 10.

Es ward hierauf die Anklagsakte vorgelesen, aus welcher erhellet, daß die beyden, Joseph Douligny, und Johann Jacob Chambon, angeklagt sind, gemeinschaftlich mit einem bewaffneten Trupp von dreißig bis vierzig Personen, die eine falsche Patrouille bildeten, durch gewaltsamen Einbruch, Diamanten, und andere im Nationalschatz niedergelegte Kostbarkeiten geraubt zu haben, daß ein Theil der geraubten Sachen bey Douligny und Chambon, als sie in Verhaft gebracht worden, sey gefunden worden; daß der Diebstahl, in der Nacht vom 16ten auf den 17ten vorgenommen worden, daß man bey den Angeklagten, einen gewickelten Wachsstock, Feuerschwamm, ein kleines Bündel Schwefelhölzchen, einen Wendelbohrer mit seinem Bohreisen, der zur Aufbrechung eines der Fenster der Gallerie, längs dem Platze Ludwigs XV. gebraucht ward, wo die Diebe, nachdem sie sich am Strick des Reverbere, längs der Säulen in die Höhe gehoben hatten, hineinstiegen, gefunden habe; endlich daß Douligny mit einem Jagd-

messer und einem Dolche bewaffnet gewesen, daß bey Douligny und Chambon, eine grosse Anzahl Diamanten, eine Krone von farbichtem Golde, eine mit Diamanten gezierte Kinderklappe, deren Schellen von Gold waren, u. s. w. seyen gefunden worden.

Auf das Verlangen des öffentlichen Anklägers, wurden die Actenstücke vorgelesen, und das Zeugenverhör auf folgende Weise eröffnet.

Johann Beasse, Schlosser und Weinschenke auf dem Platz Ludwig XV, vor dem Saülengang über, wo der Diebstahl geschehen, sagte aus, er hätte sich um eilf Uhr zu Bette gelegt, und da er ermüdet gewesen, habe er nichts gehört, seine Frau aber habe ihm gesagt, sie hätte Lerm gehört.

Auf diese Aussage hin, gab der Gerichtshof Befehl, die Frau Beasse herzuführen.

Verschiedene Zeugen, die Bedienung beym Nationalschatz hatten, sagten aus, eine Patrouille, die über den Platz Ludwig XV, gegangen wäre, hätte Geräusch gehört, an ihrer Thüre geklopft, und ihnen angezeigt, es wären Diebe in den Zimmern: so wie sie herausgekommen seyen, wäre Chambon angehalten worden, und einige Augenblicke darauf auch Douligny, der im Herabsteigen niederfiel, man habe beyde nach dem Corps de Garde geführt, und als man sie untersucht, in ihren Taschen eine grosse Anzahl Ueberweisungsstücke gefunden.

Die Frau Beasse, Margaretha Chobert, zeigte an, sie hätte in der Nacht, vom Sonntag auf den Montag, den 16ten und 17ten des Monats, gegen ein Uhr Morgens, Diebe! ruffen, und sagen hören, es wären Diebe im Schatz, sie hätte zum Fenster hinausgesehen, aber niemand bemerkt.

Ein anderer Zeuge, der am Eingang des Schatzes Schildwache stund, sagte aus, er hätte gegen Mitternacht zehn bis zwölf Personen, die die Carmagnole sangen, vorbeygehen sehen, bald darauf sey man gekommen, ihm anzuzeigen, daß Diebe da wären, er habe davon dem Corps de Garde Nachricht gegeben, u. s. w.

Der Präsident fragte den Angeklagten, Namens Chambon, seit wann er von Hr. Rohan-Rochefort weggekommen sey; er antwortete, seit zwey Jahren.

Auf die Frage, warum er von da weggekommen sey; antwortete er, um sich zu verheyrathen.

Auf die Frage, wo Hr. von Rochefort wohne: antwortete er, in der Strasse Notre-Dame des Victoires (hotel de Tours.)

Auf die Frage, wann er den Hr. Rochefort das letzte mal gesehen hätte: antwortete er, einige Tage nach dem 10ten August.

Auf die Frage, ob er nicht in der königlichen Garde gedient habe: antwortete er, er habe nie in irgend einem Corps gedient, und nur erst zu Anfang des verflossenen Augustes, habe er sich beym Capitain Chatria, der seither, wie man sage, wegen Theilnahme an einer Verschwörung, verhaftet worden sey, einschreiben lassen; ein gewisser Siffland, ein Perukenmacher-Geselle, habe ihn einschreiben lassen, den Hr. Chatria, habe er aber nie gesehen.

Auf die Frage, nach seiner Wohnung, seit er von Hrn. Rochefort weggegangen sey: antwortete er, er habe bey seinen Eltern, in der Strasse der Nußbaüme (rue des Noyers) gewohnt.

Auf die Frage, ob er einen gewissen Bertrand kenne: antwortete er, nein.

Auf die Frage, ob er die beyden Bernard und Arofte kenne: antwortete er, ja.

Dem Verlangen des öffentlichen Anklägers, und des National-Commissars gemäß, gab der Gerichtshof Befehl, Siffland, und den ersten Schreiber Chatria's, herzuführen.

(Das Verhör ward nun für eine Stunde ausgesezt, um den Geschwornen, und den Angeklagten, Zeit zum Mittagessen zu geben, die leztern spiesen mit vieler Begierde und Kaltblütigkeit.)

Tahon, ein Kutscher, sagte aus, er wäre mit seinem Miethwagen gegen 12 Uhr, auf dem Platz der Strasse Mazarine gestanden, drey bewaffnete Personen seyen eingestiegen, und haben ihm befohlen, sie nach dem Platz Ludwig XV. zu führen, als er da angekommen wäre, hätte ihm eine Patrouille geruffen, führt ihr Leute? er habe geantwortet, ja, worauf man die drey Personen aussteigen lassen, und sie nach dem Corps de Garde des Nationalschatzes geführt habe, man hätte ihm befohlen, seinen Wagen hereinzuführen, der dann die Nacht durch, und den folgenden Tag bis gegen 8 Uhr Abends, da geblieben sey; er habe die beyden Angeklagten, im Corps de Garde gesehen, kenne sie aber nicht; er habe gehört, die drey Personen, die er führte, stehen in Diensten des Aufsichtsausschusses.

Der öffentliche Ankläger, Hr. Lulier, verlangte, daß eine wichtige Aussage, die der eine, der beyden Angeklagten, Douligny, thun wolle, angehört werde. — Das Tribunal entsprach diesem Verlangen, und ertheilte der Wache Befehl, niemand, während dieser zu machenden Aussage, herausgehen zu lassen.

Douligny verlangte nun, daß sein Mitangeklagter, in ein anderes Zimmer geführt werde, und sprach dann: Meine Herren, ich will ihnen über die Personen, die, wie ich glaube, den Nationalschatz bestohlen haben, ganz reine Wahrheit sagen. Einige Tage vor meiner Verhaftnehmung, habe ich, während eines Aufenthalts im Hotel de la Force, die Bekanntschaft eines spanischen Kaufmanns, Rondani, der in der Strasse Aubri-le-Boucher wohnt, gemacht; da ich ihn vor wenig Tagen wieder antraf, sprach er von dem bewußten Diebstahl, er sagte mir, daß ein fremder Kaufmann, Namens Marian, ein Italiäner, der in der Strasse der fünf Edelsteine (rue des cinq Diamans) wohne, einer deren wäre, die am meisten dabey mitgewürkt hätten. Daß ferner zu der Bande gehörten, ein anderer fremder Kaufmann, Namens Delange, der in der Strasse Montmartres, No. 17 wohnt, ein Jude Delcampo, in der Strasse der alten Augustiner, ein gewisser Paulmier, der sich Stadtbürger nennt, und in der Vorstadt St. Germain wohnt, Deslors, in der Strasse des französischen Theaters; Lemaitre Limonadenschenke im normändischen Caffe, in der Strasse d'Angivilliers, wo ein Sammelplatz aller Diebe und Spitzbuben ist; einer Namens Agard, in der Strasse de la Jußienne, im alten Corps de Garde; ein fremder Kaufmann Collin; zwey Piemonteser, Fratin und Berequi; der Limonadenschenke im rothen Caffe, in der Strasse du Champ-Fleuri, und einer Namens Basile.

Der Präsident foderte Douligny auf, sich zu erklären, wie stark ihre Anzahl in der Nacht vom 16ten auf den 17ten Sept., als sie den Diebstahl verübten, gewesen sey: er antwortete, er wäre betrunken gewe-

ken, und seines Weges gegangen; als die Räuber ihn gezwungen hätten, längs dem Reverbere auf die Gallerie des Nationalschatzes heraufzusteigen; da hätte man ihm die Taschen mit den Sachen, die bey ihm gefunden worden, angefüllt, auf den entstandnen Lärm wären die Diebe geflohen, und er sey, da er heruntersteigen wollte, herabgefallen.

Der Bürger Jakob Anton Spol, Commissär der Abtheilung du Ponceau, beym Conseil-General der Commune, machte die offizielle Aussage, er habe einige Tage nach dem 10ten August, der gerichtlichen Versiegelung der Schränke, Thüren und Fenster, im Nationalschatz, die mit dem Siegel des Etatmajors der Commune geschah, beygewohnt; nach dem diese geschehen, wäre man zu Hr. Thierry heraufgegangen, dessen Papiere ebenfalls versiegelt worden, dann habe man sich zu Hr. Cressy begeben, dessen Gattinn sagte, sie müßte den Commissarien die Anzeige machen, daß ihr Mann, und Herr Thierry, aus Besorgniß eines Aufruhrs gut gefunden hätten, die Diamanten aus dem letzten Schranke mit Schubladen wegzunehmen, und in einen am Ende eines Alcovens befindlichen, und ihnen allein bekannten Schrank zu verwahren, wo sie niemand finden könnte; die Commissarien wollten sich hierauf, selbst von dem Daseyn dieser Diamanten überzeugen; allein auf die Bemerkung der Frau von Cressy, daß eine Menge Pakete darüber lägen, damit sie nicht bemerkt werden könnten, hätten die Commissarien sich begnügt, jenen Schrank zu versiegeln, und eine Wache hinzustellen; als der Verbalprozeß geschlossen gewesen, hätten sie dem Conseil-General der Commune davon Nachricht gegeben, der den Hr. Thierry ins Hotel de la Force bringen lassen; es möchte jezt, da der Prozeß mit Nachdruck ver-

folgt werde, gut seyn, von der Frau Cressy zu vernehmen, ob die bewußten Edelsteine, die in dem Alkoven seyn sollten, noch im Schatze sich finden.

Auf das Verlangen des National-Commissars, gab der Gerichtshof Befehl, den Controleur des Nationalschatzes, Hr. Pellerin de Chante-Reine, und die Frau von Cressy, herzuführen.

Hr. Camus, Archivar der Nation, und Secretair des National-Conventes, machte folgende Aussage; er wäre den 14ten dieses Monats, auf den 16ten zum Militairdienst befehliget worden; am Sonntag den 16ten, gegen 10 Uhr Abends, habe er sich nach dem Corps de Garde begeben, und sey, um eine Patrouille zu machen, mit sechs Mann ausgezogen, sie hätten gegen halb zwölf Uhr, eine Person angetroffen, die sie nach dem Corps de Garde führten, und darauf sogleich zu einer zweyten Patrouille ausgezogen seyen. Auf dem Platz Ludwig XV, längs dem Saülengang, hätten sie Geraüsch gehört, und den Reverbere sich bewegen sehen, als sie näher hinzugetretten, hätten sie einen Menschen hinaufsteigen sehen, dem sie zurieffen, er solle herabkommen, oder man würde auf ihn schiessen; er sey auch sogleich herabgestiegen und angehalten worden (das war der Joh. Jacob Chambon), man habe ihn nach seinem Namen, u. s. w. gefragt; er hätte geantwortet, sein Name sey Chabert, und es seyen ihrer vier; dem zufolge wären nöthige Anstalten getroffen worden, um sich der drey übrigen ebenfalls zu versichern; da sich eine Miethkutsche genähert, hätten sie den Kutscher gefragt, ob er Leute führe, er habe das bejahet; (das waren die drey Personen, die hierauf nach dem Corps de Garde geführt worden), und diese Herren hätten gesagt, sie stühnden in Diensten des Aufsichtsausschusses; einige Zeit nach-

her, habe man den zweyten Angeklagten Douligny gebracht, der sich sehr über Schmerzen von dem hohen Fall, den er erlitten, beklagt habe; in der Vermuthung, es möchten noch mehrere Diebe drinnen seyn, sey man heraufgestiegen; auf der Gallerie habe man verschiedene Kostbarkeiten, unter anderen ein grosses emaillirtes Gefäß mit seinem Deckel, ein prächtiges Stück von Elfenbein, einen Zwick oder Windenbohrer, und andere, zu Einbrüchen dienliche Instrumente gefunden, das lezte, auf die Gallerie gehende Fenster, sey zerbrochen gewesen; man sey desnahen in dieses Zimmer hineingegangen, um zu sehen, ob niemand darinn wäre; man habe da die Schränke aufgebrochen, und herabgenommne Schachteln mit Edelsteinen, die wahrscheinlich vergessen worden, gefunden; die beyden verhafteten Personen seyen durchsucht, und in ihren Taschen Diamanten gefunden worden. Douligny habe zu seiner Vertheidigung gesagt, es wären Männer auf ihn gestossen, die zu ihm gesagt hätten: Seyt ihr Patriote? Er habe geantwortet, Ja. — Gut, so kommt mit uns; Er Camus, habe hierauf gesagt: Wie! weil ihr Patrioten seyt, so mußtet ihr den Nationalschatz bestehlen! Da ihm Douligny sogleich seine Wohnung in der Strasse St. Denis, No. 191 anzeigte, habe er Zeuge sich dahin begeben, aber nichts gefunden; bey seiner Zurükkunft habe er dem Douligny die Falschheit vorgeworffen, mit der er ihm eine irrige Adresse angezeigt hätte. Die drey sich für Agenten des Aufsichtsausschusses ausgebenden Personen, hätten ihm Vorwürffe gemacht, daß er sie habe anhalten, und in Verhaft bringen lassen; er habe ihnen geantwortet, er sey hier blosser Soldat, und nicht Commandant des Postens, mithin gäbe er auch keine

Befehle; übrigens scheine es ihm, der Commandant habe seiner Pflicht gemäß gehandelt; auf die Dröhung, sie wollten Zettel gegen ihn anschlagen lassen, habe er geantwortet, sie könnten thun was sie wollten; am Morgen habe man beym Aufsichtsausschuß nachgesehen, ob ihre Vollmachten rechtmäßig seyen, welches sich bestätigt habe.

Den folgenden Tag habe er von dem Aufsichtsausschuß eine Einladung erhalten, um sich wegen seines Betragens gegen die drey von ihm bevollmächtigten Personen, zu verantworten; er wäre eben mit der Arbeit, die Vollmachten der Deputierten zum Nationalconvent einzuregistrieren, sehr dringend beschäftiget gewesen, und habe desnahen dem Ausschuß eine schriftliche Auseinandersetzung der Thatsachen übersandt, und dem Ueberbringer anbefohlen, sich einen Empfangschein dafür geben zu lassen, welches auch geschehen sey; den folgenden Tag wären zwey Bürger zu ihm gekommen, die ihm sagten, sie kämen ihn zu bitten, in den Ausschuß zu kommen, der ihm gestern geschrieben habe, und dessen Brief er wahrscheinlich nicht werde empfangen haben; er habe ihnen obigen Empfangschein, von Panis unterzeichnet, vorgewiesen, worauf sie sich entfernt hätten; gestern wären nun in allen Ecken von Paris, eine Menge Anschlagzettel gegen ihn verbreitet worden, von denen er sich zwey habe verschaffen können; man möge fortfahren ihn zu verleumden, er habe nichts desto minder so gehandelt, wie jeder gute Bürger in ähnlichem Fall handlen soll. Jene Personen hätten sich, durch die Art, wie sie sich erklärten, verdächtig gemacht, und darum hätte man sie angehalten; er aber habe den Befehl nicht gegeben.

Auf das Verlangen des National-Commissars, ließ der Gerichtshof Herführungsbefehle gegen verschiedene Bürger ergehen, und die Mitglieder des Aufsichtsausschusses einladen, beym Verhör zu erscheinen.

Verschiedene Mitglieder des Aufsichtsausschusses, machten hierauf Aussagen. Der Bürger **Duplain** sagte, es habe den 16ten Aug. gegen dreyviertel auf eilf Uhr, ein Bürger, der, wie er glaube, ein Tobakhändler in der Strasse de Rohan sey, die Anzeige gemacht, er habe am nemlichen Tag auf einem Billard in obiger Strasse, zwey Personen sich über einen Diamanten Diebstahl zanken, und den einen zum andern sagen gehört, du bist Schuld, daß ich nicht jenes Stück nahm, ich werde aber die nächste Nacht wieder hingehen; auf diese Anzeige habe er Zeuge, zwey in Diensten des Ausschusses stehenden Bürgern, die nöthigen Vollmachten ausgefertiget, Hr. Camus habe die Aechtheit derselben bestritten, und die zwey Bürger seyen angehalten worden.

Der Präsident foderte den Zeugen auf, anzuzeigen, zu welcher Stunde die Befehle zu Verhaftnehmung der Diebe des Nationalschatzes gegeben worden seyen: er antwortete, um halb zwöf Uhr Nachts, etwa drey Viertelstunden, nachdem man jene Anzeige erhalten.

Der Bürger **Panis**, machte ungefehr die nemliche Aussage; der Bürger **Clavelot** sagte aus, er habe einen gewissen **Johann Badarel** ins Gefängniß der Conciergerie geführt, der einer der Mitschuldigen des Diebstals im Nationalschatz, in der Nacht vom 15ten auf den 16ten Aug., also den Tag vor dem Diebstahl, von welchem eigentlich die Rede sey, war; dieser sage, er sey nicht heraufgestiegen, aber

einer derer gewesen, die auf dem Platze Ludwig XV. Schildwache hielten; nach vollendetem Diebstahl, hätten sich die Diebe in ein, in der Strasse de la Mortellerie, nahe beym Hotel de Sens gelegnes Zimmer begeben, da seyen die Diamanten auseinander gerissen, und die Theilung vorgenommen worden; er selbst habe nichts erhalten; der Zeuge sey hierauf nach jenem Zimmer gegangen, und habe da Edelsteine zusammengelesen; Badarel habe ihnen ein Billard in der Strasse de Rohan, als einen Versammlungsort der Diebe des Schatzes angegeben; man habe sich aber, aller gethanen Schritte unerachtet, noch keines derselben bemächtigen können.

Der Conseil-General der Commune, übersandte dem Gerichtshof einen Ring, den ihm der Goldschmied Bürger Perinet, zugestellt hatte, der ihn von einem gewissen Joseph Picard, mit dem Verlangen, man sollte ihm aus diesem Ring, zwey machen, erhalten hätte; dieser ist verhaftet, und in die Conciergerie geführt worden.

Der Bürger Restout, ein Künstler, machte die Anzeige, es wären dem Minister des innern, 26 oder 28 Steine von der größten Schönheit zugestellt worden, die wohl zweymal hunderttausend Pfund am Werthe haben mögen.

Die Frau von Cressy, die über die Versetzung der Diamanten, in den Schrank des Alcovens Erklärung geben sollte, sagte, sie wären am Morgen des 20sten Junius, auf die Nachricht von einem bevorstehenden grossen Aufstand in Paris, dahin versezt, vergangenen August aber, in Gegenwart der Commissarien des Conseil-General der Commune, wieder an ihre Stelle zurück gebracht worden,

wie das aus den darüber aufgesezten Verbalprozessen erhelle.

Der Eigenthümer des Billards, in der Strasse de Rohan, der auf Befehl des Tribunals hergeführt worden, sagte, es kämen viel junge Leute zu ihm, deren Aufführung ihm unbekannt sey; von dem obschwebenden Diebstahl aber, habe er gar keine Kenntniß, und die Angeklagten habe er auch nie gesehen.

Der von Hr. Desvieux, einem der Richter des Tribunals, in dem Zimmer des Daulignу aufgesezte Verbalprozeß ward vorgelesen, aus demselben erhellte, daß die daselbst gefundenen Geräthe und Waaren, in zwey Koffer, die man hierauf versiegelt habe, seyen verschlossen worden; diese wurden hergebracht, auf Befehl des Gerichtshofes eröffnet, und untersucht, es zeigte sich aber nicht verdächtiges; unter den Papieren fand man ein Exemplar des peinlichen Gesetzbuches.

Der Gerichtshof ließ den gefangenen Badarel, einen Schuster von Turin gebürtig, aus der Conciergerie herführen, nachdem er sich der Gewohnheit gemäß eidlich verpflichtet hatte, die Wahrheit zu sagen, machte er folgende Anzeige: Er habe den 15ten d. M. gegen 5 Uhr Abends, in der Strasse Saint-Germain-Lauxerrois, zwey Männer, die er nur unter ihren Beynamen der Normänder und der Lyoner kannte, angetroffen; sie hätten ihn aufgefordert, in der Nacht, mit ihnen nach dem Plaz Ludwig XV. zu kommen, wo er, wie sie sagten, sein Glück machen könnte, den Abend durch, seyen sie in verschiedenen Schenken herumgezogen, und gegen Mitternacht, wäre er ohne die Sache zu überlegen, mit ihnen nach dem Plaz Ludwig XV. gegangen, sie hätten ihm aufgetragen, Wache zu stehen, während sie mit stehlen im Schaz

beschäftiget waren; das habe er auch gethan, als sie wieder herabgekommen, hätten sie ihm ein Stück Gold, 6 bis 7 Zoll lang übergeben; er wisse nicht, ob es ein Crucifix, oder sonst was gewesen sey, denn so wie er gehört habe, daß dieß Stück von einem Diebstahl im Nationalschatz herkäme, hätte er es zurückgegeben und gesagt, er wolle an diesem Diebstahl keinen Antheil haben; der Normänder und der Lyoner hätten verlangt, das er ihnen seine Stube zur vorzunehmenden Theilung überlasse; er habe ihnen darinn willfahret, und während er draussen gewesen sey, hätten sie die gestohlnen Stücke zertrennt, und auf der Stelle getheilt.

Der Verhaftete, Namens Picard, der sich für einen Kaufmann beym Leihhaus ausgab, ward ebenfals aus dem Gefängniß hergeführt, und sagte aus, vor wenig Tagen, sey während er noch zu Bette gewesen, ein beym Leihhaus, unter dem Beynamen, der kleine Jäger, bekannter Mensch, zu ihm gekommen, um wegen eines Paar Stiefel, die er Zeuge, zu verkauffen hatte, mit ihm zu handlen. Da dieser Mann mit seiner Frau, des Preises halber übereingekommen wäre, hätte er ihr aufgetragen, Wein und zugleich für 6 Sols Scheidewasser zu holen. Als sie dieses gebracht, hätte er das Wasser in ein Glas gegossen, und etwas hineingeworffen, worauf seine Frau nicht Acht gegeben habe; bald darauf seyen zwey Commissarien gekommen, um den kleinen Jäger zu verhaften; dieser habe seiner, des Zeugen Frau, befohlen, das Wasser zum Fenster hinauszugiessen; dieß sey geschehen, sie habe aber nicht gewußt, daß Diamanten im Glas wären, und erst, als man auf der Strasse vor seinen Fenstern, Diamanten aufgele-

sen hätte, habe er gedacht, sie könnten in dem Glas mit Scheidewasser gelegen haben.

Der Präsident foderte den Zeugen auf, sich zu erklären, ob er den Goldschmid, Bürger Perinet, kenne: er antwortete, er kenne ihn, und brauche ihn gewöhnlich zu Verschönerung des Schmucks, und der Kostbarkeiten, die er täglich kaufe.

Auf die Frage, ob er nicht dem Bürger Perinet, einen Ring zugestellt habe, und von wem er denselben habe: antwortete er, er habe ihn vor ungefehr einem Monat vom Hr. Collin, der gegenwärtig nach Genf verreißt sey, gekauft.

Auf die Bemerkung, nach Douligny's Aussage, sey dieser Collin ein sehr schlechter Bürger, und wirklich einer der Diebe des Schatzes: antwortete er, er kenne ihn nicht als einen schlechten Menschen.

Auf die Bemerkung, er würde niemanden glauben machen, daß er in guter Absicht jene Kostbarkeiten habe wollen entstellen lassen: antwortete er, er hätte zur Absicht gehabt, zwey Ringe aus einem verfertigen zu lassen, um so grösseren Vortheil daraus zu ziehen.

Verschiedene Zeugen wurden weiter verhört, deren Aussagen aber von keiner Wichtigkeit waren.

Auf Douligny's Angabe, daß ein verdächtiges Caffehaus in der Strasse d'Angivillier wäre, hatte der Gerichtshof den Limonadenschenke desselben herzuführen, Befehl gegeben; an seiner Stelle ward aber der Herr Rabe, Eigenthümer des Caffe der Normandie, in der Strasse des Fosses-Saint-Germain-Lauxerrois gebracht; da ihn der Angeklagte nicht für den, welchen er verlangt hatte, erkannte, be-

gehrte er, man möchte ihn selbst in die Strässe d'Angivillier führen; sein Vertheidiger unterstützte dieses Begehren, und beynahen machten der öffentliche Ankläger und der Nationalkommissar dazu nöthigen Antrag und Ansuchen; der Gerichtshof nachdem er sich berathen, erklärte, daß er gemäß dem gethanen Antrag und Ansuchen, und in Rücksicht des öffentlichen Nutzens, Befehl gebe, den Joseph Douligny unter guter und sicherer Bedeckung, nach dem von ihm angegebenen Caffehaus zu führen, um wo möglich daselbst Spuren des wichtigen in der Nacht vom 16ten auf den 17ten dieses Monats begangenen Diebstahls aufzufinden. Der Bürger Desvieux, ein Mitglied des Gerichtshofes, soll den Douligny begleiten, und bevollmächtigt seyn, nöthige Herführungsbefehle zu geben. Der Präsident Herr Pepin, wandte sich hierauf an die Zuhörer und sprach: Bürger, es ist ein grosses Verbrechen begangen worden, das öffentliche Wohl erfodert diese Maßregel, versprechet den Weg des Angeklagten zu schützen.

Die Bürger antworteten einstimmig, Ja.

Herr Pepin wandte sich hierauf an Chambon, und sagte zu ihm: ihr seht, daß der Zusammenfluß aller Umstände euch für schuldig erklärt: habt Zutrauen zu uns, und antwortet offenherzig. Seyt ihr nicht etwa von Personen, aus der Classe, die man ehmals vornehme Leute nannte, zu jenen Verbrechen verleitet worden: redet freymüthig, habt ihr nicht etwa im Dienst einiger grosser Herren oder Prinzen, Gelegenheit gehabt, mit Personen die zum ehmaligen Hof gehörten, umzugehen, die euch dann zu Ausführung jenes Diebstahls gebrauchten: er antwortete hierauf, er zweifle gar nicht daran, daß die bey ihm

gefundenen Sachen stumme Beweise seyen, die sehr stark gegen ihn zeugen; er schwöre aber, mit reinem Gewissen, vor Gott und den Menschen, daß er unschuldig und von Räubern gezwungen worden sey, mitzugehen, daß sie ihm auch die Edelsteine, die bey ihm gefunden worden, in die Taschen gebracht hätten; am Leben sey ihm wenig gelegen, er hätte sich im Augenblick der Verhaftnehmung selbst umgebracht und dazu günstigen Anlaß gehabt, da er das Bajonet des Nationalgardisten, der ihn verhaftete, in Händen hielt, nur allein die Zärtlichkeit für ein junges Weib, daß er vor zwey Monaten heyrathete, und das, wie er glaube, schwanger sey, habe ihn daran verhindert.

Der öffentliche Ankläger Herr **Lulier**, antwortete ihm: **Chambon**, wie könnt ihr denken, daß vernünftige Leute, so ein Mährchen glauben sollen; Bewaffnete Männer sollten Gewalt gegen euch gebraucht haben, um euch gleich darauf, den Werth von mehr als hundert tausend Pfund anzuvertrauen! Fühlt ihr dann nicht, das Unzusammenhängende dieser beyden Vorstellungen; fühlt ihr nicht, daß Gewaltthätigkeit und Zutrauen sich nicht miteinander vertragen, daß der erste Theil eurer Vertheidigung den zweiten, oder vielmehr beide einander gegenseitig umwerffen. Wenn wirklich, wie ihr saget, Gewalt wäre gebraucht worden, um euch zur Theilnahme am Diebstahl zu nöthigen, so wäre es ja viel natürlicher gewesen, die nemliche Gewalt anzuwenden, um euch zu hindern, Nutzen daraus zu ziehen, und ihr behauptet im Gegentheil, daß auf gewaltthätige Weise ein beträchtlicher Theil des Diebstahls in eure Taschen gebracht worden sey; daraus müste folgen, daß die Räu-

ber, von denen ihr mit so gerechtem Abscheu redet, nur darum Gewalt gegen euch gebraucht hätten, um euch mehr dann hundert tausend Pfund reich zu machen.

Ihr müßtet dem Gerichtshof sehr wenig Einsichten zutrauen, wann er sich auf die Art täuschen liesse, und bis ihr diesen Einwurf beantwortet habt, könnt ihr glauben, daß er überzeugt ist, ihr seyt Mitschuldiger des Diebstahls, an welchem ihr Antheil nahmt, wie das eure rechtmässige Verhaftnehmung auf frischer That, und der bey euch gefundene ansehnliche Theil des Diebstahls beweisen. Ich fodre euch also auf, diese bestimmten und unwiderruflichen Beweise, mit Einfachheit und Wahrheit zu wiederlegen, und euch dem Gerichtshof und den Geschwornen so unschuldig zu zeigen, als sie es wünschen.

Der Präsident foderte den **Douligny** in Namen des Gesetzes auf, sich zu erklären, ob er aus eignem Antrieb das Verbrechen begangen, wofür er verhaftet ist: er antwortete, er sey dazu durch Gewalt und üble Behandlung gezwungen worden, wie er es bereits in seinem Verhör gesagt habe.

Douligny begab sich hierauf, in Begleit seines Rathes, des Herrn **Desvieux**, eines Gerichtschreibers, und eines Gerichtsdieners mit einer starken Bedeckung Reiterey hinaus, um den von ihm angegebnen Gastgeb, bey dem ein Zusammenfluß schlechter Leute seyn soll, aufzusuchen, und die Sitzung des Tribunals ward bis 4 Uhr Nachmittags aufgehoben.

Nach Wiedereröffnung derselben, verlangte der Nationalkommissar, die Vorlesung des von Herrn **Desvieux** aufgesetzten Verbalprozesses, woraus sich ergab, daß **Douligny**, das Haus des Herrn Re-

tours, Gastgebs und Limonadenschenkes, in der Strasse, des Fosses Saint-Germain l'Anxerrois, für dasjenige, so er angegeben hatte, erkannte. Man sey hineingegangen, Herr Retour habe geläugnet daß sein Haus ein verdächtiger Ort sey, sein Buch aber, das man sich vorweisen lassen, sey nicht in Ordnung, und die Namen die sich darin fanden, großentheils die gewesen, die Douligny als Namen gewohnter Diebe angegeben habe; man habe Herführungsbefehle gegen die, so sich im Hause befanden, ergehen lassen; Die Nachbaren, bey denen man Erkundigungen eingezogen, hätten bezeugt, das Haus Retour sey ein schlechtes Haus, und ein täglicher Sammelplatz von Freudenmädchen und Betrügern.

Das Tribunal verordnete hierauf den Schlüssen des öffentlichen Anklägers gemäß, daß die bey Retour angehaltenen und vorläuffig in der Conciergerie verhafteten verdächtigen Personen, dem Geschwornen Gericht zur Anklage, sollen zugewiesen werden.

Zum drittenmal foderte der Präsident die Angeklagten im Namen der Nation auf, ihre Helffer und Mitschuldigen anzugeben; Douligny und Chambon beteuerten darauf, sie wären unschuldig.

Der öffentliche Ankläger faßte die sich gegen sie ergebenden Beweise zusammen; ihre Vertheidiger wurden angehört, der Präsident bestimmte die Fragen, die Geschwornen begaben sich in ihr Zimmer, und erklärten dann die Angeklagten für schuldig; der Nationalkommissar verlangte, daß sie mit dem Tode bestraft werden, und der Gerichtshof sprach folgendes Urtheil:

Auf die Erklärung des Geschwornen Gerichts zum Urtheil:

1. Daß ein Complot der Feinde des Vaterlands vorhanden gewesen, um der Nation die Diamanten,

den Schmuck und die übrigen Kostbarkeiten, die im Nationalschatz niedergelegt waren, mit Gewalt und bewaffneter Macht zu rauben, und sie zu Unterhaltung und Unterstützung der äussern und innern gegen sie verschwornen Feinde zu gebrauchen.

2. Daß dieses Complot, in den Tagen und Nachten vom 15ten bis zum 17ten gegenwärtigen Monats September, und vorzüglich in der Nacht vom Sontag den 16ten auf Montag den 17ten, durch bewaffnete Männer ausgeführt worden, die den Balkon des ersten Stockwerkes des Schatzes mit Leitern erstiegen, die Fenster erbrochen, die Thüren der Zimmer eingeschlagen, die Schränke aufgebrochen, und aus denselben die Diamanten, Edelsteine, und andere Kostbarkeiten geraubt haben, während ein Trupp von 30 bis 40 mit Säbeln, Dolchen und Pistolen bewaffneter Männer, durch falsche Patrouillen um den Nationalschatz herum, den Diebstahl sicherten, und begünstigten; diese sowohl, als die Diebe im innern, haben sich erst dann entfernt, als sie eine ansehnliche bewaffnete Macht anrücken sahen, und zwey von ihnen verhaftet waren.

3. Daß die beyden **Johann Douligny**, und **J. J. Chambon** überwiesen sind, Urheber, Beförderer, Mitschuldige und Theilnehmer jenes Complots und Diebstahls gewesen zu seyn, und mit bewaffneter Hand, namentlich in der Nacht vom 16ten auf den 17ten, unter dem Schutz jener falschen Patrouille, den Balkon des Schatzes erstiegen, Fenster, Thüren und Schränke mit Feilen, Hammern, Windelbohrern und anderem Geräthe erbrochen, und in den Zimmern eine Menge goldenen Schmuckes, Diamanten und kostbare Steine, die auch bey ihnen

nach ihrer Verhaftnehmung gefunden worden, weggenommen zu haben.

4. Endlich, daß Johann Douligny und J. J. Chambon absichtlich und boshafter weise, sich der im Nationalschatz in der Nacht vom 16ten auf den 17ten begangenen Verbrechen, schuldig gemacht haben.

Verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den Nationalkommissar angehört hat, und gemäß dem 2ten und 3ten Artikel des ersten Titels, der zweyten Abtheilung, des zweyten Theils des peinlichen Gesetzbuches, die beyden Johann Douligny und J. J. Chambon zur Todesstrafe.

So wie sie ihr Urtheil hörten, verlangten sie sehr wichtige Aussagen zu machen. Sie wurden hierauf ins Gefängniß zurückgeführt.

In der Sitzung vom 24ten September erschien eine Deputation des Criminalgerichtes vor dem Nationalkonvent, der Präsident des Gerichtes sprach. (31) „Ich halte es für meine Pflicht, dem Konvent anzuzeigen, daß sich die erste Abtheilung des Tribunals, seit dem Freytag, ununterbrochen mit dem Verhör der zwey Diebe des Nationalschatzes beschäftiget hat, während 48 Stunden wollten sie keinerley Anzeigen machen, gestern aber, als ihnen die Todesstrafe zuerkannt war, liessen sie mir sagen, sie hätten wichtige Erklärungen zu thun; sie verlangten mein Ehrenwort, daß sie für ihre Anzeigen Gnade erhalten sollten, ich glaubte nicht, ein solches Versprechen auf mich nehmen zu dörffen, habe ihnen aber versprochen, wann sie mir die Wahrheit sagen würden, ihre Bitte dem Konvent vorzutragen. Hierauf hat

(31) Moniteur. p. 1142.

der Italiäner **Douligny** mir den ganzen Faden des Complots entdeckt, er iſt einem von ſeinen Mitangeklagten, der noch nicht gerichtet iſt, unter die Augen geſtellt worden, dieſen hat er gezwungen, den Ort wo verſchiedene der geſtohlnen Sachen verborgen lagen, anzuzeigen; ich habe mich nach den eliſeiſchen Feldern, in den Gang der Wittwen (l'allée des veuves) begeben, und daſelbſt hat mir der Mitangeklagte Stellen entdeckt, wo ſich ſehr anſehnliche Koſtbarkeiten fanden. Sollte es nicht wichtig ſeyn, die beyden Verurtheilten aufzubehalten, um ſie auch ihren übrigen Mitſchuldigen vor Augen ſtellen zu können; — Das Volk verlangt indeß ihre Köpfe. Wann der Konvent hierüber einen Beſchluß machen will, und wann er ihn ſogleich giebt, ſo wird ihn das Volk ehren, und ſeine Pflicht nicht vergeſſen.

Auf **Oſſelins** Vorſchlag gab der Konvent folgenden Beſchluß. (32)

„Der Nationalkonvent, nachdem er die Petition des durch das Geſetz vom 7ten Auguſt errichteten Criminalgerichts, des Inhalts, daß die zwey wegen verübten Verbrechen und Diebſtahls im Nationalſchatz Verurtheilten, bereits Thatſachen und Mitſchuldige entdeckt haben, auch ſchon auf ihre Anzeigen hin, Koſtbarkeiten wieder gefunden worden; daß es für das öffentliche Wohl ſehr wichtig ſey, die Hinrichtung der beyden Verurtheilten aufzuſchieben, um die vollſtändige Angabe ihrer Mitſchuldigen zu erhalten, und den ganzen Umfang des Verbrechens kennen zu lernen, angehört hat.“

„In Betrachtung, daß nur Unruhſtifter, Feinde des öffentlichen Wohls, und vielleicht Mitverbrecher, ſich dieſer Maßregel entgegen ſetzen könnten.“

(32) Coll. du pouvoir executif. T. XI. p. 569.

„Beſchließt, daß die Vollziehung, des von dem Criminalgerichte geſprochenen Urtheils, bis zu weiterer Verfügung aufgehoben bleiben, und der gegenwärtige Beſchluß gedruckt, angeſchlagen, und ſogleich von der Munizipalität ausgeruffen werden ſoll.“ (33)

XII. (24, 25. September.)

Jakob Cazotte, ehmaliger Generalkommiſſar bey der Marine und Maire des Dorfs Pierry nahe bey Epernay. (34)

Von dieſem bekannten ſonderbaren und geiſtvollen Manne, werden im 2ten Heft dieſes Tagebuchs einige nähere Nachrichten mitgetheilt werden; ſein Prozeß und ſeine Verurtheilung gründen ſich beynahe ganz auf die Briefe, die er in den Jahren 1791. und 92. an den Sekretär des Herrn Laporte, Herrn Pouteau geſchrieben hatte, und die ſich unter den Papieren des Aufſehers der Civilliſte fanden: dieſe Brief ſind in mehrerer Rückſicht (ſo lohnt es ſich z. B. immer der Mühe, zu hören, wie ein alter Martiniſte, über die Revolution, ihre Ereigniſſe, Folgen u. ſ. w. raiſonnirt oder deraiſonnirt; dann geben die Briefe Aufſchluß oder doch Beſtätigungen über verſchiedene Abſichten und Anſchläge der royaliſtiſchen Parthien; ſie geben auch, über die von der Civilliſte beſorgte Fabrikation und Ausbreitung von Gegenrevolutionsſchriften, und über manche andere Dinge, Licht.) ſehr merkwürdig, und verdienten vielleicht eine Ueberſetzung, wenn ſie auch nicht zum Verſtändniß des nachfolgenden Verhörs, durchaus nothwendig wä-

(33) Der Verfolg des Prozeſſes gegen die Diebe des Nationalſchatzes, wird im 2ten Heft des Tagebuchs folgen.

(34) Bulletin. p. 64 - 74., 83 86, 99. 100. 131. 132. 139. 40. 222. 236. (N. 55 - 58.)

ren. Sie selbst sind freylich den Eingeweihten oft unverständlich, in dem nachfolgenden Verhör klären sich indeß wenigstens einige Dunkelheiten auch wieder auf.

Sie sind zerstreut, und ohne alle Ordnung, unter den in den Tuillerien gefundenen Schriften, die auf Befehl der Nationalversammlung bekannt gemacht worden, abgedruckt; im Bulletin des Criminalgerichtes, sind sie nach der Ordnung, wie sie im Verhör des Herrn Cazotte vorgelesen wurden, geliefert; diese Ordnung ist aber vermuthlich ganz zufällig gewesen, ich liefere sie deßnahen hier nach der Zeitfolge, einige sind freylich undatirt, und ihr ungefehres Datum, muß aus dem Inhalt errathen werden, sie sind sämtlich von Pierry aus geschrieben.

Erster Brief. 22. Julius 1791. Ich habe keine Nachrichten von ihnen, mein lieber Pouteau, und das macht mir Mühe. Ich fürchte Kleinmüthigkeit, und man muß in diesen 14 Tagen, wo der grosse Stoß geschehen soll, nicht verzagt seyn; unsere Herren befinden sich unter göttlichem Schutze, daran kann ich nicht zweifeln, und das erhält in mir die Hoffnung, ihre gegenwärtige Lage sey Wirkung dämonischer Bosheit.

Was sich zu Aranjuez den 20. Junius ereignete, ist ein Beweis hievon. Ein Donnerschlag, der von den untern Regionen kam, machte Lärm, und verursachte Unordnungen, ohne irgend jemand zu tödten, oder zu beschädigen. Man gab dem König von Spanien Nachricht, daß der Schlag der am nemlichen

Tag sein Haus und die Tuillerien traf, (35) von unten herauf, nicht von oben herab gekommen sey, und beruhigte ihn der Folgen wegen; allein wo die Philosophie d'Arandas leuchtet, muß alles blind seyn. Nur für uns allein ist die Sache klar, und wir wollen sie benutzen, um unser Zutrauen und die Bemühungen, die in unserm Wirkungskreise liegen, zu verdoppeln. Vielleicht förchten sie noch immer die Untreue der Post, ich sende deßnahen dieß Billet, durch einen hiesigen Einwohner, der nach Paris geht, an meinen Sohn. Auf, mein lieber Freund! fassen sie Muth, unser Unglück nahet sich seinem Ende; seufzen sie nicht länger, über die verachtungswürdige Gleichgültigkeit der Pariser, sie werden auf alle Art dafür gestraft werden; schreiben sie mir eine Zeile; Lieben sie mich. Ich habe nicht Zeit ihnen mehr zu sagen.

Zweyter Brief. 24. Julius 1791. Ihr Brief, mein sehr lieber Freund, war für mich, wie die Rükkehr der Schwalben, die nach einem traurigen Winter, uns den Frühling ankünden. Ich hatte an meinen Vetter Jaques geschrieben, um von ihm zu vernehmen, was aus ihnen in all' dem wunderbaren Handel geworden sey. Ich will ihnen izt nichts von dem sagen, was ihn verursachte; ich war freylich immer für die Flucht, aber nicht nach den Gränzen, und nicht dafür, daß man sich das Ansehen gebe, als traute man den Truppen. Der König war von Anfang der ganzen Unternehmung verkauft; seine Feinde wußten alles, und die abscheulichsten Triebfedern wurden in Bewegung gesetzt, um das

(35) In der Nacht vom 20ten auf den 21ten geschah wie bekannt die Flucht des Königs.

Volk auf dem ganzen Wege gegen ihn aufzureichen. Gott sey Dank, er ist allen Gefahren, die ihn so dicht umgaben, entronnen, und sein Jammer und Unglück, nahen sich ihrem Ende. Ich bin so glücklich gewesen, mitten in der Galle und dem Essig, mit denen man ihn tränkte, ihm, im Namen Gottes, eine kleine Tröstung zukommen zu lassen. Sehen sie in Durosoys Zeitung den Abschnitt nach: „o du, den ich nicht nennen darf!" Mein Bote hat sich früher und länger, als der Herr von Dampierre gewagt; die guten Bewohner meines Dorfes sahen ihn reden und handlen, aber alle Besessenen waren blind. Wie kam das? es war das Siegel von oben her. Die Königin verhehlte weder die Sache, noch den Namen, weil man uns davon geschrieben hatte: Sie, Diener des Hauses! hören es nun von mir, aber um es zu verschweigen, und selbst in Briefen an mich, nicht davon zu erwähnen. Noch herrscht der Jakobinerklub zu Epernay, durch die Wurzeln, die er da zuschlagen wußte, indem er die Anhänger der alten Faktion versammelte; auch redt man davon, die Aristokraten nach dem ça ira zu ordnen, allein ich habe zu viel Muth einsprechende Gründe, als daß ich diese unglücklichen Fanatiker fürchten sollte. Ja, mein Freund, die Sache wird sich zum Guten wenden, so sehr sie sich dazu wenden kann.

Aber alles ist das Werk des Himmels, und noch hat er einen Schlag zu thun, ohne den er nichts gethan hätte. Unsere heilige Religion, die seit vierzig Jahren, den Angriffen einer Menge Gottloser ausgesetzt war, muß die Herrschaft, die sie über uns haben soll, wieder erhalten; sie allein kann die Unterthanen wieder zum Gehorsam, und die Truppen zur Ord-

nung zurückbringen; sie allein kann, sowohl die Gnade, die der König zu ertheilen, als auch die nöthige Strenge, die er auszuüben im Fall seyn wird, entschuldigen; sie allein kann, wenn die Grossen mit ihren zahlreichen, durch die ausgestandnen Verfolgungen noch vermehrten Anmassungen zurückkommen und Rache fodern werden, in den Mund des Königs die Worte legen, „wir haben alle gesündigt, und sind alle gezüchtiget worden; mein Volk war verführt, und man hatte es mißleitet; ich straffe nur die Verführer; im Grund waren seine Klagen gerecht; ich will daß allen Beschwerden abgeholfen werde, und daß es eine Freyheit, die es nicht mißbrauchen könne, geniesse." O! wie sehr wünsche ich, meinen Herren, meinen lieben Herren in der Lage zu sehen, in der er so reden kann!

Ich danke Ihnen für alle Neuigkeiten: lassen Sie mich auch ferner nicht daran Mangel leiden. Wann Sie wieder Mittel erhalten, so suchen Sie unsere Sachen zu berichtigen. Ich will daß der König, um sich her nur selbst gewählte Bedienung habe, die er wegschicken kann, wann es ihm gefällt. Die Bedienung ist ohnedem Last genug.

Was Sie vom Maire von Paris denken, ist sehr richtig; in dem Augenblick da ich mit Ihnen spreche, dörfte er in eine Lage versetzt seyn, daß er sich nicht mehr in Cabalen mischen wird.

Adieu! adieu! wir haben viel gelitten, und werden noch ferner leiden; aber der Himmel klärt sich auf. Ehre dem Urheber alles Guten! Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Dritter Brief. September 1791. Ihr Brief mein sehr lieber Freund, der Brief der Prinzen und s. w haben uns wieder Muth gemacht.

Durosoy, dieser Schreyer des Adels, hatte einen Ton angenommen, der uns glauben machte, der Schritt den der König that, habe ihn in der Meynung des Adels gänzlich gestürzt. Wir sehen nun, daß seine Brüder den Schritt vorausſahen, und tröſten uns alſo, obgleich wir überzeugt ſind, daß ungeachtet aller Drohungen, man nichts frevelhaftes gegen den König vorzunehmen gewagt hätte, und er die Verſtellung nicht ſo weit treiben ſollte, als er gethan hat. Sie iſt zwar, wie man ſagt, eine Tugend der Könige: ich liebe ſie aber nicht. Die Unruhſtifter und Wucherer des Landes beſtehen darauf, die Briefe der Prinzen ſeyen zu Paris verfertigt, und der Kaiſer habe dem Herrn d'Artois den Rücken gekehrt; ein groſſer Theil des Volks, ſonderlich die, ſo geiſtliche Güter gekauft haben, und nicht gern an die Zurückkommenden denken mögen, glauben es. Die Canonenſchüſſe von der Grenze her, werden Ueberzeugung bringen müſſen; es wäre aber ſehr zu wünſchen, daß vorher Paris ſeine Parthey ergreiffen, dem König die Freyheit geben, und ſich ſeinem Anſehen unterwerffen möchte.

Wann der Schrecken einmal den Ton angiebt, ſo wird alles was man thut, ein ſchlechtes Anſehen haben; die Wuth kann ſich zur Furcht geſellen, und viel Verbrechen begehen machen. Hier, kann uns allein das Vertrauen auf die Vorſehung, Muth geben, da man uns mit patriotiſchen Soldaten aus Limoſin und Auvergne, die vielleicht im Sinn der Conſtitution tapfer und tugendhaft handlen ſollen, die uns nicht kennen, und unſre Sprache nicht verſtehen, umgeben will.

Viel ſchändliche Bosheit, und nicht die mindeſte Geſchicklichkeit, iſt in allem was man vorgenom-

men hat; allenthalben erkennt man das Werk des bösen Feindes.

Wann Gott und der König wieder die Herrschaft erlangt haben werden, was wird man dann mit all den Menschen anfangen, die offenbar daran arbeiteten, das Volk zum Aufruhr zu bringen? die Städte sonderheitlich, würden bey zehn Jahren nicht ruhig werden.

Ich schreibe ihnen durch meinen ältern Sohn, der einige Geschäfte in Paris hat. Dieser Cazotte ist kein Demagoge. Vergessen Sie, daß ihr Landsmann Jacques einer ist. Sagen Sie ihm, sie sind kein braver Cazotte; und suchen Sie seine Bedienung zu liquidiren, denn ich wünsche, daß man die Zeit, in der der König nichts ist, benutzen möge, um ihn alles dessen zu entledigen, was ihm, wenn er wieder auf den Thron gelangt, beschwerlich fallen könnte; ich fürchte, er wird alsdann genug häusliche Hindernisse antreffen, ohne unnütze Diener, wie wir sind.

Ich umarme sie.

Vierter Brief. 1. Oktober 1791. Ich hoffe, lieber Freund, mein Sohn sey bey Ihnen gewesen, er ist jung und hat viel Eifer, er bedarf kluger Räthe, und ich zähle auf die Ihrigen.

Ihre kleine Schrift gegen die Jakobiner, habe ich erhalten. Unglücklicher Weise, wird uns nur der Pulverdampf von diesem häßlichen Geschmeisse befreyen können; ich wünsche sehr, daß es sich je eher je lieber dafür empfindlich zeige, wir werden nächstens mit angeblichen patriotischen Soldaten verpestet werden, die viel schlimmes anrichten können. Mein Dorf sollte keine erhalten, da es sich aber mit

den Schmuck und die übrigen Kostbarkeiten, die im Nationalschatz niedergelegt waren, mit Gewalt und bewaffneter Macht zu rauben, und sie zu Unterhaltung und Unterstützung der äussern und innern gegen sie verschwornen Feinde zu gebrauchen.

2. Daß dieses Complot, in den Tagen und Nachten vom 15ten bis zum 17ten gegenwärtigen Monats September, und vorzüglich in der Nacht vom Sontag den 16ten auf Montag den 17ten, durch bewaffnete Männer ausgeführt worden, die den Balkon des ersten Stockwerkes des Schatzes mit Leitern erstiegen, die Fenster erbrochen, die Thüren der Zimmer eingeschlagen, die Schränke aufgebrochen, und aus denselben die Diamanten, Edelsteine, und andere Kostbarkeiten geraubt haben, während ein Trupp von 30 bis 40 mit Säbeln, Dolchen und Pistolen bewaffneter Männer, durch falsche Patrouillen um den Nationalschatz herum, den Diebstahl sicherten, und begünstigten; diese sowohl, als die Diebe im innern, haben sich erst dann entfernt, als sie eine ansehnliche bewaffnete Macht anrücken sahen, und zwey von ihnen verhaftet waren.

3. Daß die beyden Johann Douligny, und J. J. Chambon überwiesen sind, Urheber, Beförderer, Mitschuldige und Theilnehmer jenes Complots und Diebstahls gewesen zu seyn, und mit bewaffneter Hand, namentlich in der Nacht vom 16ten auf den 17ten, unter dem Schutz jener falschen Patrouille, den Balkon des Schatzes erstiegen, Fenster, Thüren und Schränke mit Feilen, Hammern, Windelbohrern und anderem Geräthe erbrochen, und in den Zimmern eine Menge goldenen Schmuckes, Diamanten und kostbare Steine, die auch bey ihnen

Reformkleider von sichtbaren Sanskulotten, oder von Menschen, die Sie in Bewegung setzten, gewesen seyn, sondern es war eine karakteristische Uniforem der bösen Geister Legion, die dieser Prinz vom 5ten zum 6ten Oktober, in England angeworben hat. Da wir den Sold kennen, den er ihnen gab, so glaube ich nicht, daß man ihn verleumdet, wenn man sagt, er habe sich dadurch vierzigmal schlechter, als Martinet gemacht. Es sind bey neunhundert und so viel Stuffen, in der Leiter des Bösen; wir wissen noch nicht, wie weit er steigen konnte; aber der Schrecken den er fühlte, als er sich im Ballon befand, ist ein deutlicher Beweis, von seiner grossen Mittelmässigkeit, selbst in dem Fach, indem er sich groß zeigen wollte. Er will durch Laster groß werden, ohne den Muth dazu zu haben, wir müssen ganz unter uns seyn, wann ich Ihnen die Anschläge dieses Menschen erklären soll, dem wir schon drey Jahre nachspüren, und der endlich ertappt, und aller der ausserordentlichen Hülffe beraubt worden, die er sich zu verschaffen wußte. Lassen Sie uns, über ihn völliges Stillschweigen beobachten, es ist zu einem grossen Beyspiele bestimmt. Denken Sie über die Ballons nach, und sehen Sie da, die Philosophie des Jahrhunderts, die den Himmel ersteigen will. Verfolgen Sie dieses Bild bis ans Ende. Sie haben nicht nöthig, daß ich ihnen den Faden dazu gebe.

Wir haben den Beweiß, daß die Erfindung eine Eingebung des Teufels war, und Sie sehen, wie unsere Tölpel, sich damit brüsten.

Sehr dringend bitte ich Sie, allen Fevillanten ihrer Bekanntschaft beyzubringen, daß es izt Zeit sey, die Franzosen, sich der Farbe ihrer Fahnen, Bänder und

Schärpen schänden zu machen; Welcher Franzose, kann die Idee vertragen, sich mit den Farben der Lakeyen Philipps des Entehrten geziert zu sehen; kann man sich unter Fahnen mit seinen Farben, Sieg versprechen? Dieses muß auf zehen Weisen gewandt, und wieder gewändt werden; Die Franzosen müssen die Schande ihrer Erniedrigung, auf die bestochenen, verworffenen Mitglieder der Nationalversammlung, die sie zwangen, die sichtbaren Zeichen, der strafbarsten und verabscheuungswürdigsten aller Rebellionen aufzustecken, zurückfallen lassen.

Durosoy soll in die grosse Trommete blasen, mit der er die französische Chevallerie aufwekt; der Verfasser der Zeitung des Hofes und der Stadt (journal de la cour et de la ville) soll seine Flöte, und der Verfasser des Ha! Ha! ein lautes Ah!!!!! ertönen lassen, und dazu die Ausruffungspunkte des verstorbenen Arnaud entlehnen; man bringe uns alle in die Lage, aus lauter Verwirrung zu sterben, mich mit meiner Schärpe, wie Coco mit der seinen.

Sehn Sie, so würde ich das Blatt anfangen.

Ah !!!!!! und bis zu End der Zeile.

Man muß sagen, diese Farben können nur für die Wäscher der Nacht vom 5ten auf den 6ten Oktober, für den Schläfer Lafayette, und für den grossen Coco passen.

Ehmals mußten die Banqueroutiers eine grüne Kappe tragen; wir müßten alle Jakobiner, in der schändlichen Liberey leben und sterben.

Ein Demagoge beklagte sich kürzlich bey mir, über die Rekruten die wir nach der Reitbahn schicken. Meine Antwort war: ihr wolltet den Mund über das Faß halten, nun müßt ihr auch bis auf die letzten

Tropfen trinken. Lassen Sie diesen Sarcasm irgendwo Platz finden.

Ehmals wählten die Bettler von Frankreich, die durch eine gute Polizey zerstreut wurden, unter sich einen König, den sie den großen Couart nannten; seine Krone war eine alte Kohlpfanne: nach dieser konnte der heillose Herzog streben; unser arme Herr, hat unter andern alle die zu Feinden, deren Interesse war, daß er sich aufopfere; ich weiß ihm für seine Politik Dank, aber ich fürchte seine Rückkunft nach Paris gewaltig. Sehen Sie doch im Velt, die Geschichte von Carl dem fünften und Carl dem sechsten, seit der Gefangenschaft des Königs Johann nach; alles was man auf der Erde sieht, ist Wiederholung schon geschehener Dinge. Der König zeigt sich für jeden Anschein von Dienst, den man ihm leisten wollte, erkenntlich: dieß wird der Maaßstab seiner künftigen Dankbarkeit seyn.

Von ganzem Herzen der Ihrige.

Durosoys Zeitung vom 14ten Oktober hat mich schmerzlich verwundet. Wie! die Gemahlin des Königs, sollte gegen sich selbst intriguiren! — Ich erinnere mich des Opern Triumphes, zu dessen Gegenstand sie durch einen Einfall ward: sollte sie nur im Schauspiel triumphiren wollen?

Ich weiß, daß wann Ludwig XVI. sich für die Sache hätte morden lassen, seine Brüder und seine Adlichen sich darein finden würden.

Aber, wenn Ludwigs XVI. Brüder, das Königreich, seiner Frau zum Trotze erobern, dann ist alles gesagt.

Durosoy tödtet mich noch; er ist vielleicht der bestochene Stentor des Adels.

Mein Freund, das Pariſer Volk muß dazu gebracht werden, die Gegenrevolution zu machen. Unſere Privatalmanachs ſagen uns wohl: Religion und Ordnung werden im Januar wieder hergeſtellt ſeyn. Wer wird aber Chef ſeyn? davon wiſſen wir nichts, und das macht mir viel Leiden, denn ich liebe den König. Ich wünſchte ihn aus ſeinem Gefängniß heraus, mitten unter ſeinem Volke, und mit ihm, dem Feinde entgegen gehen zu ſehen, aber das Volk müßte die Nationalverſammlung zum T — jagen. Adieu, Adieu, laſſen Sie ſich die rothen und blauen Cokarden empfohlen ſeyn; Sie begreiffen die Wirkung ſolcher elenden Kleinigkeiten nicht, ſie hangen gar genau mit jener Bezauberung, die die Narrheit hervorbrachte, zuſammen.

Adieu, Adieu, ſchreiben Sie mir.

Sechster Brief. (ohne Tagbeſtimmung, nur mit Sonntag Morgen bezeichnet.)

Mit dem zwey Pfennig Blatt, bin ich ſehr zufrieden, mein guter Freund: es iſt dem Volke verſtändlicher als Gauthiers Zeitung, und nicht ſo voll Zotten, wie dieſe. Die Unterredung im Caffe ſetzt zuviel Kenntniß der verſchiednen Sekten voraus, als daß die hieſigen Einwohner, ſie verſtehen könnten; aber in den Caffehäuſern von Paris muß ſie Wirkung thun.

Muth, mein Freund, Muth! Ich wollte Ihnen gerne helfen, aber ich habe gar keine Laune; der Aerger der mich ergriffen, hat allen Geiſt den ich hatte, ausgelöſcht; Wenn er mir noch bitteren Spott eingäbe, aber er macht mich ganz dumm.

Ich kann Ihnen gar nicht ſagen, wie viel Kummer mir Ihre Nachricht verurſachte, daß man ſich zu

Worms darüber zanke, ob die Stände ordentlich versammelt werden, und ob man eine oder zwey Kammern haben soll.

Die Leute sind toll. Sagen sie es ihnen doch auf die eine oder andere Weise, denn ich habe keine Correspondenten daselbst, ausser ———.

Es bleibt ihnen nur eine Parthie zu ergreiffen übrig: und die ist, eine allgemeine Protestation, selbst gegen die Art wie Herr Necker die Urversammlungen bilden ließ, um zur Ständeversammlung zu gelangen. Alles war fehlerhaft; alles gieng von dem Grundsatz aus, daß man den Pöbel (la populace) obenan bringen müsse, um den Staat zu zerrütten. Die Nation ward betrogen, und sie muß gerächt werden, indem man das Böse, auf seinen Urheber zurückwirft.

Wann die Ständeversammlung unrechtmässig war, weil sie ihre Macht vom Pöbel erhalten hatte, wie können denn die ausgewanderten Deputirten als Stellvertreter der Nation handlen? Dagegen sind ihrer mehr als genug, um, auf jenen Grundsatz hin, gegen alles was geschehen ist, zu protestiren.

Das zu Worms versammelte Schattenbild von Parlament, wird die Protestation annehmen, ins Protokoll eintragen, und derselben gemäß, die Nichtigkeit aussprechen.

Um den gordischen Knoten, vollends kräftig aufzulösen, müssen die Herren von Artois, und von Conde, die Degen ziehen; gebe der Himmel, daß ihre Klingen, nur auf der Grenze funkeln; daß der Schrecken die Pariser überfalle, daß sie sich vor dem König auf die Knie werffen, ihn bitten, das Ungewitter von ihnen abzuwenden, und die Annahme der Deklara-

tion vom 5ten Junius, zu Vereinigung aller Streitigkeiten, die Europa in Bewegung setzen, vorzuschlagen. Da Sie eine Presse haben, so lassen Sie doch eine Adresse an die Ausgewanderten drucken und verbreiten, in der sie aufgefordert werden, diese Parthie, die einzige vernünftige, der sie folgen können, zu ergreiffen.

Diesen Augenblick erhalte ich das zwey Pfennig Blatt, worinn von der - -, die Rede ist. Das geht vortrefflich, käme die Banqueroute der 3 Millionen zu Stand, so könnte die Gegenrevolution einen Riesenschritt thun; allein, wenn unter der Menge Papiere, die Paris überschwemmen, eines durch die Schurkerey oder Ungeschicklichkeit eines Bureau, in Gefahr steht, Banqueroute zu machen, so sind drey Millionen zu wenig, als daß seine wuchernden Brüder, die Aufopferung nicht machen und seinem Ruin zuvorkommen sollten. So wahr also Ihre Neuigkeit seyn mag, so wird sie sich doch nicht bestätigen.

Ich bitte Sie, den beygeschlossnen Brief, postfrey in der Straße Coquilliere abgeben zu lassen.

Wir wollen uns lieben, und unsren Eifer für Gottes und unsrer armen Herren Sachen verdoppeln.

Siebender Brief. 2. November 1791. Ihr letzter Brief, mein lieber Freund, hat mir für einen Augenblick Muth gemacht; ich habe es aufgegeben, Durosoys traurige Epopeen zu lesen; dagegen bin ich, an den Merkur (mercure de france) den Mallet Du Pan ziemlich vernünftig schreibt, gerathen, und mein Fieber ist schlimmer geworden als zuvor; wirklich, wenn auch die Intricken, deren Spuren man zu bemerken glaubt, die Verträge des kleinen Pilnitzer Traktats, nicht verrückt haben sollten, so scheint es

doch unmöglich zu seyn, daß vor dem April, irgend etwas für uns geschehe, und nun berechnen Sie, nach dem schlimmen, das täglich erfolgt, was alles bis zu jener Zeit geschehen kann. Ich wiederhole es; wenn uns Gott nicht einen Menschen erweckt, der all' dem Ding, auf eine wunderbare Weise ein Ende macht, so sind wir den gröſten Unglücksfällen ausgesetzt. Sie kennen mein System. Das Gute wie das Böse auf der Erde, war immer das Werk der Menschen, denen die ewigen Gesetze diese Erdkugel überlassen haben. Mithin werden wir bey allem Bösen was begegnen mag, uns nur an uns selbst zu halten haben. Die Sonne schieſt ihre mehr oder weniger schiefen Strahlen stets nach der Erde. Dieß ist das Bild der Vorsehung; von Zeit zu Zeit klagen wir, die Sonne gebe uns nicht genug Wärme, wenn unsre Lage, angesammelte Dünste, oder die Winde, uns den ungestörten Einfluß ihrer Strahlen rauben. Da sehen Sie, was wir zu hoffen haben, wenn kein Wundermann uns zu Hülffe kommt.

Die Nationalversammlung ist so pöbelhaft, so närrisch, so lächerlich zusammengesetzt, daß sie selbst dem Pariservolk zum Eckel werden muß. Es wird seinen König, als ein Mittel gegen Brod und Geldmangel, und alle die Uebel, unter denen es leidet, zurückfodern. Wann es ihn zum Despoten machen könnte, es würde es thun, um sicher zu seyn, daß seine Bedürfnisse schnell befriediget werden; das hängt aber nicht von den Parisern ab. Uebrigens möchten diese, den Herren stets bey sich behalten, um selbst die Despoten der Despoten zu seyn. Ich will einmal annehmen, sie setzten ihn in Freyheit, und der König wollte nun nach seinem Gutbefinden regieren,

Duroſoy, dieſer Schreyer des Adels, hatte einen Ton angenommen, der uns glauben machte, der Schritt den der König that, habe ihn in der Meynung des Adels gänzlich geſtürtzt. Wir ſehen nun, daß ſeine Brüder den Schritt vorausſahen, und tröſten uns alſo, obgleich wir überzeugt ſind, daß ungeachtet aller Drohungen, man nichts frevelhaftes gegen den König vorzunehmen gewagt hätte, und er die Verſtellung nicht ſo weit treiben ſollte, als er gethan hat. Sie iſt zwar, wie man ſagt, eine Tugend der Könige: ich liebe ſie aber nicht. Die Unruhſtifter und Wucherer des Landes beſtehen darauf, die Briefe der Prinzen ſeyen zu Paris verfertigt, und der Kaiſer habe dem Herrn d'Artois den Rücken gekehrt; ein groſſer Theil des Volks, ſonderlich die, ſo geiſtliche Güter gekauft haben, und nicht gern an die Zurückkommenden denken mögen, glauben es. Die Canonenſchüſſe von der Grenze her, werden Ueberzeugung bringen müſſen; es wäre aber ſehr zu wünſchen, daß vorher Paris ſeine Parthey ergreiffen, dem König die Freyheit geben, und ſich ſeinem Anſehen unterwerffen möchte.

Wann der Schrecken einmal den Ton angiebt, ſo wird alles was man thut, ein ſchlechtes Anſehen haben; die Wuth kann ſich zur Furcht geſellen, und viel Verbrechen begehen machen. Hier, kann uns allein das Vertrauen auf die Vorſehung, Muth geben, da man uns mit patriotiſchen Soldaten aus Limoſin und Auvergne, die vielleicht im Sinn der Conſtitution tapfer und tugendhaft handlen ſollen, die uns nicht kennen, und unſre Sprache nicht verſtehen, umgeben will.

Viel ſchändliche Bosheit, und nicht die mindeſte Geſchicklichkeit, iſt in allem was man vorgenom-

men hat; allenthalben erkennt man das Werk des bösen Feindes.

Wann Gott und der König wieder die Herrschaft erlangt haben werden, was wird man dann mit all den Menschen anfangen, die offenbar daran arbeiteten, das Volk zum Aufruhr zu bringen? die Städte sonderheitlich, würden bey zehn Jahren nicht ruhig werden.

Ich schreibe ihnen durch meinen ältern Sohn, der einige Geschäfte in Paris hat. Dieser Cazotte ist kein Demagoge. Vergessen Sie, daß ihr Landsmann Jacques einer ist. Sagen Sie ihm, sie sind kein braver Cazotte; und suchen Sie seine Bedienung zu liquidiren, denn ich wünsche, daß man die Zeit, in der der König nichts ist, benutzen möge, um ihn alles dessen zu entledigen, was ihm, wenn er wieder auf den Thron gelangt, beschwerlich fallen könnte; ich fürchte, er wird alsdann genug häusliche Hindernisse antreffen, ohne unnütze Diener, wie wir sind.

Ich umarme sie.

Vierter Brief. 1. Oktober 1791. Ich hoffe, lieber Freund, mein Sohn sey bey Ihnen gewesen, er ist jung und hat viel Eifer, er bedarf kluger Räthe, und ich zähle auf die Ihrigen.

Ihre kleine Schrift gegen die Jakobiner, habe ich erhalten. Unglücklicher Weise, wird uns nur der Pulverdampf von diesem häßlichen Geschmeisse befreyen können; ich wünsche sehr, daß es sich je eher je lieber dafür empfindlich zeige, wir werden nächstens mit angeblichen patriotischen Soldaten verpestet werden, die viel schlimmes anrichten können. Mein Dorf sollte keine erhalten, da es sich aber mit

eeichen Eigenthümern bevölkert hat, die weder Lust hatten auf die Grenzen zu gehen, noch sich in Chalons und Reims einschliessen zu lassen, so hat die Administration gut gefunden, unsere aristokratischen Nacken mit sechzig Auflaurern zu beladen, welche sie mit allen konstitutionellen Tugenden ausrüsten wird. Und das alles soll in vierzehn Tagen geschehen. Ich möchte wohl wünschen, daß der Schrecken sie eher ergriffe, als sie selbst solchen erregen und Böses anrichten können. Aber die vereinigten Truppen sammlen sich langsam, und erwarten noch einen Congreß, der sie in Thätigkeit versetzen soll; in der Zeit, drohet grosse Gefahr. Sechzigtausend Mann, wären mehr als genug zu der Arbeit, wozu man dreymal hundert tausende bestimmt; die andern könnten sich bereit halten, um im Nothfall durch die gemachte Oeffnung nachzufolgen. Wahrlich man hat keine Zeit zu verlieren.

Die Leiden des Königs machen uns hier viel leiden. Der Narr macht den Weisen. Viele lassen sich täuschen, uud halten sich selbst für dumm.

Melden Sie mir was Sie neues wissen;

Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Fünfter Brief. 15. Oktober 1791. Ich habe keine Papiere durch die Post erhalten; das thut mir leid, mein Freund; man muß die Wärme des Volkes unterhalten; es erkaltet sonst wieder, wie es warm geworden.

Ich habe Ihnen vorher angezeigt, daß man die ganze Garderobe der Dienerschaft von **Philipp Bourgeon** hat sehen lassen. Der Hauffe war ungefehr neun Schuh hoch, achtzehn lang, und verhältnißmäßig breit. Man muß nicht glauben, daß dies

Re-

Reformkleider von ſichtbaren Sansculotten, oder von Menſchen, die Sie in Bewegung ſetzten, geweſen ſeyn, ſondern es war eine karakteriſtiſche Uniforen der böſen Geiſter Legion, die dieſer Prinz vom 5ten zum 6ten Oktober, in England angeworben hat. Da wir den Sold kennen, den er ihnen gab, ſo glaube ich nicht, daß man ihn verleumdet, wenn man ſagt, er habe ſich dadurch vierzigmal ſchlechter, als Martinet gemacht. Es ſind bey neunhundert und ſo viel Stuffen, in der Leiter des Böſen; wir wiſſen noch nicht, wie weit er ſteigen konnte; aber der Schrecken den er fühlte, als er ſich im Ballon befand, iſt ein deutlicher Beweis, von ſeiner groſſen Mittelmäſſigkeit, ſelbſt in dem Fach, indem er ſich groß zeigen wollte. Er will durch Laſter groß werden, ohne den Muth dazu zu haben, wir müſſen ganz unter uns ſeyn, wann ich Ihnen die Anſchläge dieſes Menſchen erklären ſoll, dem wir ſchon drey Jahre nachſpüren, und der endlich ertappt, und aller der auſſerordentlichen Hülffe beraubt worden, die er ſich zu verſchaffen wußte. Laſſen Sie uns, über ihn völliges Stillſchweigen beobachten, er iſt zu einem groſſen Beyſpiele beſtimmt. Denken Sie über die Ballons nach, und ſehen Sie da, die Philoſophie des Jahrhunderts, die den Himmel erſteigen will. Verfolgen Sie dieſes Bild bis ans Ende. Sie haben nicht nöthig, daß ich ihnen den Faden dazu gebe.

Wir haben den Beweiß, daß die Erfindung eine Eingebung des Teufels war, und Sie ſehen, wie unſere Tölpel, ſich damit brüſten.

Sehr dringend bitte ich Sie, allen Fevillanten ihrer Bekanntſchaft beyzubringen, daß es izt Zeit ſey, die Franzoſen, ſich der Farbe ihrer Fahnen, Bänder und

Schärpen schämen zu machen; Welcher Franzose, kann die Idee vertragen, sich mit den Farben der Lakeyen Philipps des Entehrten geziert zu sehen; kann man sich unter Fahnen mit seinen Farben, Sieg versprechen? Dieses muß auf zehen Weisen gewandt, und wieder gewandt werden; Die Franzosen müssen die Schande ihrer Erniedrigung, auf die bestochenen, verworffenen Mitglieder der Nationalversammlung, die sie zwangen, die sichtbaren Zeichen, der strafbarsten und verabscheuungswürdigsten aller Rebellionen aufzustecken, zurückfallen lassen.

Durosoy soll in die grosse Trommete blasen, mit der er die französische Chevallerie aufweckt; der Verfasser der Zeitung des Hofes und der Stadt (journal de la cour et de la ville) soll seine Flöte, und der Verfasser des Ha! Ha! ein lautes Ah!!!!! ertönen lassen, und dazu die Ausruffungspunkte des verstorbenen Arnaud entlehnen; man bringe uns alle in die Lage, aus lauter Verwirrung zu sterben, mich mit meiner Schärpe, wie Coco mit der seinen.

Sehn Sie, so würde ich das Blatt anfangen.

Ah !!!!!! und bis zu End der Zeile.

Man muß sagen, diese Farben können nur für die Wäscher der Nacht vom 5ten auf den 6ten Oktober, für den Schläfer Lafayette, und für den grossen Coco passen.

Ehmals mußten die Banqueroutiers eine grüne Kappe tragen; nun müßten alle Jakobiner, in der schändlichen Liberey leben und sterben.

Ein Demagoge beklagte sich kürzlich bey mir, über die Rekruten die wir nach der Reitbahn schicken. Meine Antwort war: ihr wolltet den Mund über das Faß halten, nun müßt ihr auch bis auf die letzten

Tropfen trinken. Lassen Sie diesen Sarcasm irgendwo Platz finden.

Ehmals wählten die Bettler von Frankreich, die durch eine gute Polizey zerstreut wurden, unter sich einen König, den sie den großen Cosart nannten; seine Krone war eine alte Kohlpfanne: nach dieser konnte der heillose Herzog streben; unser arme Herr, hat unter andern alle die zu Feinden, deren Interesse war, daß er sich aufopfere; ich weiß ihm für seine Politik Dank, aber ich fürchte seine Rückkunft nach Paris gewaltig. Sehen Sie doch im Veli, die Geschichte von Carl dem fünften und Carl dem sechsten, seit der Gefangenschaft des Königs Johann nach; alles was man auf der Erde sieht, ist Wiederholung schon geschehener Dinge. Der König zeigt sich für jeden Anschein von Dienst, den man ihm leisten wollte, erkenntlich: dieß wird der Maaßstab seiner künftigen Dankbarkeit seyn.

Von ganzem Herzen der Ihrige.

Durosoys Zeitung vom 14ten Oktober hat mich schmerzlich verwundet. Wie! die Gemahlin des Königs, sollte gegen sich selbst intriguiren! — Ich erinnere mich des Opern Triumphes, zu dessen Gegenstand sie durch einen Einfall ward: sollte sie nur im Schauspiel triumphiren wollen?

Ich weiß, daß wann Ludwig XVI. sich für die Sache hätte morden lassen, seine Brüder und seine Adlichen sich darein finden würden.

Aber, wenn Ludwigs XVI. Brüder, das Königreich, seiner Frau zum Trotze erobern, dann ist alles gesagt.

Durosoy tödtet mich noch; er ist vielleicht der bestochene Stentor des Adels.

Mein Freund, das Pariser Volk muß dazu gebracht werden, die Gegenrevolution zu machen. Unsere Privatalmanachs sagen uns wohl: Religion und Ordnung werden im Januar wieder hergestellt seyn. Wer wird aber Chef seyn? davon wissen wir nichts, und das macht mir viel Leiden, denn ich liebe den König. Ich wünschte ihn aus seinem Gefängniß heraus, mitten unter seinem Volke, und mit ihm, dem Feinde entgegen gehen zu sehen, aber das Volk müßte die Nationalversammlung zum T — jagen. Adieu, Adieu, lassen Sie sich die rothen und blauen Cokarden empfohlen seyn; Sie begreiffen die Wirkung solcher elenden Kleinigkeiten nicht, sie hangen gar genau mit jener Bezauberung, die die Narrheit hervorbrachte, zusammen.

Adieu, Adieu, schreiben Sie mir.

Sechster Brief. (ohne Tagbestimmung, nur mit Sonntag Morgen bezeichnet.)

Mit dem zwey Pfennig Blatt, bin ich sehr zufrieden, mein guter Freund: es ist dem Volke verständlicher als Gauthiers Zeitung, und nicht so voll Zotten, wie diese. Die Unterredung im Caffe setzt zuviel Kenntniß der verschiednen Sekten voraus, als daß die hiesigen Einwohner, sie verstehen könnten; aber in den Caffehäusern von Paris muß sie Wirkung thun.

Muth, mein Freund, Muth! Ich wollte Ihnen gerne helfen, aber ich habe gar keine Laune; der Aerger der mich ergriffen, hat allen Geist den ich hatte, ausgelöscht; Wenn er mir noch bitteren Spott eingäbe, aber er macht mich ganz dumm.

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie viel Kummer mir Ihre Nachricht verursachte, daß man sich zu

Worms darüber zanke, ob die Stände ordentlich versammelt werden, und ob man eine oder zwey Kammern haben soll.

Die Leute sind toll. Sagen sie es ihnen doch auf die eine oder andere Weise, denn ich habe keine Correspondenten daselbst, ausser ———.

Es bleibt ihnen nur eine Parthie zu ergreiffen übrig: und die ist, eine allgemeine Protestation, selbst gegen die Art wie Herr Necker die Urversammlungen bilden ließ, um zur Ständeversammlung zu gelangen. Alles war fehlerhaft; alles gieng von dem Grundsatz aus, daß man den Pöbel (la populace) obenan bringen müsse, um den Staat zu zerrütten. Die Nation ward betrogen, und sie muß gerächt werden, indem man das Böse, auf seinen Urheber zurückwirft.

Wann die Ständeversammlung unrechtmässig war, weil sie ihre Macht vom Pöbel erhalten hatte, wie können denn die ausgewanderten Deputirten als Stellvertreter der Nation handlen? Dagegen sind ihrer mehr als genug, um, auf jenen Grundsatz hin, gegen alles was geschehen ist, zu protestiren.

Das zu Worms versammelte Schattenbild von Parlament, wird die Protestation annehmen, ins Protokoll eintragen, und derselben gemäß, die Nichtigkeit aussprechen.

Um den gordischen Knoten, vollends kräftig aufzulösen, müssen die Herren von Artois, und von Conde, die Degen ziehen; gebe der Himmel, daß ihre Klingen, nur auf der Grenze funkeln; daß der Schrecken die Pariser überfalle, daß sie sich vor dem König auf die Knie werffen, ihn bitten, das Ungewitter von ihnen abzuwenden, und die Annahme der Deklara-

tion vom 5ten Junius, zu Vereinigung aller Streitigkeiten, die Europa in Bewegung setzen, vorzuschlagen. Da Sie eine Presse haben, so lassen Sie doch eine Adresse an die Ausgewanderten drucken und verbreiten, in der sie aufgefordert werden, diese Partheie, die einzige vernünftige, der sie folgen können, zu ergreiffen.

Diesen Augenblick erhalte ich das zweyte Pfennig Blatt, worinn von der - -, die Rede ist. Das geht vortrefflich, käme die Banqueroute der 3 Millionen zu Stand, so könnte die Gegenrevolution einen Riesenschritt thun; allein, wenn unter der Menge Papiere, die Paris überschwemmen, eines durch die Schurkerey oder Ungeschicklichkeit eines Bureau, in Gefahr steht, Banqueroute zu machen, so sind drey Millionen zu wenig, als daß seine wuchernden Brüder, die Aufopferung nicht machen und seinem Ruin zuvorkommen sollten. So wahr also Ihre Neuigkeit seyn mag, so wird sie sich doch nicht bestätigen.

Ich bitte Sie, den beygeschlossnen Brief, postfrey in der Straße Coquilliere abgeben zu lassen.

Wir wollen uns lieben, und unsren Eifer für Gottes und unsrer armen Herren Sachen verdoppeln.

Siebender Brief. 2. November 1791. Ihr letzter Brief, mein lieber Freund, hat mir für einen Augenblick Muth gemacht; ich habe es aufgegeben, Durosoys traurige Epopeen zu lesen; dagegen bin ich, an den Merkur (mercure de france) den Mallet Du Pan ziemlich vernünftig schreibt, gerathen, und mein Fieber ist schlimmer geworden als zuvor; wirklich, wenn auch die Intriken, deren Spuren man zu bemerken glaubt, die Verträge des kleinen Pilnitzer Traktats, nicht verrückt haben sollten, so scheint es

doch unmöglich zu seyn, daß vor dem April, irgend etwas für uns geschehe, und nun berechnen Sie, nach dem schlimmen, das täglich erfolgt, was alles bis zu jener Zeit geschehen kann. Ich wiederhole es, wenn uns Gott nicht einen Menschen erweckt, der all' dem Ding, auf eine wunderbare Weise ein Ende macht, so sind wir den gröſten Unglücksfällen ausgesetzt. Sie kennen mein System. Das Gute wie das Böse auf der Erde, war immer das Werk der Menschen, denen die ewigen Gesetze diese Erdkugel überlassen haben. Mithin werden wir bey allem Bösen was begegnen mag, uns nur an uns selbst zu halten haben. Die Sonne schießt ihre mehr oder weniger schiefen Strahlen stets nach der Erde. Dieß ist das Bild der Vorsehung; von Zeit zu Zeit klagen wir, die Sonne gebe uns nicht genug Wärme, wenn unsre Lage, angesammelte Dünste, oder die Winde, uns den ungestörten Einfluß ihrer Strahlen rauben. Da sehen Sie, was wir zu hoffen haben, wenn kein Wundermann uns zu Hülfe kommt.

Die Nationalversammlung ist so pöbelhaft, so närrisch, so lächerlich zusammengesetzt, daß sie selbst dem Pariservolk zum Eckel werden muß. Es wird seinen König, als ein Mittel gegen Brod und Geldmangel, und alle die Uebel, unter denen es leidet, zurückfodern. Wann es ihn zum Despoten machen könnte, es würde es thun, um sicher zu seyn, daß seine Bedürfnisse schnell befriediget werden; das hängt aber nicht von den Parisern ab. Uebrigens möchten diese, den Herren stets bey sich behalten, um selbst die Despoten der Despoten zu seyn. Ich will einmal annehmen, sie setzten ihn in Freyheit, und der König wollte nun nach seinem Gutbefinden regieren,

so würde er alle Republicken Frankreichs gegen sich haben. Wollte er nach dem Geist der Constitution herrschen, so schränken sich alle Mittel, die er dazu besitzt, auf seine Commissarien bey den Gerichtshöfen ein, die seinen Namen, nur bey Rechtssachen, aussprechen können. Alle Administrationen und Munizipalitäten sind unabhängig. Wenn es auch möglich wäre, das Militair wieder zum schuldigen Gehorsam gegen ihn zurückzubringen, womit wollte er es bezahlen, da nichts in seinen Händen ist, nicht einmal so viel, um die Marechaussee unterhalten zu können? Ich kann mir keine grössere Verwirrung denken, als die des Königs, wenn man ihm seine ganz desorganisierte Souverainität, mit all der beklagenswehrten Menge, all den zu ersitzenden Ungerechtigkeiten, all dem erzwungenen und unverschuldeten Banqueroutiers, zurück geben wird. Rechnen Sie dazu noch, die Ueberbleibsel der Rebellion, die stets die Zeit der kommenden Rache fürchten wird.

Nun hören Sie auch, die minder unangenehmen Aussichten, die ich vor Augen habe. Ich setze meinen Roman folgender massen zusammen.

Viele Deputirte der rechten Seite, wandern aus, übergeben zu Worms, einem aus Magistratspersonen bestehenden Parlament, eine Protestation. Das Parlament bestätigt sie, und erklärt alles geschehene für nichtig; befiehlt allen Franzosen, unter Straffe u. s. w. zu ihrer Pflicht zurückzukehren; eine Armee von hundert tausend Mann, unterstützt den Befehl; alles wird in Schrecken gerathen, des Königs gute Unterthanen machen willige Aufopferungen, um ihn zu unterstützen. Und statt so zu verfahren, verliert man seine Zeit mit Intricken und Narrheiten.

Indessen alles hilft: ich wünsche, daß Brissot, Fauchet, Condorcet, und der ganze Schwarm der Reitbahn, als übermüthige Lumpenkerls fortgeschickt werden; hernach geht was geht. Könnte ich Ihnen ein Couplet verfertigen, das einen Keulenschlag werth wäre, ich würde es gerne thun. Wann etwas daran liegt, jemand lächerlich zu machen, so muß man mir Anekdoten übersenden, denn ich kenne niemand, und man muß die Thorheiten und Eigenheiten der Leute wissen. Machen Sie mir wieder Muth, ich bedarf dessen. Ich umarme Sie von ganzem Herzen. —

Ich kann ohne mich verdächtig zu machen, bis auf drey kleine Numern zu zwey Hellern (du Journal a deux liars), austheilen. Vergangene Woche hat der kleine Distrikt von Epernay, unter dem Vorsitz eines ehmahligen Lakeien, dann Pachters des Herrn von Meulars, beschlossen, daß wir zu Pierry keinen Pfarrer, sondern einen Kirchendiener (desservant) und auch keinen Schulmeister haben sollen. Das Kirchspiel Epernay, bemächtigt sich der Güter unserer Fabrike. Das ist das Werk der Thürhüter, Lakeien und übrigen Despoten; sie wollen den Bauer in Unwissenheit erhalten.

Ich habe Ihren Brief von 15 Zeilen, der mir viel Freude machte, und die Numern, und den durch Thouret vergifteten Fiacre? erhalten.

Alles geht mit einander, wenn im Augenblick, wo man die Gesetzgeber fortjagt, die Truppen von Metz und Verdun, die weisse Cocarde aufstecken, und den Prinzen von Conde, mit dem was er in Bereitschaft hat, herbeyruffen. Sehn Sie, so ist die Revolution fertig.

Achter Brief. 5. November 1791. Ich sende Ihnen, mein lieber Freund, einen kleinen Nachtrag, den Sie mit unserem zwey Pfennigblat, in den Kauf geben können.

Es ist Zeit, daß all' das Ding ein Ende nehme. Sie können nicht glauben, wie sehr das Volk die Direktorien verachtet.

Das von Epernay, will die kleinen Güter der Dorffabriken angreiffen. Drey Gemeinden haben Deputirte gesandt, welche versprachen, die Aufseher zu prügeln. Der Präsident wollte das Wort nehmen;

auch euch gilt es, Herr Präsident, rieffen die Abgesandten.

Wir wollen zu Gott bitten, daß man bey acht Tagen in Paris zu den weissen Cokarden greiffen, und auch die Soldaten, durch die Einverständnisse, die die Prinzen haben, sie aufzustecken bewogen werden mögen; dann haben wir die Gegenrevolution, trotz allen Advokaten, Prokuratoren, Thürhütern, und Schulmeistern, die das Volk in den kleinen Städten, und auf dem Lande, im konstitutionellen Gleichgewichte erhalten wollen. Was wird man aber mit der verächtlichen Canaille, die die Raserenen der Jakobiner unterstützte, anfangen?

Sie können sich keinen Begriff von der Frechheit unserer neuen kleinen Despoten machen. Unser Pfarrer fragte neulich einen dieser lächerlichen Tyrannen: was habt ihr dann für Mittel und Gründe, zu der erbärmlichen Zerstörung, die ihr anrichten wollt? er antwortete, „Gewalt sind unsere Mittel, und pro ratione voluntas.“ Er fügte noch bey: man weiß wohl, daß viele Leute die Gegenrevolution wünschen. Weh ihnen, wann nichts vorgenommen wird, um sie zu bewürken! Blut wird von allen Seiten fliessen.

Diese Drohungen sind gegen unser Dorff, worin sich zwey und drayssig wohlhabende Bürger befinden, gerichtet.

Mit Gottes Hülffe spotten wir zwar der Drohungen, aber so schaamlose Gräßlichkeit, muß aufs äusserste entrüsten.

Mein vertrauter Freund, der Herr Commenthur von Dampierre, will auf das Journal von zwey Pfennig, unterzeichnen. Er wohnt zwischen Troyes und Arcis-sur-Aube. Seine Adresse ist, A Dampierre par Arcis-sur-Aube, Champagne.

Senden Sie ihm die ganze Sammlung von Anfang an, sein Thorwärter wird den Betrag bezahlen, nur suchen Sie es postfrey zu senden. Ich stehe Ihnen für ihn gut, thun Sie dieses zu Gunsten ihres Druckers.

Ich umarme Sie.

Ich erhalte eben zwey Journale, und den Anschlagbogen.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Tagebuch

des

Revoluzions-Tribunals

in Paris.

ARNAUD GENSONNÉ

Zweytes Heft.

1794.

TAGEBUCH
DES REVOLUTIONS
TRIBUNALS
in Paris
Heft II.

Von diesem Tagebuch erscheint alle zwey Monate, ein Heft von 12 Bogen, mit dem Portrait einer von dem Tribunal verurtheilten merkwürdigen Person.

Das gegenwärtige Heft ist das erste der zweyten Abtheilung, welche die Verhandlungen des Tribunals vom ersten Germinal (21. Merz) 1794 an, liefert.

Wann die ältern Hefte bis zum ersten Germinal 1794 nachgeholt sind, so werden den vorausgelieferten Heften, ihre ordentlichen Numern und Titelblätter nachgeliefert werden.

Auf den Umschlägen werden die Hefte, in der Folge wie sie ausgegeben werden, numerirt.

Inhalt. N°. 2.

Seite.

C. P. Ronsin, J. R. Hebert, F. N. Vincent, A. F. Momoro, F. P. Ducrosquet, J. C. Kock, M. Laumur, J. C. Bourgeois, J. V. Mazuel, J. B. Laboureau, J. B. Ankar, A. H. Leclerc, J. Pereyra, M. A. Latreille-Quetineau, A. Clootz, F. Desfieux, A. Descombe, J. A. F. Armand, P. U. Dubuisson, P. J. B. Proly. . . . 1

Nachtrag merkwürdiger Aktenstücke, zur Geschichte dieses Prozesses. 56

1. Auszug aus den Sitzungen der Cordeliers. 56. 145. 151

2. Auszug aus den Konventssitzungen. . . 68

St. Just, Bericht über die Partheien des Auslandes und die Verschwörung gegen die Republick. . 82

Zuschrift des Nationalkonvents an die Franken. 125

3. Auszug aus den Sitzungen der Jakobiner. 135. 147. 159

Historische Nachrichten über die Personen dieses Prozesses. . . . . .

Kurze Nachricht von der Organisation und dem Personale des Gerichtshofes. . . . .

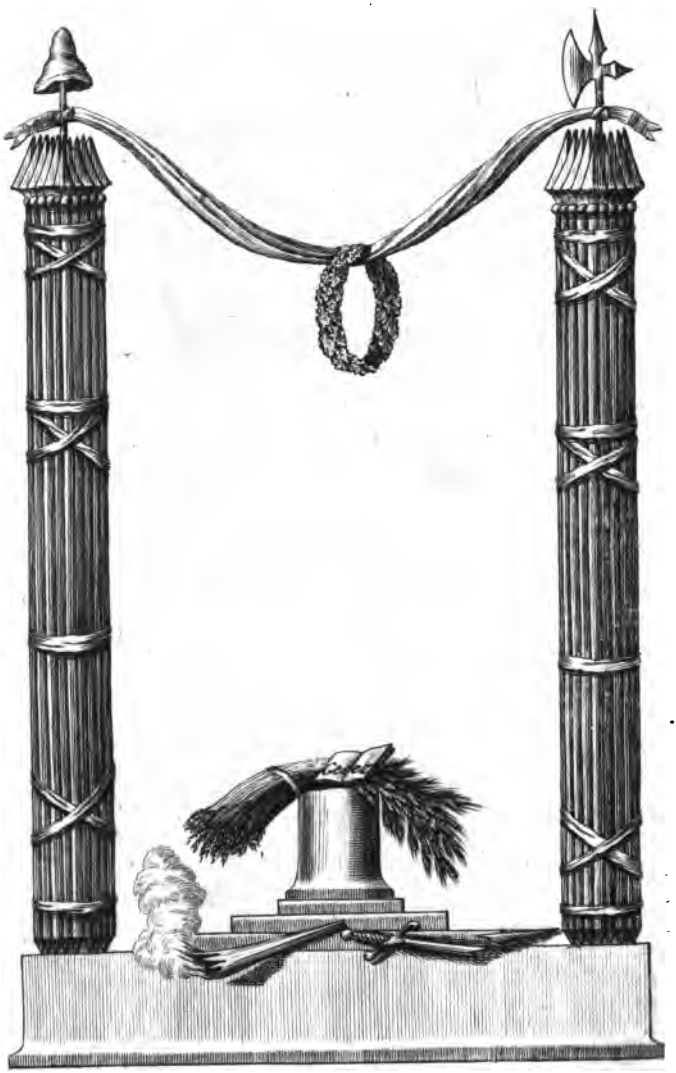
Ziegler und Söhne Buchhändler in Zürich haben zur Oſter Meſſe 1794 neu gedruckt. —

Beils J. D. ſämtl. Schauſpiele. 2 Bändchen. 8.

Dickſon, J., Faſciculus 2us. plantarum cryptogamicarum britaniæ. 8.

Muſeum der griech. und römiſchen Litteratur. Herausgegeben von C. B. Conz. 16. Heft. gr. 8.

Uſtery, Dr. P., Repertorium der mediciniſchen Litteratur des Jahres 1792. gr. 8.



Tagebuch,

des Revolutions-Tribunals in Paris.

Germinal, des zweiten Jahres der einen und unzertrennlichen Franken-Republick.

(21. Merz — 19. Aprill 1794.)

II. (3. Germinal 23. Merz.)

Anton Franz Poiton. (1)

Auf die Frage nach seinen Namen, Zunamen, Alter u. s. w.; antwortete er, sein Name sey Anton Franz Poiton, er sey sechs und zwanzig Jahr alt, von Sammerville im Departement des Calvados gebürtig, gewesener Pfarrer von Beaux, im Distrikt Montagne-du-Bon-Air, woselbst er auch wohnhaft sey.

Der Gerichtsschreiber las die Anklagsakte, aus welcher erhellet, daß Poiton immerfort den Konvent verleumdete, indem er sagte, es sey derselbe aus Böswichtern, Menschen ohne Grundsätze und Religion zusammengesezt, die nur für ihren persönlichen Vortheil sorgten, und sich nicht im geringsten, um das Glük des Volkes kümmerten; die obrigkeitlichen Aemter seyen mit hergelaufnen Menschen besezt, denen alles Zartgefühl, und alle zum regieren noth-

(1) Bulletin. p. 26.

wendigen Kenntnisse mangelten; alles befände sich in der gröſten Verwirrung und Anarchie, man müßte einen König haben, und die Königswürde werde auch bey kurzer Zeit wieder hergestellt seyn.

Verschiedene Zeugen wurden verhört, ihre Aussagen waren ganz einstimmig gegen den Angeklagten gerichtet.

Nachdem der öffentliche Ankläger und der vflichtmäßige Vertheidiger des Angeklagten gesprochen hatten; fällte der Gerichtshof, gemäß der einstimmigen Erklärung des Geschwornengerichts, folgendes Urtheil: 1) Es ist erwiesen, daß in der Gemeinde von Beaux, Reden gehalten worden sind, welche die Auflösung der Nationalrepresentation, die Verächtlichmachung der constituirten Gewalten, und die Wiederherstellung der Königswürde in Frankreich, zur Absicht hatten. 2) Anton Franz Poiton ist überwiesen, diese Reden gehalten zu haben; dem zufolg hat der Gerichtshof, in Gemäßheit des Verlangens des öffentlichen Anklägers, und der von ihm angezogenen Gesetze, den Poiton zur Todesstraffe verurtheilt, und sein Vermögen für der Republik anheimgefallen erklärt.

III. (3. Germina 23. Merz.)

Niklaus Moulin, ehmals Leroi. (2)

Auf die Frage nach seinem Namen, Alter u. s. w., antworte er: sein Name sey Niklaus Moulin, ehmals Leroi, er sey 57 Jahr alt, von Urville bey Cherbourg gebürtig, Vorsteher der Briefpost in Cherbourg und daselbst wohnhaft.

(2) Bulletin. p. 26.

Der Gerichtschreiber las die Anklagsakte, aus welcher erhellet, daß Moulin als öffentlicher Beamter, das Zutrauen der Nation mißbraucht, und für seinen eigenen Vortheil, die Bulletins, Berichte und andere zur Aufklärung des Frankenvolks dienende Schriften, die an die verschiedenen öffentlichen Beamten, und besonders an die Stellvertreter des Volkes gesandt waren, verkauft habe; daß dieß Verbrechen den sträflichsten Einverstand mit den Verräthern in jenem Theil der Republik anzeige, die gegen die Einheit und Unzertrennlichkeit derselben, und gegen die Freyheit und Sicherheit des Volkes arbeiteten.

Die angehörten Zeugen bestätigten, den dem Angeklagten vorgeworffnen Mißbrauch des Zutrauens.

Die Debatten wurden also geschlossen, und nachdem der öffentliche Ankläger, und der Vertheidiger angehört worden, sprach der Gerichtshof folgendes Urtheil.

Der Gerichtshof, nach der einstimmigen Erklärung der Geschwornen, des Inhalts: 1) Daß es erwiesen ist, daß öffentlichen Beamten, und besonders den Stellvertrettern, Bulletins, Berichte, Gesetze, und andere zur Aufklärung des Volks dienende, und ihnen zugesandte Schriften entzogen worden sind, und dadurch gegen die Einigkeit und Unzertrennlichkeit der Republik, und gegen die Freyheit und Sicherheit des Frankenvolkes conspirirt worden ist. 2) Daß Moulin überwiesen ist, Urheber dieser Verschwörung zu seyn, indem er jene den öffentlichen Beamten bestimmten Schriften, für seinen eignen Vortheil verkauft hat: verurtheilt in Gemäßheit der Schlüsse des öffentlichen Anklägers, und der von ihm angezo-

genen Gesetze, den Moulin zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

Die Hinrichtung geschah, zugleich mit der des Poiton, am 3ten Germinal.

IV. (5. Germinal. 25. Merz.)

Jakob Rouganne von Vichy, Johann Rouganne Desbarondines, Peter Rouganne Bellebat. (3)

Der Präsident. Angeklagte gebt eure Namen an.

Der Erste, nennt sich Jakob Rouganne von Vichy, 63 Jahre alt, von Ecurole im Departement des Allier gebürtig, ehmals Aufseher über die englischen Waaren in Dünkirchen, vorher Pachteinnehmer, gewöhnlich zu Vichy im Departement des Allier, und zu Marechaux, im Distrikt von Ganat in eben dem Departement wohnhaft.

Der Zweite, Johann Rouganne Desbarondines, zwei und fünfzig Jahr alt, von Cussy im nemlichen Depart.ment gebürtig, gewesner Adlicher und Ritter vom Ludwigsorden, Gendarme von der Leibwache des Tyrannen Capet, zu Cussy wohnhaft.

Der Dritte, Peter Rouganne Bellebat, ein und dreißig Jahr alt, von Aigneperse im Departement des Puy-de-Dome gebürtig, daselbst wohnhaft, und von seinen Einkünften lebend.

Der Gerichtschreiber verlas die Anklagsakte, aus welcher sich zeiget, daß die Vorbenannten, seit der Revolution beständig durch schändliche Anschläge die Treue der Landbürger gegen die Republik zu erschüttern gesucht haben, um die Sache der Tyrannei und der Despoten zu unterstützen, und wo möglich die Gegenrevolution zu bewirken.

(3) Bulletin. p. 27. 30.

Dem Ersten der Angeklagten, wurden verschiedene gegenrevolutionistische Reden, die er zu verschiedenen Zeiten an sehr viele Bürger gehalten, vorgeworffen. Er ward angeklagt, im Laufe des Decembers 1792. zu einem Bürger gesagt zu haben: „Man sagt mir, guter Freund, daß ihr Patriot, und wüthender Patriot seyt; glaubt mir, alle diese Wüthenden werden bald zur Reue gebracht werden; ihr werdet sehen, daß spätestens in 3 Wochen der König von Preussen, sich mit unseren unterdrükten Prinzen, dem talentvollen Herzog von Braunschweig, und allen wackeren beraubten und bestohlnen Herren, an die Spitze einer fürchterlichen Armee stellen wird; dann werden sie die siebenhundert Spitzbuben, aus denen der Konvent besteht, das ca ira tanzen machen. Diese Räuber und Meuchelmörder, haben alle weisen, heiligen und ehrwürdigen Gesetze umgestossen, einen achtungswürdigen König, der nichts als das Glück seiner Unterthanen bezwekte, ins Gefängniß geworffen, und die Geistlichkeit, welche stets gute Ordnung erhielt, aufgehoben. Und ihr meint, guter Freund, solchen Böswichtern sollten die ehrlichen Leute verzeihen; Nein, mein Herr, laßt uns auf die Gesundheit des tugendhaften Königs von Preussen trinken.„

Nach dem Tode des Tyrannen, drükte sich der nemliche Angeklagte so aus: „Ich dachte wohl, er würde umkommen, und ich wollte eine Wette eingehen, daß weder sein Sohn, noch der Herzog von York, an seine Stelle kommen wird; wir sind und werden in der grössten Anarchie leben, und je der Stärkste wird den Schwächeren befehlen und uns beherrschen.„

Bei Gelegenheit der Anwerbung der dreimalhunderttausend Mann, sagte er: „Das sind nun wohl viel Menschen, aber ohne alle Disciplin, und zu keinem Gehorsam gewöhnt, sie werden zu nichts taugen, als Verwirrung in die Armeen zu bringen.“

Als es darum zu thun war, requisitionsmäßig Matratzen herzugeben, sagte **Rouganne von Vichy**: „Ich werde mich wohl hüten, meine Matratzen herzugeben; Wolle habe ich freylich genug, aber ich lasse lieber Kleider daraus machen, als Matratzen für die Republick.“

Zur Zeit der Verhaftnehmung der federalistischen und verrätherischen Deputirten, sagte eben derselbe: „Man verhaftet die ehrlichen Leute, und giebt alle Gewalt in die Hände der Raüber, namentlich Marats.“

Rouganne Desbarondines, zeigte sich ebenfalls durch verschiedene Reden als Feind der Revolution, und Anhänger der Tyranney: Er tadelte den Beschluß der die Grundzinse aufhebt, und sagte, dieß Gesetz wäre ungerecht. Er arbeitete unaufhörlich daran, die republikanische Münze herabzuwürdigen, wollte von seinen Pächteren keine Aßignate als Zahlung annehmen, und sagte, er würde eher alle seine Scheunen verbrennen, als etwas gegen Aßignate verkauffen.

Rouganne Bellebat hatte gleiche Grundsätze, und stimmte öffters den Äüsserungen seines Oheims, **Rouganne von Vichy's**, mit einer Art Wuth bey. Er wiederhohlte mit seinem Onkel. „Wir müssen auf die Gesundheit des Königs von Preussen trinken;“ und fügte bey: „Wenn es an Henkern mangeln sollte, um allen den Schurken von Konventsgliedern den Hals umzudrehen, so biete ich mit Freuden meine Dienste an, und man kann sich auf mich verlassen.“

Diese wichtigen Thatsachen haben den öffentlichen Ankläger bewogen, eine Anklagsakte gegen die drey Obbenannten aufzusetzen, indem es ganz klar ist, daß dieselben absichtlich und boshafter Weise, die heftigsten gegenrevolutionistischen Reden gehalten, und damit die Auflösung der Nationalrepresentation, und die Wiederherstellung der Königswürde bezweckt haben, welches bekanntlich gegen das Gesetz vom 4ten December 1792 gehandelt ist.

Der Präsident zu den Angeklagten. Ihr habt eure Anklage gehört, seyt nun auf die Anzeigungen die gegen euch gemacht werden, aufmerksam.

Man schreitet zum Zeugenverhör.

Der erste Zeuge. **Claudius Bourgeois**, Mitglied des Aufsichtsausschusses zu Vichy, legt das Zeugniß ab. **Rouganne von Vichy** habe in einem Gespräche zu ihm gesagt. „Es thut mir sehr leid, daß euer Onkel unter den Siebenhundert Räuberen ist, die im Konvent sitzen; seyt versichert daß man sich ihrer bald zu entledigen wissen wird."

Der gleiche Zeuge zeigte an, er habe eben diesen Angeklagten, während einer Mahlzeit, sagen gehört: laßt uns auf die Gesundheit des Königs von Preussen trinken; alle die Schurken von Konventsdeputirten sollen uns für unsern guten König, der das Glük seiner Unterthanen war, und gegen den sie Königsmörderische Hände aufzuheben wagten, Rechenschaft geben.

Der Präsident. Angeklagter **Rouganne von Vichy**, habt ihr die Reden gehalten, die euch von dem Zeugen vorgeworffen werden?

R. Nein; sie sind völlig erdichtet, und ich verwerffe den Zeugen, als meinen geschwornen Feind.

Drey andere Zeugen wurden hierauf verhört, die ganz einstimmig die Aussagen des ersten, gegen Rouganne von Vichy bestätigten, und selbst Umstände beyfügten, welche die Strafbarkeit vermehrten, unter anderm folgende von ihm gehörte Reden. „Ich besitze wohl viel Matratzen, und viel Wolle, woraus sich solche verfertigen liessen, aber ich werde mich wohl hüten, für die Freywilligen der Republik arbeiten zu lassen; Der Hanf ist zwar selten, doch wird sich noch genug finden, um alle die Konventsschurken zu hängen; — wann Braunschweig nach Paris kömmt, wird er die Patriotenhunde aus einander jagen. „

„ Wißt ihr Neuigkeiten, meine Herrn Patrioten! Sie sind wohl nicht so gut, als ihr wünscht? Ich gebe allen Wüthenden den Rath, sich zu bekehren, sonst werden sie bald zu späth Reue fühlen; der Feind ist nicht mehr fern, und der Sieg ist ihm gewiß; er wird die Meuchelmörder im Konvent, die Carmagnole tanzen machen. „

Der Angeklagte beharrte auf seinem Läugnen, und die Zeugen auf der Wahrheit ihrer Aussagen.

Die Zeugen Charre, Gurtanet, und Belleaux sagten aus, Rouganne Desbarondines hätte keine Aßignate von seinen Wächtern an Zahlung nehmen wollen, und habe gesagt: „Ich wollte lieber meine Scheunen anzünden, als Lieferungen gegen Aßignate machen. Kann man sich etwas ungerechteres denken, als das Dekret, das die Grundzinse aufhebt: heißt das nicht, den Bürgern ihr Eigenthum rauben? alle die Bettler (die Repräsentanten) hören nicht auf das Volk zu bedrücken, und seine Noth zu vermehren, und solche Böswichter hängt man nicht auf! Aber nur Geduld, ihr Reich wird nicht mehr von langer

Dauer seyn, und der Sieg kann den vereinigten Mächten nicht fehlen.„

Der Angeklagte läugnete die Sache, und berief sich auf patriotische Reden, die er öffentlich gehalten zu haben behauptet.

Endlich thaten noch zwei Zeugen gegen Rouganne Bellebat, die Aussage, sie hätten ihn sagen gehört: Laßt uns auf die Gesundheit des Königs von Preussen trinken, und wann er ankommt, so will ich gern als Henker für alle die Lumpenkerls von Patrioten dienen, wenn es nöthig ist.

Das Zeugenverhör ward geschlossen, und nachdem der öffentliche Ankläger, und die pflichtmäßigen Vertheidiger angehört worden, auch das Geschwornengericht mit grosser Stimmen-Mehrheit die Erklärung gegeben hatte.

1. Daß es erwiesen ist, daß bey verschiedenen Gelegenheiten Reden gehalten worden sind, die die Auflösung der Nationalrepräsentation, und die Wiederherstellung der Königswürde bezweckten, auch Einverständnisse mit dem König von Preussen und Braunschweig andeuteten.

2. Daß Rouganne von Vichy, Rouganne Desbarondines, Rouganne Bellebat, überwiesen sind, jene Reden gehalten zu haben: verurtheilt das Tribunal auf das Verlangen des öffentlichen Anklägers, und gemäß den Gesetzen, auf die er sich beruft, nemlich des 4ten Artikels, der ersten Abtheilung, des ersten Titels, des 2ten Theils, des peinlichen Gesetzbuches, welches vorgelesen ward; die obbenannten Rougannes zur Todesstraffe, und erklärt ihr Vermögen für der Republik anheimgefallen.

V. (5. Germinal. 25. März.)

Franz Joseph Maria Cordier. (4)

Auf die Frage nach seinem Namen, Zunamen, Alter u. s. w., antwortete er, sein Name sey Franz Joseph Maria Cordier, er sey acht und dreißig Jahr alt, von Mineuvillard, im Distrikt von Arbois, im Departement des Jura gebürtig, Gesezkundiger und ehmaliger Richter beym Distriktstribunal von Arbois, wohnhaft zu Villers-Sous-Chalamon, im Distrikt von Pontarlier, Departement des Doubs.

Der Gerichtschreiber verlas die Anklagsakte, aus welcher erhellet, daß Cordier seit dem Anfang der Revolution, während der constituirenden Versammlung, bekanntlich mit den Lameths, und andern Deputirten vom Jura, welche Feinde des Volkes waren, in genauen Verbindungen stund, und häuffige Unterredungen mit ihnen hielt, immer in Gesellschaft ehmaliger Adlicher war, und sowohl durch seinen Briefwechsel, als durch seine gegenrevolutionistischen Reden und Äusserungen, die Auflösung der Nationalrepresentation, die Herabwürdigung der constitutirten Gewalten, und die Wiederherstellung der Königswürde beabsichtigte.

Zu Anfang des Augusts 1792, sagte und streute er, zu Villers-Sous-Chalamon aus, die Armee des Prinzen Conde, würde auf den 20sten dieses Monats vor Besancon stehen, die Patrioten wären verloren; man hätte Verzeichnisse, und würde mit den Häuptern der Munizipalitäten und Verwaltungen den Anfang machen.

(4) Bulletin. pag. 30. 31.

Er war in die Geheimnisse dieser höllischen Verbindung so eingeweiht, daß ihm eine Summe von zwölftausend Pfund angebotten ward, um die Gemeinde von Villers für die Königssache zu gewinnen, und daß er sich rühmte diese Summe ausgeschlagen zu haben.

Endlich sagte Cordier, seinen Freyheitswidrigen Grundsätzen stets treu, bey einer seit der Gründung der Republik gehaltenen Mahlzeit: die Republik würde niemals aufkommen; man hatte auch eine Proclamation der federalistischen Verwalter seines Departements bey ihm gefunden, die die Aufforderung einer Departementalmacht gegen Paris enthielt.

Zwölf Zeugen wurden in dieser Sache verhört. Alle, den einzigen Angeber ausgenommen, von dem sogleich die Rede seyn wird, erklärten: keine persönliche Kenntniß der in der Anklagsakte enthaltenen Thatsachen zu haben; gaben dem Angeklagten Cordier, das ehren- und ruhmvollste Zeugniß; rühmten den Bürgersinn und Patriotismus, die er als Privatmann und als öffentlicher Beamter zeigte; fügten auch bey, sie hätten von den, dem Angeklagten zur Last gelegten Thatsachen, einzig den Maire ihrer Gemeinde reden hören, der sich öfters Mühe gegeben habe, sie zu überreden, die Reden deren er Cordier anklagte, wären in Gegenwart eines Zeugen gehalten worden, und auch beygefügt habe, sie müßten wohl darüber Zeugniß ablegen, wenn sie aufgefordert würden.

Dieser Angeber war Johann Gabriel Montrichard, gebürtig von Villers-Sous-Chalamon, Arzt und Maire der Gemeine, der auch als Zeuge verhört worden. Er zeigte die Thatsachen an, die in

seiner Denunciation gegen den Angeklagten enthalten, und oben angegeben worden sind.

Diese Aussagen wurden aber durch die einmüthige Uebereinstimmung aller Zeugen für und wider den Angeklagten, entkräftet; von allen Seiten ertönte Ausruff des Unwillens gegen den Verleumder, Wünsche für den Sieg der Unschuld, die Ueberweisung und Bestraffung des Schuldigen.

Bey dieser allgemeinen Stimmung der Gemüther wurden die Debatten geschlossen.

Der öffentliche Ankläger nahm das Wort, und sagte: Eine schwere Anklage schwebt über Cordiers Haupt, die Debatten haben euch das Resultat derselben gezeigt, ihr werdet die Moralität des Angeklagten, und die der abgehörten Zeugen, vornemlich des Zeugen Montrichard, prüffen, und untersuchen ob es der Fall sey oder nicht: seine Angabe gleich der, des in dem Prozesse der Wittwe Maréchall verhörten Zeugen, zu behandeln; eure Meinung wird die meine hierüber bestimmen.

Dieser Vortrag verkündigte einen Schuldigen; der Verlauff des Verhörs zeigte, daß der Angeklagte Cordier, dieser Schuldige nicht sey. Der pflichtmässige Vertheidiger schränkte sich auf die Worte ein: „Wann der öffentliche Ankläger schweigt, so ist das Amt des Vertheidigers bereits erfüllt.„

Der Gerichtshof sprach dann, nach der einmüthigen Erklärung des Geschwornengerichts, das Urtheil: Daß Cordier nicht überwiesen ist, im Lauffe der Jahre 1792 und 1793 in der Gemeinde von Villers-Sous-Chalamon, im Distrikt von Pontarlier, im Departement des Doubs, gegenrevolutionistische Reden, welche die Auflösung der Nationalrepresentation,

die Herabwürdigung der konstituirten Gewalten, und die Wiederherstellung der Königswürde in Frankreich beabsichtigten, gehalten zu haben; dem zufolg, spricht er den Cordier von der gegen ihn gerichteten Anklage frey, und verordnet, daß er sogleich in Freyheit gesezt werde.

Der öffentliche Ankläger, nahm von neuem das Wort, und sprach: „Cordier, der stets von den Grundsätzen der Freyheit belebt und durchdrungen, an ihrer Ausbreitung mit reinem Sinne arbeitete, den ein treuloser, den Leidenschaften eines abtrünnigen Priesters fröhnender Mensch, angeklagt hatte, wird so eben von euch freygesprochen; er genießt des ruhmvollsten Triumphes; während ein Maire, ein Beschützer der Aristokraten, ein Zeugenverführer; sein Angeber Montrichard, mit tiefer Schande bedeckt ist. Allein, wann der verfolgten Unschuld die Freyheit wieder gegeben wird, so muß der strafbare Angeber ihrer beraubt werden. Ich klage also Montrichard an: Priester, die dem Gesetze ungehorsam waren, bey sich verborgen; Personen, denen der Schutz der Gesetze entzogen war, Zufluchtsort gegeben; heimlichen Versammlungen, die das Gesetz bey Strafe des Todes gegen die Ungehorsamen verbotten hatte, beygewohnt; falsche Angaben gemacht, und Zeugen zu deren Unterstützung verführt zu haben. Ich verlange, daß Montrichard in Verhaft gesezt werde, damit ich über sein sittliches Betragen nöthige Erkundigungen einziehen könne; auch daß die Erklärungen der gegenwärtigen Zeugen gegen Montrichard, abgenommen werden.

Der Gerichtshof gab in Gemäßheit dieses Verlangens des öffentlichen Anklägers, ihm Akte über seine

gegen Montrichard gemachte Anklage; verordnete, daß dieser leztere im Verhaft behalten, auch den gegen Cordier verhörten Zeugen, ihre den Montrichard betreffenden Erklärungen abgenommen werden sollen, um hernach in dieser Sache nach Rechten verfahren zu können.

VI. (6. Germinal. 26. Merz.)

Johann Ludwig Goutte. (5)

Auf die Frage nach seinen Namen, Zunamen, Alter, u. s. w., antwortete er: sein Name sey Johann Ludwig Goutte, er sey 54 Jahr alt, von Toules im Departement der Correze gebürtig; Priester, gewesenes Mitglied der constituirenden Nationalversammlung, Bischoff von Autun, im Departement der Saone und Loire, in Autun wohnhaft.

Aus der vom Gerichtschreiber verlesenen Anklagsakte erhellet, daß Goutte, nach dem Sturze des Tyrannen und der Gründung der Republik, unter dem Vorwand angeblicher Amtsverrichtungen in seinem Departement, kleine Reisen vornahm, auf denen er durch Reden und Gespräche, Haß gegen die republikanische Regierung unter den Bürgern zu verbreiten, den republikanischen Sinn zu zerstören, und alles Zutrauen zu dem Konvente und den constituirten Gewalten zu vernichten, bemüht war. Die Beweise hievon finden sich, in verschiedenen gegen Goutte gemachten Angaben und Erklärungen, aus welchen sich zu ergeben scheint, daß Goutte den 9ten April 1793 (alten Styls), während eines Mittagessens beym eh-

(5) Bulletin, p. 31—34.

maligen Pfarrer von Mondarroux, in Gegenwart mehrerer Personen, die constituirende Versammlung, welche die monarchische Constitution errichtete, sehr gelobt, und gesagt habe: diese Constitution passe für Frankreich; die Franzosen wären Narren, wann sie die Republik erhalten zu können glaubten; der Staat wäre zu groß, um als Republik bestehen zu können, man müßte sich von allen Seiten an die monarchische Constitution halten; diese und nicht die Republik, passe für uns.

Er sprach von den drey Nationalversammlungen, und sagte: die gesetzgebende Versammlung wäre der constituirenden bey weitem nicht gleich gekommen, und der Konvent stühnde tief unter beyden; dieser bestehe nur aus jungen Leuten, z. E. einem Bentabolle, den er als kleinen Handlungsbedienten gekannt habe.

Es scheint auch, er habe die constituirten Gewalten mit der gröſten Verachtung behandelt, indem er sich erlaubte einem der Commissarien des Revolutionsausschusses von Autun zu sagen: seine Collegen seyen Schurken und Lumpengesind; er drohte ihm sogar, und sprach: nur Geduld, die Reihe wird auch an uns kommen; jezt beherrschet ihr uns tyrannisch, aber ihr werdet nicht lange oben an seyn. Endlich sey ihm ein Bürgerschein verweigert, und er unter die verdächtigen Personen gezählt worden.

Der Präsident. Ihr habt eure Anklagsakte gehört; gebt nun Acht auf die Beschuldigungen, die gegen euch werden vorgebracht werden.

Der erste Zeuge ward vorgeführt.

Vincenz Cherpey, gewesener Friedensrichter, legte das Zeugniß ab, er habe sich zu der Zeit, als alle guten Patrioten über Dumouriers Verrätherey

aufgebracht waren, mit dem Angeklagten unterredet, und Goutte habe ihm gesagt: kein General dem das Wohl seines Landes am Herzen läge, und der die für Frankreich vortheilhafteste Regierungsform, zu erkennen fähig wäre, könnte sich für das republikanische System erklären, indem Frankreich für eine Republik viel zu groß sey. Diese neue Regierung benähme allen öffentlichen Beamten den Muth, machte sie aufrührerisch, und bewege sie nicht selten, sich mit den Gegenrevolutionisten und gemeinschaftlichen Feinden des Staates zu vereinigen; diese häufigen Verräthereyen, wären an den traurigsten Ereignissen und dem gröſten Unglücke Frankreichs, Schuld.

Ich, sezte Goutte hinzu, sehe allenthalben die entsezlichste Anarchie, und die empörendste Zerrüttung und Unordnung; meine geheimen Wünsche gehen auf die Wiederherstellung der monarchischen Constitution, der einzig ausführbaren, in einem so grossen Lande, wie Frankreich ist. Ich halte dafür, jeder gute Bürger sollte dieser Constitution, die allein im Stande ist, uns Frieden, Ruhe, Ueberfluß, Herrschaft der Gesetze zurückzubringen, und das Glück der Nation zu machen, anhängen.

Beynahe alle andern gegen die Angeklagten verhörten Zeugen, sagten die nemlichen Thatsachen gegen ihn aus; einige fügten neue und schwerere Umstände hinzu, die glauben machen konnten: der Angeklagte habe in Folge seiner genauen Verbindungen mit den Gegenrevolutionisten, gleich ihnen, eine nahe bevorstehende Regierungsänderung gehofft, und die gegenwärtigen obrigkeitlichen Gewalten, als Böſewichter und Lumpengesind behandelt.

Zwey der vom öffentlichen Ankläger vorgeführten Zeugen, Laplace, gewesener bischöfflicher Vicar des Angeklagten, und Davaux, gewesener Pfarrer, gaben sich alle Mühe den Angeklagten zu rechtfertigen, und behaupteten, er habe nur bedingungsweise von der monarchischen, durch die constituirende Versammlung beschlossenen Constitution, gesprochen.

Nach ihrer Aussage, sagte der Angeklagte nur, diese Constitution hätte das Glück der Nation machen können, wenn der König ihren Grundsätzen, und seinen Eidschwüren treu geblieben wäre.

Sie behaupteten auch, den Angeklagten sagen gehört zu haben: der gewesene König habe seine Gewalt mißbraucht, und das Volk dadurch gegen alle Königswürde aufgebracht; eben dieß Volk habe sein Verlangen nach der Republik geäussert, die republikanische Regierung sey beschlossen worden, und man müsse sich nun darnach bequemen.

Der Zeuge Davaux sprach mit besonderer Heftigkeit, und bot allen seinen Kräften auf, um, selbst mit Gefahr seines eigenen Lebens, den Angeklagten zu retten. Nach ihm, soll der Abbe Goutte, seit der Gründung der Republik, bey allen Gelegenheiten gesagt haben: der König habe sich als Verräther gezeigt; er sey als solcher gestrafft worden; die Nation verlange die Republik; sie habe sie, als die dem Volke günstigste, und der Unterdrückung den kräftigsten Widerstand leistende Regierung beschlossen; er stimme völlig damit ein; jeder gute Bürger müßte eben dieß thun, und wie er Goutte, sich den Gesetzen unterwerffen.

Die übrigen Zeugen widersprachen diesen Aussagen, und erklärten, als der öffentliche Ankläger sie

darüber befragte, Davaux habe die nemlichen Reden des Angeklagten, die sie bereits dem Gerichtshof angegeben hätten, auch gehört; er habe in seiner Aussage dieselben entstellt, und ihnen einen ganz Wahrheitswidrigen Sinn untergeschoben; man dörfte sich darüber nicht wundern, indem eben dieser Davaux, den royalistischen Reden des Angeklagten, seinen völligen Beyfall gegeben habe.

Dem zufolg, und auf das Ansuchen des öffentlichen Anklägers, beschloß der Gerichtshof, daß der Zeuge Davaux in Verhaft gebracht werden soll.

Der Angeklagte gestund in seiner Vertheidigung, gewisse Reden geführt zu haben; suchte ihnen aber eine, den Gesetzen nicht zuwiederlauffende Erklärung zu geben; andere ihm vorgeworffene Reden laügnete er: Er behauptete, den Vorschlag sich an die monarchische Constitution zu halten, nur bedingweise, und auf den einzigen Fall gethan zu haben, wann die Mißhelligkeiten und innerlichen Zwiste fortdauren, und grosses Unheil nach sich ziehen würden. Es war so wenig, sezte er hinzu, meinen Grundsätzen gemäß, auf irgend eine Weise die Gegenrevolution zu wünschen, oder zu begünstigen, daß ich vielmehr, wie jedermann bekannt ist, verschiedene Nationalgüter gekauft habe.

Ich muß dem Gerichtshof anzeigen, daß die Ursache meiner Verhaftnehmung von der Weigerung mein Bischoffamt niederzulegen, herrühret. Ich legte meine Stelle nicht nieder, weil ich es für eine Beleidigung des Volkes ansah, hierinn seinen Wünschen vorzueilen; da ich allein von ihm meine Stelle enhielt, so konnte auch das Volk allein, mir dieselbe wieder abnehmen; sobald sein Wille hierüber bekannt

war, ſo war auch aller Vertrag zwiſchen uns aufgehoben, und ich würde mich in dem Verhältniß eines Dieners, dem ſein Herr den Abſchied giebt, befunden haben.

Die Debatten wurden geſchloſſen.

Nachdem der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, ward folgendes Urtheil geſprochen.

Nach der mit Mehrheit der Stimmen geſchehenen Erklärung des Geſchwornengerichts, des Inhalts: 1. Daß es erwieſen iſt, daß im Laufe des Monats April 1793, in der Gemeinde von Montcarroux, im Departement der Saone und Loire, Reden gehalten worden ſind, die zur Abſicht hatten, die Königswürde wieder herzuſtellen, und die Nationalrepreſentation und übrigen conſtituirten Gewalten herabzuwürdigen. 2. Daß Joh. Ludwig Goutte, geweſenes Mitglied der conſtituirenden Verſammlung, und ehmaliger Biſchoff von Autun, im Departement der Saone und Loire, überwieſen iſt, dieſe gegenrevolutioniſtiſchen Reden gehalten zu haben.

Verurtheilt der Gerichtshof, in Gemäßheit des Verlangens des öffentlichen Anklägers, und nach dem Geſetz vom 4ten December 1792, worauf er ſich beruft, den Abbe Goutte zum Tode, und erklärt ſein Vermögen für der Republik anheimgefallen. (6)

(6) Der Abbe Goutte, war als Pfarrer von Argilliers, und Deputirter von Beziere, in die conſtituirende Nationalverſammlung gekommen; er war einer von jener Mehrheit der Mitglieder der Geiſtlichkeit, die am 19ten Junius 1789) ſich mit der Nationalverſammlung vereinten; er hat in derſelben verſchiedene Arbeiten geliefert; ohne ſich beſonders auszuzeichnen. Seitdem er ſich

VII. (6. Germinal. 26. Merz.)

Dionysius Joisel. (7)

Auf die Frage nach seinen Namen, Alter u. s. w. antwortete er: sein Name sey **Dionysius Joisel**; er sey 42 Jahr alt, von **Mondetour**, im ehmaligen **Vexin** gebürtig. Vor der **Revolution** war er in Diensten des gewesenen **Monsieur**, Bruders des Tyrannen **Capet**, gegenwärtig Holzforster der Nation, in der Gemeinde von **Berissize-le-Bertrand**, im Distrikt von **Melue**, daselbst wohnhaft.

Die Anklagsakte ward verlesen, aus derselben zeigte sich, daß Joisel den Verlust der Gunstbezeugungen eines geächteten Stammes, in dessen Diensten er vor der Revolution stuhnd, bedauerte, und seither, durch der Souverainität des Volkes zuwiederlauffende Reden, sein Verlangen nach Wiederherstellung des Despotismus und der Tyrannei, und seinen Widerwillen gegen die Republik und die Freyheit offenbarte. So sagte er, im Laufe des vergangenen Monat Septembers (a. Styls), in Gegenwart verschiedener Bürger: er kümmere sich den T** um die Munizipalität; wann er Bannwart zu **Berissize** sey, so wäre das nur in Erwartung der Rückkunft der Prinzen; sobald diese kämen, würde er mit ihnen zurückkehren: dieß werde auch, sezte er hinzu, binnen 6. Monaten geschehen, und wir würden wieder einen König haben.

---

stets als ein redlicher und rechtschaffener Mann; nach **Talleyrand-Perigard**, ward er Bischoff von **Autun**.

(7) Bulletin, p. 24. 25.

Als Zeuge wurde zuerst Johann Peter d'Autremont, Gemeindeprokurator von Boissy-le-Bertrand verhört; dieser legte das Zeugniß ab: Joisel habe ihm gesagt, er kümmere sich den T** um den Maire und dessen Ornat; seine Stelle als Bannwart behalte er nur, bis der Krieg in der Vendee, die Feinde nach Paris gebracht haben werde; dann werde er sich sogleich zu ihnen begeben, und binnen 6 Monaten werde er wieder bey seinen Herren seyn.

Diese Reden waren im Laufe des abgewichenen Augusts an verschiedenen Tagen, und an öffentlichen Orten gesprochen worden. Der Angeklagte äusserte sich auch, er würde niemals Republikaner seyn, weil in einer Republik allzuviel Herren wären.

Der Präsident zum Angeklagten. Was habt ihr auf diese Beschuldigungen zu antworten?

J. Ich erinnere mich gar nicht jene Reden geführt zu haben; sie sind meinen Gesinnungen ganz zuwider; ich könnte nur vom Weine berauscht, so gesprochen haben.

Sechs andere Zeugen stimmten mit den Aussagen des ersten völlig überein; der Angeklagte fuhr fort zu laugnen.

Die Debatten wurden geschlossen, der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört, und nach der einstimmigen Erklärung des Geschwornengerichts, daß 1) es erwiesen ist, daß im Laufe des verwichenen Augusts, in der Gemeinde von Boissy-le-Bertrand, im Distrikt von Melun, Reden gehalten worden sind, die die Wiederherstellung des Königthums bezweckten. 2) Daß Joisel überwiesen ist, diese Reden geführt zu haben: Verurtheilt der Gerichtshof dem Verlangen des öffentlichen Anklägers, und dem Gesetz vom 4ten December 1792, auf das er sich be-

rüfft, gemäß, den Jotsel zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

VIII. (6. Germinal. 26. Merz.)

Karl August, und Franz August Lacour-Balleroy. (8)

Auf die Frage nach ihren Namen, Zunamen, Alter u. s. w., antwortete der erste: Sein Name sey Karl August Lacour-Balleroy, er sey 74 Jahr alt, von Bayeux gebürtig, gewesener Adlicher, Marquis, Ritter vom Ludwigsorden, und Generallieutenant der Armeen des gewesenen Königs; zu Balleroy, im Distrikt von Bayeux, im Departement des Calvados wohnhaft. Der zweyte: Sein Name sey Franz August Lacour-Balleroy, er sey von Caen gebürtig, sieben und sechszig Jahr alt, gewesener Adlicher, Excommandant von Saint-Louis, und gewesener Feldmarschall, zu Paris in der Strasse Saint-Honore wohnhaft.

Aus der vom Gerichtschreiber verlesenen Anklagsakte ergab sich, daß die Obbenannten, sich von Anfang der Revolution, als ihre erklärten Feinde gezeigt, und alles angewandt haben, um sie im Innern zu vernichten; während ihre ausgewanderte Familie in Diensten der äusseren Feinde des Staates war, und gegen das Vaterland die Waffen führte.

Eine grosse Menge Briefe und mit den Ausgewanderten und Gegenrevolutionisten aller Art fortgesezt unterhaltene Briefwechsel von den Jahren 1796—97, bewiesen auf unwiedersprechliche Art, daß die Brüder Balleroy, nur um die verrätherischen Anschläge der

(8) Bulletin, p. 36—38.

Tyrannen zu unterstützen, im Inneren der Republik blieben; daß sie zur Zeit von Capets Prozeß, alles anwandten, um ihn zu retten. Zu diesem Ende aufrührerische Schriften in grosser Menge in den 83 Departements verbreiteten; daß auch in der Wohnung der bemeldten Balleroys, sehr viele gegen die öffentlichen Beamten, die damals das Zutrauen der Nation genossen, gerichtete Flugschriften gefunden worden. Man fand unter andern verdächtigen Schriften bey dem jüngern Balleroy, ein gereimtes Stück mit der Ueberschrift: Der Bürgereid, welches doppelsinnig und offenbar gegen die Nationalrepresentation, und die demokratische Regierung gerichtet war; ferner eine Art von Vorhersagung im nemlichen Geschmack; Schriften, die sehr unzweydeutige Beweise der gegenrevolutionistischen Gesinnungen ihrer Besitzer waren.

Es seyt also sehr gewiß, daß die Untersuchung des Betragens der zwey Brüder Balleroy seit der Revolution, ihr Briefwechsel mit den Feinden des gemeinen Besten, die bey ihnen gefundenen Schmähschriften und Pasquille; ferner der Umstand, daß ihre nächsten Verwandten, als Frauen, Kinder, Brüder und Tochtermänner ausgewandert sind, überzeugen müssen, daß die obbenannten Brüder Balleroy, auch selbst ausgewandert seyn würden, wann sie nicht gemeinschaftlichen Nutzens wegen, in der Republik zurückgeblieben wären, um da die Fundamente der Freyheit, im Einverständniß mit ihrer übrigen Familie, zu untergraben, und wo möglich, das Gebäude dieser Freyheit niederzureissen.

Der Präsident zu den Angeklagten. Ihr habt eure Anklage gehört, gebt nun acht, auf die Beweise die gegen euch vorgebracht werden.

Dieſe beſtunden, wie man ſo eben geſehen hat, in einer Menge geſchriebener Briefe, die den Angeklagten vorgewieſen wurden, und die ſie nicht verläugnen konnten.

Vergeblich ſuchten ſie ihre Beweiskraft zu ſchwächen, und ihnen eine weniger ſträfliche Deutung zu geben, als die der natürliche Sinn ihrer Schrift ergab; es war völlig erwieſen, daß ſie Urheber der ſträflichſten Anſchläge waren, zuerſt, um die Freyheit in ihrer Geburt zu erſticken; hernach, um den geweſenen König der Nationalrache zu entziehen, endlich um den Bürgerkrieg durch Worte und Thaten zu erregen, und die monarchiſche Regierung über den Ruinen der republikaniſchen wieder herzuſtellen.

Die Debatten wurden geſchloſſen, und nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, ſprach der Gerichtshof folgendes Urtheil.

Der Gerichtshof, nach der einſtimmigen Erklärung des Geſchwornengerichts, daß 1) gewiß iſt, daß ſeit dem Anfange der Revolution, und beſonders in den Jahren 1791 und 92, Anſchläge und Einverſtändniſſe obgewaltet haben, um die feindſeligen gegen die Freyheit und Souverainität des Volkes gerichteten Projekte der äuſſeren Feinde zu begünſtigen, und dieß beſonders durch Unterhaltung gegenrevolutioniſtiſcher Briefwechſel mit den genannten Feinden, durch ihnen verſchaffte Hülfe an Geld und Menſchen, durch Anzettelung des Bürgerkrieges in Frankreich, vermittelſt Complotten und Schriften, geſchehen ſey. 2) daß die beiden obbenannten Brüder Lacour-Balleroy, Urheber oder Mitſchuldige jener Anſchläge und Einverſtändniſſe ſind: verurtheilt in Gemäßheit des Ver-

Langens des öffentlichen Anklägers und der Gesetze auf die er sich berufft, und welche vorgelesen wurden, die beyden Brüder Karl August und Franz August Lacour-Balleroy zur Todesstraffe, und erklärt ihr Vermögen für der Republik anheimgefallen.

IX. (6. Germinal. 26. Merz.)

Stephan Thiry und Catharina Neimant. (9)

Auf die Frage nach ihren Namen u. s. w. antwortete der erste, sein Name sey Stephan Thiry, er sey 24 Jahr alt, von Sedan gebürtig, und seiner Aussage nach, Regimentsquartiermeister beym achten Husarenregiment; zu Paris im Hause Maßiac, auf dem Platz der Nationalsiege wohnhaft.

Die Zweyte, Catharina Neimant, 22 Jahr alt, von Phalsburg gebürtig, gewesene Schauspielerin auf dem Theater zu Nancy, beide sind zu Neu-Breisach verhaftet worden.

Aus der vom Gerichtsschreiber verlesenen Anklagsakte erhellet, daß die beiden Obbenannten, ein falsches Commißionspatent des Ausschusses der allgemeinen Sicherheit verfertiget, und mit den Namen der Stellvertretter des Volks, Couthon, Barrere und Julien, Secretarien des Ausschusses des öffentlichen Wohls, unterzeichnet haben. Daß Thiry mit dieser falschen Vollmacht versehen, die Grenz-Departements bereiset, und sich wiederrechtlicher Weise, bald den Namen und die Geschäfte eines Stellvertretters des Volks, bald die eines Abgeordneten des Ausschusses des öffentlichen Wohls, und Commissars des executiven Raths angemaßt, beträchtliche Sum-

(9) Bulletin. p. 37-38.

men, theils als Steuren, theils als Straffen erpreßt, und willkührlich Bürger verhaftet hat.

Daß es scheine, die Tochter Neimant habe bey diesen Anschlägen, Bedrückungen und Erpressungen mitgewürkt, und den Ertrag davon mit Thiry getheilt und verschwendet.

Deßnahen der öffentliche Ankläger, die Obbenannten anklagt, gemeinschaftlich, auf die oben erklärte Weise, gegen die Einheit und Unzertrennlichkeit der Republik und die Nationalrepresentation conspirirt, und gegen die Sicherheit und innere Ruhe des Staates gehandelt zu haben, u. s. w.

Der Präs. zu den Angeklagten. Ihr habt eure Anklage vernommen, seyt nun aufmerksam auf die Beweise, die euch werden vorgelegt werden.

Eine grosse Menge Protokolle waren vorhanden, welche die Bedrückungen und Erpressungen Thirys bewiesen, es fand sich auch, daß er bereits zu den Galeeren verurtheilt, und mit den Buchstaben G. A. L. bezeichnet war; er suchte sich zu vertheidigen, ward aber bald gezwungen, seine Schandthaten einzugestehen, und die Nachsicht des Gerichtshofes, für seine Mitangeklagte Neimant, zu erflehen. Diese schien einzig durch Neigung zu Ausschweiffungen, mit Thiry in Verbindung gerathen zu seyn; sie hatte seinen Ueberfluß getheilt, ohne die unreine Quelle desselben zu kennen.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger gesprochen hatten, fällte der Gerichtshof, nach dem Urtheil des Geschwornengerichts, daß 1) es erwiesen ist, daß Stephan Thiry seiner Aussage nach Regimentsquartiermeister beym achten Husarenregiment,

zu Paris im Hause Maßiac, auf der Straße der Nationalsiege wohnhaft, 24 Jahr alt, und bereits früher wegen Verbrechen abgestraft, Anschläge gemacht hat, um die Nationalrepresentation aufzulösen, und den Bürgerkrieg durch Bewaffnung der Bürger gegen einander, und gegen die rechtmäßigen Obrigkeiten anzustammen; daß er sich dazu falscher Vollmachten, willkührlicher und bedrückender Gewalt, unter den angemaßten Charaktern eines Stellvertretters des Volks, und des vollziehenden Staatsrathes, bedient hat; 2) daß es nicht erwiesen ist, daß Catharina Neimant, 22 Jahr alt, Schauspielerin bey dem Theater zu Nancy, Urheberin oder Mitschuldige dieser Anschläge sey.

Verurtheilt der Gerichtshof, nach dem Verlangen des öffentlichen Anklägers, und den von ihm angezogenen und vorgelesnen Gesetzen gemäß, den benannten Chiry zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen, wenn er welches hat, für der Republik anheimgefallen.

Die Tochter Neimant verurtheilt der Gerichtshof, in Hinsicht auf die sehr verdächtigen gegen sie zeugenden Umstände, bis zum Frieden verhaftet zu bleiben.(*)

X. (7. Germinal. 27. Merz.)

Magdalena Lambertye, Frau Villemain (10)

Magdalena Lambertye, Frau Villemain, ungefehr 41 Jahr alt, von Montlucon gebürtig, zu Paris in der Strasse von Provence wohnhaft, war verschiedener gegenrevolutionistischer Verbrechen wegen angeklagt.

(*) In den Konventssitzungen vom 1ten u. 3ten Germinal ward die Geschichte dieses Betrügers ausführlich vorgetragen.

(10) Bulletin. p. 28. 29.

Man beschuldigte sie, 130 Mark Silbergeschirr von der Familie **Polignac** zur Verwahrung empfangen, und dieselben in einem vermaurten heimlichen Schrank verborgen zu haben. Dieses erhellet aus dem Verbal-Prozeß der Nachsuchung, welche bey der genannten **Villemain**, von den Commissarien der Abtheilung **Montblanc**, im September 1792 angestellt worden, und worauf die Einziehung jenes Silbers, durch einen Beschluß des Aufsichtsausschusses der Commune von Paris, vom 15ten jenes Monats Septembers, verordnet worden.

Die Frau **Villemain** hat zwei seit dem December 1791 ausgewanderte Brüder, der eine war Obrister beym ehmaligen Regiment der Normandie, der andere Officier bey der Leibwache Kayets, beide unter dem Namen der Exgrafen von **Lambertye**, bekannt gewesen; sie war beschuldigt, ihre Auswanderung durch Geldunterstützung begünstigt zu haben.

Unter dem scheinbaren Vorwand ihrer Gesundheitsumstände, war sie nach Spaa gereist, um die Wasser zu trinken; daselbst hatte sie nach eignem Geständniß, und zwar in den Jahren 1791 und 1792, mit den **Montmorency**, **Polignacs**, ihren Brüdern **Lambertyes**, und einer solchen Menge anderer, sagte sie — indem sie ihre Verbindungen mit diesen bekannten Gegenrevolutionisten zu vertheidigen suchte, daß es ihr unmöglich fiele, sie alle zu benennen, oder auch nur sich ihrer Namen zu erinnern, täglichen Umgang gepflogen.

Die Angeklagte gestund auch, sie hätte von einem Unbekannten, eine Parthie Silbergeschirrs mit den Wapen der **Polignacs**, anvertraut erhalten; das Gewicht desselben könnte sie nicht genau angeben; obgleich

ſie ſeither, da ihr der Antrag wäre gemacht worden, dieß Silbergeſchirr für ſich zu übernehmen, ſich entſchloſſen habe es zu kauffen, und hierauf auch an einen Unbekannten, die Summe von 30000 Pf. dafür bezahlt habe.

Um dieſe Geſtändniße ihrem wahren Werth nach zu ſchätzen, muß man wiſſen, daß die angeklagte **Villemain**, den geweſenen Grafen von **Polignac**, mit ihrer höchſten Liebe beehrte, ſeine Freundin war, und daß ſie zuſammen in der gröſten Vertraulichkeit lebten, ehe die **Polignacs**, die an Capets ſchändlichem Hofe, durch ihre Verbindungen und Ausſchweifungen, nicht wenig zur Erſchöpfung von Frankreichs Finanzen beitrugen, ausgewandert waren.

Es war alſo ganz erwieſen, daß die Angeklagte beſtändige Einverſtändniſſe mit dieſer Familie, deren Namen ſtets der Abſcheu jedes guten Franken, dem ſein Vaterland theuer iſt, ſeyn wird, unterhielt; und daß die 30000 Pf., die ſie einem Unbekannten zahlte, offenbar einem Agenten dieſer Familie übergeben worden ſind, der den Auftrag hatte, ſie von der Frau **Villemain** zu empfangen, die dann auch ſelbſt nach Frankreich, einzig um eine Erbſchaft in Empfang zu nehmen, zurükgekommen iſt.

Dieß war das Reſultat der Debatten, die den Schlüſſel zu allen Ränken gaben, durch welche die Angeklagte, die verderblichen Anſchläge der verſchiedenen Verſchworen gegen das Vaterland unterſtüzte.

Nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, ward folgendes Urtheil geſprochen.

Nach der einſtimmigen Erklärung des Geſchwornengerichts über die ihm vorgelegten Fragen, des Inhalts

1) es ist erwiesen, daß in den Jahren 1791 und 92, gemeinschaftliche Anschläge mit den äusseren Feinden des Staates, namentlich den **Polignacs** und anderen Verbrechern gemacht worden sind, um ihre Verschwörungen und feindlichen Absichten gegen Frankreich, durch Geldunterstützung und jede andere Mittel zu begünstigen. 2) Daß **Magdalena Lambertye** Frau **Villemain**, Exgräfin, überwiesen ist, Urheberin oder Mitschuldige dieser Anschläge und Einverständnisse zu seyn.

Verurtheilt der Gerichtshof, in Gemäßheit des Ansuchens des öffentlichen Anklägers, und zufolg der Gesetze auf die er sich berufft, die genannte **Lambertye** Frau **Villemain**, zur Todesstraffe, und erklärt ihr Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XI. (7. Germinal. 27. Merz.)

Heinrich Moreau. (11)

Heinrich Moreau, 67 Jahr alt, von **Montpellier** gebürtig, vor der Revolution Gesezkundiger, seither öffentlicher Ankläger beym Kriegsgericht der Nordarmee, zu Arras wohnhaft, war Verfasser einer den Federalismus begünstigenden Schrift, die die Appellation an das Volk im Prozesse des Tyrannen Capet verlangte.

Diese Schrift war folgende:

Zwey Worte über die Schlüsse Vergniaux, das Urtheil des gewesenen Königs betreffend.

„Ja, jede im Namen des Volkes geschehende Handlung, die nicht dem Volke zur Bekräftigung übergeben wird, ist eine tyrannische Handlung; dieß ist

(11) Bulletin. p. 39. 40.

ein Grundsaz von ewiger Wahrheit, den auch der Konvent selbst, durch die ersten Schritte die er that, erkannte und heiligte, die Anwendung dieses Grundsatzes geschieht im gegenwärtigen Fall, mit vollkommenster Gerechtigkeit. »

» Das souveraine Volk hat seine Stellvertretter eigentlich nur gesandt, um eine republikanische Konstitution und republikanische Gesetze zu entwerfen; nicht aber um irgend jemand zu richten, oder zu irgend einer Straffe zu verurtheilen; noch viel weniger, um eine solche Straffe ohne Beystimmung des Souverains, vollziehen zu lassen. »

» Und dessen unerachtet will der Konvent, aus selbst eigner Vollmacht, Richter seyn, Urtheil sprechen; und Ludwig hinrichten lassen. »

» Nein, nein, deine Bemühungen, Vergniaux, werden nicht vergeblich seyn! deine Wünsche werden erfüllet, und das Vaterland wird gerettet werden, du kannst dich übrigens auf die Bewohner des Nordens verlassen. »

Der Angeklagte gestund, diese Schrift aufgesezt zu haben, suchte sie aber zu vertheidigen, und wollte den Gerichtshof bereden, auch selbst der Anfang und das Ende jener Schrift enthielten nichts strafbares, und hätten nicht zur Absicht gehabt, das Urtheil des Konventes und die Verurtheilung des Tyrannen, der Bestätigung des Volkes zu unterwerffen, die Appellation an das Volk zu bewirken, und vorzüglich Vergniaux und seinen Mitschuldigen, durch die Versicherung daß die Bewohner des Nordens, auf ihrer Seite wären, Muth einzusprechen; während doch der natürliche Sinn jener Stellen ganz das Gegentheil bewies, und zeigte, daß es nicht wie er vorgeben wollte, bloß irrig

ges Urtheil von seiner Seite, sondern vielmehr da bey offenbare Absicht war, das Volk aufzuwiegeln, und zu zertheilen, um dadurch den Tyrannen dem Schwert der Nation zu entziehen.

Die Debatten wurden geschlossen, und nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, sprach der Gerichtshof folgendes Urtheil.

Nach der einstimmigen Erklärung des Geschwornengerichts, daß 1) erwiesen ist, daß Anschläge gemacht worden sind, den Bürgerkrieg zu erregen, um dadurch den Tyrannen der verdienten Strafe zu entziehen, und die Königswürde in Frankreich wieder herzustellen. 2) Daß Heinrich Moreau gewesener öffentlicher Ankläger beym Kriegsgericht der Nordarmee, überwiesen ist, Urheber oder Mitschuldiger dieser Anschläge, durch eine im Courier de l'egalité n. 145. vom 10ten Januar 1793, abgedruckte Schrift, zu seyn.

Verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Strafe angehört hatte, den Gesetzen auf die er sich beruft, gemäß, den Moreau zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XII. (7. Germinal. 27. Merz.)

Bernhard Reichard Bourdet. (12)

Bernhard Reichard Bourdet, 63 Jahr alt, von Ponteaudemer gebürtig, Vorsteher der Briefpost der genannten Gemeinde, im gleichnamigen Distrikt, und Departement der Eure, war angeklagt, gegen die Republik conspirirt zu haben, indem er das

(12) Bulletin. p. 40-42.

Zu

Zutrauen der Nation, das er als öffentlicher Beamter genoß, mißbrauchte, um mehrere Journale und Bulletins des Konventes, die an verschiedene öffentliche Beamte gesandt waren, ferner verschiedene Briefe zurükzuhalten, alles in Einverständniß mit den Feinden des Vaterlandes in diesem Theile der Republik, und in der Absicht, die Einheit und Unzertrennlichkeit der Republik, und die Sicherheit und Freyheit des Frankenvolkes zu beeinträchtigen.

Es war gegen **Bourdet**, ein Nachsuchungsprotokoll der Commune von **Pontaudemer** vorhanden, welches eine Unterschlagung von achthundert zwey und zwanzig Bulletins oder Journale, und von fünfhundert vier und zwanzig nicht an ihre Bestimmung abgegebner Briefe, darthat.

Der Angeklagte suchte sich zu vertheidigen, und behauptete, er hätte sich alle Mühe gegeben, die Wohnungen der Personen, denen die nicht abgegebnen Packete zugeschrieben waren, aufzufinden, aber ohne Erfolg.

Er bezog sich ferner auf die Zeit, in welcher die ihm zugesandten Papiere nicht mehr wären abgegeben worden, und auf die Beschaffenheit dieser Blätter, die beynahe alle im Verdacht gegenrevolutionistischen Geistes waren; sie wären übrigens alle uneröffnet auf die Seite gelegt worden; so daß wenn auch einige Papiere unterschlagen, und nicht an ihre Bestimmung abgegeben worden seyen, diese Unterschlagung nicht als Gegenrevolutions-Verbrechen angesehen werden könnte.

Der öffentliche Ankläger zog diese Vertheidigungsgründe in Betrachtung, und verlangte, daß das über den Angeklagten zu sprechende Urtheil so lang verschoben werde, bis man die Aktenstücke zuhanden brin-

gen könnte, aus denen sich die Natur der unterschlagnen Papiere, und die Zeit ihrer Zurükhaltung ergäbe.

Sogleich legte der pflichtmäßige Vertheidiger, dem Gerichtshof die sämmtlichen zurükgelegten Packete vor, und verlangte ihre Oeffnung und Untersuchung; aus dieser zeigte sich, daß sie mit Ausnahme zweyer Bulletins des Konventes, beynahe ganz aus gegenrevolutionistischen Briefen und Flugschriften bestunden.

Die Debatten wurden geschlossen, und nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, ward folgendes Urtheil gesprochen.

Nach der einstimmigen Erklärung des Geschwornengerichts, über die ihm vorgelegten Fragen, daß es 1) erwiesen ist, daß auf der Briefpost von **Pontaudemer** im Departement der **Eure**, seit 1789. bis zu dem verfloßnen Monat Brumaire, achthundert zwey und zwanzig Journale und Packete, und fünfhundert vier und zwanzig Briefe, nicht an ihre Bestimmung abgegeben, und zurükgelegt worden sind. 2) Daß **Bernhard Reichard Bourdet** Vorsteher der Briefpost zu **Pontaudemer**, überwiesen ist, diese Briefe und Packete zurükbehalten, nicht aber, solches mit sträflichen Absichten gethan zu haben: spricht der Gerichtshof, kraft der ihm zukommenden Vollmacht, den genannten **Bourdet** von der Anklage frey, und verordnet, daß er sogleich in Freiheit gesezt werde; zugleich verordnet er indessen, mit Hinsicht auf die aus dem Prozeß erhellende Nachläßigkeit des **Bourdet**, daß ein Auszug des gegenwärtigen Urtheils, an die Postverwaltung gesandt werden soll, damit diese, die auf solchen Fall passenden Maaßregeln nehmen könne.

XIII. (7. Germinal. 27. Merz.)

Johann Monet, Niclaus Thomas, Peter Joseph Pavy. (13)

Johann Monet, 34 Jahr alt, von Grand Bosmont, im Distrikt von Annecy, im Departement des Montblanc gebürtig, in der Strasse Beaurepaire, in Paris wohnhaft.

Niclaus Thomas, 33 Jahr alt, von Comble, im Distrikt von Peronne, im Departement der Somme gebürtig, zu la Villete, im Distrikt von Franciade, im Departement von Paris wohnhaft.

Peter Joseph Pavy, 30 Jahr alt, von Arras, dem Hauptorte im Departement des Pas-de-Calais gebürtig, an der Barriere St. Martin wohnhaft; alle drey ihrer Angabe nach, Tobackshändler, waren angeklagt, verbottenen Geldhandel getrieben zu haben.

Die Mitglieder des Revolutionsausschusses der Stadtabtheilung (section de la cité), da sie vernommen, daß die Angeklagten den Gesetzen zuwider, in dem ersten Stockwerke eines Hauses auf dem neuen Markte, den verbottenen Geldhandel trieben: hatten sich dahin begeben, und daselbst die gefundenen Assignate, gemünzten Gelder, Brieftaschen, und andere Ueberweisungsstücke zu sich genommen.

Aus dem Untersuchungs-Protokoll ergab sich, daß man tausend Louisdors bey den Angeklagten gefunden habe, daß sie 32 Pfund für republikanische Goldstücke, und 42 Pfund für Louisdors mit dem Bilde des Tyrannen, botten, und dabey sagten, sie kümmerten sich wenig um die republikanischen

(13) Bulletin. p. 42. 43.

Stücke, und würden weit mehr geben, wenn alle königlich wären.

Nach eben diesem Protokoll, waren ferner in der Wohnung der Angeklagten, eine grosse Menge Louisdors, 13,740 Pfund in Aßignaten, und andere gemünzte Stücke gefunden worden, und eben als die bewaffnete Macht ins Haus trat, waren die Angeklagten im Begriff, einen Kauf von 70 Louisdors zu schliessen.

Dieß Protokoll, die vorhandenen Ueberweisungsstücke, und die angehörten Zeugen, bewiesen unwidersprechlich, den gegen die Gesetze getriebenen Geldhandel; die Debatten wurden also geschlossen, und nachdem der öffentliche Ankläger, und der Vertheidiger angehört worden, verurtheilt der Gerichtshof, nach der einstimmigen Erklärung des Geschwornengerichts, daß es 1) erwiesen ist, daß vergangenen 8ten Pluviose, in einem Hause auf dem neuen Markt in der Stadtabtheilung, gemünztes Geld gegen Aßignate gekauft, und bey dem Ankauf die gemünzten Stücke mit dem Bild des Tyrannen, zu einem höheren Preis, als die republikanischen bezahlt worden sind; daß 2) die obbenannten Monet, Thomas und Pavy, überwiesen sind, in jenem Hause gemünztes Geld gekauft, nicht aber, es in der Absicht gethan zu haben, um dasselbe den Feinden der Republik zukommen zu lassen, und die Unternehmungen derselben zu begünstigen: — dem Antrag des öffentlichen Anklägers, und dem ersten Artikel des Gesetzes vom 11ten Aprill 1793, welches den Verkauf des gemünzten Geldes bey sechs Jahren Gefängnißstraffe gegen die Ungehorsamen, verbietet; ferner dem 28ten Artikel des zweiten Theils, des peinlichen Gesetzbuches, welches die öffentliche Aus-

ſtellung der zu irgend einer Straffe Verurtheilten betrifft, gemäß; die genannten Thomas, Monet und Pavy, zu 6jähriger Gefängnißſtraffe; verordnet auch, daß die Verurtheilten vorher ſechs Stunden lang an einen Schandpfahl öffentlich ausgeſtellt, und auf denſelben ihr Verbrechen und Urtheil angeſchrieben werden ſoll.

XIV. (7. Germinal. 27. Merz.)

Maria Catharina Gabriel Chamboran. (14)

Maria Catharina Gabriel Chamboran, geweſene Adliche, 59 Jahr alt, von Confolens, im Departement der obern Vienne, gebürtig, geweſene Kloſterfrau im ehmaligen Karmeliter-Kloſter in Franciade, war angeklagt, Briefwechſel und Einverſtändniſſe mit den Ausgewanderten unterhalten, und ſie durch Geldſummen unterſtützt zu haben.

Eine Menge von der Angeklagten geſchriebene und empfangene Briefe, bezeugten dieſe Einverſtändniſſe und unterhaltenen Briefwechſel.

Die Ausgewanderten kündigten in ihren Briefen der Exnonne Chamboran, die Siege des Prinzen von Coburg über die Franzoſen, zu Aachen und vor Maſtricht an; die Franzoſen hätten bey zweyen Gelegenheiten, wenigſtens fünfzehntauſend Mann, hundert und fünfzig Kanonen, und eine Menge Munition und Equipage verloren; man wolle die Franzoſen zwiſchen zwey Feuer bringen, und dadurch die Gegenrevolution beſchleunigen.

Die Angeklagte ſchrieb hinwieder: die Ausgewanderten ſollten den Muth nicht verlieren, die Unzufrie-

(14) Bulletin. pag. 43.

denheit werde allgemein, der gröste Theil des Volkes verwünsche die Versammlung; nirgends sey weder Gerechtigkeit noch Polizey; alles befinde sich in der gröstenAnarchie und gräßlichsten Unordnung; endlich sandte sie ihrem ausgewanderten Bruder, verschiedene Summen Geldes, die lezte Sendung betrug 600 Pfund.

Die Debatten wurden also geschlossen, der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört; das Geschwornengericht gab einstimmig die Erklärung: 1) Daß es erwiesen ist, daß Einverständnisse und Briefwechsel mit den äussern Feinden des Staates unterhalten worden sind, um durch alle möglichen Mittel, den Fortgang ihrer Waffen zu begünstigen, und ihnen Geldunterstützung zu verschaffen; daß 2) Maria Catharina Gabriela Chamboran, gewesene Carmeliternonne in Franciade, überwiesen ist, diese Einverständnisse und Briefwechsel unterhalten zu haben.

Dem Verlangen des öffentlichen Anklägers, und den Gesetzen, auf die er sich berufft, gemäß, verurtheilt der Gerichtshof, die Tochter Chamboran zur Todesstraffe, und erklärt ihr Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XV. (7. Germinal. 27. Merz.)

Anton Davignon. (15)

Anton Davignon, 33 Jahr alt, von Paris gebürtig, und daselbst in der Strasse Fromenteau wohnhaft, Schuhmachermeister, war angeklagt, gegen die Republik und ihre Vertheidiger conspirirt zu haben,

(15) Bulletin. p. 43. 44.

indem er den Abtheilungen der Vereinigung und der guten Berichte (S. de la reunion & de la bonne nouvelle), Schuhe von schlechter Qualität, in denen sich fremdartige Dinge fanden, geliefert habe.

Das Verhör zeigte, daß der Angeklagte keinerley Kaufhandel, mit den Abtheilungen der Vereinigung und der guten Berichte, geschlossen habe; daß von 80 Paaren Schuhe, die man in des Angeklagten Laden genommen hatte, einige ausgeschossen worden, die der Angeklagte zurücknahm; daß keine schlechten Lieferungen gemacht, auch keine, für Freywillige der Republik bestimmt waren.

Die Debatten wurden geschlossen, der öffentliche Ankläger, und der Vertheidiger angehört, und nach der einstimmigen Erklärung des Geschwornengerichts: daß es nicht erwiesen ist, daß für Rechnung der Republik untreue Lieferungen von Schuhen, an die Abtheilungen der Vereinigung, und der guten Berichte gemacht worden sind, spricht der Gerichtshof, kraft der ihm zukommenden Vollmacht, den Davignon, von der gegen ihn gerichteten Anklage frey, und verordnet, daß er sogleich in Freyheit gesezt werde.

XVI. (8. Germinal. 28. Merz.)

Jacob Pernet. (16)

Jacob Pernet, 55 Jahr alt, von Rheims gebürtig, gewesener Ludwigsritter, Dragoner Hauptmann, General in der Pfalz, wo er den Grafennamen führte; Landeigenthümer, seit seiner Rückkunft in Frankreich, Gutsherr zu Trancault, im Distrikt von Nogent-Sur-Seine, im Departement der Aube

(16) Bulletin, p. 44-46.

wohnhaft, war gegenrevolutionistischer Reden und Anschläge wegen, welche die Herabwürdigung und Auflösung der Nationalrepresentation, und die Wiederherstellung der Königswürde, durch Erregung des Mitleidens über das Schicksal des Verräthers Capet, zur Absicht hatten, angeklagt.

Der Schuster Marcot, und der Handwerksgesell Johann Ludwig Lorry, beyde Mitglieder des Aufsichtsausschusses zu Trancault, hatten unterm verflossenen 17ten Pluviose, folgende schriftliche Angabe gegen Pernet, dem Nationalagenten des Distrikts von Nogent-Sur-Seine übergeben.

„Wir Unterzeichnete, thun gegen Pernet, Eigenthumsherrn zu Trancault, die Anzeige, daß er uns am 2ten Weyhnachtsfeste, oder den 26sten December 1792, in seinem Zimmer, als er die Geschichte der englischen Revolutionen las, und uns Kupferstiche vorlegte, die einen enthaupteten König und eine enthauptete Königin vorstellten, die Worte gesagt hat: so verfuhren die Engländer gegen ihren König, und die Bösewichter in Frankreich, haben ein gleiches Schicksal unserem guten Könige zugedacht.„

Der angeklagte Pernet, hatte unter dem Vorwand, seine Angeber wären Verläumder, es dahin zu bringen gewußt, daß sie in Verhaft gesezt wurden, und einige Monate im Gefängniß blieben, während er in Freyheit war, und den Frauen und Kindern seiner Angeber, gleichsam Hohn sprach, indem er sie durch seinen Einfluß und Bosheit ihrer Stützen beraubt hatte. Es war ihm auch gelungen, den Nationalagenten von seiner Unschuld völlig zu überreden, und von ihm eine schriftliche Bekräftigung derselben zu erhalten.

Auf dieß Zeugniß vertrauend, bestürmte er so zu sagen, seit sechs Wochen, den Gerichtshof, und verlangte sehr dringend Rache gegen seine Angeber **Marcot** und **Corry**, die er bereits ins Gefängniß gebracht hatte.

Das Verhör ward eröffnet, Zeugen für und wider in Menge verhört; die sorgfältigste und genaueste Untersuchung bewies augenfällig, wie gegründet die gegen **Vernet** gerichtete Angabe war, daß er wirklich die Worte, deren er beschuldigt war, gesprochen, und Anschläge, um den Tyrannen zu retten, das Volk gegen den Konvent aufzuwieglen, und die Königswürde wieder herzustellen, gemacht habe. Es ward ferner erwiesen, daß **Vernet**, obgleich er ein sehr ansehnliches Vermögen besaß, dennoch sich weigerte, seine Bodensteuer zu bezahlen, und sich gerichtlich dazu anhalten ließ; daß diese Weigerung mit den Uebelgesinnten der Gemeinde von **Trancault** verabredet war, um Unruhen zu erregen, und dem Nationalschatz, die zu den Bedürfnissen der Republik nothwendigen Einkünfte zu entziehen.

Nicht weniger erwiesen war, daß der Angeklagte, Güter der Ausgewanderten, nur im Einverständniß mit ihren ehmaligen Besitzern gekauft hatte, um sie nach ihrer Rückkunft, ihnen wieder zu übergeben; daß er die Gegenrevolution wünschte und hoffte.

Die Anschläge des Angeklagten, um seine Angeber ins Verderben zu stürzen, und der ungerechte gegen sie gerichtete Prozeß, worinn 40 von dem angeklagten **Vernet**, gegen **Marcot** und **Corry** gewählte Zeugen, verhört wurden, ward berichtet und völlig aufgedeckt.

Die Debatten wurden also geschlossen, der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört; das Geschwornengericht beantwortete einstimmig die ihm vorgelegten Fragen folgender massen: Es ist erwiesen, 1) daß, theils die Würde des Konventes beleidigende, theils die Wiederherstellung der Königswürde bezweckende Reden gehalten worden sind. 2) Daß Jacob Pernet, ehmaliger Ludwigs Ritter, General in der Pfalz u. s. w., seit 1787 wieder in Frankreich als Gutsherr zu Trancault sich befindend, diese Reden geführt hat.

Dem zufolg verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, und gemäß dem Gesetz vom 4ten December 1792, auf welches er sich beruft, den genannten Pernet zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XVII. (8. Germinal. 28. Merz.)

Johann Baptist Peusselet. (17)

Johann Baptist Peusselet, 57 Jahr alt, von Acq, bey Gray, im Departement der obern Saone gebürtig, gewesener Capuziner, war angeklagt, er habe die Treue der Soldaten gegen die Republik, durch Reden, in denen er sie aufforderte, sich zur Parthei ihrer Feinde zu schlagen, wankend zu machen gesucht.

Die Thatsache war kürzlich folgende: Den 7 Merz 1792 kamen vier junge Bürger, die sich so eben ins eilfte Fußjägerbataillon des Distrikts von Jussey hatten anwerben lassen, auf dem Wege zu ihrem Ba-

(17) Bulletin. p. 46.

taillon, nach Gray, und begaben sich in das ehmalige Kapuzinerkloster, um daselbst Messen lesen zu lassen; sie bezahlten dem Angeklagten Peusselet das Meßgeld; dieser fragte sie, wohin sie wollen? sie antworteten: sie gehen nach ihrem Bataillon, das zu Corgne, in der ehmaligen Provence, in Garnison liege. „Wo geht ihr hin, sagt hierauf der verrätherische Kapuziner, ihr seyd Narren, ihr geht eurem Tod entgegen; der Feind ist den Franzosen an Mannschaft, Artillerie und Munition unendlich überlegen; er hat alles in Ueberfluß, während die französischen Truppen in geringer Anzahl versammelt sind, und an allem Mangel leiden. Glaubt mir, vereinigt euch mit dem Adel und der Geistlichkeit, die in Verbindung mit den Preussen und Oestreichern, eine Armee von viermal hunderttausend Mann auf Paris wandern lassen, um da die Ordnung herzustellen und die Jakobiner zu vertilgen.„

Dieß war die einstimmige Aussage von vier abgehörten Zeugen. Der Angeklagte konnte dieselbe nicht wiederlegen; die Debatten wurden also geschlossen, der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger wurden angehört, und nachdem das Geschwornengericht, über die ihm vorgelegten Fragen, die einstimmige Antwort gegeben hatte, daß es gewiß ist: 1) Daß den 7ten Merz 1792, (alten Styls) in der Gemeinde von Gray, im Departement der obern Saone, Versuche gemacht worden sind, um die Treue von Freywilligen, die im Begriff waren nach den französischen Armeen zu gehen, gegen die Nation wankend, und sie zu den feindlichen Fahnen übergehen, zu machen. 2) Daß der Excapuziner Peusselet überwiesen ist, diese gegenrevolutionistischen Anschläge gemacht zu haben; verurtheilt der Gerichtshof, nach-

dem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, und gemäß den von ihm angezogenen Gesetzen, den Peusselet zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XVIII. (8. Germinal. 28. Merz.)

Claudius Anton Devillars. (18)

Claudius Anton Devillars, 16 Jahr alt, von Gray, im Departement der obern Saone gebürtig, Sohn des Hutmacher Wilhelm Devillars, bey seinem Vater in Gray wohnhaft, und auf der Schule dieser Gemeinde Studierender, war angeklagt, Verfasser einer Schrift und Libells zu seyn, welches die Herabwürdigung der Nationalrepresentation, und die Wiederherstellung der Königswürde bezweckte.

Die dem Devillars zugeschriebene Schrift war in folgenden Worten abgefaßt: „Keine achtzehn Pfund mehr, ein Louis; es lebe Ludwig XVII; es leben Conde, von Artois, und Bouille; es sterben Dumourier, Beurnonville, der Konvent und die Jacobiner.„

Die Debatten zeigten, daß Devillars nicht Verfasser, sondern nur Abschreiber dieser Schrift war. Weder sein physischer, noch sein moralischer Zustand, kündigten einen in irgend einem Sinn frühreifen Menschen an; dagegen zeugte alles für seine Wahrhaftigkeit, Offenherzigkeit und unverdächtigen Absichten. Es war ganz offenbar, daß der Angeklagte, beym Abschreiben jener Worte, ihren Sinn nicht faßte.

(18) Bulletin. p. 47.

Die Debatten wurden geschlossen, der öffentliche Ankläger und der Vertheidiger wurden angehört. Das Geschwornengericht gab mit Mehrheit der Stimmen die Erklärung: Daß es 1.) gewiß ist, daß in der Gemeinde von Gray, im Departement der obern Saone, Schriften verbreitet worden sind, welche die Wiederherstellung der Königswürde in Frankreich, die Herabwürdigung und Auflösung der Nationalrepresentation und der Volksgesellschaften beabsichtigten. 2.) Daß Claudius Anton Devillars, Studierender auf der Schule zu Gray, überwiesen ist, diese gegenrevolutionistische Schrift verbreitet, aber nicht, es mit Ueberlegung und Beurtheilung der Sache gethan zu haben.

Der Gerichtshof sprach dann, kraft der ihm zukommenden Vollmacht, den Devillars von der Anklage frey, und verordnet, daß er auch sogleich in Freyheit gesezt werde.

XIX. (9. Germinal. 29. Merz.)

Johann Peter Franz Pellerin, genannt Chanteraine, und Peter Pottier. (19)

Johann Peter Franz Pellerin, genannt Chanteraine, 64 Jahr alt, von Paris gebürtig, gewesener Aufseher des Garde-meuble, gegenwärtig Unternehmer einer Blechmanufaktur; zu Paris in der Strasse de la Verrerie wohnhaft; und Peter Pettier, 43. Jahr alt, von Versailles gebürtig, gewesener Limonaden-Schenke, und beym Garde-meuble angestellt, waren angeklagt, gegenrevolutionistische Reden geführt, und Anschläge gemacht zu haben.

(19) Bulletin. p. 47. 48.

Pellerin war angeklagt, während der Revolution, mit gemünztem Gelde Aufwechsel getrieben, und namentlich, Thaler gegen Goldstücke in ansehnlichen Summen, welche für die auswärtigen Feinde bestimmt waren, getauscht zu haben; man sagte, er sey ein Feind der Revolution, und führte zum Beweis, die Worte, die er zu einem Patrioten gesprochen habe, an: „Weil ihr die Revolution so lieb habt, so müßt ihr euch an sie wenden, um eine Stelle zu erhalten, der gewesene König hatte 100 Millionen Einkünfte, gegenwärtig besizt er nur noch fünf und zwanzig, wie wollt ihr dann, daß er die, denen er Unterhalt zu verschaffen wünscht, anstelle?„

Pellerin war ferner angeklagt, seit der Revolution eine Reise nach Holland gemacht zu haben, um daselbst zu Capets Vortheil, welcher zu Besoldung der in seinen Diensten stehenden Verräther, Gelder bedurfte, Speculationen zu machen, und die Diamanten der Nation, damals die der Krone, zu verhandeln.

Der angeklagte Pottier war beschuldigt, den Nachsuchungen der Regierung, kleine Geschütze, und andere dem Verräther Thierry zugehörende Waffen entzogen; ferner, gegen verschiedene Bürger, sein Verlangen nach der Ankunft der Preussen und Oesterreicher geäussert, und beygefügt zu haben; er behielte seinen guten Wein für sie zurück, und werde ihnen denselben von Herzen gern zuschenken.

Die Aussagen der Zeugen, welche verhört wurden, gaben keine bestimmten Anzeigen über diese Anklagspunkte; mehrere der Zeugen wurden von den Angeklagten verworffen, auch waren ihre Aussagen zum Theil sehr unwahrscheinlich.

Die Debatten wurden also geschlossen, der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört. Das Geschwornengericht that mit Stimmenmehrheit folgende Erklärung: 1.) Es ist gewiß, daß Einverständnisse mit den äussern Feinden der Republik unterhalten worden sind, um den Fortgang ihrer Waffen, und ihr Eindringen in das Gebiet der Republik zu begünstigen. 2.) Es ist nicht erwiesen, daß **Pellerin**, genannt **Chanteraine**, diese Einverständnisse unterhalten, und Thaler gegen Goldstücke gewechselt hat, um sie den Feinden der Republik zu übermachen; er ist auch nicht überwiesen, den Gemeingeist zu verführen gesucht, und Anhänger der Gegenrevolution angeworben zu haben. 3.) **Peter Pottier** ist nicht überwiesen, jene Einverständnisse unterhalten, und öffentlich gesagt zu haben: er wünsche die Ankunft der Preussen und Oesterreicher, welche in Frankreich wieder Ordnung machen würden, und er behielte seinen guten Wein für sie zurück.

Deßnahen spricht der Gerichtshof, kraft der ihm zukommenden Vollmacht, die Angeklagten **Pellerin** und **Pottier** von der Anklage frey, und verordnet indeß, daß der öffentliche Ankläger, in Betreff **Pellerins**, angehört werden soll; und nachdem dieß geschehen, verordnet er gemäß dem Verlangen des öffentlichen Anklägers, daß **Pellerin**, um des gegen ihn obwaltenden Verdachts willen, zufolg dem Gesetz vom verflossenen 17ten September, bis zum Frieden verhaftet bleibe; **Pottier** dagegen soll sogleich in Freyheit gesezt werden.

XX. (6. Germinal. 26. Merz.)

Ludwig Franz Poiret. (20)

Ludwig Franz Poiret, 36. Jahr alt, von Paris gebürtig, gewesener Policeydiener des Konvents, ehmaliger Bedienter bey Talleyrand von Perigord, und der Frau Polignac, zu Paris in der Strasse St. Dominique wohnhaft, war angeklagt, Briefwechsel und Einverständnisse mit den Ausgewanderten und andern Feinden der Republik, unterhalten zu haben. Er war angeklagt, einer der Agenten der Parthei des Auslandes zu seyn, und gegen die Gesetze des Konventes, und die Beschlüsse der Volksrepresentanten, welche alle Gemeinschaft mit England untersagten, die Pläne der französischen Regierung, Engländern mitgetheilt zu haben.

Zu Unterstützung dieser Anklagspunkte, wurden eine Menge Briefe vorgewiesen, welche einen fortgesezten Briefwechsel mit Engländern zeigten; diese von dem Angeklagten, theils geschriebenen, theils empfangenen Briefe, wurden auch von ihm anerkannt.

Er suchte diesen Briefwechsel zu rechtfertigen, indem er sagte: er hätte auf Ansuchen einiger englischer Patrioten, und selbst mit Gutheissen der Mitglieder des Ausschusses des öffentlichen Wohls, ein Journal unternommen, in welchem er sich auf Mittheilung der Ereignisse, so wie sie ankamen, einschränkte, und er habe immer sehr sorgfältig dasselbe den Hauptaufsehern der französischen Regierung, zur Einsicht mitgetheilt.

(20) Bulletin. p. 48 - 50.

Allein

Allein diesen Aussagen des Angeklagten, widersprachen die englischen Schreiben, welche keine Tagsneuigkeiten, sondern besondere Anzeigen über das, was im Konvent und anderen Theilen der Regierung vorgienge, verlangten; man begehrte sichere und authentische Neuigkeiten, über die Krieg und Frieden betreffenden Beschlüsse.

Der engliche Briefschreiber zeigte dem Poiret an, er würde bisweilen genöthigt seyn, ihm in geheimen und räthselhaften Ausdrücken zu schreiben, um sich der Regierung, welche das Geheimniß der Post ohne Bedenken verletze, nicht bloß zu geben; er gab ihm auch Anleitung, seine Briefe nicht nach dem sich natürlich darbietenden Sinn zu verstehen, sondern vielmehr ihnen eine entgegengesezte Deutung zu geben; dieß alles zeigte Geheimniß und Complotte an, die man der Kenntniß der franzöſischen Regierung entziehen wollte.

Endlich war auch erwiesen, daß Poiret mit einem Bruder, welcher ausgewandert war, Briefe wechselte, und dieser ihm die Gegenrevolution, als nahe bevorstehend ankündigte.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht, auf die ihm vorgelegten Fragen, die Erklärung gethan hatte; daß es 1) gewiß ist, daß Briefwechsel und Einverständnisse mit den äusseren Feinden der Republik, namentlich mit den Engländern, unterhalten worden sind, wodurch dieselben von verschiedenen Entwürffen der franzöſischen Regierung unterrichtet wurden; daß 2) Ludwig Franz Poiret überwiesen ist, diese Briefwechsel und Einverständnisse unterhalten zu haben;

verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger, über die Anwendung der Strafe angehört hat, den Gesetzen auf die sich derselbe beruft, gemäß; den Poiret zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen, wenn er sich welches erworben hat, für der Republik anheimgefallen.

XXI. (9. Germinal. 29. Merz.)

Johann Baptist Courtin. Jacob Nicolas Adam. Joseph Anton Meffre. (21)

Johann Baptist Courtin, 79 Jahr alt, von Rouane im Departement der Saone und Loire gebürtig, gewesener erster Vorsteher des Ordens von Cluny, zu Paris in der ehmaligen Priorey von St. Martin-des-Champs, in der Strasse dieses Namens wohnhaft.

Jacob Nicolas Adam, 36 Jahr alt, gewesener Benedictinermönch, in der Strasse und Haus Martin-des-Champs wohnhaft.

Jacob Anton Meffre 57 Jahr alt, von Aubignan, im Distrikt von Carpentras, im Departement der Drome gebürtig, gewesener Benedictinermönch, und Novicenmeister der genannten Priorey St. Martin.

Diese 3 Männer waren fanatischer Anschläge wegen angeklagt; sie sollen bey verschiedenen Gelegenheiten gesagt haben: „Vergeblich versammeln die Franzosen, mit grossem Aufwande grosse Armeen, um den Feinden von denen sie allenthalben umringt sind, Widerstand zu leisten; ihre Niederlage ist nur allzugewiß, und der Augenblick nahet heran, in wel-

(21) Bulletin, p. 50. 51.

chem sie die Allmacht einer rächenden Gottheit, deren Tempel und Altäre sie niederrissen, erkennen werden müssen. „

Man hat bey eben diesen Mönchen charakteristische Werkzeuge des Fanatismus, als Kreutze, Rosenkränze, Lamm-Gottes-Bilder, aufrührerische erbischöfliche Verordnungen, päbstliche Gnadenbriefe, und königliche Wapen, endlich auch den vollständigen zur Messe gehörenden Ornat, gefunden; und es war erwiesen, daß diese gewesenen Mönche täglich in ihrem Hause, Bürger und Bürgerrinnen, welchen sie heimlich die Messe lasen, versammelten.

Die Angeklagten konnten diese Thatsachen nicht läugnen, die ihnen vorgewiesenen Beweisstücke nicht verkennen, und versuchten vergeblich die Zeugenaussagen zu bestreiten.

Die Debatten wurden also geschlossen, der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört, und nachdem das Geschwornengericht, auf die ihm vorgelegten Fragen die Erklärung gegeben hatte, daß es 1) gewiß ist, daß in den Jahren 1792 und 93 zu Paris, besonders in der Strasse St. Martin, fanatische Anschläge gemacht worden sind, um die Treue der Bürger wankend zu machen, und durch Bewaffnung der Bürger gegen einander, und gegen die gesetzmäßigen Obrigkeiten, den Bürgerkrieg zu erregen, daß man dieses besonders durch Auffammlung, Verhehlung, und heimliche Vorweisungen von Gegenständen des Aberglaubens, Zeichen des Königthums, päbstlichen Gnadenbriefen, durch Mißbrauch dieser Gegenstände zu Anflammung königlichen und religiosen Fanatismus, und durch Versammlungen, in denen angebliche Mysterien gefeyert wurden, zu bewirken suchte. 2)

daß die 3 gewesenen Benedictinermönche, **Courtin**, **Adam** und **Meffre**, überwiesen sind, Urheber oder Mitschuldige dieser Anschläge zu seyn: verurtheilt der Gerichtshof, in Gemäßheit des Verlangens des öffentlichen Anklägers, welcher über die Anwendung der Strafe verhört worden, und nach den Gesetzen, auf die er sich bezieht, **Courtin**, **Adam** und **Meffre** zur Todesstrafe, und erklärt ihr Vermögen, wenn sie welches haben, für der Republik anheimgefallen.

XXII. (9. Germinal 29. Merz.)

Johann Valerius Maria Gurelle, der jgr. (22)

Johann Valerius Maria Gurelle, der jgr. 40 Jahr alt, von **Paris** gebürtig, Gesezkundiger und gewesener Secretair des enthaupteten Exgrafen **Desacres**, zu **Aigle** wohnhaft, war gegenrevolutionistischer Briefwechsel wegen, angeklagt.

Eine Menge, dem Angeklagten vorgewiesener, und von ihm anerkannter Briefe, bewiesen einen mit den auswärtigen Feinden der Republik fortgehend unterhaltnen Briefwechsel, in welchem er ihnen von allem, was in Frankreich vorgieng, Nachricht gab. Im Innern arbeitete er, gemeinschaftlich mit den Agenten des Tyrannen daran, die Patrioten von den wichtigsten Aemtern zu entfernen, und Verräther an ihre Stelle zu bringen; er begünstigte die Rückkunft der Ausgewanderten, und ihren Aufenthalt auf französischem Boden; endlich nahm er an allen Complotten und Anschlägen theil, welche zur Absicht hatten, den Bürgerkrieg in der Gemeinde von **Aigle**, durch Bewaffnung der Bürger gegen einander, zu bewürken.

(22) **Bulletin.** p. 51.

Es war keine Zeile der von dem Angeklagten anerkannten Briefe, die nicht Zeuge seiner heimlichen Anschläge gewesen wäre, um das Volk aufzuwiegeln, und die republikanische Regierung zu zernichten.

Die Debatten wurden also geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht über die ihm vorgelegten Fragen die einstimmige Erklärung gegeben hatte; 1) daß nach der, unterm abgewichenen 18ten Ventose gegebnen Erklärung der Geschwornen, es erwiesen ist, daß seit 1791, Ludwig Desacres genannt von Aigle, und die Wittwe Duretal Anschläge gemacht, und Einverständnisse unterhalten haben, um die Projekte der auswärtigen Feinde, und die Fortschritte ihrer Armeen auf dem französischen Boden zu begünstigen, zu dem End ihnen Unterstützung an Geld und Mannschaft verschafft, und gegenrevolutionistischen Briefwechsel mit ihnen unterhalten, auch Complotte angezettelt haben, um die Treue der Bürger gegen die Nation wankend zu machen, sie gegen einander, und gegen die gesezmäßigen Obrigkeiten zu bewaffnen; 2) daß Johann Valerius Maria Hurelle der jgr., Kauffmann, und Agent des Genannten von Aigle, Mitschuldiger dieser Anschläge, Einverständnisse und Complotte ist; verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, und gemäß den Gesetzen, auf die er sich bezieht, den Hurelle zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXIII. (9. Germinal. 29. Merz.)

Johann Baptist Colignon. (23)

Johann Baptist Colignon, 61 Jahr alt, von Metz gebürtig, und daselbst wohnhaft, Buchdrucker, war gegenrevolutionistischer Anschläge und Einverständnisse mit den inneren und äusseren Feinden des Staates, angeklagt.

Eine Menge von dem Angeklagten gedrukter, und in grosser Anzahl theils in Frankreich, theils im Ausland verbreiteter Schriften, wurden vorgewiesen, und auch von dem Angeklagten anerkannt. Die eckelhafteste und gräßlichste Aristokratie athmete in diesen Schriften, und sie waren mit dem feinsten Gifte der Verläumdung bezeichnet und verpestet.

Das gegenwärtige Frankreich, selbst seit Anfang der Revolution, war als eine Bande von Räubern geschildert, die gegen ihren angeblichen Souverain rebellisch geworden, allen Grundsätzen von Ehre, Rechtschaffenheit und Menschlichkeit entsagt haben, ohne Sitten und Religion, sich täglich im Schlamme der verabscheuenswürdigsten Laster wälzen. Man las unter anderem die Stelle: die gegenwärtigen Franzosen sind Antropophagen; das Interesse der ganzen Erde erheischt, sie wieder unter das Joch zu bringen, oder sie ganz zu vernichten, ohne alle Barmherzigkeit gegen die, welche sich den Grundsätzen der gesunden Vernunft (das will sagen, der Tyrannei), nicht fügen wollen.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht ein-

(23) Bulletin. p. 51. 52.

stimmig die Erklärung gegeben hatte; daß es 1) gewiß ist, daß seit dem Anfang der Revolution, zu Metz Einverständnisse und Anschläge gemacht worden sind, um die Projekte der äusseren, und die Complotte der inneren Feinde zu begünstigen, daß hiezu mit beiden, gegenrevolutionistische Briefwechsel geführt, und vornehmlich Schriften, welche die Treue der Bürger wankend machen, und die fremden Völker gegen Frankreich aufzuwiegeln zur Absicht hatten, gedrukt, in Frankreich sowohl, als im Ausland verbreitet, endlich den äusseren Feinden Unterstützung an Geld, Kleidern, Montierungen und anderen Sachen, geliefert worden sind. 2) Daß Johann Baptist Colignon Buchdrucker zu Metz, überwiesen ist, Urheber oder Mitschuldiger dieser Anschläge und Einverständnisse zu seyn; verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger angehört hat, gemäß den Gesetzen, auf die er sich beruft, den Colignon zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXIV. (11. Germinal. 31. Merz.)

Ludwig Franz Lavergne, genannt Champlauzier. (24)

Ludwig Franz Lavergne, genannt Champlauzier, zwei und fünfzig Jahr alt, von Angouleme gebürtig, gewesner Hauptmann beym 50sten Regiment, dann Obristlieutenannt, endlich Commandant von Longwy, zu Champlorry wohnhaft, war wegen Verschwörung gegen das französische Volk, und Einverständnissen mit den Feinden von Frankreich

(24) Bulletin. p. 52-54.

XXIII. (9. Germinal. 29. Merz.)

Johann Baptist Colignon. (23)

Johann Baptist Colignon, 61 Jahr alt, von Metz gebürtig, und daselbst wohnhaft, Buchdrucker, war gegenrevolutionistischer Anschläge und Einverständnisse mit den inneren und äusseren Feinden des Staates, angeklagt.

Eine Menge von dem Angeklagten gedrukter, und in grosser Anzahl theils in Frankreich, theils im Ausland verbreiteter Schriften, wurden vorgewiesen, und auch von dem Angeklagten anerkannt. Die eckelhafteste und gräßlichste Aristokratie athmete in diesen Schriften, und sie waren mit dem feinsten Gifte der Verläumdung bezeichnet und verpestet.

Das gegenwärtige Frankreich, selbst seit Anfang der Revolution, war als eine Bande von Räubern geschildert, die gegen ihren angeblichen Souverain rebellisch geworden, allen Grundsätzen von Ehre, Rechtschaffenheit und Menschlichkeit entsagt haben, ohne Sitten und Religion, sich täglich im Schlamme der verabscheuenswürdigsten Laster wälzen. Man las unter anderem die Stelle: die gegenwärtigen Franzosen sind Antropophagen; das Interesse der ganzen Erde erheischt, sie wieder unter das Joch zu bringen, oder sie ganz zu vernichten, ohne alle Barmherzigkeit gegen die, welche sich den Grundsätzen der gesunden Vernunft (das will sagen, der Tyrannei), nicht fügen wollen.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht ein-

(23) Bulletin. p. 51. 52.

stimmig die Erklärung gegeben hatte; daß es 1) gewiß ist, daß seit dem Anfang der Revolution, zu Metz Einverständnisse und Anschläge gemacht worden sind, um die Projekte der äusseren, und die Complotte der inneren Feinde zu begünstigen, daß hiezu mit beiden, gegenrevolutionistische Briefwechsel geführt, und vornehmlich Schriften, welche die Treue der Bürger wankend machen, und die fremden Völker gegen Frankreich aufzuwiegeln zur Absicht hatten, gedrukt, in Frankreich sowohl, als im Ausland verbreitet, endlich den äusseren Feinden Unterstützung an Geld, Kleidern, Montierungen und anderen Sachen, geliefert worden sind. 2) Daß Johann Baptist Colignon Buchdrucker zu Metz, überwiesen ist, Urheber oder Mitschuldiger dieser Anschläge und Einverständnisse zu seyn; verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger angehört hat, gemäß den Gesetzen, auf die er sich berufft, den Colignon zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXIV. (11. Germinal. 31. Merz.)

Ludwig Franz Lavergne, genannt Champlauzier. (24)

Ludwig Franz Lavergne, genannt Champlauzier, zwei und fünfzig Jahr alt, von Angouleme gebürtig, gewesner Hauptmann beym 50sten Regiment, dann Obristlieutenannt, endlich Commandant von Longwy, zu Champlorry wohnhaft, war wegen Verschwörung gegen das französische Volk, und Einverständnissen mit den Feinden von Frankreich

(24) Bulletin. p. 52-54.

um ihnen die Grenzstädte, namentlich Longwy, zu überliefern, und ihr Eindringen auf den französischen Boden zu begünstigen, angeklagt.

Ferner ward ihm vorgeworffen, die Gelder der Militaircasse verschwendet, auf die Seite gebracht, und sich zugeeignet zu haben.

Im August 1792 ward das militairische Commando von Longwy, das vorher Berruyer für ganz kurze Zeit besessen hatte, diesem abgenommen, und dem angeklagten Lavergne übergeben, der wie man behauptete, es nur in der Absicht annahm, um den seit langer Zeit von dem Tyrannen, und seinen abscheulichen Mitschuldigen Lafayette und Luckner entworffnen Plan, diese Festung den verbündeten Despoten zu überliefern, und feindliche Schaaren ins Innere von Frankreich einzuführen, um die Freiheit zu morden, und den Despotismus wieder herzustellen, auszuführen.

Lavergne war mehrere Tage in treuloser Unthätigkeit geblieben, ohne einige nöthige Maaßregeln zu Vertheidigung der Vestung, deren Belagerung schon so lange angekündigt war, zu treffen.

Gaston und Turpin wußten, daß der Platz an Braunschweig und Clairfait übergeben werden sollte, und waren deßnahen zeitlich ausgewandert.

Den 19ten August ward die Stadt nach getroffener Abrede, von den feindlichen Truppen eingeschlossen, die Garnison aber zeigte in einem Ausfall mehr Widerstand als man erwartet hatte, 27 gefangen genohmene feindliche Jäger wurden nach Longwy gebracht; drey derselben erhielten unter dem Vorwand von Krankheit, ihre Freiheit; durften in der Stadt herumgehen, die inneren Festungswerke, und die Batterien

untersuchen, und bald darauf verschaffte man ihnen Mittel, um entfliehen, und den Feind von der Lage der Stadt unterrichten zu können.

Den 27ten, schlug ein Reiter, einen neuen Ausfall gegen den Feind vor, und ward zum Lohne seines Patriotismus verhaftet.

Ein Linienconstabler feuerte ein 24ger Stük auf eine Schwadron feindlicher Reiterey ab, und trennte sie; er ward ins Gefängniß geworffen, und alle freywilligen Constabler wurden entlassen.

Die Stadt ward aufgefordert; man giebt zum Scheine eine abschlägige Antwort; das Bombardement nimmt seinen Anfang, keine Vertheidigungsanstalten sind getroffen; bey den Kanonen sind zu wenig Konstabler, die Kugeln passen nicht für das Geschütz; statt zwölftausend Belagerer, kündigt man siebzigtausend an; und so gelingt es, die Administration in Furcht zu setzen, man verlangt daß Kriegsrath gehalten werde, dieser erklärt daß es ganz unmöglich sey, die Festung zu vertheidigen, indem keine nöthigen Voranstalten getroffen worden, und Kugeln, Eisen zur Ladung und Stückpatronen überall mangeln; so geschieht dann die Uebergabe der Stadt.

Die Zeugen, welche verhört wurden, bestätigten die Wahrheit der Thatsachen, deren der Angeklagte beschuldigt war; sie fügten noch bey, es wäre kein Kanonenschuß gegen die Stadt abgefeuert, und dieselbe gleich nach der Aufforderung übergeben worden.

Als dem Angklagten zur Zeit der Belagerung von Longwy vorgeschlagen ward, das Pflaster in der Stadt aufzureissen, habe er geantwortet: es würde sich nicht der Mühe lohnen, die Konstabler versagen den Dienst, die Befehlshaber wollen von keinem Wider-

ſtand hören, und wann die Soldaten durchaus auf Vertheidigung beſtühnden, ſo würden ſie ſich als Straſſenräuber ſchlagen.

Der Angeklagte läugnete die ihm zur Laſt gelegten Thatſachen; er behauptete alle möglichen Anſtalten zu Vertheidigung der Stadt getroffen, und ſich dem Kugel und Mörſerfeuer ausgeſezt zu haben, um den Vertheidigungsplan zu leiten; auf jeden Fall ſey ihm das Geſetz, die Uebergabe belagerter Städte und die Pflichten der Commandanten in dieſem Fall betreffend, nicht bekannt gemacht worden. (25)

Die Debatten wurden geſchloſſen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geſchwornengericht, auf die ihm vorgelegten Fragen das einſtimmige Urtheil gefällt hatte, daß es 1) erwieſen iſt, daß eine Verſchwörung gegen das franzöſiſche Volk verhanden geweſen iſt, der zufolg Einverſtändniſſe mit den Feinden von Frankreich unterhalten worden ſind, um ihnen die Grenzſtädte, namentlich **Longwy**, zu übergeben, und dadurch ihr Eindringen auf den franzöſiſchen Boden zu begünſtigen; der zufolg ferner, die der Republik zugehörenden Gelder der Militairkaſſe verſchwendet, auf die Seite gebracht, und entwendet worden ſind. 2) Daß **Ludwig Franz Lavergne Champlauzier**, geweſener Militair-Commandant von **Longwy**, überwieſen iſt, Urheber oder Mitſchuldiger dieſer

(25) Das Geſetz war am 25ſten Julius 1792, von der Nationalverſammlung gegeben, und am folgenden Tag vom König ſanctionirt worden, und verbot den Befehlshaberen feſter Plätze bey Todesſtraffe, ſolche anders als durch Sturm erobert, an den Feind zu übergeben. Coll. generale &c. du pouvoir executif. T. IX. p. 720. 21.

Verschwörung zu seyn. Verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Strafe angehört hat, gemäß den Gesetzen, auf die er sich beruft, den Lavergne zur Todesstrafe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen. (26)

XXV. (11. Germinal. 31. Merz.)

Victoria Regnier Frau Lavergne. (27)

Victoria Regnier, Frau Lavergne, ungefähr 26 Jahr alt, von Angouleme gebürtig, zu Paris in der Strasse Traversiere im Hause Garnier wohnhaft, Frau des zum Tode verurtheilten (N. XXIV.) Commandanten von Longwy, war während dem Prozeß ihres Mannes zugegen gewesen, und wahrscheinlich durch seine Verurtheilung zur Verzweiflung gebracht worden, sie rief zu wiederholten Malen an einer der äusseren Thüren des Gerichtshofes: "Wir müssen einen König haben, ja wir müssen durchaus einen König haben; alles befindet sich in der gröſten Verwirrung; das Revolutionsgericht ist ein Bluttribunal, dessen Vernichtung das Interesse aller Bürger erfordert."

Vergeblich suchte man sie zu beruhigen, und zur Achtung der Gesetze zurükzubringen; sie schrie nur desto lauter, die schon angeführten gegenrevolutionsli-

(26) Die Anklagen gegen diesen Verräther waren bereits in der Sitzung der Nationalversammlung vom 30ten August 1792. (Moniteur 1792. p. 1039.) vorgetragen worden, die seine durch die Nationalgarden und Constabler von St. Thiebault, geschehene Verhaftnehmung billigte, und seinen Prozeß zu instruiren befahl.

(27) Bulletin. p. 54. 55.

schen Worte: sie mochte die Absicht haben, einen Aufruhr im Volke zu erregen. Das allgemeine Beste erforderte also, sie zu verhaften, und zum schreckenden Beyspiel für die Uebelgesinnten, sogleich vor das Tribunal zu führen.

Hier wiederholte sie die nemlichen Worte und Schimpfungen gegen die constituirten Gewalten, und die republikanische Regierung; Zeugen bestätigten die gehörten Reden; sie selbst wollte auf keine an sie gerichteten Fragen antworten.

Die Debatten wurden also geschlossen. Nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht auf die vorgelegten Fragen, die einstimmige Erklärung gegeben hatte, daß es 1) gewiß ist, daß die, die Wiederherstellung der Königswürde bezweckenden Worte gesprochen worden sind: wir müssen einen König haben, ja wir müssen durchaus einen König haben; 2) daß die Frau Lavergne überwiesen ist, diese Worte gesprochen zu haben: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, den Gesetzen auf die er sich bezieht gemäß, die Frau Lavergne zur Todesstraffe, und erklärt ihr Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXVI. (11. Germinal. 31. Merz.)

Johann Franz Holtel und Peter Renatus Perdreau. (28)

Johann Franz Holtel, 34. Jahr alt, von Luciennes im Departement der Seine und Oise gebür-

(28) Bulletin. p. 55.

tig, Ladendiener bey einem Galanteriekrämer, zu Paris in der Strasse du Four wohnhaft.

Peter Renatus Perdreau, von Paris gebürtig, daselbst wohnhaft, ebenfalls Diener in einem Galanterie Laden; waren angeklagt, gegenrevolutionistische Reden, welche die Wiederherstellung der Königswürde bezweckten, geführt zu haben.

Sie waren angeklagt, im Lauffe des verflossnen Monats Brumaire, in einer Schenke zu Courtille in Gegenwart mehrerer Bürger gesagt zu haben; es seyen siebenzehen Kronen gegen uns vereinigt, und es wäre sehr ungewiß, ob wir siegen würden; einer von ihnen, habe hinzugefügt: er nenne sich von Artois und würde sich für Kapets Kinder guillotinieren lassen.

Solche Reden konnten nur von Anhängern des Königthums, von Feinden der Freyheit und der Republik, geführt werden; deßnahen der öffentliche Ankläger von dem Gerichtshof Acte verlangt, daß er die Obbenannten angeklagt hat, boshafter Weise und absichtlich, gegenrevolutionistische Reden geführt, und dadurch die Auflösung der Nationalrepresentation, die Herabwürdigung der constitnirten Gewalten, und die Wiederherstellung der Königswürde beabsichtiget zu haben.

Die Zeugen welche verhört wurden, gaben samtlich Holteln als Haupturheber jener geführten Reden an, und beschuldigten dagegen seinen Mitangeklagten Perdreau nur wenig.

Holtel vertheidigte sich schlecht, widersprach sich sehr häuffig, und machte dadurch, die Wahrheit seiner Aussagen mehr als verdächtig.

Die Debatten wurden geschlossen; nachdem der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht die Erklärung gethan hatte, 1) daß es erwiesen ist, daß den 2ten Frimaire, Reden geführt worden sind, welche die Auflösung der Nationalrepresentation, die Herabwürdigung der constituirten Gewalten, und die Wiederherstellung der Königswürde bezweckten. 2) Daß Johann Franz Holtel überwiesen ist, diese gegenrevolutionistischen Reden geführt zu haben. 3) Daß Peter Renatus Verdreau dessen nicht überwiesen ist: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger, in Rükficht auf die Anwendung der Straffe, Holteln betreffend, angehört hat, und gemäß den Gesetzen, auf die er sich beruft, den Holtel zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

Den Verdreau spricht er von der gegen ihn gerichteten Anklage frey, und verordnet, daß er sogleich in Freyheit gesezt werde.

XXVII. (11. Germinal. 31. Merz.)

Carris Joseph genannt Barbotan, und Joseph Negre. (29)

Carris Joseph genannt Barbotan, gewesenes Mitglied der constituirenden Versammlung, fünf und siebenzig Jahr alt, von Paris gebürtig, zu Bonnes, im Distrikt von Nogaro, im Departement des Gers wohnhaft.

Joseph Negre, ein und sechszig Jahr alt, von Macon gebürtig, Pächter, zu Julien in der Ge-

(29) Bulletin. pag. 55. 56.

meinde von Bezay wohnhaft, waren der Conspiration gegen die fränkische Nation angeklagt, indem sie Briefwechsel und Einverständnisse mit den Feinden von Frankreich unterhalten, und ihnen Unterstützung an Geld und Mannschaft haben zukommen lassen, um ihr Eindringen auf den französischen Boden, und den Fortgang ihrer Waffen gegen das Vaterland zu begünstigen.

Mehrere von Barbotan theils geschriebene, theils von Ausgewanderten empfangene Briefe, bewiesen, daß er ein erklärter Feind der Revolution war, und seinem Großsohn eine Summe von 20,000 Pfund, um seine Hauptmannsstelle im Auslande zu bezahlen, auch andere Summen an Ausgewanderte, übermacht hat.

Betreffend den Pächter Negre, war es erwiesen, daß er Barbotans Agent, und derjenige war, der die Gelder und Packete seines Herrn, an ihre Bestimmung besorgte.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört, und das Geschwornengericht auf die ihm vorgelegten Fragen, die einstimmige Erklärung gegeben hatte 1) daß es erwiesen ist, das Einverständnisse mit den äusseren Feinden der Republik, sonderheitlich mit den Ausgewanderten, unterhalten worden sind, um durch Geldunterstützungen, namentlich eine Summe von 35,000 Pf., eine andere von 20,000, und noch mehrere einzelne, den Fortgang ihrer Waffen gegen das Vaterland zu begünstigen. 2) Daß Joseph Clere Carris Barbotan, vormaliger Graf, und gewesenes Mitglied der constituirenden Versammlung, überwiesen ist, diese Einverständnisse unterhalten zu haben. 3) Daß Joseph Negre, Pächter von Juliard, mit

welchem Barbotan in Briefwechsel stuhnd, Mitschuldiger jener Einverständnisse ist: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, gemäß den Gesetzen, auf die er sich beruft, die beiden, Barbotan und Negre, zur Todesstraffe, und erklärt ihr Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXVIII. (11. Germinal. 31. Merz.)

Philipp Bartholomeus Simon Gaillard. (30)

Philipp Bartholomeus Simon Gaillard, 26 Jahr alt, von Corneille-Parisis, im Distrikt von St. Germain-en-Laye gebürtig, Papiermacher-Gesell bey Emery, in der Strasse de la Huchette, war angeklagt, gegenrevolutionistische Reden gehalten zu haben, welche die Herabwürdigung der constituirten Gewalten, der Nationalrepresentation, und die Wiederherstellung der Königswürde zur Absicht hatten.

Verschiedene Zeugen legten das Zeugniß ab, sie hätten den Angeklagten zu wiederholten malen sagen gehört: man müßte einen König haben, die republikanische Regierung könnte sich nicht erhalten, sie wäre die Ursache unsers Unglücks; die Stellvertretter suchten sich nur auf allen Wegen zu bereicheren, und würden hernach verschwinden; die Volksgesellschaften haben, und thun noch alle Tage, Frankreich zu Grunde richten.

Andere bezeugten, der Angeklagte habe zur Zeit der Anwerbungen gesagt: er wollte sich lieber ums Leben bringen, als zur Armee gehen, und er habe unter dem

(30) Bulletin. p. 56. 57.

Vorwand einem Becker, seinem Nachbar, Hülffe zu leisten, an die versammelten Bürger aufrührerische Reden gehalten, um sie gegen den Konvent aufzuwieglen; auch habe er in den Versammlungen der Abtheilungen, stets nach dem Sinne der Aristocraten gesprochen.

Der Angeklagte versuchte es zu läugnen, und sich zu vertheidigen; die Zeugen bestuhnden aber von neuem auf ihrer Aussage. Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht die einstimmige Erklärung gethan hatte, daß es 1.) gewiß ist, daß im Departement der Eure, besonders bey Gelegenheit der Anwerbungen, Reden geführt worden sind, welche zur Absicht hatten, die Treue der Bürger gegen die Republik wankend zu machen, daß 2.) Philipp Bartholomeus Simon Gaillard, Papiermacher-Gesell, überwiesen ist, diese Reden geführt zu haben: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, und gemäß den Gesetzen, auf die er sich berufft, den Gaillard zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXIX. (12. Germinal. 1. April.)

Eulogius Schneider. (31.)

Eulogius Schneider, 37. Jahr alt, von Wipfeld gebürtig, deutscher Priester, bischöfflicher Vicar zu Straßburg, öffentlicher Ankläger beym Criminal-

(31) Bulletin. p. 57. 58.

gericht im Departement des Niederrheins, Civilcommissar bey der Revolutionsarmee im nemlichen Departement, war angeklagt, durch Untreue in seinen Amtsverrichtungen, durch Mißbrauch seines Ansehens und seiner Gewalt, durch Bedrückung der Patrioten, willkürliche Behandlungen, und Ungerechtigkeiten aller Art, gegen die Republik, und die Freyheit und Sicherheit des Frankenvolkes conspirirt zu haben.

Dieser deutsche Priester, war im Jahr 1791, nach Frankreich gekommen, und sogleich Agent des Böswichts Dietrich, gewesenen Maires zu Straßburg, geworden. Nach seiner Ernennung zum öffentlichen Ankläger, gab er keinen andern Angaben Gehör, als welche von österreichischen Priestern, Adlichen und andern Ränkemachern, mit denen er das Departement überschwemmt hatte, und zu deren Gunsten er viele Stellen vergab, herkamen, und schlachtete Opfer, um sich von ihrer hinterlassenen Beute zu bereichern.

Mehr als fünfzigtausend Seelen, waren um den Verfolgungen dieses Menschenpressers und Blutsaugers zu entgehen, vom Niederrhein ausgewandert.

Der Angeklagte erkannte unter dem unbedeutendsten Vorwand, als um Egoismus, nicht Einquartierung, allzukleiner von Weibern getragener Kokarden willen, Geldstraffen von 5 bis auf 50 Pfund, und hatte die Unverschämtheit sich dieselben alle zuzueignen.

Um eine seiner Creaturen, Frank, einen österreichischen Priester zu verheyrathen, und ihm sein Glück zu machen, ließ er die jungen Bürgerinnen des Cantons Bar, für diesen Priester in Requisition setzen, und nach getroffener Wahl, verlangte er für die Verlobten eine Geldsammlung, und erklärte, es werde eine Liste der Geber aufgesezt werden, und die, welche

nicht geben würden, vor das Revolutionsgericht gerufen werden.

Eine junge reiche nnd liebenswürdige Bürgerinn, zog die Aufmerksamkeit des Angeklagten auf sich; um 1 Uhr Nachts, sendet er bewaffnete Männer, mit einem Theil des Revolutionsgerichtes, an den Vater dieser Tochter, läßt ihm sagen, er, der Angeklagte, sey entschlossen, seine Tochter zu heurathen, und er solle sie ohne Aufschub verabfolgen lassen: so nöthigte der Angeklagte den Vater, seine Tochter der Geilheit eines Fremden, Preis zu geben.

Alle diese Thatsachen waren durch authentische Actenstücke, deren Beweiskraft, der Angeklagte aller Mühe die er sich gab unerachtet, nicht schwächen konnte, dargethan.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht auf die ihm vorgelegten Fragen, die einstimmige Erklärung gegeben hatte, daß es 1.) erwiesen ist, daß im niederrheinischen Departement seit 1791, und besonders im Jahr 1793, Anschläge gemacht worden sind, um durch alle möglichen Mittel, die Entwürffe der aüssern und die Complotte der innern Feinde zu begünstigen, besonders indem man die Treue der Bürger gegen die Nation wankend zu machen, sie durch sträffliche, mit dem gegenrevolutionistischen Dietrich und den deutschen Priestern verabredte Anschläge, gegen die rechtmäßigen Gewalten aufzuwieglen bemüht war; ferner durch Erpressung, sittenlose und grausame Bedrückungen, empörenden und blutdurstigen Mißbrauch des Namens und der Gewalt eines Revolutionscommissars, die Patrioten unterdrückte, be-

raubte und mordete, und friedfertigen Familien, Ehre, Glück und Ruhe raubte; daß 2.) Eulogius Schneider, deutscher Priester, überwiesen ist, Urheber oder Mitschuldiger dieser Verbrechen zu seyn: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, und gemäß den Gesetzen, auf die er sich beruft, den Schneider zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen. (32)

(32) Dieser unruhige Kopf, (Johann Georg ist sein Taufname) wurde im October des Jahrs 1756, zu Wipfeld, einem kleinen, fünf Stunden von Wirzburg in Franken gelegenen Dorffe, geboren. Seine Eltern waren von niedrigem Stande und arm, dabey war sein Vater kein guter Hauswirth, und gerieth daher mit seinen vielen Kindern bald in die bitterste Armuth. Unter diesen Umständen, wurde seine erste Erziehung dem Zufall überlassen, und der Caplan seines Dorfs, ein Mönch aus einer nahen Abtey, nahm sich des Knaben an, und unterrichtete ihn sorgfältiger, weil er Fähigkeiten an ihm bemerkte. Nach einigen Jahren kam er auf das Gymnasium nach Wirzburg, wo er von den Jesuiten unterrichtet wurde. Hier lebte er in der bittersten Armuth, doch gelang es ihm endlich in das Juliusspital aufgenohmen zu werden, das er aber nach einigen Jahren, wegen seiner ausschweiffenden Lebensart wieder verlassen mußte. Nun überließ er sich seinem Hange zur zügellosesten Freyheit, und stürzte sich durch seine liederliche Lebensart in das tiefste Elend. Plötzlich entschloß er sich eine andere Laufbahn anzutretten, und ließ sich in das Novizіat der sogenannten braunen Franziscaner zu Bamberg aufnehmen. Anfangs schien er das Mönchsleben lieb zu gewinnen; aber bald wurde es ihm verhaßt, da er so manche Verfolgung von seinen Mitbrüdern auszustehen hatte, denen sein heller Kopf, und seine Liebe zur Dichtkunst, Aergerniß und Thorheit war. Den unversöhnlichen Haß der Mönche, zog er sich vollends

durch seine Predigt, über die christliche Toleranz zu, die er am Tage der heil. Catharina zu Augsburg hielt. Jezt dachte er aber auch darauf, wo möglich sich seiner Feßeln zu entledigen, und es gelang ihm, durch die Unterstüzung des Churfürstlich-Trierschen Statthalters zu Dillingen, und Weihbischoffs von Augspurg, Barons von Umgelter, als Hofprediger des regierenden Herzogs von Würtemberg angestellt zu werden (im Jahr 1786). Nun sah er sich den Klauen der Mönche entrissen, und gab sich Mühe, sich in der Gnade des Herzogs zu bevestigen, und dadurch seine Stelle daurend zu machen. Allein es wollte ihm damit nicht recht gelingen. Ein schöner Zug, während seines Aufenthalts in Stuttgard, ist, daß er den gröſten Theil seines Einkommens dazu verwandte, seine armen Eltern und Geschwister zu unterstüzen. Im Jahr 1789 erhielt er den Ruff nach Bonn, und wurde als Professor der griechischen Sprache und der Grammatik am Gymnasium angestellt. Hier zog er sich bald durch seine Unklugheit mächtige Feinde zu. Anfangs warnte ihn der Kurfürst, und bat ihn, nicht jeden seiner Gedanken dem Publikum zum Kramе zu tragen. Allein des Fürsten Warnen nnd Bitten war vergeblich, und die Stimme seiner Freünde hörte er auch nicht. Schneider war genöthigt, Bonn zu verlassen, und flüchtete sich im Jahr 1791 nach Straßburg, wo er bald Vikar des Bischoffs Brendel ward. Seine Schriften bis 1791, finden sich in Meusels gelehrtem Deutschland verzeichnet; einige seiner Gedichte und Predigten zeichnen sich sehr vortheilhaft aus; sein Bildniß steht vor der 2ten Angabe sr. Gedichte; bis zum Jahr 1791 giebt eine kleine Schrift: Eulogius Schneiders Leben und Schikſal im Vaterlande (s. Frankfurt 1792.) nähere Nachrichten von ihm.

Nach seiner Ankunft in Frankreich, scheint er sich anfangs recht gut verhalten zu haben; er schrieb als katholischer Dekan der theologischen Fakultät und Professor der Pastoral-Rechtsgelehrtheit und Beredsamkeit, zu Ende 1791, ein hübsches Programm: de novo rerum theologicarum in Francorum imperio ordine. Aber nach und nach verwandelte sich die reine Flamme der Freyheit,

von der er damals noch glühen mochte, in ein verzehrendes Feuer unreiner Leidenschaften. Seit der Mitte des Jahres 1792, schrieb er ein Tagblatt: Argos oder der Mann mit hundert Augen; woraus man sein Maratisches Revolutionsverfahren so ziemlich ersehen und verfolgen kann. In Straßburg war er längst allgemein verhaßt und verwünscht, aber unklug und leichtsinnig wie immer, trieb er seine Ausschweiffungen stets weiter, bis dann plötzlich sein Sturz erfolgte. Dieser ist in dem letsten Blatt des Argos, ganz originell von einem Freunde Schneiders beschrieben, und da das Blat wohl wenig bekannt seyn mag, rücke ich die Stelle hier ein.

Geständniß eines ruhigen, reinen Herzens, das nichts fürchtet, und nichts hoffet.

Am 23sten Frimaire Mittags um 1 Uhr, kam Bürger Schneider von Barr zurück, wo er in Revolutionsgeschäfften gewesen war. Er hatte seine Pflicht als öffentlicher Beamter gethan, und die Feinde des Vaterlandes nach dem Gesetze bestraft. Seine Pflicht als Bürger war ihm eben so heilig: er verband sich mit einem braven, rechtschaffenen Mädchen. Wohin er kam, ward diese Nachricht mit Freude angehört. Jedermann sah die sanften unschuldigen Gesichtszüge des Mädchens mit Entzücken, jeder Patriot freute sich über die Wahl. Schneider hätte sansculottisch genug gedacht, um zu Fuß nach Strasburg zu gehen; allein das schlechte Wetter und seine Gesellschaft, welche theils aus Bürgern, die zum Revolutionsgericht gehörten, theils aus seiner Braut und ihren Verwandten bestund, vermochten ihn, einen Wagen zu nehmen, wozu er ohnehin das Recht als öffentlicher Beamter und als Bürger hatte. Acht Personen in einem Postwagen, bey schlechten Wegen, erfordern nach dem Postreglement nie weniger als sechs Pferde. Unterwegs schlossen sich Nationalreiter freywillig an seinen Wagen, nicht um ihn zu schützen, nein, sondern um ihn als einen Hochzeiter, nach Landesgebrauch, zu ehren. Sie waren nicht requirirt: ihr Herz

wollte dem Manne eine Freude machen, den es lieben und schätzen gelernt hatte. Man fuhr in Strasburg ein: die Wache trat ins Gewehr, als sie das Detaschement Reiter erblickte; diese zogen ihre Säbel, um, wie sichs gebührt, die Wache zu salutiren. Ob sie die Säbel schon vorher gezogen hatten, weiß ich nicht: daß sie solche, nachdem sie die Wache vorbey waren, nicht wieder einsteckten, war höchstwahrscheinlich eine Etourderie. Hat Schneider ihnen befohlen, ihn mit einem solchen Pomp zu umgeben; so ist Schneider ein Verbrecher, und muß gestrafft werden.

Bürger Schneider trat mit dem heitern Gesichte eines Mannes, der seine Pflicht gethan zu haben glaubt, in sein Wohnzimmer, und fieng seine häuslichen Geschäfte damit an, seine gute, rechtschaffene, sittsame Schwester zu überzeugen, daß er sie nun nichts desto weniger liebe und schätze, obgleich er ihr seine Verbindung mit der Bürgerin Stamm erst gemeldet habe, nachdem sie schon geschehen war. Einfachdenkende, sansculottische Seelen sind bald ausgesöhnt, wenn Misverständnisse sie getrennt zu haben scheinen. Man sezte sich zu Tisch: lauter heitere Gesichter: lauter reine Herzen; denn habe ich mich hier betrogen, so habe ich ein gegründetes Recht, ein Verächter, ein unversöhnlicher Feind alles dessen zu seyn, was Mensch heißt, und Menschen ähnlich sieht. Das Wohl der Republik war, wie gewöhnlich, der Gegenstand des Tischgesprächs: es ward aufgeheitert durch Scherze, die nur in dem Munde des Rechtschaffenen gefallen, die nur in dem Herzen der Guten gebohren werden können. Habe ich mich hier betrogen, so will ich inskünftige alles, was Mensch heißt, und Menschen ähnlich sieht, verabscheuen und verfluchen. — Meine Geschäffte rieffen mich endlich an meinen Posten; heiter und froh verließ ich ein Haus, wo ich sanftes, liebenswürdiges Menschengefühl, neben der kraftvollsten Anhänglichkeit an dem Wohl der Franken-Republik, an dem Wohl der Menschheit gefunden hatte. Noch auf der Treppe sprach ich mit inniger Rührung die erhabene Strophe der Marseiller-Hymne: Amour sacré de la patrie &c. Wer hierüber lachen will, thue es nach

Herzenslust. Ich bin ein armer, ehrlicher, einfälliger Sansculotte, der stolz darauf ist, gegen sich selbst nicht weniger gerecht zu seyn, als gegen alle seine Mitbrüder.

— Mit Thränen in den Augen schreibe ich: —

„Habe ich mich heute an der Menschheit betrogen, so habe ich mich immer daran betrogen; so will ich mich immer daran betriegen; so will ich Barbar und Anthropophag werden; und mein Stolz soll sein, alles, was Mensch heißt, und Menschen ähnlich sieht, als das niederträchtigste, heuchlerischste, schändlichste Gewürm zu hassen, zu verabscheuen, zu verfluchen.„

Meine Geschäffte auf dem Gemeindhaus waren geendigt: ich gieng in die Volksgesellschaft. Was hier vorfiel, zeigt der Procesverbal der Sitzung: ich sah persönlichen Haß und Bitterkeit, wo ich nichts als brennende Liebe für die Republik, für die Menschheit erwartete, und so oft schon gefunden hatte. Doch, Brüder können sich irren; aber Brüder söhnen sich auch wieder aus, und ihre grosse Vermittlerin ist das Vaterland.

Abend und Nacht giengen hin; am Morgen um 9 Uhr erschien ich im Corps Municipal, um meine Pflicht zu thun. Man sagte mir: Schneider ist arretirt; mein Puls schlug nicht höher und heftiger; denn ich war unerschütterlich überzeugt, daß Millionen Arrestationen einem wirklich rechtschaffenen Manne nicht das Geringste von seinem innern Werthe rauben können. Gold bleibt Gold, ihr möcht es in Perlen oder Auskehricht begraben.

Ich folgte ruhig dem Gange der Geschäffte, als ich folgendes Billet erhielt:

„Bruder!

„Komme doch auf der Stelle zu der Schwester von „Schneider, sie ist in einem betrübten Zustande.

„Weiß.„

Es war gegen 1 Uhr; ich verließ das Gemeindehaus, und wollte zu der Bürgerin Schneider gehen. Unterwegs traf ich ein paar wackere Mäyner mit starrem Blick und Thränen in den Augen. Sie sagten mir: Schneider steht unter der Guillotine! — Ich reiße

mich los und eile hin zum Paradeplatz, entschlossen, mich durch das Volk zu drängen und neben ihn zu stellen; denn mein Herz sagte mir: Ist Schneider ein Verbrecher, so ist dir die ganze Menschheit verächtlich, so stirb, stirb! — Man hielt mich zurück: ich besann mich, daß ein solcher Schritt vielleicht mehr Böses als Gutes stiften könne, und eile hin zur Wohnung meines unglücklichen Freundes. Hier fand ich seine Schwester in fürchterlichen Convulsionen an der Erde liegend, und einige Schritte weiter die arme unschuldige Braut meines Freundes in Ohnmacht auf einem Bette.

Mein erstes Gefühl bey dieser erschütternden Scene war männliches Mitleid, eine Thräne, die im Auge erstarb; das nächstfolgende der Ruf meines Herzens: Es lebe die Republik!

Ich fragte nach den Ursachen der Verurtheilung meines Freundes; niemand, niemand kannte sie. Man gab mir einen Brief, den er aus dem Gefängnisse geschrieben hatte; hier ist er, ein Abdruck einer reinen, rechtschaffenen Seele:

„Den 24. Frimär, aus dem Gefängnis.

Liebe Schwester, liebe Freundinnen,

Fasset euch! die Unschuld muß siegen. Ich bin ganz ruhig, und habe gut geschlafen. Sey so gut, mit Daum mich diesen Morgen noch zu besuchen. Ich brauche verschiedene Sachen zu meiner Bequemlichkeit, als: Kamm, Weißzeug, Schlafrock, Pantoffel, Schuhe, Strümpfe, und s. w. Auch Handtücher. Laß kein Papier verrücken: denn ein rechtschaffener Mann muß alles aufweisen. Wenn du zu mir kommen willst, so mußt du nicht so verzagt thun.

Mein Weibchen, ach! das unglückliche Geschöpf soll eingesperrt seyn. Das kann aber nicht lange dauern. Laß es ihm wissen, wie es mir geht, so bald die Wache weg ist, und ersuche es in meinem Namen, mich zu besuchen.

Dein treuer Bruder

Eulogius Schneider. „

Eine Menge Anekdoten drängten sich jezt von dem Betragen des Bürgers Schneider, als er aus dem Ge-

fängnisse geruffen, auf das Blutgerüst stieg. Ich will es nicht glauben; aber mehrere Augenzeugen haben mir gesagt, das man mit teuflischer Barbarie, ja mit teuflischer Wuth den Sack der Guillotine bereitgelegt, und alle Anstalten getroffen habe, als solle der Gefangene hingerichtet werden. Und doch trat dieser auf das Blutgerüst, ohne zu wissen, was mit ihm vorgehen würde. Ha! mit erschütternder Beredsamkeit sprach er: „Es lebe die Republik! Ich bin noch nicht gerichtet! Wo ist mein Urtheil? „ — Und wie frey und heiter er um sich her blikte! Ha! so blikt kein Schurke, so kein Verräther: so blikt ein Mann, der stolz ist auf sein Gewissen! — „ Und habe ich mich hier geirrt, so will ich in Wüsten ziehen; und der Tag, an welchem ich ein menschliches Antlitz erblicke, soll in meiner Seele wie hölliſches Feuer brennen. „

Endlich erhalten wir Nachricht von dem Urtheil: und nun Respekt dem Gesetze! Respekt den Volksrepresentanten, die in seinem Namen reden! Hier ist das Urtheil; der Republikaner liest es und denkt darüber nach, wie ein Mann, darum ist er Republikaner. Lebas und St. Just sind Montagnards; wenn sie jezt neben mir ständen, so würde ich sagen: Brüder, ich denke nach über euer Urtheil: und ich bin überzeugt, sie würden antworten: Sage deine Zweifel, Bruder, wir wollen sie auflösen! denn St. Just und Lebas sind Sanscülottes und Freunde der Sanscülottes. Es lebe die Republik!

Schluß

der, an die Rhein- und Moselarmeen ausserordentlich abgeordneten Stellvertretter des Volks.

„ Die zur Rhein- und Moselarmee ausserordentlich abgesandte Repräsentanten des Volks, unterrichtet, daß Schneider, Ankläger beim Revolutionsgericht, vormals Priester und gebohrner Unterthan des Kaisers, heute in Strasburg mit einer übermässigen Pracht eingefahren, von sechs Pferden gezogen, von Gardisten mit blossen Säblen umgeben:

„ Beschliessen, dss gedachter Schneider morgen, von zehen Uhr des Morgens bis zwey Uhr Nachmittags, auf dem Schaffot der Guillotine dem Volk zur Schau ausgestellt werden soll, um die den Sitten der entstehen-

den Republik angethane Schmach abzubüssen, und soll alsdann von Brigade zu Brigade, zu dem Comite des öffentlichen Wohls der National-Convention geführt werden.

„ Dem Kommandanten der Festung ist die Vollziehung dieses Schlusses aufgetragen; und morgen um 3 Uhr Nachmittags soll er davon Bericht ablegen.

„ Strasburg den 24. Frimaire im 2ten Jahr der fränkischen ein- und unzertrennlichen Republik.

Unterschrieben: Lebas und St. Just.

Dem Original gleichlautend:

Der Divisions-General, Kommandant der Strasburger Division,

Unterschrieben: Diesche.„

Im Gefängniß der Abtey zu Paris, schrieb er eine Vertheidigung: Aux hommes libres, de tous les pays & de tous les siécles, von der mir aber nur das erste Blatt zu Gesichte kam, so daß es selbst noch ungewiß ist, ob sie ausgegeben werden konnte. Was die in dem Auszug der Anklagsakte enthaltenen Thatsachen betrifft, so ist, wenn auch alles andere wahr wäre, wenigstens die Anklage falsch, daß er Dietrichs Mitschuldiger gewesen sey; er war vielmehr einer seiner wüthendsten und schändlichsten Verfolger.

XXX. (32. Germinal. 1. April.)

Karl Victor Franz Salabery. (33)

Karl Victor Franz Salabery, 62 Jahr alt, gewesener Adlicher, nennt sich Präsident der Rechnungskammer von Paris, und der Intermediar-Commißion des gewesenen von Orleans, seit der Revolution Friedensrichter, und hernach Munizipalbeamter des Cantons, und der Gemeinde von Blois,

---

(33) Bulletin. pag. 58. 59.

daselbst wohnhaft; er war gegenrevolutionistischer Briefwechsel und Einverständnisse angeklagt.

Eine Menge an den Angeklagten überschriebener, und von ihm empfangener Briefe, besonders von dem guillotinierten Exmarquis Albert Romey, waren unwiedersprechliche Beweise jener sträflichen Briefwechsel. „Die gegenwärtigen Franzosen, hieß es, wollen keine Priester, keine Adlichen, keine Kaufleute mehr; sie wollen nur Landbauern und Soldaten, nebst Sans-culotten zum herrschen.„

„Wenn dem so ist, fügte man bey, so wird die Reihe auch an uns kommen, und wir dörffen die Gegenrevolution, unseren Wünschen gemäß, als gewiß ansehen; der Sturz der Jakobiner, die wir verwünschen, kann auch nicht mehr fern seyn.„

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht auf die ihm vorgelegten Fragen die einstimmige Erklärung gegeben hatte: 1.) Daß es gewiß ist, daß in den Jahren 1790 bis 93 (alten Styls), Einverständnisse und Briefwechsel mit den innern Feinden von Frankreich unterhalten worden sind, um die Anschläge des Tyrannen, und seine verschiedenen Verschwörungen gegen die Freyheit des Frankenvolkes zu begünstigen; endlich auch um die Stadt Blois, den Rebellen der Vendee zu überliefern. 2.) Daß Franz Salabery überwiesen ist, diese Einverständnisse und Briefwechsel unterhalten zu haben: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, und gemäß den Gesetzen, auf die er sich beruft, den Salabery

zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXXI. (12. Germinal. 1. April.)

Heinrich Gabriel Bonaventura Bouvenot. (34)

Heinrich Gabriel Bonaventura Bouvenot, 42 Jahr alt, von Arbois, im Departement des Jura gebürtig, gewesener Dragoner, Ober-Quartiermeister beym ehmaligen Regiment von Languedoc, gewesener Lieutenant der Nationalreiterei zu Quingey im Departement des Doubs wohnhaft, war angeklagt durch Unterzeichnung freyheitsmordender Beschlüsse und Zuschriften, durch Bemühungen diesen Adressen Anhänger zu erhalten, durch Reden und Vorträge, welche das System des Federalismus begünstigten, und durch Reden, welche die Auflösung der Nationalrepresentation, und die Herabwürdigung der constituirten Gewalten beabsichtigten, gegen die Einheit und Unzertrennlichkeit der Republik, und die Freyheit und Sicherheit des fränkischen Volkes, conspirirt zu haben.

Die Freyheitmordenden federalistischen Beschlüsse, welche der Angeklagte unterzeichnet hatte, wurden ihm vorgewiesen, und von ihm anerkannt.

Man schritt hierauf zum Zeugenverhör; aus der Aussage einiger Zeugen ergab sich, daß der Angeklagte auf Anstiften des Pfarrers Lacombe, Beystimmungen zu gewissen Freyheitmordenden Beschlüssen zu erhalten sich Mühe gab, daß sogar unpatriotische Reden von ihm geführt wurden; aber ganz klar

(34) Bulletin. p. 59. 60.

zeigte sich aus dem Prozesse, selbst nach der Aussage der Zeugen, daß die verlangten Beystimmungen und geführten Reden, von Seite des Angeklagten unwillkürlicher Irrthum waren, daß sein Patriotismus an seinem Wohnort sehr bekannt, und seine Sittlichkeit über allen Verdacht erhaben war.

Die Debatten wurden also geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht, auf die ihm vorgelegten Fragen, die Erklärung gegeben hatte; daß es 1.) gewiß ist, daß eine Verschwörung gegen die Einheit und Unzertrennlichkeit der Republik, die Freyheit und Sicherheit des fränkischen Volkes vorhanden war; daß aber 2.) nicht erwiesen ist, daß **Ludwig Gabriel Bonaventura Bouvenot**, Urheber oder Mitschuldiger dieser Verschwörung ist, indem er die, von der Versammlung angeblich constituirter Gewalten vom Departement des **Doubs** aufgesezte Freyheitmordende Zuschrift unterzeichnet, die darinn enthaltenen Grundsätze zu verbreiten gesucht, einen Aufstand der Bürger von **Quingey** in Masse, um gegen Paris zu ziehen, verlangt, von den Tagen des 31sten Mays, 1 und 2ten Junius übel geredet, den Konvent für nicht frey ausgegeben, endlich die Deputierten, welche sich des öffentlichen Zutrauens stets würdig machten, und deren einer sein Blut für die Freyheit vergoß, verläumdet hatte: spricht der Gerichtshof, kraft der ihm zukommenden Vollmacht, den **Bouvenot** von der gegen ihn gerichteten Anklage frey, und verordnet, daß er sogleich in Freyheit gesezt werde.

XXXII. (12. Germinal. 1. April.)

Ludwig Simon Colivet. (35)

Ludwig Simon Colivet, 25 Jahr alt, von Lagnier, im Departement der Orme gebürtig, Spezereyladendiener, zu Paris in der Strasse St. Croix de la Bretonnerie wohnhaft, war angeklagt, gegenrevolutionistische Reden geführt zu haben, am 10ten August 1792 im ehmaligen Schloß der Tuillerien gewesen zu seyn, daselbst: es lebe der König, geruffen, und auf das Volk gefeuert zu haben.

Die sämtlichen verhörten Zeugen bestätigten diese Thatsachen sowohl, als auch den schlechten sittlichen Charakter des Angeklagten in seiner Abtheilung, seine aufrührerischen Vorträge in derselben, das Bedauern, welches er über den Tod des Tyrannen geäussert, und seine heimlichen Anschläge gegen den Fortgang der Anwerbungen.

Allen diesen wichtigen Anklagen, sezte der Angeklagte ein leeres Läugnen entgegen. Die Debatten wurden also geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört worden, und das Geschwornengericht auf die ihm vorgelegten Fragen, die Erklärung gethan hatte: daß Colivet Mitschuldiger der Verschwörung Capets und seiner Familie, am 10ten August 1791, im ehmaligen Schlosse der Tuillerien, um das Volk und die Freyheit zu morden, in Folge welcher, an jenem Tage eine grosse Anzahl Patrioten niedergemacht wurden, war: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger, über die Anwendung der Straffe angehört hat, und den Gesetzen, auf die er sich be-

(35) Bulletin. p. 60.

rufft, gemäß, den Colivet zur Todesſtraffe, und erklärt ſein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXXIII. (12. Germinal. 1. Aprill.)

Anton Brochet, genannt St. Preſt. (36)

Anton Brochet, genannt St. Preſt, 25 Jahr alt, von Paris gebürtig, zu Grees im Departement der Sarthe wohnhaft, geweſener Lieutenant in der Leibwache Capets, war angeklagt, an dem am 10ten Auguſt 1792, vom Tyrannen Capet verordneten Volksmord, Theil genommen zu haben, und mit in die heimlichen Anſchläge und Verſchwörungen Capets und ſeiner Söldlinge, um die Bürger an jenem Tage zu morden, und durch Bewaffnung der Bürger gegen einander, den Bürgerkrieg zu erregen, verflochten geweſen zu ſeyn.

Im Lauffe des Prozeſſes zeigte es ſich, daß der Angeklagte nicht eher, als auf den 10ten Auguſt nach Paris kam, am Morgen dieſes Tages anlangte, und am 11ten, als am Tage nach dem Siege der Nation, wieder abreiste.

Die Antworten des Angeklagten bezeichneten einen ſehr entſchloſſenen Royaliſten.

Ihm zufolg, hatte der 10te Auguſt, eine allgemeine Unordnung und Zerſtörung hervorgebracht; er hielt es für ſeine Pflicht, dem König eher als der Nation treu zu bleiben; über die Revolution hatte er gar kein Urtheil gefällt, und wußte nicht, ob die republikaniſche, oder die monarchiſche Regierung, den Vorzug verdiente; er verlangte Zeit, um ſich entſcheiden und beurtheilen zu können, welche von beyden das Glück

(36) Bulletin, p. 60, 61.

des

des Volkes machen, und welche er mit seinen Wünschen begleiten sollte.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört waren, und das Geschwornengericht die Erklärung gegeben hatte: daß 1) am Tage des 10ten Augustes 1792, zwischen Capet, seiner Familie und seinen Söldlingen, im gewesenen Schloß der Tuillerien, eine Verschwörung gegen die Freyheit und Souverainität des fränkischen Volkes statt gefunden hat; daß 2) Brochet, genannt Saint-Prest, gewesener Offizier in der Leibwache Capets, überwiesen ist, Mitschuldiger dieser Verschwörung gewesen zu seyn: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger über die Anwendung der Straffe angehört hat, den Brochet zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen.

XXXIV. (7. Germinal. 2. April.)

Peter Montazet, und Johann Masquet. (37)

Auf die Frage nach ihren Namen, Alter u. s. w., antwortete der erste: sein Name sey Peter Montazet, er sey 43 Jahr alt, von St. Geniest, im Departement der Dordogne gebürtig, Ochsenhändler, gewöhnlich zu St. Geniest, einem Dorffe von Rosay, und zur Zeit seiner Verhaftnehmung, zu Paris, in der Strasse der Harfe, No. 248 wohnhaft.

Der zweyte Johann Masquet, 27 Jahr alt, von Ciray, im Departement der Charente gebürtig, daselbst, und zur Zeit seiner Verhaftnehmung auch zu Paris, in der Strasse der Harfe wohnhaft, Och-

(37) Bulletin. p. 62.

senhändler. Aus der vom Gerichtschreiber verlesenen Anklagsakte ergab sich, daß die Obbenannten angeklagt sind, gegen die Freyheit und Sicherheit des fränkischen Volkes conspirirt zu haben, indem sie Anschläge machten, um Unruhen in Paris, der Lebensmittel wegen, hervorzubringen, daselbst Mangel derselben zu bewirken, und selbst Hungersnoth und Bürgerkrieg zu erregen; daß sie um zu diesem Endzwecke zu gelangen, das zu Verproviantierung dieser Gemeinde bestimmte Vieh, in einem ausschweiffend hohen Preist kaufften und verkaufften, und die Ankunft der Lebensmittel verzögerten und hinderten.

Wirklich hatten die Angeklagten, von blindem Geldgeitze geleitet, die Märkte von Sceaux und Poissy, und alle Landleute, welche Vieh aufziehen, besucht und ihnen übermäßigen Preis dafür angebotten: so war es ihnen gelungen, das ganze Land und die umliegenden Gegenden, nemlich die Stadt Paris, die als ihr natürlicher Bestimmungsort angesehen werden kann, der nothwendigsten Mittel zum Lebensunterhalt zu berauben. Dagegen wurden dann, diese, nützlichen und arbeitsamen Menschen entzogenen nothwendigen Lebensmittel, an Müßiggänger verkaufft, die ihre schwelgerischen Tafeln damit bedeckten, und sich um den ungeheuren Preis, der dafür verlangt ward, nicht kümmerten.

Unglücklicher Weise giebt es der Menschen nur zu viel, die ein grausames Vergnügen fühlen, wenn ihre Nebenmenschen Mangel leiden: aber weit gefährlicher noch, ist eine andere Klasse, jener Egoisten, jener gefräßigen Wesen, die gewohnt sind, die Noth des Volkes zum Gegenstand ihrer Spekulationen zu machen, und sich von dem Blute der Armuth zu berei-

chern, und zu dieser leztern Klasse, schienen die Angeklagten zu gehören.

Masquet besonders, schien bey dem Aufkauff des Viehs von Sceaux und Poissy, und bey dessen Wiederverkauff zu einem ungeheuren Preise, keine andere Absicht gehabt zu haben, als den Mangel der Lebensmittel zu vermehren, und seine Begierde nach übermäßigem Gewinn zu befriedigen.

Die Debatten wurden geschlossen, nachdem der öffentliche Ankläger, und der pflichtmäßige Vertheidiger angehört waren, und das Geschwornengericht die Erklärung gethan hatte: daß es 1) gewiß ist, daß Verschwörungen und Anschläge obgewaltet haben, um Unruhen in Paris wegen der Lebensmittel zu erregen, und daselbst Hungersnoth und Bürgerkrieg zu bewirken, daß in dieser Absicht das zu Verproviantierung dieser Gemeinde bestimmte Vieh, in übermäßigem Preise gekaufft und wieder verkaufft, und die Ankunft der Lebensmittel verzögert und verhindert worden ist; 2) daß der Ochsenhändler, Johann Masquet, Urheber oder Mitschuldiger dieser Verschwörung und Anschlägen ist; 3) daß dagegen der Ochsenhändler, Peter Montazet, nicht Urheber oder Mitschuldiger dieser Verschwörung und Anschlägen ist: verurtheilt der Gerichtshof, nachdem er den öffentlichen Ankläger, über die Anwendung der Straffe angehört hat, und gemäß den Gesetzen, auf die sich derselbe berufft, den Masquet zur Todesstraffe, und erklärt sein Vermögen für der Republik anheimgefallen; den Montazet spricht der Gerichtshof, kraft der ihm zukommenden Vollmacht, von der gegen ihn gerichteten Anklage frey, und verordnet, daß er sogleich in Freyheit gesezt werde.

XXXV. (13 — 16. Germinal. 2 — 5. April.)

Chabot, Bazire, Fabre d'Eglantines, Lacroix, Danton, und ihre Mitangeklagten. (38)

Auf die Frage nach ihren Namen, Zunamen, Alter, Character, Geburtsort und Wohnung, antworteten die Angeklagten folgender massen:

Der erste. Franz Chabot, 35 Jahr alt, von St. Geniest, im Departement der Dordogne gebürtig, Excapuziner und Deputirter beym Konvent, zu Paris in der Strasse d'Anjou wohnhaft.

Der zweyte. Claudius Bazire, 29 Jahr alt, von Dijon, im Departement der Cote d'or gebürtig, gewesener Commis bey dem Archive der ehmaligen Stände von Burgund, Commandant der Nationalgarde, und Deputirter bey der gesezgebenden Versammlung, und beym Konvent, in der Strasse St. Pierre Montmartre wohnhaft.

Der dritte. Philipp Franz Fabre-d'Eglantines, 39 Jahr alt, von Carcassone gebürtig, Gelehrter, und Deputirter beym Konvent, in der Strasse Ville-l'Eveque wohnhaft.

Der vierte. Johann Franz Lacroix, 43 Jahr alt, von Pontaudemer, im Departement der Eure gebürtig, gewesener Hauptmann bey der Landmiliz, Gesetzkundiger, Maire, Wahlherr, Richter beym Cassationsgericht, Deputirter bey der gesetzgebenden Versammlung und beym Konvent, zu Paris in der Strasse St. Lazare, auf der Chaussee d'Antin wohnhaft.

---

(38) Bulletin. p. 63 — 103. Zusätze zu diesem Prozeß folgen am Ende desselben.

Der fünfte. Georg Jacob Danton, 34 Jahr alt, von Arcis-Sur-Aube, im Departement der Aube gebürtig, Advocat, Deputirter beym Konvent, zu Paris in der Strasse der Cordeliers wohnhaft. (39)

Der sechste. Jacob Delaunay von Angers, 32 Jahr alt, von Angers gebürtig, Gesetzkundiger, und Volksrepresentant, zu Angers, und zu Paris auf der Bastey Montmartre, wohnhaft.

Der siebente. Maria Johannes Herault von Sechelles, 34 Jahr alt, gewesener Generaladvocat beym Parlement, Richter und Mitglied des Cassationsgerichtes, Deputirter bey der gesetzgebenden Versammlung und beym Konvent, in der Strasse Basse-du-Rempart wohnhaft. (40)

Der achte. Benedict Camillus Desmoulins, 33 Jahr alt, (41) von Guise, im Distrikt von Vervins, im Departement der Aisne gebürtig, Gelehrter, Deputirter beym Konvent, zu Paris auf der Strasse und Platz des französischen Theaters, wohnhaft.

Der neunte. Andreas Maria Gusmann, 42 Jahr alt, von Grenada, in Spanien gebürtig,

---

(39) Danton antwortete zuerst auf die Frage nach seinem Namen und Wohnung: Meine Wohnung wird bald im Nichts seyn; meinen Namen werdet ihr im Pantheon der Geschichte finden.

(40) Er sagte: Meine Namen sind Maria-Johannes, Namen die selbst unter den Heiligen nicht viel zu bedeuten haben; ich hatte Sitz in diesem Saale, wo mich die Parlementsräthe verwünschten.

(41) Mein Alter, sagte er, ist das, des Sansculotten Jesus.

seit 1781 in Frankreich naturalisirt, brevetirter Obrister, zu Paris in der Jacobinerstrasse wohnhaft.

Der zehnte. Johann Friedrich Dietrichsen, 41 Jahr alt, von Lutjenburg im Holsteinischen gebürtig, dänischer Advokat, zu Paris in einem kleinen Hause auf dem Carrouzel wohnhaft.

Der eilfte. Peter Philippeaux, 34 Jahr alt, von Ferrieres, im Departement der Oise gebürtig, Gesetzkundiger, Wahlmann, Munizipalbeamter, Richter und Deputirter beym Konvent, in der Strasse de l'Echelles wohnhaft.

Der zwölfte. Maria Renatus Sahuert d'Espagnac, 41 Jahr alt, von Prye, im Departement der Correze gebürtig, gewesener Abbe, Lieferant der Armeen der Republik, zu Paris in der Universitätsstrasse wohnhaft.

Der dreyzehnte. Sigismund Junius Frey, 36 Jahr alt, von Brunn, in Mähren gebürtig, Lieferant der Armeen, zu Paris in der Strasse Danjon-Saint-Honore wohnhaft.

Der vierzehnte. Emmanuel Frey, 27 Jahr alt, von seinen Einkünften lebend, Bruder des vorigen, hat mit ihm gleichen Geburtsort und Wohnung.

Der fünfzehnte. Franz Westermann, 40 Jahr alt, von Monsteine, im Straßburger-Distrikt, im niederrheinischen Departement gebürtig, erst Soldat unter den Husaren, dann von Dumourier gewählter Adjunct bey der Ardennen-Armee, und Divisions-General, zu Paris in der Strasse Antoine wohnhaft.

Der Präsident. Angeklagte, seyt achtsam auf das, was ihr hören werdet.

Der Gerichtschreiber las die Anklagsakte, (diese, so wie sie das Bulletin liefert, ist eine sehr ungeord-

erte rapsodische Zusammenstellung der Berichte, welche Amar und St. Just, dem Konvent im Namen der Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, vorgelegt hatten. Ich halte es also für schicklicher, diese, die sonst unter den Beylagen hätten folgen müssen, anstatt jener Zerstückelung derselben im Bulletin, hier einzurücken, und am Ende das wenige eigene des Bulletins, das sich in der Anklagsakte findet, beyzufügen.)

In der Konventssitzung vom 26sten Ventose, legte Amar den längst erwarteten Bericht über die verhafteten Repräsentanten, Chabot, Delaunay von Angers, Bazire, Fabre d'Eglantine, und den entwichenen Julien von Toulouse, im Namen beyder Ausschüsse vor. Seine Vorlesung dauerte über drey Stunden. Folgendes ist die ausführlichste Darstellung des Berichtes, welche meines Wissens bekannt geworden ist. (42)

Die Absicht der auswärtigen Höfe, die unsern Ruhm und unser Glück neiden, war, mehrere aus unserer Mitte zu verderben, uns zu zertheilen, uns verächtlich zu machen, die Nationalrepresentation aufzulösen, und uns einen König zu geben; allein die Verschwörung wird unausgeführt bleiben; das Volk liebet die Wahrheit, und wir stehen im Begriff, ihm die Ränkemacher zu entlarven, die zwischen uns und das Volk tretten wollten, und den Patriotismus zum schändlichen Gewerbe machten.

Wir haben die Gründe angezeigt, die uns bewogen, die Verhaftnehmung von Chabot, Bazire, Delaunay von Angers, Julien von Toulouse, und

(42) Moniteur. p. 719. 720.

Fabre d'Eglantines zu verlangen; wir haben sie einzeln verhört; diese Verhöre botten, zum theil Widersprüche dar, zum theil warffen sie grosses Licht über den Verderbungsplan. Chabot und Bazire haben uns vorzüglich die abscheuliche Intrigue aufgedekt.

Ihr kennet, Bürger, die Verschwörungen, welche im vorigen Jahr, von unsern Feinden entworffen, zum theil auch ausgeführt wurden: unsere Städte wurden den Feinden übergeben, unsere Feldzugsentwürffe den Räubern mitgetheilt: gegenwärtig arbeitete man hauptsächlich, an einem Verderbungsplan.

Zu den verdorbenen Menschen, welche sich unter uns finden, gesellten sich Emißarien der verbündeten Mächte, englische Banquiers, österreichische Juden u. s. w. Sie sprachen das abscheuliche Wort Banqueroute aus; der Landmann erschrak, und eilte, Früchte einzukauffen; so entstuhnden Aufkauf und Wucher. Um wucherischen Handels willen, sind einige unserer Collegen verhaftet: die einen gaben fremden Banquiers Gehör; andere stuhnden mit den Verwaltern der Finanzgesellschaften, in schändlichen Verhältnissen. Dieß sind ihre Verbrechen, laßt uns nun die Menschen durchgehen, die sich mit ihnen verbanden. Es sind vornemlich Proly, der Baron von Frey, Chabots Schwager, und der Spanier Gusmann, sämmtlich Söldlinge unserer Feinde.

Proly, natürlicher Sohn von Kaunitz, ein elender verworffener Wollüstling, war Guadets und Brissots Freund.

Der Baron von Frey, dessen Familie, Maria Theresia in den Adelstand erhoben hatte, und mit dem Chabot sich durch Bande des Bluts verband, hat drey Brüder im Dienste des Kaisers.

Chabot gestund uns, sie hätten ihm ihre Schwester (43) nur gegeben, um sich das Ansehen von Patriotismus zu verschaffen, indem sie dieselbe an den ersten Revolutionisten Europa's verheuratheten. Er sagte uns auch, seine Schwäger seyen zu Wien im Bilde aufgehängt, ihr Vermögen eingezogen, und sie so zu Grunde gerichtet worden.

Wie, eure Schwäger, Chabot, sind zu Grunde gerichtet, und geben euch ihre Schwester mit zweymalhunderttausend Pfund Heyrathgut! Wie! ihr verbindet euch mit den Feinden von Frankreich! Ihr kennt ihre Absichten, sie wollen sich das Ansehen von Patriotismus verschaffen, und ihr helft ihnen Oesterreichs Entwürffe ausführen! Wann war ein freyer Mann, Anhänger der Tyrannen?

Zwey andere in dieß Geschäft verwickelte Ränkemacher, sind der Baron von Bause, gewesenes Mitglied der constituirenden Versammlung, und Benoite.

Alle diese Personen bildeten zusammen eine Gesellschaft von Wucherern, die die Preise fallen und steigen machten, und den Gewinn unter sich theilten. Der Baron von Bause, und Benoite, waren als geschikte Verderber und Wucherer, die Zwischenhändler. Die Absicht dieser elenden Menschen war, die Lebensmittel zu vertheuren, und das Volk dahin zu bringen, daß es sich solche durch Gewalt verschaffe.

Chabot sagte, um uns die Verderbtheit dieser Menschen zu beweisen, er hätte einige Bedenklichkeiten gegen die undelicaten Mittel, deren sich die Gesell-

(43) Es ist ganz gewiß, daß diese angebliche Schwester der Brüder Frey, eine Pariser Lustdirne, und somit des eckelhaften Capuziners würdig war.

schaft, um sich zu bereichern, bediene, gräuffert: Benoite habe ihm geantwortet: ich begreiffe nicht, warum man in Frankreich sich weigeren sollte, sein Glück zu machen; in England verkauffen sich die Parlamentsglieder öffentlich. Da glaubte ich, sagte uns Chabot in seinem Verhör, er spräche in Pitts Name zu mir. . . . Wie! Chabot, ihr kanntet die abscheulichen Seelen, und bliebet in der Gesellschaft? Aber das Verbrechen ist offenbar geworden, und der Konvent wird es zu straffen wissen.

Amar sprach nun von dem, was die ostindische Handlungsgesellschaft, die Finanzgesellschaften, und die Verfälschung des Konventsdekretes betrifft; er erinnerte an die verschiedenen Gesetze, welche alle Finanzactien den Einschreibungsgebühren unterwerffen, und verordnen, daß die Actien nicht anders abgetretten werden dörffen, als wenn die Uebergabe, und der, dem das Recht übergeben wird, auf die Actie selbst eingeschrieben werden. Er zeigte dann, wie die Wucherer, durch Empfangungsbekenntniße, und Uebertragsscheine, das Gesetz zu umgehen wußten.

Bazire, fuhr Amar fort, hat uns eine Unterredung, welche er mit Delaunay von Angers hielt, mitgetheilt, worinn man Pitts Verderbtheit nachgeahmt erblikt; Warum, sagte ihm Delaunay, sollten wir die Mitglieder des englischen Parlaments, die ihr Gewissen verkauffen, nicht nachahmen? Dieß ist ein sicheres Mittel, um sein Glük zu machen: und um die Bedenklichkeiten, welche Bazire vortrug, zu heben, fügte er bey: es wäre einzig darum zu thun, die Papiere der Handlungsgesellschaften fallen zu machen, diesen Zeitpunkt zum Ankauffen zu benutzen,

dann ein plötzliches Steigen zu bewürken, und die nemlichen Actien wieder auf dem Platz zu verkauffen.

Allein mit welchen Geldern, sagte **Bazire**, soll der Ankauff gemacht werden? Nichts ist leichter als dieß, antwortete **Delaunay**: der Abbe **Despagnac** macht eine Forderung von 4 Millionen; wann man ihm zu ihrer Zahlung verhilft, so wird er die Benuzung des Geldes, gern für gewisse Zeit überlassen.

Julien von Toulouse sagte zu **Bazire**: während **Delaunay** Aufsätze eingeben würde, um die Staatspapiere fallen zu machen, wollte er, den Verwaltern und Banquiers Furcht einjagen, um die Gesellschaft zu begünstigen, und ihren Gewinn zu vermehren; von **Bazire** verlange man nur, daß er schweige, und handeln lasse, **Delaunay** würde genau jedem seinen Antheil des Gewinstes besorgen.

Wir klagen also die Mitglieder der Gesellschaft **Delaunays von Angers** an, sich, um den Nationalcredit zu Grunde zu richten, eben der Mittel bedient zu haben, deren sich **Brissot** und seine Mitschuldigen, gegen die Freyheit bedienten, durch Mißbrauch und falsche Deutung der gerechten Gesetze des Konventes, den Gewinn ihrer Gesellschaften begünstiget, und den Beschlüssen der Volksrepresentanten durch Aenderung des Innhalts derselben, ihre eigenen Beschlüsse untergeschoben zu haben.

Bazire kannte alle diese Complotte, man bot ihm 100,000 Pf. wann er stillschweigen würde; er schwieg, und begieng so, selbst das Verbrechen, das er begehen lies.

Amar, gieng zu der Verfälschung über, deren sich die angeklagten Mitglieder der Finanzcommißion schuldig machten, indem sie den Inhalt des Beschluß-

ſes, der die Finanzgeſellſchaften aufhebt, veränderten. Er zeigte die Mittel an, deren ſie ſich bedienten, um die Vollſtreckung des Abſchnitts jenes Beſchluſſes zu hindern, welcher verlangte, die Finanzgeſellſchaften ſollen die acht Millionen, welche ſie dem Staate ſchuldig ſind, an den öffentlichen Schatz bezahlen.

Er erzählte von Chabot folgenden Zug: es waren 500 tauſend Pfund in Actien der oſtindiſchen Handlungs-Compagnie, bey einem der Angeklagten niedergelegt, um die Nichtvollſtreckung des Beſchluſſes über die Rükgabe der acht Millionen zu begünſtigen. Man ſprach davon, von dieſer Summe 50,000 Thaler an Chabot zu geben. Nein, ſagte dieſer, ich bin bisdahin rein geblieben, und will dieſe Summe nicht. Wir wollen das Ganze auf einmal theilen, damit keiner ein gröſſerer Schelm ſcheine, als der andere.

Amar brachte alles in Erinnerung, was Chabot geſagt hatte, um glauben zu machen, ſeine Abſicht wäre nur geweſen, dem Gange der Verrätherei zu folgen, um die Verräther deſto ſicherer alle zugleich entdecken zu können; er widerlegte dieſe Behauptung, und gab die Gründe an, welche die beiden Ausſchüſſe bewogen, auch Chabot für einen der Verſchwornen anzuſehen.

Er bemerkte auch noch, daß ſehr ſichere Nachrichten bewieſen, Chabot und Delaunay, hätten anſehnliche Summen empfangen, um in dem Proceſſe der 21 guillotinirten Stellvertretter zu intriguiren, und Fonfrede und Ducos zu retten. Die Anzeigen hierüber habe Bazire gegeben.

Am Schluß des Berichtes, trug Amar auf das Anklagsdekret gegen Chabot, Delaunay von Angers,

Julien von Toulouse, und Fabre d'Eglantines als Urheber der Verschwörung, und gegen Bazire als Mitschuldigen an, auch daß sie dem Revolutionsgerichte übergeben werden, um daselbst nach den Gesetzen ihr Urtheil zu empfangen.

In der Sitzung vom 11ten Germinal, las St. Just, ebenfalls im Namen beyder Ausschüsse, folgenden **Bericht über die verhafteten Repräsentanten, Camillus Desmoulins, Herault, Danton, Philippeaux und Lacroix**, vor. (44)

Die Revolution lebt in dem Volke, und nicht in dem Ruffe einiger Personen. Dieser wahre Gedanke, ist die Quelle der Gerechtigkeit und Gleichheit in einem freyen Staate. In ihm findet das Volk Sicherheit, gegen die ränkevollen Menschen, die sich durch Frechheit und Ungestraftheit, gewisser massen zu Patriciern erheben.

Es ist etwas schrekliches in der heiligen Liebe des Vaterlandes, sie ist so ausschliessend, daß sie mit Beyseitsetzung von Barmherzigkeit, Furcht und Menschenachtung, dem gemeinen Besten alles aufopfert. Sie stürzt Manlius; giebt jede eigene Neigung hin; führt Regulus nach Carthago zurük; wirfft einen Römer in den

(44) Rapport fait à la Conv. Nat. au nom de ſes Comités de ſureté générale & de ſalut public, ſur la Conjuration ourdie depuis pluſieurs années par les Factions criminelles, pour abſorber la Revolution Françaiſe dans un changement de dynaſtie; & contre Fabre d'Églantine, Danton, Philippeaux, Lacroix & Camille-Desmoulins, prévenus de complicité dans ces Factions, & d'autres délits perſonnels contre la Liberté; par St. Juſt. imprimé par ordre de la C. N. ſéance du 11 Germinal. 8. à Paris Impr. Nat. l'an 2 de la R. F. p. 38.

Republic. Franc. p. 2039. Monit. p. 777.

wandeln. Diese erwartet euch, wenn ihr die feindlichen Partheien zu vernichten wißt.

Sie sind die lezte Hoffnung der Tyrannei; ihre Quelle findet sich, in der allgemeinen Neigung, den Ruff den man sich erworben hat, zu eigenem Vortheil zu benutzen, und ihre zweyte Quelle, in den Bemühungen des Auslandes.

So haben die europäischen Regierungen, seit 5 Jahren, einen Theil der Menschen verdorben, die in der Revolution eine Rolle spielten. Zum Gutes thun haben viele Verstand genug, aber wenige besitzen ein Herz, das unerschütterlich das Gute will. Wundre man sich also nicht länger, über den Einsturz so mancher Marktschreyerbude. Bey allen Völkern war dieß der Gang des menschlichen Geistes, und dieß sind unter uns, die Ueberbleibsel der Monarchie. Alles Böse das die Tyrannen uns vorwerffen, kommt von ihnen her, und glüklich wäre Europa, wann es nicht mehr von ihnen beherrscht würde.

Möge es dem Himmel gefallen, daß wir den lezten Sturm der Freyheit erlebt, und die Erfahrung uns die Ueberzeugung gegeben habe, daß freye Regierungen einer Sicherheit bedürffen! dieß ists, was ich nochmals zu beweisen denke, wenn ich euch die seit mehreren Jahren gegen die Revolution angezettelte Verschwörung, in ihren Theilen, ihrem Fortgange, ihren Mitteln, und ihren Absichten, auseinander lege.

Ihr hattet versaümt, auf eine bestimmte Weise, das Volk und euch, gegen den Einfluß der Zwischengewalten zu sicheren. Wann die Menschen die diese besassen, sich vereinigten, so war die Regierung zu schwach gegen sie, indem jene in Ränken lebten, und gegen das gemeine Beste arbeiteten; daher der unru-

hige und regellose Gang der Geschäfte; Ihr komitet die Mißbräuche nicht unmittelbar angreiffen, und die Beamten begünstigten sie.

Erinnert euch, wie sie wechselsweise Lafayette, Dumourier, und dem Federalismus dienten. Der persönliche Charakter einiger unter ihnen, rettete das Vaterland, in Zeiten der Gefahr und Verrätherei; aber ihre Mehrheit, war nur sträflichen Begierden ergeben.

Das Ausland hatte die Folgen einer Verfassung berechnet, in welcher die vereinigten unterſten Beamten, stärker waren, als die Regierung selbst. Zwey Ursachen raubten den Regierungsanstalten Stärke und Kraft; bey den einen war es Ruhmsucht, die aus ehrenvoller Dunkelheit heraustretten wollte; bey anderen Verrätherei und Einverständniß mit den Feinden des Vaterlands. Noch ein dritter Grund, arbeitete unaufhörlich an der Vernichtung der höchsten Thätigkeitsharmonie des politischen Körpers, dieser war die beständige widerrechtliche Anmassung jener Macht, die der Nationalrepresentation, und der von ihr ausgehenden Revolutionsregierung, allein zukömmt.

Wir wollen nun sehen, wie die Partheien, diese Gebrechen unsers Zustandes, zu benutzen wußten; wir wollen sehen, wie die Verbrechen, welche durch des Volkes unwiederstehliche Neigung zur Freyheit, sich zu verstellen gezwungen waren, alle durcheinander sich mit der Revolution in Gährung sezten; wir wollen allen Gesichtern die Larven abreissen, und Schritt für Schritt dem Auslande folgen.

Brittanien und die übrigen gegen das fränkische Volk feindlich handelnden Regierungen, haben seit dem Anfang der Revolution fortgehend eine Parthei unter uns erhalten, die aus mehreren harmouirenden, wenn

gleich öfters einander selbst unbekannten Faktionen, zusammengesezt war; so oft eine derselben niedergeschlagen ward, geriethen die übrigen in Furcht, und erregten neue Unruhen, um den Gang der Gesetzgebung und der Gerechtigkeit, die ihnen furchtbar war, zu hemmen.

Die orleansche Parthei war die erste, ihre Aeste waren durch alle Gewalten, und alle drey gesetzgebenden Versammlungen verbreitet.

Diese verbrecherische aber feige Parthei, richtete sich stets nach den Umständen, und nahm immer die herrschende Farbe an; dieß war ihr Verderben, denn immer falsch und verstekt, ohne je einen Wagstreich zu thun, ward sie von der Thatkraft rechtschaffener Menschen, und von der Macht der Tugend des Volkes, überwunden; nur verhüllt folgte sie dem Gange der Revolution, und durfte nie etwas wagen.

Dieß lies im Anfange glauben, von Orleans besässe keinen Ehrgeitz; denn die Umstände mochten noch so gut vorbereitet seyn, so mangelten ihm Muth und Entschlossenheit.

Diese geheimen Zuckungen der Partheien, die heuchlerisch und verstekt arbeiteten, waren die Ursachen des Unglüks der Nation. Die Volksrevolution war der Deckel eines Vulkans, der aus fremden Verschwörungen zusammengesezt war. Die constituirende Versammlung, war bey Tage der Senat, und bey Nacht ein Hauffe von Factionisten, die die Politik und Künste des kommenden Tages vorbereiteten. Bey allen Geschäfften war doppelte Absicht vorhanden; der einen offenbaren, gab man liebliche Farben; die andere geheime, führte zu verborgenen, dem Wohl des Volkes zuwiderlauffenden Resultaten.

Der Adel als verbrecherischer Feind der Bourbons, ward bekämpft, um den Weg zum Throne für Orleans zu bahnen. Man sieht fortgehend die Bemühungen dieser Parthei, um den Hof, der sein Feind war, zu Grunde zu richten, und das Königthum zu erhalten; aber das eine mußte das andere mit sich in den Abgrund herabreissen, die Königswürde kann ohne Patricier nicht bestehen.

Man rechnete auf Mirabeaus Geist, um den Thron ohne Patriciat zu erhalten: er starb, und man versuchte bey der Revision die Aufgabe zu lösen: es gelang nicht. Da die Gesetzgebung unvermögend war, die Parthe zu unterstützen, so nahm man zur Politik und Ränkeschmieden seine Zuflucht.

Ein neuer Auftritt kam zum Vorschein. Die Verbrechen des Tyrannn, hatten gegen die Königswürde, welche Brissot, Vrgniaud, Buzot und ihre Mitschuldigen, für Orlans erhalten wollten, Abscheu erregt. Die Volksmeinung war der Monarchie so durchaus entgegengesezt, daß sich diese unmöglich öffentlich vertheidigen lies.

Nun nahm die Parthei Orleans, von neuem zur Verstellung ihr Zuflucht; sie ists, die die Verbannung der Bourbons vrschlägt, und sie ists, die sie wieder auf den Thron sezen will; sie will die Königswürde herstellen, und vrbannt sie zum Scheine; sie kam jeden Abend mit Orleans zusammen, und verfolgte und denuncirte ihn zum Scheine.

Dieß Betragen sollte den heimlichen Anhängern der Tyrannei, das Ansehen der aufrichtigsten Freunde der Freyheit geben, und ihnen die öffentliche Meinung in dem Grade verschaffen, daß wann die republikanische Parthei unterdrükt wäre, sie im Genusse gren-

zenlosen Zutrauens, mit dem für sich eingeflößten Enthusiasmus, alles zu unternehmen wagen dörften.

Aber auch diese künstlich angelegten Entwürffe, konnten der Thatkraft der Anhänger der Republik nicht widerstehen. Dumourier, der Freund der Könige und das Haupt der Orleanschen Parthei; Dumourier, der sich gegen Lafayette nur darum erklärt hatte, weil dieser Anhänger des Hofes war; Dumourier, welcher die Verbannung des Königs, nicht seinen Tod wollte, um eine andere Dynastie an seine Stelle zu bringen; Dumourier, die Creatur Orleans und Brissots, brach los; Die Entwürffe Brissots und seiner Mitschuldigen waren aufgedeckt, man hatte einen König aus OrleansFamilie gewollt.

Alles ist nun offenbar, und der Zusammenhang der Dinge klar; von Orleans ist hingerichtet, und für seine verbrecherischen Ansprüche gstraft; aber die Factionen die für seine Parthei arbeitten, haben ihn überlebt.

Sie leben noch, die Partheien der Freunde Dumouriers; können sie die Republik lei haben? sicher nicht, und ihr dörft keinen Frieden hoffen, bis die lezten Anhänger Orleans — bis di Parthei der Nachsichtigen, welche die Aristokratie vrtheidigt, bis die lezten Freunde Dumouriers, und die bis heute noch unentdekten Theilnehmer der Verräthereien, mit dem Tode gestraft sind.

Aus diesen allen ist die Verschwörung des Auslandes zusammengesezt. Seit 5 Jahren conspirirt es in unserer Mitte, durch Verderbung der Redner, daß sie uns schädliche Rathschläge geben, welche die Umstände und die Lage der Dinge zu bestreiten nicht erlaubten; durch Herabwürdigung unserer Münzen; durch Zer-

störung unserer Colonien; durch Bestechung unserer Generale und Beamten; durch Vernichtung unsers Handels; durch Stöhrung des Umlaufs der Lebensmittel; durch Federalismus, in den es jedes Departement, jeden Distrikt, jede Gemeinde, selbst jede Sektion, wirklich versezte, und zu einer von der Nationalrepresentation unabhängigen Gewalt machte. Das Ausland rechnete weniger auf die Macht seiner Waffen, als auf die Unbesonnenheit der Franken, und nur zu sehr, hat unser Betragen ihrer Erwartung entsprochen.

Die Errichtung einer neuen Regierung, ist, vorzüglich in einem grossen Reiche, wo durch die Menge des in einander greiffenden Räderwerks, der Verhältnisse und Gefahren, die meisten Mißbrauche sich der Gerechtigkeit entziehen, und der Weisheit widerstehen, mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Wie will man Ränke entwickeln, wo alle Fäden brechen, und auch die sorgfältige Aufmerksamkeit verwirrt wird? wie will die ruhige Stimme des gesunden Menschenverstandes sich Gehör verschaffen, wo ihr die List allenthalben Fallstricke bereitet?

Indessen haben die Gefahren, aus denen die Freyheit sich rettete, die Bürger behutsamer gemacht. Möge die Vergangenheit uns unterrichten! Das Ausland denkt sicher nicht, uns in Frieden zu lassen; wir müssen alle Partheien, die es bildete, alle Anhänger die ihm übrig blieben, und alle Anschläge die entworffen wurden, enthüllen: denn aus den, der Strasse entgangenen Trümmern der Partheien, welche die Zukunft förchten, würden neue gebildet. Die Trennungen Mirabeaus, und der Lameths, die zu einer Parthei gehörten; die Trennungen der Lameths

und Lafayettes, die beide Stützen der Königswürde waren; die zwischen Brissot und Orleans, welche insgeheim Freunde waren; alles überzeugt uns, daß das Ausland zu allen Zeiten verschiedene Partheien begünstigte, um sie an den nemlichen Verschwörungen arbeiten zu lassen, und diese desto verworrener zu machen.

Ganz neulich hatte Hebert, der geheime Anhänger der Königswürde, gegen die Banken geschrien, während er jeden Abend bey den Banquiers aß; er schien Chabots erklärter Feind zu seyn, und am Tage der Verhaftnehmung des lezteren, sollten Hebert und seine Frau, da zu Abend speisen. Während Chabots Verhaft, schrie er unaufhörlich gegen ihn, und war doch sein Anhänger.

Ronsin hatte mit den Ausländern Frey, den Schwägeren Chabots Umgang. Der holländische Banquier Kook-Knoff, war Dumouriers Freund, und der Vertraute aller seiner Absichten gewesen; er besorgte die Herausgabe des Tagblattes, der Batavier, mit Clootz, welcher das Universum mit Ausnahme Frankreichs, lieb hatte; niemals konnte man an diesen Berührungspunkten zwischen Ronsin, Chabot, Hebert und Clootz zweifeln, wann sie auch gleich unter sich uneinig zu seyn schienen.

Im Jahr 1790, war eine Parthei vorhanden, welche die Krone auf Orleans Haupt setzen, und eine die sie der bourbonschen Familie erhalten wollte; eine andere Parthei wollte das Haus Hannover, auf den Thron von Frankreich bringen. Der 10te August, stürzte mit dem Königthum, auch die Entwürffe dieser Partheien; der Schrecken zwang nun die heimlich zu Gunsten der Monarchie Verschwornen, sich noch tie-

ker zu verstellen; alle Partheien nahmen den Aussenschein der republikanischen an. Brissot, die Gironde und Dumourier, setzten die Parthei Orleans fort; Carra, die des Hauses Hannover; Manuel, Lanjuinais und andere, die vom Hause Bourbon. Alle diese Partheien, deren jede ihre eigne politische Absicht verfolgten, vereinigten sich in dem Haß gegen die republikanische Parthei: die Gefahren verbanden jene, sie kämpften am Ende gemeinschaftlich um die Königswürde, und fielen zusammen. Das Ausland begünstigte alle diese Partheien; es gab ihnen Waffen in der Vendee; durch sie legte es in den Arsenalen Feuer an; zertheilte durch sie das Reich, und arbeitete am Federalismus, um auf seinen Trümmern die monarchische Regierung wieder aufzurichten; durch sie unterstützte es Dumourier; durch sie lies es nichts unversucht, um eure Regierung zu Grunde zu richten, euch gelinde zu machen, und euere Erneuerung zu bewerkstelligen. Wo immer ein Verbrechen sich fand, durch welches das Ausland den Thron wieder aufrichten, und die Errichtung der Republik hindern zu können hoffte, gebrauchte es die Partheien dazu. Eine andere Parthei war vorhanden, die zu allen vorhergehenden gehörte, und ihrer aller spottete; bald wollte sie die Gewalt an sich reissen; bald war sie königlich gesinnt; bald wollte sie Reichthümer; bald suchte sie sich ein grosses Ansehen bey jeder möglichen künftigen Regierung zu erhalten; und bald diente sie dem Ausland; auch diese Parthei war gleich allen übrigen muthlos, und behandelte die Revolution als ein Theaterspiel.

Fabre d'Eglantine, befand sich an der Spitze dieser Parthei, und war nicht allein: er war der Cardinal von Retz unserer Zeiten; er war Orleans

Lobredner, und bis zur Zeit seiner Verhaftung, selbst nach derselben, in alle Partheien verwickelt; er wußte alle Ränke anderer zu eignen Ränken zu benutzen; war ihr Angeber, um Gefahr und Unklugheit nicht mit ihnen zu theilen; und zu ihren Diensten bereit, wo er sicher war, keine Blösse zu geben; er war arbeitsam, und wußte mit erkünstelter Aufrichtigkeit jedermann nach der Sprache seines Herzens anzureden, und seinen eigenen Neigungen gemäß zu leiten; sorgfältig forschte er allen Ereignissen nach, um sowohl den Schelmen, den er als Werkzeug seiner Absichten brauchen konnte, als auch die für das Wohl des Vaterlands wachenden Augen, die er vermeiden oder täuschen mußte, kennen zu lernen. Von Marat entwarff er eine unwahre Schilderung, und lieh ihm von seinen eigenen Farben, um sich damit geheime Achtung zu verschaffen; Herzen und Geister, Vorurtheile und Leidenschaften, dienten ihm zum Spiel, wie Musiknoten dem Componiste.

Fabre war jederzeit im Herzen königlich gesinnt; er verstellte sich, gleich den andern, weil er feige war.

Am 10ten August, zeigten sich die Häupter der verschiedenen königlichen Partheien offenbar. Petion, Carra, Vergniaud, Brissot, bemühten sich den niederreissenden Strom der republikanischen Parthei zu hemmen; sie wandten sich bittend an das Volk, für den Tyrannen und seine Familie. Fabre half zur Rettung Duponts; er war vor dem 10ten August, in Einverständnissen mit dem Hofe gestanden; gab sich für den Vertrauten aller Ränke der Tuillerien aus; mehrere Personen hörten ihn sagen: er habe den Hof zum besten; es ist sehr wahrscheinlich, daß er in der That jedermann betrog. Fabre sprach während der

zehn ersten Monate der Konventssitzungen beynahe gar nicht; er schonte **Dumourier**, **Brissot**, und die Jakobiner, und erwartete, ohne sich auf diese oder jene Seite zu neigen, ob das Laster oder die Tugend siegen würde.

Im Monat Junius, wurden die Ränke neuerdings vorgenommen, welche der Schrecken des 31sten Mai, für einen Augenblick unterbrochen hatte. Jede Parthei hatte ihre besonderen Absichten, aber alle wollten den Konvent und die Regierung zu Grunde richten. Jede Parthei hatte ihre Anhänger und ihre Betrogenen, und so zettelte sich eine geheime und zusammengesezte Verschwörung an, welche die verschiedenen Beamten und den Gemeingeist so verderbte, daß der Nationalkonvent, und die gutdenkenden Patrioten, ganz einzeln stehend, übrig blieben.

Dann erschien eine Parthei, die von dem Auslande den Auftrag hatte die Republik zu verderben, und durch mit wüthender Heftigkeit vorgetragene und gewaltsam unterstüzte Meinungen, den Bürgerkrieg zu erregen. Ein Freund **Chaumets**, sagte in einer Volksgesellschaft zu **la Nievre**, die Zeit würde kommen, wo die Liebe eines Vaters gegen sein Kind, und die kindliche Ehrforcht, als Verbrechen gegen die natürliche Freyheit der Wesen, würden bestraft werden.

Eine von **Chaumet** abhangende Volksgesellschaft, wagte es, euren Beschluß über den Gottesdienst zu tadlen, und **Heberts** und **Chaumets** Meinung in einer Zuschrift zu loben. **Fabre** vertheidigte hier diese arglistigen Meinungen. Man griff die Unsterblichkeit der Seele an, die dem sterbenden Socrates Trost war; man gieng noch weiter; man bemühte sich, den Atheismus zu einer noch unduldsameren Religion zu erheben,

als selbst der Aberglaube ist. Man griff den Gedanken einer ewigen Vorsehung an, die sicher über uns gewacht hat. Es schien, als wollte man, die edelsten Vorstellungen eines freyen Volkes, Natur, Menschlichkeit, ein höchstes Wesen, aus der Welt verbannen, um nichts darinn zu lassen, als das Nichts, die Tyrannei und das Verbrechen. Wie viele Feinde hoffte man der Freyheit zu machen, wenn man ihr diese Greuelthaten aufbürdete! Aber die Urheber dieser Anschläge, sind gegenwärtig als Verräther des Vaterlandes und Anhänger des Königthums erkannt.

Chaumet sandte zur Zeit seiner Betrügereien 30,900 Pfund an seinen Vater, und warnte ihn, weder National Domainen noch Emigrierten-Güter zu kauffen.

Mögen die Franken sich unter einander lieben und alles vermeiden, was neue Unruhen in ihrem Vaterlande erregen könnte! Mögen sie die Vernunft ehren, aber möge auch die Vernunft nicht die Gottheit vergessen.

Es ist ein bemerkenswerther Umstand, dessen sich die Nachwelt schämen wird, daß das Ausland die vorgebliche Wiederherstellung der Religion, zum Vorwande des Krieges gegen uns machte, und zu gleicher Zeit, uns in den Atheismus zu stürzen bemüht war.

Einer andern Parthei, war der Auftrag gegeben die Volksrepresentanten zu verderben, um dadurch die Unruhen und die aristokratische Aufruhr, die man beabsichtigte, zu begünstigen. Diese war Chabots Parthei. Eine andere in die übrigen alle eingeweihte Parthei, hatte den Auftrag, die Regierung und die Nationalrepresentation anzugreiffen und zu zerstören.

ſey es mit Gewalt, oder wann es gelänge, ihre Erneuerung zu erhalten.

Die verbrecheriſchen Partheien, die vom Auslande beſtellt waren, um die Nationalſtellvertrettung anzugreiffen, und eure Erneuerung zu verlangen, ſtellten euch als geſchwächt, und durch die Arbeit von achtzehn Monaten abgenuzt dar: ſo urtheilten ſie nicht von den Tyrannen unſerer Zeit, die ſeit einem halben Jahrhundert, Europa bedrücken; auch die ſind nicht abgenuzt, die ſeit mehreren Jahren unter uns conſpiriren; ſollte das Laſter weniger ſchwächen als die Tugend?

Findet ſich eine Macht auf Erde, die ſo aufrichtig, ſo Volksfreundin, ſo dankbar gegen das Volk war, als ihr; zählt die Geſchichte viele Regierungen, die gleich euch, die Laſt von fünfzehn Armeen, ſo vieler Verräthereien, und einer ſolchen rieſenmäßigen Vereinigung, die ſich ungerechter Weiſe zum Feinde des fränkiſchen Volkes aufwarff, trugen? Ihr ſeyt abgenuzt! und habt Europa überwunden, und habt zwölfmal hundert tauſend Streiter auf den Füſſen! Wie könnten eure Feinde euren Untergang theuer genug bezahlen? Kann etwas klarer ſeyn, als die böſen und verrätheriſchen Abſichten derer, die durch eure Erneuerung die Freyheit vernichten wollten. Das allenthalben ſiegreiche fränkiſche Volk, hat ſeinen Stellvertrettern, in der erſten Reihe der Mächte der Erde, Platz angewieſen; das Volk iſts, das man in euch beſchimpft; ihr habt ihm Rechnung zu geben, von dem Heiligthum ſeiner euch anvertrauten Gröſſe. Das Volk hat ſeine Republik anerkannt; ſein Wille bedarf keiner fremden Beſtätigung, und mit Verachtung und Sieg, antwortet es allen Tyrannen, oder auch, es kann ſterben.

Die gleichen Menschen, die zu Anfang der Revolution, eine Aenderung der Dynastie haben wollten, finden sich wieder, an der Spitze der Partheien, deren Zweck euer Untergang war.

Hier macht die Geduld dem gerechten Zorne der Wahrheit Platz; sollten wir noch unsere Augen verschliessen wollen, während ganz Europa, wir allein die wir blind waren ausgenommen, längst überzeugt ist, daß Lacroix und Danton, Anhänger des Königthums seyen, während Erkundigungen über Fabre d'Eglantine, Dantons Mitschuldigen, keinen Zweifel an seiner Verrätherei mehr übrig lassen, während der Gesandte des fränkischen Volkes in der Schweiz, uns die Niedergeschlagenheit der Ausgewanderten, seit der Verhaftnehmung Fabres, des Freundes von Danton, meldet.

„Danton, du wirst dich vor dem unvermeidlichen und unerbittlichen Gerichte zu verantworten haben. Wir wollen dein vergangenes Betragen durchgehen, und darthun, wie du vom ersten Tage an, Mitschuldiger aller Verbrechen, beständiger Feind der Freyheit warest, und mit Mirabeau, Dumourier, Hebert und Herault-Sechelles conspirirtest. Danton, du hast der Tyrannei gedient, du warest allerdings Lafayettes Feind; aber auch Mirabeau, von Orleans und Dumourier, waren seine Feinde. Solltest du es wagen zu läugnen, daß du an diese drey Männer, die gefährlichsten Verschwornen gegen die Sache der Freyheit, verkaufft warest? Durch Mirabeaus Gunst, wurdest du zum Verwalter des Departements von Paris, in einer Zeit ernennt, wo die Wahlversammlung offenbar königlich gesinnt war. Alle Freunde Mirabeaus rühmten sich laut, dir

den Mund geschlossen zu haben; auch bliebest du stumm, so lang jener abscheuliche Mensch lebte. Du machtest damals, einem strengen Patrioten, bey einer Mahlzeit, den Vorwurff, er schade der guten Sache dadurch, daß er sich von Barnave und den Lameths trenne, welche die Sache des Volkes verlassen hatten.

„In den ersten Tagen der Revolution, botteſt du dem Hofe eine drohende Stirne entgegen; du sprachest mit Heftigkeit gegen ihn. Mirabeau, der eine Aenderung der Dynastie beabsichtigte, fühlte den Werth dieses Trotzes, und bemeisterte sich deiner. Von da an verliessest du die strengen Grundsätze, und bis zur Zeit des Blutbades auf dem Marsfelde, hörte man nicht mehr von dir reden; damals stimmtest du bey den Jakobinern zu dem Antrage, den Laclos that, und der ein verderblicher von den Feinden des Volks bezahlter Vorwand war, um die rothe Fahne auszustecken, und tyrannische Gewalt zu versuchen; die Patrioten die das Geheimniß der Verschwörung nicht kannten, hatten vergeblich deine blutdürstende Meinung bekämpft. Du erhieltest gemeinschaftlich mit Brissot den Auftrag, die Bittschrift des Marsfeldes aufzusetzen, und ihr bliebt vor Lafayettes Wuth verschont, während er zweytausend Patrioten morden ließ. Brissot wandelte ruhig in Paris umher, und du begabst dich nach Arcis-Sur-Aube, und lebtest da glückliche Tage, wenn anders der Verräther seines Vaterlandes glücklich seyn konnte. Was soll man von deinem ruhigen Aufenthalte zu Arcis-Sur-Aube denken? Du warest einer der Verfasser der Bittschrift, und die, welche sie unterzeichnet hatten, lagen theils in Ketten, theils waren sie gemordet. Die Tyrannei mußte wohl Ursache haben, dankbar gegen Brissot

und dich zu seyn, da sie weder Haß noch Furcht gegen euch zeigte? Was soll ich von der Frechheit sagen, mit der du, so oft das Vaterland in Gefahr war, seine Sache verliessest, und dich zurückzogest?„

„Nach Mirabeaus Tode, hast du die Lameths unterstüzt, und mit ihnen conspirirt. Du bliebst während der gesetzgebenden Versammlung neutral, und erklärtest dich nicht, während des mühevollen Kampfes der Jakobiner mit Brissot, und der Parthei von der Gironde. Bey Gelegenheit des Krieges, stimmtest du erst ihrer Meinung bey, und als die wackersten Bürger dir dringende Vorwürffe machten, erklärtest du, du wolltest beyde Partheien beobachten, und nahmest wieder zum Stillschweigen deine Zuflucht. Mit Brissot auf dem Marsfelde verbunden, theiltest du hernach seine Ruhe, und seine freyheitsmordenden Meinungen; ganz dieser siegenden Parthei ergeben, sagtest du zu denen, die euch nicht folgen wollten: weil sie dann allein auf ihrer Meinung, in Betreff des Krieges beharrten, und sich durchaus zu Grunde richten wollten, so wären deine Freunde und du, genöthigt, sie ihrem Schicksale zu überlassen. Als du dann das Ungewitter des 10ten Augusts heranrücken saheſt, da zogest du dich wieder nach Arcis-Sur-Aube zurück. Die Patrioten gaben die Hoffnung auf, den Ausreisser zur Zeit wo Gefahren der Freyheit drohen, wieder zu sehen. Indessen drängten dich Schaam und Vorwürffe; als du wußtest, daß der Sturz der Tyrannei wohl eingeleitet und unvermeidlich sey, kamst du am 9ten August nach Paris zurück. Du legtest dich schlaffen in der furchtbaren Nacht; lange wartete deine Abtheilung, die dich zu ihrem Präsidenten ernennt hatte, vergeblich auf dich.

Man riß dich mit Gewalt aus der schändlichen Ruhe; eine Stunde lang führtest du den Vorsitz; verliessest um Mitternacht, als die Sturmglocke ertönte, deine Stelle. Eben traten die Söldlinge des Tyrannen herein, und sezten dem, der deinen Platz eingenommen hatte, die Bajonette auf die Brust. Du schliefest!„

„Was that während der Zeit, Fabre, dein Mitschuldiger und dein Freund? Du hast es selbst gesagt: er unterhandelte mit dem Hof, um ihn zu betriegen. Hätte aber wohl der Hof Zutrauen gegen Fabre gehabt, wann er seiner Käuflichkeit nicht sicher, und seines Hasses gegen die Volkssache nicht gewiß gewesen wäre? Der Freund eines Menschen, der mit dem Hofe unterhandelte, ist auf jeden Fall ein Niederträchtiger. Der Verstand ist dem Irrthume unterworffen, aber wer gewissenlos handelt, ist ein Verbrecher.„

„Was thatest du aber seither, um uns zu beweisen, daß ihr, Fabre dein Mitschuldiger und du, den Hof hättet betriegen wollen? Euer seitheriges Betragen, war das Betragen Verschworner. Als du Minister warest, sollte ein Gesandter nach London ernennt werden, um den Bund zwischen beyden Völkern enger zu knüpfen. Der Minister Lebrun schlug Noel'n einen gegenrevolutionistischen Journalisten dazu vor; du widersezteſt dich nicht! und als man dir darüber, als über eine Schwäche, Vorwürffe machte, antwortetest du: ich weiß wohl, daß Noel nichts taugt; allein ich werde ihn durch einen meiner Verwandten begleiten lassen. Was war die Folge dieser verbrecherischen Sendung? der Krieg, auf den es angelegt war, und Verräthereien.„

„Du besorgtest in der Wahlversammlung die Ernennung von Fabre und Orleans: den ersten rühmtest du, als einen sehr fähigen Kopf; und vom zweiten sagtest du, als Prinz vom Geblüt würde seine Gegenwart, der Versammlung der Volksrepresentanten, in den Augen von Europa grösseres Ansehen verschaffen; Chabot stimmte für Fabre und Orleans. Du bereichertest Fabre, während deines Ministeriums; damals machte Fabre aus seinen federalistischen Gesinnungen kein Geheimniß, und sagte: Frankreich würde in vier Abtheilungen getheilt werden. Roland, der Anhänger des Königthums, wollte über die Loire und nach der Vendee gehen; du wolltest in Paris bleiben, wo Orleans war, und wo du für Dumourier arbeitetest. Du ertheiltest Befehle zur Rettung Duponts: er entfloh unter Begünstigung eines Aufruhrs, den deine Emmissarien durch Untersuchung einer Waffenladung erregt hatten. Mallouet und der Bischoff von Autun, waren oft bey dir; du dientest ihnen. Brissots Parthei, klagte Marat an, und du zeigtest dich als seinen Feind: vom Berge trenntest du dich, so oft ihm Gefahr drohte. Du hast dir öffentlich ein Verdienst daraus gemacht, daß du Gensonne, Guadet und Brissot niemals denuncirt hast; stets botest du ihnen den Oelzweig, als Bürgen euers Bundes, gegen das Volk und die strengen Republikaner. Die Gironde gab sich das Ansehen, als wäre sie mit dir im Streite. Um dich zu einer Erklärung zu zwingen, verlangte sie Rechnung von dir, und beschuldigte dich des Ehrgeitzes. Deine vorsichtige Heuchelei wußte alles zu vergleichen, und sich mitten zwischen allen Partheien aufrecht zu halten; sie wußte stets sich mit dem Starken zu verstellen, und

auch

auch den Schwächsten nicht zu verhöhnen. Bey sturmvollen Verhandlungen, ärgerte man sich über deine Abwesenheit und dein Stillschweigen; du sprachest vom Landleben, von der Wollust der Einsamkeit und Faulheit: dennoch konntest du deine Schlafsucht verlassen, um Dumourier, Westermann sein vielgelobtes Geschöpf, und seine mitschuldigen Generale, zu vertheidigen. Du sandtest Fabre, als Abgesandten zu Dumourier, unter dem Vorwand, ihn wieder mit Kellermann auszusöhnen. Die Verräther waren zu unserm Unglück nur allzueinig: sie behandelten sich als Freunde, in allen ihren Briefen an den Konvent, in ihren Reden vor den Schranken, und du warst ihr gemeinschaftlicher Freund. Der Erfolg von Fabres Gesandtschaft, war die Rettung der preußischen Armee, unter geheimen Bedingungen, die dein seitheriges Betragen, klar gemacht hat.„

„Dumourier lobte den Bruder von Fabre d'Eglantine, Fabrefond. Kann man an eurer sträflichen Verbindung gegen die Republik zweifeln?„

„Du wußtest den Zorn der Patrioten zu besänftigen, schilderteſt die Unglücke die wir erlitten, als eine Folge der Schwäche unserer Armeen, und zogest die Aufmerksamkeit von der Treulosigkeit der Anführer ab, um sie auf Anwerbungen neuer Mannschaft zu lenken. Zu diesen Verbrechen verbandest du dich mit Lacroix, diesem längst verruffenen Verräther, mit dessen schwarzer Seele kein anderer Bund, als der Bund der Verschwornen möglich war. Lacroix war von jeher mehr als verdächtig, heuchlerisch und treulos, sprach er niemals aufrichtig zu dieser Versammlung, und war frech genug, Miranda zu loben, und die Erneuerung des Konventes vorzuschlagen; gegen Du-

mourier betrug er sich, wie du; ihr gabt euch beyde gleiche Mühe, die gleichen Schandthaten zu decken. Lacroix zeigte mehrmals seinen Haß gegen die Jakobiner. Woher kommt die Pracht die ihn umgiebt? Aber wozu das Gedächtniß so vieler Greuel, während euer unzweideutiges Einverständniß mit Orleans und Dumourier in den Niederlanden, der Gerechtigkeit, die euch straffen soll, genüget? „

„Danton, du hattest nach dem roten August, eine Zusammenkunft mit Dumourier, in der ihr euch, jede Prüffung aushaltende Freundschaft schwuret, und euer Schicksal verbandet. Du hast seither den straffbaren Bund erfüllt, und bist noch sein Freund, während ich diese Worte spreche. „

„Du spracheſt bey deiner Rückkunft aus Belgien, von Dumouriers Lastern und Verbrechen, mit eben der Bewunderung, mit der man von Catos Tugenden würde gesprochen haben; du gabst dir Mühe, die Sitten des Volkes zu verderben, indem du bey mehreren Gelegenheiten, der Lobredner verderbter Menschen, deiner Mitschuldigen waresť; du hast zuerst in einem Kreiſe von Patrioten, die du zu übervaschen dachteſt, die Verbannung Capets vorgeschlagen; nach deiner Rückkunft, wagteſt du diesen Vorschlag nicht mehr zu vertheidigen, da er verworffen war, und dein Sturz geworden wäre. „

„Dumourier, der um eben diese Zeit nach Paris gekommen war, um heimlich im Prozeß des Tyrannen zu arbeiten, wagte es selbst nicht, dem lauten Ruffe der Nationalrache, die den Tyrannen zum Tode verurtheilte, zu widerstehen. Wie betrugeſt du dich im Vertheidigungs-Ausschusse? Du nahmeſt Complimente von Brissot und Guadet, und erwiederteſt

ſie; du ſagteſt zu Briſſot: ihr habt viel Einſichten, allein ihr machet Anſprüche. So war dein Unwille gegen die Feinde des Vaterlands beſchaffen. Du willigteſt ein, daß man den Konvent, von Dumouriers Ungehorſam und Verrätherei nicht benachrichtigte; mit Wimpfen und Orleans, hielteſt du heimliche Zuſammenkünfte. Zu gleicher Zeit erklärteſt du dich für gemäßigte Grundſätze; deine kraftvollen Ausdrücke ſchienen die Schwäche der Maaßregeln, die du vorſchlugeſt, zu decken; du behaupteteſt, ſtrenge Grundſätze würden der Republik zu viele Feinde machen. Als ewiger und allgemeiner Vermittler, fiengen alle deine Reden auf dieſer Tribüne, mit der Heftigkeit des Donners an, und endigten ſich, mit einem Vertrag zwiſchen Wahrheit und Lüge.„

„Wann haſt du in der Verſammlung der Stellvertretter der Nation, in der ich dich anklage, muthvoll gegen Briſſot und ſeine Parthei, geſprochen? Bey deiner Rückkunft aus den Niederlanden, verlangteſt du, die Patrioten von Paris ſollten ſich in Maſſe erheben, und nach den Grenzen ziehen. Wann dieß geſchehen wäre, wer hätte dann der Ariſtokratie und ihren Anſchlägen, Widerſtand geleiſtet? Briſſot verlangte nichts anders, der Tod der Patrioten auf dem Schlachtfelde wäre gewiß geweſen, und die Wünſche aller Tyrannen der Erde, für die Zerſtörung von Paris, und den Untergang der Freyheit, wären erfüllt worden.„

„Du erregteſt einen Aufſtand in Paris, der mit Dumourier verabredet war; du machteſt ſogar die Anzeige, daß, wenn Geld dazu nothwendig wäre, die Caſſen der Niederlande dir offen ſtünden. Dumourier verlangte den Aufruhr in Paris, um einen

mourier betrug er sich, wie du; ihr gabt euch beyde gleiche Mühe, die gleichen Schandthaten zu decken. Lacroix zeigte mehrmals seinen Haß gegen die Jakobiner. Woher kommt die Pracht die ihn umgiebt? Aber wozu das Gedächtniß so vieler Greuel, während euer unzweideutiges Einverständniß mit Orleans und Dumourier in den Niederlanden, der Gerechtigkeit, die euch straffen soll, genüget? „

„Danton, du hattest nach dem roten August, eine Zusammenkunft mit Dumourier, in der ihr euch, jede Prüffung aushaltende Freundschaft schwuret, und euer Schicksal verbandet. Du hast seither den straffbaren Bund erfüllt, und bist noch sein Freund, während ich diese Worte spreche. „

„Du spracheſt bey deiner Rückkunft aus Belgien, von Dumouriers Lastern und Verbrechen, mit eben der Bewunderung, mit der man von Catos Tugenden würde gesprochen haben; du gabst dir Mühe, die Sitten des Volkes zu verderben, indem du bey mehreren Gelegenheiten, der Lobredner verderbter Menschen, deiner Mitschuldigen warest; du hast zuerst in einem Kreise von Patrioten, die du zu überraschen dachteſt, die Verbannung Capets vorgeschlagen; nach deiner Rückkunft, wagteſt du diesen Vorschlag nicht mehr zu vertheidigen, da er verworffen war, und dein Sturz geworden wäre. „

„Dumourier, der um eben diese Zeit nach Paris gekommen war, um heimlich im Prozeß des Tyrannen zu arbeiten, wagte es selbst nicht, dem lauten Ruffe der Nationalrache, die den Tyrannen zum Tode verurtheilte, zu widerstehen. Wie betrugeſt du dich im Vertheidigungs-Ausschusse? Du nahmeſt Complimente von Brissot und Guadet, und erwiederteſt

ſie; du ſagteſt zu Briſſot: ihr habt viel Einſichten, allein ihr machet Anſprüche. So war dein Unwille gegen die Feinde des Vaterlands beſchaffen. Du willigteſt ein, daß man den Konvent, von Dumouriers Ungehorſam und Verrätherei nicht benachrichtigte; mit Wimpfen und Orleans, hielteſt du heimliche Zuſammenkünfte. Zu gleicher Zeit erklärteſt du dich für gemäßigte Grundſätze; deine kraftvollen Ausdrücke ſchienen die Schwäche der Maaßreglen, die du vorſchlugeſt, zu decken; du behaupteteſt, ſtrenge Grundſätze würden der Republik zu viele Feinde machen. Als ewiger und allgemeiner Vermittler, fiengen alle deine Reden auf dieſer Tribüne, mit der Heftigkeit des Donners an, und endigten ſich, mit einem Vertrag zwiſchen Wahrheit und Lüge. „

„Wann haſt du in der Verſammlung der Stellvertretter der Nation, in der ich dich anklage, muthvoll gegen Briſſot und ſeine Parthei, geſprochen? Bey deiner Rückkunft aus den Niederlanden, verlangteſt du, die Patrioten von Paris ſollten ſich in Maſſe erheben, und nach den Grenzen ziehen. Wann dieß geſchehen wäre, wer hätte dann der Ariſtokratie und ihren Anſchlägen, Widerſtand geleiſtet? Briſſot verlangte nichts anders, der Tod der Patrioten auf dem Schlachtfelde wäre gewiß geweſen, und die Wünſche aller Tyrannen der Erde, für die Zerſtörung von Paris, und den Untergang der Freyheit, wären erfüllt worden. „

„Du erregteſt einen Aufſtand in Paris, der mit Dumourier verabredet war; du machteſt ſogar die Anzeige, daß, wenn Geld dazu nothwendig wäre, die Caſſen der Niederlande dir offen ſtünden. Dumourier verlangte den Aufruhr in Paris, um einen

Vorwand zu erhalten, gegen dieſe Stadt der Frechheit, unter günſtigerem Namen, als der des Rebellen oder Royaliſten geweſen wäre, zu ziehen. Du, der du vor dem 10ten Auguſt zu Arcis-Sur-Aube geblieben, und faul wareſt zur Zeit des nothwendigen Aufſtandes, erhielteſt wieder Leben und Thätigkeit im Monat Merz, für Dumourier zu arbeiten, und ihm einen ehrenvollen Vorwand zu verſchaffen, um gegen Paris zu ziehen. Desfieux, der als Royaliſte und Mitglied der Parthei des Auslandes erkannt iſt, gab das Zeichen zu dieſem künſtlichen Aufſtande. Am 10ten Merz erſchien ein zuſammengelauffener Hauffe bey den Cordeliers, und begab ſich von da nach der Commune. Man wollte ſich an ſeine Spitze ſtellen; er ließ es nicht geſchehen. Fabre war bey der Sache ſehr geſchäftig; er ſagte zu einem Deputirten: der Aufſtand gieng gerade ſo weit, als er gehen ſollte. Dumouriers Abſicht war erfüllt! Dieſer Aufſtand ward die Grundlage ſeines aufrühreriſchen Manifeſtes, und der unverſchämten Briefe, die er an den Konvent ſchrieb. Desfieux erhielt zu eben der Zeit, als er gegen Briſſot ſchrie, von Lebrun, dem Mitſchuldigen Briſſots, Gelder, um heftige Zuſchriften, in die mittäglichen Departements zu ſenden, in denen zwar die Gironde getadelt war, die aber zur Abſicht hatten, den von den Federaliſten entworffenen Aufruhr zu rechtfertigen. Desfieux ließ ſeine eigenen Couriere zu Bordeaux anhalten; Genſonne nahm daher Anlas, den Berg anzuklagen, und Guadet, leidenſchaftlich gegen Paris zu ſprechen. Desfieux hat ſeither vor dem Revolutionsgericht, zu Briſſots Gunſten, Zeugniß abgelegt: Aber Danton, welcher Widerſpruch, zwiſchen der gefährlichen und äuſſerſten

Maaßregel, die du vorschlugest, und der Gemäßigtheit, mit der du allgemeine Vergebung für alle Schuldigen verlangtest, Dumourier entschuldigtest, und im Ausschusse der allgemeinen Sicherheit, dem Vorschlage, den Guadet gethan hatte, Genfonne an den verrätherischen General zu senden, beystimmtest? Konntest du so blind gegen die Wohlfahrt des Staates seyn? Wer wollte es wagen, dir Mangel an Einsicht vorzuwerffen?„

„Du wußtest dich nach allem zu bequemen; Brissot, und seine Mitschuldigen, giengen nie unzufrieden von dir weg. Von dieser Rednerbühne herab, gabest du ihnen, wann man sich über dein Stillschweigen beklagte, gute Räthe, wie sie sich noch mehr verstellen sollten; du drohtest ihnen ohne Unwillen zu zeigen, mit väterlicher Güte, und ertheiltest ihnen mehr Räthe, um die Freyheit zu verderben, sich zu retten, und uns besser zu betriegen, als du den Republicanern ertheiltest, um jene zu stürzen.„

„Du sagtest: Haß ist meinem Herzen unerträglich; und du hattest uns gesagt: ich liebe Marat nicht. Bist du aber nicht straffbar und verantwortlich dafür, daß du die Feinde des Vaterlandes nicht hastest? Sollen den öffentlichen Mann, seine Neigungen zu Gleichgültigkeit und Haß stimmen, oder soll es die Liebe des Vaterlandes thun, die deinem Herzen stets unbekannt blieb? Du spielest die Rolle des Vermittlers, wie Sixtus der Vte, die des einfältigen Greises spielte, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Wirst du nun, im Angesichte der Gerechtigkeit des Volkes losbrechen, der du es nie thatest, wenn das Vaterland angegriffen ward. Wir glaubten dich gut gesinnet, als wir die Parthei Brissots anklagten;

ſeither iſt deine Politik nur allzuoffenbar worden. Du biſt Fabres Freund; du haſt ihn vertheidiget; und du biſt nicht der Mann, der ſich für andere bloß giebt; du konnteſt alſo nur dich ſelbſt, in deinem Mitſchuldigen, vertheidigen. Zu Anfang unſerer Sitzungen, verlieſſeſt du die republikaniſche Parthei; und ſeither, was haſt du anders gethan, als heuchleriſch den Berathſchlagungen Leitung und Wendung gegeben?„

„Mit Fabre wareſt du Orleans Lobredner, ihr gabt euch viele Mühe, ihn als einen redlichen und ſehr unglücklichen Mann zu ſchildern; dieſe Worte wiederholtet ihr öfters. Ihr waret auf dem Berge, der Berührungs- und Zuſammenſtoſſungspunkt, der Verſchwörung Dumouriers, Briſſots und Orleans; Lacroix unterſtüzte dich vollkommen bey allen dieſen Gelegenheiten.„

„Mit Entſetzen und Abſcheu, ſaheſt du die Revolution des 31ſten Mai; mit Herault und Lacroix verlangteſt du den Kopf Henriots, der der Freyheit Dienſte geleiſtet hatte; ihr machtet ihm zum Verbrechen, was er um eurer Unterdrückung zu entgehen, that; und hier Danton, wandteſt du deine Verſtellungskunſt an; als dein Vorhaben mißlang, verhehlteſt du deine Wuth: ſaheſt Henriot lächelnd an, und ſprachſt zu ihm: Fürchte dich nicht, geh immer deines Weges; du wollteſt ihm zu verſtehen geben, du hätteſt nur des Wohlſtands wegen, ihn zu tadlen geſchienen, im Grunde wäreſt du ſeiner Meinung. Einen Augenblick nachher, kameſt du in der Trinkſtube auf ihn zu, botteſt ihm ſchmeichelnd ein Glas, und ſpracheſt: das geſchehene ſey vergeſſen. Dennoch verleumdeſt du ihn morgens darauf, auf die abſcheulichſte Weiſe, und warfſt ihm vor, er habe dich

morden wollen. Herault und Lacroix unterstützten dich; und hast du nicht seither einen Abgesandten an Petion und Wimpfen ins Calvados gesandt? widersetzest du dich nicht, der Bestraffung der Deputirten von der Gironde? Hast du nicht Stengeln vertheidigt, der unsere Vorposten bey Aachen niedermetzeln ließ? So fanden alle Verbrecher, aber kein Patriote, ihren Vertheidiger an dir. Du klagtest zwar Roland an, aber mehr als einen gallsüchtigen Alten, denn als einen Verräther; und an seiner Frau, bemerktest du weiter nichts, als Ansprüche des Schöngeistes; über alle Verbrechen warffest du deinen Mantel, um sie zu decken, und zu verheimlichen.„

„Deine Freunde thaten alles für dich, sie brachten deinen Namen in alle ausländischen Tagblätter, und in die täglichen Berichte des Ministers des Innern.„

„Diese Berichte, die der Minister des Innern, jeden Abend sendet, schildern dich als den Mann, von dem sich ganz Paris unterhält; deine unbedeutendsten Bemerkungen, werden darinn wichtig gemacht. Wir haben längst erkannt, daß diese Berichte von dir oder deinen Freunden aufgesetzt waren.„

„Danton, du wareſt also der Mitschuldige von Mirabeau, Orleans, Dumourier und Brissot. Briefe des spanischen Gesandten zu Venedig, an den Herzog von Aranda, sagen: man habe zu Paris Verdacht auf dich, du hättest im Tempel Unterredungen mit der Königin gehabt. Das Ausland war gewöhnlich von allen Verbrechen, die zu seinen Gunsten geschahen, sehr wohl unterrichtet. Dieser Umstand ist Lullier bekannt, und kann im Laufe des Prozesses aufgeklärt werden.„

„Der spanische Gesandte, sagt in dem nemlichen Briefe, der im vergangenen Junius geschrieben war: Was uns zittern macht, ist die Erneuerung des Ausschusses des öffentlichen Wohls. Du wareſt in demſelben, Lacroix, und du Danton. Du wareſt schlechter Bürger, und conspirirteſt; treuloſer Freund, und ſpracheſt vor zwei Tagen böſes von Desmoulins, deinem Werkzeuge, den du ins Verderben ſtürzteſt, du lieheſt ihm ſchändliche Laſter; unverſchämter Menſch, und vergliecheſt die öffentliche Meinung, einem liederlichen Weibe; du ſpracheſt: Ehre wäre lächerlich; Ruhm und Nachwelt eine Thorheit. Dieſe Grundſätze ſollten dir die Ariſtokratie gewogen machen; es waren die Grundſätze Catilinas. Wann Fabre unſchuldig iſt, wann Orleans und Dumourier unſchuldig waren, dann biſt auch du es. Ich habe bereits zu viel geſagt: du wirſt dem Gerichte antworten.„

Bürger, nachdem die Verſchwörung Heberts entdeckt war, mühte ſich das Ausland in dieſen lezten Tagen, Schandflecke auf alles zu werffen, was immer der Freyheit ehrwürdig iſt; auch ihre gröſten Vertheidiger, ſelbſt Marat, waren nicht ausgenommen. Man kündigte an, er würde das Pantheon verlaſſen. Möge ſein Schatten es verlaſſen, den Herzen der Feinde des Volkes bange, und ſie zu Schanden machen. Seit ſechs Monaten arbeitete man daran, der Regierung Furcht und Unruhe einzuflöſſen. Man ſandte uns jeden Tag, einen Bericht über Paris; mit Verſchlagenheit theilte man uns darinn, bald unkluge Räthe, bald ungegründete Furcht mit; die Schilderungen waren wohl berechnet, um jene Stimmung in uns rege zu machen, die nöthig war, wann die Regierung

nach dem Sinne der verbrecherischen Verschwornen handeln sollte; man lobte in denselben Danton; man gab Hebert, und Camillus Desmoulins, grosses Ansehen; man sezte, um uns muthlos zu machen, voraus, alle ihre Pläne seyen von der öffentlichen Meinung gebilligt. Man wagte es, uns in diesen Berichten, während Heberts Prozeß zu sagen; man spräche davon, Marat aus dem Pantheon zu werffen, und die Corday dahin zu bringen; eben die Federn, welche Danton und Desmoulins lobten, schrieben auch diese Greuel. Die Parthei Dumourier, ließ Marat meuchelmorden; seine Mitschuldigen wollen auch noch sein Andenken morden. Den Lobrednern von Dumouriers Lastern, geziemte es freylich, Marat's Ruhm zu schänden, und seine Tugend zu würgen.

Laßt uns die Schilderung der Menschen vollenden, die es nicht wagten, offenbar zu handlen, und im Dunkel conspirirten. Sie hatten die Eigenschaften, welche die Verschwornen zu allen Zeiten hatten; sie lobten sich gegenseitig, und jeder sagte vom andern, was die Urtheile zu taüschen im Stand war. Die Freunde des tiefdenkenden Brissots, hatten längst von ihm gesagt: er sey unüberlegt, so gar unbesonnen. Fabre sagte von Danton: er sey ein sorgloser Mensch, den sein Temperament aufs Lande, in die Bäder, zu unschuldigen Dingen leite; Danton sagte hinwieder von Fabre, sein Kopf sey ein imbroglio, eine Niederlage drollichter Dinge; er wollte ihn zum Gegenstand des Lachens machen, weil so allein, die Krümmungen und künstlichen Wendungen seines Betrügens, den Verräther nicht verrathen konnten. Danton lachte mit Ducos, spielte mit Orleans den Zerstreuten, und mit Marat den Vertrauten,

während er ihn verwünschte, aber fürchtete. Herault war ernsthaft im Konvente, Possenreisser ausser demselben, und lachte stets, um sein Stillschweigen zu entschuldigen.

Es sind noch einige Gegeneinanderstellungen des Betragens dieser Menschen zu verschiedenen Zeiten, zu bemerken. Danton war ein Löwe gegen Lafayette, den Feind Orleans. Danton war voll Nachsicht gegen Dumourier, den Freund Orleans. Danton schlug vor drey Jahren den Jakobinern, das Gesetz des Valerius vor, das den Römern befahl, den auf der Stelle zu tödten, der von Tarquin spräche. Danton hatte keine Beredsamkeit und keine Strenge mehr gegen Dumourier, der offenbar sein Vaterland verrieth, und einen König haben wollte. Danton stimmte, wie ich schon gesagt habe, erst für die Verbannung des Tyrannen, und hernach für seinen Tod. Er erinnerte gewisse Mitglieder des Ausschusses des öffentlichen Wohls zu widerholten malen: es bedörffe vielen Muthes in diesem Ausschusse zu bleiben, da die ihm anvertraute Gewalt, für die Mitglieder selbst gefährlich sey. Danton war der, welcher die 50 Millionen vorschlug (45), Herault unterstützte ihn: Danton war's ebenfalls, der den Vorschlag that, den Ausschuß zum Regierungsausschusse zu ernennen; es war eine Schlinge, die er ihm zu legen dachte. Als Danton aus dem Ausschusse gestossen ward, sagte er zu jemand: Ich bin gar nicht böse; ich behalte keinen Groll, aber ich habe Gedächtniß.

(45). Die dem Ausschusse zur Disposition überlassen werden sollten.

Was soll ich von denen sagen, die sich ausschließlich für die alten Cordeliers ausgaben? Es waren gerade Danton, Fabre, Camillus Desmoulins, und der Minister, der die Berichte über Paris schrieb, in denen Danton, Fabre, Camillus und Philippeaux gelobt, und alles nach und in dem Sinne Heberts geleitet war. Was von dem Geständnisse Dantons, daß er es gewesen sey, der die neuesten Schriften von Desmoulins und Philippeaux leitete?

Ihr seyt alle Mitschuldige der gleichen Verbrechen; ihr habt alle an dem Umsturze der Revolutionsregierung und der Stellvertrettung gearbeitet; ihr habt alle am vergangenen 10ten August, ihre Erneuerung verlangt; ihr habt alle dem Auslande gedient, das nichts anders wollte, als die Erneuerung des Konventes, welche das Grab der Republik geworden wäre. Ich bin überzeugt, daß diese Parthei der Nachsichtigen, mit allen übrigen Partheien verbunden war, daß sie jederzeit sich verstellte; erst an die neue Dynastie, dann an alle Partheien verkauft war; sie hatte sich von Marat getrennt, und sich hernach sein Ansehen geben wollen; sie arbeitete mächtig am Sturze der Republik, indem sie alle Ideen von Freyheit durch Weichlichkeit verdarb; sie war listiger als die andern; sie griff mit mehr Schlauheit und Verschlagenheit, die Regierung an, und ward dadurch desto strafbarer.

Camillus Desmoulins, erst Betrogener, dann Mitschuldiger, war so wie Philippeaux, Werkzeug in den Händen von Fabre und Danton. Man erzählte, als einen Beweiß von der Gutmüthigkeit Fabre's, dieser sey bey Desmoulins gewesen, als er eben jemandem die Schrift vorlas, in welcher er einen Ausschuß der Gnade, für die Aristokraten ver-

langte, und den Konvent, den Hof des Tiberius nannte, Fabre habe da Thränen vergossen. Auch das Crocodil hat Thränen. Weil Camillus Desmoulins keinen Charakter hatte, bediente man sich seiner Eitelkeit. Er griff redneriſch die Revolutionsregierung in allen ihren Wirkungen an; ſprach auf unverſchämte Weiſe für die Feinde der Revolution; ſchlug einen Gnadenausſchuß für ſie vor; erklärte ſich ſehr ungnädig gegen die Volksparthei; griff wie Hebert und Vincent, die Stellvertretter des Volkes bey den Armeen an; ſprach von ihnen, wie Hebert, Vincent und ſelbſt Buzot thaten, als von Proconſuln. Er hatte den ſchändlichen Dillon, mit eben der Frechheit vertheidigt, mit welcher Dillon ſelbſt, zu Maubeuge ſeiner Armee befahl, gegen Paris zu ziehen, und Treue dem König zu ſchwören; er beſtritt das Geſetz gegen die Engländer, und erhielt dafür Dankſagungen in den engliſchen Tagblättern jener Zeit. Habt ihr wahrgenohmen, daß alle die, die in England gelobt wurden, hier ihr Vaterland verriethen?

Fabre verlangte mehr als einmal, theils ſelbſt, theils durch ſeine Freunde, die Vergröſſerung der Macht des Ausſchuſſes des öffentlichen Wohls; oft ſchauderte uns vor dem boshaften Fallſtricke. Fabre hoffte, wir würden unter der Laſt ſo vieler Geſchäfte erliegen; er rühmte ſich deſſen; allein der Genius der Freiheit ſiegte für uns. Herault, der Mitſchuldige Fabre's und des Auslandes, war es, der unter uns immer am freudigſten, vermehrte Gewalt annahm. Alles greift ineinander. Nachdem Fabre ſein möglichſtes gethan hatte, um uns eine Gerichtsbarkeit zu geben, in deren Verwiklungen er unſeren Sturz zu bewirken

hofte: da ließ er die Verrichtungen der Regierung angreiffen.

Da wandte Herault, der sich an die Spitze der diplomatischen Geschäfte gestellt hatte, alles an, um die Entwürffe der Regierung zu verrathen. Die geheimsten Berathungen des Ausschusses über auswärtige Angelegenheiten, wurden durch ihn den feindlichen Regierungen mitgetheilt. Er ließ Dubuisson mehrere Reisen nach der Schweiz machen, um da, selbst unter dem Siegel der Republik, zu conspiriren. Wir erinnern uns, daß Herault mit Widerwillen, stummer Zeuge der Arbeiten derer war, die den Plan der neuen Constitution entwarffen, zu dessen unverschämtem Referenten er sich zu machen listig genug war.

Wir haben Briefe des spanischen Gesandten zu Wien Laas-Casas aufgefangen, in denen die diplomatischen Berathschlagungen des Ausschusses aus den Zeiten Heraults, erzählt werden.

Es war eben zu dieser Zeit, als Fallstricke die Regierung umgaben, und die Verantwortlichkeit für das Glük von vierzehn Armeen sie drükte, als auch eine Wolke von Feinden sie, oder vielmehr euch selbst, angriff.

Der Augenblick war günstig. Das Elsaß vom Feinde besezt; Toulon in den Händen der Engländer und Spanier; Perpignan bedroht; unsere Armeen unglüklich im Norden, im Montblanc, in der Vendee, allenthalben. Da verlangte die Parthei Heberts, die Einrichtung der Constitution, damit in diesem Chaos von Gefahren und Unfällen, in diesem erkünstelten Todeskampf der Freiheit, der Uebergang der Revolutionsregierung, zu einer Regierung die die Stärke ihrer Feinde nicht besäße, der Uebergang des

Lebens zum Tode würde. Danton, Fabres Freund, verlangte die Einrichtung der Constitution; zu gleicher Zeit griff Philippeaux, oder vielmehr Fabre, dessen Schreibart, Verstellung und künstliche Schleichwege, in den Schriften des ersteren leicht zu erkennen sind; Philippeaux griff zu gleicher Zeit die Regierung an, und beschuldigte sie, mit den Verrätheren einverstanden zu seyn. Philippeaux hatte ehmals für Roland, für die Appellation an das Volk, und gegen Marat geschrieben. In den neusten Zeiten gab er mehrere Schriften heraus, die offenbar verschiedene Verfasser hatten; ihre Absicht war, die Regierung des Einverständnisses mit den Verrätheren des Vaterlandes zu beschuldigen. Philippeaux, der kurz vorher einen lächerlichen Catechismus geschrieben hatte, war auf einmal ein Staatsmann geworden. Philippeaux ist die Seele des Klubs von Mons, wo die Freiheit und die Nationalrepresentation auch nicht einen Freund zählen, wo man eure Erneuerung verlangte, und zur Zeit wo auch Hebert dieser Meinung war, gesagt hat, ihr seyt ausgebraucht.

Ihr habt noch diesen Morgen vernohmen, daß zu Mons ein Aufruhr gegen den Volksrepresentanten Garnier ausbrach. Diesen Aufruhr hatten die gleichen Personen angezettelt, welche die Zuschrift zu Gunsten Philippeaux aufgesezt hatten. Sie sind verhaftet, ihr Prozeß ist dem Revolutionsgericht übergeben, laßt uns zu unserem Gegenstand zurückkehren.

Man wird sich erinnern, daß Fabre zu jener Zeit, Camillus und Philippeaux nie verließ; und während er diese beiden Menschen leitete, war er auch noch allenthalben. Immerfort fand er sich im Ausschusse

der allgemeinen Sicherheit; war in den Volksgruppen, bey der Polizeiverwaltung, bey der Commune, bey den Jakobinern, bey den Cordeliers, er vervielfältigte sich, er dictirte auch mehrere Schriften, er schlich sich bey den Patrioten ein, und es ist erwiesen, daß dieser Mensch, der sich Mühe gab, das Ansehen und die Gewalt des Ausschusses zu vermehren, es in jedem seiner Mitglieder zu schwächen suchte. Mitten in den Gefahren die das Vaterland umringten, berathschlagte man jeden Abend, über das, was jeder den Tag durch, dem gemeinen Besten zuwiederlaufendes mochte bemerkt haben. Es zeigte sich, daß Fabre jedem der Mitglieder des Ausschusses, Gutes von ihnen selbst, und Böses von jedem andern Mitschuldigen Chabots gesagt hatte; diesen klagte er an, als er wußte, daß er bereits angeklagt war, so wie Chabot seine Mitschuldigen anklagte. Fabre suchte sonderheitlich immer zu beweisen, daß alle Complotte zur Absicht hätten, Danton zu stürzen; Die Gegenwirkung dieser Ränke, wäre der Umsturz der Regierung und der Stellvertrettung, der Untergang der entgegengesetzten Partheien gewesen; und was wäre übrig geblieben? Fabre und seine Parthei!

Noch müssen wir andere Thatsachen, den schon erzählten anreihen.

Vorigen Sommer, als Herault entweder Theilnehmer suchte, oder die Geister prüffen wollte, sagte er, der Generalprocurator des Departements von Paris, Cullier, habe ihm eröffnet, es sey eine Parthei für den jungen Capet vorhanden, und wann die Regierung in der Volksgunst sänke, und die Parthei zum nöthigen Einflusse gelangen könnte, so würde Danton das Kind dem Volke darstellen.

In dieser Zeit, aß Danton öfters mit Engländern, in der Strasse Grange-Bateliere, er spies dreimal in der Woche, mit dem Spanier Gusman, und dem schändlichen Saint-Amaranthe, dem Sohne von Sartine, und mit Lacroix; hier wurden einige der Gastmale zu 190 Thaler für die Person, gegeben.

Es ist ganz klar, daß die Parthei, welche unzeitig die Constitution einrichten wollte, die, welche die Regierung, die, welche den Konvent angriff, die, welche einen Gnadenausschuß haben wollte, die gemeinschaftliche Absicht hatten, Wiederwillen gegen die bestehende Regierung zu erwecken; es ist offenbar, daß es das Königthum war, welches an ihre Stelle gesezt werden sollte.

Untersuche man nun, das Betragen derer, von denen ich spreche, ihre Verbindungen, die Entschuldigungen, die sie für verdorbene Menschen stets in Bereitschaft hatten; und man wird an untrüglichen Merkmalen, die der Revolution entgegengesezte Parthei, die immerfort verstellt handelte, erkennen. Mögen die, von denen ich spreche, uns sagen, woher ihre Reichthümer kommen; möge Lacroix uns sagen, warum im vorigen Sommer ein Banquier den Auftrag hatte, Gold für ihn zu kauffen. Die, welche seit 4 Jahren, unter dem Deckmantel des Patriotismus conspirirten, sprechen nun, da die Gerechtigkeit ihnen Rache drohet, mit Vergniaux: Die Revolution ist dem Saturn gleich, sie wird alle ihre Kinder verzehren. Hebert wiederholte diese Worte in seinem Prozeß; alle Zitternden, die sich entdekt sehen, wiederholen sie. Nein, die Revolution wird ihre Kinder nicht verzehren, wohl aber ihre Feinde,

mit welcher noch so dichten Larve, sie sich auch decken mögen!

Waren die Verschwornen welche fielen, Kinder der Freiheit, weil sie einen Augenblick ihnen glichen? Die Revolution wird auch den lezten Freund der Tyrannei vernichten; ihre Gerechtigkeit wird nicht einen ächten Patrioten, aber jede sträfliche Parthei opferen.

Bürger, sie denken jeden Tag auf eueren Untergang; alle Schurken halten sich an sie; sie erwarteten seit einigen Tagen, daß sie würden entlarvt werden. Danton und Lacroix sprachen: Wir müssen uns auf unsere Vertheidigung gefaßt machen. So schrie auch Hebert vor drey Decaden, als ihm sein Schikſal im Bilde vorschwebte: man will mich zu Grunde richten; vertheidigt mich. Spricht ein Unschuldiger davon, sich zu vertheidigen? Hat er Vorempfindungen des Schreckens, ehe von ihm die Rede ist? Die Ausschüsse beobachteten kluges Stillschweigen, und das Volk und die öffentliche Meinung, klagten vor mir die an, welche ich anklage, sie selbst klagen sich an, und deuteten auf sich, denn wir hatten nicht von ihnen gesprochen; sie waren vorbereitet, uns zu fragen, ob wir die Nationalrepresentation zerstören wollten, weil wir sie anklagen; machen sie es uns also zum Verbrechen, Brissot, Chabot und ihre Mitschuldigen, angeklagt zu haben? will man sie wieder zurükbringen?

Seyt dann unbiegsam: Nachsicht würde Wuth seyn, weil sie das Vaterland in Gefahr brächte.

Wann die Ueberreste der orleanschen Parthei, gegenwärtig die Urheber aller Schandthaten gegen das Vaterland, werden vernichtet seyn, dann werdet ihr nicht mehr warnende Beyspiele geben müssen; ihr

werdet ruhig seyn, keine Ränke werden sich diesem geheiligten Bezirke mehr nähern; ihr werdet euch den Arbeiten des Gesetzgebers und Regenten überlassen können, ihr werdet die Tiefen der Regierung ergründen, dem Himmel sein Feuer rauben, mit ihm, die noch laue Republik erwärmen, und die Liebe des Vaterlandes und der Gerechtigkeit anflammen: Dann werden nur Patrioten übrig bleiben; keine Täuschung der Ränkemacher, wird mehr statt finden, die fünf Jahre durch, die Masque der Revolution trugen, und nun ihre Schande mit den Patrioten theilen möchten, und die Sage verbreiten, die Patrioten, würden einer nach dem andern alle entehrt werden; sollte dann, weil Niederträchtige und Feinde der Menschheit sich zu Propheten machten, die Gottheit von ihrem Ruhme verlieren? wenn Heuchler sich den Ruff von Patriotismus zu verschaffen wußten, sollte dieß die Sonne des Patriotismus verdunkeln? Die, welche ich anklage, waren nie Patrioten, sie waren Aristokraten, listigere und verstelltere Aristokraten, als die von Coblenz sind.

Alle jene zusammengestürzten Namen, waren unrechtmäßiger Besitz der Aristokratie, oder sträflicher Partheien. Wollten die, welche uns unsre Strenge zum Vorwurff machten, lieber, daß wir ungerecht wären? Es ist sehr gleichgültig, ob der Lauf der Zeiten, die verschiedenen Eitelkeiten, aufs Schafot, auf den Begräbnißacker, oder ins Nichts geführt habe, wann nur die Freyheit lebt. Man wird Bescheidenheit lernen; man wird nach ächtem Ruhme, und dem wahren Guten streben, welche geräuschlose Rechtschaffenheit darbietet. Das französische Volk wird nie seinen Ruhm verlieren; Wer vermag die Spur der Freyheit, und des Genie's im Weltall zu

klagen? Der freye Mann, der in seinem Leben unterdrükt war, unterdrükt nach seinem Tode, die Vorurtheile und die Tyrannen. Die Welt ist leer seit der Römer Zeiten; ihr Gedächtniß erfüllt sie, und verkündet immerfort prophetisch die Freyheit.

Ihr werdet, nachdem ihr die Partheien unterdrükt habet, der Republik sanfte Sitten geben, ihr werdet Achtung und persönliche Hochschätzung, im Stande des Bürgers herstellen. Franken, seyt glüklich und frey; liebet euch, hasset alle Feinde der Republik; aber lebet unter einander im Frieden. Die Freyheit rufft euch zur Natur, und man wollte euch von ihr losreissen! Habt ihr nicht Gattinnen, die eure Liebe heischen; Kinder die ihr erziehen sollt? Schenket euch gegenseitig Achtung. Und ihr, Stellvertretter des Volkes, nehmet die Last der höchsten Regierung auf euch, daß jedermann, statt zu regieren, im Genuß der Freyheit leben könne. Das Schicksal eurer Vorgänger lehre euch, euer Werk selbst vollenden, weise seyn, Gerechtigkeit handhaben, nicht nach Ruhme streben, und dem höchsten Wesen gleichen, das unsichtbar, die Welt harmonisch erhält. Das gemeine Beste ist alles, Ruhm und Name sind nichts.

Barnave ward im Triumphe, unter euren Fenstern getragen; wo ist er?

Die welche ich anklage, kannten das Vaterland nie; sie bereicherten sich durch Schandthaten, und ihre Schuld ist es nicht, wann ihr lebet. Kein Laster ist, das sie nicht in Schutz genohmen, kein Verräther, den sie nicht entschuldigt hätten: sie sind geitzige, selbstsüchtige Menschen, Vertheidiger der Laster, Redner, und Feinde der Freyheit, mit ihnen kann die Republik nicht bestehen; sie bedörffen Genüsse, die nur auf Un-

koſten der Gleichheit möglich ſind; ſie können nie genug Einfluß haben. Die Könige rechnen auf ſie, um euch zu vernichten. Auf was für Verſicherungen könntet ihr Vertrauen haben, welche von Menſchen herrühren, die Dumouriers ruchloſe Hand drükten, und ihm ewige Freundſchaft ſchwuren? den Schwur hielten ſie: die Armee und die Niederlande, ihr und ganz Europa, ſeit Zeugen davon.

Es war alſo eine, ſeit mehreren Jahren angezettelte Verſchwörung vorhanden, um die franzöſiſche Revolution, in eine Aenderung der Dynaſtie zu verwandeln. Die Partheien Mirabeau's, der Lameths, Lafayettes, Briſſots, Orleans, Dumourier's, Carra's, Heberts; die Partheien Fabres, Chabot und Dantons, haben nacheinander zu dieſem Zwecke, durch alle Mittel beygetragen, welche die Gründung der Republik, und die Beveſtigung ihrer Regierung hindern konnten.

Wir haben geglaubt, es ſey Zeit, die Schuldigen nicht länger zu ſchonen, da wir angekündigt hatten, wir würden alle Partheien vernichten; ſie könnten von neuem aufleben, und neue Kräfte ſammeln; Europa ſcheint nur noch auf ſie zu rechnen. Es war alſo dringende Zeit, ſie zu vernichten, damit in der Republik, ſich auſſer dem Volke und euch, und der Regierung, deren unverletzlicher Mittelpunkt ihr ſeyt, nichts anders mehr finde.

Die Tage des Laſters ſind vorüber, weh denen, die ſeine Sache vertheidigen! Die Politik iſt entlarvt. Es ſterbe, was immer dem Laſter anhängt. Durch Schonung bildet man keine Republik, ſondern durch ernſte Strenge, durch unbiegſame Strenge, gegen alle Verräther. Die Mitſchuldigen mögen ſich ange-

ben, indem sie auf die Seite des Lasters tretten. Nie wird, was wir sagten, von der Erde verloren gehen. Man kann die Menschen morden, die gleich uns, alles für die Wahrheit wagten; aber ihre Herzen, mag ihnen niemand entreissen, und das freundliche Grab nicht, in das sie, vor der Sclaverey und vor der Schande, Bösewichtern den Sieg überlassen zu haben, flüchten.

Wir schlagen euch folgenden Beschluß vor.

Der Nationalkonvent, nachdem er den Bericht seiner Ausschüsse, der allgemeinen Sicherheit und des öffentlichen Wohls, angehört hat, beschließt Anklage.

Gegen **Camillus Desmoulins, Herault, Danton, Pilippeaux, Lacroix**, welche des Einverständnisses mit **Orleans** und **Dumourier**, mit **Fabre d'Eglantine**, und den Feinden der Republik; ferner der Theilnahme an der Verschwörung, welche die Wiederherstellung der Monarchie, die Vernichtung der Nationalrepresentation und der republikanischen Regierung, zur Absicht hatte, beschuldigt sind; er verordnet in Folge dessen, daß ihnen, zugleich mit **Fabre d'Eglantine**, der Prozeß gemacht werde.

* * *

(Aus der Anklagsakte, die sich im Bulletin befindet, gehört nun noch folgende Stelle hieher, die offenbar auch gröstentheils aus **Amars** Berichte genommen ist.)

„Ihr erinnert euch, Bürger, der Zeit, wo ihr fühltet, das gemeine Beste erfordere eure genauste Aufmerksamkeit, auf die vielfältigen Mißbräuche, welche sich in die Finanzgesellschaften, z. B. die ostindische, eingeschlichen hatten, und die Nothwendigkeit

erkanntet, dieselben ganz aufzuheben, um das Uebel mit der Wurzel zu vertilgen; am verflossenen 24sten August, beschlosset ihr die Aufhebung aller dieser Gesellschaften.

Chabot war Unterhändler des verfälschten Beschlusses, Fabre war Verfasser desselben, und hat ihn zuerst unterzeichnet; nach Chabots eignem Geständniß, hat er ihn von Delaunay zum Unterzeichnen erhalten, und seine Unterschrift und Wohnung beygefügt.

Delaunay, der gute Absichten haben mochte, ehe er von Fabre d'Eglantine und seinen Anhängeren verdorben war, hatte dem Konvent dargethan, daß die ostindische Handlungsgesellschaft, Frankreich für 50 Millionen betrogen habe; er verlangte, daß ihre Handlungsgüter einen dreyfachen Kaufzoll bezahlen, und die Liquidation der Effecten dieser Gesellschaft, binnen 3 Monaten vollendet seyn soll.

Der Angeklagte Chabot, machte hierauf Delaunay'n Vorwürfe, sein Eifer wäre hier sehr übel angebracht, er thue der ostindischen Gesellschaft grosses Unrecht; wenn man dieselbe schonen, und ihr auch nur einigermassen günstig seyn wolle, so wären dabei fünf bis sechshunderttausend Pfund zu gewinnen: **aber was will man mit Leuten, die man ganz zu Grunde richtet, anfangen?**

Cambon und Ramelle, Mitglieder des Finanzausschusses, haben erklärt, daß die verfälschten Worte (46) (die Wechselbriefe und Actien der ostindischen Handlungsgesellschaft) nicht von ihnen herkom-

(46) Siehe unten das Verhör, und die Zusätze zu diesem Prozeß.

men; daß der 4te Artickel des ächten Beschlusses, so verändert sey, daß der erste Beschluß, gar nicht mehr Grundlage des zweiten bleibe; daß die Auswechslungsart der Actien dieser Gesellschaft, völlig entstellt sey, und vorausgesezt werde, es solle dieselbe nach den Statuten und Ordnungen jener Gesellschaft geschehen, während diese Ordnungen gar nicht mehr zu Rath gezogen werden sollten, da die Gesellschaft aufgehoben ist.

Fabre und Delaunay unterzeichneten diese Aenderungen und Verfälschungen, und bötten dem angeklagten Chabot, für seinen Antheil 500,000 Pfund an.

Julien verhieß an Fabre und Delaunay ein Geschenk von 2 Millionen, wann sie die Fortdauer der ostindischen Gesellschaft, vom Konvent erhalten könnten.

Fabre war aber noch viel arglistiger, und nahm sich vor, zweyerley Beschlüsse zu machen, deren einer, durch ausserordentliches Fallen ihrer Papiere, der ostindischen Gesellschaft Schrecken einjagen, der andere, dann wieder ein übermäßiges Steigen jener Effecten bewirken sollte. Die erstere Arbeit, sollte allein der ostindischen Gesellschaft vorgewiesen werden, dieselbe über das Fallen ihrer Papiere erschrecken, und zu grossen Aufopferungen, um dieser Gefahr zu entgehen, bewegen. Die 2te Arbeit, sollte dem Konvent nur in dem Fall vorgelegt werden, wann die Gesellschaft zu den Aufopferungen, welche Fabre verlangte, sich bereit finden würde.

Delaunay, der vorher so nachdruksvoll gegen die ostindische und überhaupt gegen alle Finanzgesellschaften, ihre Entwendungen und Diebereien gesprochen hatte, lieh den Anträgen jener Sachwalter der Finanzräuber, gefälliges Ohr; er gab dem dringenden An-

suchen von Julien, Fabre und Chabot, welche verlangten, er möchte zu Gunsten der Finanzgesellschaften, die er eben entlarvt hatte, geheime Ränke spielen lassen, Gehör, und versprach sein möglichstes zu thun, um den Beschluß welcher die Escomptocasse und die ostindische Gesellschaft aufhebt, in gewissen Rükſichten zu mildern, und gestattete daß diese Gesellschaften ihre Räubereien für einige Zeit fortsezten.

So entstanden jene langen Reihen von Ränken, um den bewußten Aufhebungsbeschluß abzuändern, daher jene weitverbreiteten Verderbungen, und Bestechungen in den Bureaus, um sich Personen geneigt zu machen, und sie nach Willkühr brauchen zu können.

So entstunden jene Verbindungen und sträflichen Einverständnisse, mehrerer Mitglieder des Konventes und des Sicherheitsausschusses, mit den Gliederen der aufgehobnen Gesellschaften. Julien schämte sich nicht, zu Bazire hierüber zu sagen: Die Vereinigung gienge recht erwünscht; man müßte sich nur gut zeigen, so könnte man nicht verfehlen, sein Glük schnell zu machen.

Julien wollte auch früh den Preis seiner Arbeiten genieſſen; er drängte seine Mitschuldigen unaufhörlich, um seinen Antheil, an den von den Finanzgesellschaften bezahlten Geldern; es scheint auch, seine Bemühungen seyen nicht ohne Wirkung geblieben, da man bey der in seinem Hause vorgenommen Versiegelung, eine Summe von 100,000 Pfund fand, welche nur der Ertrag seiner Cabalen für die Finanzgesellschaften seyn konnte.

Herault von Sechelles, war ebenfals in die Verfälschungen Fabres und der übrigen verwickelt; er hatte, so wie Bazire, vollständige Kenntniß aller der

krummen Wege, deren man sich bediente, um jenen Beschluß zu vernichten, oder doch zu milderen. Auch **Camillus Desmoulins**, wandte alles, was in seinen Kräften stund, an, um den Wünschen der Finanzgesellschaften zu entsprechen; er wollte auch Antheil an ihrem Raube haben, und sagte bey diesem Anlaß: er begreiffe nicht, wie man in Frankreich in Verlegenheit seyn könne, Geld zu gewinnen, da er, **Camillus Desmoulins**, unter der Menge von Mitteln dazu, einzig über die Wahl verlegen wäre.

Der Excapuziner **Chabot**, war nicht gewissenhafter als **Camillus**; da er zu Anfang der Revolution ganz unbegütert war, so fühlte er die Nothwendigkeit, jede Gelegenheit, die seine Glüksumstände verbesseren könnte, zu benutzen.

Da er also den Mitangeklagten **Frey** begegnete, die ihm ihre Schwester mit zweimalhunderttausend Pfund Heyrathgut anbotten, so kümmerte er sich wenig, ob diese Ausländer Ränkemacher seyen oder nicht, und aus was für einer Quelle, das Heyrathgut fliesse; seine Absichten und sein Ehrgeitz waren zufrieden, als sie von dem Daseyn desselben gewiß waren. **Chabot** gestund sogar selbst, er habe gewußt, daß seine dermaligen Schwäger, die Mitangeklagten **Frey**, einzig von Intriguen lebten, und die geheimen Werkzeuge, der Verderbungsanstalten des Auslandes seyen.

Despagnac, der als Mitglied der Geistlichkeit, nicht mehr betriegen konnte, wollte dennoch in der Revolution eine Rolle spielen, und mit seinen Einkünften Wucher treiben.

Er verlangte also im Einverständniß mit den Generalen, welche das Vaterland verriethen, mit den untreuen Verwaltern, und den ausländischen Mäch-

ten, deren thätigster Agent er war, Lieferant für die Armeen der Republik zu werden, und machte diesen Antrag, dem für die Ankäuffe niedergesezten Ausschusse, in welchem er sich vorher Anhänger zu verschaffen gewußt hatte. Sein Antrag ward sehr günstig aufgenommen, die Käuffe geschlossen, und die Lieferungen gemacht, aber offenbar mehr zu seinem eigenen Vortheil, als zu dem der Truppen, da es erwiesen ist, daß diese von der Zeit an, als die Lieferungen Despagnacs für Rechnung der Republik anfiengen, beständig den grösten Mangel litten.

Auch der Banquier **Gusmann**, war eines der Verderbungswerkzeuge, in den Händen der vereinigten Tyrannen, und arbeitete für sie, an allen Orten, mit möglichster Anstrengung. **Dietrichsen** unterstützte ihn nach bestem Vermögen, und verabsäumte nichts, um die Patrioten zu zertheilen, Unruhen und Verwirrung allenthalben zu verbreiten.

* * *

Auf das Verlangen des öffentlichen Anklägers, ward noch in die Zahl der Angeklagten aufgenommen:

Ludwig Maria Chullier, 42 Jahr alt, von Paris gebürtig, Nationalagent von Paris, und in dieser Stadt wohnhaft.

Man schritt hierauf zum Zeugenverhör.

Der erste Zeuge, **Peter Joseph Cambon**, älterer Sohn, Fabricant zu Montpellier, Deputirter bey der gesetzgebenden Versammlung, beim Konvent, und Mitglied des Finanzausschusses, legte über verschiedene, die Angeklagten betreffende Thatsachen, Zeugniß ab.

Dumourier, sprach Cambon, machte zur Zeit seines Einfalls in die Niederlande, ungeheure Foderungen gemünzten Geldes an die Regierung, und brachte dadurch, die auf einen unsern Finanzen wahrhaft verderblichen Grad steigende, Herabwürdigung der Aßignate hervor; Dumourier zog auf Malus und d'Espagnac einen Wechsel von 100000 Thaler, und erhielt durch aufeinander folgende Foderungen, fünf bis sechs und dreißig Millionen in gemünztem Gelde.

Ich machte den Konvent auf die ungeheuren Summen aufmerksam, die einem General anvertraut würden, der das Wohl der Nation in Gefahr bringen könnte; ich erklärte, daß es in keinem Fall einem General erlaubt seyn sollte, Wechsel zu ziehen, wie das Dumourier, auf die Nationalgüter der Niederlande that.

Ich verlangte, d'Espagnac solle vor die Schranken des Konventes geruffen werden; er erschien, that als ob er die Befehle, die ihm ertheilt wurden, gutheisse, und begab sich weg.

Als Dumourier die Maaßregeln, welche der Konvent ergriffen hatte, inne ward, zeigte er seine Unzufriedenheit auf jede Weise.

Der Finanzausschuß war von der Wichtigkeit der Frage, um deren Entscheidung es damals zu thun war, vollkommen überzeugt, und nahm' sie in reiffe Ueberlegung; die Sitzung dauerte drey Tage durch, es war um nichts wenigeres zu thun, als die Republik entweder zu retten oder zu Grunde zu richten; endlich erfolgte am 15ten September, der Beschluß, welcher verordnet, daß revolutionistische Gewalt in den Niederlanden ausgeübt werden soll. Dieser Beschluß verursachte eine Spaltung in der Versammlung

und in den Niederlanden; indessen war er nothwendige Vorbereitung, um den Umlauff der Aßignate in den Niederlanden zu erhalten. Dumourier war uns in mehr als einer Hinsicht verdächtig; Lacroix und Danton wurden zu Commissarien ernannt, um wachsames Auge über Dumourier zu halten. Lebrun zahlte ihnen eine Summe von 100000 Pfund an gemünztem Gelde, deren sie zu geheimen Ausgaben zu bedürffen, sich erklärten.

Als die Commissarien auf ihrem Posten angekommen waren, untersuchten sie Dumouriers Betragen, hielten ihn für der Verrätherey sehr verdächtig, und theilten ihre Muthmassungen der Versammlung mit. Ich, fuhr der Zeuge fort, habe nie angestanden, mich gegen diesen Ehrgeitzigen zu erklären, und ich sprach laut gegen seine Verrätherei; er ward davon unterrichtet, und sandte dem Konvent eine gegen mich gerichtete Schrift, die ich nicht beantworten konnte, da sie nur insgeheim gelesen ward.

Am 8ten April, war unser gemünztes Geld beynahe zu Ende; dieß ist so wahr, daß wir damals nur 16000 Pfund, baar in den Cassen hatten; dieß war auch der Grund, warum ich der Versammlung den Vorschlag machte, die Truppen künftig nicht anders, als in Aßignaten zu bezahlen; diese Maaßregel war unumgänglich nöthig, und brachte uns wieder Ueberfluß.

Das Vaterland befand sich damals in den grösten Unruhen, und war allenthalben mit Gefahren umringt; die Commissarien hatten uns dieß nicht verhehlt, und stimmten dafür, das französische Volk solle mit männlicher Kraft seine bedrohte Freyheit vertheidigen.

Zu gleicher Zeit, wurden dem Konvente, die von den Finanzgesellschaften herrührenden Mißbräuche angezeigt; er hielt es für wichtig sich mit diesen Angaben zu beschäftigen, und so schnell wie möglich, darüber nöthige Verfügungen zu treffen, um den Fortschritten unserer innern Uebel, Schranken zu setzen. Mit den königlichen Aßignaten ward ein abscheulicher Wucher getrieben, und die Gegenrevolutionisten hatten bey diesem schändlichen Gewerbe, die doppelte Absicht, sich zu bereicheren, unsere republikanischen Aßignate herabzuwürdigen, und den Glauben an die Gegenrevolution, welche das Ziel aller ihrer Wünsche war, zu befördern.

In diesem Fall, war ein Todesbeschluß gegen die königlichen Aßignate, die allerpassendste Maaßregel; man ergriff sie, und dieser Beschluß verursachte den Aufkäuffern der Aßignate mit königlichem Bilde, einen Verlust von hundert neun und zwanzig Millionen.

Der Konvent beschäftigte sich so fort, mit den Diebereien und Entwendungen, deren die Escompto und ostindische Handlungsgesellschaften angeklagt waren; diese fanden sich in einem sehr heftigen schriftlichen Aufsatze **Delaunais**, angegeben, worinn er alles Böse, das jene angestiftet hätten, auseinandersezte, und mit vieler Lebhaftigkeit ihre Aufhebung verlangte.

Julien aber, schien durch Umwege ihre Vertheidigung übernehmen zu wollen; er sagte: ehe man die Aufhebung dieser Gesellschaften beschlösse, müßte man erst die verschiedenen Ansprüche, welche sie an die Nation machten, kennen und untersuchen; sie hatten dem Tyrannen verschiedene Geldsummen geliehen; die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieser Anleihungen müßte untersucht und berichtigt werden, her-

nach könnte man über das Schicksal der Gesellschaften entscheiden.

Diese von Julien gemachten Bemerkungen, verdienten einige Aufmerksamkeit, der Finanzausschuß versammelte sich deßnahen, die angeblichen von den bewußten Gesellschaften gemachten Anleihungen wurden untersucht, und es fand sich, daß die alte förmlich eingerichtete Gesellschaft, allerdings dem Tyrannen unter der alten Regierung, Anleihungen gemacht hatte; dagegen unter der neuen Regierung, von der Escomptocasse und der ostindischen Gesellschaft, keine Anleihungen sind gemacht worden.

Nun konnte die Berathschlagung über die Aufhebung oder Erhaltung jener Gesellschaften, ohne Schwierigkeit fortgesezt werden.

Ich muß dem Gerichtshof die Bemerkung mittheilen, daß der Mitangeklagte Despagnac, eine grosse Menge Papiere dieser Gesellschaften aufgekauft, sehr weitgehende Spekulationen damit gemacht hatte, und ungeheure Summen darauf zu gewinnen hofte, daß aber seine Ansprüche von den Tribunalen verworfen wurden.

Der Konvent erklärte nach einer lebhaften Berathschlagung die Aufhebung der Escomptocasse und der ostindischen Handlungsgesellschaft.

Ich habe, sagte der Zeuge, dem Konvent den Entwurff des Beschlusses, abschnittweise vorgelegt; so wurde auch darüber berathschlaget, und derselbe vollends beschlossen. Fabre stimmte dem ersten und zweiten Beschluß bey, bestritt dagegen mit vieler Heftigkeit den dritten Vorschlag, der die Straffenanwendung betraff, und den Effecten der Gesellschaft dreyfache Abgabe auflegte, gemäß dem Vorschlage, wel-

ches Delaunay dem Konvent gemacht hatte, der sich mit der Liquidation der Effecten der Gesellschaft, nicht beladen wollte.

Das erste Dekret, sagte Cambon, war folgender massen abgefaßt: „Die Finanzgesellschaften, von was Art sie immer seyn mögen, sind für immer aufgehoben und vernichtet.„ Und das zweite: „Die Gesetze vom 27sten August, und 28sten November 1792, sind, was die Bezahlung der dreyfachen verfallenen Abgaben betrift, auf alle diese Gesellschaften anwendbar.„ Was aber nicht beschlossen, sondern hinzugefügt worden ist, sind die Worte, welche Bezug auf die Effecten und Actien der ostindischen Gesellschaft haben: die so betrüglicher Weise gemacht worden sind.

Der vierte Abschnitt ist verändert worden, und der erste Beschluß, der dem zweyten zur Grundlage dient, hat solche Veränderungen erhalten, daß er nun von gar keinem Nutzen mehr für den zweiten ist, er ist ganz unkenntlich geworden. Die Auswechslungsweise ist völlig verändert; gegen alle Vernunft, Gerechtigkeit und Wahrheit ist darinn gesagt, dieselbe soll nach den Statuten und Ordnungen der Gesellschaft geschehen, da doch diese nach ihrer beschlossenen Aufhebung, kein weiteres rechtmäßiges Daseyn, keine Ordnungen mehr hatte, und sich dieser auf keine Weise, zu Grundsätzen bey der Liquidation ihrer Effecten bedienen konnte. Diese Abänderungen waren von den Mitangeklagten, Fabre, Chabot, Delaunay, Julien und Bazire unterzeichnet.

Ich kann dem Gerichtshof nicht verhehlen, fuhr der Zeuge fort, daß Despagnac mit der alten Regierung, einen für den Staat äusserst verderblichen, und

für den Lieferanten ungeheuer vortheilhaften Kaufhandel geschlossen hatte. Es war darum zu thun, zu wissen, ob der Konvent diesen Kaufhandel auf Rechnung der Nation bestätigen, oder aber für nichtig erklären sollte. Julien verlangte sehr eifrig die Bestätigung; ich bestritt sie aus allen Kräften, als äusserst nachtheilig. Ich stellte vor, die Gesellschaft dörfte nicht als Regie bestehen, sondern müßte Unternehmungsweise verfahren. Ich beklagte mich über des Mitangeklagten Despagnacs tägliche Zudringlichkeiten, da er den Ausschuß unaufhörlich belagert hielt, um unter mancherlei Vorwand, Gelder zu erhalten.

Bald erschien er persönlich, und hielt um Bezahlung seiner Lieferungen an; bald sandte er uns wahre oder angebliche Glaübiger, und so gelang es ihm, ungefähr eine Million vorlaüfig von uns zu erzwingen.

Nach Beendigung dieser Aussage Cambons, wurden die Angeklagten, von denen er gesprochen hatte, darüber angehört.

Fabre verlangte, ehe er auf die an ihn gerichteten Fragen antworten würde, die Vorweisung der Originalaktenstücke, und behauptete, ihre Gegenwart sey zu seiner Vertheidigung nothwendig. Der Präsident bemerkte ihm dagegen: es wäre völlig hinlänglich, wann er die ihm vor Augen gelegten Aenderungen und Verfälschungen entweder anerkenne oder laügne. Auf diese Vorstellung hin, leugnete er dieselben, als von ihm herkommend ab, und berief sich auf das Zeugniß von Cambon selbst, um den ihm gemachten Vorwurf zu widerlegen. Er theilte seine Vertheidigung folgender massen ein:

1. Nach dem, dem Konvente in der Sitzung vom 22ten Nivose, dem Tage meiner Verhaftnehmung, gemachten

machten Berichte, scheint es, es sey ein Beschluß vorhanden gewesen, der sogleich hätte ausgefertigt werden sollen; dieß war, sagt der Referent, dieß war der Beschluß, der dem Sekretair sollte übergeben werden, um demselben die Ausfertigung beyzusetzen.

2. Ich soll demnach, den Sinn und Gehalt, eines Beschlusses des Nationalkonvents verfälscht haben.

3. Ich soll diesen vorgeblichen verfälschten Beschluß, dem Sekretair des Konventes übergeben haben.

4. Das Original dieses vorgeblichen Beschlusses, soll in meiner Verwahrung gelegen haben.

5. Es soll endlich überhaupt, irgend eine Gesetzverfälschung statt gefunden haben.

Nachdem der Angeklagte Fabre, die gegen ihn gerichtete Anklage, auf diese Weise abgetheilt hatte, läugnete er alle diese Punkte, als eben so viele Falschheiten.

Er behauptet, es sey weder Gesetz noch Beschluß, sondern nur Vorschlag zu einem Beschlusse, vorhanden gewesen. Eines Tages, sagte er, lauerte Delaunay von Angers in den Bänken auf mich, warff mir schmeichlende Blicke zu, und sagte: du sollst mit mir zufrieden seyn, ich werde die ostindische Gesellschaft stürzen; er erschien dann auf der Rednerbühne, und hielt eine sehr heftige Rede gegen diese Gesellschaft; sie war darinn auf die niedrigste Weise behandelt, so schmählich und mit so viel Wahrheit geschildert, daß ich bald merkte, es müßten nothwendig Eingeweihte seyn, die solche Schändlichkeiten aufdecken könnten, um den Konvent zu täuschen, und einen ihren Absichten günstigen Beschluß zu erschleichen.

Die Verlesung des Beschlußentwurffs, bewies mir klar, daß die Absicht der Verwalter dieser Gesellschaft keine andere sey, als die Gesellschaft, und ihren Wu-

cher, durch eine scheinbare Aufhebung und vorgebliche Liquidation, fortdauernd zu machen.

Ich schlug eine einfache Verbesserung von zwei Zeilen vor, die den Verwalteren auf immer die Thüre schloß, und die Gesellschaft vernichtete.

Delaunay war entrüstet, wollte gegen mich streiten, und that es auch; Cambon, (ohne Zweifel aus andern Gründen, wie Delaunay), unterstüzte ihn; der ältere Robespierre war auf meiner Seite, und ich sezte folgende Verbesserung durch.

Der Konvent beschließt, die Liquidation der ostindischen Handlungsgesellschaft soll von der Regierung veranstaltet, und die auf die Effecten dieser Gesellschaft gedruckten Siegel, sollen nicht eher abgenommen werden, bis die Art, wie die Liquidation geschehen soll, beschlossen und eingeleitet seyn wird.

Ich schrieb und unterzeichnete diese Verbesserung, am Schreibtische des Sekretairs, neben Delaunay, der von der Rednerbühne kam; er sah, was ich schrieb, und ohne Zweifel an Ludwig vom Niederrhein übergab, da derselbe sagt: ich hätte ihm einen Beschluß zugestellt; dieß geschah aber, und konnte nicht erst 22 Tage nach dem angeblichen Beschlusse, von dem der Ausschuß spricht, geschehen seyn, indem gar kein Beschluß da war, ich ihm auch keinen andern übergab, und Ludwig vom Niederrhein, 22 Tage nachher, nicht da war.

Cambon machte eine neue Verbesserung, es wurden sogar einige Schwierigkeiten vorgetragen, worauf dann das Ganze an die Finanz- oder sogenannte Fünfer-Commißion, welcher ich zugegeben wurde, zurückgewiesen, und ihr aufgetragen ward, eine neue Redaction vorzulegen.

Was den zweiten Punkt betrift, fuhr der Mitangeklagte Fabre fort, so bemerke ich, daß die gutgefundene Zurückweisung zu neuer Redaction, mich fürchten ließ, diese Zwistigkeit möchte benuzt werden, um die Effecten der ostindischen Handlungsgesellschaft zu entwenden, oder auf irgend eine Weise auf die Seite zu bringen, da die Verwalter der Gesellschaft, dieselben durch meine Verbesserung, sobald sie Gesetzeskraft würde erhalten haben, ihren Händen entzogen sahen; ich ließ also morgenden Tages auf meinen besondern Antrag, und als vorläuffige Sicherheitsmaßregel beschliessen, daß die geschehenen oder noch vorzunehmenden gerichtlichen Versiegelungen der Effecten der ostindischen Gesellschaft, so lange unverlezt bleiben sollen, bis die Art, wie die Liquidation geschehen müsse, wäre beschlossen und eingeleitet worden.

Hierinn kann man also, fügte Fabre bey, einen neuen Beweis, meines Eifers und meiner Wachsamkeit für das Wohl der Nation sehen.

Ueber den dritten Punkt erkläre ich, daß ich bey der Fünfer-Commißion erschien, in derselben aber jedermann so sehr für die Verwalter und gegen meinen Zusatz gestimmt fand, daß nichts beschlossen werden konnte, ich auch keinen Schritt weiter in den Ausschuß that, sondern ihm erklärte, ich würde ihn auf der Rednerbühne erwarten.

Cambon, Chabot und Delaunay, machten diese dritte Erklärung Fabre's streitig, und behaupteten, sie wäre durchaus falsch.

Betreffend den vierten Punkt, sagte Fabre, so behaupte ich, daß während ich im Konvent war, Chabot mich rieff, in den Saal der Freyheit führte, und daselbst zu mir sagte: „Sieh hier den neuen Be-

schlußentwurff, Entwurff ganz eigentlich, Delaunay hat ihn aufgesezt, und ich habe den Auftrag dir ihn mitzutheilen, und dir zu sagen, daß, wann du ihn so nicht gut findest, du ihn verbessern mögest, um Streitigkeiten zu verhüten.

Ich las den Entwurff, und fühlte sogleich, daß mittelst dieser neuen Redaction, die Verwalter der ostindischen Gesellschaft, sich neuerdings ihres Raubes bemächtigen, und ihn der Regierung entziehen würden.

Ich machte also auf der Stelle die Verbesserungen, welche nöthig waren, um meine Meinung in den Entwurff zu bringen, welche stets die war, daß die Verwalter sich den Händen der Regierung nicht sollen entziehen können; ich unterzeichnete diesen Entwurff mit Bleystift, auch bey jeder Verbesserung mit meinem Handzug, und wies das Ganze an Delaunay, und meine Collegen zurück.

Dieß ists nun, was der Ausschuß der allgemeinen Sicherheit, den Originalbeschluß, der dem Sekretair um die Ausfertigung beyzusetzen, hätte übergeben werden sollen, nennt. Gott bewahre, daß wenn es ein Beschluß gewesen wäre, ich so frey nach Herzensempfindung, und mit Bleystift geradezu meine Gedanken beygefügt, und damit sie unverändert blieben, jeden mit meinem Handzug unterzeichnet hätte. Aber als Mitglied der Commißion, die den Auftrag hatte, sich über eine neue Redaction zu berathen, da ich eben dazu besonders, der Commißion war zugegeben worden; da ein Mitglied der Commißion mich in ihrem Namen auffoderte, und den Beschlußentwurff, ganz eigentlich den Entwurff, in Händen hielt, mich auffoderte, sogleich meine Meinung und Unterschrift beyzusetzen; da hatte ich, ausser allem Zweifel, das Recht,

meine Meinung zu geben, und die Pflicht, nicht eher zu unterzeichnen, bis ich sie treu und aufrichtig gegeben hatte.

Dieß ist nun aber wahrhaftig keine Verfälschung eines Beschlusses, sondern eine nach meinem Gewissen vorgenommene Verbesserung, eines von Delaunay aufgesezten Entwurffes, über den ein Mitglied der Commißion, meine Meinung zu gütlicher Vergleichung verlangt hatte. Dieß ist keine Verfälschung, vielmehr die rechtschaffene Handlung eines guten Bürgers.

Cambon bestritt diese Behauptungen, er bemerkte, die Beschlußentwürffe wären nur höchst selten unterzeichnet worden, und er könne unmöglich glauben, daß der Angeklagte Fabre, in der Meinung gestanden habe, er unterzeichne nur den Entwurff eines Beschlusses, als er sich erlaubte, ein Originaldekret zu verändern, zu verbessern, mit einem Wort zu verfälschen.

Der Präsident machte die Bemerkungen, welche Wahrheit und Wahrscheinlichkeit darbotten, und die aus den Umständen sich natürlich ergaben, und schloß aus denselben gegen den Mitangeklagten Fabre, es könne derselbe nicht in der Meinung gestanden seyn, nur den Beschluß eines Entwurffes zu unterzeichnen. Fabre verlangte in seiner Vertheidigung fortfahren zu können, und that es folgender massen.

Den fünften Punkt betreffend, so bemerke ich, daß Chabot eines Morgens früh, das erste und einige mal in seinem Leben, zu mir kam; ich lag im Bette und schlieff. Es war ein Deputirter, der nach mir fragte; ich stehe also auf, und empfange ihn. Deine Verbesserungen sind angenommen worden, sagt Chabot zu mir, sieh hier die reine und wörtliche Abschrift

Der Präs. d'Espagnac, hattet ihr nicht, ehe Julien von Toulouse in Verhaft genommen werden sollte, geheime Unterredungen mit Ozanne, der die Verhaftnehmung zu besorgen hatte, und habt ihr ihm nicht angerathen, Juliens Entweichung zu begünstigen?

D. Ich hatte Gelegenheit Ozanne zu sehen, und ihm von Julien, welchen er in Verhaft nehmen sollte, zu sprechen, aber weit entfernt, ihm zu rathen, gegen seine Pflicht zu handeln, hatte ich ihn im Gegentheil aufgesucht, um ihm Anleitung zu geben, noch am Abend seinen Auftrag zu vollstrecken, wo er Gelegenheit hätte, Julien in Gesellschaft seiner Mitschuldigen zu finden, und anstatt eines, mehrere anzuhalten.

Der Präs. Eure Aussage ist gegen alle Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, und wie wollt ihr dieselbe, mit der besonderen Freundschaft, die ihr mündlich sowohl als schriftlich, gegen Julien aüsertet, vereinbaren?

D. Ich bin gar nicht in Abrede, Achtung für Julien gehabt zu haben, so lange ich ihn für rein und unsträflich hielt; so bald ich aber den Feind des Vaterlandes in ihm zu sehen glaubte, machte ich mir's zur Pflicht, ihn und seine Anhänger, als Schuldige anzugeben und zu verfolgen; dieß wär die Ursache des Schrittes, den ich gegen Ozanne that.

Der Präs. Habt ihr euch nicht als Glaübiger der Nation, für eine Summe von vier Millionen ausgegeben, und habt ihr nicht der ostindischen Handlungsgesellschaft versprochen, diese Summe zu wucherischem Handel zu überlassen, wann ihr ihre Bezahlung erhalten könntet?

D. Ich läugne nicht, der oſtindiſchen Handlungsgeſellſchaft einige Dienſte erwieſen, und ihr auch neue verſprochen zu haben, wann ſie in meinen Kräften ſtünden, allein dieß geſchah niemals um wucheriſchen Handel zu begünſtigen.

Der Präſ. Es würde ſehr leicht ſeyn, euch Zeugen vorzuführen, die euch von euren gegenrevolutioniſtiſchen Meinungen überführen müßten; allein wir haben nicht nöthig, zu ſolchen Mitteln Zuflucht zu nehmen, da eure eignen Schriften hinlänglich gegen euch zeugen.

Seht hier, was ihr den 9ten April 1793, an Julien von Toulouſe ſchriebet.

„ Lieber Freund, noch konnte ich nichts für Sie thun, ich habe aber die vielen Verpflichtungen, welche ich gegen Sie habe, nicht vergeſſen. „

„ Sie würden ſich ſchwerlich einen Begriff von allen den Aufopferungen machen können, die ich gegen eine Menge Böſewichter, die neben Ihnen ſitzen, und die mir nicht Wort hielten, gemacht habe. Sie konnte ich nicht ſehen, ohne Sie zu lieben und hoch zu ſchätzen; ich bewunderte Ihren Scharfblick, und Ihre ſo mannigfaltigen Talente. Werde ich nicht ſeptembriſirt, ſo vermache ich Ihnen verſchiedene Summen, die ich der Nationalhabſucht zu entziehen vermochte. „

So dachtet ihr von den Stellvertrettern des Volkes, die ihr als käufliche Seelen ſchildertet, um die Nationalrepreſentation herabzuwürdigen, und ſie ihren Bevollmächtigern verdächtig zu machen, wenn eure Schriften in die Hände derer, die über die Regierung wachen, kommen würden; ſo ſuchtet ihr durch einen gefährlichen Reichthum, alles zu verderben, einen für die Republick läſtigen Kaufhandel beſtätigen zu

lassen, durchaus fehlerhafte Lieferungen zu rechtfertigen und annehmen, und euch auf jede Weise eine verrätherische Seele, durch niedrige Schmeicheley zugethan zu machen.

D. Zur Zeit, als ich es wagte, Lieferungen für die Republik zu machen, bedurfte man eines hohen Grades von Zutrauen. Ich war und sezte mich nie in den Fall, die Stimme irgend eines Stellvertretters für die Annahme oder Verwerffung meiner Lieferungen kauffen zu müssen, und als ich mir zu sagen erlaubte: ich hätte mit Leuten zu thun gehabt, die mir nicht Wort hielten, so wollte ich von gewissen Repräsentanten sprechen, die ich von der Rechtmäßigkeit meiner Forderungen überzeugt zu haben glaubte, die mir schnelle Gerechtigkeit versprochen, und mich dann lange vergeblich darauf hatten warten lassen.

Der Zeuge Cambon, verlangte das Wort, um dem Gerichtshof Aufschlüsse, über die vertrauten Verhältniße Juliens, mit dem Angeklagten Despagnac zu geben.

Julien, sagte der Zeuge, sah einem Ränkemacher sehr ähnlich. Er besaß die Kunst, sich in alle Ausschüsse einzudrängen; mehrere meiner Collegen bemerkten dieß mit mir. Er hatte sich zum Commissär der Untersuchung der Kaufhändel ernennen lassen, und in dem Berichte, welchen er dem Konvente, über den Despagnacschen Kaufhandel gemacht hat, ärgerten wir uns alle, über die Mühe, die er sich gab, diesen untreuen Lieferanten rein zu waschen; er schämte sich nicht, für Espagnac, um die Bezahlung der 4 Millionen die dieser forderte, anzuhalten; und er sandte uns unaufhörlich die Gläubiger dieses Lieferanten zu.

Der Präs. Danton, der Nationalkonvent klagt euch an, Dumourier begünstigt, und ihn nicht, so wie er war, dargestellt, auch Antheil an seinen Freiheitsmordenden Entwürffen, z. B. eine bewaffnete Macht gegen Paris ziehen zu lassen, um die republikanische Regierung zu stürzen, und das Königthum herzustellen, genommen zu haben?

D. Meine Stimme, die so oft für die Sache des Volkes ertönte, für seine Vortheile sprach, und sie vertheidigte, wird unschwer die Verläumdung zu Schanden machen.

Sollten die Feigen, die mich verläumden, es wagen, mir vor Angesicht zu tretten, und mich so anzugreiffen? mögen sie erscheinen, ich werde sie bald mit Schimpf und Schande, diesen ihren ächten Merkzeichen, bedecken! Ich wiederhole, was ich schon gesagt habe: meine Wohnung wird bald im Nichts, und mein Name im Pantheon seyn! — Mein Kopf ist hier, er steht für alles! — Das Leben ist mir zur Last, und es verlangt mich, seiner los zu werden!

Der Präs. Danton, Trotz, ist das Zeichen des Verbrechens: Ruhe, das Zeichen der Unschuld; man darff sich gesetzmäßig vertheidigen, allein die Vertheidigung soll in den Schranken der Anständigkeit und Mäßigung bleiben, und der Achtung, selbst gegen seine Ankläger, nicht vergessen. Ihr seyt hier, auf Befehl der höchsten Gewalt, deren Beschlüssen ihr Gehorsam schuldig seyt; ihr sollt euch einzig über die verschiedenen gegen euch gerichteten Anklagspunkte rechtfertigen: ich lade euch ein, dieß mit Bestimmtheit zu thun, und sonderheitlich, euch, ohne Ausschweiffungen zu machen, auf die Thatsachen einzuschränken.

D. Persönlicher Trotz verdient allerdings Tadel, und der konnte mir nie vorgeworffen werden; aber ein anderer Trotz, welchen ich bei so mancher Gelegenheit zeigte, und durch den ich dem Staate so viele Dienste leistete, der Nationaltrotz, ist nicht nur erlaubt, sondern in Revolutionszeiten sehr nothwendig; dieses Trotzes rühme ich mich. Wann ich mich so hart und ungerecht beschuldigt sehe, soll ich dann das Gefühl des Unwillens, der mich gegen meine Verläumder empören muß, beherrschen können? soll man von einem so warmen Revolutionisten wie ich bin, eine kalte Vertheidigung erwarten? Menschen meines Gehaltes sind unbezahlbar; das Siegel der Freiheit, der republikanische Geist, sind mit unvertilgbaren Zügen, ihrer Stirne aufgedrükt; und mich klagt man an, zu den Füssen elender Despoten gekrochen, der Sache der Freiheit stets entgegen gearbeitet, mit Mirabeau und Dumourier conspirirt zu haben! Mich fodert man auf, dem unvermeidlichen und unerbittlichen Gerichte zu antworten!... Du St. Just, du wirst der Nachwelt verantwortlich seyn, für deine, gegen den aufrichtigsten Freund und wärmsten Vertheidiger des Volkes gerichtete Verläumdung! Mein ganzes Daseyn schauert zusammen, wann ich die Reihe von Schändlichkeiten durchgehe.

Danton wollte so fortfahren, als ihm der Präsident von neuem bemerkte, er handle zugleich wieder die Ehrerbietung die er der Nationalrepresentation, dem Gerichtshofe, und dem souverainen Volke schuldig sey, das unstreitig das Recht habe, Rechenschaft seines Thuns zu foderen.

Marat, war eben so wie ihr, angeklagt. Er fühlte die Nothwendigkeit sich zu rechtfertigen, leistete als

guter Bürger dieſer Pflicht Genüge, that ſeine Unſchuld auf ehrerbietige Weiſe dar, und ward von dem Volke, deſſen Vortheile er nie aus dem Geſichte verlohren hatte, nur deſto mehr geliebt. Marat war nicht gegen ſeine Verläumder entrüſtet; ſetzte Thatſachen nicht Wahrſcheinlichkeiten und Anſchein entgegen; antwortete beſtimmt auf die gegen ihn gerichtete Anklage, bemühte ſich ihre Falſchheit darzuthun, und es gelang ihm. Ich kann euch kein beſſeres Beiſpiel vorſchlagen; euer eigner Vortheil erheiſcht es, ihm nachzuahmen.

D. So will ich mich dann zu meiner Vertheidigung herablaſſen; ich will dem Plan, den St. Juſt beobachtete, folgen. Ich, an Mirabeau, an Orleans, an Dumourier verkauft! — ich, von der Parthei der Royaliſten, und Anhänger des Königthums! — Hat man dann vergeſſen, daß ich wider den Willen aller Gegenrevolutioniſten, die mich verwünſchten, zum Verwalter ernennt ward? Ich, ſoll mit Mirabeau einverſtanden geweſen ſeyn! Die ganze Welt weiß, daß ich gegen Mirabeau gekämpft, und ſeine Entwürffe beſtritten habe, ſo oft ich ſie der Freyheit verderblich hielt. Schwieg ich über Mirabeau, als ich Marat vertheidigte, den jener ſtolze Mann angegriffen hatte? That ich nicht mehr, als man von einem gewöhnlichen Bürger erwarten konnte? zeigte ich mich etwa nicht, als man den Tyrannen heimlich wegbringen, und ihn nach St. Cloud führen wollte? Haben nicht meine Anſchlagblätter im Diſtrikt der Cordeliers, die Nothwendigkeit des Aufſtandes gezeigt. Ich bin völlig meines Verſtandes mächtig, und fodre nochmals meine Ankläger hieher, um ſich mit mir zu meſſen: Man ſtelle ſie mir vor, und ich will ſie ins Nichts zurückſchleudern, aus dem ſie nie hätten hervorkommen

sollen! Elende Betrüger, erscheinet, und ich will euch die Larve abreissen, die euch vor der Rache des Volkes schützt! —

Der Präsident. Danton, ihr werdet sicher, das Geschwornengericht nicht durch unanständige Ausfälle gegen eure Ankläger, von eurer Unschuld überzeugen; sprechet in einer ihm verständlichen Sprache, und vergesset nicht, daß die, welche ihr anklaget, die Achtung der Nation geniessen, und nichts thaten, was ihnen diese kostbare Achtung rauben könnte.

D. Ein Angeklagter, wie ich bin, der sich auf Worte und Sachen versteht, verantwortet sich vor dem Geschwornengerichte, spricht aber nicht zu ihm: ich vertheidige mich, und verläumde nicht.

Weder Ehrsucht noch Geldgeitz, hatten jemals Einfluß auf mich; nie leiteten sie meine Handlungen; Leidenschaften hiessen mich nie, das gemeine Beste aus den Augen verlieren; ganz meinem Vaterlande gewidmet, opferte ich ihm auch mein ganzes Daseyn auf.

Diesen Gesinnungen gemäß, bekämpfte ich den schändlichen Pastoret, Lafayette, Bailly, und alle Verräther, die sich der wichtigsten Stellen bemächtigen wollten, um desto leichter die Freiheit zu morden; ich muß von drei elenden Schurken sprechen, welche Robespierre verdorben haben. Ich habe sehr wichtige Sachen zu entdecken; ich verlange, daß man mich ruhig anhöre, das Wohl des Vaterlandes fodert es.

Der Präsident. Die Pflicht des Angeklagten, und sein eigen Wohl verlangen, daß er sich klar und bestimmt, über die ihm zur Last gelegten Thatsachen erkläre, seine Vertheidigung gegen jeden Theil der Anklage lichtvoll darstelle, und erst wann es ihm

gelungen iſt, in der Seele ſeiner Richter Ueberzeugung hervorzubringen, hat er einige Glaubwürdigkeit erlangt, und kann ſich Angaben gegen Männer, die das öffentliche Zutrauen beſitzen, erlauben. Ich lade euch demzufolg ein, euch auf eure Vertheidigung einzuſchränken, und alles fremdartige wegzulaſſen.

Der ganze Konvent iſt euer Ankläger, und ich kann nicht glauben, daß es in euren Plan gehöre, alle ſeine Mitglieder anzugreiffen; nicht einmal, daß euer Vortheil verlange, einige aus ihnen verdächtig zu machen; denn geſezt auch, dieſer Verdacht gegen einige derſelben wäre gegründet, ſo würde dadurch die Anklage, die ſie ſammtlich gegen euch thun, nicht geſchwächt werden.

D. Ich kehre zu meiner Vertheidigung zurück. Es iſt allgemein bekannt, daß eine ſehr kleine Anzahl guter Bürger, mich in den Konvent ernannte, und daß mich die ſchlechteſten haßten.

Als Mirabeau ſich nach Marſeille entfernen wollte, merkte ich ſeine verrätheriſchen Abſichten, dekte ſie auf, und zwang ihn, zu bleiben; ſo war es ihm gelungen, ſich meiner zu bemächtigen, mir den Mund zu öffnen, oder ihn zu ſchlieſſen! Die Blindheit des Konvents gegen mich, bis auf dieſe Stunde, iſt höchſt ſonderbar, und ſein plözliches Hellſehen, wahrhaft wunderbar!

Der Präſ. Der Spott den ihr zu Hilfe nehmt, kann den euch gemachten Vorwurff nicht entkräften, öffentlich die Larve des Patriotismus genohmen zu haben, um eure Collegen zu täuſchen, und heimlich das Königthum zu begünſtigen. Nichts iſt gewöhnlicher, als daß Angeklagte, die ſich gedrängt fühlen, und ſich gegen die ihnen gemachten Anſchuldigungen nicht

verantworten können, zu Spottreden und Wortspielen ihre Zuflucht nehmen.

D. Ich erinnere mich wirklich, die Wiederherstellung des Königthums, die Wiedereinschaffung der ganzen monarchischen Macht verlangt, zur Flucht des Tyrannen beigetragen zu haben, indem ich mich aus allen Kräften der Reise nach St. Cloud widersezte, seinen Weg mit Picken und Bayonetten bepflanzen ließ, und gewissermaßen seine feurigen Pferde bändigte. Wann ein solches Betragen den Anhänger und Freund des Königthums verräth, wann man hierinn den Mann der der Tyrannei dienet, erkennt, so bin ich des Verbrechens schuldig. Ich soll einem strengen Patrioten bei einer Mahlzeit gesagt haben: er schade der guten Sache dadurch, daß er den Weg Barnave's und der Lameths, die der Sache des Volkes abtrünnig geworden waren, verlasse; ich behaupte, dieß ist völlig erdichtet, und ich bin gewiß, daß mir es niemand wird beweisen können.

Was meine Motionen in der Sache des Marsfeldes, meine sträfliche Ruhe zu Arcis-sur-Aube, zur Zeit, als die Aristokratie mit dem Patriotismus kämpfte, und die angebliche Schonung, welche die Mörder des Marsfeldes gegen mich bewiesen, betrifft, so bin ich bereit zu beweisen, daß die Bittschrift, an der ich Antheil nahm, reine Absichten enthielt, und daß ich, als einer der Verfasser derselben, gleich den übrigen gemordet werden sollte, daß auch Mörder, um mich der Rache der Gegenrevolutionisten aufzuopfern, abgesandt worden sind. War ich für die Tyrannei, ein Gegenstand der Erkenntlichkeit, als die Söldlinge meiner grausamsten Verfolger, die vergebens mich in meiner Wohnung in Arcis-sur-Aube zu meuchel-

morden versucht hatten, mir den für einen Mann von Ehre empfindlichsten Streich zu versetzen suchten, einen Verhaftnehmungsbefehl gegen mich erhielten, und ihn in der Wahlversammlung vollstrecken wollten.

Der Präs. Seyt ihr nicht den 17ten Julius 1789 ausgewandert, und nach England gereist?

D. Meine Schwäger machten die Reise in Handlungsgeschäften, und ich benuzte die Gelegenheit; kann man mir hieraus ein Verbrechen machen?

Der Despotismus war damals noch überwiegend; nur heimlich durfte man der Regierung der Freyheit entgegen seufzen. Freywillig entfernte ich mich zu jener Zeit, und schwur, aus meiner Verbannung nicht eher nach Frankreich zurückzukehren, bis die Freyheit, Einwohnerin meines Vaterlands seyn würde.

Der Präs. So betrug sich Marat, dessen Vertheidiger und Beschützer ihr gewesen seyn wollt, nicht; als es darum zu thun war, die Fundamente der Freyheit zu gründen, als sie noch in der Wiege, und von den grösten Gefahren umringt war, da stund er nicht an, diese mit ihr zu theilen.

D. Ich behaupte im Gegentheil, daß Marat zweymal nach England übergieng, und daß er der Vertheidiger von Ducos und Fonfrede gewesen ist.

Zur Zeit, als noch die königliche Gewalt sehr furchtbar war, schlug ich das Gesetz des Valerius Publicola vor, welches dem, der dafür mit seinem eignen Leben verantwortlich seyn würde, einen Menschen zu tödten, erlaubte. Ich gäb Louvet an, und vertheidigte die Volksgesellschaften, mit Gefahr meines Lebens, und zu einer Zeit, da der Patrioten sehr wenige waren.

Als der Exminister Lebrun den Vorsitz hatte, habe ich ihn entlarvt, und erwiesen, daß er Mitschuldiger Brissots war.

Man beschuldigt mich, ich hätte mich nach Arcis-Sur-Aube zurückgezogen, als der 10te August vorgesehen ward, und der Kampf der freyen Menschen, gegen die Sclaven, seinen Anfang nehmen sollte.

Auf diese Beschuldigung antworte ich, daß ich mich zu jener Zeit erklärt habe, das französische Volk werde entweder siegen, oder ich mein Leben verlieren; ich verlange den Bürger Payen zum Zeugen hievon; ich sezte hinzu: ich muß Lorbeern finden, oder den Tod. Wo wären dann die Menschen, die Danton drängen mußten, um ihn zum Entschlusse zu bringen, sich an jenem Tage zu zeigen? Wo sind die privilegirten Wesen, von denen er Thatkraft entlehnte?

Seit zwey Tagen, ist nun Danton vom Gerichtshof gekannt, morgen hofft er, im Schooße des Ruhms zu entschlaffen; niemals hat er Gnade verlangt, und man wird ihn mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, und mit Gewissensruhe, dem Schaffot entgegen eilen sehen.

Petion kam, als er die Commune verlies, in die Gesellschaft der Cordeliers, und sagte uns, um Mitternacht werde die Sturmglocke gezogen, und der morgende Tag, das Grab der Tyranney seyn; der Angriff der Royalisten, sagte er, wäre auf die Nacht veranstaltet gewesen, er habe aber die Sachen so eingeleitet, daß alles am hellen Tage vor sich gehen, und um Mittag geendigt seyn würde; die Patrioten wären des Sieges gewiß. Ich, sagte Danton, habe, ehe ich meine Abtheilung verlies, ihr aufgetragen, mir Nachricht zu geben, wann etwas Neues vorfallen würde.

Zwölf Stunden nacheinander, bin ich in meiner Abtheilung geblieben, und am folgenden Morgen um neun Uhr, habe ich mich wieder dahin begeben. Dies ist die schändliche Ruhe, deren ich mich, dem Referenten zufolge, schuldig machte.

Bey der Munizipalität habe ich Mandat's Tod begehrt. Aber laßt uns den Anklagen St. Justs folgen. Fabre, der mit dem Hofe unterhandelte, war Dantons Freund; ohne Zweifel wird man den Muth, womit Fabre das Reihenfeuer, das auf die Franken geschah, aushielt, zum Beweise geben.

Man frägt: wie Danton in die Legislatur (Ministerium?) gekommen sey? und ich antworte, daß dies für das Wohl des Staates wichtig war, daß mehrere meiner Handlungen es beweisen. Ich habe das Recht, an meine geleisteten Dienste zu erinnern, wenn mir dieselben streitig gemacht werden, wenn man mich frägt, was ich für die Revolution gethan habe.

Während meines Ministeriums, sagt man, sollte ein Gesandter nach London ernennt werden, um engere Verbindung zwischen beyden Völkern zu knüpfen; Lebrun schlägt dazu Noeln, einen gegenrevolutionistischen Journalisten vor, und ich wiedersezte mich nicht.

Meine Antwort auf diesen Vorwurff ist, daß ich nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten war. Die Ausfertigungen wurden mir vorgelegt; ich war nicht Despot des vollziehenden Rathes. Roland war Noels Gönner; der Exmarquis Chauvelin sagte, Noel wäre ein furchtsamer Mensch, er und Merger ein Jüngling von achtzehn Jahren, mein Anverwandter, würden sich gegenseitig das Gleichgewicht halten.

Ich soll Fabre zum Nationalkonvent, als einen fähigen Kopf vorgeschlagen haben; ich habe Fabre,

als Verfasser des Philints, als einen Mann von Talenten geschildert.

Ich soll gesagt haben, die Gegenwart von Orleans, als eines Prinzen vom Geblüt, würde den Stellvertrettern des Volks, in den Augen von Europa, ein grösseres Ansehen verschaffen. Die Sache ist falsch, und von keiner andern Wichtigkeit, als die man ihr gerne geben will. Die Wahrheit ist, daß Robespierre sagte: fraget Danton, warum er Orleans ernennen lies; es wäre lustig, ihn beym Konvent, als Stellersetzer zu sehen.

Ein Geschworner, machte die Bemerkung: Orleans wäre zum vier und zwanzigsten Stellersetzer bestimmt gewesen, und auch wirklich in dieser Ordnung ernennt worden.

D. Man hat mir 50 Millionen übergeben; dieß ist richtig, und ich bin bereit, getreue Rechnung dafür abzulegen. Die Bestimmung des Geldes war, der Revolution Antrieb und Schwungkraft zu geben.

Der Zeuge Cambon erklärte, es sey ihm bekannt, daß Danton 400000 Pfund, zu geheimen und andern Ausgaben erhalten, und davon 130,000 Pfund baar zurückgestellt habe.

D. Ich habe mir 200000 Pfund ausgegeben, und diese Gelder waren die Hebbäume, durch welche ich die Departements electrisirte; 6000 Pfund habe ich an Billaud-Varennes übergeben, und mich auf ihn verlassen.

Fabre hatte alle die Summen, zu seiner Disposition, deren ein Secretair bedarf, um mit Geist und Seele zu arbeiten, und damit habe ich nichts unerlaubtes gethan.

Man beschuldigt mich, Befehle ertheilt zu haben, um Duport, unter Begünstigung einer, von meinen Emissarien, durch Untersuchung einer Waffenladung erregten Aufruhr, zu retten.

Dieß ist ganz falsch; ich habe im Gegentheil die bestimmtesten Befehle zu der Verhaftnehmung Duports ertheilt, und berufe mich deßhalb auf Panis und Duplain.

Diese Sache könnte eher Marat, als mich angehen; er hat eine Schrift vorgelegt, die zum Zweck hatte, Duport zu retten, welcher gemeinschaftlich mit Cameth, mich morden lassen wollte; ich verfolgte die Sache nicht, weil mir der vollständige Beweis des vorgehabten Mordes mangelte.

Marat besaß eine Bitterkeit des Charakters, die ihn öfters taub gegen meine Vorstellungen machte, und so wollte er mein Urtheil über die beyden Männer, Duport und Cameth nicht anhören.

Man beschuldigt mich weiter, mit Guadet, Brissot, Barbaroux, und der ganzen geächteten Faction, einverstanden gewesen zu seyn. Meine Antwort ist, daß diese Beschuldigung in grossem Widerspruche mit der Erbitterung steht, welche jene gegen mich zeigten. Barbaroux verlangte die Köpfe Dantons, Robespierres und Marats.

Betreffend meine vorgeblichen Verbindungen mit Dumourier, so antworte ich, daß ich ihn ein einziges mal, bey Gelegenheit einer Person, mit der er sich entzweiet hatte, und als ich Rechnung über 17 Millionen von ihm verlangte, sah.

Es ist wahr, Dumourier hat mich auf seine Seite zu bringen, meinem Ehrgeiz zu schmeichlen gesucht, und mir das Ministerium angeboten: allein

ich erklärte ihm, daß ich solche Stellen nicht anders, als unter dem Donner der Kanonen zu bekleiden verlange.

Man wirft mir vor, geheime Zusammenkünfte mit Dumourier gehabt, ihm ewige Freundschaft, und das zur Zeit seiner Verräthereien, geschworen zu haben. Meine Antwort hierauf, ist leicht; Dumourier besaß die Eitelkeit, für den ersten General angesehen seyn zu wollen. Zur Zeit seines Sieges bey St. Menehould, war ich nicht der Meinung, daß er über die Marne zurückgehen solle, und sandte ihm desnahen Fabre, als Abgesandten, mit dem bestimmten Auftrage, der Eigenliebe dieses stolzen Mannes zu schmeichlen; ich trug Fabre auf, Dumourier zu bereden, er würde zum Generalissimus, und eben so Kellermann, er würde zum Marschall von Frankreich ernennt werden.

Man spricht mir auch von Westermann, allein ich stund niemals in einiger Verbindung mit ihm; ich weiß, daß er am 10ten August, mit Blut der Royalisten bedeckt, die Tuillerien verließ; und ich habe gesagt, man hätte das Vaterland mit 17000. Mann, nach dem Plan, den ich würde gegeben haben, retten können.

Die Geschwornen werden sich der Jakobiner-Sitzung erinnern, in welcher Westermann von den Patrioten so warme Umarmungen erhielt.

Ein Geschworner. Könntet ihr uns den Grund angeben, warum Dumourier, die Preussen zur Zeit ihres Rückzuges nicht verfolgt hat?

D. Ich nahm mich des Krieges, nur in politischen Beziehungen an, und kannte die militärischen Operationen durchaus nicht. Ueberdieß hatte Bil-

laud-Varennes von mir den Auftrag, Aufsicht über Dumourier zu haben; ihn muß man also über diesen Gegenstand fragen, und er ist besonders Rechenschaft über seinen gehabten Auftrag, zu leisten schuldig.

Der Geschworne. Wie kommt es, daß Billaud-Varennes die Absichten Dumouriers nicht entdeckt, seine Verräthereien nicht vorgesehen und angegeben hat?

D. Wann der Ausgang entschieden hat, ist es leicht zu urtheilen, aber ganz anders verhält es sich, so lange der Schleyer der Zukunft gezogen ist; übrigens hat Billaud-Varennes dem Konvente seinen Bericht über Dumourier, und dessen Agenten, vorgelegt.

Billaud schien mir sehr in Verlegenheit über Dumourier zu seyn; er wußte nicht, was er für ein Urtheil über diesen geschickten Betrüger, der den Beyfall aller Stellvertretter besaß, fällen sollte. „Ich wage es nicht, sagte Billaud zu mir, zu entscheiden, ob uns Dumourier treu dient, oder ob er ein Verräther ist?„ Mir, sagte Danton, war dieser Mann in gewissen Rücksichten sehr verdächtig, daher ich mir es auch zur Pflicht machte, ihn anzugeben.

Danton hatte sehr lange mit jener Heftigkeit und jenem Nachdrucke gesprochen, die er so oft in den Versammlungen gezeigt hatte.

Während er die gegen ihn gerichtete Anklagsreihe durchgieng, konnte er sich öfters gewisser Aeusserungen von Wuth nicht enthalten; seine geschwächte Stimme zeigte, wie nothwendig er der Ruhe bedörffe; die Richter fühlten diese peinliche Lage, und foderten ihn auf, seine Vertheidigung zu unterbrechen, um sie hernach mit mehr Ruhe, und weniger Heftigkeit fortzusetzen.

Danton entsprach diesem Antrage und schwieg.

Auf das Verlangen des öffentlichen Anklägers war der gewesene General Westermann, als Agent und Mitschuldiger der Verräthereien Dumouriers, und der gewesene General-Procurator-Syndik des Departements von Paris, Cullier, als Mitschuldiger der von Delaunay, Fabre, Chabot und Bazire veranstalteten Verderbungen, um den, die Aufhebung der ostindischen Handlungs-Gesellschaft betreffenden Beschluß vom verflossnen 24sten Vendemiaire zu verfälschen, unter die Zahl der Angeklagten aufgenommen worden, um zugleich mit ihnen gerichtet zu werden. Das Verhör des angeklagten Cullier, ward also eröffnet.

Der Präsid. Cullier, habt ihr nicht eine Petition gemacht, welche verlangte, man sollte sich aller Effekten und Mobilien der Engländer bemächtigen? stundet ihr nicht in Verbindungen mit Baste und Benedict von Angers?

C. Dufourni ist Verfasser jener Petition, die von Chabot, welcher sich der verlangten Einziehung widersezte, bestritten ward; ich gestehe, daß die Petition meinen Beyfall hatte, daß ich sie für ein Mittel ansah, durch welches die Nation sich der Besitzungen in Frankreich versichern, die holländische Banke stürzen, und England sie zu benutzen, hindern könnte. Mit Baste stund ich in einigen Verhältnissen; nicht daß er, wie einige behaupteten, für mich gearbeitet hätte; ich besitze zu viel Selbstschätzung, um mir fremde Arbeit zuzueignen. Indessen gestehe ich, daß, da ich in Finanzsachen nicht sehr erfahren war, ich in diesem Fache alle möglichen Aufklärungen zu erhalten suchte. Der Bürger Chenier könnte nöthigenfalls die Wahrheit hievon bezeugen.

Ich habe ihm kein Geheimniß daraus gemacht, und ihm, als wir einst zusammen zu Mittag assen, meine Ideen mitgetheilt; meine Absichten waren rein; wann man sich bey der Abtheilung des guten Rathes, in welcher ich wohne, erkundigen will, so wird man von ihr alle Vorträge, die ich hielt, um den Kopf des Tyrannen fallen zu machen, inne werden können.

Man hatte mir 200000 Pfund angebotten, wann ich die Einziehung der Güter der Gegenrevolutionisten hindern würde; ich habe aber diese Anträge stets mit allem dem Unwillen, den sie in mir rege machten, verworffen, und ihre Urheber selbst angegeben.

Der Präsid. zu Delaunay. Hattet ihr nicht täglichen Umgang mit dem Baron von Baste; theiltet ihr einander nicht alle eure Finanz und anderartigen Pläne mit; verbandet ihr euch nicht zusammen, um dem Gange unserer, selbst geheimsten Operationen entgegenzuarbeiten; und erlaubtet ihr euch nicht in den Büraux Ränke aller Art, um die wichtigsten Geheimnisse der Regierung auszuforschen?

D. Man zog mich bisweilen über Finanzsachen und andere Gegenstände zu Rath; ich theilte jedesmal meine Meinung aufrichtig mit, und habe nie weder selbst, noch durch andere, der Regierung entgegengearbeitet; Baste sah ich ein einiges mal, und stund mit niemand als mit dem Konvent und den Jakobinern in Verbindung.

Der Präsid. zu Cullier. Wie kommt es, daß ihr, ein angeblicher Patriot, euch Baste, den seit Anfang der Revolution entschiedendsten Gegenrevolutionisten, wähltet, um Aufklärung in Finanzsachen zu erhalten?

L. Ich kannte Baſtè nicht als Gegenrevolutionniſten, und nie hat er ſich mir, als einen ſolchen gezeigt; hätte ich ihn im mindeſten Verdacht deßwegen gehabt, ſo würde ich ihn geflohen, und ſelbſt angegeben haben.

Der Präſ. Habt ihr nicht erſt die Einziehung der beweglichen und unbeweglichen Güter der Ausgewanderten verlangt, und nachher dieß Verlangen auf die Einziehung des beweglichen Eigenthums eingeſchränkt?

L. Ich habe nie ein doppeltes Verlangen gehabt, und immer auf die Einziehung des Ganzen angetragen.

Der Präſ. Hattet ihr nicht genaue Bekanntſchaft mit Herault?

L. Ich ſah Herault nie, auſſer bey Gelegenheit eines ſeiner Agenten Lallande; Cullier weiß (47), daß ich das Memoire mit Anmerkungen begleitet, an den für Streithändel niedergeſezten Ausſchuß ſandte.

Der Präſid. zu Herault. Habt ihr niemals Unterredungen gehabt, die die Sache Capets betraffen?

H. Ich erinnere mich keiner, und läugne dieß ganz beſtimmt.

Der Präſ. Ihr wußtet durch Liſt in den diplomatiſchen Ausſchuß zu gelangen, und euch der Leitung deſſelben zu bemächtigen, indem eure Meinungen darin herrſchten, und von euch als entſcheidend vorgetragen wurden; habt ihr dieß Zutrauen nicht mißbraucht, um den feindlichen Regierungen, die Berathſchlagungen des Ausſchuſſes mitzutheilen?

H. Meine Tüchtigkeit, konnte mir den Zugang zu gewiſſen Stellen verſchaffen; dieß iſt die einige Liſt die

(47) Es iſt alſo wohl Delaunay, der hier ſpricht?

ich

ich anwandte, und durch die ich zum Nutzen meines Vaterlandes, Stellen erhielt. Ich war immer über die Sucht nach Stellen erhaben, und habe sie nie gesucht, viel weniger Ränke und Cabalen angewandt, um sie zu erhalten; es ist bekannt, daß ich mit Barrere, zu Leitung der diplomatischen Geschäfte ernennt war; aber längst hatte aller Briefwechsel mit dem Feinde aufgehört, und wir hatten ihm nichts anders zu sagen, als: wir verachten euch, und fürchten euch keineswegs; wir haben nichts mit euch gemein; wir wollen uns schlagen.

Was die diplomatischen Arbeiten betrift, so habe ich nichts eigenmächtig gethan, und wann ich, wie jeder andere meiner Collegen, euch einen Plan vorzulegen hatte, so unterwarff ich ihn immer vorher, dem Gutheissen meiner Mitarbeiter; ich bin von ihrer Wahrheitsliebe zu sehr überzeugt, als daß ich glauben könnte, sie würden dieß läugnen, oder mich anklagen, ihnen meine Meinungen aufgedrungen zu haben. Betreffend die angeblichen Bekanntmachungen der Entwürffe der französischen Regierung, an feindliche Regierungen, so bin ich gewiß, daß man nicht die geringste Anzeige, oder Behelff eines Beweises, der fähig wäre, ich will nicht sagen mich zu überweisen, sondern nur, mich solcher Mittheilungen verdächtig zu machen, wird vorlegen können.

Der Präs. Waret nicht ihr es, der Dubuisson in die Schweiz gesandt hat?

H. Desforges hat dieß gethan, nicht ich.

Der Präs. Ihr verlangt Beweise, ich will euch unzweydeutige vorlegen.

Hier ist die Abschrift eines Briefes des Herrn von Casa, der durch den Bürger Chemin, an die türkische

Regierung überschrieben ist; er ist vom 12ten October 1793, und folgender massen abgefaßt. (48)

„Die Mittel, um die Agenten in klingender Münze zu zahlen, werden immer schwieriger. Noels Sendung war nicht glücklich; dieß ists indeß nicht, was ihn am meisten bekümmert. Chemin bereichert sich, und stiehlt unmäßig; indessen sieht man ihn zu Constantinopel gern, und er ist im Divan unter den Janitscharen gut aufgenommen; die Füchse des diplomatischen Ausschusses von Frankreich, gehen immer ihren Weg; ihre übrigens sehr genaue Correspondenz theilt uns interessante Sachen mit. Herault erfüllt seinen Auftrag mit vieler Geschicklichkeit, und entfernt sich möglichst vom Revolutionsgerichte; unser Spießgesell Henriot, ist fortdaurend an der Tagesordnung, immerfort der warme Patriot, und der Mann des öffentlichen Wohls (auf diese Worte folgen Punkte und Zurückhaltungen). Nehmt euch in Acht, meine Herren republikanischen Steuermänner, ihr müßtet nach der Guillotine wandern, wenn man euch kennte; ihr spielt mit Feuerbränden; denkt, daß der Revolutionsausschuß immer grausamer wird; ich habe gewarnet, und wünsche genug gesagt zu haben.„

Hier ist ein anderer Brief, im nemlichem Geiste abgefaßt.

„Die Royalisten glauben immer fester an die Gegenrevolution, sie erwarten alles von den Intriguen der Königin; ein General kommt zu Fuß, um unerkannt zu seyn; Marat ist Präsident, Robespierre

(48) Von wem, und an wen, dieser Brief eigentlich geschrieben seyn soll, das mag der Himmel wissen, auf alle Fälle wird man, Heraults Antwort sehr billig finden.

Secretair; ein Ausländer, kömmt als Maratiste verkleidet an. Gaston hat kürzlich Nantes eingenommen.„

„Custine ist vortreflich geschlagen worden, die Commune schwieg davon.„

„Wir kennen Custine, Kellermann, Westermann und Ducos; wir haben einige Proben der Krondiamanten gesehen. Der Handel damit ist sehr vortheilhaft.„

Sind diese Briefe nun, sprach der Präsident weiter zu Herault, so abgefaßt, das sie euch eurer Briefwechsel und Einverständnisse mit unsern Feinden überweisen? Ihr förchtetet nicht die kleinste Anzeige, nicht den kleinsten Behelff eines Beweises euerer Mittheilung unserer Entwürffe an den Feind, und hier lege ich euch vollständige Beweise vor.

H. Der Inhalt dieser Briefe, die treulose Falschheit, mit der sie abgefaßt sind, zeugen genugsam, daß sie im Auslande einzig in der Absicht geschrieben seyn können, um die Patrioten verdächtig zu machen und zu stürzen. O sicher! die Schlinge ist gar zu augenfällig, um sich darinn fangen zu lassen. Wann ihr solche Angaben annehmet, und gegen die Angeklagten Verderben aussprechet, so werden bald die aufrichtigsten, und für das gemeine Beste wichtigsten Patrioten, aus dem Lande der Freyheit verschwinden. Die Agenten der Despoten erkennen, daß wir unüberwindlich sind; es bleibt ihnen nichts übrig, als Trennungen zwischen uns hervorzubringen, und uns einzeln zu Grunde zu richten. Meine Handlungen, auf die ich mich beruffen darf, sind wohl im Stand, solche in jeder Rücksicht verdächtige Angaben zu wiederlegen: Ich habe bey Barthelemy dem Kanzler von Ba-

sel (49), die wichtige Neutralität der Schweizer erhalten; ich habe Frankreich von einer Armee von 60000 Mann, die seinen Boden bedrohte, befreyt.

Der Präs. Allein eure Briefwechsel mit Proly und Dubuisson, die vertrauten Verbindungen mit diesen geächteten Menschen, die Sicherheit und Zuflucht, die ihr ihnen gabet? Wie wollt ihr diese Thatsachen, diese Klagpunkte die gegen euch aufstehen, tilgen?

H. Ich hatte nichts mit Proly und Dubuisson gemein, wenn Proly mit mir verglichen werden sollte, so würde meine Rechtfertigung leicht seyn; ich stund nur in sehr allgemeinen und unbedeutenden Verhältnissen mit ihm; niemals habe ich heimlich mit ihm gearbeitet; er konnte mich betriegen, wie er den Konvent und Marat, und eine Menge Patrioten, welche Zutrauen in ihn sezten, betrogen hat.

Der Präs. Und die Zusammenkunft mit der Frau Chemineau, um ihr den Beweis ihres Aufenthalts in Frankreich zu erleichtern, und um die gegen sie vorhandenen Beweise der Auswanderung zu vernichten; das zwischen euch, Cloots und Cullier verabredete Mittagessen, wie wollt ihr die erklären?

H. Ich antworte hierauf, daß die Frau Chemineau, sich nie mit irgend einem Begehren an mich gewandt hat, und daß sie mir ganz unbekannt ist.

Der Präs. Und ihr Cullier: was habt ihr hierauf zu antworten?

---

(49) Daß hier wieder auf eine sinnlose Art, das was Herault gesagt haben mochte, entstellt ist, bedarf keiner Bemerkung. Sollte es etwa heissen: — „Mit Barthelemy und dem Kanzler von Basel „?

L. Ich gestehe, daß ich mit Cloots zu Mittag gespiesen, und die Frau Chemineau, von der die Rede ist, daselbst angetroffen habe; man sprach von einem Aufenthaltsschein, und von zu verschaffenden Beweisen der Nichtauswanderung; allein Dufourny und ich, wiesen das Geschäft an das Departement, und lehnten es durchaus von uns ab, Erklärungen anders zu geben, als wann wir in unsern Büreaus befragt würden.

Der Präs. zu Herault. Werdet ihr euch noch über Verleumdungen und Lügen beklagen, wenn ich euch einen von euch herkommenden Brief vorweise, in welchem ihr einen ungehorsamen Priester zur Gedult verweiset, indem, sagtet ihr, die Sachen wieder — und zwar in kurzer Zeit, in Ordnung kommen würden?

L. Dieser Brief ist vor zwey Jahren geschrieben; der Priester, an den er gerichtet ist, war kein ungehorsamer; ich rieth ihm, sich nach den Gesetzen zu richten, und über die Art von Anarchie, in der wir lebten, nicht zu klagen, da die Ordnung gewiß bald wieder hergestellt seyn würde.

Uebrigens dörfte es jezt Zeit seyn, daß ich mich auf meine geleisteten Dienste berufe, und meine Richter an die Constitution erinnere, die mir so viele Anstrengung kostete, die Constitution, die von allen guten Franken, als diejenige die ihr Glück gründen sollte, angenommen ward. Durch diese Constitution, habe ich das Vaterland gerettet, und kann zu den Franken sagen, was ein edler Römer gesagt hat: Zu jener Zeit habe ich euch gerettet, laßt uns aufs Capitol steigen, und den Göttern Dank sagen. Dieß waren auch nicht die einzigen Dienste, die ich dem Vaterlande geleistet habe; ich war gegenwärtig, am denk-

würdigen Tage des 14ten Julius 1789, an diesem Tage fielen zwey Männer an meiner Seite; die Royalisten haben mich unabläßig verfolgt, und besonders während meiner Sendung in Sardinien. Ich war zu grossem Aerger aller Gegenrevolutionisten, die darüber wüthend wurden, zum Richter ernennt worden, und als ich die Stelle annahm, bedurfte es Muth, ihre Pflichten zu erfüllen.

Der Präs. zu Desmoulins. Ihr seyt angeklagt, in euren Schriften die Nationalrepresentation angegriffen zu haben; auch der Vertheidiger Dillons, der seine Armee gegen Paris ziehen lassen wollte, gewesen zu seyn: hier ist eine kleine Probe der grausamen Spöttereien, durch die ihr die heilsamsten Beschlüsse angriffet.

„Ich will, sagtet ihr in einigen Stellen eurer Schriften, einen richtigen Begriff aller der Verbrechen geben, welche gegen mein Vaterland begangen werden können.„

„Die Nachkommen des Caßius, begehen ein Gegenrevolutions-Verbrechen, indem sie das Bild ihres Anherrn behalten haben.„

„Gegenrevolutionsverbrechen ist es, das heimliche Gemach besucht, und in seinen Taschen königliche Bildnisse, natürlich um sie herabzuwürdigen, behalten zu haben.„

Man fühlt vollkommen, daß eure Absicht war, den Beschluß, welcher die Vernichtung aller Feudalitäts- und Königthumszeichen befiehlt, lächerlich zu machen.

D. Man muß meine Worte nicht entstellen, die, wenn sie auf eine der Wahrheit ungemässe Art vorgetragen werden, einen ganz verkehrten Sinn geben.

Ich konnte mich nur mit einem sehr scharffen Degen gegen meine Feinde vertheidigen, und ich habe mehr wie einmal bewiesen, daß mein ganzes Daseyn der Revolution gewidmet ist; mehr wie einmal, habe ich **Dumourier**, und alle ihm ähnlichen Verräther angegeben.

Der Präs. Und die Mildigkeitsausschüsse die ihr verlangtet; was bewog euch, so viel Menschlichkeit auszuhängen?

D. Ich habe hierinn nur dem Beyspiele, das mir die eifrigsten Patrioten gegeben hatten, gefolgt. Ich habe drey kleine Auslaßthüren für die im Gefängniß befindlichen Patrioten begehrt, andere hatten vor mir sechse verlangt.

Was **Dillon** betrift, welchen ich vertheidigt zu haben angeklagt werde, so ist meine Antwort: Ich habe nichts anders verlangt, als daß er schnell gerichtet werde. Ich sagte: richtet ihn, und wann er schuldig ist, so empfange er seine Straffe; ist er aber unschuldig, so säumet auch nicht, ihm den Genuß der Rechte des Bürgers wieder zuzusichern.

Der Präs. Habt ihr euch nicht alle Mühe gegeben, die Einziehung des Vermögens der Engländer zu hindern; habt ihr euch nicht erlaubt, von den Commissarien, als von Proconsuln zu sprechen, und ihre Berichte auf unanständige Weise zu bestreiten.

D. Ich läugne dieß, und verlange von meinen Anklägern den Beweis.

Der Präs. zu **Gusmann**. Habt ihr euch nicht unter einigen scheinbaren Vorwänden in den Centralausschuß eingedrängt?

G. Die Sache ist allerdings richtig, allein jedermann kannte damals die Gründe meiner Handlungs-

weise; sie waren alles Lobes werth. Meine ganze Abtheilung wird nöthigenfalls bezeugen können, wie ich mich am 21sten May, und so oft die Freyheit bedrohet, oder die öffentliche Sicherheit einiger massen in Gefahr zu seyn schien, betrug. Ich hatte verschiedene Aufträge und Sendungen, welche ich zur Zufriedenheit aller ächten Patrioten ausrichtete, niemand wird mir gegründete Vorwürfe machen können.

Der Präs. Seyt ihr nicht als ein verdächtiger Mensch, von den Armeen ausgestossen worden?

G. Ich will die Thatsache nicht läugnen, aber die Bemerkung machen, daß diese Ausstossung durch eine mir zur Last gelegte verleumderische Rede verursacht ward. Man beschuldigte mich, ich hätte gesagt: die Freywilligen seyen keine guten Truppen. Auf diese Beschuldigung ward ich verhaftet; ich gab genugthuende Erläuterungen, die von meiner ganzen Abtheilung bekräftiget wurden, und ward hierauf freygelassen.

Der Präs. Habt ihr nicht Geld unter das Volk ausgestreut?

G. Ich habe diese Geldaustheilungen unter das Volk weder gemacht, noch machen können; da sie in der Zeit geschehen seyn sollen, in welcher ich verhaftet war.

Alle Gegenrevolutionisten haben mich, als ihren erklärten Feind, angeklagt und verfolgt; Lebrun der eine gegenrevolutionistische Flugschrift in Spanien drucken, dieselbe austheilen ließ, und den ich zu schanden machte, hat mich angegeben. Ich weiß gar nicht, wie ich dazu komme, in diesem Geschäfte hier zu stehen, sonderheitlich da Barrere sich erklärte, nicht das geringste gegen mich zu haben.

Der Präs. Wohntet ihr nicht in der Strasse de Roquette? nahmet ihr nicht den Namen des Baron von Frey an, und wahret ihr nicht Adlicher von Geburt, und aus der ersten Klasse der spanischen Grandes?

G. Ich wohnte niemals in der Strasse de la Roquette, eben so wenig nannte ich mich jemals Baron Frey, meine Geburt versezte mich allerdings unter den ersten spanischen Adel; dessen unerachtet seufzte ich stets der Freiheit entgegen; fühlte, daß ich eine für dieß kostbare Gut geschaffene Seele hätte, und in der Hoffnung die Freiheit zu geniessen, kam ich nach Frankreich.

Der Präs. zu Lacroix. Kennt ihr die euch betreffende Erklärung Miaczinski's? er beschuldigt euch, in fortdaurenden Verbindungen, mit Dumourier gestanden zu seyn, und ihm blindlings gefolgt zu haben.

L. Ich habe Miaczinski widerlegt, und dem Konvente die vollständigsten und überzeugendsten Aufschlüsse gegeben. Miaczinski war nie mit Dumourier in Verbindungen; er war immer 15 Stunden von ihm entfernt, und konnte keine Kenntnisse von dem haben, wovon er sprach. Dumourier und der Nationalschatz, waren nicht miteinander einverstanden. Um diesen Zwiestigkeiten ein Ende zu machen, und alles zu vermittlen, ward ich zum Commissar ernannt; ich sah Dumourier nur zu Lüttich, und habe mit ihm weder gegessen noch getrunken.

Der Präs. Miaczinski beschuldigt euch weiter, ihm beym General Dampierre gesagt zu haben: Ihr seyt auf fremdem Boden, und da ist euch der Konvent keinerley Lieferungen schuldig, ihr müßt euch im Feindes Lande verproviantieren.

L. Miaczinski hat hierinn, so wie in allen übrigen mich betreffenden Aussagen, unwahr gesprochen.

Der Präs. Könnt ihr dem Tribunal einige Detail-Nachrichten über eure Sendung in die Niederlande geben?

L. Ich habe dem Konvent in der Sitzung des 24sten Nivose, davon Rechnung abgelegt; niemand hat es gewagt, diesen Bericht anzugreiffen, St. Just selbst ehrt ihn; nach meiner Ankunft zu Lüttich, wies ich Dumourier meine Vollmachten vor, hielt mich aber nur kurze Zeit in der Gegend auf; Gusmann, Danton und ich, machten kleine Reisen, um uns von der Wahrheit seiner Berichte über die klingende Münze, zu überzeugen.

Der Präs. Hat Lacroix Wissenschaft von einem Wagen, welcher für 400,000 Pfund kostbare Effecten enthielt?

L. Bey meiner Ankunft in den Niederlanden wohnte ich bey einem sehr schlecht häuslich eingerichteten Generale; ich kauffte Leingeräthe zum Gebrauche der Stellvertretter des Volkes; dieses war auf einen Wagen gepackt, der zu Bethune angehalten ward; es ist ganz gewiß, daß es ein Kuffer mit Leingeräthe war, über den die Munizipalbeamten einen Verbalprozeß auffsezten; wir hatten einen Wagen mit Silbergeräthe, der in einem Dorfe geplündert ward, worüber ein Verbalprozeß vorhanden ist.

Der Präs. Lacroix, ihr seyt vom Konvente angeklagt, die Erneuerung der Nationalrepresentation verlangt zu haben.

L. Dieß ist unwahr; ich habe bey den Jakobinern, über diese vorgeschlagne Erneuerung eine Rede gehalten, in der ich dies Verlangen als gegenrevolu-

tionistisch tadelte; ich legte einen Beschlußentwurff vor, dem zufolg die Kantonsversammlungen sollten berathen werden, um die gegenwärtigen Konventsglieder zu bevollmächtigen, ihre Stelle nicht eher zu verlassen, bis die Feinde zu Boden geschlagen, oder dahin gebracht wären, Friede von ihren Siegern zu bitten; Chabot hatte damals bey den Jakobinern den Vorsitz.

Der Präs. Ihr seyt angeklagt, Danton unterstüzt zu haben, als dieser Henriot anklagte, er hätte ihn morden wollen; auch den 31sten Mai verläumdet zu haben.

L. Was den erstern auf die Zwistigkeit Dantons und Henriots, Bezug habenden Umstand betrift, so beruffe ich mich auf das Zeugniß beider, und fürchte nicht, daß es gegen mich ausfallen werde; von dem 31sten Mai habe ich nicht übel gesprochen. Ich habe gesagt, ich hätte einen grossen Mann bemerkt, welcher Aßignate, unter Freiwillige, die ihren Sack auf dem Rücken trugen, austheilte; er sezte hinzu: Es giebt hier weder Berge noch Sümpfe; alle diese Schurken müssen niedergemacht werden. Pache, Robin, Robert, Lindet und andere, sind Ohrenzeugen hievon; ich tadelte Henriot, daß er nicht die nöthigen Maaßreglen getroffen hatte, um sich der 32 Deputirten zu bemächtigen. Ich schlug eine Belohnung von 50000 Pfund, für die Freunde der Freiheit, welche sie vertheidigten, als sie angegriffen war, vor; Barrere widersezte sich diesem Vorschlage.

Uebrigens, obgleich der Nationalkonvent die höchste Gewalt ist, so kann er doch nicht das Recht haben, meine Vertheidigung zu hindern; ich habe Zeugen zu meiner Rechtfertigung vorgeschlagen, und schlage sie wiederholt vor, sie müssen angehört werden.

Die Zeugen, die ich verlange, können nicht verdächtig seyn, da ich sie aus der Mitte des Konventes selbst wähle; es sind die Gefährten meiner Arbeiten, die beständigen Zeugen dessen, was ich unaufhörlich für das gemeine Beste that; ihr Verhör ist zu meiner Vertheidigung, und zu Widerlegung der mir zur Last gelegten Thatsachen unumgänglich nothwendig. Seit 3 Tagen verlange ich vergebens, das heilige Recht der Vertheidigung, das jeder Angeklagte hat, und die Mittel deren ich dazu bedarf. Seit 3 Tagen übergab ich das Verzeichniß meiner Rechtfertigungszeugen, und noch ist kein einziger beruffen worden. Ich fodere den öffentlichen Ankläger auf, mir in Gegenwart des Volkes, welches Zeuge meiner Bemühungen um mich zu rechtfertigen ist, zu erklären, warum diese so gesezmäßige Genugthuung mir versagt wird.

Der öffentliche Ankläger. Das Herruffen euerer Zeugen geht mich nichts an; sie müssen auf euer Verlangen und Begehren vorgeführt werden, ich habe mich ihrer Herbeyruffung nie widersezt, und erkläre auch jezt, daß ich mich derselben nicht widersetze.

L. Das ist mir nicht genug, daß ihr euch der Herbeyruffung meiner Zeugen nicht widersezt; es kann hier nichts ohne Erlaubniß und Befehl des öffentlichen Anklägers geschehen; diese Erlaubniß und diese Befehle also sind es, für welche ich anhalte.

Der öffentliche Ankläger. Wann ihr dann eine bestimmte Erklärung von mir verlanget, so erkläre ich, daß ich zugebe, daß eure Zeugen hergeruffen werden, nur nicht diejenigen, welche ihr aus dem Konvente verlangt habt; denn ich muß euch anzeigen, daß da die gegen euch gerichtete Anklage, von dem gesammten Konvente herkommt, keines seiner Mitglieder euch

zum Rechtfertigungszeugen dienen kann, indem nichts lächerlicher wäre, als die Behauptung, ihr könntet euch eurer eignen Ankläger zu eurer Rechtfertigung bedienen, sonderheitlich constituirter Gewalten und der Handhaber der höchsten Gewalt, die sie zum Vortheile des Volkes allein gebrauchen, und ihm allein darüber Rechenschaft geben sollen.

L. Und ich kann und muß, aus den Behauptungen welche ihr hier aufstellet, schliessen, daß es meinen Collegen erlaubt ist, mich zu morden, mir hingegen nicht, diese niederträchtigen Mörder, auch in den letzten Augenblicken meines Daseyns, zu entlarven, und zu Schanden zu machen; dennoch ist es für das Volk sehr wichtig, Aufklärung über gewisse Personen unter seinen Stellvertrettern zu erhalten, deren ganzes Verdienst darinn besteht, daß sie sich eine hinlängliche Anzahl Lobredner und Schmeichler zu verschaffen wissen, um die tugendhaften Männer, die zu stolz sind, auf ihren Altären Weihrauch zu opfern, und ihre irrigen Meinungen anzunehmen, niederzudrücken.

Der Präs. Niemand hindert eure Vertheidigung, aber Schimpfungen und Schmähungen, sind nicht die Mittel, mit denen man seine Unschuld darthun kann.

L. Ich bestehe darauf, daß die von mir verlangten Zeugen, zugelassen werden, und verlange, falls man Schwierigkeiten macht, daß der Konvent deßwegen befragt werde.

Der öffentliche Ankläger. Es ist Zeit, diesem für den Gerichtshof und für alle Zuhörer ärgerlichen Streit, ein Ende zu machen; ich will an den Konvent schreiben, und sein Wille soll genau befolgt werden.

Danton, ihr seyt angeklagt, am 31sten May Henriot getadelt, ihn angeklagt zu haben, daß er

euch habe meuchelmorden wollen, und den Kopf dieses Patrioten, der der Freiheit so gute Dienste geleistet hat, verlangt zu haben; ihr waret hierinn gleichgesinnt mit Herault und Lacroix; ihr machtet Henriot die Bewegung zum Verbrechen, die er machte, um eurer Bedrückung zu entgehen; auch kündigtet ihr den Untergang von Paris an.

D. Dieß ist eine abscheuliche Verläumdung; ich war weder durch Gedanken noch Handlungen ein Feind der Revolution des 31sten Mays, und habe die Meinungen Isnards mit Macht bestritten; ich habe mich gegen Vorverkündungen aufgelehnt, und gesagt: auch nur 50 uns gleiche Mitglieder, wären hinlänglich, um alle Anstifter böser Dinge zu vernichten.

Der öffentliche Ankläger. Als euer Entwurff scheiterte, verhehltet ihr eure Wuth, sahet Henriot an, und sagtet mit heuchlerischer Stimme zu ihm: Fürchte dich nicht, geh immer deinen Weg.

D. Lange vor dem Aufstande, hatte ich denselben vorausgesehen; wir haben uns vor Angesicht der bewaffneten Macht nur gestellt, um zu beweisen, daß der Konvent frei sey. Ich fodere neuerdings die Zeugen auf, die mich anklagen können, so wie ich auch die, zu meiner Vertheidigung dienenden Zeugen verlange.

Der öffentl. Ankläger. Lacroix ihr seyt angeklagt, ein Freund der Könige zu seyn, und Meinungen, die denen von Marat und dem Berge entgegen gesetzt sind, geäussert zu haben.

L. Ich habe bey mehreren Gelegenheiten Beweise meines Widerwillens gegen die Könige gegeben; nie hab ich, weder in Gesellschaft, noch bey anderen Anlässen, Meinungen, welche denen der Patrioten entgegen-gesetzt gewesen wären, geäussert. Ich will noch

mehr sagen: ich bin einzig in den Konvent zurückgekommen, um bey der Verurtheilung Capets gegenwärtig zu seyn, und um zum Todesurtheil gegen diesen Tyrannen stimmen zu können, dafür mögen Legendre und der Brief zeugen, den dieser schrieb, um mir Nachricht zu geben, daß der Berg nicht stark genug sey, die Verurtheilung zu bewürken. Zur Zeit der Schlacht zu Nerwingen, habe ich, ärgerlich über die Niederlage der Armee, zuerst Miranda's Verhaftnehmung vorgeschlagen.

Ein Geschworner verlangte das Wort, um eine wichtige Bemerkung gegen den Angeklagten Lacroix zu machen.

Ich war, sagte er, am 31sten May gegenwärtig, sah Henriot sich mit Herault unterhalten, und hörte Lacroix die Worte sprechen: Die Freiheit ist verlohren; keine Hoffnung ist mehr übrig, ich kann nichts als über ihr Schicksal trauren, und sogleich sah ich ihn weinen. Auch hörte ich Danton, Henriots Verhaftnehmung verlangen.

Lacroix. Ich habe zu Henriot gesagt: haltet fest, sonst sind wir verlohren; heute müssen das Volk und der Konvent, über alle Aristokraten siegen.

Danton. Ich habe Henriots Verhaftnehmung nicht verlangt, und war im Gegentheil eine seiner festesten Stützen.

Der öffentliche Ankläger. Lacroix, habt ihr nicht die Verhaftnehmung der zwey und zwanzig, und aller Appellanten, in der verätherischen Absicht, alle Departements gegen Paris zu empören, und einverstanden mit Herault, verlangt?

Lacroix. Ich hatte keine solche verrätherischen Absichten, als mir hier vorgeworffen werden, und

mein Zweck war einzig, den Konvent von den Gliederen die seine Arbeiten hinderten, zu befreyen.

Herault. Ich habe Henriot Anzeigen und Mittel gegeben, um sich gegen die Beschuldigungen Amars zu vertheidigen, der ihn den Urheber aller Uebel, die Frankreich erduldete, nannte.

Der öffentliche Ankläger. Philippeaux, ihr seyt angeklagt, in euren Schriften die Regierung angegriffen, für die Appellation an das Volk gestimmt, Marat verläumdet, und euch für den Vertheidiger Rolands erklärt zu haben.

Ph. Diese Anklagen gegen mich, sind nur durch meine Bemerkungen über den Vendeekrieg veranlaßt worden; ich gestehe, daß ich mich, in Betreff Rolands, betrogen habe; auch gab ich mir seither alle Mühe, ihn zu entlarven; als ich mich im Irrthum befand, schrieb ich aus meinem Departement, und kannte die Intriguen der Regierung nicht. Die Parthei der Gironde, habe ich ebenfals sechs Monate eher enthüllt, als sie durch die öffentliche Meinung geächtet ward; hat man politische Ketzereien an mir wahrgenommen, so sind sie durch mein späteres Betragen hinlänglich gedeckt worden. Was meine Stimme für die Appellation an das Volk betrifft, so glaubte ich erst, dieß dörfte eine grosse Maaßregel seyn, die das Volk zu Ausübung seiner Souverainität rufen würde; so bald ich aber überzeugt ward, daß die Appellation nur als ein Gährungsmittel und Streitapfel vorgeschlagen werde, so erklärte ich mich gegen diese Appellation an das Volk. Ich war weit entfernt, Marat zu verläumden, da ich eines der 78 Mitglieder gewesen bin, die den Muth hatten, dem gegen ihn ergangenen Anklagsbeschlusse feyerlich zu widersprechen.

Man

Man beschuldigt mich, unziemliche Ausfälle gegen die republikanische Regierung gemacht zu haben; ich will die Sache, wie sie sich wirklich verhält, darstellen. Als Commissar in der Vendee, zeigte ich dem Ausschusse des öffentlichen Wohls, eine Menge Abscheulichkeiten an; müde, diese Angaben stets fruchtlos zu wiederholen, kam ich nach Paris, und bezeugte meine schmerzliche Empfindung, über alles was vorgieng; als ich sah, daß niemand Acht darauf schlug, verlangte ich meine Zurückberuffung; da alle meine Schritte bey dem Ausschusse umsonst waren, und ich meinem Auftrage Genüge leisten wollte, so schrieb ich dem Konvent die wahre Lage der Dinge, deckte die Anschläge der Ränkemacher auf, und denuncirte den Ausschuß des öffentlichen Wohls, der nur Bevollmächtigter des Konventes war; hiemit habe ich meine Pflichten, die mir nicht unbekannt waren, erfüllt. Ich habe die Nationalrepresentation nicht herabgewürdigt, und weiß, daß meine Schriften mir Ehre machen.

Der öffentl. Ankläger. Es widerspricht dem was ihr saget, nichts als eure Thaten.

P. Ihr möget mich ums Leben bringen, aber schimpfen sollt ihr mich nicht.

Der öffentl. Ankläger. Man muß also wohl beweisen, wie sehr man euch verläumdet. Hier ist ein Brief, der darüber Licht geben kann.

Brief von Garnier, an den Konvent, vom 9ten Germinal.

„Es zeigen sich in der Mans grosse Unruhen. Ich mußte einen ernsthaften Aufruhr aushalten, den die nemlichen Personen anzettelten, welche eine Zuschrift zu Gunsten Philippeaux aufgesezt hatten. Es ist

nichts natürlicher, als ihn für sehr verdächtig anzusehen: er nahm die Commissarien in Schutz, die der Ausschuß in Verhaft bringen ließ; indessen ist es möglich, daß Philippeaux unschuldig ist; allein die Umstände scheinen ihn anzuklagen. „

Ph. Ich habe mir keinen andern Vorwurf zu machen, als den, in meinem Briefe an den Konvent, alle Greuel der Vendee geschildert zu haben; Ich habe meine Briefe ehe ich sie drucken ließ, dreyen meiner Collegen, Merlin von Thionville, Neole und anderen Patrioten gezeigt. Jedermann kennt die Anschlagbogen Ronsins, Momoro's und anderer, in denen sie meinen Kopf begehrten, und die gegen mich gerichtete Zuschrift an die Jakobiner. Zweihundert Bürger, haben die Wahrheit der Thatsachen, welche ich vorlege, bezeugt.

Drey Comissarien kommen, um für mich Gerechtigkeit zu fodern; ich hatte den Schmerz, sie ins Gefängniß geworffen zu sehen. Ich sezte diese Bedrükungen und geheimen Anschläge, auf Rechnung Levasseurs, meines geschwornen Feindes. Ich möchte wohl wünschen, daß der Gerichtshof über die Ereignisse in der Vendee gehörig unterrichtet wäre; ich habe in meinem Berichte Wahrheit gesagt; ich habe meine Pflichten mit Genauigkeit und strenger Treue erfüllt, und die Regierung nicht angegriffen.

Der öffentl. Ankläger. Wie wollt ihr eure Schriften zu Gunsten Rolands vertheidigen; konntet ihr euch nicht Aufklärung über diesen Menschen, bei den Jakobinern verschaffen?

Ph. Um ein richtiges Urtheil über menschliche Handlungen zu fällen, muß man auf die Absichten in denen sie geschahen, Rücksicht nehmen. Selbst

Robespierre, ließ sich von Roland täuschen; allein ich habe sechs Monate, ehe dieser gewesene Minister geächtet war, ihn richtig zu schätzen gewußt, und ihn geschildert, wie ers verdiente. Mein Irrthum war Irrthum der Beurtheilungskraft, nicht des Willens. Fraget die Departements der Vienne und Charente, sie werden euch meine gegen den Federalismus gerichteten Meinungen bezeugen; an dem Aufruhr über welchen Garnier klagt, und dessen Urheber zu seyn, er mich in Verdacht hat, hatte ich nicht den geringsten Antheil; ich bin über Schimpfungen und Schmähungen weit erhaben; ich kann verzeihen, aber nicht Rache nehmen; ich habe meiner Vertheidigung nichts weiter beyzufügen.

Der öffentl. Ankläger zu Westermann. Ihr seyt angeklagt, Mitschuldiger Dumouriers zu seyn; was habt ihr zu antworten?

W. Zur Zeit der Verräthereien Dumouriers in den Niederlanden, war ich in Holland, und wußte nicht, was mit der Armee Dumouriers vorgehe; ich habe viel auf meinem Posten ausgestanden, da alles in Verwirrung war.

Der öffentl. Ankläger. Ihr seyt indeß angeklagt, Dumouriers besonderer Agent, der Ueberbringer seiner Briefschaften, sein thätigster Correspondent, gewesen zu seyn; ihr wäret sein geheimer Courier, ihr brachtet monatlich zweimal, seine Depechen an Genfonne?

W. Ich war ins Lager von Maulde abgeschikt, daselbst sah ich Dumourier, zu St. Menehould erhielt ich, da die Armee Mangel an Schuhen litt, den Auftrag, nach Paris zu gehen, um solche zu verlangen. Den 2ten October lieferten die Franken den

Preuſſen eine Schlacht, es wurden viele Gefangene gemacht, unter denen ſich auch der Sekretair des Königs von Preuſſen befand. Ich hörte von Dumourier, derſelbe ſey von ſeinem Herrn zurückverlangt, und auch ſo eben zurückgegeben worden; ſogleich, ohne Dumourier ein Wort davon zu ſagen, ſezte ich dem Sekretair nach, und war ſo glücklich ihn aufzufangen, und ins franzöſiſche Lager zurück zu bringen. Auf neues Verlangen und Vorſchläge des Königs von Preuſſen hin, begab ich mich ins Lager, und erklärte, wann er die Freiheit ſeines Sekretairs haben wolle, ſo müſſe er die Deputirten welche er zurückhielt, frei laſſen. In dieſem Lager ſah ich den geweſenen Monſieur, er wollte den Tyrannen von Preuſſen überreden, Capet ſey mit den Böſewichtern vereint.

Dumourier tadelte es, daß ich aus eigner Macht, den Sekretair von welchem ich ſpreche, angehalten habe, er ſagte zu mir: es würde ihm nicht leid gethan haben, wenn der Tyrann von Preuſſen mich zurückbehalten hätte. Einige Tage nachher ſah ich Dumourier und Kellermann, ſich mit den preußiſchen Generalen einſchlieſſen, und eine ſehr lange Unterredung zuſammen halten. Ich bezeugte Dumourier meine Verwunderung darüber; er antwortete, es wäre darum zu thun, über einige vom Feinde gemachte Anträge zu berathſchlagen; ich erhielt auch den Auftrag nach Paris zu gehen, um dem vollziehenden Rathe, die Vorſchläge des Königs von Preuſſen zu überbringen. Dieſe Aufträge waren aber allen Gliedern der Regierung, und allen conſtituirten Gewalten bekannt, und ich habe niemals mit Dumourier Einverſtändniſſe gehabt, die dem Wohl meines Vaterlandes zuwider geweſen wären, oder die nicht, auch der ſtrengſte

und sein Vaterland am aufrichtigsten liebende Patriot, gebilligt haben würde.

Als erster Adjutant, wohnte ich der Schlacht bey Gemappe bey; daselbst habe ich mich, wie zu Mons, als wackerer Krieger gezeigt; ich habe allen Gefahren getrozt, und die Wunden, mit welchen ich bedeckt bin, und die ich mir zur Ehre rechne, mögen meinen Verläumderen antworten, und jeden Verdacht von Verrätherei, den man auf mich zu werffen sucht, tilgen.

Ich habe nach der Einnahme von Brüssel, eine dritte Reise nach Paris gemacht; ich sah Malus, Despagnac und Genfonne, und übergab dem diplomatischen Ausschusse, das für denselben bestimmte Packet.

Der öffentl. Ankläger. Waret ihr nicht zu gleicher Zeit mit Dumourier in Paris, und hättet ihr nicht eine geheime Zusammenkunft mit Desfieux?

W. Ich war zu Paris, als auch Dumourier daselbst war, bin aber in keinen Verbindungen mit Desfieux gestanden; ich war zwei oder dreimal im Correspondenzbureau der Jakobiner, ohne jemals Desfieux daselbst anzutreffen. Ich habe Proly als einen Menschen angegeben, der das Zutrauen der Jakobiner mißbrauche, als einen Sohn des Prinzen von Kaunitz, und geheimen Agenten des Kaisers.

Der öffentl. Ankläger. Hatt man nicht Verwunderung gegen euch geäussert, daß Dumourier nie zu den Jakobinern käme, und habt ihr nicht geantwortet: die Mitglieder dieser Gesellschaft seyen ihm unerträglich?

W. Ich habe, als man Verwunderung gegen mich äusserte, daß Dumourier nie zu den Jakobinern

käme, gesagt, Marat wäre ihm unausstehlich; weiter habe ich nichts beygefügt.

Der öffentl. Ankl. War nicht ein Frühstück zwischen euch, Desfieux und Dumourier verabredet?

W. Dieß ist das erstemal, daß ich von diesem Frühstück reden höre, ich war nicht dabey, und glaube nicht, daß es abgeredet, oder gehalten worden ist; es ist für Männer, wie wir sind, die sich ganz dem Dienst des Vaterlandes widmeten, ein höchst peinliches Geschäft, sich gegen Verdacht von Verrätherey zu vertheidigen.

Der öffentl. Ankläger. Als der Nationalkonvent von Dumouriers Treulosigkeit überzeugt, ihn des Schutzes der Gesetze verlustig erklärt hatte, und euch diese Erklärung, mit dem Befehl alle Verbindung mit diesem Verräther aufzuheben, angezeigt ward, gabt ihr da nicht die Antwort: ihr erkenntet niemand als Dumourier; und habt ihr nicht fortgefahren, ihn zu sehen, und von ihm Befehle anzunehmen?

Habt ihr nicht mit Dumourier die Angriffe gegen Lille geleitet?

W. Dieß sind alles gegen mich gerichtete Verläumdungen, die ich schon widerlegt habe.

Der öffentl. Ankl. Dieß sind indeß die Erklärungen welche Miaczinski gegen euch gethan hat.

W. Man hätte mich zu Lebzeiten Miaczinski's rufen, und ihm gegen über stellen sollen, so würde ich ihn zu Schanden gemacht haben; es ist übrigens bekannt, daß dieser Böswicht, nur in der Hoffnung sein Leben zu retten, und als er es zu verlieren fürchtete, verlangt hat, vorgebliche dem Vaterland wichtige Geheimnisse zu entdecken. Ich war schon einmal als Mitschuldiger von Dumourier angeklagt,

und durch einen Beschluß vom 4ten May, von der Anklage frei gesprochen. Ich weiß nicht, warum diese Anklage neuerdings gegen mich vorgebracht wird.

Der öffentl. Ankl. Wie wollt ihr euch gegen die üble Behandlung der Freiwilligen in der Vendee rechtfertigen; alle stimmen überein, euch unmenschliche Behandlung vorzuwerffen?

D. Die guten Soldaten rühmen mich, und lassen mir Gerechtigkeit wiederfahren; der Tadel der feigen und schlechten, die mich anklagen, und sich über mich beklagen, muß ebenfals zu meiner Rechtfertigung beytragen.

Der Präs. Dietrichsen, waret ihr nicht im Jahr 1791 zu Wien; lebtet ihr nicht mit den Brüdern Frey?

D. Dieß ist wahr, und die Zeit ist schicklich, um meinen Wohlthätern die Dankbarkeit, die ich ihnen schuldig bin, zu zollen. Ich gestehe also, daß mir die Brüder Frey sehr wesentliche Dienste geleistet haben. Junius Frey, seine Frau und seine Kinder lebten mit mir.

Der Präs. Hatte Junius Frey nicht häufige Zusammenkünfte mit dem Kaiser?

D. Ich wußte von diesen Zusammenkünften, ohne ihren Gegenstand zu kennen.

Der Präs. Habt ihr nicht verschiedene Reisen nach England, dann nach Brest, Straßburg und anderen Orten gemacht? Wer gab euch das Geld zu diesen Reisen, von wem erhieltet ihr die ansehnlichen Summen, welche ihr an verschiedene Personen in Paris geliehen habt?

D. Ich wiederhole neuerdings, daß mich die Brüder Frey mit Wohlthaten überhäuft haben; sie

gaben mir erstens, zweyhundert Stück grosse Thaler zu meiner Reise; sandten mir neue Gelder auf mein Ansuchen; ihre Freygebigkeit vermehrte sich, während meines Aufenthalts in Paris; auch unterstützte mich der Dänische Gesandte, und that was in seinem Vermögen stuhnd, um mein Glück zu machen.

Der Präs. Sind die Brüder Frey vom Kaiser verfolgt worden, wie sie das vorgeben?

D. Es ist mir bekannt, das der Kaiser die Versprechungen, welche er an Junius Frey gethan hatte, nicht erfüllte, daß dieser verschiedene Bittschriften dem Kaiserlichen Kabinette übergab; daß der Kaiser Leopold, den Plan zu einer Handlungsgesellschaft entworffen, und Junius verschiedene Vorschüsse, die ihm nie zurück bezahlt wurden, deßwegen gemacht hatte.

* * *

Bey Eröffnung der dritten Sitzung, erneuerten Danton und Lacroix ihr unanständiges Betragen, und verlangten, in sehr ungeziemenden Ausdrücken, die Abhörung ihrer Zeugen; man sah deutlich, daß ihre Absicht war, die Zuhörer für sich zu gewinnen, und einen Aufruhr, welcher sie retten könnte, zu bewirken.

Um den Folgen dieses ärgerlichen Betragens Einhalt zu thun, foderte der öffentliche Ankläger den Gerichtschreiber auf, den ganz kürzlich vom Nationalkonvent gegebenen Beschluß vorzulesen, der das Verhör jedes Angeklagten, der dem Gerichtshofe nicht schuldige Achtung beweist, zu schliessen befiehlt. Er erklärte hierauf, den Angeklagten Lacroix und Danton, auf sehr bestimmte Weise, er hätte eine Ma-

nge

Zeugen gegen sie vorzuführen, die sie alle zu Schanden machen würden; allein er werde den Befehlen des Konvents gemäß, diese Zeugen nicht verhören, und sie, die Angeklagten, sollten eben so wenig erwarten, daß man die ihrigen anhören werde; sie würden nur nach schriftlichen Beweisen gerichtet werden, und hätten sich also auch nur gegen diese Art von Beweisen zu vertheidigen.

Er gab ferner Nachricht von den Versuchen, welche Dillon in den Gefängnissen gemacht hatte, um einen Aufruhr der Gefangenen, gegen die constituirten Gewalten zu bewirken, und so auch von den zu Rettung der Angeklagten unter das Volk ausgetheilten Geldern. Das Verhör ward hierauf fortgesezt.

Der Präs. Dietrichsen, ist euch nicht bekannt, daß die Frau des Junius, zu Wien grossen Aufwand machte? Habt ihr nicht Aufträge verschiedener Art von dieser Familie gehabt?

D. Die Frau Junius, lebte in Wien allerdings in grossem Wohlstande, und da ich das Zutrauen der Familie genoß, ward ich von ihr auch in verschiedenen Angelegenheiten gebraucht.

Der Präs. Junius, ihr gabet vor, der Kaiser hätte euch euers ganzen Vermögens beraubt, ihr wäret in einer Art von Dürftigkeit nach Paris gekommen; wie kommt es dann, daß ihr zugleich euern eignen Unterhalt, und Mittel fandet, die Bedürfnisse Dietrichsens reichhaltig zu befriedigen?

Jun. Frey. Meine Einkünfte sind mir mehrere Jahre durch, zurückgehalten worden; allein meine Frau, die an Kindesstatt angenommene Tochter eines reichen Mannes, hatte Summen von beynahe zwei Millionen zu ihrer Disposition, und sandte mir Gelder, so wie

ich solche verlangte; zum Beweise, daß ich nicht Agent des Kaisers war, dienet, daß ich als Emissair der Jakobiner Propaganda, von Berlin weggejagt ward.

Der Präs. Wie kam es dann aber, wann ihr einzig durch die Unterstützung eurer Frau lebtet, daß ihr eurer Schwester, die ihr an Chabot verheyrathet habt, eine Morgengabe von zweymal hundert tausend Pfund geben konntet?

F. Ich hatte die 200000 Pfund versprochen, sie sollten aber erst nach Verfluß von fünf Jahren bezahlt werden.

Der Präs. Emanuel Frey, wofür kamet ihr nach Paris?

E. Frey. Ich kam, um die von den Franken versprochene Freyheit zu geniessen; ich folgte meinem Bruder, wie ein Sohn seinem Vater folget, und ich werde es nie bereuen, seinem Beyspiel gefolgt zu haben; ich werde ihn selbst zum Tode gerne begleiten.

Der Präs. Hattet ihr nicht öftere Zusammenkünfte mit Pereyra, Proly und Dubuisson?

F. Ich hatte niemals Umgang mit diesen Menschen; ich war auf meinen Bruder eingeschränkt, und wir lebten in einer Art von Einsamkeit.

* * *

Danton und Lacroix, verlangten ihre Vertheidigung fortzusetzen, als der öffentliche Ankläger, dem Beschlusse gemäß, welcher verordnet, daß wenn ein Prozeß drey Tage gedauert hat, das Geschwornengericht befragt werden soll, ob es hinlänglich unterrichtet sey, die Geschwornen aufforderte, sich darüber zu erklären.

Sie verlangten sich in ihr Zimmer zu begeben, um sich zu berathen.

Sogleich schrien die Angeklagten, vorzüglich Lacroix und Danton, über Ungerechtigkeit und Tyrannei: Man richtet uns, ohne uns angehört zu haben, sagten sie: Es bedarf keiner Berathschlagung, riefen sie weiter: Wir haben genug gelebt, um im Schooße des Ruhmes zu entschlaffen; führe man uns aufs Schaffot.

Diese ungeziemenden Ausfälle, bewogen den Gerichtshof, die Angeklagten entfernen zu lassen. Die Geschwornen kamen zurück, und erklärten, sie wären hinlänglich unterrichtet; die Fragen wurden vorgelegt, und nach der einstimmigen, vom Geschwornengericht erfolgten Beantwortung derselben, ward folgendes Urtheil gesprochen.

Nach der Erklärung des Geschwornengerichts, des Inhalts:

1.) Daß eine Verschwörung vorhanden gewesen ist, um die Monarchie wieder herzustellen, die Nationalrepresentation und die republikanische Regierung zu zerstören.

2) Daß die obbenannten Lacroix, Danton, Herault, Philippeaux, Westermann und Desmoulins überwiesen sind, an dieser Verschwörung Antheil genommen zu haben.

3.) Daß eine Verschwörung vorhanden gewesen ist, um die Nationalrepresentation zu verläumden und herabzuwürdigen, und durch Verderbung, die republikanische Regierung zu Grunde zu richten.

4) Daß Fabre, Chabot, Delaunay, überwiesen sind, ihre Meinungen und Stimmen als Volksrepresentanten, verkauft zu haben.

5) Daß Bazire, Mitschuldiger der genannten Delaunay und Chabot ist, indem er theils die ihm gemachten Entdeckungen ihrer strästlichen Anschläge, theils die Anträge die ihm gethan wurden, verschwiegen hat.

6) Daß die genannten Despagnac, Junius und Emanuel Frey, Gusmann und Dietrichsen überwiesen sind, an dieser Verschwörung Antheil genommen zu haben.

7) Daß Ludwig Maria Chullier nicht überwiesen ist, an dieser Verschwörung Antheil gehabt zu haben.'

Verurtheilt der Gerichtshof, gemäß dem Verlangen des öffentlichen Anklägers, die genannten Fabre d'Eglantine, Lacroix, Danton, Delaunay, Camille-Desmoulins, Philippeaux, Herault-Sechelles, Chabot, Bazire, Sahuret-Despagnac, Gusmann, Dietrichsen, und die Brüder Frey, zur Todesstrafe, gemäß dem Gesetz vom abgewichenen 23sten Ventose, welches verlesen ward, und folgenden Inhalts ist:

„Sind für Verräther des Vaterlands erklärt, und sollen als solche gestraft werden, die, welche überwiesen seyn werden, den Verderbungsplan der Bürger, und die Umkehrung der Gewalten und des Gemeingeistes in der Republik, auf welche Art es immer seyn mag, begünstigt zu haben; Unruhen erregt zu haben, in der Absicht die Ankunft der Lebensmittel in Paris zu verhindern; den Ausgewanderten Zufluchtsort gegeben zu haben; die so die Gefängnisse zu öffnen, die so Waffen in Paris einzuführen versucht haben, in der Absicht das Volk zu morden, und die Freiheit zu vertilgen; die welche gesucht haben, die Form der republi-

Robespierre, ließ sich von Roland täuschen; allein ich habe sechs Monate, ehe dieser gewesene Minister geächtet war, ihn richtig zu schätzen gewußt, und ihn geschildert, wie ers verdiente. Mein Irrthum war Irrthum der Beurtheilungskraft, nicht des Willens. Fraget die Departements der Vienne und Charente, sie werden euch meine gegen den Federalismus gerichteten Meinungen bezeugen; an dem Aufruhr über welchen Garnier klagt, und dessen Urheber zu seyn, er mich in Verdacht hat, hatte ich nicht den geringsten Antheil; ich bin über Schimpfungen und Schmähungen weit erhaben; ich kann verzeihen, aber nicht Rache nehmen; ich habe meiner Vertheidigung nichts weiter beyzufügen.

Der öffentl. Ankläger zu Westermann. Ihr seyt angeklagt, Mitschuldiger Dumouriers zu seyn; was habt ihr zu antworten?

W. Zur Zeit der Verräthereien Dumouriers in den Niederlanden, war ich in Holland, und wußte nicht, was mit der Armee Dumouriers vorgehe; ich habe viel auf meinem Posten ausgestanden, da alles in Verwirrung war.

Der öffentl. Ankläger. Ihr seyt indeß angeklagt, Dumouriers besonderer Agent, der Ueberbringer seiner Briefschaften, sein thätigster Correspondent, gewesen zu seyn; ihr waret sein geheimer Courier, ihr brachtet monatlich zweimal, seine Depechen an Gensonne?

W. Ich war ins Lager von Maulde abgeschikt, daselbst sah ich Dumourier, zu St. Menehould erhielt ich, da die Armee Mangel an Schuhen litt, den Auftrag, nach Paris zu gehen, um solche zu verlangen. Den 2ten October lieferten die Franken den

Nachträge zur Geschichte dieses Prozesses.

I.

Ueber Danton,

ein aus dem groben entworfenes Fragment, aus einem zu erscheinenden grösseren Werke, über die französische Revolution.

Ich weiß nicht, was Danton vor der Revolution getrieben hat, auch liegt im Grunde wenig daran. Aus der Moralität seiner Umgangsgenosse, läßt sich abnehmen, wie groß oder gering, wie delikat oder undelikat, die seinige, unter dem alten Verfassungszustande möge gewesen seyn. So viel hab ich zufälliger Weise erfahren, daß er früh von Arcissuraube, wo er gebürtig, nach Paris gekommen, und dort seine juristische Studien angefangen, oder vollendet hat. Seine Mutter soll nicht unbemittelt seyn, aber was will das sagen, für einen jungen Menschen voll Temperament, der in dem Geschwelge einer grossen Stadt schlendert? Im Barreau, wo er wenig Beifall erhielt, gewann er nicht viel. Aber eine hübsche, sittsame Frau, ward ihm hold; sie liebten einander, heiratheten sich, und von der Zeit lebte er auf Kosten seines Schwiegervaters.

Ein Mann von stentorischen Lungen, von Herkulischem Körperbaue, bekömmt natürlich Plaz in dem Volksgewühle öffentlicher Auftritte; Danton muste den seinigen ohne Mühe finden, bey Seel und Geistes Talenten, die er, in nicht gewöhnlichem Grade, damit verband. Er trat auf, unter den Wahlherrn von neun und achtzig, und ward gleich anfangs der Revolution bemerkt. Sein Einfluß auf den Distrikt

Destordeliers, der sich durch Hyperbolysm auszeichnete, machte ihn bald darauf wichtiger. Dieser Distrikt spielte eine Hauptrolle in dem Aufstande vom fünften und sechsten Oktober, und in jenem andren, worinn der Becker Francois umkam. — Als die Lameth sich von Lafayette trennten, begleitete er sie; Danton soll sie jedoch mehr geleitet haben, als unter ihrem Einflusse gestanden seyn. Er erschien immer als Vorfechter, so oft es gegen Lafayette zu Felde gieng. Noch am 18ten Aprill 1791, spielten Danton und Lameth zusammen: denn da Lafayette vom Département autorisirt seyn wollte, Gewalt zu brauchen, widersezten sich unter den Mitgliedern der Administration, vorzüglich Danton und Alexandre Lameth, mit Drohungen das Volk aufzuwiegeln. — Erst bey Gelegenheit der Flucht und Wiedereinsetzung des Königs, kam es zwischen beyden zur Fehde. Damals erneuerte sich unter den Patrioten der Verdacht: Danton arbeite für Orleans. Seine Verbindung mit Laclos begründete denselben. Sie beyde veranlaßten die berüchtigte Marsfelds Petition. Danton befand sich da, von zehntausend Männern, Weibern und Kindern umgeben, auf dem Altare des Vaterlands. Er ward geschlagen, entfloh nach England, und kam erst nach Annahme der Konstitution, mit der Amnistie wieder zum Vorschein.

Als sich während der Legislatur die Frage über den Krieg erhob, blieb es zweifelhaft, ob Danton für oder wider, und er schien sich zwischen Brissot und Robespierre zu stellen; überhaupt sah man ihn sorgfältig das Zusammenrennen mit leztrem meiden. — An dem wesentlich von ihm kombinirten zehnten August, ist er, müde von der Reise, nach einer grösstentheils durch

wachten Nacht, unter dem Donner der Kanonen ins Schloß gedrungen. — Die Legislatur über ihren eignen Sieg erschrökt, der sie weiter führte, als sie vorausgesehn, mißtrauete denen die für sie gestritten hatten, und ernannte Danton zum Justizminister, aus Furcht des Widersächers. Aber er, zu bekannt mit dem Motife der Legislatur, und mit der Schwäche derselben, in der lezten Periode ihres Daseyns, ließ sich dadurch nicht bestechen. Während Marat und Robespierre, in der Munizipalität und der Electoralversammlung herrschten, war er Diktator des exekutiven Raths. — Seinen, in die Departementer, und umliegende Gegenden von Paris, ausgesandten Kommissaren, verdankt man wesentlich, jene grosse Insurrektion, welche so viel tausend Franzosen gegen die Preussen bewegte. — Auch veranstaltete er, den abscheulichen zweiten September, nicht um im Trüben zu fischen, und sich Nebenbuhler abzuhalfen, sondern aus Meinung, daß die Pariser nur durch Angst und Schreken, zum Ausmarsch zu bringen seyen, mit unter auch um seinen Freunden Gefallen zu thun. Von den ihm anvertrauten Geldern, nahm er ohne Heimlichkeit für sich und sie. — Er hat sich geweigert Rechnung abzulegen: „Eine Lumperey müsse bey Revolutionsläuffen nicht in Anschlag kommen; es sey nothwendig, daß für die Werkmeister etwas abfalle; wer wolle künftig sich die Mühe geben einen König zu stürzen, wenn man in Gefahr stehe, Kanaille zu bleiben.„ — In der Versammlung selbst erklärte er, daß wenn ihm die Nation zwölf Millionen mehr anvertraut, er sie von allen ihren Feinden befreyt hätte.

Bey Eröffnung des Konvents legte er seine Ministerstelle, gegen die eines Volksrepräsentanten nieder, und

und kam den Temporisirenden zuvor, mit dem Vorschlage zu Abschaffung der Rojotät. Der Schwarm von Kommissaren, womit Brabant überschwemmt wurde, war sein Werk. Danton und Lacroix, spielten die einträglichsten Rollen. — Des erstren sogleiche Wiedererscheinung im Konvente, gab den Debatten über den Tod Ludwig des sechszehnten, jenen ungünstigen Ausschlag.

Nachdem er das Komplot vom zehnten März veranstaltet hatte; vereitelte er es; die Ursache davon ist räthselhaft. Uns dünkt er mit Dumourier zu einem Plane einverstanden. Das scheint selbst aus den Memoirs des leztren zu erhellen.

Seine Reichthümer, und die anscheinende Konnivenz mit dem abtrünnigen Generale, welche sein Stillschweigen zu verrathen schien, hatten ihn den Jakobinern verdächtig gemacht. Um sich in der Meinung derselben zu rehabilitiren, provozirte er Revolutionsmaaßregeln. Die Errichtung des Revolutionstribunals, der Revolutionsarmee, der Revolutionsausschüsse, und endlich des Komite de salut publie, das ihn gestürzt hat, kommen von ihm her. Aus Trägheit und aus Politik, weigerte er sich Mitglied davon zu seyn.

Nachher machte er Brissot und seinen Freunden, Friedensanträge, die unglüklicher Weise verworfen wurden. Den ein und dreißigsten May mißbilligte seine Klugheit, weil dort alles gegen alles aufs Spiel gesezt werde. Darauf suchte er Vergleich zu treffen, und hat durch den Minister Deforgues, die Unruhen im Calvados in Güte beygelegt. Als Marat ermordet wurde, rief er: „Sie kennen also den gefährlichsten ihrer Feinde nicht, den Mann der bis auf die

Gegner seiner Feinde haßt, sobald sie nicht seine Instrumente sind, Robespierre hätte man umbringen sollen. Als die Insurgenten im Calvados durch Bestechung zur Ruhe gebracht waren, arbeitete er an einer Amnistie für die unglüklichen Deputirten. Er suchte Brissot und dessen Freunde vom Schafot zu retten. Wollte weder den Tod Custines noch der Königin. Verließ die Stadt, zum Beweise, daß er an den gewaltsamen Maaßregeln der Regierung keinen Theil nehme, und versprach mit gelindern zurückzukommen. (1)

Nun fiengen die wohldenkenden Bürger an, auf ihn Hofnung zu setzen. Ein Theil der Mächte Koalition that ihm Anträge, die aber aus gegründetem Mißtrauen verworfen worden sind. Um desto mehr sah seiner Rükkunft Verlangen entgegen. Er wird im voraus als Besänftiger verkündigt, und Schuzgott der Mildigkeit. Die unerwartete Hinrichtung Orleans schrökt ihn auf. Er erscheint. Seine Entfernung hatte zu lange gedauert. Robespierre geht ihm freundlich entgegen. Fabre d'Eglantine triumfirt, Robespierren von Dantons Nothwendigkeit überzeugt zu haben. In der That scheint sich jener an diesen zu schliessen. Robespierre söhnte Danton mit den Jakobinern aus. Des leztren Rede wirkt und rührt. Man umarmt den alten Kameraden, und härmt sich der Ungerechtigkeit.

Camille Desmoulins schreibt wider die Tyranney der Munizipalität, gegen die Frevel Chaumette's, Heberts und des Kriegsministers; er schreibt zum Beß-

(1) Es hieß, er und Robespierre verstünden sich. Die aber, so wußten, wie viel Uebels von Danton, in dem Hause der Mlle. Chalabre gesagt wurde, glaubten es nicht.

ten der Milde und der Menschlichkeit. Robespierre billigt das ihm vorgelegte Manuscript. In der Zwischenzeit, denunzirt Philippeaux den Verrath und die Ausschweifungen der Generale im Vendeekriege, und die vom Wohlfarthsausschusse begangne Fehler. Nie haben schriftstellerische Produkte mehr Sensation gemacht. Camille und Philippeaux zeigen sich wie plözliche Hofnungsleuchte in schwarzer Nacht. Die Gemüther wachen aus ihrer starrenden Betäubung auf. Oeffentliche Meinung beginnt rege zu werden. Camille will unter der Guillotine vernichtet seyn, als langer Augenzeuge von den Abscheulichkeiten derselben. Er bewundert die Seelengröße, womit Brissot und seine Freunde starben; indeß fährt er fort mit Danton und Robespierre gleich vertraut zu seyn. Dieser hier, und Barrere, jener beherzte Sklave im Gefolge der jedesmaligen Macht, der nur allein Muth besizt, um die Infamie seines Lebens zu fristen, Barrere und sein Gebieter Robespierre subskribiren. Nun glaubt alle Welt, Camille schreibe im Sinne des Komite. Noch ein Blat, und die neue Stimmung bricht sichtbar in Handlungen aus. Die Jakobiner stuzen. Camille, Fabre und Philippeaux, werden in Abwesenheit Robespierres verurtheilt, damit dieser ihre Vertheidigung übernehme, und die Wiederannahme bewirken könne. Der Wohlfarthsausschuß giebt öffentliche Hofnung zur Mildigkeit. Jezt hätte Danton drängen sollen. Er verliert Zeit, und wird überrumpelt. Man untersagt Camille zu schreiben, unter dem Vorwande des Nichtsübereilens. Die neugeschaffne öffentliche Meinung erschlafft. Plözlich erscheint Collot aus Lyon, um ihr einen Stoß in entgegengesezter Richtung zu geben. Robespierre,

und der Wohlfahrtsausschuß stellen sich bestürzt, und vom wüthenden Collot wie gezwungen, zu blutigen Maaßregeln auf einen Augenblik zurükzukehren.

Indeß werden Hebert, Ronsin und Vincent arretirt, die blutdürstigsten Gegner Dantons. Bald darauf geschieht ein gleiches an Fabre, der für des erstren Faktotum gilt. Vincent, Ronsin, Hebert frey zu lassen, wird in Dantons Willkühr gestellt. Hoffend das nemliche für Fabre thun zu können, giebt er den Fürbitten nach, mit der Bemerkung: „Zu ihrem Besten müsse man sie festhalten, denn in wenig Wachen stürzte neue Thorheit sie.„ So sieht man immer besser die Gefahr andrer. — Hebert besteigt mit den Seinigen das Schafot; dumpfe Gerüchte über Danton werden lauter. Man frägt, was Danton thue? Er negoziere, heißt es. So ist er verlohren. Nicht das Bekenntniß seiner Schwäche, sondern ein Wagestreich kann ihn retten.

Zwey Tage vor seiner Gefangennahm, wird er von der Tafel des Ministers abgerufen, bey dem er speist. Man hinterbringt, daß seinem Notar im Gefängnisse, Bekenntniß über den geschloßnen Heyrathskontrakt, von einem Geheimen Robespierres, durch Versprechen und Drohungen abgenöthigt worden. (2) Danton kehrt kaltblütig zur Gesellschaft. „Sie wollen meinen Kopf. Nun gut, ich bin der Hudelegen müde, mögen sie ihn nehmen, was liegt daran, ich werde mit Muth zu sterben wissen.„ —

(2) Danton hatte sich einige Tage nach dem 31. May verheurathet, und sich, hieß es, von seiner Vermählten eine Morgengabe von 1,400,000 Pfund zubringen lassen. Im Brabant soll er 4,000,000, Lacroix 6,000,000 Pf. zusammen gerafft haben.

Aber Elender! darum ist's nicht zu thun! Tausende sterben mit Muth, und die wahre Grösse besteht weder zu leben noch zu sterben, sondern beydes zu thun, wie sichs geziemt, sagt Pelopidas:

Vorstellungen bewegen ihn für seine Sicherheit zu sorgen. Den folgenden Tag wartet er Robespierren auf. Die Zusammenkunft ist wärmer und vertrauter, als jemals. Beym Weggehn umarmt ihn der Kollege. Danton begiebt sich ins Schauspiel, fuxirt mit Tänzerinnen, und wird um zwey Uhr Morgens in Verhaft genommen.

Bey Eröfnung der Sitzung wußten wenige Deputirte um den Vorfall. Nur war die Versammlung sehr zahlreich, weil sich verbreitet hatte, Danton werde diesen Tag einen entscheidenden Schritt wagen. Die ganze Versammlung war für ihn. Statt dessen kündigt der, seitdem feige Legendre, den Verhaft Dantons in einer emphatischen Rede an. Der Eindruk ist groß. Die Versammlung geräth in Aufruhr. Sie fühlt sich aus ihrer zehn monatlichen Betäubung gerissen, und ist verwegen genug, laut über Tyranney zu schreyen; schon glaubt sie den Tag der Befreyung erschienen, als auf einmal die Abwesenheit der Gestürzten, und die Gegenwart Robespierre's, sie wieder in längst gewohnten Gehorsam schlendern.

Hätte Danton, statt in seinem Hause zu schlafen, sich in die Versammlung gestohlen; hätte er geredet und Robespierre mitten in der Versammlung erschlagen, so stünd er heute an der Spitze der Schikksale Frankreichs.

In der Prozedur ist keine Beschuldigung gegen ihn erwiesen worden.

Danton hatte das Ansehn eines Mannes von vierzig, und war drey und vierzig Jahr alt. Sein Aeuſseres wild und gebietend; der Körper von ſtarkem Knochen und Muskelbaue, ohne ſchwerfällig zu ſeyn. Nette Füſſe, Bein und Lenden wohl geſtaltet; der Oberleib unterſezt, aber von geſchmeidiger Korpulenz; hohe Bruſt, breite Schultern; auf kurzem Halſe einen kleinen runden Kopf mit krauſem braunen Haar, den er rükwärts trug, oder warf, in der Bewegung eines muthigen Roſſes. Das Geſicht war kräftige Häſslichkeit; die Augen klein, braun, blizzend. Eine kurze, aufgeſtülpte, aber dreuſte Naſe; genialiſche Stirn; halbzirkelförmig über die untere weglauffende Oberlippe, der am meiſten karakteriſche Zug ſeines Geſichts. Das ganze der Perſon war eine Miſchung von Auerochs und ungariſchem Vollſtier, gemacht dem Volke zu gefallen, das vor allem den Ausdruck des Vermögens liebt.

Sein Geiſt beſaß rohe Stärke und Unternehmungskraft im höchſten verwegendſten Grade. Vor nichts bebte er. Er war reich an Konzeption, jedoch ohne Studium und Kultur, und gieng vorwärts, ohne Plan, meiſtens wie es ſein Temperament oder Intreſſe des Augenbliks eingab. — So ſtellt ſich ein verwegner ſchwäbiſcher Handwerksburſche, ans Steuerruder eines Donauſchiffs, ohne daſs ſein Muth die Klugheit des Piloten erſezt. — Man hörte Danton beſtändig mit Beyfall; er ermüdete niemals. Seine Rede war kurz, aber muskulos und voll Sennkraft, wie ſein Körper. Er ſagte immer eignes, in eignen kecken Bildern und Redensarten, und hat das Wörterbuch der Revolution am meiſten bereichert. Er

sentenzirte, und wußte dabey die Sache beym einschneidendsten Ende zu fassen.

Was sein moralisches betrifft, so war er Schwelger und Wollüstling. Körperbau und Temperament berechtigten ihn zu beyden; indeß scheint er den Sorglosen auch absichtlich gespielt zu haben, wenn er während der kritischen Augenblicke der Revolution, im Bett und in den Armen seiner Neuvermählten, Audienz ertheilte. — Zuverläßig jedoch war in ihm der Ehrgeitz dem Bedürfnisse des Genusses, und sobald er seine Massen in Bewegung gesezt, selbst dem Sacheifer untergeordnet. Er war popular, aus Umgangsgewohnheit, Bequemlichkeits halben, und um selber unschenirt zu seyn. Uibrigens fand sich seine Eigenliebe durch den Beyfall der Menge wenig geschmeichelt, weil er den Werth der Popularität zu wägen wuste. Gern aber strebte er nach dem günstigen Urtheil der denkenden Klasse, und es lag ihm daran, für Mann von Geist gehalten zu seyn. Er war grausam aus brutalen Staatsmaximen, und nicht aus Charakter wie Robespierre. In seiner Politik höchst unmoralisch, und wenig delikat über die Mittel zum Zweck, führte er häuffige borgiasische Grundsätze im Munde, und indem er sie öffentlich bekannte, verläumdete er sich selbst, und schadete sich mehr als er verdiente, welches nicht geschehen wäre, hätte er gewußt Heuchler zu seyn. Uiberhaupt war er ob seines Rufs zu unbesorgt, mehr als die Sicherheit in kritischen Zeiten erlaubt, und nur erst durch seinen Prozeß ist es zweifelhaft geworden, an wie viel Parteyen, oder ob er sich nur verkaufte?

Er galt für wakren Sohn, wakren Vater und Ehegatten. Hatte zwanzigjährige Freundschaften,

Seine Freunde nannten ihn einen guten Kerl. Er wuste wenig von Haß oder Rache; war offenherzig, dienstfertig, freygebig und gutmüthig, aber roh; starker nur und keiner zarten Eindrüke fähig.

Ein sanfter Zug, der aufs interessanteste mit seiner rauhen und brutalen Oberfläche contrastirt, entlokte Thränen dem Auditorium seines Prozesses. Von den feigen Blutsaugern, die erst nach der Gefahr des zehnten Augusts zum Vorschein gekommen sind, angeklagt: sich einige Tage vorher geflüchtet zu haben, antwortete der Stifter jener verwegenen Begebenheit: ja ich habe mich entfernt, und bin erst den neunten Abends wieder gekommen. Nachdem alle Anstalten zum Angriffe des Schlosses getroffen waren, konnt ich den Gedanken an eine zärtliche Mutter nicht entfernen, die mein Tod schmerzen würde. Ich nahm die Post, flog in ihre Arme, küste sie und sagte: zum leztenmale vielleicht, denn der Augenblick ist gekommen, wo wir entweder siegen oder sterben müssen, in drey Tagen leb ich nicht mehr, oder der Thron ist zu Boden gestürzt. Beym Tode seiner ersten Frau, die der Gram wegrafte, in ihrem Manne den Anzettler der Morde vom 2ten September zu sehn, war er für Schmerz ausser sich; suchte sich zu entleiben, und ward nur mit Gewalt von diesem Entschlusse zurükgebracht. Er schrieb nie. Seine öffentlichen Reden alle, sind improvisirt, und in Privatgeschäften war seiner Trägheit keine Zeile abzugewinnen. Einer seiner Freunde bedarf seiner Verwendung. Danton bestellt ihn zu sich, auf den folgenden Tag, morgens um sieben Uhr. Statt eines Briefes, findet er Danton angekleidet, und einer der Regenten des fr. Reichs, läuft lieber bis Mittag mit ihm herum, mündlich zu leisten was

eins

eine Zeile gethan hätte. War es Politik, so ist der Zug Beweis freundschaftlicher Gefälligkeit.

Man hat von Dantons Geiste zu vortheilhafte, von seinem Herzen zu schlechte Begriffe gehabt, das leztre weil er ohne Behutsamkeit lebte, das erstre weil man ihm Charakterstolz für Genie anrechnete. Indeß sind ihm seine siegende Gegner, nur an Hinterlist und fortgesezter Thätigkeit überlegen gewesen; nüchternern Lebenswandels, war er allen gewachsen. — Aber Schwelgerey hatte nachläßig, Gefühl eigner Stärke und Bewußtseyn der Liebe des Volks hatten ihn sicher, sein Glück menschlicher gemacht, und es verdient bemerkt zu werden, daß er seinen Nebenbuhlern gerade dadurch am meisten Blösse gab. Alle Parteyen in dieser Revolution, die Hebertsche ausgenommen, fielen, so bald sie aufhörten violent zu seyn, und mildre Handlungsmaximen herzuleiten suchten, daher ist Danton durch die einzige tugendhafte seiner öffentlichen Thaten umgekommen.

Auf die schändlichste Weise ward er umgebracht; der Rapport des Anklägers St. Just, wie alle übrige Werke dieses jungen Verfassers, aus der Einbildungskraft geschrieben, enthält Beschuldigungen, keine Beweise. Man muß in Paris gelebt haben, um zu begreiffen und zu empfinden, die Unverschämtheit womit in öffentlichen Versammlungen gelogen, und die weltbekanntesten Fakta, in Gegenwart von Augenzeugen verfälscht werden, ohne daß jemand widersprechen darf. Hatt man nicht zu sagen gewagt, daß Brissot, Lafayette und Hebert zusammen konspirirt? — Der Wohlfarthskomite erdichtet Komplotte, ohne den mindesten moralischen Schmerz, und mit eben dem kalten Blute, womit man den Operationsplan eines takti-

schen Manövres kombinirt. Man stellt, wie das Loos, und der Zufall, und Privatrache heischen, Leute als Verschworne zusammen, die sich weder sahen noch nennen hörten. Und seitdem der denkende Theil der Nation zum schweigen gebracht, oder physisch vernichtet ist, geben sich diese Voltaschläger kaum die Mühe mehr, ihr Spiel zu verstecken. Nur die freche Zuversicht womit das Tribunal verfährt, und die Dummheit womit ein Theil des Publikums glaubt, gehen noch weiter, als die blutige Politik des Wohlfarthskomite.

Das Tribunal bricht den Urtheilsstab und die Procedur nach Gutdünken, entweder indem es sich genugsam erleuchtet oder insultirt erklärt, eh noch zur Antwort Zeit gegeben ward. Mitten in ihrer Rede unterbrochen, oder durch Gewalt zum Schweigen gebracht, überzeugt sich die Unschuld, daß sie sich weniger hofnungslos vor einem Jury befände, der aus Albas und Pizarros, aus Furien und Höllengeistern bestünde. Wer Karakterstärke oder physische Kraft besaß, überwand die Tortur, und entgieng dem Scheiterhauffen der Inquisition, aber hier, wo das Gewissen von zehn Fanatikern, nur eines vermeinten innern Lichts bedarf, wo es weder eines Bekenntnisses, noch einer Zeugenaussage, wo es nicht einmal des Scheinbeweises der Prevotalgerichte bedarf, da fallen starke wie schwache, so bald über sie das Todesloos der Proskription geworffen ist.

Die Hinrichtungen des Tribunals, sind weiter nichts als mit juridischer Form bekleidete Morde, eine fortdauernde Bartholomäusnacht, eine Bluthochzeit, die dißmal nicht im Zeitraum von 22 Stunden, sondern in dem von zwölf Monaten gefeiert wird.

Danton hat sein Schicksal verdient, weil er nur den Muth besaß zu sterben; und als Erfinder des abscheulichen Blutgerichtes. So kam der Künstler in seinem glühenden Ochsen um. Aber die Sache Dantons, gewann durch seine Gegner, sträflicher als er, und die Art wie man ihn umbrachte. Robespierre und S. Just haben nicht gewagt, ihm gegenüber zu erscheinen, wiewohl sie als Kläger dazu berufen waren. Dantons Uiberlegenheit die sich diß-mal in voller Grösse zeigte, machte das Tribunal erbeben, und es unterstand sich nicht, ihm das Urtheil ins Angesicht zu sprechen, sondern führte ihn unmittelbar aus dem Gefängnisse auf den Gerichtsplatz.

Danton war vom Volke geliebt, während die ihn gestürzt haben, nur gefürchtet sind. Ihnen steht bevor, von der Wuth der erwachten und entfesselten Menge, in blutigen Fezzen durch die Strassen geschlept zu werden, wann es ihnen nicht gelingt Friede zu machen. Danton wurde bedauert. Man sah in ihm einen Rhinozeros, der in die Falle gestürzt, einer Kuppel Tigerkatzen unterligt. Während der Hinfarth herrschte mehr Bestürzung als Jubel. Die gebundne Stellung hatte ihn nicht seines imposanten Wesens beraubt, und wo er den Blick hinwandte, schwieg das funerale Händeklatschen.

Tagebuch

des

Revoluzions-Tribunals

in Paris.

AN. GUI. KERSAINT.

Drittes Heft.

1794.

Tagebuch,

des Revolutions-Tribunals in Paris.

Germinal, des zweiten Jahres der einen und unzertrennlichen Franken-Republick.

(21. Merz — 19. April 1794.)

I. 1-4. Germinal (21-24. Merz.)

Ronsin, Hebert, Vincent, Momoro, und ihre Mitangeklagten. (1)

Die Angeklagten, wurden den ersten Germinal zum Verhör vorgeführt, und antworteten auf die Fragen, nach ihren Namen, Zunamen, Alter, Charakter, Geburtsort und Wohnung, folgendermassen.

Der erste. Carl Philipp Ronsin, zwey und vierzig Jahr alt, von Soissons im Departement der Aisne gebürtig, wohnhaft zu Paris, auf der Bastey Montmartre, Commandant der Revolutionsarmee.

Der zweyte. Jakob Renatus Hebert, fünf und dreyssig Jahr alt, von Alencon im Departement der Orne gebürtig, Nationalagent bey der Commune von Paris.

Der dritte. Franz Niklaus Vincent, sieben und zwanzig Jahr alt, erster Sekretär beym Kriegs-

(1) Bulletin du Trib. Revol. Quatrieme Partie p. 1-25. Zusätze und Bemerkungen zu diesem Prozes, folgen am Ende desselben.

Departement, von Paris gebürtig, und daſelbſt in der Straſſe der Bürgerinnen, in der Abtheilung Mutius Scävola wohnhaft.

Der vierte. Anton Franz Momoro, acht und dreyſſig Jahr alt, von Beſancon im Departement des Doubs gebürtig, wohnhaft zu Paris, in der Straſſe der Harfe (rue de la Harpe) N. 171. Buchhändler und Buchdrucker, Adminiſtrator des Departements von Paris.

Der fünfte. Friedrich Peter Ducroquet, ein und dreiſſig Jahr alt, von Ancienne gebürtig, ehmals Frauenzimmer-Haarkräusler, und Commiſſar für den Aufkauf in der Abtheilung Marat, wohnhaft in der Straſſe des Pfauen (du Paon) N. 2.

Der ſechste. Johann Conrad Kock, acht und dreyſſig Jahr alt, von Heusden in Holland gebürtig, Banquier, wohnhaft zu Paſſy.

Der ſiebente. Michael Laumur, ſechs und dreyſſig Jahr alt, von Paris gebürtig, ehmals Oberſter der Infanterie, gegenwärtig Gouverneur von Pondichery, wohnhaft in der Straſſe Croix-des-Petits-Champs.

Der achte. Johann Carl Bourgeois, ſechs und zwanzig Jahr alt, wohnhaft zu Paris in der Straſſe der Sansculotten, in der Sektion Mutius Scävola.

Der neunte. Johann Baptiſt Mazuel, acht und zwanzig Jahr alt, aus der befreyten Stadt (Ville affranchie) gebürtig, Anführer einer Schwadron der Revolutionsarmee, zu Verſailles auf der Baſtey der Gleichheit wohnhaft.

Der zehnte. Johann Baptiſt Laboureau, ein und vierzig Jahr alt, von Arnay-ſur-Arcon im Departement der Cote-d'Or gebürtig, Arzt und

erſter Schreiber beym Geſundheitsrathe, wohnhaft in der Straſſe der Harfe.

Der eilfte. Johann Baptiſt Ankar, zwey und fünfzig Jahr alt, beym Departement im Bureau der Nachſuchungen der Ausgewanderten angeſtellt, von Grenoble gebürtig, zu Paris in der Straſſe der ſchlechten Burſche (r. d. mauvais garçons) wohnhaft.

Der zwölfte. Amand Hubertus Leclerc, ehmals Chef einer Abtheilung im Kriegsdepartement zu Paris, in der Straſſe Grange-Bateliere wohnhaft.

Der dreyzehnte. Jakob Pereyra, ein und fünfzig Jahr alt, zu Bayenne im Departement der niedern Pyreneen gebürtig, Tabacksfabrikant zu Paris, in der Straſſe St. Denis, N. 55. wohnhaft.

Der vierzehnte. Marie Anna Latreille, Frau Quetineau, vier und dreyſſig Jahr alt, von Montreuil-Bellay, nahe bey Saumur, im Departement der Maine und Loire gebürtig, ehmals Landbäuerinn, zu Paris in der Straſſe und Haus Buſſy wohnhaft.

Der fünfzehnte. Anacharſis Cloots von Cleve in den Niederlanden gebürtig, wohnhaft zu Paris, in der Straſſe Menars N. 563. in der Abtheilung Lepelletier, ehmaliger Deputirter beym Nationalkonvent, Gelehrter.

Der ſechszehnte. Franz Desſieux, neun und dreiſſig Jahr alt, von Bordeaux gebürtig, zu Paris in der Straſſe der Töchter Saint Thomas, in der Abtheilung Lepelletier wohnhaft, Bordeaux-Weinhändler.

Der ſiebenzehnte. Anton Descombe, von Beſançon im Departement des Doubs gebürtig, zu Paris in der Straſſe Sainte-Croix de la Bretonnerie, in

der Abtheilung der Menschenrechte wohnhaft, Schreiber und Sekretär dieser Abtheilung.

Der achtzehnte. Johann Anton Florentin Armand, sechs und zwanzig Jahr alt, von Chayla im Departement der Ardeche gebürtig, der Wundarzneykunst Beflissener, zu Paris in der Strasse und Haus Bussy wohnhaft.

Der neunzehnte. Peter Ulrich Dubuisson, acht und vierzig Jahr alt, von Laval im Departement der Mayenne gebürtig, zu Paris in der Strasse St. Honore, in der Abtheilung des Berges N. 1443. wohnhaft, Gelehrter.

Der zwanzigste. Peter Johann Berchtold Proly, zwey und vierzig Jahr alt, von Brüssel gebürtig, zu Paris in der Strasse Vivienne N. 7. wohnhaft, ehmals Handelsmann, gegenwärtig ohne bestimmten Stand.

Der Gerichtsschreiber Fabricius, verlas hierauf die Anklagsakte, folgendermassen.

Anton Quentin Fouquier, öffentlicher Ankläger beym Revolutionstribunal, das zu Paris durch das Gesetz vom zehnten Merz 1793 (alten Styls) errichtet, und von dem Cassationsgericht unabhängig gemacht worden, in Kraft des, ihm durch den zweyten Artikel eines andern Beschlusses des Nationalkonvents vom 5ten des folgenden Monats April, ertheilten Rechtes, daß der öffentliche Ankläger des besagten Tribunals, bevollmächtigt ist, auf die Anzeigen der konstituirten Gewalten oder der Bürger, Personen in Verhaft nehmen, verfolgen und richten zu lassen.

Berichtet hiemit, daß durch einen Beschluß des Konventes vom 16ten Ventos, der öffentliche Ankläger

ger den Auftrag erhalten hat, ohne Verzug, gerichtliche Untersuchungen gegen die Verfasser und Austheiler von Pamphlets und Handschriften, die auf den Halken und Marktplätzen verbreitet, und gegen die Freyheit des Frankenvolkes und die Nationalrepresentation gerichtet sind, anzustellen; zu gleicher Zeit, die Urheber und Agenten, der gegen die Sicherheit des Volkes gerichteten Verschwörungen, und die Urheber des Mißtrauens, welches denen so Eßwaaren und Lebensmittel nach Paris bringen, eingeflößt worden, aufzusuchen; daß zu Vollstreckung dieses Beschlusses, Untersuchungen und Zeugen-Verhöre vorgenommen worden sind, und der öffentliche Ankläger, zufolg deßjenigen, was sich aus den gemachten Aussagen und ihm zugestellten Aktenstücken ergab, folgende Personen habe in Verhaft nehmen, und dem Revolutionsgericht übergeben lassen, Carl Philipp Ronsin, Jakob Renatus Hebert, Franz Niklaus Vincent, Anton Franz Momoro, Friderich Peter Ducroquet, Johann Conrad Koch, Michael Caumur, Johann Carl Bourgeois, Johann Baptist Mazuel, Johann Baptist Laboureau, Johann Baptist Ancard, Amand Hubertus Leclerc, Jakob Pereyra, Maria Anna Latreille Frau Quetineau, Anacharsis Cloots, Franz Desfieux, Anton Descombe, Johann Anton Florentin Armand, Peter Ulrich Dubuisson, Peter Johann Berthold Proly. Aus den mit den Angeklagten bereits vorgenommenen Verhören, und den Aktenstücken und Anzeigungen erhellet, daß noch nie eine so abscheuliche, in ihren Verhältnissen und Theilen so weit um sich greiffende Verschwörung, gegen die Souverainität und Freyheit der Franken-Nation statt ge-

funden hat, als die ist, welche von den Angeklagten angezettelt worden, und durch die thätige Wachsamkeit des Konvents, der sie enthüllet, und die wahrscheinlichen Hauptwerkzeuge derselben, dem Tribunal übergeben hat, zum scheitern gebracht worden ist.

Diese, von Personen, die die ganze Nation durch geheuchelten höchsten Patriotismus täuschten, geleitete gräßliche Verschwörung, zielte hauptsächlich dahin ab, die Souverainität des Volkes und die Französische Freyheit auf immer zu vernichten, den Despotismus und die Tyranney wieder herzustellen; dazu bediente man sich aller Mittel, um dem Volke die Lebensmittel zu rauben, und hatte den Entwurf gemacht, die Stellvertreter des Volkes, die feurigsten und eifrigsten Vertheidiger der Freyheit, zu morden und morden zu lassen.

Der Tyrann, der bestimmt war, das Frankenvolk zu beherrschen, sollte ihm erst nur unter dem Namen des Oberrichters (grand juge) vorgestellt werden, hievon enthalten die Nachforschungen den Beweis.

Die Nationalrepresentation sollte vernichtet werden, und zugleich mit den Stellvertretern des Volkes verschwinden; diese hätten unter den Dolchen der Verschwornen, das in den Augen dieser grausamen Agenten der Tyranney unverzeihliche Verbrechen, die Rechte des Volkes muthvoll vertheidiget zu haben, gebüßt.

Die englische Regierung, und die gegen die Republick verbündeten Mächte, sind die Häupter dieser Verschwörung, ihre treulosen Helfershelfer dekten sich mit der Larve der tiefsten Heucheley, krümmten und legten sich um Täuschung hervorzubringen in alle Falten; die einen waren fremde, andere traten aus

einigen obrigkeitlichen Aemtern hervor, waren im Genuß des Zutrauens des Volkes, das sie sich unrechtmäßiger Weise zu verschaffen gewußt hatten, mit seiner Gunst überhäuft, und grossentheils zu öffentlichen Bedienungen erhoben.

Die ganz eigentlichen Verführer, die Ronsin, die Hebert, Momoro, Vincent, waren in Gesellschaft von Generalen und fremden Banquiers, die Zwischenhändler der Häupter und jener Helfershelfer, die von der Revolution, weiter nichts als Ehre und Stellen, die ihrem Ehrgeiz entsprächen, vornemlich aber Reichthümer verlangten, um damit, gleich den Tyrannen, ihre Laster fortsetzen, ihre Ausschweiffungen befriedigen, und die großmüthigen Aufopferungen des Volkes für seine Freyheit, verhöhnen zu können.

Diese längst entworffene, und unter dem Scheine von Patriotismus vorbereitete Verschwörung, war dem Augenblicke ihres Ausbruches eben sehr nahe, als sie entdeckt ward; verschiedene Abtheilungen, wie sich das im Lauffe des Prozesses zeigen wird, bedienten sich, zur nemlichen Zeit der gleichen Mittel, erregten die nemlichen Unruhen, um den gemeinschaftlichen Endzweck, die Zerstörung der Republikanischen Regierung, die Auflösung der Nationalrepresentation und den Untergang der ersten Vertheidiger des Volkes zu erlangen.

Es scheint, die Häupter der Verschwornen, Ronsin, Hebert, Vincent und Laumur haben zu Passy (einem Dorffe unweit Paris) beym holländischen Banquier Kock ihre Versammlungen gehalten, da ihre sträflichen aufrührerischen Entwürffe und die Mittel dazu berathen, und dann sich, in zuversichtlicher Hoffnung eines erwünschten Erfolges, nächtlichen Schwelgereyen überlassen.

Es scheint, die Verschwornen haben, jeder seine besondere Rolle zu spielen gehabt; man sah Ronsin, aus eigner Macht, die Gefängnisse in Paris mit Mazuel einem seiner Unterbefehlshaber besuchen, daselbst Verzeichnisse der Namen derjenigen nehmen, die sie zu Ausführung ihres verruchten Complottes, tauglich glaubten; man sah Hebert und Vincent, bald schlechte Bürger, bald die muthvollen Vertheidiger des Volkes denunciren, um so die öffentliche Meinung irre zu leiten, und den Untergang der Nationalrepresentation, und aller Patrioten zu bewirken, indem diese, als die Ursache der Theure der Lebensmittel angesehen werden sollten, da doch erwiesen ist, daß sie allein mit ihren Verbündeten Ronsin und Mazuel, einen Theil der Revolutionsarmee in der sträflichsten Unthätigkeit erhielten; man sah die nemlichen Verschwornen, mit ihren Verbündeten, Momoro, Ducroquet, Laboureau, Ancard und Bourgeois, den Vorschlag thun, eine mörderische Hand an das Heiligthum der Rechte des Menschen zu legen, und es mit dem Trauerflor zu verhüllen; man sah sie, an öffentlichen Orten und insgeheim, die National-Representation verächtlich machen, die eifrigsten Patrioten verleumden; es sogar wagen, sie abgenuzte Menschen zu nennen, und diesen Antrag von der Aristocratie in mancherley Wendungen thun und verfolgen; man sah sie endlich, die Mitglieder der Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, ebenfals mit strafbarer Wuth verleumden; und mit einem Worte, die Erneuerung der Nationalrepresentation verlangen; Sie kannten die über alle Gefahren erhabene Kraft und Tugend des Volkes nicht, und hofften ruchloser Weise, es

zur Verzweiflung und dann dahin zu bringen, daß es die Sclaverey zurückfodere: Zu diesem Verschwörungsplan, zwekten alle Anschläge Ducroquets, seiner Helfershelfer und Mitschuldigen ab, die durch Bedrükungen aller Art, die Verproviantirungen zu hindern suchten, bald die Verkäuffer, bald die Käuffer beraubten, einen Theil der unrechtmäßiger Weise in Besitz genommnen Nahrungsmittel, zu Grunde gehen liessen, und einen andern sich selbst zueigneten.

Die sämtlichen Mitschuldigen, verfolgten und führten zur nemlichen Zeit den Entwurf aus, die Verproviantirung von Paris zu hindern, und Hungersnoth daselbst zu erregen; obrigkeitliche Personen gaben die strengsten Befehle, die für Paris bestimmten Zufuhren von Lebensmitteln zurükzuhalten; und die Beschlüsse verschiedener Gemeinden, die allen denen, so Nahrungsmittel nach Paris bringen würden, Straffe zukannten, zeigen, wie weit die Verschwornen die Maasregeln ausdehnten, die die schrekliche Krise der Wiederherstellung des Despotismus und der Tyranney vorbereiten und herbeyführen sollten.

Man sieht auch, daß Ronsin und seine Mitschuldigen, sich wenig bekümmerten, die Revolutionsarmee für das allgemeine Wohl der Republik in Bewegung zu setzen, sondern sie vielmehr zu Ausführung ihrer greulichen Complotte aufsparen wollten, wenn, wie Ronsin selbst sagte, es ihm gelungen wäre, die sechstausend Mann der Revolutionsarmee auf hunderttausend zu bringen. Der von Ronsin und seinen Mitschuldigen beabsichtigte Plan einer so ansehnlichen bewaffneten Macht, deutete klar auf den Wunsch, ein Crommel, wäre es auch nur für vier und zwanzig Stunden, zu werden, und zeigte, daß er gleich

Tagebuch,

des Revolutions-Tribunals in Paris.

Germinal, des zweiten Jahres der einen und unzertrennlichen Franken-Republick.

(21. Merz — 19. April 1794.)

I. 1-4. Germinal (21-24. Merz.)

Ronsin, Hebert, Vincent, Momoro, und ihre Mitangeklagten. (1)

Die Angeklagten, wurden den ersten Germinal zum Verhör vorgeführt, und antworteten auf die Fragen, nach ihren Namen, Zunamen, Alter, Charakter, Geburtsort und Wohnung, folgendermassen.

Der erste. Carl Philipp Ronsin, zwey und vierzig Jahr alt, von Soissons im Departement der Aisne gebürtig, wohnhaft zu Paris, auf der Bastey Montmartre, Commandant der Revolutionsarmee.

Der zweyte. Jakob Renatus Hebert, fünf und dreyssig Jahr alt, von Alencon im Departement der Orne gebürtig, Nationalagent bey der Commune von Paris.

Der dritte. Franz Niklaus Vincent, sieben und zwanzig Jahr alt, erster Sekretär beym Kriegs-

(1) Bulletin du Trib. Revol. Quatrieme Partie p. 1-25. Zusätze und Bemerkungen zu diesem Prozes, folgen am Ende desselben.

Departement, von Paris gebürtig, und daſelbſt in der Straſſe der Bürgerinnen, in der Abtheilung Mutius Scävola wohnhaft.

Der vierte. **Anton Franz Momoro**, acht und dreyſſig Jahr alt, von Beſancon im Departement des Doubs gebürtig, wohnhaft zu Paris, in der Straſſe der Harfe (rue de la Harpe) N. 171. Buchhändler und Buchdrucker, Adminiſtrator des Departements von Paris.

Der fünfte. **Friedrich Peter Ducroquet**, ein und dreiſſig Jahr alt, von Ancienne gebürtig, ehmals Frauenzimmer-Haarkräusler, und Commiſſar für den Aufkauf in der Abtheilung Marat, wohnhaft in der Straſſe des Pfauen (du Paon) N. 2.

Der ſechste. **Johann Conrad Kock**, acht und dreyſſig Jahr alt, von Heusden in Holland gebürtig, Banquier, wohnhaft zu Paſſy.

Der ſiebente. **Michael Caumur**, ſechs und dreyſſig Jahr alt, von Paris gebürtig, ehmals Oberſter der Infanterie, gegenwärtig Gouverneur von Pondichery, wohnhaft in der Straſſe Croix-des-Petits-Champs.

Der achte. **Johann Carl Bourgeois**, ſechs und zwanzig Jahr alt, wohnhaft zu Paris in der Straſſe der Sansculotten, in der Sektion Mutius Scävola.

Der neunte. **Johann Baptiſt Mazuel**, acht und zwanzig Jahr alt, aus der befreyten Stadt (Ville affranchie) gebürtig, Anführer einer Schwadron der Revolutionsarmee, zu Verſailles auf der Baſtey der Gleichheit wohnhaft.

Der zehnte. **Johann Baptiſt Laboureau**, ein und vierzig Jahr alt, von Arnay-ſur-Arcon im Departement der Cote-d'Or gebürtig, Arzt und

erſter Schreiber beym Geſundheitsrathe, wohnhaft in der Straſſe der Harfe.

Der eilfte. Johann Baptiſt Ankar, zwey und fünfzig Jahr alt, beym Departement im Bureau der Nachſuchungen der Ausgewanderten angeſtellt, von Grenoble gebürtig, zu Paris in der Straſſe der ſchlechten Burſche (r. d. mauvais garçons) wohnhaft.

Der zwölfte. Amand Hubertus Leclerc, ehmals Chef einer Abtheilung im Kriegsdepartement zu Paris, in der Straſſe Grange-Bateliere wohnhaft.

Der dreyzehnte. Jakob Pereyra, ein und fünfzig Jahr alt, zu Bayenne im Departement der niedern Pyreneen gebürtig, Tabacksfabrikant zu Paris, in der Straſſe St. Denis, N. 55. wohnhaft.

Der vierzehnte. Marie Anna Latreille, Frau Guetineau, vier und dreyſſig Jahr alt, von Montreuil-Bellay, nahe bey Saumur, im Departement der Maine und Loire gebürtig, ehmals Landbäuerinn, zu Paris in der Straſſe und Haus Buſſy wohnhaft.

Der fünfzehnte. Anacharſis Cloots von Cleve in den Niederlanden gebürtig, wohnhaft zu Paris, in der Straſſe Menars N. 563. in der Abtheilung Lepelletier, ehmaliger Deputirter beym Nationalkonvent, Gelehrter.

Der ſechszehnte. Franz Desfieux, neun und dreiſſig Jahr alt, von Bordeaux gebürtig, zu Paris in der Straſſe der Töchter Saint Thomas, in der Abtheilung Lepelletier wohnhaft, Bordeaux-Weinhändler.

Der ſiebenzehnte. Anton Descombe, von Beſancon im Departement des Doubs gebürtig, zu Paris in der Straſſe Sainte-Croix de la Bretonnerie, in

der Abtheilung der Menschenrechte wohnhaft, Schreiber und Sekretär dieser Abtheilung.

Der achtzehnte. **Johann Anton Florentin Armand**, sechs und zwanzig Jahr alt, von Chayla im Departement der Ardeche gebürtig, der Wundarzneykunst Beflissener, zu Paris in der Strasse und Haus Bussy wohnhaft.

Der neunzehnte. **Peter Ulrich Dubuisson**, acht und vierzig Jahr alt, von Laval im Departement der Mayenne gebürtig, zu Paris in der Strasse St. Honore, in der Abtheilung des Berges N. 1443. wohnhaft, Gelehrter.

Der zwanzigste. **Peter Johann Berchtold Proly**, zwey und vierzig Jahr alt, von Brüssel gebürtig, zu Paris in der Strasse Vivienne N. 7. wohnhaft, ehmals Handelsmann, gegenwärtig ohne bestimmten Stand.

Der Gerichtsschreiber **Fabricius**, verlas hierauf die Anklagsakte, folgendermassen.

Anton Quentin Fouquier, öffentlicher Ankläger beym Revolutionstribunal, das zu Paris durch das Gesetz vom zehnten Merz 1793 (alten Styls) errichtet, und von dem Cassationsgericht unabhängig gemacht worden, in Kraft des, ihm durch den zweyten Artikel eines andern Beschlusses des Nationalkonvents vom 5ten des folgenden Monats April, ertheilten Rechtes, daß der öffentliche Ankläger des besagten Tribunals, bevollmächtigt ist, auf die Anzeigen der konstituirten Gewalten oder der Bürger, Personen in Verhaft nehmen, verfolgen und richten zu lassen.

Berichtet hiemit, daß durch einen Beschluß des Konventes vom 16ten Ventos, der öffentliche Ankläger

ger den Auftrag erhalten hat, ohne Verzug, gerichtliche Unterſuchungen gegen die Verfaſſer und Austheiler von Pamphlets und Handſchriften, die auf den Hallen und Marktplätzen verbreitet, und gegen die Freyheit des Frankenvolkes und die Nationalrepreſentation gerichtet ſind, anzuſtellen; zu gleicher Zeit, die Urheber und Agenten, der gegen die Sicherheit des Volkes gerichteten Verſchwörungen, und die Urheber des Mißtrauens, welches denen ſo Eßwaaren und Lebensmittel nach Paris bringen, eingeflößt worden, aufzuſuchen; daß zu Vollſtreckung dieſes Beſchluſſes, Unterſuchungen und Zeugen-Verhöre vorgenommen worden ſind, und der öffentliche Ankläger, zufolg deßjenigen, was ſich aus den gemachten Ausſagen und ihm zugeſtellten Aktenſtücken ergab, folgende Perſonen habe in Verhaft nehmen, und dem Revolutionsgericht übergeben laſſen, Carl Philipp Ronſin, Jakob Renatus Hebert, Franz Niklaus Vincent, Anton Franz Momoro, Friderich Peter Ducroquet, Johann Conrad Koch, Michael Caumur, Johann Carl Bourgeois, Johann Baptiſt Mazuel, Johann Baptiſt Laboureau, Johann Baptiſt Ancard, Amand Hubertus Leclerc, Jakob Pereyra, Maria Anna Latreille Frau Quetineau, Anacharſis Cloots, Franz Desfieux, Anton Descombe, Johann Anton Florentin Armand, Peter Ulrich Dubuiſſon, Peter Johann Berthold Proly. Aus den mit den Angeklagten bereits vorgenommenen Verhören, und den Aktenſtücken und Anzeigungen erhellet, daß noch nie eine ſo abſcheuliche, in ihren Verhältniſſen und Theilen ſo weit um ſich greiffende Verſchwörung, gegen die Souverainität und Freyheit der Franken-Nation ſtatt ge-

funden hat, als die ist, welche von den Angeklagten angezettelt worden, und durch die thätige Wachsamkeit des Konvents, der sie enthüllet, und die wahrscheinlichen Hauptwerkzeuge derselben, dem Tribunal übergeben hat, zum scheitern gebracht worden ist.

Diese, von Personen, die die ganze Nation durch geheuchelten höchsten Patriotismus täuschten, geleitete gräßliche Verschwörung, zielte hauptsächlich dahin ab, die Souverainität des Volkes und die Französische Freyheit auf immer zu vernichten, den Despotismus und die Tyranney wieder herzustellen; dazu bediente man sich aller Mittel, um dem Volke die Lebensmittel zu rauben, und hatte den Entwurf gemacht, die Stellvertreter des Volkes, die feurigsten und eifrigsten Vertheidiger der Freyheit, zu morden und morden zu lassen.

Der Tyrann, der bestimmt war, das Frankenvolk zu beherrschen, sollte ihm erst nur unter dem Namen des Oberrichters (grand juge) vorgestellt werden, hievon enthalten die Nachforschungen den Beweis.

Die Nationalrepresentation sollte vernichtet werden, und zugleich mit den Stellvertretern des Volkes verschwinden; diese hätten unter den Dolchen der Verschwornen, das in den Augen dieser grausamen Agenten der Tyranney unverzeihliche Verbrechen, die Rechte des Volkes muthvoll vertheidiget zu haben, gebüßt.

Die englische Regierung, und die gegen die Republick verbündeten Mächte, sind die Häupter dieser Verschwörung, ihre treulosen Helfershelfer dekten sich mit der Larve der tiefsten Heucheley, krümmten und legten sich um Täuschung hervorzubringen in alle Falten; die einen waren fremde, andere traten aus

einigen obrigkeitlichen Aemtern hervor, waren im Genuß des Zutrauens des Volkes, das sie sich unrechtmässiger Weise zu verschaffen gewußt hatten, mit seiner Gunst überhäuft, und grossentheils zu öffentlichen Bedienungen erhoben.

Die ganz eigentlichen Verführer, die Ronsin, die Hebert, Momoro, Vincent, waren in Gesellschaft von Generalen und fremden Banquiers, die Zwischenhändler der Häupter und jener Helfershelfer, die von der Revolution, weiter nichts als Ehre und Stellen, die ihrem Ehrgeiz entsprächen, vornemlich aber Reichthümer verlangten, um damit, gleich den Tyrannen, ihre Laster fortsetzen, ihre Ausschweiffungen befriedigen, und die großmüthigen Aufopferungen des Volkes für seine Freyheit, verhöhnen zu können.

Diese längst entworffene, und unter dem Scheine von Patriotismus vorbereitete Verschwörung, war dem Augenblicke ihres Ausbruches eben sehr nahe, als sie entdeckt ward; verschiedene Abtheilungen, wie sich das im Lauffe des Prozesses zeigen wird, bedienten sich, zur nemlichen Zeit der gleichen Mittel, erregten die nemlichen Unruhen, um den gemeinschaftlichen Endzweck, die Zerstörung der Republikanischen Regierung, die Auflösung der Nationalrepresentation und den Untergang der ersten Vertheidiger des Volkes zu erlangen.

Es scheint, die Häupter der Verschwornen, Ronsin, Hebert, Vincent und Caumur haben zu Passy (einem Dorffe unweit Paris) beym holländischen Banquier Kock ihre Versammlungen gehalten, da ihre sträflichen aufrührerischen Entwürffe und die Mittel dazu berathen, und dann sich, in zuversichtlicher Hoffnung eines erwünschten Erfolges, nächtlichen Schwelgereyen überlassen.

Es scheint, die Verschwornen haben, jeder seine besondere Rolle zu spielen gehabt; man sah Ronsin, aus eigner Macht, die Gefängnisse in Paris mit Mazuel einem seiner Unterbefehlshaber besuchen, daselbst Verzeichnisse der Namen derjenigen nehmen, die sie zu Ausführung ihres verruchten Complottes, tauglich glaubten; man sah Hebert und Vincent, bald schlechte Bürger, bald die muthvollen Vertheidiger des Volkes denunciren, um so die öffentliche Meinung irre zu leiten, und den Untergang der Nationalrepresentation, und aller Patrioten zu bewirken, indem diese, als die Ursache der Theure der Lebensmittel angesehen werden sollten, da doch erwiesen ist, daß sie allein mit ihren Verbündeten Ronsin und Mazuel, einen Theil der Revolutionsarmee in der sträflichsten Unthätigkeit erhielten; man sah die nemlichen Verschwornen, mit ihren Verbündeten, Momoro, Ducroquet, Laboureau, Ancard und Bourgeois, den Vorschlag thun, eine mörderische Hand an das Heiligthum der Rechte des Menschen zu legen, und es mit dem Trauerflor zu verhüllen; man sah sie, an öffentlichen Orten und insgeheim, die National-Representation verächtlich machen, die eifrigsten Patrioten verleumden; es sogar wagen, sie abgenuzte Menschen zu nennen, und diesen Antrag von der Aristocratie in mancherley Wendungen thun und verfolgen; man sah sie endlich, die Mitglieder der Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, ebenfals mit strafbarer Wuth verleumden; und mit einem Worte, die Erneuerung der Nationalrepresentation verlangen; Sie kannten die über alle Gefahren erhabene Kraft und Tugend des Volkes nicht, und hofften ruchloser Weise, es

zur Verzweiflung und dann dahin zu bringen, daß es die Sclaverey zurückfodere: Zu diesem Verschwörungsplan, zwekten alle Anschläge Ducroquets, seiner Helfershelfer und Mitschuldigen ab, die durch Bedrükungen aller Art, die Verproviantirungen zu hindern suchten, bald die Verkäuffer, bald die Käuffer beraubten, einen Theil der unrechtmäßiger Weise in Besitz genommnen Nahrungsmittel, zu Grunde gehen liessen, und einen andern sich selbst zueigneten.

Die sämtlichen Mitschuldigen, verfolgten und führten zur nemlichen Zeit den Entwurf aus, die Verproviantirung von Paris zu hindern, und Hungersnoth daselbst zu erregen; obrigkeitliche Personen gaben die strengsten Befehle, die für Paris bestimmten Zufuhren von Lebensmitteln zurükzuhalten; und die Beschlüsse verschiedener Gemeinden, die allen denen, so Nahrungsmittel nach Paris bringen würden, Straffe zukannten, zeigen, wie weit die Verschwornen die Maaßregeln ausdehnten, die die schrekliche Krise der Wiederherstellung des Despotismus und der Tyranney vorbereiten und herbeyführen sollten.

Man sieht auch, daß Ronsin und seine Mitschuldigen, sich wenig bekümmerten, die Revolutionsarmee für das allgemeine Wohl der Republik in Bewegung zu setzen, sondern sie vielmehr zu Ausführung ihrer greulichen Complotte aufsparen wollten, wenn, wie Ronsin selbst sagte, es ihm gelungen wäre, die sechstausend Mann der Revolutionsarmee auf hunderttausend zu bringen. Der von Ronsin und seinen Mitschuldigen beabsichtigte Plan einer so ansehnlichen bewaffneten Macht, deutete klar auf den Wunsch, ein Cromwel, wäre es auch nur für vier und zwanzig Stunden, zu werden, und zeigte, daß er gleich

allen Usurpatoren, seine Herrschaft auf Waffengewalt und Verbrechen aller Art, gründen wollte.

Man ward auch bald gewahr, wie von Tag zu Tag, die angelegte künstliche Hungersnoth, der sich die Verschwornen zu Beschleunigung der Ausführung ihres schändlichen Complottes bedienten, schnelle Fortschritte nahm.

Die Verschworuen verfolgten mit boshafter Thätigkeit, den Faden ihrer Anschläge, und benuzten dazu jene Fortschritte; während das Volk über den Mangel seiner täglichen Bedürfnisse unwillig und erbittert ward, warffen sie die Schuld davon, auf seine Stellvertretter, die wahren Gegenstände aller ihrer Anschläge.

Vincent hat sich nicht gescheut, zu sagen, er habe im Sinn, Gliedermänner (mannequins) als Volksrepresentanten zu kleiden, und in den Tuillerien auszustellen, er würde dann das Volk herrufen, und zu ihm sagen: Seht da, was für schöne Stellvertretter ihr habt, sie predigen euch Einfalt und seht wie sie sich abmatten. Dieß war offenbar ein Theil, des von Vincent und seinen Mitschuldigen, ganz nach den Absichten der verbündeten Despoten, gebildeten Systems der Herabwürdigung der Nationalrepresentation. Andere Verschworne, die Desfieux, Pereyra, Proly, Descombe, thaten das ihre nicht minder, um die Nationalrepresentation verächtlich zu machen, und ihre Auflösung vorzubereiten, scheuten sich auch nicht, öffentlich ihre mörderischen Anschläge anzukünden, und die Volksrepresentanten zu bezeichnen, die unter ihren Mordbeilen fallen sollten.

Diese Verschwornen fiengen damit an, Fackeln der Zwietracht unter die Mitglieder zweyer Volksgesellschaften zu werffen, die bis auf diese Stunde zum Sturz der Verräther und Despoten vereinigt waren; die nemlichen Kunstgriffe versuchten sie auch an andern öffentlichen sowohl als besondern Orten.

Während diese Verschwornen den Plan eines sträflichen Aufruhrs gegen die Souveränität des Volks und die Revolutionsregierung entwarffen, verbreiteten sich ihre Spionen allenthalben in Paris, und den umliegenden Gemeinden, um durch aufrührerische Anschlagzeddel das Volk zur Rebellion gegen die Nationalrepresentation und die constituirten Gewalten aufzureitzen.

Von allen Seiten her, wurden Flugblätter und Schriften, in den Hallen, auf den Märkten, und andern öffentlichen Orten ausgetheilt, die das Volk zur Rükkunft der Tyranney einluden, deren Widerherstellung von jener Horde Verschworner vorbereitet ward, die laut die Oeffnung der Gefängnisse verlangten, um sich zu verstärken, und desto früher und sicherer zur Niedermezelung der Volksrepresentanten zu gelangen; alle Anzeigen sind vorhanden, daß auch neue Mordwerkzeuge bereitet wurden.

Falsche Patrouillen, sollten die bey den Gefängnissen Wacht habenden Bürger niedermachen; der öffentliche Schatz und die Münze, waren zur ersten Beute der Verschwornen, und ihrer Mitschuldigen bestimmt.

Man muß dabey bemerken, daß diese Verschwörung in eben dem Augenblik ausbrach, als der Konvent einen strengen Beschluß gegen alle Verräther und Mitverschworne gab, und ihre Güter den Unglüklichen

zusicherte; — So wollten die Verschwornen, deren Schandthaten, selbst jene, der gegen das Frankenvolk verbündeten Despoten übertreffen sollten, die Tyranney wiederherstellen, und wenn es möglich wäre, die Freyheit auf immer vertilgen, die sie zu vertheidigen heuchelten, nur um sie desto sicherer morden zu können.

Nach dem hier vorgelegten Bericht, hat der öffentliche Ankläger, gegen Ronsin, Hebert, Momoro, Vincent, Caumur, Rock, Proly, Desfieux, Anacharsis Cloots, Pereyra, Frau Quetineau, Armand, Ancar, Ducroquet, Leclerc, Mazuel, Laboureau, Dubuisson, und Bourgeois gegenwärtige Anklage aufgesetzt, die sie beschuldigt, verrätherische Anschläge gegen die Freyheit des Frankenvolkes und die Nationalrepresentation gemacht, die republikanische Regierung zu stürzen, und an ihre Stelle monarchische Gewalt zu setzen gesucht, ein Complott angesponnen zu haben, die Gefängnisse zu eröffnen, um das Volk, und die Nationalrepresentation, der Wuth der verhafteten Bösewichter Preis zu geben, sich in Mitteln und Endzweck zur nemlichen Zeit vereinigt zu haben, um die Nationalrepresentation zu stürzen, die Regierung zu vernichten, und die Republick in alle Greuel des Bürgerkriegs und der Sclaverey zu stürzen, und dieß alles durch Verleumdung, Aufruhr, Sittenverderbniß, Umsturz aller gesellschaftlichen Grundsätze, und durch den Mangel an Lebensmitteln, den sie in Paris hervorbringen wollten, zu bewirken, endlich ein System verrätherischer Falschheit befolgt zu haben, durch welches die nemlichen Mittel, deren sich das Volk bedient hatte um sich von der Tyranney zu befreyen, nun gegen das Volk, und gegen die republikanische Verfassung gewandt werden sollten.

Dem zufolge ersucht der öffentliche Ankläger, daß ihm über die gegenwärtige Anklage, die gesetzmässige Akte ertheilt werde; daß Befehl gegeben werde, die angeklagten, Ronsin, Hebert, Momoro, Vincent, Laumur, Rock, Proly, Desfieux, Anacharsis Cloots, Pereyra, Frau Quetineau, Armand, Ancar, Ducroquet, Leclerc, Mazuel, Bourgeois, Laboureau, Dubuisson und Descombe, die sich gegenwärtig in dem Gefängniß der Conciergerie befinden, unter seiner Besorgung, und durch einen Gerichtsdiener, den Ueberbringer des zu ertheilenden Befehls, in die Register des besagten Hauses einzuschreiben, um daselbst als in einem Gerichtshause zu bleiben; ingleichen, daß der zuertheilende Befehl, der Munizipalität von Paris sowohl, als den Angeklagten kund gemacht werde.

Gegeben im Zimmer des öffentlichen Anklägers den 2oten Ventose, des zweyten Jahrs der einen und untheilbaren Französischen Republick.

Unterzeichnet A. Q. Fouquier.

Dem Ansuchen des öffentlichen Anklägers gemäß, gibt ihm der Gerichtshof die gesetzmäßige Akte über seine Klage gegen Ronsin, Hebert, Momoro, Vincent, Laumur, Rock, Proly, Desfieux, Anacharsis Cloots, Pereyra, Frau Quetineau, Armand, Ancar, Ducroquet, Leclerc, Mazuel, Bourgeois, Laboureau, Dubuisson, und Descombe, befiehlt daß unter seiner Besorgung und durch einen Gerichtsdiener, den Ueberbringer des gegenwärtigen Befehls, die obbenannten, gegenwärtig in dem Gefängniß der Conciergerie verhafteten Personen, in die Register dieses Hauses sollen eingezeichnet werden, um daselbst als in einem Gerichts-

hause zu bleiben; daß auch der gegenwärtige Befehl, sowohl der Munizipalität von Paris, als auch den Angeklagten kund gemacht werde.

Gegeben und beschlossen im Gerichtshofe den 30ten Ventose, des zweyten Jahrs der einen und untheilbaren französischen Republick, durch die Bürger Hermand, Präsident, Dumas Unterpräsident; Scellier, Dobsen, Coffinhal, Foucault, Bravet, Deliege, Subleyras, Launé, Masson, Harny, Maire und Hardoin, Richter: welche so wie auch der Gerichtsschreiber, unterzeichnet haben.

Der Präsident zu den Angeklagten. Dieß ist eure Anklage, ihr werdet nun die Anzeigungen, die gegen euch gemacht werden, hören.

Man schreitet zum Zeugenverhör.

Ludwig Legendre, Deputirter beym Nationalkonvent, legt das Zeugniß ab, daß, als er zu der Zeit, da Vincent und Ronsin noch im Verhaft waren, von einer Sendung zurückgekommen sey, er sich über die mancherley Bewegungen, die auf diesen Verhaft Bezug hatten, sehr geärgert, und die Schritte, die von verschiedenen unruhigen Köpfen zu ihren Gunsten gethan worden, als für die Sache der Freyheit gefährlich angesehen habe; er sey zum Mittagessen bey Pache, mit dem er in Verbindungen stehe, eingeladen gewesen, und habe daselbst Vincent, der so eben freygelassen worden, angetroffen; dieser letztere, dem er einige Dienste erwiesen, da er ihm acht Monate Wohnung und Unterhalt gab, wäre auf ihn zugekommen, hätte ihn umarmt und dabey gesagt: ich umarme dich für die Vergangenheit, nicht für die Gegenwart; er hätte nach der Ursache gefragt, und Vincent ihm geantwortet: weil du nicht mehr

der nemliche Legendre, und ist ein Gemäßigter hist; er Zeuge, habe hierauf gesagt: wenn ein Narr und ein Kluger beysammen in einem Hause wohnen, so muß der eine wohl ein gemäßigter seyn, und in dem Fall, werde ich mir die Stelle zur Ehre rechnen: er, Zeuge, sehe indeß den angeklagten Vincent mehr für einen schlechten Kopf an, als daß er ihm böse Absichten zutraue, er habe dem Ronsin aufgetragen, ihm Verweise und Ermahnungen zu geben, um den Vincent wieder auf gute Wege zurückzubringen; allein Ronsin habe diesem Auftrag nicht so wie er sollte Genüge geleistet; der angeklagte Vincent hätte ihm, Zeuge, auch noch gesagt, seine Grundsätze passen gar nicht mehr für die gegenwärtigen Zeitumstände; er habe ihn gefragt, ob er den Deputirten-Anzug auf seinen Sendungen getragen hätte, und auf seine Antwort, daß er ihn nur dann angezogen habe, wann er in Geschäften bey den Armeen gewesen wäre, habe der angeklagte Vincent gesagt, dieser Anzug sey blendend, und nur erfunden, um die zu täuschen, die die Sache nicht gehörig zu schätzen verstünden; Ronsin der auch bey Pache eingeladen gewesen, habe zu ihm, Zeuge, gesagt: wann euch Vincent ausserordentlich vorkömmt, so scheint er mir sehr den Zeitumständen angemessen zu seyn, er habe auch beygefügt, ihr habt eine Faktion in eurer Mitte, und wann ihr die Mitglieder derselben nicht auf die Seite schafft, so sollt ihr dafür Rechenschaft geben; er, Zeuge, habe erwiedert, die so man als Aufrührer bezeichnen wolle, seyen gute Patrioten, und wenn von ihm die Rede sey, so werde er sichs immer zum Ruhme rechnen, ein guter Bergmann zu seyn; die angekla-

den Vincent und Ronsin, hätten mit einem erzwungenen Lächeln geantwortet, und sich umgedrehet: Vincent habe ihm bey Gelegenheit der Repräsentanten gesagt, er würde in den Tuillerien Gliedermännern eben dieß Costum anziehen, und zum Volke sagen, da seht eure Stellvertreter, er, Zeuge, habe hierauf geantwortet: Wann mir solche Gliedermänner gezeigt würden, würde ich sie umarmen, und den Erfinder derselben fragen, ob er oder ich, ein wahrer Patriot sey, und wer von uns beiden die Freyheit am meisten liebe.

Der Präsident zum angeklagten Vincent. Habt ihr, als ihr den Zeugen bey Pache traffet, zu ihm gesagt: Ich umarme dich, für die Vergangenheit, nicht für die Gegenwart, und als er euch um die Erklärung und den Sinn dieser Worte fragte, habt ihr da geantwortet: ich will damit sagen, daß du nicht mehr der gleiche Legendre, und ein Gemässigter geworden bist, und daß deine Grundsätze, für die gegenwärtigen Zeitumstände nicht mehr passen.

V. Die Aussage des Zeugen, ist zum Theil wahr, aber die Auslegung die er ihr geben zu wollen scheint, ist der Wahrheit und meinen Absichten völlig entgegen. Ich glaubte von Seite des Zeugen, Kälte gegen mich wahrzunehmen, von früheren Zeiten her, war ich ihm verbunden, und glaubte nun seine Gesinnungen gegen mich verändert, ich umarmte ihn also zum Zeichen der Dankbarkeit für die älteren Dienste, die er mir erwiesen, und wollte ihm zugleich meinen Schmerz, über seine gegen mich veränderten Gesinnungen bezeugen; aber ich versichere, daß ich nicht von der Revolution sprach, und daß die wenigen Worte die ich zu ihm sagte, gar keinen Bezug auf dieselbe hatten.

Der Präsident. Als ihr aber den Anzug der Stellvertretter des Volkes lächerlich zu machen suchtet, und sagtet, dieß Costum gäbe Ansehen, und sey nur erfunden, um das Volk zu blenden, dachtet ihr da, an die Würde der Stellvertretter, und an die Achtung die ihre erhabenen Arbeiten, jedem guten Bürger einflössen sollen? Und als ihr eben diese Stellvertretter, in Gliedermänner verwandeltet, und euch vornahmet, sie dem Volke spottweise zu zeigen, und zu sagen: Seht da eure Stellvertretter, behauptet ihr, auch dieß in guten Absichten gethan zu haben. Besteht ihr darauf, daß ihr durchaus nicht zur Absicht hattet, sie auf einige Weise zu beleidigen, da doch ganz klar ist, daß ihr sie auf die treuloseste Art verleumdetet, als ihr zu verstehen geben wolltet, unsere Stellvertretter entsprächen dem Zutrauen das sie besitzen nicht, und gehorchten jedem Einfluß und äusseren Antriebe, anstatt sich einzig das Glük ihrer Committenten und das allgemeine Wohl angelegen seyn zu lassen; sie, die unausgesezt mit den ernsthaftesten und mühsamsten Untersuchungen beschäftigt sind, und täglich gegen die Anschläge der Gegenrevolutionairs aller Art, zu kämpfen haben.

V. Ich erinnere mich nicht, gesagt zu haben, daß ich im Sinn habe, Gliedermänner mit dem Costum der Repreſentanten des Volkes zu bekleiden, sondern einzig, dieser vielfarbichte Anzug, müßte Augen, die nicht daran gewöhnt wären, blenden: vielleicht war dieß von meiner Seite, eine unschikliche und unüberlegte Rede; aber so viel kann ich wenigstens den Gerichtshof versichern, ich hatte dabey weder zur Absicht, die Stellvertretter des Volkes lächer-

lich zu machen, noch ihre Arbeiten auf irgend eine Weise zu verleumden.

Der Präsident zu dem Angeklagten Ronsin: Habt ihr, gemeinschaftlich mit Vincent, dem Zeugen Legendre gesagt, es seyen im Konvent Häupter einer Faction, und wenn diese Aufrührer nicht auf die Seite geschaft würden, so werde man den Nationalkonvent dafür zur Rede stellen, und auf Legendres Antwort, daß er die Aufrührer und die Faction, von der ihr sprecht, nicht kenne; und daß, wenn er selbst gemeint wäre, er stets zu den Bergmännern gehört habe, und sich das zur Ehre rechne; habt ihr ihn mit spöttischem Lächeln verlassen, und dadurch hinlänglich gezeigt, daß ihr den Zeugen, zu den Mitgliedern der angeblichen Faction, deren Fortschaffung nöthig wäre, zählet?

R. Der Zeuge irrt sich, wenn er glaubt, ich habe von einer im Nationalkonvent vorhandenen Faction gesprochen: es könnte seyn, daß ich ihm sagte, mir schienen nicht alle Mitglieder des Konventes von gleicher Liebe zum öffentlichen Wohl beseelt zu seyn, und das Volk würde die kennen wollen, die dem Fortgange der Revolution hinderlich wären, und dadurch sein Glük und seine Ruhe verzögerten; aber ich habe kein Mitglied des Konventes insbesondere beschuldigt, weil mir keines bekannt ist, dessen Vergehungen die Ahndung der Bürger verdienten; wenn ich ganz bestimmt, Schuldige gekannt hätte, so würde ich nicht ermangelt haben, sie anzugeben.

Ein anderer Zeuge wird vorgeführt.

Ludwig Peter Dufourni, Baumeister, und Nationalagent für den Salpeter, legte das Zeugniß ab, er habe den Vincent in seiner Abtheilung, eine

Zeitlang patriotische Vorträge thun hören; er habe den angeblichen Auftrag erhalten, in einem gewissen Departement, dreyßigtausend Mann anzuwerben, eigentlich aber wäre die Absicht seiner Sendung dahin gegangen, die Grundsätze der Freyheit, in diesem Departement zu verbreiten; Vincent habe aber, weit entfernt diesem Endzwek zu entsprechen, sich alle Mühe gegeben, um vier Stunden den Stellvertretern des Volkes zuvorzukommen, die mit allen nöthigen Vollmachten versehen waren, um eben dieses Departement, von der verpesteten Luft, mit der es angesteckt seyn mochte, zu reinigen, und es, wo möglich, in eine einzige von den Grundsätzen der Freyheit und Gleichheit ganz durchdrungene Familie, umzuschaffen. Vincent erlaubte sich daselbst, die constituirten Gewalten, aus eigner Macht aufzuheben; man darf sich darüber auch nicht wundern, da der Angeklagte Vincent, öffentlich seinen Haß gegen alle constituirten Gewalten, seit dem 31sten May, 1sten und 2ten Junius, welche Tage er zu verwünschen schien, äusserte: Er suchte sich Einfluß auf die Volksgesellschaften zu verschaffen, in denselben irrige Urtheile über die Patrioten zu verbreiten, und Verdacht gegen sie zu erweken, um ihnen so desto leichter Verfolgungen zuzuziehen; zugleich aber auch sich zu entlarven, und seine Erbitterung gegen die Patrioten, die er der Wuth der Aristokraten Preis geben wollte, zu entdeken. Ganz besonders hat der Angeklagte Vincent, in der Volksgesellschaft von Mutius Scävola, auf die ungerechteste Weise, den Bürger Lavaux beschuldigt, und die willkührliche Verhaftung und Gefangensezung desselben zuwegegebracht, während er öffentliche Beamte, gegen welche die wichtigsten Anklagen

vorhanden waren, aufs eifrigste in Schutz nahm. Im Gefängniß stiftete Vincent, mit Ronsin, Proly, Pereyra und andern Verschwornen, die auch in Verhaft waren, eine Verschwörung an, um die Nationalrepresentation zu zerstören; allein die Verschwornen waren unter einander über die Mittel, das Vaterland zu morden, uneinig. Es scheint, einer habe Mißtrauen gegen den andern gehabt; keiner wagte es, sich dem andern ganz zu vertrauen; sie borgten daher den Schein von Patriotismus, auch um sich selbst unter einander zu betriegen. — Vincent behauptete, der Plan den Konvent zu zerstören, müsse aufgeschoben werden, weil im gegenwärtigen Augenblik das Wohl des Staates darunter leiden würde, es wäre viel besser zu warten, bis die Patrioten ihrer Macht und ihres Ansehens beraubt wären, dann nähme man einen nach dem andern, und fragte, was sie für die Revolution gethan haben; da alle die Hände in den Sak gestekt hätten, so würde nichts leichter seyn, als ihr Schuldigseyn zu erweisen. Auf die Art hofte man, alle Patrioten wegschaffen, und das Vaterland in beständigen Gefahren erhalten zu können.

Ronsin wollte, daß man sich mit la Valette vereinige, um Bourdon de l'Oise, Fabre d'Eglantine, Dufourny und Robespierre unter die Guillotine zu bringen. Er wagte den sträflichen Wunsch, auch nur für einen Tag ein Cromwell zu seyn, um desto leichter, alle patriotischen Repreſentanten absetzen, und ermorden lassen zu können; denn, sagte er, im ganzen Konvent findet sich kein einziger ehrlicher Mann; nicht einer hat für das Wohl des Volkes gearbeitet; wann mein Kopf fällt, fügte Ronsin

hinzu, so habe ich es wohl verdient; man muß, um sich an seinen Feinden zu rächen, nicht den Frieden abwarten, im Krieg lassen sich gute Geschäfte machen.

Dufourni verlas nun verschiedene, Desfieux betreffende Noten, aus welchen ungefehr folgendes erhellt.

Man frägt sich zuerst, wer der Ankläger von Desfieux sey, und antwortet Robespierre; eben diesen Noten zufolg, hat Biron, als er nach dem Gerichtshof geführt ward, auf dem Wege gesagt, er besässe sehr wichtige Stüke gegen Ronsin, die, wenn er sie mittheilen würde, im Fall wären, den Angeklagten Ronsin zu stürzen; es erhellt ferner aus den Noten, daß Desfieux Pereyra, Vincent, Ronsin u. a., häufige Unterredungen mit einander hatten, in denen sie sich über die Mittel, die Gegenrevolution zu bewürken, berathschlagten. Aus einer Note vom 1sten Nivose, zeigt sich, daß sie auf den 2ten oder 3ten Ventose, einen grossen Aufstand in den Gefängnissen erwarteten; Ronsin wollte eine Wette thun, daß er in 14 Tagen nicht mehr in Sainte-Pelagie verhaftet sässe; nach seiner Meinung würde die Hebertsche Parthie, nach ihrem Triumphe, weder Camille Desmoulin, noch Danton, noch andern, Gnade wiederfahren lassen; der Sieg der Ronsinschen Parthie, ward durchaus nicht in Zweifel gezogen, sie sollte mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt, die Patrioten einer nach dem andern erwürgt, und das Vaterland in beständigen Unruhen erhalten werden.

Der Schreiber dieser Noten schien zu wünschen, daß alle diese Pläne unerfüllt bleiben, und nur Grosssprechereyen seyn mögen.

Es ergab sich ferner aus diesen Noten, daß dem Konvent verschiedene Petitionen zu Gunsten Ronsins, Vincents und anderer übergeben werden sollten, um im Fall sie übel aufgenommen würden, das Volk gegen den Konvent aufwiegeln, und den Volksaufstand zu Eröffnung der Gefängnisse benutzen zu können; der Mitangeklagte Mazuel war, eben diesen Noten zufolg, des Diebstahls bey den Kriegsrüstungen schuldig, und seine Freylassung ließ auch die Befreyung anderer Verbrecher hoffen.

Der Zeuge sprach auch von Chaudieux Bericht, und von der besondern Sorgfalt, die man anwandte, um die Patrioten in den Gefängnissen zu Grunde zu richten; von Ronsins Cromwellischen Projekte, der auch in den Noten enthalten sey, und von einem Briefe, worinn man sich fragte, was dann die Deputirten gethan, und was für Dienste sie dem Staat geleistet hätten.

Der Zeuge legte hierauf Schriften vor, welche Desfieux nicht verleugnen konnte, unter andern seine mit Varianten abgedrukte Vertheidigungsschrift, worinn er sagt: „Es ist höchst sonderbar, daß wir verfolgt werden, weil wir Proly, Herault, Pereyra und Dubuisson kannten; man sieht gar nicht, was das alles seyn soll; es ist unbegreiflich, daß Männer, die an der Spize der Revolution stehen, nicht den Muth haben, sollte es ihnen auch den Kopf kosten, die Wahrheit zu sagen; ich kenne Proly, und habe seine Grundsäze immer recht gut gefunden; Herault sagte, die Verhaftnehmung Proly's und seiner Anhänger, sey das Werk der Intriguen einer Faction, die man in der Geburt erstiken müsse: Was soll die Unthätigkeit aller der Verfolgten bedeuten? worauf

warten sie dann, und was für Aufreitzungen bedürfen sie, um zu handeln?"

Proly, sagte der Zeuge, ist ein Intriguenmacher und erster Agent des kaiserlichen Ministers, er hat den Mantel des Patriotismus nur umgehängt, um seine heimlichen und verrätherischen Anschläge damit decken zu können: er ist ein arglistiger und schlauer Mensch, der stets um die Konventsausschüsse herumschleicht, unter tausend Vorwänden sich einzudringen weiß, und auch bisweilen für Herault und Barrere, die viel Zutrauen in ihn setzten, Aufsätze machte, ich hielt es für Pflicht, die öffentliche Meinung, über diesen intriguanten Menschen zu bestimmen, im Fall er etwa losgesprochen werden sollte; ich hatte bereits seit einiger Zeit Anzeigen von der Verschwörung, die gegenwärtig den Gerichtshof beschäftigt.

Desfieux hatte mich mehrere male angesprochen, ich sollte zu Ronsins Gunsten reden, und als er in Freyheit gesetzt ward, seine Aufnahme bewürken: er hatte auch mehrere male von mir verlangt, ich sollte Vincent von den Jakobinern aufnehmen lassen, allein ich wußte die vorschlagende und die vorgeschlagne Person gehörig zu schätzen, und schlug es immer aus, für diese Aufnahme zu sprechen. Desfieux wollte mir die Aufdeckung der Mißbräuche, die sich in die Sektionsgesellschaften eingeschlichen hatten, zum Verbrechen machen; er war mir aus mehreren Gründen verdächtig, namentlich wegen seiner genauen Verbindung mit der Tochter Sartines, die im Pallast der Gleichheit, Hasardspiele hält, und mit den Schwägern von Chabot, die Spielhäuser halten, und den Gewinn davon unter sich theilen.

Desfieux unterhielt selbst mitten in der Gesellschaft der Freunde der Freyheit, sträfliche Einver-

ständnisse mit dem Verräther Lebrun, er überlieferte seinen Agenten die Depechen der Gesellschaft, oder verfälschte sie, wohlbezahlte Courriere waren zu allen seinen Unterhandlungen bereit: auf die Art, wurden die Depechen der Jakobiner unterschlagen, und ihr Umlauf in den Departements unterbrochen, so wurden die Fortschritte des Gemeingeistes gehemmt, und die Gesellschaft durch heimliche Einverständnisse angegriffen.

Der Präsident zu den Angeklagten.

Desfieux erkennt ihr die Noten, die euch vorgezeigt worden, als von euch herkommend?

D. Ich erkenne diese Noten nicht, und läugne daß sie von mir seyen: aber den Brief und die Vertheidigungsschrift, von denen der Zeuge sprach, anerkenne ich; ich habe beide während meines Verhaftes in Saint-Pelagie aufgesetzt.

Der Präsident. Vincent, seyt ihr bey eurer Sendung nach Versailles, den Volksrepresentanten nicht um vier Stunden vorgeeilt, und habt ihr euch nicht bey eurer Ankunft erlaubt, ohne alle Untersuchung, und ohne irgend jemand darüber zu befragen, die konstituirten Gewalten abzusetzen?

V. Die Sache verhält sich nicht so, und der Zeuge, dem ich weit entfernt bin böse Absichten zuzutrauen, ist sehr falsch berichtet.

Der Zeuge. Meine Absicht ist einzig der Wahrheit zu huldigen, und niemandem zu schaden. Ich habe die Wahrheit gesagt, und bestehe auf meiner Aussage.

Der Präsident. Ronsin habt ihr gesagt; man sollte sich mit Lavalette vereinigen, um gewisse, von euch angegebene Personen, unter die Guillotine zu bringen.

R. Niemals habe ich, selbst gegen meine ärgsten Feinde, so blutdurstige Anschläge gemacht, und ich behaupte, daß die Aussage völlig erdichtet ist.

Der Präsident. Habt ihr nicht mit Biron Briefwechsel unterhalten, und durch Gasparin unterzeichnete Briefe, seine Hinrichtung zu bewürken gesucht.

R. Ich habe gar keinen Briefwechsel unterhalten, und scheue die Vorweisung desselben nicht.

Der Präsident. Desfieux, habt ihr nicht auf den 2ten oder 3ten einen ausserordentlichen Aufstand angekündigt? habt ihr nicht gesagt, der Augenblick nahe, wo eure, und vieler anderer Ketten würden gebrochen werden? Habt ihr Aeusserungen von Anschlägen zur Rache an euern Verleumdern gemacht.

D. Ich habe gesagt, mein Unschuld müßte bald erkannt, und meine Verleumder beschämt werden; aber ich habe ihnen weder Haß noch Rache angelobt, und die Kundmachung meiner Unschuld, wird stets meinem Herzen die süsseste und trostvollste Genugthuung, und die einzige Rache, die ich an meinen Feinden nehme, seyn; ich habe keinen nahen Aufstand in den Gefängnissen angekündigt, und war weit entfernt, solche Anschläge, wie man mir schuld gibt, zu machen.

Der Präsident. Hattet ihr im Sinn, Petitionen die eure und eurer Freunde Befreyung bewirken sollten, anschlagen zu lassen? Habt ihr durch Einverständnisse, euch unter den Lüttichern eine Parthie zu machen gesucht?

R. Diese Aussagen sind eben so grundlos, als die vorhergehenden.

Der Präsident. Habt ihr gesagt, ihr würdet Mazuel nicht angeben, obgleich er bey den Kriegsrüstungen Untreu begangen?

D. Ich würde ihn angeklagt haben, wenn ich ihn als untreuen Lieferanten gekannt hätte, allein mir ist durchaus nichts davon bekannt geworden.

Der Präsident. Proly habt ihr in den Bureaux der Ausschüsse des Konventes, Schriften entwendet, wie ihr dessen beschuldigt seyt?

R. Ich habe mir hierüber keine Vorwürffe zu machen, und die Entwendungen, die man mir Schuld giebt, waren nie mein Werk; kein Mitglied der Konventsausschüsse, wird mir so etwas vorwerffen können.

Der Präsident. Ronsin, habt ihr gesagt, man müsse den Frieden nicht abwarten, um sich an seinen Feinden zu rächen, in Kriegszeiten liessen sich gute Geschäfte machen?

R. Diese Worte, sind nie aus meinem Munde gekommen, und nur Feinde können mir sie andichten.

Der Präsident. Desfieux habt ihr Antheil an der auf Lebruns Befehl geschehenen Sendung eines Couriers nach Bordeaux gehabt, und der Gesellschaft der Jakobiner nachtheilige Schriften, den Paketen des Couriers beygefügt?

D. Ich habe nie keine Gemeinschaft mit Lebrun gehabt, und den Paketen nichts, das der Gesellschaft hätte schädlich seyn können, beygefügt, ich habe einzig, aber erst einige Tage nach der Abreise des Couriers, vernommen, daß mein Küffer, dem Paket einige Zeichen beyfügte, die andeuten sollten, die Girondisten und Brissotisten siegen, ihr Sieg werde aber nicht von langer Dauer seyn. Das ist alles, was ich über die mir angeschuldigte Sache weiß.

Der Zeuge Dufourni verlangte, dem Gerichtshof eine den Mitangeklagten Cloots persönlich betreffende Anzeige zu machen, deren er sich vorher nicht erinnert hatte.

Dufourni. Eine ausgewanderte Frau, Namens Chemineau sagte, sie habe eine Reise nach England gemacht, um daselbst eine Verbindung einzugehen, dieser wahren oder falschen Heyrath wegen, war sie zimlich lang auffer Frankreich geblieben, sie schien zu fürchten, man möchte sie in das Verzeichniß der Ausgewanderten aufgenommen haben, und es schien ihr daran gelegen zu seyn, sich in Frankreich auf die vom Gesetze bestimmte Weise niederzulassen, es wäre ihr deßnahen gar lieb gewesen, einige Lücken, die sich noch in den Certifikaten und Zeugnissen, die sie mit vieler Müh zusammengebracht hatte, fanden, ausfüllen zu können; endlich wünschte man, wie man vorgab, einzig zu wissen, ob diese Frau eine Ausgewanderte sey oder nicht, und ob sie nicht etwa von einigen konstituirten Gewalten in den Verzeichnissen der Ausgewanderten, unter die Feinde, die den Französischen Boden verlassen haben, gezählt worden sey, dieß war wenigstens der Vorwand, den Herault de Sechelles, und der Mitangeklagte Cloots, die sich als Sachwalter und Fürsprecher dieser Frau ankündigten, erfanden.

Allein die von Herault und Cloots beym General-Prokurator Syndic des Departements, und bey mir, versuchten kleinen Intriguen, das geheimnißvolle gezwungene Wesen, mit dem man sich an uns wandte, die kleinen Zeddelchen, die man uns sandte, die Zusammenkünfte nnd geheimen Unterredungen, die man begehrte, alles das überzeugt mich, daß man

nicht eine einfache Erkundigung, über die muthmaßliche Auswanderung oder Nichtauswanderung der Frau Chemineau von uns haben wollte, sondern daß es um Mittel und Erklärungen zu thun war, die dieser Frau zum vollständigen Beweis ihres Aufenthalts in Frankreich, und zu der Rechtfertigung die ihr bange zu machen schien, verhelffen sollten.

Wirklich erschien der Angeklagte Cloots im Departement, gab mir verschiedene Zeichen, die ich nicht verstehen wollte, die mir aber deutlich zeigten, daß man mit mir oder mit dem General-Prokurator Syndik des Departements heimlich zu reden wünschte, endlich entschloß man sich, mir zu meiner, und des Bürger Lulliers Handen, ein Einladungsbillet zu einer Zusammenkunft zuzustellen: wir begaben uns dahin, fanden ein prachtvolles Mittagessen, der Nachtisch entsprach demselben, und dieß war der Zeitpunkt, den man ergriff, um von der Frau Chemineau zu sprechen, man bat uns deßwegen, in ein kleines Nebenzimmer zu tretten, wo wir uns bequemer unterreden könnten; allein da ich die Absicht dieser geheimen Unterredung voraus sah, und sehr darüber empört war, konnte ich mich nicht enthalten meinen Aerger und Unwillen öffentlich zu zeigen, ich erklärte ganz bestimmt, ich würde ausser dem Departement, dem einzigen Ort wo ich Geschäfte behandelte, keinerley Vorschläge anhören, man drang aber in uns, und sagte, es wäre nur darum zu thun, der Frau Chemineau eine Gefälligkeit zu erweisen, sie wünschte einzig zu wissen, ob sie in die Classe derer gehöre oder nicht, die Frankreich nur für kurze Zeit um eine nothwendige Reise zu machen, und in der Absicht zurückzukommen, was dann auch geschehen sey, verlassen haben.

Der Präsident zum Angeklagten Cloots. Habt ihr Anschläge gemacht, den Zeugen und den General-Prokurator-Syndik des Departements zu verführen und zu bestechen, um von ihnen ein Nichtauswanderungs-Zeugniß zu Gunsten der Ausgewanderten Namens Chemineau zu erhalten?

C. Ich habe dem Zeugen gesagt, daß ich mich der Frau Chemineau, die gezwungen war, nach England zu reisen, um da eine vortheilhafte Verbindung zu machen, annehme; daß sie mich versichert habe, in England nicht länger als zu Vollziehung ihrer Heyrath nöthig war, sich aufgehalten zu haben, daß ich sie nicht als Ausgewanderte ansehe, daß ich ihn aber auf alle Fälle ersuche, die Sache schnell zu untersuchen, und mir Gewißheit zu verschaffen, ob diese Frau in dem Verzeichniß der Ausgewanderten stehe oder nicht, ich habe keine Erklärung von ihm verlangt, die die Auswanderung der Frau Chemineau, falls sie derselben wirklich schuldig wäre, rechtfertigen sollte, ich habe nichts gesetzwidriges, nichts was im mindesten dem Wohl der Republick nachtheilig seyn könnte, verlangt.

Ein anderer Zeuge wird angehört.

Jakob Moine, Rechnungsbeamter bey den Waffenrüstungen, legt das Zeugniß ab, er habe den Mitangeklagten Proly gegen Ende 1792 gekannt, und öfter Anlaß gehabt sich mit ihm zu unterreden, die Patrioten hätten sich damals der wichtigen Zeitumstände wegen häuffig versammelt, er habe Proly sich gewöhnlich in die Gruppen eindrängen sehen, wo er dann seine Meinung über die Lage der Dinge gesagt, und sich als grossen Anhänger von Dumourier gezeigt, seine militarischen Talente, und das Zu-

trauen, das die Truppen in ihn sezten, gerühmt; das Dekret vom 15ten December 1792, in Bezug auf die Vereinigung der Niederlande mit Frankreich getadelt, und gesagt habe, man müßte den Niederländern ihren Adel und ihre Priester lassen; er habe viel Umgang mit Lebrun gehabt, und sey in sehr genauen Verbindungen mit ihm gestanden, nachdem er sich ins Departement der auswärtigen Angelegenheiten eingedrängt, und die Schriften desselben untersucht hatte, habe er sich erlaubt, die Pläne und Entwürfe derselben zu tadlen.

Gegen Ende Decembers 1792, zu welcher Zeit die Armeen, durch die Verräthereyen und Untreu der Kriegsrüstungs-Verwalter, an allem Mangel litten, schienen Proly und Dubuisson absichtlich, mit Bonne-Carere, diesem in aller Rükficht verdächtigen Menschen, ein Mittagessen veranstaltet zu haben; die Unterredung ward dabey auf die Ereignisse der Revolution geleitet; Proly ergoß in reichem Maaße seine Wuth und seine Galle gegen alle Patrioten, verläumdete sie, und alle von ihnen, sowohl gegen die verbündeten Tyrannen, als gegen die Bosheit einheimischer Feinde ergriffene Maaßreglen; Proly, einverstanden mit den daselbst versammelten Dubuisson, Pereyra, Desfieux und Bonne-Carere, sagten dem Zeugen, sie wären von den fremden Mächten gekannt, hätten Gelegenheit, Unterhandlungen mit diesen Mächten zu eröffnen, und ihnen den wünschenswertheften Ausgang zu geben; im Verfolg dieser Unterredung, schlug man ihm vor, zu einer geheimen Versammlung bey Desfieux zu kommen, die, wie man sagte, zur Absicht habe, den Gemeingeist in den Departements zu beleben, und ihm die für das allgemeine Wohl

der Republik nöthige Richtung zu geben; es wäre darum zu thun, verständige, redliche und gutgesinnte Männer zu finden, die sich zu dieser Sendung in den Departements gebrauchen liessen, da man ihnen sehr beträchtliche Summen anvertrauen würde; wann du dich, fügten die obbenannten bey, dazu verstehen könntest, Antheil an dieser Sendung zu nehmen, so sey versichert, Geld soll nicht gespart werden, und du sollst keinen Mangel daran haben. Ich schlug, fuhr der Zeuge fort, die angetragene Sendung, die ich zu würdigen wußte, aus; man wiederholte indessen den Antrag, drang von neuem in mich, suchte mich durch Anerbietungen, die für jeden, der bey seinen Handlungen zunächst auf eignes Interesse sieht, verführerisch gewesen wären, zu gewinnen; ich blieb aber unerbittlich auf meinem Entschlusse. Ich bedaure gewisser maassen, daß ich die mir gemachten Vorschläge nicht mit folgsamerer Aufmerksamkeit anhörte, und mir nicht das Ansehen gab, den Plan der neuen Regierung, mit deren Gründung, Proly und seine Anhänger sich beschäftigten, zu billigen; vielleicht hätte ich so dem Staate mehr nützen, in die Geheimnisse der Anstifter dringen, sie enthüllen, und vielleicht gar so glüklich seyn können, die Verschwörung, die das Vaterland in die äusserste Gefahr sezte, zu verhüten. — Allein ich komme auf das zurük, wovon ich dem Gerichtshof Rechenschaft geben soll. Als die Mitangeklagten sahen, daß sie in mir den Mann, den sie sich wünschten, nicht fänden, und fürchteten in ihren Aeusserungen zu weit gegangen zu seyn, wollten sie nun die Patrioten spielen, die Unterredung ward also auf die Banquiers gelenkt; man sagte, der Staat habe durch sie und die Gelder, die sie den äussern Feinden

sowohl als den Ausgewanderten übermachten, viel Schaden gelitten; sie hätten sich durch unerlaubten Handel bereichert, und in dem allgemeinen Elend ihre Glüksgüter verdoppelt.

Pereyra betreffend, bemerke ich, daß ich seine Intriguen im Ausschusse der Correspondenz der Jakobiner wahrnahm, daß seine Verbindungen mit einem treulosen Banqueroutier mir die schlechteste Meinung von ihm gab, daß dieser Pereyra, der schaamlose Lobredner des unmoralischen Beaumarchais, der untreue Lieferungen machte, war; daß Proly sich rühmte, der Macher, das will sagen, die Feder von Gerault de Sechelles zu seyn, und mit den Niederländern in Verbindungen zu stehen, mehr als einmal hatte ich ihn im Verdacht, er verrathe die Geheimnisse der Republik, und die heimlichen Verständnisse, die er in den verschiedenen Konvents-Ausschüssen unterhielt, seyen gegen die Wohlfahrt des Staates gerichtet.

Ich erinnere mich, daß in der Gesellschaft (der Jakobiner), ein General-Adjutant, Namens Collet, den unanständigen Vorschlag eines Aufstandes auf einen bestimmten Tag, machte, welcher Vorschlag auch in die Register eingetragen ward, daß ein Mitglied hierauf bemerkte, dieß sey ein hinterlistiger Vorschlag, und es wolle vor seiner Abreise, Ursache und Zwek dieses Aufstandes kennen, um zu wissen, ob eine rechtmäßige Ursache dazu vorhanden sey, und ob es in Paris nüzlicher als anderswo seyn könnte; man gab ihm die Antwort, es sollte den Grundsäzen, die es aus der Sizung dieses Tages habe schöpfen können, treu bleiben, so würde es mit denselben den Mit-

gliedern

gliedern der Gesellschaft allenthalben nüzlich seyn können.

Der Präsident zu den Angeklagten.

Proly, habt ihr das Dekret vom 15ten December 1792, das die Vereinigung der Niederlande mit Frankreich beschloß, getadelt, und habt ihr gesagt, man müßte den Niederländern, ihren Adel und ihre Priester lassen?

P. Der Zeuge verwechselt die Vereinigung eines Theils der Niederlande, mit der Vereinigung des ganzen Landes; ich habe nur gesagt, die Niederländer seyen für die französische Revolution noch nicht reif, und könnten ihren Adel und ihre Priester noch nicht manglen.

Der Präs. Habt ihr nicht gesagt, man dörfte ihre Kirchen nicht berauben, und ihr Silber nicht stehlen, so wie man das in Frankreich gethan habe?

P. Ich habe gar nichts, das ihre Kirchen, und noch viel weniger etwas, das ihre Reichthümer beträffe, gesagt.

Der Präs. Habt ihr euch nicht als erklärten Anhänger von Dumourier gezeigt; wart ihr nicht zur Zeit, da er schon mehr als verdächtig war, ganz absichtlich sein Lobredner, stuhndet ihr nicht in genauen Verbindungen mit Lebrun; habt ihr nicht einige Schriften des Departements der auswärtigen Angelegenheiten getadelt; habt ihr nicht, als die Despoten drohend gegen uns anrükten, einverstanden mit Dubuisson und Bonne-Carere, ein Mittagessen angeordnet; habt ihr da nicht die Unterredung auf die Ereignisse des Tages gelenkt; habt ihr nicht die Patrioten, und alles, was sie damals thaten, auf alle Weise verleumdet; habt ihr nicht gesagt, ihr

wäret im Fall, Unterhandlungen mit den fremden Mächten zu eröffnen, mit denen ihr sowohl, als Dubuisson, Pereyra, Desfieux, und Bonne-Carere in Bekanntschaft stühndet; habt ihr dem Zeugen nicht den Vorschlag gethan, einer geheimen Zusammenkunft bey Desfieux beyzuwohnen, die, nach euerer Angabe, zur Absicht hatte, den Plan einer neuen Regierung, der allen Departements mitzutheilen wäre, zu entwerffen, und daß ihr zu diesen Sendungen verständige und redliche Männer bedörftet, indem sie Gelder zu verwalten bekämen?

Hat Proly gesagt, es wäre nothwendig, daß die Gesellschaft der Jakobiner, sich mit Untersuchung der Frage beschäftigte, ob es nicht gut wäre, mit den fremden Mächten Frieden zu machen; hat er gesagt, er kenne die Agenten dieser Mächte, die die Unterhandlungen eröffnen könnten?

Hat Desfieux gesagt, der Ausschuß des öffentlichen Wohls, sollte Maaßreglen gegen die Banquiers, die einen der Republik verderblichen Handel treiben, ergreiffen.

P. Was die, dem Betragen Dumourier's, zur Zeit, als er anfieng in der öffentlichen Meinung zu sinken, ertheilten Lobsprüche betrift, so gestehe ich, daß ich eine sehr hohe Meinung von Dumourier hatte, seine Siege unterhielten meinen Irrthum, und ich hatte wahre Ehrfurcht für seine militärischen Talente; dieser Wahn war, da ich von Dumourier, als einem der französischen Nation nüzlichen und wichtigen Manne sprach, noch durch kein sträfliches Verfahren von seiner Seite, gestört worden.

Was meine angeblichen Verbindungen mit Lebrun betrift, so antworte ich, daß ich in gar keinen be-

sonderen mit ihm stuhnd, ihn nur gelegentlich sah, und keine genaue Bekanntschaft mit ihm hatte.

Ich hatte bisweilen Zutritt im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; man berieth mich verschiedene male über die Correspondenz, ich erlaubte mir aber niemals einigen Tadel über diesen Gegenstand.

In keinem Falle habe ich die Patrioten verleumdet, und mich nie gerühmt in Verbindungen mit den auswärtigen Mächten zu stehen, noch viel weniger im Stande zu seyn, Unterhandlungen mit ihnen eröffnen, und diese zu dem der Republik wünschenswerthen Ziele führen zu können.

Desfieux antwortete, in Betreff der bey ihm gehaltenen heimlichen Zusammenkunft, sie wäre nichts anders gewesen, als eine Versammlung bekannter Patrioten, die sich mit den Mitteln, den Gemeingeist fortzupflanzen und zu nähren beschäftigten, dabey sey aber niemals die Rede von einer Veränderung der Regierung, und noch weniger von Sendungen in die Departements, und dabey auszutheilenden Geldern gewesen.

Proly antwortete, betreffend den angeblich von ihm den Jakobinern gemachten Antrag, die Frage zu untersuchen, ob es nicht vortheilhaft wäre, Frieden mit den auswärtigen Mächten zu machen, und in Unterhandlungen mit ihnen zu tretten; dieß sey völlig und eben so erdichtet, als die Einverständnisse mit diesen Mächten, die man ihm ungegründeter Weise zuschreibe.

Desfieux antwortete, in Betreff der von ihm vorgeblich angezeigten Maaßregeln, die der Ausschuß des öffentlichen Wohls gegen die Banquiers, die durch

unerlaubten Handel die Ausgewanderten begünstigt hätten, ergreifen sollte, daß dieß eben so unwahr sey, als die vorgeblichen Unterhandlungen mit dem Kaiser.

Pereyra, antwortete auf die ihm gemachte Beschuldigung, Beaumarchais Lobredner gewesen zu seyn; er habe einzig gesagt, Beaumarchais könnte seiner Lieferung wegen, wenn man auch annähme, es hätte Untreu dabey statt gefunden, nicht gestraft werden; er könnte sich auch nicht enthalten, die grossen Verbindlichkeiten, die er gegen ihn habe, zu gestehen; obgleich Beaumarchais nicht das feinste Zartgefühl besässe; diese Erklärung wäre von Seite seiner, Pereyras, mehr Wirkung seines bekannten launichten und lustigen Characters, als Folge besonderer Anhänglichkeit an Beaumarchais gewesen.

Dubuisson leugnete die ihm schuldgegebnen Einverständnisse in den Konvents-Ausschüssen, und sprach von den Handschriften des Repräsentanten Bazire; behauptete, er habe nur sehr selten den Zusammenkünften bey Desfieux beygewohnt, und wäre weder mit Desfieux, noch mit Pereyra in genauen Verbindungen gestanden.

Ein anderer Zeuge ward angehört.

Johann Baptist Sambale, Portraitmahler und Geschworner beym Gerichtshof, legte gegen die Mitangeklagten, Pereyra, Proly, Vincent, Dubuisson, Hebert, und Desfieux, folgendes Zeugniß ab, über jeden besonders, und zuerst über Proly, von dem er günstig reden gehört, und den er desnahen kennen zu lernen suchte. Ich sah Proly, sagte er, in der Nähe, und bemerkte bald, daß er nicht viel Moral besize; dieß war Grund für mich, wenig zu sprechen, und desto mehr zu beobachten. Zur Zeit,

als sich unsre Armeen mit dem Feinde schlugen, schien Proly von allem vortrefflich unterrichtet zu seyn.

Bey Gelegenheit einer pestartigen Krankheit, die sich in den Preussischen Armeen gezeigt hatte, und von der ich zu Proly, als einer leicht heilbaren Krankheit sprach, sagte mir dieser, er sähe den Rückzug der Preussen als ein grosses Glück für die Franken an, man sollte diesen Rückzug auch eher begünstigen, als durch unkluges Verfolgen hindern, man würde, fügte Proly hinzu, sich dadurch die Wege zu Unterhandlungen mit den Preussen offen behalten, ich hielte dieß für sehr nützlich, und für ein Mittel den König von Preussen, aus der Vereinigung herausgehen zu machen."

Proly war der tägliche Lobredner von Dumourier.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß wir einst zum Mittagessen bey Girardin, Speisewirth bey den Jakobinern, zusammentraffen, ich wunderte mich sehr, unter den Gästen auch Bonnecarere zu sehen, ich ward dadurch desto stillerer und genauerer Beobachter dessen, was vorgehen würde. Beym Nachtisch, war die Unterredung über die Niederlande sehr lebhaft. (Die Patrioten hatten sich beym Eintritt zur Tafel nebeneinander gesetzt, und das nemliche hatte auch die Gegenpartei gethan.)

Proly sprach sehr viel bey diesem Mittagessen, und im Lauf der Unterredung, wandte er sich auf eine gezwungene Weise gegen uns, und sprach: „Ihr andern, solltet den Jakobinern Frieden vorschlagen, denn es ist ja ganz unmöglich, ohne Lebensmittel Krieg zu führen, und die Armeen befinden sich im gröſten Mangel."

Dieser Antrag erfüllte mich mit Aerger gegen seinen Urheber, allein ich und mit mir alle Patrioten verwunderten uns nicht mehr darüber, als wir hörten, daß beym Tod des General Dampiere, in seiner Tasche ein Brief von Proly, der Friedensunterhandlungen betraf, gefunden worden.

Ich hatte Proly öfter das Dekret vom 15. December 1792, über die Vereinigung der Niederlande mit Frankreich, tadeln gehört; ich wußte daß er in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Verräther Lebrun stehe, daß er sagte, man müßte den Niederländeren ihren Adel und ihre Priester lassen.

Als ich daher die Nachricht hörte, Proly wäre zu einer geheimen Sendung nach den Niederlanden ernannt, machte sie mich äusserst bestürzt, und ich befürchtete Verräthereyen gegen das Wohl der Republick.

Einige Zeit nachher, sah ich Proly, der in Gesellschaft von Dubuisson und Pereyra, von seiner Sendung zurück war, ich wußte, daß den folgenden Tag, ein, ihrer Aussage nach wichtiger, Bericht über die Sendung nach den Niederlanden abgelegt werden sollte, ich nahm mir deßnahen vor, die Sitzung der Jakobiner zu besuchen, um die Resultate dieses mit soviel Wichtigkeit angekündigten Berichtes zu vernehmen, allein er ward erst in der folgenden Sitzung gegeben, und enthielt durchaus keine wichtigen Anzeigen, auch hielt ihn die Gesellschaft nicht für so interessant, als Prolys Ankündigung versprochen hatte.

Das einzige was sich darinn bemerken ließ, war die affektirte Ankündigung von Dumouriers Zug gegen den Konvent.

Die Feinde des öffentlichen Wohls, suchten diesen Gerüchten Glauben zu verschaffen, um den Patrioten

Furcht einzujagen, und allgemeinen Schrecken zu verbreiten.

Proly und Dubuisson gehörten zu diesen Uebelgesinnten, denn, als ich mit ihnen sprach, und mich über die Brissotisten und Girondisten, so wie es meine Pflicht war, ausdrückte, sagten sie, man sollte diese schimpflichen Benennungen verbannen, und sich vereinigen: ich ärgerte mich hierüber und sprach: mit Böswichtern kann man nicht Friede haben, und meine Vereinigung wird mit dem Messer in der Hand geschehen; allein Proly und Dubuisson antworteten, ohne auf den Aerger, den ich ihnen zeigte, zu achten: ja es ist nöthig, daß man sich vereinige, weil Dumourier gegen den Konvent anrückt. Dieß leugnete ich mit einer Art Wuth, und setzte hinzu, auf jeden Fall würde man ihm und allen ihm ähnlichen Böswichtern, zu wiederstehen wissen. Diese nachdrückliche Antwort, brachte Proly aus der Fassung; ich betrachtete ihn genau, und sah die Wuth in seinen Augen abgemahlt, ich wollte noch einige Worte zu ihm sprechen, allein er sah von mir weg auf Dubuisson hin, that als ob er mich nicht verstehe, um mir anzudeuten, ich müßte mit Dubuisson sprechen.

Ich hatte ungesuchte Gelegenheit, Proly und Dubuisson anzutreffen, sie erwiesen mir gezwungene Höflichkeiten, und sagten mir viel schönes über meine Talente zur Mahlerey; allein die Schlechtheit der Mitangeklagten, war mir nun ganz bekannt, ich zog mich von ihnen zurück, und sagte zu Desfieux, der sich darüber zu wundern schien; ich trenne mich von euch, weil ihr mit verdächtigen Menschen Umgang habt.

Desfieux betreffend, bemerke ich, daß, da ich ihm Lebrun als einen Verräther schilderte, er mir antwortete: „wann er jemals angeklagt werden sollte, so werde ich aufstehen, ihn zu vertheidigen.“ Bald nach dieser Unterredung, ward eine wichtige Anklage gegen Lebrun gerichtet. Proly aber, anstatt wie er versprochen hatte, diesen treulosen Minister zu vertheidigen, fand es bequemer, der Gesellschaft der Jakobiner die Kenntniß dieser Anklage zu entziehen, und sie in das Archiv, in dem sie sich noch befindet, niederzulegen.

Lebrun verwandte ungeheure Summen, um die Depechen der Jakobiner aufzufangen, die in den Departements nicht mehr verbreitet wurden.

Ich habe besondere Kenntniß, einer Summe von 4000 Pfund, die der Correspondenz-Ausschuß der Jakobiner, von Lebrun erhielt, um die Depechen dieser Gesellschaft auszufertigen; Desfieux mußte dieß selbst eingestehen, und auf die Vorwürfe, die ich ihm machte, daß er sich zu so was brauchen lasse, antwortete er: „man muß den Ränkemachern das Geld abnehmen, und über sie lachen, während man nichts von allem dem, was sie wollen, thut.“

Desfieux verleumdete Marat, bey Gelegenheit einer sehr nachdruckvollen Zuschrift der Jakobiner, auf welche man das, gegen den Martyrer der Freyheit gerichtete Anklagsdekret gründen wollte, er rühmte sich öffentlich, Lebruns Freund zu seyn, und las mir öfters mit Lobeserhebungen Prolys Schriften.

Hebert machte in einer Affiche sehr ungebührliche Ausfälle auf Danton, um ihn verächtlich zu machen. Momoro und Delbloche suchten einverstanden mit Vincent, diesen letzteren, der bereits von der Ge-

sellschaft ausgeschlossen war, von den Jakobinern auf nehmen zu lassen, um dadurch die öffentliche Meinung zu Vincents Gunsten zu stimmen. Desfieux machte beständig Vorschläge zu Sendungen, trug mir besonders eine Sendung nach Marseille an, und sagte, wann ich sie annehmen würde, so sollte das Geld nicht gespart werden, und man würde bis auf 200,000 Pfund steigen.

Desfieux erhielt eine wichtige Anklage gegen Lebrun, und anstatt sie bekannt zu machen, hielt er sie zurück, verheimlichte sie, und sagte, sie käme von einem Ränkemacher, und verdiente gar keine Aufmerksamkeit. In der sträflichen Absicht die Patrioten von Marseille zu entfernen, anerbot er ihnen Stellen, entweder in der Levante und bey der Pforte als Consuls, oder in den Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Präsident. Proly, habt ihr dem Zeugen gesagt, ihr sehet den Rückzug der Preussen als ein für die Franken sehr glückliches Ereigniß an, man sollte diesen Rückzug eher begünstigen, als erschweren, und sich dadurch die Wege zu Unterhandlungen mit dem Tyrann von Preussen offen erhalten?

P. Der Zeuge irrt sich, ich habe ihm niemals so was gesagt.

Der Präsident. Wart ihr nicht Dumouriers Schmeichler, dem ihr als eurem Abgotte, täglich Weihrauch opfertet?

P. Ich habe auf diese Beschuldigung schon geantwortet, und weiß darüber nichts beyzufügen.

Der Präsident. Habt ihr nicht bey Girardin, Speisewirth bey den Jakobinern, dem Zeugen, während ihr euch an ihn, und die neben ihm sassen,

wandtet, gesagt. „Ihr anderen solltet den Jakobinern Frieden vorschlagen, denn es ist unmöglich, ohne Lebensmittel Krieg zu führen, und unsre Armeen befinden sich im größten Mangel.“

P. Dieß ist zum Theil wahr, ich habe nemlich vom Mangel der Lebensmittel, und von der Noth in der sich die Armeen befanden, aber keineswegs von Friedensvorschlägen gesprochen.

Der Präsident. Wie wollt ihr diese Antwort mit einem von euch an Dampiere geschriebenen Briefe, der in der Tasche dieses letzteren gefunden worden, und der von Friedensunterhandlungen mit dem Feinde handelte, vereinigen?

P. Das werde ich sehr leicht und der Wahrheit gemäß thun können. Als die Nordarmee, durch vorhergegangene Verluste, welche von den Verräthereyen oder andern Umständen verursacht waren, in eine Art Lähmung versetzt war, forderten mich einige Mitglieder des Ausschusses des öffentlichen Wohls auf, an Dampiere zu schreiben, und ihn einzuladen, er möchte die verbündeten Mächte, auf eine kluge Weise dahin leiten, die französische Republick zu anerkennen, und sich zurückzuziehen.

Der Präsident. Habt ihr über den zweyten euch gemachten Vorwurff, den Beschluß vom 15ten December, der die Niederlande betraff, getadelt zu haben, etwas beyzufügen? Wart ihr Lebruns Freund?

P. Ueber die Vereinigung der Niederlande habe ich nichts beyzufügen, und mit dem Exminister Lebrun stund ich nie in genauen Verbindungen.

Der Präsident. Habt ihr nicht in dem bey den Jakobinern abgelegten Bericht über eure Sendung nach den Niederlanden, Dumouriers Zug gegen die Jakobiner angekündigt?

P. Als ich von Dumouriers Anrücken gegen den Konvent sprach, that ich weiter nichts, als dasjenige anzeigen, was mir versichert worden war, um dadurch das Pariser Volk zum Wiederstand vorzubereiten, falls der Zug wirklich statt fände, man kann hierin durchaus keine schlimmen Absichten finden.

Der Präsident. Proly und Dubuisson, habt ihr gesagt, man sollte die schändlichen Benennungen von Girondisten und Brissotisten verbannen, weil Dumourier gegen den Konvent anrücke. Habt ihr besonders und absichtlich wiederholt: ja, es ist sehr nöthig, daß man sich vereinige, weil Dumourier im Anzuge ist, und ihr Proly, habt ihr nicht, als der Zeuge euch zu verstehen gab, wie sehr ihn dieser Vorschlag empöre, ihn mit funkelnden Blicken angesehen, und alle Unterredung mit ihm abgebrochen?

Proly und Dubuisson antworteten auf den ersten Punkt, der die Brissotisten und Girondisten betrifft, sie hätten keineswegs von dieser Faktion gesprochen, sondern einzig gesagt, daß man, während verrätherische Generale das Vaterland verriethen, und seinen Boden zu verwüsten drohten, sich von allen Seiten gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen sollte; was den zweyten Punkt beträffe, so sey die Vereinigung nicht besonders absichtlich begehrt worden, auch habe Proly dem Zeugen keinen Unwillen gezeigt.

Der Präsident. Desfieux, habt ihr, als der Zeuge euch alle Schandthaten des Exministers Lebrun enthüllte, zu ihm gesagt: wann er jemals angeklagt wird, so werde ich aufstehen ihn zu vertheidigen?

Desfieux. Ich erinnere mich, dieser Worte nicht, und glaube nicht, sie gesagt zu haben, auch habe ich Lebrun niemals vertheidiget.

Der Präsident. Habt ihr aber nicht, überzeugt diese Vertheidigung wäre ganz unhaltbar, und würde nur euch selbst entlarven, gedacht, ihr könntet ihm besser dienen, wann ihr eine wichtige gegen diesen Lebrun gerichtete Anklage, der Kenntniß der Gesellschaft entzöget, und sagtet, sie käme von einem Ränkemacher her.

D. Dieß ist ganz falsch, die Gesellschaft kannte die Anklage, und ich setzte sie in Stand, ihre Wahrheit oder Unwahrheit beurtheilen zu können.

Der Präsident. Desfieux, habt ihr nicht von Lebrun ansehnliche Summen erhalten, um die Depechen der Jakobiner auszufertigen, und namentlich eine Summe von 4000 Pfund, anerbotet ihr euch nicht gewöhnlich zu Versendung dieser Depechen, mit der Versicherung, ihr hättet Mittel in Händen, sie zu beschleunigen; wart ihr nicht mit Lebrun einverstanden, diese Depechen aufzufangen, so wie es zu Bordeaux geschah, und sagtet ihr nicht, bey Gelegenheit des Geldes, das ihr von Lebrun empfienget: man muß den Ränkemachern das Geld abnehmen: und über sie lachen, während man nichts von allem dem, was sie haben wollen, thut?

D. Es war eine Zeit, in der die Gesellschaft der Jakobiner, Depechen in die Departements zu versenden, und keine Gelder dazu hatte; der Minister Lebrun anerbot solche, um die Versendungen zu erleichtern; viertausend Pfund wurden ausgezahlt, angenommen, und die Depechen dem ordentlichen Courier übergeben; mir ist unbekannt, ob diese Depechen aufgefangen worden sind; ich hatte wenigstens keinen Antheil daran, und stand hierüber in keinerley Einverständniß mit Lebrun. Ich habe gesagt, man muß

den Ränkemachern ihr Geld abnehmen, und sie verlachen; ich sehe nichts sträfliches in diesen Worten.

Aus der Zeugenaussage des Bürger Cavaux, Unteraufsehers im Kriegs-Departement, erhellt, daß Vincent, erster Secretair bey diesem Departement, daselbst den empörendsten Despotismus gegen alle ihm Untergeordnete ausübte, daß eine gegen Vincent gerichtete falsche Anklage eine Dieberey betreffend, von welcher der Zeuge dem Angeklagten zum voraus Nachricht gab, für diesen, Grund genug war, mehrere Verhaftnehmungen des Zeugen zu bewirken.

Der nemliche Zeuge, zeigt daß der Mitangeklagte Hebert, bey den Jakobinern sowohl, als bey den Cordeliers, die hinterlistigsten Motionen, die die heimlichen Anschläge der verbündeten Mächte begünstigten, machte, falsche Neuigkeiten ausbreitete, um das Volk irre zu führen, und es zum Aufstand zu verleiten, daß er, nachdem er die Glaubwürdigkeit jener Neuigkeiten auf empfangene Briefe gegründet hatte, dann zulezt dieselben wiederrief.

Es war mir bekannt, sagte der Zeuge, daß das englische Parlement die Nachricht verbreite, die Jakobiner wären Atheisten; um sie der Lügen zu strafen, hatte ich in ein Journal (journal de la Montagne), das ich herausgebe, mein Glaubensbekenntniß über das Daseyn eines höchsten Wesens, eingerükt. Was that Hebert, der stets nach dem Sinne der vereinigten Tyrannen, mit denen er einverstanden ist, handelt? Er erscheint bey den Jakobinern, und bewürkt daselbst einen Tadel gegen mich, weil ich öffentlich das Daseyn eines höchsten Wesens anerkannt habe; er verlangt, die Gesellschaft soll eine der meinen entgegengesezte Erklärung thun; also eine Erklärung,

aus welcher folgen würde, daß die Gesellschaft das Daseyn eines ersten Schöpfers aller Dinge läugnet, und das geschah ohne Zweifel, in der Absicht dem englischen Parlement zu beweisen, daß die Jakobiner keine Gesellschaft von Atheisten seyen, wie sie dessen beschuldigt wurden.

Die Aussage des sechsten Zeugen, bewies, daß Pereyra und Desfieux, den Konvent, und die constituirten Gewalten zu verleumden gewohnt waren.

Pereyra gab sich für den Urheber des 31sten Mays aus, sagte dabey, dieser Tag hätte nicht die Folgen gehabt, die man sich davon versprochen habe, und es wäre ein zweyter 31ster May nothwendig, der aber ganz anders als der erste, geleitet werden müßte; er kündigte an, die Sachen würden, und zwar bey kurzer Zeit, ein ganz anderes Aussehen gewinnen; sagte auch, er zähle jede Minute seines Verhaftes, um nach seiner Befreyung, eben so viel Köpfe fallen zu machen.

Ronsin beschuldigte Robespierre in verschiedenen Complotten unbedachtsam gehandelt zu haben, und als Souverain zu herrschen; sein Reich werde aber nicht von langer Dauer seyn. Seiner Aussage nach, sey er nur darum verhaftet worden, weil man fürchtete, er würde allzumächtig; bald, sagte er, werden die Gefängnisse eröffnet werden, aber nicht für alle Gefangene, die einen werden frey gelassen, die andern aufgeopfert.

Der Mitangeklagte Cloots zeigte an, daß man Einrichtungen und Auswahlen treffe, um die Schuldigen dem Schwerdt des Gesezes zu entziehen, und daß, so lange das Revolutions-Tribunal vorhanden sey, sie sehr ruhig wären.

Dubuisson, als er von der Guillotine sprach, sagte, Adliche und Priester wären eins.

Aus der Aussags des siebenten Zeugen Jobert, ergab sich, daß Ronsin stets den Konvent, die constituirten Gewalten, und die Aufsichts- und öffentlichen Wohls-Ausschüsse verleumdete, in dem Konvent nur zweyhundert schäzenswerthe Mitglieder fand, und behauptete, es befände sich in seiner Mitte, eine Freyheitsmordende Faction, die die Patrioten unterdrüke, es wäre keine Gerechtigkeit zu erhalten, so lange der Sicherheitsausschuß nicht erneuert würde; er bezeichnete Robespierre, Bourdon de l'Oise, Philippeaux und andere, als Verräther; dieser Robespierre, der so sehr den Patrioten spiele, habe vor der Revolution, den republikanischen Geist Frankreichs verhöhnet, davon seyen schriftliche Beweise vorhanden, die hinlänglich wären, um ihn unter die Guillotine zu bringen.

Nach der Aussage eben dieses Zeugen, las Ronsin öfters die Geschichte Cromwels, er nannte diesen einen grossen Mann, und wünschte ihm ähnlich zu seyn, und seine Rolle spielen zu können.

Ronsin sagte, es gäbe in der Volksbedrükung, unter welcher alles seufzen müsse, nur ein Rettungsmittel; und dieß wäre ein allgemeiner Aufstand, er wollte, daß auch die Gefangenen dabey nicht müßig bleiben sollten, und hatte im Sinn, heimlich Pistolen und Säbel in die Gefängnisse zu bringen, und alles, was sich ihm wiedersezen würde, niederzumachen.

Man berathschlagte in den Gefängnissen über die Frage, ob man den Konvent erneueren, und die Urversammlungen zusammenberuffen solle; jemand bemerkte, es sey izt nicht Zeit hierzu, allein Ronsin

wollte das Gegentheil, und behauptete, es wäre jezt mehr als je der Zeitpunkt, wo man den Konvent fragen sollte, was er für das Volk gethan habe, und wo man alle Mitglieder, die ihre dem gemeinen Besten geleisteten Dienste nicht darthun könnten, ausstossen müsse.

Die achte und neunte Zeugenaussagen boten nichts wichtiges dar. Der zehnte Zeuge, Victoria Guingre, Frau Dubois, Buchdrukerin, legte gegen Hebert, das Zeugniß ab, sie habe im Jahr 1790, einen Arzt, Namens Brisset, einen Freund von Hebert, als Kostgänger bey sich gehabt. Dieser leztere, sey in der grösten Armuth, da er nicht einmal eine Wohnung hatte, zu seinem Freund, der bey ihr war, gekommen, habe ihm seine Noth geklagt, von ihm Unterstüzung empfangen, und dann auf Anrathen seines Freundes, für die Revolution zu schreiben angefangen; allein bald darauf sey er verschwunden, und habe Matrazen, Hemder, Halsbinden und andere dem Freunde, der ihn in seiner Armuth aufnahm, zugehörige Sachen mitgenommen.

Der eilfte Zeuge, sagte nichts auf die Anklage sich beziehendes.

Der zwölfte, Raymond Germinal, Minister der Republik in Schweden, gab von einem, Caumur betreffenden Umstande Nachricht, und sagte, er habe mit dem Angeklagten von der Sizung bey den Cordeliers gesprochen, und ihn gefragt, warum man die Rechte des Menschen verhüllt habe, Caumur habe ihm geantwortet: sie wollen einen Oberrichter haben, und Pache ist dazu bestimmt, es wäre darum zu thun, fünf oder sechs Köpfe abzuschlagen, so würde alles ruhig seyn.

Franz,

Franz Joseph Westermann, Brigadier der Armeen der Republick, legte das Zeugniß ab, er habe von einem bey der Wagenverwaltung angestellten, Namens Henriot, gehört, es kämen nächtlicher Weile, Abtheilungen der Revolutions-Armee nach Paris, die gegen den Konvent und den Ausschuß der öffentlichen Sicherheit gebraucht werden sollten; es sey ihm gesagt worden, man wolle einen Oberrichter ernennen, und Pache sey dazu bestimmt; die Verschwornen würden sich wohl hüten, dem Volke einen Diktator vorzustellen, weil diese Regierungsart ihm zu bekannt wäre.

Proly betreffend, sagte der nemliche Zeuge, er habe gehört, Proly sey ein Spion des Kayſers, und Chabot habe für die Expedition in den Niederlanden, hunderttausend Pfund empfangen, und solle noch stärkere Summen erhalten.

Westermann bezeugte ferner, der Krieg in der Vendee sey ein bloſſer Intriguenkrieg, und daß er noch nicht geendigt worden, daran seyen die Generale, die ihn nicht zu Ende bringen wollten, allein Schuld; Ronsin und Rossignol seyen die Ränkemacher, die das Ende dieses Krieges verzögerten, und stets Befehle in den Taschen hätten, um die, so ihren Anschlägen hinderlich schienen, zu entfernen; Ronsin habe endlich bey seiner Sendung in der Vendee, als Miniſter und General zugleich (general-miniſtre) gehandelt.

Claudina Capoue, Frau Loucher, legte gegen Leclerc das Zeugniß ab, er habe ihr gesagt, Camhon wurde guillotinirt werden; er sey ein Bettler der für hundert tausend Pfund Schulden, aus dem Schatz der Nation bezahlt habe, auch würden viele

andere Deputirte, als Thuriot, den die Jakobiner ausgestossen haben, Barrere, Danton, den Cambon zur Guillotine begleiten.

Auf die vom Zeugen gegen Leclerc gemachte Bemerkung: was soll aus uns werden, wenn uns alle unsere Stellvertreter verrathen, und alle strafbar erscheinen, habe dieser geantwortet; wenn auch nur einer übrig bliebe, um die Geschäfte zu besorgen, so wäre es hinlänglich.

Verschiedene Zeugen bestätigten diese Klagpunkte gegen Leclerc.

Adrian Brochet berichtete verschiedene gegen die Mitangeklagten Ducroquet, Momoro, Vincent, Ronsin, Hebert, Ankar, zeugende Umstände, die sich alle auf den durch diesen letzteren in der Gesellschaft der Cordeliers verübten Despotismus, und auf die, durch die Anträge der Angeklagten, bewirkte Verhüllung der Menschenrechte beziehen.

Ein besonderer Umstand betraff Ducroquet, nemlich die Beraubung eines Wagens, wobey sich dieser erlaubte, sechs und dreyssig Eyer, ein Kaninchen und andere Eßwaaren wegzunehmen.

Loyer, Geschworner beym Gerichtshof, bestätigte die nemliche Thatsache gegen Ducroquet.

Gegen Ancar bemerkte er, dieser habe, als er von Robespierre sprach, gesagt, der Patriotismus dieses Repräsentanten, sey sehr abgenutzt.

Er bemerkte, es seyen im Club der Cordeliers drey Herrscherlinge gewesen, nemlich, Vincent, Momoro und Hebert, von diesen wären alle übrigen geleitet worden; die Absicht der Führer sey gewesen, alle Jakobiner aus der Gesellschaft zu stossen.

Ducroquet habe, als eine Folge des Antrags die Rechte des Menschen zu verhüllen, darauf angetra-

gen, ſich in Maſſe nach der Commune zu begeben, um ihr die Lebensmittel betreffende Beſorgniſſe vorzulegen, Momoro ſtimmte dem Vorſchlag bey.

Fabre Eubin, Richter bey der erſten Abtheilung des Gerichtshofes und Präſident der Commune, beſtätigte die Wahrheit der gegen die Angeklagten vorgetragnen Klagpunkte.

Ein anderer Zeuge, ſprach von willkührlichen durch Ducroquet bewirkten Verhaftnehmungen, und zeigte an, Anear habe in einem Caffehaus in der Straſſe von Thionville, geſagt, innert drey Wochen würden mehr als achtzigtauſend Köpfe fallen; der gleiche Zeuge ſprach von einem Geſchenk von vierzigtauſend Pfund, das Ronſin für den Kaufhandel einer an die Republick gemachten Lieferung erhalten habe: auch habe er, Perſonen die in einen nahe bey den Jakobinern ſtill haltenden Wagen ſtiegen, ſagen gehört, es iſt ſehr ſonderbar, daß ſich die Geſellſchaft nicht mit der Befreyung von Vincent, Ronſin, und Momoro beſchäftigt, wann ſie in drey Tagen nicht frey ſind, ſo haben wir ſichere Mittel ſie frey zu machen.

Ein anderer Zeuge ſprach von den häuffigen Beſuchen, die Ronſin in den Gefängniſſen machte, als ob er den Auftrag hätte, das Betragen der Patrioten zu unterſuchen, und ſie, fände er ſie unſchuldig, in Freyheit zu ſetzen.

Noch eine Zeugenausſage, beſtätigte die dem Leclerc zur Laſt gelegte Verleumdung der Nationalrepreſentation und der geſetzmäſſigen Obrigkeiten.

Mehrere Zeugen legten über die beym Banquier Kock gehaltenen nächtlichen Zuſammenkünfte und die koſtbaren Mahlzeiten, Zeugniß ab, die dieſer ſeinen Mitſchuldigen, Hebert, Vincent, Ronſin und

andern gab; sprachen von dem grossen Aufwand, den er öffentlich machte, und durch welchen er dem allgemeinen Mangel Hohn zu sprechen schien, von seinen verrätherischen Einverständnissen mit **Dumourier** und dem batavischen Ausschusse (comité batave), während seiner Sendung nach den Niederlanden, durch welche Treulosigkeiten, die gemachten Entwürfe, die für Frankreich höchst wichtig gewesen wären, scheiterten; es sey erwiesen, daß der Banquier **Kock**, ehe er nach Frankreich kam, sein Vermögen völlig aufgezehrt hatte, als besoldeter Spion der auswärtigen Mächte dahin reißte, und daselbst in ärgerlichem Luxus und schändlicher Weichlichkeit lebte.

Ein anderer Zeuge, sprach von den Aufforderungen zum Aufstand, welche **Ronsin**, **Vincent**, **Hebert** und **Momoro**, verschiedene male, bald bey den Jakobinern, bald bey den Cordeliers, wiederholten; er habe die Bemerkung gemacht, daß Hebert seit beynahe fünf Monaten die Gesellschaft der Jakobiner, nicht mehr besuchte, dagegen regelmässig den Sitzungen der Cordeliers beywohne, hier spiele er den Anführer, und übe mit seinen Verbündeten den drückendsten Despotismus aus.

Die Aussagen einer Menge anderer Zeugen, bestätigten das hinterlistige und gewaltthätige Benehmen von **Hebert**, **Momoro**, **Vincent** und **Ronsin**, die in völligstem Einverständnisse waren.

Ein anderer Zeuge legte gegen **Descombe** das Zeugniß ab, dieser habe ihm gesagt, es seyen in ihrer Abtheilung keine Patrioten, sonst wäre er nicht im Verhaft, er erwarte aber seine Freyheit nicht vom Revolutionsausschusse seiner Abtheilung, sondern auf andere Art, und wann fünf oder sechs Patrioten,

wie er, in den Gefängnissen sich fänden, so würden sie bald frey seyn, binnen sechs Tagen werde man auch viele Veränderungen sehen.

Ein anderer Zeuge, beschuldigte Desfieux, die Assignate zu Vannes herabgewürdigt, und täglichen Briefwechsel mit einem Generaladjutanten von Dumourier geführt zu haben.

Claudius Payen, Geschworner beym Gerichtshof, legte das Zeugniß ab, er habe Chaumette und Hebert, die des Morgens denuncirten, und Abends die nemlichen Personen wieder unschuldig sprachen, immer als gefährliche Menschen angesehen; Hebert habe einst Barrere auf der Strasse getroffen, und zu ihm gesagt: guten Morgen mein Freund, du suchst mich anzuschwärzen, laß uns lieber Freunde seyn, und nach Vergniauds Grundsätzen handlen, der sagte, man müßte an den Wagen der Revolution, jeden spannen, der ihr immer nützlich seyn könnte.

Man kam hierauf zur Untersuchung der Hebertschen Tagblätter, (le pere duchene) und bemerkte ihm in denselben mehrere Stellen, die seine Gegenrevolutions- Grundsätze und seine verrätherischen Absichten darthun.

Hebert, drückte sich in einem seiner Blätter so aus: die Schurken die über uns regieren, fressen das Vermögen des Staates auf; in einer Republick soll jedermann regieren, und die Masse derer, die regiert werden, ist viel reiner, als die der regierenden.

Hebert. Ich antworte hierauf, daß nichts leichter ist, als einen Menschen zu Grunde zu richten, wenn man seine Ausdrücke aus ihrem Zusammenhang reißt, und auf die Umstände nicht Rücksicht nimmt, unter welchen das, wofür man ihn anklagt, geschrieben worden.

Der Präsident. Eure Tagblätter, sind nur nach und seit den Tagen des 31ten May, 1ten und 2ten Junius untersucht worden, nichts desto weniger zeigen sich darin eure Entwürfe, alle konstituirten Gewalten zu desorganisieren und alles in Brand zu stecken, als ihr deswegen im Departement angeklagt wurdet, wolltet ihr euch durch noch unanständigere und noch sträflichere Ausfälle, als die ersten waren, rechtfertigen; war es Uneigennüzigkeit, als ihr die Summe von hunderttausend Pf. aus dem Nationalschaz empfienget, um das zu thun, was die Patrioten umsonst thun? — Eine Menge geschriebener Zeugnisse sprachen gegen Hebert; vergeblich versuchte er es, sich zu vertheidigen; die Menge überführender Beweise brachte ihn zum Stillschweigen.

Man wollte neue Zeugen anhören, als das Geschwornen-Gericht erklärte, es sey in seinem Gewissen hinlänglich unterrichtet; die Justruktion des Prozesses war für alle Zuhörer auf die lichtvollste Weise geschehen.

Der Präsident hielt eine kurze nachdruksvolle Rede gegen alle Verräther, und ohne über den Werth der Anklagspunkte, und der dahin Bezug habenden Thatsachen in Untersuchung einzutretten, kündigte er den Schluß der Debatten an, und bestimmte die Fragen, auf deren von den Geschwornen erfolgte einstimmige Beantwortung, folgendes Urtheil gesprochen ward.

Der Gerichtshof, zufolge der einstimmigen Erklärung des Geschwornen-Gerichtes,

des Inhalts: 1. Daß es gewiß ist, daß eine Verschwörung gegen die Freyheit und Sicherheit des Frankenvolkes vorhanden gewesen ist, die den Bürgerkrieg erregen, und zu diesem Ende die Bürger gegen einan-

der, und gegen die rechtmäßigen Gewalten bewaffnen wollte, der zufolg auch ferner, im Laufe des Monats Ventose, die Verschworenen den Nationalkonvent aufheben, die Mitglieder desselben ermorden, und sich der Souverainität des Volkes bemächtigen, die republikanische Regierung zerstören, und an ihre Stelle eine tyrannische Herrschaft sezen sollten.

2. Daß Ronsin, Hebert, Momoro, Vincent, Laumur, Rock, Proly, Desfieux, Anacharsis Cloots, Pereyra, Frau Quetineau, Armand, Anear, Ducrocquet, Leclerc, Mazuel, Bourgeois, Dubuisson und Descombe, überwiesen sind, Urheber oder Mitschuldige dieser Verschwörung zu seyn.

3. Daß Laboureau nicht überwiesen ist, Urheber oder Mitschuldiger dieser Verschwörung zu seyn.

Verurtheilt die Obbenannten mit Ausnahme des Laboureau, zur Todesstrafe, gemäß dem 2ten Art. der 2ten Abtheilung des 2ten Theils, des peinlichen Gesezbuches, welches vorgelesen worden, und so lautet:

„Alle Verschwörungen und Complotte, die dahin abzweken, den Staat durch einen Bürgerkrieg, und durch Bewaffnung der Bürger gegen einander, und gegen die Ausübung der gesezmäßigen Gewalten, zu verwirren, sollen mit dem Tode gestraft werden.„

Es erklärt ihre Güter für der Republik anheimgefallen, gemäß dem Gesez vom 10ten Merz.

Die Hinrichtung geschah den 4ten Germinal, um 4 Uhr Nachmittag.

* * *

Nachtrag merkwürdiger Aktenstüke, zur Geschichte dieses Prozesses.

1. Auszug aus den Sizungen der Cordeliers.

Sizung vom 4ten Ventose (22. Febr.) (2).

Hebert. Mehr als je, verfolgen uns gegenwärtig die Uebelgesinnten; bemerket, daß so oft eine Faction insgeheim sträfliche Anschläge entwarf, uns auch Mangel der Lebensmittel drohte; voriges Jahr, suchte um eben diese Zeit, der Brissotism von Roland unterstüzt, Hungersnoth zu erregen, um das Volk zum Aufstande, und dadurch zu Ausschweiffungen, deren sich die Verbündeten zu Ausführung ihrer Anschläge bedienen wollten, zu reizen; gegenwärtig, scheint es, wolle man den nemlichen Weg einschlagen. In der Mitte des Konventes erhebt sich eine neue Faction, die vereinten Bemühungen der Patrioten, müssen sich den Entwürffen, die sie haben mag, widersezen. Man scheint für alles blind zu seyn; aber vergeßt es niemals, Cordeliers, daß dem Ausbruche des Donners, eine Zeit der Stille vorhergeht. Man will (3) Camille für ein Kind, Phelippaux für einen Narren, und Fabre d'Eglantine für einen Ehrenmann ausgeben; Bürger, trauet denen nicht, die euch einschläfern wollen, und seyt stets muthvoller Vortrupp und treue Wache der Revolution. Man

(2) Fev. du Salut public. n. 238.

(3) Hier war schon unverkennbar Robespierre bezeichnet, der bey Gelegenheit der Discussionen über Desmoulins alten Cordelier bey den Jakobinern, diese Urtheile im Anfang fällte, bis er durch Camilles naive und treffende Antworten erbost, weniger Schonung mehr beobachtete.

sagt uns, die Brissotisten seyen vernichtet, und noch sind 61 schuldige unbestraft. Wachet, die Zeit ist kostbar, noch ist die Freyheit in Gefahr; aber es ist euch alles möglich, sorget dafür, daß eure Beschlüsse ausgeführt werden, und der Staat ist gerettet.

Man fühlt in Paris Mangel der Lebensmittel. Ich weiß wohl, daß die fehlerhafte Einrichtung des Gesezes über das Maximum, das sich nur auf die Kleinhändler bezog, die Armeen die wir auf den Füssen haben, und die Unglüke in der Vendee, den Ueberfluß etwas vermindern müssen; allein alle diese Umstände, haben beynahe einzig auf das Fleisch Einfluß; warum haben wir dann kein Zugemüs, keine Eyer, keine Butter u. s. w.? Geiz ist der herrschende Character der Pächter und der Landleute. Diese Menschenklasse hat nichts als Gewinn von der Revolution gehabt; sie war das verzärtelte Kind der neuen Ordnung der Dinge, während wir unglükliche Stadtbewohner allein, für die Freyheit litten. Ah! Warum sollen die Landleute uns Lebensmittel verweigern. Soll nicht alles zu gemeinsamem Genusse seyn; wann sie uns die Erzeugnisse der Erde verschaffen, bearbeiten wir denn nicht für sie, den Zeug, in den sie sich kleiden? Laßt die Revolutionsarmee verstärken, und mit der Guillotine vor sich her, ausziehen; so stehe ich dafür, ihr werdet Ueberfluß haben: Dieß ist so gewiß, daß wenn ihr die Nahrungsmittel, den Verkaufern nach ihrem Belieben bezahlen wolltet, ihr sie in Menge bekämet.

Die Gesellschaft beschließt, daß sie die Bestraffung der Aufkaufer und die Verstärkung der Revolutionsarmee verlangen wolle.

Einige Tage ſpäter (4) erklärte die Geſellſchaft, nach dem Vorgang der Volksgeſellſchaft der Vertheidiger der Rechte des Menſchen und des Bürgers u. ſ. w., daß Fabre d'Eglantine, Phelippeaux, Bourdon de l'Oiſe, und Camille Desmoulins, ihr Zutrauen verloren haben, und daß ſie dieſelben für Verräther des Vaterlands anſieht u. ſ. w.

Vor dem Gemeinderath erſchienen Abgeſandte der Cordeliers, und verlangten, daß ein Reinigungs-Scrutinium, mit den Gendarmes, die die Tribunale, und die Gefangenen bewachen, vorgenommen werde.

Sizung vom 12ten Ventoſe (5).

Der Gegenſtand dieſer Sizung war der Verhaft des Patrioten Marchands, den der Revolutionsausſchuß ſeiner Abtheilung, wegen freyer republikaniſcher Aüſſerungen über verſchiedene Gegenſtände in den Sizungen der Cordeliers, hatte verhaften laſſen. Verſchiedene Mitglieder ſprachen gegen dieſe offenbare Verlezung der Rechte des Menſchen und des Bürgers.

Der Secretair Cheniaux, entwikelte beſonders die geheiligten Grundſäze der Freyheit, die in der Perſon des Patrioten Marchand, verlezt worden ſind. Wo wären wir, ſprach er, wenn wir dafür, daß wir von dieſem Rednerſtuhl unſere Herzen ergieſſen, unſere Geſinnungen darlegen, die Verräther anklagen, und die Factionen enthüllen, in Verhaft geſezt werden ſollten. Marchand betrug ſich als Republikaner, da er uns hier ſeine Gedanken eröffnete. Es iſt empörend die Freyheit der Meinung, den Eifer des freyen Mannes, ſo durch Bosheit gedrükt zu ſehen. Seine

(4) Fev. du Salut publ. n. 243.

(5) Fev. du Salut publ. n. 244.

Anklage dauert so lange, als sie nicht widerlegt wird; vor allen andern Maaßreglen aus, hätte man ihm beweisen sollen, daß er ein Verleumder sey, dann nur, hätte man ein Recht gehabt, ihn zu straffen.

Ein Mitglied machte die Anzeige, diese willkührliche Verhaftnehmung, sey Folge der Machinationen **Lulliers**, Nationalagents beym Departement von Paris, der die Volksgesellschaft der Abtheilung beherrsche, und den Verhaftsbefehl beym Revolutionsausschuß bewürkt habe. Warum, sagte er, sollte **Lullier**, wann er es verdiente, nicht selbst gestraft werden. Etwa darum, weil er Mitglied des Departements ist? Das Gesez soll für alle gleich seyn, und sein Schwerdt niemand verschonen. Mehrere Mitglieder unterstüzten die Anklage gegen **Lullier**.

Momoro beruft sich auf die Grundsäze, nach welchen die Gesellschaft von dem Augenblik an, wo die Rechte des Menschen und des Bürgers so offenbar bis ins innere der Freyheit verlezt sind, unumgänglich für einen schnellen Abtrag dieses Unrechts bemüht seyn soll. Er schlägt desnahen vor, Abgeordnete unmittelbar an den allgemeinen Sicherheitsausschuß zu senden, und von ihm die unverzügliche Freylassung des Patrioten **Marchands** zu verlangen. Dieser Vorschlag ward mit grossem Beyfall angenommen.

Sizung vom 14ten Ventose [4ten Merz] (6), unter **Momoros** Vorsize.

Der Präsident verlas den Plan zu dem Journale, der **Volksfreund**, das eine Fortsezung des gleichnamigen Blattes, welches **Marat** herausgab, seyn soll. Es soll nach den Grundsäzen dieses Märtyrers

(6) Fev. du Salut publ. n. 446. Moniteur pag. 673.

der Freyheit geschrieben werden, und nüzliche Anzeigen und Angaben gegen öffentliche Beamte, und ganz besonders gegen die untreuen Bevollmächtigten des Volkes enthalten. Es wird nicht unter der Verantwortlichkeit dieses oder jenes Herausgebers, sondern unter der Garantie der **Cordeliers** stehen, und von der Gesellschaft verfertiget seyn, die es auch gegen Angriffe schüzen wird; die Tafel der Rechte des Menschen, ist von diesem Augenblik an, mit dem schwarzen Flor umhüllt, und wird so lange verhüllt bleiben, bis das Volk durch Vernichtung der Faction, seine geheiligten Rechte wieder erlangt hat.

Vincent. Ich stehe auf, um euch mit einer neuen Faction bekannt zu machen, die sich mitten in der Republik erhebt, und sie zu zerstören droht. Ich klage **Lullier**, **Dufourny**, und mehrere andere an, die ein verderbliches System von Gelindigkeit einführen wollen.

Dufourny will die Revolution enden, wie er sie anfieng; er widersezte sich aus allen Kräften der Vereinigung Avignons mit Frankreich; seither bedekte er die Mauren von Paris, mit Klagen über die Revolutionsausschüsse, die doch nur Aristocraten in Verhaft sezten.

Vincent verglich dann die Zeitepochen, und die Reden eines **Chabot**, **Bazire**, **Bourdon de l'Oise**, **Phelippaux** u. a.; alles beweist ihm, das Daseyn einer grossen geheimen Verschwörung, die furchtbarer als die Brissotsche, unfehlbar die Freyheit zu Grunde richten wird, wenn man sich den Anschlägen der Verschwornen nicht widersezt, und allen Schreken der Guillotine, gegen die Feinde des Volkes gebraucht.

Der Deputirte Carrier, der kürzlich aus der Vendee zurükgekommen war, und bereits sowohl im Konvent, als bey den Jakobinern gröste Strenge gegen die Vendee empfohlen, und die Generale Ronsin, Rossignol, Santerre, und Westermann sehr gerühmt hatte, hielt eine nachdruksvolle Rede, in der er die Unglüke der Vendee, und alle die Uebel, die der Republik durch Gnade (clemence) zugewachsen seyen, schilderte, und Strenge und Unerbittlichkeit dagegen empfahl. Er zeigte die glüklichen Wirkungen der wohlthätigen Guillotine, deren Argumente die Wiederlegung der Faction seyn müssen.

(Nach Angabe des Moniteurs, war Carrier's Rede, von etwas anderartigem und folgendem Inhalt.)

Bürger! ich war lange vom Theater der Revolution abwesend; zwar kann ich, ich gestehe es, vermuthen, was seit einiger Zeit, in eurer Gesellschaft gesprochen worden ist; aber ich habe keine sichere Kenntniß der Personen, die ein System von Gelindigkeit einführen wollen. Ich erschrak, als ich wieder im Konvent erschien, über die neuen Gesichter, die ich auf dem Berge wahrnahm, und über die Reden, die man sich heimlich in's Ohr sagt. Ich sehe, und fühle wohl, das man die Revolution rückgängig machen will. Man hat Mitleiden mit dem Schikfale derer, die die Nationalgerechtigkeit und das Schwerdt des Gesezes trifft. Sie freuen sich, wann jemand für Verbrechen, die die Revolution nicht angehen, zum Tode verurtheilt wird; wird aber ein Gegenrevolutionniste gerichtet, so trauren sie, und ihr Herz ist beklemmt. Giebt es dann grössere Verbrecher, als die Verschwornen gegen das Vaterland, die tausende von Staatsbürgern dem gewissen Tode überliefern wollen?

Die Ungeheuer! Sie wollen die Schaffote niederreiſſen; vergeßt es nie, Bürger, daß diejenigen von der Guillotine nichts hören mögen, die ſich ihrer würdig fühlen.

Cordeliers! Ihr wollt eine Zeitſchrift im Geiſte Marats ſchreiben; die Unternehmung und der Gedanke ſind vortrefflich; aber bedenkt, das dies nur ein ſchwacher und leichter Damm, gegen die Anſtrengungen derer iſt, die die Republik zerſtören wollen; ein Aufſtand, ein heiliger Aufſtand, iſt die Waffe, die ihr gegen die Verbrecher brauchen müßt.

Cordeliers, republikaniſche Geſellſchaft! die Herzen deiner Glieder glühten immer von heiligem Feuer der Vaterlandsliebe; ſeyt ſtets Freunde der Revolution; wachet, und entlarvet die Ungeheuer, die an eurem Untergange arbeiten; und die unvergängliche Republik, wird ſiegend und von Ruhme ſtrahlend, aus dem Kampfe, in dem ſie alle ihre Feinde ſchlug, hervortretten. (Allgemeines Beyfallklatſchen.)

Hebert. Ich trette auf dieſen Rednerſtuhl, um die Grundſäze zu entwikeln, ob es gleich ſchwer ſeyn dörfte, nachdrüklicher als mein Vorgänger, zu ſprechen. Ich will euch Thatſachen ſagen, die in euch Ueberzeugung hervorbringen müſſen; ich will mein Herz ergieſſen, und euch die Wahrheit in ihrem ganzen Umfange eröffnen; ich will alle Larven zerreiſſen. Ihr werdet zittern, wann ihr die hölliſchen Anſchläge der Faction vernehmet; ihr Umfang geht weiter, und mehr Perſonen ſind in ſie verwikelt, als ihr glauben könnt.

Dieſe Faction iſt die, die Briſſots Mitſchuldige retten will; jene ein und ſechzig Royaliſten, die alle der nemlichen Verbrechen ſchuldig ſind, und mit-

hin auch alle das Schaffot besteigen müssen; warum will man sie der Strafe entziehen; weil intriguante Menschen, sich im nemlichen Falle, und der gleichen Strafe werth fühlen, weil Ränkemacher diese Royalisten mit sich vereinigen, über sie herrschen, und sich aus ihnen Creaturen bilden wollen.

Seht da einen Vorwand, dessen man sich bediente, um zu diesem sträflichen Zweke zu gelangen. Der Capuziner **Chabot**, dieser sittenlose in **Pitts** und **Coburgs** Solde stehende Mensch, hatte ansehnliche Summen erhalten, um sein Land den Banquiers zu verkaufen. Als die Jakobiner ihn eben aus ihrer Gesellschaft ausstossen, fängt er an sich zu fürchten, begiebt sich in den Ausschuß der allgemeinen Sicherheit, als wollte er eine Entdekung machen; er wird als ein Betrüger erkannt, und festgesezt. Die Sache war klar, warum ist aber dennoch nicht weiter die Rede davon? Warum wird kein Urtheil gefällt, und warum sagt man, die Sache sey so verwikelt, daß man noch nicht beurtheilen könne, ob man mit einem Betrüger zu thun habe? Warum hat **Fabre d'Eglantine**, dieser grosse Verbrecher, noch nicht die Strafe, die seine Missethaten verdienten, empfangen? — Ich will euch sagen, warum: weil Herr **Amar**, der grosse Macher, und das Werkzeug ist, das die ein und sechszig Schuldigen, dem Racheschwerd entziehen will. Ihr sollt wissen, daß Herr **Amar** ein Adlicher ist, Schazmeister des Königs von Frankreich und Navarra. O er ist von sehr gutem Adel, denn er hat seinen Adel um 200tausend Pfund in Thalern, gekauft.

Es ist Zeit, daß das Volk den Betrügern und Dieben zeige, daß ihr Reich nicht von langer Dauer seyn wird, die Menschen, die kürzlich noch auf Bö-

den, nun in bequemen Zimmern wohnen, in hübschen Wagen fahren, und sich vom Blute des Volkes sättigen, müssen herabsteigen, und der Guillotine huldigen. Uebrigens treiben die Diebe nur ihr Handwerk, und werden früh oder spath der Nation das zurükgeben, was sie ihr gestohlen haben, sie sind die besten Sparer, denn alles wird sich mit Zurükgabe enden.

Brochet, Geschworner beym Revolutions-Tribunal, bemerkte in Form einer Ordnungs-Motion, daß die Güter der vom Revolutions-Tribunal zum Tode verurtheilten Aristokraten, zum Vortheil der Nation eingezogen werden.

Hebert. Die Diebe, wie ich gesagt habe, sind also nicht am meisten zu fürchten, aber die Ehrsüchtigen! die Ehrsüchtigen! diese Menschen, die alle andern voranstellen, und selbst hinter dem Vorhang bleiben, die desto unersättlicher werden, je mehr Macht sie erhalten, die herrschen wollen; aber die Cordeliers werden es nicht gestatten, (nein, nein, nein, schrien mehrere Stimmen,) diese Menschen, die den Patrioten in den Volksgesellschaften den Mund verschliessen, ich werde sie euch nennen; seit zwey Monaten schwieg ich, ich hatte mir zum Geseze gemacht, vorsichtig zu seyn; aber mein Herz läßt sich nicht länger zurükhalten, vergeblich wollen sie mir meine Freyheit rauben. Ich kenne ihre Anschläge, aber ich werde Vertheidiger finden. (Mehrere Stimmen rufen: ja, ja.)

Boulanger. Vater Duchesne, rede und fürchte nichts, wir werden alle Väter Duchesnes seyn, und zuschlagen.

Momoro. Ich werde dir den Vorwurf machen, den du dir selbst machest Hebert, daß du seit zwey Monaten dich fürchtest, die Wahrheit zu sagen.; rede, wir werden dich unterstützen.

Vincent. Ich hatte ein vor vier Monaten geschriebnes Blat des Vater Duchesne mit mir gebracht: wann ich den Ton der Wahrheit, der es erfüllt, mit den neuesten Blättern vergleiche, so sollte ich glauben, der Vater Duchesne wäre gestorben.

Hebert. Brüder und Freunde, ihr macht mir nicht ohne Grund, die Behutsamkeit, die ich seit drey Monaten anzuwenden gezwungen war, zum Vorwurffe. Habt ihr aber bemerkt, welch ein System von Bedrükung gegen mich gerichtet war; ihr erinneret euch, wie man (Robespierre) in einer sehr bekannten Gesellschaft (der Jakobiner) mir drey- bis viermal das Sprechen versagte, und meine Stimme unterdrükte. Um euch zu überzeugen, daß jener Camille Desmoulins, nicht nur in Pitts und Coburgs Solde steht, sondern auch ein Werkzeug derer ist, die sich seiner ausschließlich zu ihren Absichten bedienen wollen, so erinnert euch, daß ihn die Patrioten verstiessen, und seinen Namen ausstrichen; daß aber ein, ohne Zweifel irre geführter Mann — denn sonst wüßt' ich nicht, wie ich ihn nennen sollte, (Robespierre) sich zu rechter Zeit einfand, um gegen den Willen des Volkes, der sich bestimmt über diesen Verräther erklärt hatte, seine Wiederaufnahme zu bewürken.

Bemerket zugleich auch, daß alle Journale, von der Faction durch Furcht oder Geld bestochen sind. Nicht eines wagt es, die Wahrheit zu sagen. Der

Kriegsminiſter, hätte durch verſchiedene Schlüſſe, zwölf tauſend Exemplare meiner Blätter genommen. Man ſuchte dieß als eine Geldſache von meiner Seite darzuſtellen; als eine Geldſache! Geld kümmert mich nichts, aber eiferſüchtig bin ich darauf, die guten Grundſäze zu verbreiten; und es iſt erwieſen, daß in critiſchen Zeiten, während Bouchards Handel, und dem der Phelippotins, meine Blätter immer angehalten wurden, während die andern freyen Umlauf hatten. (7)

Ah! Ich werde alle Complotte aufdecken, denn noch habe ich euch nichts geſagt. Aus was für Leuten beſteht das Miniſterium? ein Pare. — —

Vincent. Ein zweyter Roland.

Hebert. Ein Pare, woher kommt er, wie ward er Miniſter des Inneren? wer mag wiſſen, durch welche Ränke?

Ein Deforgues! der die Stelle des Miniſters der fremden Angelegenheiten einnimmt, und den man ſo nennt, ich aber nenne ihn, den, den Angelegenheiten fremden Miniſter.

Vincent. Ein unbedeutender Destournelles! ein leidendes Werkzeug!

Hebert. Und damit iſt die Faction noch nicht zufrieden. Höret das Complot, das ſie entworffen hat. Zum Kriegsminiſter will man ein fevillantiſches, ehmaliges Mitglied der conſtituirenden Verſammlung, Carrot, den Bruder des im Ausſchuß des öffentlichen Wohls ſizenden Carrot, einen ſchwachen oder übel

(7) Dieß iſt eine der zahlloſen, grohen Lügen des Vater Duchesne, wenigſtens hat der Herausgeber d. Tageb. Heberts Blätter, während dieſer Epochen, ſo gut als alle andern, erhalten.

gesinnten Menschen, ernennen; und Westermann, dieß mit Schande beladene Ungeheuer, soll General der Nordarmee werden: So will man Beurnonville und Dumourier erneuern, damit, wann unsere noch übrigen Festungen im Norden, verkauft sind, ihre Creaturen, während des Lermes sich retten können, wie die Diebe, die Feuer in ein Haus legen, und mit dem gestohlnen Raube mitten durch die Flammen entwischen.

Ich könnte diesen Thatsachen noch viel andere beyfügen; allein sie sind hinreichend, um euch über die schreckliche Lage, in die man uns stürzet, Licht zu geben.

Wann ein und sechszig Schuldige mit ihren Gesellschaftern ungestraft bleiben, und nicht unter dem Schwerdte fallen, könnt ihr dann noch an dem Daseyn einer Faction, die die Rechte des Volkes vernichten will, zweifeln? Nein, gewiß nicht; nun wohl denn, weil sie vorhanden ist, was haben wir für Mittel, uns von ihr zu befreyen? den Aufstand! Ja, den Aufstand! und die Cordeliers werden nicht die lezten seyn, das Zeichen zu geben, das den Unterdrükern Tod bringen soll.

Lebhaftes Beyfallklatschen.

Vincent sagt, er habe während und nach Heberts Rede, neue Gesichter, und andere sehr verlängerte, bemerkt; er begehrt, daß jeder seine Karte ans Knopfloch befestige, damit er von Reinigungs-Commissarien begleitet, im Kreis herumgehen, und die Ränkemacher entlarven könne.

Der Entwurf des Journals der Cordeliers, ward zum zweitenmale vorgelesen.

Vincent bemerkte, es sey sehr wesentlich, daß, da dieß Journal nicht die Arbeit eines Mitglieds, oder eines Ausschusses, sondern der ganzen Gesellschaft der Cordeliers sey, man genau darauf halte, daß, wer etwas darauf zu antworten habe, sich auch nur an die ganze Gesellschaft wenden könne.

c. Auszug aus den Konvents-Sitzungen.

Sitzung vom 16ten Ventose. (8)

Barrere, im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls. Bürger, seit einem Monate fühlt euer Ausschuß, daß die Hand der Verräther, den Gang der Revolution, den sie nicht mehr zu hemmen vermag, zu verzögern sucht. Sie wagen es nicht mehr, öffentlich als Verschworne zu erscheinen, und spinnen dafür in der Finsterniß Intriguen an; sie waren verloren, als sie sich ohne Hehl zeigten; nun wenden sie Mittel an, deren Aüsseres täuschen kann.

Der Ausschuß erscheint heute nicht, um die Hülle, die alle diese verächtlichen Anschläge, und ihre noch verächtlicheren Urheber dekt, zu zerreissen: Er ist mit der Arbeit, die dieses thun, und mit dem Bericht, der alle guten Bürger gegen sie entrüsten wird, beschäftigt.

Der Ausschuß kennt, vermöge der Einheit und der täglichen Nachrichten, welche die Revolutionsregierung verschaft, Frankreich und die auswärtigen Höfe; er kennt die Verhältnisse zwischen London und Paris, die kaltblütigen Verbrechen der einen dieser

(8) Le Republicain francois. N. 476. p. 1939. 40. Moniteur p. 675. 76.

Städte, und die in der zweiten stets genährten Intriguen.

Wann ihr höret, daß wir keinen Augenblik ohne Verschwörungen leben, so werdet ihr euch darüber nicht wundern, aber desto wachsamer werden. Es kann euch nicht befremden, wenn das verbündete diplomatische und militairische Europa, wenn die Könige, diese natürlichen Feinde der Republik, uns von Aussen beunruhigen, im Innern verführen, unsere Bedürfnisse vermehren, unsere Arbeiten verleumden, unsere Meinungen theilen, und unsern Entwürffen entgegenarbeiten.

In allen Revolutionen war eine auswärtige Parthei wirksam. In den Revolutionen Griechenlands, war es Philipps Gold, und die von ihm bezahlten Agenten, Emissare, Redner und Verleumder.

In den europäischen Revolutionen, sind es die Schätze der Höfe Georgs und Catharinens, und die von ihnen besoldeten Spionen, Agenten, Streitanstifter und Lästerer.

Selbst bey der, in unserem Jahrhunderte zu Gunsten des Despotismus in Dännemark geschehenen Revolution, war die russische und englische Parthie, mit Kappen versehen, für Unordnung und anarchische Ausschweiffungen thätig, sprach von Freyheit und Patriotismus, und wollte weder Gesetze, noch Vaterland.

Seit vier Jahren, sahen wir die geheime Verschwörung aller Monarchien, um unsere Freyheit zu vernichten, und allmählig zu untergraben, bald durch gelinde Maaßreglen, bald durch unmoralische Mittel, bald durch Nichtbefolgung der Gesetze, bald durch eine Befolgung derselben, die mehr gegenrevo-

Intionistisch war, als jene, ihre Absichten verfolgen; aber die Freyheit ward selbst durch die Mittel, die sie vertilgen sollten, erhalten; Sie wohnt im Herzen, in den Herzen aller wahren Franken, die zu Schande gemachten Complotte ihrer Feinde, befestigen sie eben so, wie nach der Ueberschwemmung, die Sturmwinde den Erdboden wieder befestigen.

Wir benutzen die Lehren der Geschichte; wir horchen allenthalben; wir spähen alle Agenten aus; wir haben wachsames Auge auf alle Beamte. Die Nationalrepresentation in den Departements, ist von dieser wachsamen Aufsicht nicht ausgenommen.

Wir haben Spionen in Europa; wir hatten solche in Amerika; wir haben daselbst die Projekte der ausgewanderten Colonisten, und der bevollmächtigten Gesandten gekannt. Man kann kein wichtiges Wort sprechen, das nicht zu unserer Kunde gelange. Die Verhandlungen von Mack zu London, und die von Lucchesini in Frankfurt; die neue Faction der Sclaven in der Uniform; die neuen englischen Intriguen in den Seehäfen; die letzten militarischen Bewegungen Oesterreichs, und der politische Schreken der Capets Italiens und Spaniens, alles ist uns bekannt.

Ein Echo ist in Europa, das Echo tönt wieder im Ausschuß, und wiederholt uns die neuesten Worte dieser grossen Staatsmänner, die Complotte dieser modernen Ränkemacher, und das Losungswort ihrer angeblichen Patrioten, die auch conspiriren wollen.

— — — — — — — —

Zu Paris geht kein Tag, kein Augenblik vorbey, in dem man das Volk nicht über die Lebensmittel beunruhigt, irre führt, und betriegt; man erhizt die Truppen, macht hinterlistige Motionen; man verbrei-

ket unaufhörlich Anschlagblätter gegen den Konvent, und wirft die Schuld des Mangels der Nahrungsmittel auf ihn, während er grossentheils das Werk derer ist, die auch diese Affichen verfertigen lassen, und der Royalisten, in deren Sold sie stehen; denn das Königthum ists, was man wiederaufwecken will. Seine Sclaven sind auf alle Weise thätig; sie müssen um der Entwürfe der Tyrannen Europa's willen, einen Tyrann in Frankreich haben; denn wie könnte neben einer kraftvollen Republik, der europäische Royalismus bestehen? Man begiebt sich auf die Strassen, um die Lebensmittel zurükzuhalten, um die Märkte unbesucht zu machen; man läßt die Weibchen der verschiedenen Thierarten aufkaufen, um die Fortpflanzung zu hindern. Die Aristokraten sagen kaltblütig: sie werden Hungersnoth; sie werden ansteckende Krankheiten bekommen — — als wenn sie selbst von den Uebeln, von denen sie sprechen, fals sie erfolgten, befreyt blieben, als wenn sie, nicht zuerst darunter leiden müßten, da sie die Haupturheber derselben sind, als ob endlich die Aristokraten, isolirte Inselbewohner, mitten in unsern Bedürfnissen und der Strenge unsers Clima's wären. Ja freylich, sind sie Fremde unter uns; Fremde durch Grundsäze; Fremdere noch durch die ruchlosen Wünsche, die sie unaufhörlich thun. Allein die Ereignisse jedes Feldzugs, beschleunigen ihr Endurtheil, das von allen Nationen, wann sie ihre Rechte wieder eroberten, ausgesprochen ward; Verbannung der Feinde der neuen Gesetze; Uebertragung ihrer Güter an die Unglüklichen, die ein Vaterland haben.

Mögen die Verschwörer aller Art zittern; wir werden ihnen bald, die zu London von Pitt ent-

vorsenen Pläne, die sie ausführen, zeigen; gewisse in Paris gemachte, und zu gleicher Zeit in London wiederholte Motionen; in London bekannte Entwürfe, die gar bald darauf neben uns ausgeführt wurden. Wir werden die Rede dessen, der zu London noch Graf von Moyra genennt wird, vorlegen, in der dieser General, von dem ihm zur Ausführung übertragnen Entwurfe spricht, den Räubern der Vendee, und den Fanatikern der westlichen Meerküsten, Hülfe und Verstärkung zu bringen.

Wir werden unsern Ränkemachern in den Hallen, und unsern Revolutionsmännern auf den Märkten, die im brittischen Parlement gehörte Frage zeigen, die ein englischer Aristokrate, als ob er von einer philantropischen Handlungs-Unternehmung spräche, mit Sehnsucht vortrug. Wo ist dann die Hungersnoth, die Pitt uns in Frankreich versprach? Wo sind die grossen Unruhen, die, wie er uns so starke Versicherung gab, in diesem Land wieder anfangen sollten? Engländer, unmoralisches, treuloses Volk, bald werden wir, selbst die Elemente, die ihr unterjochtet, und das Meer, das ihr durch eure Unthaten schändetet, gegen euch aufrufen, und die Natur, wird im Bunde mit der Menschlichkeit und dem Muthe der Republikaner, so vielen Frevel rächen.

Der Ausschuß dachte, seine Pflicht erheische, die Ursachen und Mittel zu erforschen, die die Ausländer noch versuchen möchten, um unsre neue Regierung zu stürzen, den Gemeingeist zu verderben, oder die Meinung der Nation über die Staatsumwälzung wankend zu machen; Er ist beschäftigt, alle Theile

der Nationaladministration, den Revolutionsgesetzen anzupassen; Man muß die ehrsüchtigen oder unruhigen Neigungen der Partheihäupter zurükhalten, die Faction der Nachsichtigen und Friedliebenden, so gut wie die der angeblichen Insurgenten bewachen; aber man kennt ihre Künste, und schon bleiben sie unwirksam. Des Nationalkonventes Ansehen und Einwirkung, muß immer mehr zusammen gehalten werden, und von einem Punkte ausgehen, damit sein Ausbruch und sein Widerstand, den Stürmen und Ereignissen die sich vorbereiten, mit nöthiger Stärke, entgegenzuwirken vermögen.

Was sehen unsere innern Feinde? Sie sehen das Volk, das sehr unzweideutig die Republik und die Democratie verlangt, den Konvent, der democratisch mit ihm einstimmt. Dieses sind die zwey grossen Werkzeuge der Revolution, die sie nicht zu zerbrechen, nicht zu verderben, nicht anzuhalten vermögen; sie wollen also, das eine irre führen, und das andere zertheilen; sie schlagen die untergeordneten Wege der Aufruhren und Unruhen ein. So hat sich gegen die Nationalrepresentation und das Volk, die zusammen nur ein grosses Ganzes ausmachen sollen, eine heimliche allenthalben verbreitete Verschwörung entsponnen, die sie verächtlich machen möchte, da sie sie nicht vertilgen kann. Allein, Bürger, das Volk und der Konvent, werden alle diese verbrecherischen Hoffnungen mit einem Schlage zernichten.

Wann die Ränkemacher, den Gang der Geschäfte ruhig, und die Operationen der Regierung, ihren einfachen und regelmäßigen Gang, vom öffentlichen Zutrauen geschützt, nehmen sehen, so glauben sie, das Volk habe seine Rechte, und der sorglose Gesez-

geber die Wichtigkeit seiner Arbeiten vergessen. Nun sieht man für einen Augenblik, kleine Unzufriedenheiten ausbrechen, aristokratische Klagen zum Vorschein kommen, Patrioten sich entzweyen, ehrsüchtige Anschläge thätiger werden, einige Menschen ohne gegenseitige Achtung zusammentretten, und glauben, sie bilden eine Parthei, weil sie für einen Tag die nemliche Sprache führen, oder weil ihnen das Joch der öffentlichen Meinung, und die Wirkungen der Revolutions-Ereignisse gleich unerträglich sind.

Aber bald erscheint das Volk, auf den Ruff seiner Repräsentanten, nicht auf den der Agenten des Auslandes; mit einer Bewegung, zeichnet, tritt es nieder und vertiget es seine Feinde; so werden die Menschen verschwinden, die anstatt die Meinung aufzuklären, sie beherrschen wollen, anstatt für des Volkes Unterhalt zu sorgen, Unruhen erregen, und anstatt ihm in seinen Arbeiten Hülffe zu leisten, es verführen.

Was wäre dann der Gegenstand jener mordbrennerischen Affichen, und jener Aufforderungen zum Aufruhr? Das Geheimniß ist leicht zu entdeken. Man will die Verhafteten retten, man will die reichen Aristokraten schüzen, man will die Reichthümer der bekannten Feinde der Revolution vertheidigen, anfänglich hatte man Mitleid mit den Menschen, jezt mit den Reichthümern der Royalisten und Gegenrevolutionisten.

In einem von Selbstsucht angesteckten Lande, würde man sich wenig um die Menschen bekümmert haben, sie konnten nur bey einer kleinen Anzahl Freunde oder Anhänger, Theilnahme finden. Aber sobald ihr auf Saint-Justs Antrag, den Beschluß gabet, der die Güter der erkannten Feinde der Revolution für

der Republik anheimgefallen, erklärte, einen Beschluß, der zur Absicht hatte, das Schicksal der dürftigen Patrioten zu verbessern, so sah man Ränke, Anschläge und Unruhen, in den Hallen und auf den Märkten sich verdoppeln.

Wir werden alle Complotte aufdecken, und nicht minder alle jene elenden Verschwornen und unbesonnenen Schwätzer, die nur von den Ueberbleibseln der Aristokratie in Frankreich, und den auswärtigen Regierungen geleitet seyn können; denn was sollen jene Trennungen, jene Unruhen, jene rasenden Desorganisationen des gesellschaftlichen Zustandes? Sie können nur dem Auslande, nur den Tyrannen nützen, können also auch nur von den Königen Europa's und ihren Dienern angeordnet seyn. Die Revolutions Gerichte werden sich dieser strafbaren Menschen, dieser Verschwörer, und besoldeten Unruhstifter, bemächtigen.

Wir schlagen euch vor, dem öffentlichen Ankläger beym Revolutionsgericht aufzutragen, ohne Verzug gerichtliche Untersuchungen gegen die Verfasser, der die Vernichtung der Nationalrepresentation bezweckenden Anschlagzeddel, und gegen die Urheber der auf den Märkten und öffentlichen Plätzen gemachten Anschlägen, anzustellen. Wir haben für die Aristokraten und Verschwornen gegen die Republik, den Schrecken, zur Tagesordnung gemacht; dieser Schrecken bemeistere sich denn auch, jener äussern Feinde des Vaterlands, die viel gefährlicher sind, als die flüchtigen Ausgewanderten, oder die verhafteten Aristokraten.

Bürger! die Eröffnung des Feldzuges rückt heran, laßt uns das Innere des Landes von allen Ränken reinigen, um uns dann allein mit Schlachten und Siegen über die äussern Feinde, beschäftigen zu können.

Barrere schlug nun folgenden Beschluß vor.

Der Nationalkonvent, nachdem er den Bericht des Ausschusses des öffentlichen Wohls angehört hat, beschließt:

1. Dem öffentlichen Ankläger beym Revolutionstribunal ist aufgetragen, ohne Verzug, gerichtliche Untersuchungen gegen die Verfasser und Austheiler von geschriebnen Pamphlets, die auf den Hallen und Marktplätzen verbreitet werden, und gegen die Freyheit des Frankenvolkes und die Nationalrepresentation gerichtet sind, anzustellen.

2. Er soll zu gleicher Zeit, die Urheber und Agenten der gegen die Sicherheit des Volkes gerichteten Verschwörungen, und die Urheber des Mißtrauens, welches denen, so Eßwaaren und Lebensmittel nach Paris bringen, eingeflößt wird, aufsuchen.

3. Er soll in 3 Tagen vor den Schranken des Nationalkonventes, persönlich, von den Maaßregeln, die er ergriffen haben wird, Rechenschaft geben.

4. Der Ausschuß des öffentlichen Wohls soll unverzüglich seinen Bericht, über die Mittel, die Regierung und das Glük des Volkes zu befestigen, und es gegen die Ränke der Verräther zu schützen, vorlegen.

Tallien. Der Ausschuß des öffentlichen Wohls, hat in dem Bericht, den er euch so eben vorlegte, den Antheil gezeigt, den die Ausländer an den Unruhen haben, die man der Lebensmittel wegen zu erregen sucht. Er besizt einen Anschlagbogen, den er euch denuncirte, und der diese Nacht auf allen Marktplätzen von Paris angeschlagen worden.

Die Polizeyaufsicht hat auch Anzeigen von anonymen Briefen erhalten, die man herumbieten läßt, und die sagen, der Augenblik sey da, wo man die

guten Bürger entwaffnen, über den Nationalkonvent und die constituirten Gewalten herfallen, und sich ein Oberhaupt wählen müsse.

Noch andere Umstände bieten Annäherungen dar, die ich mich nicht enthalten kann, euch vorzulegen.

Vor einigen Tagen verurtheilte das Revolutionstribunal zwey Verräther zum Tode, deren einer der Buchdrucker Froulle war; er hatte ein Werk, das auf jeder Seite Königthum athmete, drucken lassen. Sein Kopf fiel, aber gegen die Verfasser des Werks, sind keine Untersuchungen vorgenohmen worden, sollten denn diese, und die, die es feil botten, nicht Interesse haben, die Grundsätze die es enthält, zu verbreiten; ich wenigstens bin davon überzeugt, ich sehe allenthalben Zweige des Royalismus.

In den Armeen könnt ihr Adliche sehen, die an die Stellen von Adlichen gekommen sind.

Vor 6 Wochen erhielten wir zu Bordeaux ein Paket, auf dem sich Zeichen des Königthums befanden.

Bemerkt auch, mit was für Farben die aristokratischen Journale, denn noch giebt es solche, allen Detail dessen, was im Tempel vorgeht, erzählen, und wie übereinstimmend sie das thun. Bemerkt, mit welcher Unverschämtheit sie angebliche Briefe von d'Artois und andern Böswichtern seiner Art, bekannt machen. Sind das nicht alles Mittel, um das Königthum wieder aufzuwecken. Ich weiß, daß die Thatkraft der Nation groß genug ist, um alle Feinde der Freyheit zu vertilgen, aber wir sollen nichtsdestoweniger wachsam seyn, besonders gegen die Anschläge, die sie machen, um Unruhen wegen der Nahrungsmittel zu erregen.

Ich verlange, daß der öffentliche Ankläger, dem Ausschusse der öffentlichen Sicherheit, die, Froulle's Sache betreffenden Aktenstücke übersende, damit man gegen die Verfasser der royalistischen Schrift, die dieser drucken ließ, Untersuchung anstellen könne; ferner, daß die Revolutionsausschüsse der Abtheilungen, mit allem Eifer die Personen zu entdecken bemüht seyen, die die Lebensmittel zum Vorwande machen, um Unruhen zu erregen, es wird sich dann zeigen, daß, wie es euch der Ausschuß des öffentlichen Wohls gesagt hat, die so Zwistigkeiten unter den Bürgern erregen wollen, mit dem Auslande zusammenhangen, und die Werkzeuge desselben sind; es wird sich zeigen, daß die Leute, die sagen, es sey nothwendig, daß das Volk noch einmal aufstehe, eben die sind, die das Königthum wiederherstellen wollen; man wird sehen, daß diese Menschen, ihrer rothen Kappen, Pantalons und Holzschuhen unerachtet, nichts anders als Aristokraten sind.

Ja, ich hoffe und glaube, der Tag der Wahrheit ist nicht mehr fern; ich erwarte ihn mit dem Ausschuß des öffentlichen Wohls; ich will ihm nicht vorgreiffen, da die Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, unser ganzes Zutrauen haben, da wir ihnen die Sorge übertrugen, alle der Freyheit gefährlichen Complotte zu zernichten; da man ihnen Hindernisse in den Weg legen würde, wenn man ihr Vorhaben ausforschen wollte. Ich hoffe und glaube, es werde nichts ihrer Wachsamkeit entgehen.

Man wird den Inhalt einer vorgestern gehaltnen Sitzung, die nur dem Königthum zum Vortheil gereichen konnte, in der man das Volk zu einem Aufstand verleiten wollte, kennen lernen. Jene Men-

sthen, die in die rothe Kappe gehüllt, Aufstand predigen, sind sie nicht wahre Royalisten? Denn gegen wen soll dieser Aufstand gerichtet seyn? Gegen den Konvent? Gegen den Berg? Nein, nein, der Berg der schon mehrmals die Republik rettete, wird sie noch einmal retten. (Lebhaftes Beyfallklatschen.)

Ein Jahr ist verflossen, seit Frankreich am Rande des Verderbens stuhnd. Vergangnen Merz, brach Dumouriers Verschwörung aus, damals waren Verräther unter uns, die uns zu reden hinderten; untreue Bevollmächtigte, die die Wahrheit zurükstiessen, so oft wir uns dem Rednerstuhle näherten, um sie zu verkünden; Menschen, aus denen ein allgemeiner Vertheidigungsausschuß, den Pitt besoldete, zusammengesetzt war; das Schwerdt des Gesetzes hat sie gerichtet.

Wenn unter uns noch welche sind, die verdammliche politische Grundsätze haben, Menschen ohne Rechtschaffenheit, Ehre und Tugend, so nenne man sie ohne Scheu, und ist die Anklage wahr, so werden wir alle aufstehen, um sie dem Revolutionsgericht zu übergeben. (Ja, ja, schrie man von allen Seiten des Saales — lebhaftes Beyfallklatschen.) Aber dann soll auch das Mißtrauen ein Ende nehmen, Menschen die geschaffen sind, um sich gegenseitig zu schätzen, sollen sich prüffen, und ihr Zutrauen, denen die es verdienen, schenken. Die Patrioten des Berges, die niemals die wahren Grundsätze verliessen, die nur fünfzig Mann stark, lange Zeit gegen die rechte Seite, und ihre abscheulichen Anschläge kämpften, diese Patrioten müssen sich heute vereinigen, und wenn andere von ihrer Verirrung zurükgekommen sind, und aufrichtig wünschen auf einer Bahn mit uns zu wandeln,

wann sie rein sind, wie das Volk, dessen Stelle sie vertretten; wann sie keinen Antheil an den Complotten die wir bestraften, nahmen, so wollen wir sie aufnehmen und mit ihnen an dem Glük des Volkes arbeiten. Aber mit denen wollen wir nichts zu thun haben, die sich nicht in den ersten Tagen der Revolution zeigten, die sich in ihren Kellern verbargen, als wir die Bastille stürmten, die erst zum Vorschein kamen, als die Gefahr vorbey war, und die sich izt nur zeigen, um die Beute des besiegten Feindes zu theilen, die wir ihm nur abnahmen, um sie dem Volke zu geben; ihr habt dieß auf den Vortrag des Ausschusses des öffentlichen Wohls beschlossen, und die Vertheilung wird nach dem Wunsch unserer Herzen geschehen; das Schikſal der unbegüterten Patrioten wird dadurch verbessert werden. Dieß ist die Frucht unserer Siege. Dieß ist was wir verlangen.

Wir werden alsdann in unsere Hütten und Scheunen zurükkehren, und das Vergnügen schmecken, unser ruhmvolles Tagwerk vollendet, der Erwartung der Nation entsprochen, und das Zutrauen das sie in uns setzte, gerechtfertigt zu haben, wir werden da, in Frieden und in dem Gefühle, das Glük des Volkes geschaffen zu haben, glüklicher seyn, als mit allen Schätzen der Erde. (Man klatscht zu wiederholten malen.)

Ich verlange also, daß die Revolutionsausschüsse mit allem Eifer die wahren Urheber der gegenwärtig obwaltenden Verschwörung, die nichts anders als die des Königthums ist, aufsuchen, daß sie sich angelegen seyn lassen, die Verschwornen und besonders die, welche nur darum laut schreyen, damit man ihnen ihre Verbrechen nicht vorwerffe, kennen zu lernen.

Tallien.

Tallien's Vorschläge, so wie der von Barrere vorgelegte Beschluß, wurden unter lebhaftem Beyfallklatschen angenohmen.

In der Sitzung vom 19ten Ventose (9. Merz) (9) erschien Fouquier-Thinville, der öffentliche Ankläger beym Revolutionsgericht, vor den Schranken, um dem Beschlusse vom 16ten, Genüge zu leisten. Sein Bericht war wenig befriedigend und nicht von grosser Wichtigkeit; er zeigte an, daß das Daseyn einer Verschwörung, deren Zwek die Auflösung des Konvents ist, nicht bezweifelt werden könne; daß Bösewichter noch beständig fortfahren, Flugschriften und Anschlagzeddel zu verbreiten, worinn sie ihre abscheulichen Anschläge an den Tag legen, daß man noch gestern den 18ten, an der Ecke der Strasse Saint-Eustache, einen solchen Anschlagzeddel gefunden, und den Ausruf eines Bürgers gehört habe: Ja wir müssen uns in Masse erheben, und alle constituirten Gewalten vernichten; daß man sich, wiewol bisher noch vergebens, alle Mühe gegeben habe, diese Verschwörung zu entdecken; daß man heute früh den 19ten, an einer Ecke der Saülen des Justizpallastes, einen ähnlichen Anschlagzeddel gefunden habe; daß in jedem Augenblik, neue abscheuliche Schriften verbreitet, aber von den Bürgern und Bürgerinnen der Hallen verachtet würden; er bemerkt, daß er dieß alles nur zufälliger Weise vernohmen habe, und daß seinem Amte Mittel und Wege fehlen, die Entdeckung der Verschwornen thätiger zu betreiben. Endlich gab er über den erkünstelten Mangel der Lebensmittel, verschiedene Nachrichten.

Fouquier ward beklatscht, erhielt die Ehre der

(9) Le Republicain franc. p. 1952. 54. Moniteur p. 685.

Sitzung, und der Deputirte Martel sprach: „Der Konvent muß aus dem eben angehörten ersehen, mit wie viel Eifer der öffentliche Ankläger beym Revolutionstribunal von Paris, die wichtigen Amtsverrichtungen die ihm obliegen, erfüllt, allein die einzelnen Theile derselben sind so mannigfaltig, daß, zumal da ihm alle nothwendigen Mittel mangeln, die wachsame Aufsicht über die Urheber der Verschwörung, ihm ganz unmöglich wird."

„In den Zeiten des Despotismus, hatte der Polizeylieutenant von Paris, Aufseher und Gelder zu seinen Diensten. Ich glaube, es dürfte vielleicht rathsam seyn, den öffentlichen Ankläger beym Revolutionsgericht, der verdientes Zutrauen genießt, in gleiche Lage zu versetzen. Ich verlange, daß dieser Vorschlag dem Ausschusse des öffentlichen Wohls übergeben werde."

Es erfolgten noch einige unwichtige Debatten, und das Ganze ward an den Ausschuß verwiesen.

In der Sitzung vom 23sten Ventose (13 März) legte Saint-Just im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls, folgenden Bericht über die Verschwörung im Innern der Republik, ab. (10)

Bürger! Durch einen natürlichen Vertrag zwischen den Regierungen und den Völkern, ist die Regierung eines freyen Staates verpflichtet, sich dem Vaterlande aufzuopfern, und das Volk, ohne einige Verpflichtung auf sich zu nehmen, macht sich einzig verbindlich, ge-

(10) Rapport sur les factions de l'étranger, & sur la conjuration ourdie par elles dans la République française, pour détruire le Gouvernement républicain par la corruption, & affamer Paris; fait à la Convention nationale le 23 Ventose l'an 2 de la R. Fr. par St. Just, au nom du Comité de salut public. Impr. par ordre de la C. N. 8. Impr. Nat. p. 27.

Le Republicain franc. p. 1966-71. Moniteur p. 701-4.

recht zu seyn. Der Aufstand ist die Sicherheit des Volkes, er kann weder verbotten noch beschränkt werden; aber auch die Regierungen müssen eine Sicherheit haben; diese finden sie in der Gerechtigkeit und Tugend des Volkes.

Hieraus folget, daß die gefährlichste Verschwörung die sich gegen eine Regierung anspinnen läßt, die Verderbung des Gemeingeistes ist, durch die er von Gerechtigkeit und Tugend abgezogen, und dadurch die Regierung ihrer Sicherheit beraubt wird, so daß man nun alles gegen sie wagen darf.

Ich erscheine, um im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls, eine strenge Pflicht der Vaterlandsliebe zu erfüllen; ich erscheine, um dem französischen Volke, einen Entwurf von Verderbung anzukünden, der die Sicherheit seiner Regierung umstürzen sollte, eine Verschwörung gegen das französische Volk, und gegen Paris. Ich erscheine, um euch, ohne Schonung, harte, bis auf heute verhüllte Wahrheiten zu sagen Die Stimme eines Landmanns von der Donau, ward von einem verdorbnen Senat nicht verachtet. Was sollte man dann euch, die ihr Freunde des Volkes und Feinde der Tyranney seyt, nicht sagen dörffen? Wo wären wir, Bürger, wenn die Wahrheit schweigen und sich verborgen halten müßte, dagegen das Laster ungestraft alles wagen könnte? Die Kühnheit der Feinde der Freyheit, sey ihren Vertheidigern gestattet! Wann eine freye Regierung errichtet ist, so soll sie sich durch alle rechtmäßigen Mittel erhalten; Sie darf gesezmäßig viel Thatkraft äussern; sie soll alle Hindernisse des öffentlichen Wohlseyns zertretten und beherzt Verschwörungen enthüllen. Wir haben den Muth, euch und dem Volke zu verkünden, daß die Zeit vorhanden ist, in der jedermann der Sittlichkeit huldigen, und

ist der, die Aristokratie dem Schrecken weichen soll, daß es Zeit ist, der zügellosen Verderbtheit den Krieg anzukünden, sich Sparsamkeit, Bescheidenheit und bürgerliche Tugenden zur Pflicht zu machen, und jene Feinde des Volkes zu vernichten, die den Lastern und Leidenschaften verdorbner Menschen schmeicheln, um sich Anhänger zu verschaffen, um die Bürger gegen einander zu bewaffnen, und mitten in diesen bürgerlichen Zwistigkeiten, den Thron wieder aufzurichten und dem Auslande zu dienen.

So hart diese Sprache scheinen mag, so kann sie doch nur denen mißfallen, denen das Vaterland nicht theuer ist, die das Volk in die Sclaverey zurükführen und die freye Regierung vernichten wollen. Die Ausländer haben im Innern der Republik eine Verschwörung angezettelt, deren Zwek ist, durch Verderbung, die Festsezung der Freyheit zu verhindern. Die Absicht der Ausländer geht dahin, aus allen mißvergnügten Menschen, Verschworne zu machen, und uns, wenn es möglich wäre, durch ärgerliche Ränke der ganzen Welt verächtlich zu machen; Schandthaten werden begangen, um sie dem Volke und der Revolution zur Last zu legen, während die Tyrannei die Urheberin aller der Uebel ist, die man sieht, und deren sie die Freyheit beschuldigt. Alles verderbt das Ausland. Seit die einfache Kleidung eingeführt ist, sucht es, allen Reichthum, zu verschwenderischen Mahlzeiten, zu Schwelgerey, und zum Elend des Volkes zu verwenden, und alle Laster in seinen Sold zu nehmen.

Auch hat das Ausland den Streich gefühlt, den ihm die Beschlüsse, die den Feinden der Revolution ihre Güter rauben, versezten; es hat, um die Regierung zu verwirren und zu schwächen, Unruhen erregt.

Wir haben nur ein Mittel, dem Uebel Einhalt zu thun, und dieß besteht darinn, daß wir die Revolution in die bürgerlichen Verhältnisse bringen, und alle Arten bekannter Verdorbenheit, die unter uns, um die Republik zu entnerven, und ihre Sicherheit zu untergraben, erregt werden, bekämpfen; daß wir alle Art von Nachsicht gegen die, welche die gegenwärtige Verfassung angreiffen, abschwören, und ohne Barmherzigkeit, auf des Tyrannen unheiligem Grabe, alles opfern, was die Tyrannei bedauert, was Interesse hat sie zu rächen, oder was sie unter uns wieder aufwekken könnte. Der Plan des Auslandes gieng nicht allein dahin, die Republik zu verderben und sie langdaurenden Zuckungen Preis zu geben; ihr werdet im Verfolge dieser Rede vernehmen, daß eine Verschwörung vorbereitet war, um alles auf einmal zu zertrümmern, und die königliche Regierung, an der gegenwärtig bestehenden Stelle zu setzen. Auf die Wirkungen der Verderbung, sollte ein kühner, durch alle Regierungen entworffener Streich folgen, und die Democratie stürzen.

Wir werden das Volk, bey dieser Gelegenheit, da wir für sein Heil verantwortlich sind, nicht betriegen. Wer hat gröfferes Interesse, als ihr, es zu retten und es nicht zu betriegen? Wem kann sein Glük angelegener seyn, als euch? Eure Sache ist unzertrennlich, ihr könnt ohne das Volk nicht glüklich seyn; den Verlurst der Freyheit könnt ihr nicht überleben. Ein Triumphwagen, oder ein Grab erwartet die Sache des Volkes und euch.

Also ist es eine unsinnige Politik, die dem Volke durch Ränke den Ueberfluß raubt, um euch dann dessen beschuldigen zu können. Ihr solltet Freunde der Könige seyn, ihr, die ihr sie, alle auf ihren Thronen

erblassen machtet, die ihr die Demokratie gründetet, den Volksmord durch den Tod des Tyrannen rächtet, und die Grundpfeiler zur Freyheit der Welt legtet?

Was könntet ihr für Freunde auf der Erde haben, ausser dem Volke, so lange es frey ist, und dem Schierlingstrank, wann es seine Freyheit verloren hat?

Ich verkünde euch also, daß eine Verschwörung, vom Auslande geleitet, in der Republik vorhanden ist, die dem Volke Hungersnoth und neue Ketten bereitet. Eine grosse Anzahl Personen scheint in die Verschwörung verwickelt zu seyn; Man hat Nahrungsmittel vergraben, Zufuhren durch Unruhen zurückgehalten; durch aufrührerische Reden die Bürger erbittert; die einen Personen stehen in Einverständnissen mit dem Auslande, andere sind unter mancherley Vorwand verführt worden; man hat die Rachsucht der einen zur Wuth angefacht, und den Ehrgeiz der andern zu nutzen gewußt; der Verzweiflung derer, die längst entlarvt waren, bediente man sich, um sie zu einem äussersten Wagstreich zu verleiten, der sie vielleicht vom Tode retten könnte; man nüzt den Widerwillen gegen die Tugend, der den verdorbnen Menschen, die von der Republik weder Glük noch Reichthum hoffen, eigen ist. Es ist, mit einem Wort, die Verbindung aller Laster, gegen das Volk und gegen die Regierung.

Wir waren längst unterrichtet, daß an diesem schwarzen Complotte gearbeitet werde; es nimmt seinen Ausbruch, und mit ihm brechen auch wir los, damit das Volk von der Wahrheit unterrichtet und überzeugt, seine Feinde auf immer beschäme. Die englische Regierung, ist die erste Quelle der Verschwörung; höret einige Worte, die zwey Tage vor Eröff-

nung des Parlements, im Staatsrathe gesprochen wurden.

Wann wir Frankreich bekriegen, so wird seine stürmische Regierung, aus unserem Widerstand neue Macht und Ansehen ziehen; machen wir aber Friede, so werden sie den Bürgerkrieg haben: Laßt uns diese Republik verderben. Man fügte noch hinzu: Alle unsere Sitzungen, sollen sich mit den Worten eröffnen; laßt uns diese Republik verderben. Man sagte: Die Vorbereitungen zum Kriege sollen gemacht, aber der Feldzug aufgeschoben werden; man würde daraus doppelten Vortheil ziehen, das englische Volk bedrücken, und nichts von uns zu befahren haben.

Somit wundert ihr euch über die neuen Stürme die man bereitete, nicht mehr; als eine Folge dieser Grundsätze, verzehrten die Reichen in Paris, die Nothdurft des Volkes, und bezahlten Mahlzeiten mit hundert Thalern für die Person. Die Verschwornen haben Zeichen, durch die sie sich in den Schauspielen, an den Orten wo sie sich treffen, und wo sie speisen, erkennen.

Die englische Regierung ergriff die gedoppelte Parthie, den Krieg anscheinend mit Lebhaftigkeit vorzubereiten, und alle Leidenschaften, ehrsüchtiger, geldgieriger und verdorbner Menschen anzuflammen.

Da wir von euch den Auftrag erhalten haben, für das Heil des Vaterlandes zu wachen, so haben wir kein Mittel unversucht gelassen, um die Anschläge unserer Feinde zu entdeken; ihr Plan geht dann, weil sie unsern Sieg nicht hindern konnten, dahin, alle unsere Begriffe von Staatsrecht zu verwirren, uns

lokere Sitten zu geben, und uns zügellose Gierigkeit einzuflössen, damit wir durch Laster erschlaffet, der Geschäfte müde werden, und in sinnlichen Genuß versunken, durch äusserste Trägheit, die Nothwendigkeit eines Oberhaupts fühlbar machen; alles wäre dann vorbereitet gewesen, und das Oberhaupt triumphirend aufgeführt worden. Diese Idee eines Oberhaupts, hat die belachenswerthen Hoffnungen gewisser Personen, die sich schon im Vorzimmer erblikten, rege gemacht. Die Verschwornen haben das Vaterland bereits unter sich getheilt, und nähren alle, Hoffnungen grosser Reichthümer; so wußte das Ausland, allen Thorheiten, Lächerlichkeiten, und Verdorbenheiten zu schmeicheln.

Dieser Verschwörungsplan, der abscheulichste der sich denken läßt, indem er Unschuld und Tugend dem Interesse des Lasters aufopfert, wird nun folgender maassen ausgeführt.

Es finden sich in Paris, Italiäner, Banquiers, Neapolitaner, Engländer, die sagen, sie seyen in ihrem Vaterlande verfolgt. Diese neuen Simons, besuchen die Versammlungen des Volkes, sprechen erst mit Heftigkeit gegen die Regierung ihres Landes, suchen sich in die Vorzimmer der Minister einzuschleichen, forschen alles aus, wissen sich auch in die Volksgesellschaften einzudrängen, und bald sieht man sie in Verbindungen mit obrigkeitlichen Personen stehen, die ihre Beschüzer geworden sind.

Ihr gabet ein strenges Gesez gegen die Fremden, am folgenden Tag schlägt man euch eine Ausnahme zu Gunsten der Künstler vor, und den folgenden Tag sind alle Fremden, selbst die Aerzte, Künstler geworden, und wenn man diese Complott-Anstifter verfol-

gen will, ſo ſieht man nicht ohne Verwunderung, daß ſie Credit haben; die Menſchen, die ſie verführten, beſchützen ſie, weil ſie nun mit ihnen gemeinſchaftliche Sache haben; greift ſie an, und ihr findet ſie einig; zu verabredeten Unterredungen werden ſie ſich öffentlich auffordern: der eine ſpielt die Rolle des Cato, der andere die des Pompejus.

Aus Chabots Geſchäfte, werdet ihr erſehen, daß man nach Auftritten, die mit den Anhängern der Ausländer verabredet waren, über die Wichtigkeit lachte, die ſie ſich öffentlich zu geben gewußt hatten.

Dieſer Auftritt iſt ſeither öfter wiederholt worden. Die Werkzeuge des Auslandes, ſind die Adlichen, die Fremden, die Müßiggänger, die verkauften Volksredner; dieß ſind die Verſchwornen gegen das Vaterland und gegen das Volk. Dieſen patriotiſchen Heuchlern kündigen wir den Krieg an; wir werden ſie nicht nach ihrem Aeuſſern, ſondern nach ihrer Uneigennüzigkeit, nach der Einfachheit ihrer Reden, und nach der Weisheit ihrer Räthe beurtheilen.

Der Geiſt der Nachahmung, iſt des Laſters Siegel. Die Gegenrevolutioniſten wagen es nicht mehr, ſich ſo wie ſie ſind, zu zeigen; ſie haben ſchon mehrmals die Larven des Patriotiſmus ergriffen; zu Nanci fand ſich vor ein paar Monaten ein Marat, der eine neue Vendee anzuflammen dachte; zu Strasburg fand ſich ein Marat, er nannte ſich, den Marat des Rheines, er war Prieſter und Oeſterreicher (L. Schneider), er hatte daſelbſt an der Gegenrevolution gearbeitet. Nur ein Marat lebte, ſeine Nachfolger ſind Heuchler, deren ſich ſein Schatten ſchämen würde. Die Tugend ahmt man nicht nach, man iſt auf ſeine Weiſe tugendhaft, oder ein Heuchler.

Wann Pitt nach Frankreich käme, um die Regierung auszuspähen, so würde er das Aeuſſere eines Ehrenmanns annehmen, um nicht erkannt zu werden; ein gleiches Verhältniß, hat es mit denen, die so bescheiden ſind, ſich die Namen groſſer Männer des Alterthums anzueignen; die Larve verbirgt einen Schalk, deſſen Gewiſſen verkauft iſt. Ein ehrlicher Mann, der ſich dem Volke mit dem Muthe und der Ruhe der Rechtſchaffenheit zeiget, hat, so wie er nur ein Herz beſizt, auch nur einen Namen. Dieſe Verderbtheit iſt eine Frucht der Verſchwörung des Auslandes, und unter jenen Namen muß man einen Theil der Verſchwornen ſuchen.

Die Eigenſchaften eines Patrioten, ſind geſunder Menſchenverſtand, Thatkraft der Seele, Kälte des Geiſtes, Feuer des warmen und reinen Herzens, Strenge und Uneigennüzigkeit. Dieß alles hat das Ausland umgeſchaffen. Ein Patriot von heut zu Tage, ſchämt ſich ſeines väterlichen Namens, und nahm den eines Helden, den er in nichts nachahmt; der Held tödete einen Tyrannen, und lebte beſcheiden; er vertheidigte das Volk, und legte die Stellen, die er bekleidete, in Armuth nieder: Sein Nachahmer iſt ein Unverſchämter, deſſen Leben ein Gewebe ekelhafter Schändlichkeiten iſt, der ſeinen Namen verbirgt, um das Gedächtniß ſeiner Schandthaten zu tilgen. Was will er? — von ſich reden machen, Anſehen erlangen, um morgen ſich deſto theurer zu verkauffen.

Es ſcheint, man wolle unter uns, jenes Gewerbe, das einige Mitglieder des engliſchen Parlementes treiben, die Trotz zeigen, um ins Miniſterium zu gelangen, einführen. Wir haben unter uns Menſchen, die ſich ein wildes Anſehen geben, Feüereifer heuchlen, um

vom Auslande gekauft oder von der Regierung angestellt zu werden.

Wie! unsere Regierung sollte so tief gesunken seyn, daß sie einem Böswichte zum Raub würde, der seine Feder und sein Gewissen verkaufte, und nach Furcht und Hoffnung, seine Farben ändert, wie eine Schlange die an der Sonne kriecht.

Betrüger, geht in die Werkstätte, und auf die Schiffe; bauet das Feld an, ihr schlechten Bürger, die ihr vom Auslande den Auftrag habet, den Frieden im Staate zu stören, und alle Herzen zu verderben; geht in die Schlachten, schändliche Elendsstifter: geht, und lernet unter den Vertheidigern des Vaterlandes, was Ehre sey; doch nein, ihr werdet nicht gehen, das Schaffot wartet euer.

Die Absichten des Auslandes gehen dahin, Paris unter sich uneinig zu machen, Sittenlosigkeit daselbst zu verbreiten, einen neuen Fanatismus, unbezweifelt den der Laster und der Liebe vernunftloser Genüsse, auszustreuen. Durch tapfere Gewalt des Patriotismus, haben die Jakobiner den Thron gestürzt; durch die Gewalt der Verderbung will man izt die freye Regierung bekämpfen. Auch wollte die Verschwörung die Jakobiner erwürgen; das gemeine Beste sollte zu diesem abscheulichen Anschlag eben so den Vorwand geben, wie der scheußliche Anna Montmorenci, während des Gebettes, die Bürger, zur Ehre des Himmels morden ließ. Dieser verderbliche Anschlag hatte den getaüschten Patriotismus verführt.

Patrioten, überlegt es, warum sagtet ihr nicht zu denen, die euch das Verbrechen vorschlugen: „Das Volk ist kein Tyrann; wann ihr gegen die itzige Verfassung so handlen wollt, wie das Volk gegen die Ty-

rannei handelte, so seyt ihr Bösewichter, die man entlarven muß: das Volk regiert gegenwärtig, und die Aristokratie sucht es vom Throne zu stürzen; sucht ihr Aemter, so geht in die Gerichtshöfe und vertheidigt die Unglüklichen. Wollt ihr Reichthümer, so lernet das überflüßige entbehren; laßt eure Tafeln, eure Kleider sehen; sieht man euch dem Volke die bürgerlichen Tugenden anpreisen? Seyt ihr Muster von Strenge? Sieht man euch dem Volke Anleitung geben, wie es Geist und Herz seiner Kinder bilden soll? Wo sind die Unglüklichen, deren Thränen ihr troknetet? Weh euch, die ihr die Wege kennet, die zu Reichthümer führen, aber die dunkeln Wege, nach den Zufluchtsörtern des Elendes nicht wißt! Mit heftiger Begierde, strebt ihr nach der Macht, die über euch ist, verachtet alles übrige, und denkt nicht leicht an die, die unter euch leiden; wenn die Volksgerechtigkeit euch verfolgt, so nennt ihr sie Unterdrückung, und wollt euch ihr widersetzen.„

Verstellung ist das Kennzeichen der Verschwörungen; man würde sehr unvorsichtig seyn, wenn man seine Absichten und seine Verbrechen ankünden wollte, also darf man die Menschen nicht nach dem Anschein ihrer Reden, sondern nach dem, was Rechtschaffenheit in den jetzigen Zeitumständen zur Pflicht macht, beurtheilen: Die Rechtschaffenheit befiehlt gegenwärtig Einigkeit, die dem Volke die mühsamen Früchte von fünf Revolutionsjahren sichere. Die Rechtschaffenheit befiehlt alle Feinde der Revolution zu vertilgen, aber nicht so, daß der Streich, der sie trifft, auch zugleich das Vaterland treffe. Wilhelm Tell, der gezwungen ist, den Apfel von dem Haupt seines Kindes, mit dem mörderischen Pfeile zu schlagen, ist das Bild der gegen

sich selbst bewaffneten Freyheit, des gegen sich selbst bewaffneten Volkes. Laßt uns die Hülle aufheben, die die Verschwörung deckt, laßt uns die Reden, die Geberden, und daraus den Geist eines jeden ausspähen.

Wann jemand in Paris umhergehen und ruffen würde: **wir müssen einen König haben**, er würde angehalten und auf der Stelle umkommen; wann jemand in einer Gesellschaft zu sagen wagte: **laßt uns die Tyrannei wieder herstellen**, er müßte sogleich mit dem Tod büssen. Was müssen sie dann thun, wann sie nicht so sprechen dörffen? — Sie müssen sich verstellen. Wer unter den Königen es gewagt hätte, auf öffentlichen Plätzen zu sagen: **wir haben keinen König nöthig, laßt uns den Thron umstürzen**, wäre aufgehängt worden. Was thaten die Feinde der Tyrannei? sie verstellten sich. Es ist eine bekannte Sache, daß, wer gegen eine eingeführte Regierung Anschläge macht, sich verstellen muß.

Laßt uns also die Menschen nicht immer nach ihren Reden und nach ihrem Aeussern beurtheilen. Die sind der Verstellung überwiesen, die heute sagen und thun, was sie gestern nicht sagten und nicht thaten. Es ist also eine gegen die Freyheit gerichtete Parthei vorhanden, und diese Parthei ist die Aristokratie, die sich verstellt. Die so zur Volksparthei gehören, haben keine Gründe mehr, sich zu verstellen, und doch thut es der, der sich für das Haupt einer Meinung erklärt, und wann er sieht, daß sie unterliegt, nun laut gegen seine eigne Meinung spricht, um seine Richter und das Volk zu taüschen. Mögen die Schuldigen sich in diesem Spiegel erkennen!

So nahm Prescys Aufruhr in Lyon ihren Anfang; lange verstellte er sich, sprach zweydeutig, und erklärte

heute, das gestern gesagte; wann es ihm nicht gelang, so verglich er sich wieder mit der Freyheit; zu jeder Stunde, unter jeden Umständen, war er, wofür er gehalten seyn wollte; er wußte die Gelegenheit abzuwarten. Klagte man ihn an, so wollte man die Patrioten entzweien; endlich brach er los, zog die Schwachen sich nach, und leitete die Stärkeren, gab die Verstellung auf, nahm die weisse Kokarde und schlug sich. So wird jede Parthei enden: in der gegründeten Republik, muß jede Parthei schlimme Absichten haben. In Paris ist eine Parthei vorhanden, das beweisen die royalistischen Anschlagzeddel, die Frechheit der Fremden und Adlichen, alles beweißt es.

Eine neue Parthei die sich ankündet, ist eine neue Schlinge, sie mag sich geberden wie sie will. Die Wahrheit kennt keine Künste, aber jene kennen Künste, die ihrer Verantwortlichkeit gegen die Gerechtigkeit des Volkes entgehen wollen; jene Beamten, die sich zwischen das Volk und seine Representanten stellen, und beyde bedrücken wollen, die Mitschuldigen **Chabots**, die ihn zu retten suchen. Sie ist fein und listig, die Parthei des Auslandes, die unter dem Vorwand, gegen die Verhafteten strenger zu seyn, als ihr seyt, nur den Augenblik der Unruhen abwartet, um ihnen die Gefängnisse zu öffnen. Mir ist, ich sehe die Nachahmer **Prescys**, der Lyon gegen die Freyheit aufwiegelte, die Nachahmer von **Charette**, der den Aufruhr der Vendee gegen das französische Volk bewirkte.

Ehmals waren die Volksgesellschaften Tempel der Gleichheit: Bürger und Gesezgeber beriethen in ihnen gemeinschaftlich die Vernichtung der Tyranney, den Sturz der Könige, und die Mittel die Freyheit zu gründen. Man sah das Volk in den Volksgesellschaf-

ten, mit seinen Gesezgebern vereint, diese aufklären und sie beurtheilen; aber seit diese Gesellschaften voll arglistiger Geschöpfe sind, die sich da Gesezgeber- Minister- und General-Stellen erschreyen wollen; seit zu viel Beamte und zu wenig Bürger in den Volksgesellschaften sind, so ist auch das Volk in ihnen nichts mehr; es ist nicht mehr das Volk, das die Regierung beurtheilt, sondern die verbündeten Beamten, die ihren Einfluß vereinen, das Volk zum Schweigen bringen und furchtsam machen; es von seinen Gesezgebern, von denen es unzertrennlich seyn sollte, trennen, sich der Volksmeinung bemächtigen, und sie verderben, dadurch der Regierung Stillschweigen auflegen, und die Freyheit selbst anklagen. Wer sieht nicht die vielen Schlingen, die uns das Ausland, indem es sich unserer eignen Mittel bediente, zu legen wußte?

Die Demokratie ist in Frankreich verloren, wenn die Obrigkeiten mehr Einfluß haben, als das Volk, und wenn dieser Einfluß ein Weg ist, sich zu erheben. Man hat es noch nicht gewagt, mehr als diese einfachen Grundsätze vorzulegen, eben weil die Hierarchie der Regierung zernichtet ist, keine Idee, kein Grundsaz mehr an seiner Stelle steht, weil die Regierung selbst, den angemaaßten Einfluß ihr verantwortlicher Menschen zu fürchten scheint; weil dieß Bündniß verschiedener Machtbesitzer gegen das Volk, gegen die Freyheit, gegen die Nationalrepresentation, schon stark geworden ist.

Es mangelt uns eine Erklärung der Grundsätze unsers Staatsrechtes, die ein geheiligtes und furchtbares Gesez, das höchste Gesez des Heils des Volkes seyn soll. Die Aristokratie soll der Regierung nicht

trotzen dürffen. Ein Rebell, der sein Vaterland verkauft, soll der Gerechtigkeit, unter dem Vorwand, er widerstehe der Unterdrückung, nicht Widerstand leisten können; Verräther müssen nicht gegen die Wahrheit selbst, die sie verfolgt, und gegen die rechtmäßige Gewalt, die sie straft, Verschwörungen anstiften können.

Seht da, die Frucht der Vaterlandmordenden Gelindigkeit, gegen die ich mich vor wenig Tagen erklärte. (in dem Bericht, über die Verhafteten.) Habt ihr bemerkt, was seit dieser Zeit, der Volksmeinung und der lauten Stimme des Patriotismus unerachtet, die Parthei des Auslandes für Anschläge machte. Ein dumpfes Gerücht von der Oeffnung der Gefängnisse verbreitete sich, in den Hallen wurden Briefe vertheilt, die einen König verlangten; sie suchte die neue Stärke, die ihr der Gerechtigkeit gabet, gegen diese selbst zu gebrauchen; sie fürchtete die Unglücklichen, die euer wohlthätiger Beschluß, der Sache der Freyheit gewann; sie glaubte sich verloren, und brach früher aus, als sie im Sinn hatte; sie wollte den Patrioten und der Regierung den Tod zuwenden, und richtet jene Gewalt, die wir gegen die Parthei selbst verlangten, gegen die öffentliche Sicherheit: denn alle Verschwörungen stehen mit einander in Verbindung, sie sind Wellen, die sich zu fliehen scheinen, und sich dennoch vermischen. Die Parthei der Gelinden, die die Verbrecher retten will, und die Parthei des Auslandes, die zwar streng scheint, weil sie, ohne sich zu entlarven, nicht anders kann, aber die Strenge gegen die Vertheidiger des Volkes wendet; alle diese Partheien finden sich bey nächtlicher Weile, um ihre Anschläge zu verabreden, um die Meinung zwischen sich zu

theilen,

theilen, thun sie als wären sie mit einander im Streite; hernach vereinigen sie sich wieder, um die Freyheit zwischen zwey Furien zu ersticken.

Die Gelindigkeit besteht nicht einzig in der Schonung der verhafteten Verbrecher; sie ist eben so strafbar, wann sie die heimlichen Feinde des Volkes verschonet.

Ein grosser Plan der Wiedergeburt, soll das Ziel eurer Staatskunst seyn; was immer die Wohlfahrt und die Erhaltung eines freyen Staates erheischen, das waget zu thun; wo ist der Tarpejische Fels? Solltet ihr den Muth nicht haben, den Aristokraten, mit welcher Larve er seine freche Stirne decken mag, von demselben herabzustürzen? Kaum hätten wir euch unerbittliche Strenge gegen die verhafteten Feinde der Revolution angerathen, so suchte man die Schnellkraft, die die Volksmeinung dadurch erhielt, gegen die Patrioten zu wenden; seht hierinn die List der Feinde des Vaterlandes. Während die guten Bürger, sich über den neuen Triumph der Freyheit freuten, erfolgten plözliche und unvorgesehene Unruhen auf den Marktplätzen. Wir sprachen euch von Glück; die Selbstsucht mißbrauchte den Gedanken, um durch ihn, dem Geschrey und der Wuth der Aristokratie neues Leben zu geben. Plözlich wurden die Begierden, nach dem Glücke des überflüßigen Genusses und der Nichtachtung anderer, rege gemacht. Glück und Wohlfahrt! war nun allgemeiner Ausruf; aber wir botten euch nicht das Glück von Persepolis an, nicht das Glück des Verderbers der Menschheit: Sparta's und Athen's Glück in ihren schönen Tagen, war es, was wir euch anbotten, das Glück der Tugend, des Wohlstandes, der Mäßigkeit; das Glück, das der Ge-

nuß des Nothwendigen ohne Ueberfluß giebt; wir bot-
ten euch Haß der Tyrannei, und die Wolluſt einer
Hütte und eines fruchtbaren Feldes von eueren Hän-
den bearbeitet, als Glück an; wir botten dem Volke
den freyen und ruhigen Genuß der Früchte und Sit-
ten der Revolution an, die Rückkehr zu Natur und
Sittlichkeit, und die Gründung der Republik. Des
Volkes einfache Sitten, bilden die Republik, nicht die
Marktſchreyer, die ihr zum voraus aus der Geſell-
ſchaft verſtoſſen müßt, wann ihr wollt, daß man
glücklich darinn lebe. Wir botten euch nicht das Glück
verdorbner Völker an, und die betrogen ſich ſehr, die
von der Revolution das Vorrecht erwarteten, nun
eben ſo ſchlimm zu ſeyn, als in den Zeiten der Mo-
narchie, der Adel und die Reichen waren; das Glück
das wir kennen, beſteht in einer Hütte, einem Feld,
und einem Pflug, die kein Fiſcus, und einer Fami-
lie, die kein wollüſtiger Raüber bedroht.

Was wollt dann ihr, die ihr Glück ohne Tugend
verlangt? Was wollt ihr, die den Schrecken gegen
Verbrecher nicht wollt? und was wollt ihr, tugend-
loſe Menſchen, die ihr den Schrecken gegen die Frey-
heit wendet? und ihr ſteht alle, in einem Bunde;
alle Laſter vereint, bilden in dieſem Augenblick eine
Feuerzone um die Republik.

Was wollt ihr, die ihr auf den öffentlichen Plätzen
umherlaufft, um geſehen zu werden, und damit man
von euch ſage: „Siehe da, der ſpricht; ſiehe da, der
geht vorbey„? Ihr wollt das Gewerb euers Va-
ters, der ein ehrlicher Handwerksmann war, verlaſ-
ſen, um Einfluß im Staate zu erlangen.

Ihr eilet eurem Untergang entgegen, die ihr nach
Glück, und nach blos eigenem Glücke laufft.

Bürger, ich kehre zu dem peinlichen Gedanken zurück, daß, als wir euch von Glück sprachen, die Parthei des Auslandes, sich alle Mühe gab, an den Gedanken des Glückes, Schändlichkeiten, Selbstsucht, Nichtachtung und Verachtung der Menschheit, und Haß gegen eine strenge Regierung, die allein uns retten kann, zu knüpfen. Das Volk fodere seine Freyheit zurück, wann es unterdrückt wird, es verfolge nach Minos Rathe, seine Obrigkeit; aber Niederträchtigkeit und sträfliche Heucheley ist es, während die Tyrannei daniederliegt, das allgemeine Beßte vergessen, und um eigenen Vortheils willen, das Vaterland morden. So kämpft man gegen die Freyheit, so sind alle Ideen verwirrt. Sagt ihr zu einem solchen Böswicht: wir haben voriges Jahr zwanzig Schlachten gewonnen, und dieß Jahr haben wir zwölfhunderttausend Streiter; so wird er euch antworten: Was kümmert mich das, ich habe einen persönlichen Feind, den muß ich auf die Seite schaffen. So werden unsere Geschäfte besorget; alles geht verkehrt. Ein Schurke, den das Revolutionstribunal verurtheilt, sagt, er wolle der Unterdrückung widerstehen, weil er dem Schaffot wiederstehen will.

Ich weiß nicht, ob jemand es wagen würde, dieß alles zu sagen, wann er sich an dem Elende seines Vaterlandes nicht unschuldig fühlte; ich spreche mit der Freymüthigkeit einer entschlossenen Rechtschaffenheit, die bereit ist, für das Heil des Vaterlandes alles zu wagen: Rechtschaffenheit giebt Kraft, die allen Angriffen trozt.

Wenn das Volk Tugend und Mäßigkeit lieb gewinnt, wenn Frechheit von den Gesichtern verschwindet, Sittsamkeit in die Stadt zurückkehrt, wenn die

Gegenrevolutionisten, die Gemäßigten, und die Betrüger, niedergetretten sind, wenn Schrecken den Feind der Revolution, Güte und Liebe den Patrioten empfangen, wenn die Beamten nicht nach lautem Ruhm streben, sondern mit dem Zeugniß ihres Herzens zufrieden, sich in ihre Zimmer einschliessen, und für das Wohl des Staates arbeiten, wenn ihr allen Unglücklichen Felder gebet, und sie allen Bösewichtern wegnehmet, — dann erkenne ich, daß ihr eine Revolution gemacht habt. Wenn aber das Gegentheil erfolgt, wenn das Ausland sieget, wenn das Laster triumphiert, wenn neue Grosse, der vorigen Platz einnehmen, wenn die Straffe nicht die heimlichen Verschwörer verfolgt, dann laßt uns ins Nichts, oder in den Schoos der Gottheit fliehen, dann hatten wir keine Revolution, dann ist kein Glück, keine Tugend auf Erde zu hoffen.

Wißt ihr, wo die Monarchie ihre lezte Stütze findet? — In der Classe der Müßiggänger, die ohne Ueppigkeit und Thorheiten nicht leben können, die eben weil sie nichts denken, böses denken; die, Langeweile, wüthende Begierde nach Genuß, und Eckel des gewöhnlichen Lebens mit sich herumtragen; die immer fragen: was sagt man? und die Geheimnisse der Regierung entdecken wollen; die stets bereit sind, aus Neugier von einer Parthei zur anderen überzugehen; diese Leute muß man im Zaum halten. Verpflichtet jedermann thätig zu seyn, und irgend ein Gewerbe zu ergreiffen; alle jene Müßiggänger sind Kinderlos, haben Bediente, die sich nicht verheurathen, die stets mit ihnen einverstanden, und den Einwürkungen des Auslandes offen sind. Wir haben ja Schiffe zu erbauen, Manufakturen zu erweitern, und Ländereyen

urbar zu machen. Was haben die, so nichts für das Vaterland thun, für Rechte in demselben? sie sind es, die sich vom Glücke so abscheuliche Vorstellungen machen, sie sind die grösten Feinde der Republik.

Die Haushaltungen der Beamten, sind neue Quellen der Verderbung. Kaum hat einer ein einträgliches Amt erhalten, so bezieht er einen Pallast, hat eine unterthänige Dienerschaft; seine Gattin klagt über die Zeiten, sie kann sich Pelzwerk und Schmuck nicht in billichem Preise verschaffen, sie jammert, wie schwer es halte, Leckerbissen aufzutreiben. Der Gemahl ist im Schauspiel, aus dem Parterre, in prachtvolle Logen heraufgestiegen; und während diese Elenden sich ergözen, bearbeitet das Volk das Feld, verfertigt Schuhe für die Soldaten, und Waffen, die jene feigen Egoisten vertheidigen. Des Abends besuchen sie öffentliche Oerter, und klagen über die Regierung. Wäre ich Minister, sagt einer, wäre ich Meister, sagt ein anderer, alles sollte besser gehen. Gestern noch waren sie entehret, und mit Schande bedeckt, Mitleiden überhäufte sie mit Wohlthaten; aber noch sind sie nicht satt, sie müssen einen Aufruhr haben, um die phasischen Vögel zu fangen. Es sind nichts weniger als die Unglücklichsten, die über die Zeiten klagen, und viel Aermere beklagen sich nicht so. Im Departement der oberen Vienne und der Correze, nähren sich die Einwohner immer von Kastanien. Im Departement des Puy de Dome, lebt das Volk von Brod, und in Oel gekochten Zugemüsern; dieser Gebrauch ist uralt, in dem durch seine Sitten glücklichen Lande; alle Einwohner nähren sich einzig von Feldfrüchten, und die Thiere, die sie aufziehen, sind weder zu ihrer Nahrung, noch zu ihrer Kleidung bestimmt, der Handel

bezahlt ihnen mit Gold, die Wolle, die sie erzogen. Die so am meisten besitzen, verhöhnen das Volk, indem sie auf seine Unkosten leben. Was ist für ein Verdienst dabey, Patriote zu seyn, wenn man mit Gütern beladen, dreyßigtausend Pfund Einkünfte, durch eine Flugschrift erhielt, die Bürger bedruckt, und selbst frey und mächtig ist.

Eben so wie die Begierde nach Reichthümern, wird auch die Begierde nach Ruhm und Ansehen, viel Martyrer machen; auch dieß ist eine Schlinge, die das Ausland schwachen Seelen entgegenwirfft, sie vergrösserte ebenfalls die Anzahl der Verschwornen.

Es giebt Menschen, die wie Herostrat zu Ephesus, lieber den Tempel der Freyheit anzünden, als nicht von sich reden machen würden; daher so plötzlich aufsteigende Ungewitter. Der eine ist der erste und vortreflichste Patriot; er behauptet, die Revolution sey vollendet, und man müsse allen Verbrechern Vergebung zukommen lassen. Natürlich findet der dienstfertige Vorschlag, sehr grossen Beyfall, und der Held ist geschaffen! Ein anderer sagt, die Revolution sey nicht auf ihrer Höhe; jede Narrheit findet Anhänger; der eine will die Regierung zur Unthätigkeit, der andere zur Ueberspannung verleiten, und beyde wollen Haupter von Meinungen werden, und jeder sucht den gröſten Ruff zu erlangen.

Seht da die Wahrheit, es ist natürlich eine viel zu gemeine Sache, im Stillen für das Wohl des Volkes zu arbeiten. Wollt ihr also die Regierung sichern, so pflanzet Gerechtigkeit in allen Herzen, und richtigen Sinn in allen Gemüthern.

Jedermann will herrschen: niemand will Staats-Bürger seyn; wo ist dann der Staat? Die Beamten

haben ihn bald ganz verschlungen. In den Versammlungen vertheilen sie die Aemter, und in den Volksgesellschaften beherrschen sie die Meinung; unter dem Vorwand, revolutionsmäßig zu handlen, machen sie sich unabhängig und mächtig, als ob sie der Sitz der Revolutionsgewalt wären. Jede Revolutionsgewalt, die getrennt, und einzeln erscheint, ist ein neuer Federalismus, und eine neue Ursache der Seltenheit der Lebensmittel. Die Regierung ist revolutionistisch, aber die obrigkeitlichen Gewalten sind es an sich nicht, sondern nur insofern sie, die ihnen aufgetragenen Revolutions-Maaßreglen ausführen; so bald sie aus sich selbst revolutionistisch handlen wollen, so ist die Tyrannei da, und hier seht ihr die Quelle der Volksbedrückungen.

Bestimmet dann den obrigkeitlichen Gewalten ihre Grenzen; auch der Geist des Menschen hat seine Grenzen; die Welt hat die ihren, jenseits welcher der Tod und das Nichts ist; die Weisheit hat ihre Grenzen; Sclaverei ist jenseits der Freyheit, wie das Chaos jenseits der Natur ist. Will man dann, daß die Natur uns verlasse? Besteht denn aller Verdienst des Patriotismus, in einem wilden Blicke, einem Knebelbarte, und einer Schrift, die vernunftlos, dunkel und hochtrabend ist, und die Freyheit wohl gar absichtlich, verächtlich machen soll. Auch diese Verkehrtheit ist das Werk des Auslandes, denn auch das Ausland handelt revolutionistisch gegen das Volk, und gegen republikanische Tugend, es ist revolutionistisch nach der Weise des Lasters; ihr sollt es nach redlicher Weise und als Gesezgeber seyn.

Befestiget die republikanische Regierung, dieß ist gegenwärtig des Volkes und der Freyheit wichtigste

Sache. Eure Entwürfe seyen groß, wie eure Liebe zur Menschheit; vergeblich hättet ihr den Tyrannen vertilget, wann ihr nicht auch die Verderbung, durch die die Parthey des Auslandes euch das Königthum zurückbringen will, vertilgen würdet. Unsittlichkeit ist der Federalismus im Staate: durch sie opfert jeder, seine Nebenmenschen sich selbst auf, sucht nur für sich selbst Glück, und bekümmert sich wenig, ob sein Nachbar glücklich und frey ist.

Ich bin nun unsere allgemeine Lage durchgangen, und habe die geheimen Ursachen gezeigt, welche ununterbrochen die Kräfte des Staates schwächen. Wir haben in Gedanken, alle heimlichen Wege, die die Verschwörung einschlug, verfolgt. Das Vorgefühl einer obwaltenden grossen Verschwörung, war verbreitet; jezt verkündet seit ein paar Tagen die Unruhe der Schuldigen, die über die Kaltblütigkeit, und ernste Haltung der Regierung erschrocken sind, und die umwölkten Gesichter der Verdächtigen, daß bald an den Verbrechern ein grosses Beyspiel gegeben werden soll.

Die Könige von Europa sehen nach ihrer Uhr; aber ihr werdet in eben dem Augenblick, in welchem sie, den ihnen verheissenen Umsturz der Freyheit, und das Verderben von Paris erwarteten, die strengen Maaßregeln ergreiffen, die man euch vorlegen wird; ihr werdet die Würde der Nation erhalten, und durch Weisheit und Thatkraft, eurer selbst, unter den gegenwärtigen Umständen würdig seyn. Wir dürffen uns nicht verhehlen, daß wenn, was wir nur zu oft thaten, wir uns an der Auseinandersetzung der Grundsätze genügen lassen, ohne auch ihre Anwendung vorzunehmen, dieß uns keine Stärke gegen die Feinde

des Volkes geben kann. Was vermögen Worte, gegen Verschworne, die sich bis zum Augenblick, wo sie losbrechen, verbergen?

Kühn gesagte Wahrheit, trifft wohl auf einen Augenblick die Herzen. Die Verschwornen lassen euch reden, sie stimmen die kurze Zeit über, während der die Aufmerksamkeit der Volksmeinung rege erhalten ist, mit euch ein, bald aber werden sie desto frecher, je weniger man Verdacht auf sie hat.

Laßt mich dann die Schilderung, der vielgestalten Parthei des Auslandes, die unsere bestehende Regierung vernichten, und ein Oberhaupt an ihre Stelle setzen will, vollenden. Jedem schwachen verdorbenen Menschen, schmeichelt das Ausland, und verspricht ihm, was er wünschen mag; ihm gilt alles gleich, wenn nur durch den Reiz einer grossen Macht, mit der es einigen Elenden zu schmeichlen wußte, das Reich zu den Füssen des in Sclavenketten liegenden Europa's, in Stücke zerfällt. Die Tyrannen kümmert es wenig, was aus uns werde, wann sie sich nur rächen, und von dem grossen Beyspiele, das unser Daseyn den Völkern giebt, befreyen können. Die einen arbeiten für England, andere für die Bourbons, die sich alles gefallen lassen. Würde die Freyheit zernichtet, so würden die ersten Opfer, eben jene werden, die mit verrätherischer Hand die Verschwörung ausführen halffen; sie wären, durch die Macht der Verderbtheit, die sie zeigten, die verdächtigsten und gefährlichsten geworden. Die Gegenwürkung der Tyrannei gegen eine Revolution, die alles wagte, das Gute zu gründen, bestühnde darinn, nun durch alle Mittel, das Böse hervorzubringen; zu spät und vergeblich, würde das Volk seine Freunde auf ihren Gräbern beweinen.

Wie könnte dann also ein Patriot noch unentschlossen seyn, die gegenwärtige Verfassung gegen die Feinde zu vertheidigen, und sich mit uns, gegen die Verschwornen zu verbinden?

Nachdem wir euch den verbrecherischen geheimen Plan des Auslandes aufgedeckt, die, der Freyheit, durch Zerstörung alles Sinnes für Natur, Gerechtigkeit und Sittlichkeit, gelegten Schlingen gezeigt, und die mancherley Arten der Verderbung bezeichnet haben, müssen wir, die dem Anschein nach unbegreifliche Uneinigkeit der verschiedenen Partheien erklären.

Auch sie ist das Werk des Auslandes, dessen Politik die Partheien entzweiet, und sich einander zerreissen läßt; dadurch sucht sie, das beobachtende Aug der Volksgerechtigkeit zu täuschen; dadurch entsteht vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung eine Art Prozeß; die Meinung theilt sich, und die Republik ist zu Grunde gerichtet; dieß Mittel raubt der Nationalrepresentation und ihren Beschlüssen, die allgemeine Herrschaft über den Staat, indem die Verderbung, von der ich sprach, die Neugierde mehr auf die Streitigkeiten der Partheien leitet, und Herz und Geist, von der Liebe und dem Wohl des Vaterlandes abzieht.

Die verschiedenen Partheien, sind mehreren Ungewittern gleich, die zur nemlichen Zeit am Himmel stehen, gegen einander stossen, und ihre Blitze und Donnerschläge, zu verheerender Wirkung vereinigen.

Das Ausland wird so viele Partheien erschaffen, als möglich; ihr Gehalt ist ihm völlig gleichgültig, sobald sie uns den Bürgerkrieg bringen: Das Ausland wird, wie ich bereits gesagt habe, die Zwistigkeiten der Partheien gegen einander anflammen und

nähren, um sie dadurch zu verstärken, und von der Revolution getrennt zu erhalten; jede Parthei hebt den Zusammenhang mit dem Volke und den Volksgesellschaften, und die nöthige Abhängigkeit von der Regierung auf, und wird dadurch zum Verbrechen; jede Parthei schwächt die Stärke, die aus der Tugend des Volkes entspringt, und wird dadurch zum Verbrechen.

Die Festigkeit unserer Republik, ist in der Natur der Dinge selbst gegründet. Der höchste Wille des Volkes verlangt Einheit, ist also gegen jede Parthei gerichtet, und jede Parthei ist ein Eingriff in seine Oberherrschaft.

Um den Despotismus zu schwächen und der Tyrannei ihre Macht zu rauben, waren ehmals die Partheien ein vortreffliches Mittel, jezt aber sind sie ein Verbrechen geworden, weil sie die Freyheit und die Stärke des Volkes schwächen. Hierinn besteht der Geist aller Partheien. Das Ausland sucht durch eben die Mittel, deren wir uns bedienten, um die Tyrannei zu stürzen, den Umsturz der Republik zu bewirken.

Bürger von ganz Frankreich, wenn euer Herz für das Gute und die Wahrheit empfänglich ist, so habt ihr nun die Fallstricke eurer Feinde kennen gelernt, ihr werdet euch vereinigen, um als höchste Machthaber, allen Partheien zu widerstehen. In einem freien Staate dörffen keine Partheien seyn; wenn er seine Freyheit erhalten will, so müssen das Volk und die Regierung, sie schon darum, weil sie, wie ich gezeigt habe, den Anschlägen des Auslandes günstig sind, nicht aufkommen lassen.

Stellvertretter des Volkes, ihr habt die Pflicht auf euch, mit beherzter Hand das Ruder des Staates

zu ergreiffen, es kraftvoll zu leiten, und die verbrecherischen Partheien des Auslandes zu zertretten. Die Lenker der Revolutionen sind dem ersten Seefahrer gleich, der von seiner Kühnheit Unterricht nahm. Das Ausland hat keine Begriffe davon, wie weit unsere Unerschrockenheit gehen kann; jeden Tag und heute noch, wird es die traurige Erfahrung des Muthes und der Tugenden, die sein Grimm in uns rege macht, haben: Vergeblich werden alle seine Bemühungen zu unsrer Verderbung seyn; durch Verbrechen und Leiden wird es uns von unsern Lastern befreyen; es wird uns mächtiger machen, weil wir Menschen geworden sind, und Europa seinen Geiz behält. Die schwere Zeit wird vorübergehen. Seht ihr das Grab derer, die gestern conspirirten? Seht ihr es, neben dem des letzten unsrer Tyrannen? Die Reihe, frey zu werden, wird auch an Europa kommen; es wird die Lächerlichkeit seiner Könige fühlen; wir werden ihm einige Tugenden, und es wird uns das gegebne Beyspiel verdanken, und unsere Märtyrer ehren. Wir werden entbehren lernen: Was wird aber aus ihm werden, wenn sein Handel einen Augenblik aufhört, seine Gierigkeit zu sättigen? Seht hier die Gräber der Könige, die uns bekriegen; Seht, wie das erschütterte Europa sie verfolgt. Wir werden früher als es, eine, in Freyheit, dieser ewigen Quelle des Uebergewichts, aufgezogene Generation erhalten; sie wird ihm helfen, sich vom Joche seiner barbarischen Könige zu befreyen. Sie sind wohl Barbaren, die unsere Unabhängigkeit angreiffen, und so viele Verbrechen anzetteln.

Wir haben durch unsere Kundschaften vernohmen, daß die Verbündeten den Feldzug nicht zu eröffnen

gedenken, um das Volk durch die Ereigniſſe des Krieges, nicht von den Unruhen abzuziehen, die ſie im Innern und in Paris, bereiten. Sie wollen uns einen Feldzug im Innern, durch Unruhen, Verderbungen und Hungersnoth liefern. Um dieſen Plan zu decken, ſoll der Obriſte Mack, beſtändige Drohungen machen, und dadurch die Verbündeten, ohne ihre Gefahr, furchtbar erhalten. Inzwiſchen wäre die groſſe Verſchwörung zu Stande gekommen, die die gegenwärtige Regierung und die Repreſentation umſtürzen, und an ihre Stelle eine Regentſchaft ſetzen ſollte, welche Schonung gezeigt haben würde, und die Rückkunft der Bourbonſchen Familie verſprochen hatte. Schon lieſſen die durch ganz Europa zerſtreuten Ausgewanderten, Freude blicken. Das Ausland wollte dann, die neue widerrechtliche ariſtokratiſche Regierung anerkennen und ihr Friede anbieten. In Brüſſel und Frankfurt befinden ſich bereits für drey Milliarden gedrukte Aßignate, die auf die Güter der Patrioten in Frankreich verſichert ſind, und in allen Diſtrikten gegen die republikaniſchen Aßignate ausgewechſelt werden ſollten. Das Mittel zu Ausführung dieſes Anſchlags, war die Auflöſung der Nationalrepreſentation, die zuerſt durch Unwillen und Abſcheu gegen verderbte Menſchen, dann durch Waffengewalt ſollte bewerkſtelligt werden. Die Adlichen und die Fremden waren dabey thätig. Es befinden ſich Ausgewanderte in Paris; man hat ſolche im Pallaſt der Gleichheit angehalten, und hält noch täglich welche an, ſie haben die neuſten Unruhen in Paris erregt, und werden noch mehrere erregen, wenn ihr das Uebel nicht mit der Wurzel ausrottet. Ihr müßt dieſe Böſewichte bey den Banquiers aufſuchen, da werdet ihr ſie, in Pantalons gekleidet, finden, und

die Sprache der Revolution sprechen hören. Niemand mag die Höhe, zu der sie heraufgestimmt sind, erreichen. Stets endigen sie mit einem feinen Zuge, der heimlich das Vaterland verwundet. Ein Patriot vertheidigt die gesammte Republik; der ist ein Verräther der sie in ihren Gliedern angreift.

Es sind bereits Maaßregeln genommen, um sich der Schuldigen zu versichern. Andere Maaßregeln bleiben noch gegen den Plan der Verderbung, der gefährlicher ist, als selbst die Wuth der Verschwornen, zu nehmen übrig; diese wollen wir euch, in einem strengen aber gerechten Gesetze vorschlagen. Dem Geiste des französischen Volks haben wir es zu danken, daß die Freyheit siegreich einen der mächtigsten gegen sie entworffenen Anschläge, überwunden hat. Die Republik und die ganze Erde, werden durch die Enthüllung dieser grossen Verschwörung, durch den Schrecken den sie verbreitet, und durch die Maaßregeln die wir euch vorschlagen werden, von allen Verschwornen befreyt werden; Möge, während die Regierung die Verschwornen verfolgt, jeder Bürger für die allgemeine Sicherheit wachen. Der Krieg wird mit Wuth fortgesetzt werden. Wir wollen keine Ruhe haben, bis die Feinde der Revolution und des Frankenvolkes vernichtet sind; wir wollen kein Mitleid, keine Gelindigkeit mehr gegen die Verbrecher, die eine frevelnde Hand an die Freyheit ihres Vaterlands legen, beobachten.

Wir werden euch in einer ehrenvollen Rechenschaft, die Gefahren bekannt machen, die unsere Pflichten uns zuzogen. Die Verschwornen trotzen der Tugend; wir trotzen der Verschwornen. Laßt uns unsere Herzen erweitern, damit sie den ganzen Umfang des Glükes,

das wir dem Frankenvolke bereiten sollen, umfassen mögen; Wo ein fühlendes Herz sich findet, muß es unsern Muth ehren. Wenn man das Gute will, darf man kühn, unerschütterlich und unerbittlich seyn.

Volk! Wer die Gerechtigkeit verletzt, den straffe! sie ist die Sicherheit einer freyen Regierung, sie schafft die Gleichheit der Menschen. Unter verderbten Menschen, sind die einen Sclaven der andern; das Recht des Stärkern, macht das Gesetz unter Böswichtern. In der Französischen Republik, sollen Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit herrschen. Die Regierung wird keines Verbrechers mehr schonen. Bürger, gebet weder dem, der Gelindigkeit, noch dem, der Unsinn predigt, Gehör. Liebet Sittlichkeit; folget eigenen Urtheile; unterstützt eure Vertheidiger; bildet eure Kinder zur Sittsamkeit, und lernet sie das Vaterland lieben; lebet in Friede mit euch selbst, und im Kriege mit den Königen; um euch gegen die Könige milder zu machen, sucht man euch mit euch selbst zu entzweien. Wie! euch konnte man eine tyrannische Regierung, die die Bourbons zurükgebracht hätte, bestimmen! Das Blut so vieler eurer Kinder, wäre vergeblich für die Freyheit geflossen; ihr dürftet sie nicht mehr beweinen, noch ihre Namen aussprechen! Die Bildsäule der Freyheit läge zertrümmert, und diese Stelle, wäre durch die unreinen Ueberreste der Royalisten und Rebellen der Vendee entweihet worden! Die Asche eurer Vertheidiger hätte der Wind zerstreut! Fern sey diese Vorstellung von euch; sie lebt nur noch im Traum der Tyrannen. Die Republik ist noch einmal gerettet. Eilet dann dem Ruhme entgegen; und jeder geheime Feind der Tyrannei, der in und ausser unserm Welttheile, den Dolch des Bru-

tus im Busen trägt, sey eingeladen, auf der erhabenen Bahn mit uns zu wandeln.

In ein paar Tagen werden wir euch einen Bericht, über die Personen, die sich gegen das Vaterland verschworen haben, vorlegen. Die verbrecherischen Factionen sind umzingelt, und wir werden sie entlarven: Das Wohl des Volkes und die Gerechtigkeit erlaubten nicht, euch heute mehr, und nicht weniger zu sagen, denn das Gesetz, das ich euch vorlegen will, war dringend und mußte mit Gründen belegt seyn.

Ich schlage euch folgenden Beschluß vor.

Beschluß,

dem zufolg das Revolutionsgericht die Untersuchungen gegen die Urheber und Mitschuldigen der gegen das französische Volk und seine Freyheit angezettelten Verschwörung fortsetzen, die Angeklagten ohne Verzug verhaften lassen, und das Urtheil über sie sprechen soll.

Der Nationalkonvent, nachdem er den Bericht seines Ausschusses des öffentlichen Wohls angehört hat, beschließt:

„Das Revolutionsgericht soll die Untersuchungen gegen die Urheber und Mitschuldigen der gegen das Französische Volk und seine Freyheit angezettelten Verschwörung fortsetzen, es soll die Angeklagten ohne Verzug in Verhaft bringen lassen, und das Urtheil über sie sprechen.

„Alle die sind für Verräther des Vaterlands erklärt, und als solche zu straffen, die überwiesen werden, auf irgend eine Weise, den Plan der Verderbung der Bürger, des Umsturzes der rechtmäßigen

Gewalten

Gewalten und des Gemeingeistes in der Republik befördert; in der Absicht, die Zufuhr der Lebensmittel nach Paris zu hindern, Unruhen erregt, und den Ausgewanderten Zufluchtsort gegeben zu haben; ferner alle die, welche die Gefängnisse zu eröffnen suchten; Waffen in Paris einführten, um das Volk und die Freyheit zu morden; endlich die, welche die republikanische Regierung zu erschüttern oder zu ändern suchten.

„Da der Nationalkonvent, von dem Volke mit der Würde und Macht der Nation bekleidet worden, so ist jeder ein Feind des Volkes, und soll mit dem Tode gestraft werden, der sich seine Gewalt anmaßt, jeder der mittelbar oder unmittelbar gegen seine Würde und Sicherheit handelt.

„Der Widerstand gegen die revolutionistische und republikanische Regierung, deren Mittelpunkt der Nationalkonvent ist, ist ein Verbrechen gegen die Freyheit des Volks; wer sich dessen schuldig machen wird, wer durch irgend eine Handlung, sie verächtlich zu machen, zu zerstören, oder zu verwirren sucht, soll mit dem Tode gestraft werden.

„Der Ausschuß des öffentlichen Wohls, soll dem Gesetz vom 14ten Frimaire gemäß, jeden öffentlichen Beamten, der die Dekrete des Nationalkonventes oder die Schlüsse des Ausschusses nicht vollstrecken, oder sich anderer Treulosigkeit oder Nachläßigkeit in seinem Amte, schuldig gemacht haben wird, von seiner Stelle entsetzen, ihn nach der Strenge der Gesetze verfolgen, und vorläufig für seine Stellersetzung sorgen.

„Die constituirten Obrigkeiten, dörffen ihre Gewalt nicht an andere übertragen, sie dörffen ohne besondere Vollmacht dazu von dem Ausschuß des öffentlichen Wohls erhalten zu haben, keine Abgesandte

in oder auſſer der Republik unterhalten; die Vollmachten und Aufträge, die ſie bis auf gegenwärtigen Augenblik ertheilt haben mögen, ſind von izt an, aufgehoben. Die, welche nach Bekanntmachung dieſes Beſchluſſes, demſelben zuwider, ſich jener ferner bedienen würden, ſollen mit zwanzigjährigem Gefängniß geſtraft werden. Die Agenten der Commiſſionen für die Lebensmittel, Waffen und Pulver, ſollen vorläufig ihre Verrichtungen fortſetzen.

„Es ſollen ſechs Volkscommiſſionen ernannt werden, um die in den Gefängniſſen verhafteten Feinde der Revolution, ſchnell zu richten. Die Ausſchüſſe der allgemeinen Sicherheit und des öffentlichen Wohls, ſollen ſich über die Bildung und Einrichtung derſelben, gemeinſchaftlich berathen.

„Die, welche der Verſchwörung gegen die Republik angeklagt ſind, und ſich der Unterſuchung der Gerechtigkeit entziehen, ſind alles Schutzes der Geſetze beraubt.

„Die Aufſichtsausſchüſſe, welche Perſonen in Freyheit laſſen, die als ſchlechte Bürger von ihren Mitbewohnern gekannt ſind, ſollen abgeſetzt, und andere an ihre Stelle ernennt werden.

„Jeder Bürger iſt gehalten, die Verſchwornen und die des Schutzes der Geſetze beraubten Perſonen, deren Aufenthalt ihm bekannt geworden iſt, anzugeben.

„Wer ihnen bey ſich ſelbſt oder anderswo heimlich Aufenthalt geben wird, ſoll als ihr Mitſchuldiger angeſehen und beſtraft werden.

„Die, wegen Verſchwörung gegen die Republik verhafteten Perſonen, ſollen unter höchſter Verantwortlichkeit ihrer Wächter und der Aufſeher der Gefängniſſe, weder mündlich noch ſchriftlich, mit irgend

jemand, wer es auch seyn möchte, Gemeinschaft haben können; wer zu einer solchen Gemeinschaft helfen, oder sie begünstigen würde, soll als ihr Mitschuldiger gestraft werden.

„ Der Ausschuß des öffentlichen Wohls ist verpflichtet, für die strenge Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses zu sorgen; er wird dem Konvent darüber gesetzmässige Rechenschaft geben.

„ Die Einrückung ins Tagblatt soll als Bekanntmachung dienen.

Dieser Beschluß ward unter allgemeinem Beyfallklatschen angenohmen, der Druk des Berichtes, und auf Legendres Verlangen, seine Versendung an die Munizipalitäten, Armeen und Volksgesellschaften, beschlossen, und den constituirten Gewalten aufgetragen, ihn durch öffentliche Beamte an den Decaden-Tagen, im Tempel der Vernunft vorlesen zu lassen.

Sitzung vom 25sten Ventose [15. Merz] (11.)

St. Just erschien auf der Rednerbühne. Ich komme, sagte er, euch im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls, einen Brief vorzulesen, den der öffentliche Ankläger beym Revolutionstribunal von Paris, dem Ausschusse übersandt hat.

Er verlas hierauf folgenden Brief:

Paris den 24. Ventose, im 2ten Jahr der Republick.

„ Bürger! In Folge der Untersuchung, welche von dem Tribunal, den Beschlüssen des Konvents vom 16. und 23. Ventose gemäß, statt gehabt hat,

(11) Moniteur p. 711. 12. Le Republ. Fr. pag. 1972. 1975. 76.

welche Beschlüsse dem Tribunal vorschreiben, unverzüglich, alle Urheber und Mitschuldige, der gegen das Volk angezettelten Verschwörung, zu verhaften, und zu richten, melde ich euch, Bürger, daß das Resultat dieser Untersuchung mir nicht erlaubt hat, die Verhaftnehmung der Bürger Ronsin, Vincent, Hebert, Momoro, Ducroquet, und des Generals Laumur aufzuschieben; alle wurden heute Nacht, nach der Conciergerie gebracht. Ein holländischer Banquier, Namens Rock, muß in diesem Augenblick auch angehalten seyn. Die Untersuchung wird mit Geschwindigkeit fortgesezt, und ich darf hoffen, daß ich in Kurzem, neue Entdeckungen machen werde. Ich verspreche euch, daß das Tribunal nichts versäumen wird, um endlich dem Volke Freyheit und Ruhe, und dem Konvent Sicherheit zu verschaffen.

„Gruß und Bruderliebe.„ Fouquier, Robespierre, Billaud de Varennes, und Barrere traten in den Saal. Es ist ein Gegenstand, sprach der erste, indem er die an den Schranken stehenden Petitionisten unterbrach, der in diesem Augenblick, alle guten Bürger beschäftigen muß; jene neu entdeckte Verschwörung, welche die Freyheit vernichten sollte. Mögen alle Patrioten, alle Bürger, in deren Herzen auch nur ein Keim von Patriotismus schlägt, jezt beweisen, daß sie die Freyheit lieben, indem sie sich mit uns vereinigen, um die Freyheit zu retten. (Ja, ja, rief man unter lautem Beyfallklätschen, von allen Seiten; wir sind vereinigt; wir wollen das Volk retten.) Alle Partheien müssen von einem Schlage getroffen, niederfallen. Die Feinde aller Partheien, wird man an der Weisheit ihrer Räthschläge, und an

der Gerechtigkeit der nothwendigen Maaßregeln, die sie gegen die Feinde der Republik ergreiffen, erkennen. Unter den Parthein war eine, die am Herzen der Freyheit nagte, und dem ganzen Konvent drohte; sie ist entdeckt, und ihre Todeszuckungen zeugen, wie gefährlich sie war; noch wagt sie es, dem Volke zu trotzen, und Aufstand und Niedermetzelung der Deputierten zu predigen. Die Mitschuldigen der Verbrecher, die von der Hand der Gerechtigkeit ergriffen sind, geben den völligen Beweis ihres Aufruhrs, indem sie sich dem Urtheile des Volkes entziehen wollen.

Die Gerechtigkeit des Revolutionsgerichtes, dieses bis auf diese Stunde eben so unerbittlichen als gerechten Tribunals, das die Schuldigen zu unterscheiden, und nur sie, zu straffen weiß, ist der Schrecken dieser Verstümmler, die das Volk zum Aufstande gegen den Konvent rufen. Sie hatten in Paris eine Armee von Ausgewanderten, einen Haufen von Ausreissern, Fremden und Verbrechern versammelt: Der Augenblick, in welchem die Freyheit gestürzt werden sollte, war bestimmt, und der Zeitpunkt, in welchem die Verschwörung ihren Ausbruch nehmen sollte, war im voraus, den Höfen der gegen die französische Republik bewaffneten Tyrannen, durch die Emissarien, welche sie in unserer Mitte unterhalten, angezeigt. Der Ausschuß des öffentlichen Wohls, hat die Beweise dieser gräßlichen Verschwörung in Händen; es sind Briefe auf der Post aufgefangen worden, die in wenigen Worten, den ganzen gegen die Freyheit entworfenen Plan enthüllen; ein Mitglied des Ausschusses hat den Auftrag, sie euch vorzulesen.

Ich ermahne das Volk, über seine Feinde zu wachen, sie unter den betrügerischen Larven, die sie an-

nehmen, zu entdecken, und diejenigen mit dem Siegel der Verwerffung zu zeichnen, die um der Strafe ihrer Verbrechen zu entgehen, die Republik zerstören, und die Freyheit vernichten wollen.

Ich beschwöre das Volk, sich mit der Nationalrepresentation zu vereinigen, die sich noch einmal erhebt, um die Freyheit zu retten. Ich beschwöre es, sich in seine Abtheilungen zu begeben, und die Stimme der Redner zu ersticken, die von den Agenten, der gegen die französische Nation verbündeten Mächte, besoldet sind, und nicht ermanglen werden, Stoff zu Unruhen und Zwistigkeiten auszustreuen. (Lautes Beyfallklatschen.)

Couthon, im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls. Der Ausschuß des öffentlichen Wohls, hat euch eine neue Verschwörung angezeigt, die dem Ausland ihr Daseyn verdankt. Nach den Beweisen, die in dem Berichte von St. Just enthalten sind, kann niemand an der Wirklichkeit dieser Verschwörung zweifeln. Die Briefe, die ich vorlesen will, werden sie vollends bestätigen. Das einzige, worüber man sich wundern könnte, sind die Menschen, die in dieser Verschwörung eine vorzügliche Rolle spielen; aber warum sollte man sich hierüber wundern? Wäre es möglich, daß eine so ganz unerhörte, und allgemeine Revolution, wie die unsere ist, ohne grosse Bewegungen und ausserordentliche Erscheinungen sich endigen könnte, ohne daß, alle die verderbten Menschen, denen an der Erhaltung einer, ihrem Wesen nach verdorbenen Regierungsform, welche die Generationen von vierzehn Jahrhunderten verderbte, und alle tyrannischen und lasterhaften Regierungen unsers Welttheils zu Stützen hat, gelegen ist, ohne daß diese zur an-

dern Natur gewordene Verderbtheit, alle ihre Mittel erschöpft haben, und die Gesellschaft von dem Rest der monarchischen Krankheit völlig gereinigt seyn würde?

O wie thöricht sind die Menschen! Bedarf man dann, um zu leben und glücklich zu seyn, etwas mehr als jeden Tag einige Unzen Nahrung, nebst der Seelen- und Gewissensruhe, die aus guten Thaten entspringen? damit lebt und stirbt man furcht- und sorgenlos; aber noch leben zu viel Monarchisten unter uns, als daß Mäßigkeit und Sitten, die in der Monarchie lächerlich, in der Republik aber die ersten Tugenden sind, allgemein verbreitet seyn könnten; wir müssen demnahen, wenn wir uns das wahre Glück, das in des goldenen Zeitalters Mäßigkeit und reinen Sitten besteht, verschaffen wollen, ohne Mitleid, aus unserer neugebohrnen Gesellschaft, alles, was mit der Herrschaft der Leidenschaften und Laster zusammenhängt, verbannen.

Die Verschwörung entwickelt sich, und von allen Seiten her kommen neue Beweise ihres Daseyns. Die Bösewichter, die durch die Auflösung des Konventes und die Niedermetzelung der Patrioten, die Freyheit umstürzen wollten, setzen ihre Mitschuldigen in Thätigkeit. Niedere verworffene Gesichter, vermumte Menschen, arbeiten heimlich, um die Gemüther zu erhitzen und Unruhen hervorzubringen. Aber alles ist vorgesehen; Maaßregeln sind ergriffen: Die Ausschüsse des öffentlichen Wohls, und der allgemeinen Sicherheit, denen das Zutrauen des Volkes, und des Konventes, Stärke verleiht, haben bereits, und werden weiter, ohne Schonung, alle Verräther und alle Schurken straffen.

Es iſt Zeit, daß des Volkes Sitten rein, Gerechtigkeit und Tugend zur Ordnung des Tages werden. Die Uebelgeſinnten, mögen ſich immerhin verlarven; ſie werden entdeckt werden. Wir alle wollen lieber umkommen, (lebhafter Beyfall,) ja, wir alle wollen lieber umkommen, als zugeben, daß das Volk, welches Freyheit und Tugend liebt, und ſie im Herzen trägt, durch irgend eine Tyrannei oder Laſter beherrſcht werde. Volk, du haſt dem Konvent, und ſeinen Ausſchüſſen des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, dein Zutrauen geſchenkt; ſie werden ſich deſſen würdig machen, und das Vaterland noch einmal retten.

Der franzöſiſche Agent in der Schweiz, hat vor acht Tagen an den Ausſchuß des öffentlichen Wohls geſchrieben, daß die Ausgewanderten ſich laut äuſſerten, innert einem Monat würde ein Blutbad in Paris vorfallen, und der Konvent getrennt werden.

Hier ſind die zwey aufgefangenen Briefe, der erſte iſt an Sr. Excellenz Monſeigneur .... gerichtet. Verlangt es der Konvent, ſo will ich ihm den Namen dieſer Excellenz, welche eine groſſe Rolle, an einem der verbündeten Höfe ſpielt, nennen. (Nein, ruft man von allen Seiten.)

Couthon, verlas hierauf die Briefe, der erſte iſt vom 21ten Febr. und lautet im weſentlichen alſo:

„Man kann nicht mehr daran zweifeln, daß zwey Partheien an Frankreichs Zerſtörung arbeiten. Der Ausſchuß des öffentlichen Wohls will ſein Anſehen behaupten, er beſitzt groſſes Zutrauen; die Jakobiner von Robeſpierre geleitet, beſchützen ihn; er ſucht den Geſetzen und Sitten Achtung zu verſchaffen, und

dadurch der Revolutionsregierung einen ordentlichen Gang zu sichern.

Auf der andern Seite, erscheinen Hebert und Vincent; sie haben den Jakobinern Fehde angekündigt, sich aber noch nicht näher erklärt; diese beyden Menschen sind indeß blosse Werkzeuge.

Die beyden Partheien werden bald handgemeng werden. Man sucht Robespierres Volksgunst zu schwächen. Die Kommis im Kriegs-Departement haben grossen Einfluß; sie halten sich an die Weiber, um durch sie desto leichter auf die Männer zu wirken. Unterdessen steht die Vendee wieder auf, Conde und Valenciennes sind nicht wieder erobert.

Der 2te Brief enthält folgendes — — Die beyden Partheien bilden und messen sich, und werden bald gegen einander losbrechen; man sucht Robespierre der Volksgunst zu berauben, welches sehr schwer hält; denn niemand besizt sie in höherem Grade. Die Hebertsche Parthei giebt sich alle Mühe die öffentliche Meinung zu gewinnen. Danton hat sich noch nicht erklärt. Man spricht immer noch von einer Landung in England, u. s. w.„

Dieß sind die Briefe, fuhr Couthon fort, welche Ausländer, die unter uns die Rolle von Patrioten spielen, an Ausländer schreiben. Während sie mit einer Art Achtung, von einem Patrioten, der uns allen theuer ist, reden, wissen sie mit einem Zuge zu enden, der ihre Absichten aufdeckt. Ihre Schreibart ist dem Auslande bekannt, und es weiß, was es daraus schliessen soll. Allein unsere Feinde mögen anfangen, was sie wollen, die Ausschüsse des öffentlichen Wohls, und der allgemeinen Sicherheit, verfolgen sie Schritt für Schritt; sie werden nicht ruhen, bis alle

Böſewichte, die dem Volk Untergang drohen, vernichtet ſind.

Barrere. Die Verſchwörung, die euch entdeckt wird, hatte ſich in und auſſer den Grenzen der Republik, und in unſeren Armeen verbreitet, mehr als dreyhundert Zeugen ſind bereits verhört.

Das Revolutionsgericht, das gerecht und rein iſt, und das Volk und die Revolution liebet, wird alle Verſchwornen gegen die Sache der Freyheit, alle Verräther, die für die Tyrannen arbeiten, ſtraffen.

Die Briefe, die euch ſo eben vorgeleſen worden, ſind nicht die einzigen Beweiſe der Verbindung des Auslandes, mit den verſchiedenen Partheien. Wir wiſſen, daß man in der Schweiz öffentlich von einer bevorſtehenden Revolution in Frankreich ſprach, die den Sachen eine ganz andere Wendung geben ſollte; Mallet-Dupan, dieſer durch ſeine verbrecheriſchen Schriften, in Frankreich bekannte, und in Bourbonſchem Solde ſtehende Böſewicht, ſagte, es würden im Monat Merz, der Lebensmittel wegen, Unruhen und dadurch eine politiſche Revolution entſtehen, die der vom Volk bewürkten, gerade entgegengeſezt ſeyn würde.

Ihr ſeht alſo, daß es nicht aus Patriotismus geſchah, wenn man über den Mangel der Lebensmittel unruhig war, daß es nicht Liebe der Freyheit war, wenn man einen Aufſtand verlangte. Man wollte Gewalt gegen das Volk brauchen. Hatte das Volk etwa nöthig, zum 10ten Auguſt, an welchem Tag es den Thron des Tyrannen ſtürzte, oder zum 31ſten May, an dem es die Faction ſeiner Feinde niederſchlug, aufgeruffen zu werden? Nein, der Inſtinct der Freyheit leitete es. Das Ausland iſt

fern von diesem Instinct, es wollte das Volk zum Aufstand gegen sich selbst und seine Freyheit verleiten.

Seht euch in den Strassen von Paris um, ihr werdet die Aristokraten an ihren langen Gesichtern und . . .!

Couthon. Ja wohl, alle guten Bürger müssen in Revolutionszeiten sich auf Physiognomie verstehen; durch sie könnt ihr die Verschwornen, die Mitschuldigen der der Gerechtigkeit übergebenen Verräther entdeken, ihr erkennt sie an dem wilden Blicke, dem bestürzten Aussehen, den niedern verworffenen Gesichtszügen. Haltet sie an, gute Bürger, diese Verräther, und verhaftet sie. (Lebhafter Beyfall.)

Barrere. Ich sagte, die Zweige der Verschwörung verbreiten sich in verschiedenen Theilen der Republik. Im Distrikt von Gaillac, Departement des Tarn, reizten Priester und Aristokraten das Volk zum Aufstand, und bewogen es, die Oeffnung der Gefängnisse zu begehren, um die Gefangenen in Freyheit zu setzen, und ihre Güter, der ihnen vom Nationalkonvent gegebenen Bestimmung zu entziehen. Im Distrikt von Frene, geschah das nemliche; man verlangte die Oeffnung der Gefängnisse und der Kirchen.

In Paris waren vor der Verhaftung der ersten Agenten der Verschwörung, alle Schauspiele voll, und die Einnahme von Toulon ward nicht beklatscht.

Was soll man, in eben dem Augenblick, in dem die Verschwörung ausbrach, von der Menge fremder Ausreisser, die in den Strassen von Paris herumwandern, denken, von der Menge Muscadins der ersten Requisition, die unter dem Vorwand von Unpäßlichkeit und Krankheit zurückkommen, und die öffentlichen Plätze überschwemmen. Was soll man von jenen Menschen mit grossen Knebelbärten und langen

Gäbeln, denken, die sich gegen die guten Bürger, und besonders gegen die Volksrepresentanten unverschämt betragen, und ihnen Blicke zuwerffen, als wollten sie sagen: schweig, oder wenn du ein Wort sprichst, so bist du des Todes? Dieß habe ich selbst gesehen. (Mehrere Stimmen ruffen, es ist wahr, auch wir haben's gesehen.) Bürger, erinnert auch, daß man gegen Verschwörungen schnell handlen, und sie auf dem Fusse verfolgen muß. Jede noch so kurze Ruhe, die man den Verräthern läßt, giebt ihnen neue Stärke.

Der öffentliche Ankläger hat dem Konvent die Verhaftnehmungen, die er besorgen ließ, angezeigt; es bleibt mir einzig übrig, das Volk einzuladen, oder vielmehr den Konvent zu erinnern, daß das Volk stets wachsam, wenn es um seine Freyheit zu thun ist, die Verschwörung zu Schande machen, und die Verräther zu straffen wissen wird. (Man klatscht.)

In der Sitzung des folgenden Tages (26ten Ventose), beglückwünschten schon verschiedene Abtheilungen von Paris, die Versammlung, über die durch ihre Wachsamkeit und Weisheit gemachte Entdekung, der Verschwörung gegen die Republik, und die Freyheit.

Couthon erklärte im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls, daß die Beweise der Verschwörung, die auf dem Punkt war, auszubrechen, sich in dem Ausschusse anhäuffen, und, sagte er, eben dieser Ausschuß hat mir aufgetragen, euch folgende Thatsache mitzutheilen, da die Bekanntmachung derselben keine Gefahr bringen kann, weil die Strafbaren in Verhaft genommen sind. Man hat den Versuch gemacht, den Kindern Kapets im Tempel, ein Packet und 60 Louisdor zukommen zu lassen, der Zwek war,

dem jungen Capet, die Mittel zum Entkommen zu erleichtern. Die Verschwornen hatten sich vorgenommen, einen Regierungsrath zu ernennen, und die Gegenwart des Kindes, wäre zur Einsetzung des Regenten nöthig gewesen. Mögen die Bösewichte zittern, die den Franken einen Herren geben wollten! Ihre lezte Stunde hat geschlagen, sie werden sterben. (Ja sie werden sterben, rief man von allen Seiten des Saals.)

Am 28ten Ventôse, gab **Barrere**, (12) im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls, eine ganz allgemeine Nachricht von dem Fortgang der Entdekung der Verschwörung, und kündigte zum voraus die Enthüllung neuer Factionen, und einen wichtigen Bericht von Saint-Just, an.

In eben dieser Sitzung, war endlich die Commune von Paris auch erschienen, um den Konvent über die Rettung des Vaterlandes zu beglückwünschen; sie ward ziemlich unfreundlich empfangen, und von **Danton** vertheidigt. (13)

Am 2ten Germinal (22ten Merz,) legte **Barrere** im Namen des Ausschusses des öffentlichen Wohls, folgende Zuschrift an das Volk, über die neuentdeckte Verschwörung vor. (14)

Der Nationalkonvent an das französische Volk.

Während die Nation durch Siege ihrer glorreichen Bestimmung entgegeneilt, und sich zu neuen Gefechten

---

(12) Republ. franc. p. 1988.

(13) Republ. franc. p. 1990. 91.

(14) Republ. franc. p. 1999. Moniteur p. 739. Mercure universel. T. 38. p. 62.

gegen die Tyrannen unſers Welttheils rüſtet, waren die heimlich unter uns wohnenden ſchändlichen Anhänger dieſer leztern, im Begriff, die Freyheit zu morden, und das Volk in Unglück und Sclaverey zu ſtürzen.

Der Plan zu einer blutigen Gegenrevolution war entworffen, die Stellvertretter des Volkes ſollten durch das Schwerdt der Mörder fallen.

Die Wuth der Verſchwornen, wollte in Strömen, das Blut der Patrioten vergieſſen.

Die republikaniſche Regierung ſollte vernichtet werden, und das Laſter der Tyrannei, ihre Stelle einnehmen.

Die Armeen ſollten dem ungewiſſen Gange der Begebenheiten oder der Treuloſigkeit einiger Anführer überlaſſen werden, und wäre die Tyrannei im Innern zu Stande gekommen, ſo würden die fremden Armeen die Schandthat vollendet haben. Dieſe abſcheuliche Verſchwörung, deren Mittel groß, und deren Zweige unermeßlich waren, iſt im Ausland angezettelt, und unter uns organiſirt worden.

Den gemeinſchaftlichen Feinden der Revolution, den ſtrafbaren Gefangenen, und den Heuchlern, die die Rolle des Patriotismus ſpielten, um das Volk zu täuſchen, war der glückliche Erfolg der Verſchwörung anvertraut.

An einem Tage, in wenigen Stunden, auf ein gegebenes Zeichen, ſollten alle Gegenrevolutioniſten ſich vereinigen, alle Böſewichter bewaffnet, alle Gefängniſſe eröffnet, alle Mörder ihrer Ketten entledigt, und der Konvent plözlich mit Ruinen, mit den Leichnamen und dem Blute der Patrioten umgeben werden.

Vergeblich hatten wir mit ununterbrochener Anstrengung, die Revolutionsregierung unterstützt; von einer Seite, suchte man sie in unglückliche Unthätigkeit zu versetzen, und von einer andern, wurden alle Revolutionsmaaßreglen in gegenrevolutionistische verwandelt. Seit einigen Tagen waren alle Schauspiele von Aristokraten und alle Strassen von Verschwornen angefüllt; die Weiber spotteten durch rasenden Luxus des Elends des Volkes; gefräßige Egoisten im Lande, und fremde Söldlinge von Aussen, arbeiteten vereint daran, Hungersnoth hervorzubringen.

Während von allen Seiten das Ungewitter die Nationalrepresentation und die Patrioten bedrohte, wurden eine Menge erdichteter Neuigkeiten in den Departements und in den Armeen verbreitet.

Hier sagte man, der Feind sey nur noch sechs Stunden von Paris; dort, es wäre darum zu thun gewesen, die weisse Kokarde aufzustecken; und an einem dritten Ort, erzählte man, Paris sey von fremden Truppen eingeschlossen.

In Paris streute man, um Schrecken unter das Volk zu bringen, aus, die Vendee habe sich vergrössert; und so ward die öffentliche Meinung jeden Augenblick, auf eine Freyheitmordende Weise bearbeitet.

Die Lebensmittel, die durch den Handel, dem volkreichen Paris zugeführt werden, wurden allenthalben angehalten, und in Paris selbst, ließ man die angesammelten Nahrungsmittel verderben, und warff sie in den Fluß.

Während einige der Verschwornen das Volk zum Aufstand reizten, so erschien Ronsin, der Befehlshaber eines Theils der bewaffneten Macht war, mit

einigen Offizieren in allen Gefängnissen, als ob es da die übrigen Verschwornen, Musterung paßieren lassen wollte; so hatten einige in Patrioten verlarvte Ränkemacher, den rasenden Entwurff gemacht, die Revolution wieder in das Chaos zurückzustürzen, aus welchem sie, durch so viele Aufopferungen des Volkes, so grosse Arbeiten seiner Stellvertretter, und so viel Muth seiner Armeen, herausgezogen war. Aber nein, Bürger, ihre sträflichen Wünsche bleiben unerfüllt: Die Verschwornen sind verhaftet, und schon stehen sie vor Gericht.

Höret die verruchten Anschläge, die sie entworffen hatten, und dennoch können sie euch nur einen schwachen Begriff, des Jammers, den sie euch bereiteten, geben.

Die Hungersnoth sollte zu dem grossen Anschlage, der die Freyheit des Volkes vernichtete, führen; durch die äusserste Noth und den gröften Mangel, sollten die Bürger dahin gebracht werden, sich vor dem Despotismus nicht zu entsetzen. Da sie selbst, die Tugend nie liebten, konnten sie auch die Tugend des Volkes nicht kennen, und wagten, auf die Verzweiflung in die sie es stürzen wollten, vertrauend, die Hoffnung, ihm unter fremdem Namen einen Tyrannen geben zu können. Die Leichname der Republikaner sollten die Stuffen zum Throne werden, den die blutigen Hände des Lasters errichten wollten.

Was waren nicht bereits für Mittel aller Art angewandt? Allenthalben waren Hauffen verbündeter Menschen verbreitet. Waffen, Kugeln und Munition waren in grosser Menge in Bereitschaft; kein Tag vergeht, an dem man nicht in der Seine davon findet.

Adju-

Adjutanten des ehrlosen Charette, am roten August erkannte Dolchritter, und Ausgewanderte waren ungestraft wieder nach Paris gekommen, österreichische Ausreisser waren in den Casernen angehäuft.

Proscriptionslisten waren fertig; die Wahl der Schlachtopfer war angezeigt; die Befreyung der verhafteten Aristokraten, war der Preis ihres frevelhaften Verständnisses mit den Verschwornen; die Vernichtung der Nationalrepresentation war beschlossen; der Untergang der eifrigsten Vertheidiger der Rechte des Volkes war geschworen, und durch alles zusammen, sollte das grosse Verbrechen vollendet werden.

Wir waren bereits von einer starken Anzahl Söldlinge der Verschwornen umgeben, täglich kamen mehrere an; die Gegenrevolutionisten eilten von allen Seiten herbey. Der Dienst der Truppen, die zu der Herbringung der Lebensmittel angestellt wären, war gelähmt oder falsch geleitet; die Lebensmittel wurden angehalten oder verborgen, und die Versorgungsquellen vermindert oder vernichtet; man bemächtigte sich aller Communicationen; man hemmte alle Wege.

Die Münze und der Nationalschatz sollten geplündert werden, und man wagte es zu glauben, man könnte durch Geld und Assignate, das Volk täuschen, oder verführen. O! wie wenig kannten dich die niederträchtigen Verschwornen, wenn sie glaubten, es könnte etwas köstlicheres für dich geben, als die Freyheit! Sehn sie dann nicht, wie du jeden Tag neue Aufopferungen für die Freyheit machest, dein Blut bey den Armeen vergiesset, im Schweisse deines Angesichts das Feld bauest, und unabläßig durch deiner Hände Arbeit, Salpeter bereitest und Waffen schmiedest.

Bürger, mehrere Partheien, deren eine nach der andern ihre Straffe empfangen soll, waren in die nemliche Verschwörung verwickelt. Die Parthei des Auslandes, die in ihrem Solde, alle Laster des Königthums und alle Verbrechen des Geitzes hält, hatte tiefe Wurzeln unter uns geschlagen.

Eine Parthei, sollte durch Verderbung und Bestechung, die Nationalrepresentation verächtlich machen; eine andere, ihre Niedermezlung durch die Wuth, die eine künstliche Hungersnoth hervorbrächte, besorgen; eine dritte, durch Verleumdungen aller Art, dem Volke seine Stellvertretter, und durch Gefahren aller Art, den Stellvertrettern selbst, ihr Amt verleiden; alle zusammen sollten unaufhörlich der Regierung entgegenarbeiten, ihre Maaßregeln gegen sie selbst wenden, und auf unmerkliche Weise, das Volk durch Heuchler, und die Freyheit durch Ausgelassenheit zu Grunde richten.

Wie! sollte es möglich seyn, daß während die Republik Stürme und Verräthereyen überwunden hat, und im Begriff steht, Anstalten zu treffen, die die Freyheit sicheren, während die Stellvertretter des Volks, durch populaire Gesetze, die Aristokratie zu Boden werffen, und die Reichthümer der Verschwörer den ärmern Patrioten zusichern, während eine gerechtere Vertheilung der Glücksgüter, die Betteley vertilgen wird; sollte es möglich seyn, daß nun, verächtliche Leidenschaften und niedrige Ränke, gegen die Republik aufstühnden, Laster und Mord sie in ihrem Schwunge hemmten, und die Bevestigung der Republik schwieriger würde, als die Wiederherstellung des Despotismus! Fern sey, Bürger, ein so trauriger Gedanke von uns. Wenn mitten in der Revolu-

von, noch gemäßigte, selbstsüchtige oder gleichgültige Menschen, diese Geiſſeln der Republiken, unter uns seyn könnten, so sollte der Bestand der neuen Gesetze, ihnen wenigstens als das einzige Unterpfand ihrer persönlichen Sicherheit, wichtig seyn.

Wahrlich nicht in Bürgerkriegen, wenn die Rechte des Volkes verächtlich, und seine Repräsentation vernichtet worden, würden jene thörichten Gemäßigten, jene barbarischen Egoisten und stolzen Eigenthumsherren, im Genuß ihrer Güter, oder ihrer Unempfindlichkeit leben können.

Wenn zahlreiche besoldete Mörder die Städte erfüllen, disciplinlose Truppen das Land überschwemmten, und Bürger, von Hungersnoth und von dem Tyrannen gereizt, sich unter einander aufreiben würden, wenn keine Sicherheit des Eigenthums mehr, eines jeden Leben bedrohet, Schrecken und Traurigkeit über alle Familien verbreitet wären, wahrlich dann könnten wir weder den feindlichen Truppen widerstehen, noch unsere Seehäfen schützen, noch unseren Heerd vor dem Untergang, und den Franken Namen vor ewiger Schande bewahren.

Möge dann die entdeckte und bestrafte Verschwörung dazu dienen, uns einander näher zu bringen, uns gegenseitig und innig zu vereinigen; möge die ganze Republik, dem Beyspiel das Paris ihr giebt, folgen; sein Gemeingeist, der in diesen schreckenvollen Zeiten den höchsten Gipfel erreicht hat, verspricht uns die glücklichsten Fortschritte der Freyheit.

Mit welcher Schnelligkeit, und mit welchen patriotischen Gesinnungen, haben die Bürger von Paris, die Nationalrepresentation umringt, wie rührend thätig, zeigten sie sich für die Vertheidigung der Republik,

und die Sicherheit der Stellvertretter! Heute erschei-nen Menschen, die sich unrechtmäßiger Weise das An-sehen von Patriotismus zu verschaffen wußten, vor Gericht; gestern war in Paris, und rings um den Konvent, ein Bürgerfest. Heute beschäftigt man sich die Verräther im Lande zu straffen; gestern brachte man Salpeter, gegen die Mörder des Auslandes.

Welch ein Zeitpunkt, um alle Hülfsquellen der Nation aufzubieten, um alle Theile der Republik zu gemeinschaftlichem Beystand, und unzertrennlicher Ei-nigkeit aufzuruffen! Des Konventes Muth hat den fürchterlichen Stoß aufgehalten, der alle Vorstellun-gen verwirren, die Bürger uneins machen, fremden Armeen das Land öffnen, und die Republik zu Grunde richten sollte. Wo wäre der Franke, der auch nur den Gedanken eines solchen Ausgangs ertragen könnte? Wir müßten nicht mehr jenes freye und kriegerische Volk seyn, das in einem Jahr, den Kopf des Tyran-nen niederschlug, alle Aristokratien verbannte, die Hy-der des Federalismus zu Boden warff, die Engländer von Dünkirchen, die Spanier von Toulon, die Preussen von Landau, die Oestreicher von Maubeuge, und die royalistischen Raüber von der Loire und Ven-dee verjagte.

Nein, nein, nie wird das Klaggeschrey der Schlachtopfer des Patriotismus gegen uns zeugen: Wir werden die Republik, und die Republikaner ret-ten. Im Innern sind schnelle und fürchterliche Maaß-reglen ergriffen, und die Armeen sind von Tyrannen-Haß, und von Begierde zu siegen, belebt. Volk, Soldaten, Gesezgeber, die ganze Republik vom Mit-telpunkt bis zu den Grenzen, wollen alle den Tod der Verräther, und die gänzliche Vernichtung aller Skla-

lichen Partheien; alle wollen einen schreckenvollen Feldzug, gegen die Horden des Auslandes, die baldige Verbannung aller Feinde der Revolution, den Fortgang der Revolutionsregierung, und die Befestigung der Republik.

Bürger, wir werden nicht aufhören, euch die Wahrheit zu wiederholen: die Regierung eines freyen Volkes, findet ihre einzige Sicherheit, in der Gerechtigkeit und Tugend des Volkes; die also, welche seine Gerechtigkeit wankend machen, und seine Tugend verderben wollen, rauben der Regierung ihre Sicherheit, und dem Volke seine Regierung; mithin müssen sie sterben, eher als daß die Republik zu Grunde gehe.

Der Nationalkonvent kann und soll nichts wollen, als die Republik; denn das Volk wollte sie, und will sie, die so die Sicherheit der republikanischen Regierung schwächen oder verderben, die wollen die Republik nicht. Die Verderber müssen also sterben, sonst würde die Republik nie fest stehen. Diese Wahrheit verkennen, wäre so viel, als die Hoffnungen der Verschwörer neu beleben, die Verräther ungestraft lassen, die auswärtigen Verschwornen versammlen, und neue Gefahren dem Volke und der Freyheit bereiten.

Allein, so wie sich der Konvent zeigte, als es darum zu thun war, die Federalisten und den Tyrannen zu straffen, so wird er sich stets zeigen, wenn Verräther und falsche Patrioten zu bestraffen sind. Wenn er an das Gute aller Art denkt, daß die Franken durch die republikanischen Gesetze erhalten sollen, so kann er nicht anders, er muß sie erinnern, daß der Wiederstand gegen die Bevestigung der Republik, und was dahin abzweckt, der Nation die Ketten, die

sie brach, wieder anzulegen, von allen Verbrechen das gröste ist.

Der Nationalkonvent ladet alle Bürger ein, die patriotischen Marktschreyer zu entlarven, die Verräther anzugeben, die Würde des französischen Volkes zu behaupten, und den politischen Grundsaz der Einheit der Republik, auf die Einheit der Gesinnungen und der Herzen auszudehnen.

Er wird nicht aufhören, alle Verbrechen gegen die Freyheit, alle Ungerechtigkeiten und Nachläßigkeiten der öffentlichen Beamten, zu verfolgen; er wird ihren Stolz straffen, und sie zwingen, die Grenzen ihrer Amtsverrichtungen nicht zu überschreiten; er wird durch alle Mittel, welche die Macht des Volkes seinen Händen anvertraut hat, den Mißbräuchen ein Ende machen, durch die man die Revolutionsregierung zu verderben oder zu lähmen versucht hat.

Und ihr, Soldaten der Republik, verfolget eure siegreiche Laufbahn; wir arbeiten für eure glücklichen Fortschritte, indem wir die Häupter der Verschwornen niederschlagen; wir entfernen dadurch Verräthereien von euren Lagern; vernichten die Verständnisse in den festen Plätzen, und ersparen eurem Muthe Niederlagen. Während wir die Partheien im Lande vernichten, vertheidigen wir eure Freunde, eure Familien, wie ihr sie vertheidigt, indem ihr die Armeen des Auslandes vertilget.

Der Nationalkonvent erinnert alle Bürger, und alle Beamten, daß Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit in der französischen Republik an der Tagesordnung sind.

Diese Zuschrift ward einmüthig und unter grossem Beyfallklatschen angenommen.

3. Auszug aus den Sitzungen der Jakobiner.

Sitzung vom 16ten Ventose (6ten Merz), unter Lavicomteries Vorsitz. (15)

Ein Sekretair wollte bey Eröffnung der Sitzung, die eingelaufenen Briefe vorlesen, als Collot d'Herbois ihn unterbrach, und verlangte, daß man sich ohne Verzug mit den Gefahren, die dem Vaterlande drohen, beschäftige; er bestieg die Rednerbühne, um von dem, was in Paris vorgienge, Nachricht zu geben. Nicht zum erstenmale, sagte er, höret ihr mit ernster Ruhe, von euren Gefahren sprechen. Ihr erinnert euch, daß ihr bey den Zurüstungen zu jedem glorreichen Feldzuge, heimliche Ränke zu überwinden, und tief angelegte Verbrechen zu bekämpfen hattet. Ehmals waret ihr gezwungen gegen Dumourier, und das österreichische System zu kämpfen; das System, welches ihr heute zu bekämpfen habt, kenne ich zwar nicht; allein ich weiß, daß es dasjenige ist, das euch am meisten Sorge machen muß. Die Feinde der Freyheit sezten uns nie in Verlegenheit, wenn sie sich offen zeigten.

Heute will man die Einigkeit, die wir unter den Patrioten hervorzubringen bemühet waren, die reinsten Gesinnungen ihrer Herzen, gegen sie selbst gebrauchen; man will sie sich selbst einander wechselweise ins Verderben stürzen machen; man will uns zu Soldaten des Cadmus machen: aber nein, das werden wir nie seyn; wir bleiben stets Soldaten der Freyheit; wir werden alle Verräther aus unsern Reihen

(15) Journal de la Montagne. T. II. p. 915. 928. Vergl. Moniteur p. 681. 82.

ausstossen, und diese Aufopferung wird uns Sieg bringen.

Der Ausschuß des öffentlichen Wohls, machte sich die schmeichelhaftesten Hoffnungen; er erwartete mit Ungeduld den Kampf der Feinde, und die Versuche Pitts und Coburgs, gegen die Patrioten. Wir waren, wie immer, moralisch und physisch, des Sieges gewiß, verachteten unsere Gegner, und zählten, was wir stets thun werden, auf die Tugenden des Volkes, aber diese Tugenden will man irre leiten und zerstören; wenn es möglich wäre, dieß auch nur während eines Tages zu thun, so wäre das ein grosses Unglück; allein es ist unmöglich, sie auch nur für eine Minute zu vertilgen.

Wohl dann, Bürger, was ereignet sich? wir waren ruhig, weil wir unsere ehrenvollen Aufträge, mit Standhaftigkeit erfüllt hatten; uns genügte die innere Zufriedenheit, die uns sagte, wir hätten gute Maaßreglen ergriffen; wir rechneten auf die Zeugnisse, die man uns gegeben hatte; auf das Ausharren der Freunde der Freyheit; auf die Hoffnung, die das Ausharren unterstützt, und die Ungeduld zurückhält. Wir wußten, daß am Ende der Revolution, alle glücklichen Erfolge sich vereinen mußten, daß dieß der Zeitpunkt des Sturzes aller Tyrannen, der Niederlage aller Aristokraten, des Triumphes der Freyheit aller Völker, und der Herrschaft aller vereinten Tugenden seyn würde.

Dieß ist es, was den Muth der Republikaner, denen ihr euer Zutrauen geschenkt habet, unterstützt; dieß ist die Aussicht, welcher die Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit entgegensehen; diese Ausschüsse bestehen aus wahren Freunden

der Freyheit, die mit viel Thatkraft ihre Aufträge erfüllen, und für das Vaterland sich vielen Gefahren aussetzen. Diese muthvollen Männer stehen auf der Höhe der Revolution; sie kämpfen um die gefährlichsten Stellen. Ihr seht den Ausschuß der allgemeinen Sicherheit, eine grosse Verantwortlichkeit auf sich nehmen; ihr seht die Anzahl der Mitglieder des Ausschusses des öffentlichen Wohls klein werden; Billaud Varennes und Jambon Saint-Andre, sind abwesend; Robespierre und Couthon sind krank; nur wenig überbleibende, bekämpfen die Feinde der öffentlichen Wohlfahrt; wir bedürffen euers Zutrauens, oder wir müssen uns zurückziehen, wenn ihr uns nicht unterstützet. (Wir alle werden euch unterstützen, rief man von allen Seiten.)

Ihr werdet uns durch Handlungen, und nicht blos durch Wortaüsserungen unterstützen; ihr werdet nicht Personen, denn die sind von keiner Wichtigkeit für euch, sondern die Grundsätze vertheidigen, welche die Ausschüsse beseelen; ihr werdet den Ausschuß der allgemeinen Sicherheit vertheidigen, so lange er gegen die Aristokraten Krieg führt, und die unterdrückten Patrioten befreyt; ihr werdet den Ausschuß des öffentlichen Wohls unterstützen, weil er ein Zutrauen besizt, das noch nie durch Macht allein, sich Menschen zu verschaffen wußten. Er wird sich stets auf der nemlichen Höhe erhalten; seine Mitglieder verlaügnen sich selbst, und erlangen so mehr Tugenden, als sie zuvor hatten. Von dem Augenblick an, da sie das Volk an diese Stelle sezte, vervielfältigt ihre Stärke sich um zehntausendmal, und sie werden, was das Volk will, daß sie seyn sollen.

Wir gelangen nun zum Anfang des Feldzuges. Pitt, Coburg, und die neuen Feinde, die an der Seite derer, die die Freyheit bekämpfen, einen schändlichen Ruhm erlangen wollen, rüsten sich, ihre abscheulichen Anschläge auszuführen; wir müssen sehen, welcher Werkzeuge sie sich dazu bedienen, welches die Agenten jener neuen Haupter der Gegenrevolution sind; jenes Menschen, der sich das Ansehen giebt, als fürchte er unsere Armeen nicht; jenes Lords, der mit Zuversicht und Kaltblütigkeit, dem Minister Pitt vorwarff, der Erfolg seiner Intriguen zeige sich nicht, und zu ihm sagte: aber noch hat man zu Paris Brod, und die Patrioten morden sich einander nicht. Dieß sprach man im Unterhaus, mit jenem Ausdrucke, der den Ungeheuren, die uns bekriegen, eigen ist. Warum sind wir nicht ausgehungert? warum erwürgen wir uns nicht einander? weil Grundsätze vorhanden sind, von denen sich die Patrioten niemals entfernen, weil sie diesen Grundsätzen ihre persönlichen Angelegenheiten aufopfern; weil unterdrückt gewesen zu seyn, keine hinreichende Ursache ist, um Zwiespalt zu erregen. Ihr fühlt, Bürger, wohin ich ziele; ich will von denen zu euch reden, die eine Empörung in Paris hervorbringen wollten. Es fanden sich Leute, die nicht so viel Muth hatten, um ein paar Tage zu leiden; Leute, die seit der Revolution noch nichts ausgestanden haben; Leute, deren Vertheidigung wir übernahmen, als sie unterdrückt waren.

Höre, französisches Volk! höret es, Republikaner! eine Empörung soll erregt werden, um zweyer Menschen willen, weil während sie krank waren, ein Arzt ihnen nicht zur Ader ließ. — Fluch denen die eine Empörung verlangen! — — (Ja, ja, riefen

alle Bürger, indem sie sich auf einmal erhoben.) Nein, es wird keine Empörung, um des persönlichen Wohls, und um der niedrigen kleinen Leidenschaften einiger Menschen willen, statt haben. Nein, die heilige Empörung, die die Menschheit von allen ihren Unterdrückern befreyen soll, entspringt aus edlern Gefühlen, als die kleinlichen persönlichen Absichten sind, in die man uns verwickeln will; allein wir werden ihnen zu entgehen wissen. Der Ausschuß des öffentlichen Wohls ergreift strenge und kraftvolle Maaßregeln; sollte er sich auch aufopfern müssen, er wird den Ränkemachern nicht nachgeben. Ein solches Schicksal wäre glorreich für uns, es würden sich stets Patrioten finden, die uns ersezten; sie würden über unsern Leichnamen einherschreiten, und dadurch neue Stärke erhalten. Ihr habt dem Ausschuß die Leitung des Schiffes übertragen; seyd versicheret, daß er es glücklich in den Hafen führen wird; er verliert seinen Endzweck nie aus dem Gesichte: Das allgemeine Beste beschäftigt ihn allein, ihm widmet er seine ganze Aufmerksamkeit.

Dieß war die Lage des Ausschusses des öffentlichen Wohls, als man kam, ihm zu berichten, daß eine unerwartete Gährung im Entstehen sey, um die Sache zweyer Patrioten (Vincent und Ronsin,) zu rächen. Welche Patrioten! die Frankreich in Feuer und Flammen setzen wollten; die nicht zu leiden wissen, nur an sich denken, und eine republikanische Gesellschaft irre zu führen, und von uns zu trennen suchen! Die Gesellschaft der Cordeliers, von der ich nie anders als mit Ehrforcht reden werde; diese Gesellschaft, die für die Sache der Freyheit so thätig war, kann nicht lange im Irrthume bleiben; es ist

nicht das erstemal, daß wir sie darinn erblicken; auch Jacob Roux, führte sie irre; aber sie ließ sich bald und leicht davon überzeugen: Verlaßt euch auf die Tugenden ihrer Mitglieder; wir wollen uns nicht mit jenen Menschen beschäftigen, denen die Gesellschaft schon ihren Plaz anzuweisen wissen wird; den Cordeliers, nicht uns, kömmt es zu, sie zu bestraffen, wann sie die ihnen gelegte Schlinge wahrnehmen, ihr dürft euch auf ihre Einsichten und ihren Patriotismus verlassen. Ich kenne Mitglieder dieser Gesellschaft, die unmöglich die Grundsätze billigen konnten, die gestern einige Personen daselbst vortrugen. Wenn man sich rühmen will, Patriot zu seyn, so muß man den gefährlichsten Posten, auf welchem man seinem Vaterlande dienen kann, wählen; man muß nicht zu Paris bleiben, um gegen die Sache der Freyheit zu intriguiren. Es waren erhabene Stellen, zu denen wir diejenigen riefen, die sich gegenwärtig mit Ränkemachen beschäftigen, wenn ein gewisser sich zur Armee begeben hätte, um an die Stelle treuloser Anführer zu tretten, und die Feinde des Vaterlands mit Tapferkeit zu bekämpfen; wenn jener andere, als er sah, daß das Volk und die Armeen, der Lebensmittel wegen etwas unruhig wurden, sich bemühet hätte, uns Vorschläge zu Wiederherstellung des Ueberflusses vorzulegen, so würden sie ihre Schuldigkeit, und eine ihnen obliegende Pflicht erfüllt haben.

Die Gesellschaft der Cordeliers, wird nicht lange von diesen gegen die Republik gerichteten Bemühungen sich betriegen lassen; sie hat die Rechte des Menschen verschleyert, man hat uns angezeigt, daß die Aristokraten das nemliche gethan haben. Die Gesellschaft der Cordeliers wurde in allen aristokratischen

Sälen nachgeahmt. Schon dieser einzige Umstand müßte sie erröthen machen, wenn sie ihn wüßte; sie sagen, wenn ein Mitglied leide, so leide die Gesellschaft; aber unter einem Mitglied verstehen sie die Aristokraten.

Wenn die Constitution verletzt würde, wenn ein Tyrann es unternähme, unser Vaterland wieder zu unterjochen, dann müßte die Erklärung der Rechte des Menschen verhüllt werden. Der Fall ist aber nicht vorhanden. Möge der, der die Menschenrechte verhüllen ließ, den Tyrannen nennen, dann wollen wir die Freyheit verhüllen.

Was! zwey Männer, die einige Leiden ausstehen mußten, verlangen, daß die ganze Republik sie rächen soll; jedermann soll der kleinlichen Leidenschaften derer, die nicht stark genug waren einen Augenblick zu leiden, dienen?

Wenn der Donner der Nation geschlagen hat, so ist keine Rettung mehr, wenn das Volk sein Schwerdt zieht, so verbrennt es die Scheide.

Marat war Cordelier und Jakobiner, sein Schatten möge erscheinen, und ihnen sagen: auch ich ward verfolgt, und wohl mehr als jene Männer von zwey Tagen; ich ward vor die Gerichtshöfe geschleppt; ich habe nicht verlangt, daß meine Feinde gestraft werden.

Der Nationalkonvent läßt der Gerechtigkeit ihren ordentlichen Lauff; ihr habt gestern noch gesehen, wie er Befehl gab, das Betragen eines seiner Mitglieder zu untersuchen.

Momoro. Die Menschen dörffen nur nach ihren Handlungen gerichtet werden; die Grundsätze sind für alle gleich, und wer ihnen entgegenhandelt, verdient

Straffe; ich glaubte nicht, daß ich gezwungen wäre, Männer zu vertheidigen, die sich stets als eifrige Freunde der Freyheit zeigten. Der Irrthum eines Wortes macht die Sache nicht aus; man hat euch falsch berichtet. Die Sitzungen der Cordeliers sind öffentlich, man darf nur ihre Protokolle darüber zu Rathe ziehen. Die Erklärung der Rechte des Menschen war seit mehreren Tagen verhüllt, seit der Zeit, als ihr selbst gegen die Verführung zu kämpfen hattet.

Die Mitglieder aus denen die Gesellschaft besteht, sind Patrioten, keine grossen Staatsmänner, aber frey und aufrichtig, und vielleicht um desto aufrichtiger, als sie weniger Staatsmänner sind. Die Verschleyerung der Menschenrechte ist einzig wahr, alles übrige ist falsch; ich berufe mich auf das Protokoll, und wiederhole nochmals, ihr seyt hintergangen worden.

Collot d'Herbois bemerkte, daß nach der einstimmigen Aussage aller Tagblätter, die Erklärung der Menschenrechte erst seit kurzem verhüllt worden sey. Momoro bestuhnd darauf, dieß wäre längst geschehen. Collot erwiederte, man dörffe die Rechte des Menschen verhüllen, wenn man an ihrem Siege verzweifeln müsse. Will man aber auch mit den Aristokraten sagen, der gesellschaftliche Körper leide, wenn ein Aufkäuffer, ein Betrüger, ein Federaliste verhaftet wird? Seit jener vorübergehenden Bedrükung, hätte man den Schleyer wieder wegnehmen sollen. Wir sind nicht mehr in der Lage, in der wir gegen den 31sten May waren, wo der Berg sich kein Gehör mehr verschaffen, und verderblichen Beschlüssen, durch Zusätze und Aufschübe nur sehr unvollkommen entgegenarbeiten konnte; gegenwärtig finden wo-

pulaire Beschlüsse keine Schwierigkeit, und obschon nicht alle Glieder des Konventes einander vollkommen gleich sind, denn die Natur bildet nicht zwey Menschen nach einer Form, so wollen und hoffen doch alle das Gute.

Collot beklagte sich über die Ränke in den Volksgesellschaften der Abtheilungen. Momoro verlangte, daß man die Cordeliers nicht anklage. Collot antwortete, er spreche nicht von den Cordeliers, sondern von den Sectionsgesellschaften; in diesen verbreiten sich bestellte Menschen und Ausspäher, die das Volk auffordern und es reitzen, sich nach dem Konvent zu begeben, und seine Reinigung zu verlangen; er bedauert, daß die Cordeliers, wahrscheinlich unwillkührlich, in Verbindung mit diesen Volksgesellschaften gerathen waren, und bemerkt, jene Reinigung des Konventes, wäre ohne Zweifel ein vortreffliches Mittel, um morgen keinen Konvent mehr zu haben.

Man verlangte nun, daß die Gesellschaft Abgeordnete ernenne, die sich morgen in die Gesellschaft der Cordeliers begeben sollen, und daß Collot d'Herbois, einer derselben sey; beydes ward einmüthig angenommen.

Renaudin bezeugte seinen Unwillen darüber, daß die Agenten unserer Feinde, von den Volksgesellschaften, in denen sie sich mit so viel Unverschämtheit zeigen, nicht nach Verdienen behandelt würden; sie sprechen, sagte er, von Aufstand, wären sie nicht elende unbedeutende Erscheinungen in der Revolution, so mußte man gegen sie einen Aufstand bilden; Sie wollen Aufstand haben; gut, so mögen sie sich dann zeigen, wir wollen sehen, wer den Sieg davon tragen wird, sie oder wir? — Er beklagt sich, daß im

Sold des Auslandes stehende Schriftsteller, den Gemeingeist beherrschen und ungestraft verderben; er wünschte, daß man auf einmal alle jene summenden Insekten zertretten möchte. — Es ist ganz gut, sagte er, daß Collot d'Herbois zu den Cordeliers gehe, nicht um die Ränkemacher, deren Spiel sie waren, zu beschämen, (denn das würde sich nicht der Mühe lohnen, und der Konvent wird sie zu straffen wissen,) sondern um die redlichen Leute, die sie irre führten, zu belehren.

Carrier beklagt sich über diejenigen die Zwistigkeiten zwischen den Jakobinern und Cordeliers erregen wollen, über die Tagblätter, die einen gegenseitigen Haß, der gar nicht vorhanden seyn sollte, nähren oder rege machen.

Er giebt Nachricht, von der lezten Sitzung der Cordeliers. Das erste Mitglied, welches sprach, sagte er, entlarvte Menschen, die ich hier sehe; sprach aber nur wenig von Thatsachen. Ich erhielt dann das Wort, und klagte über das System von Mäßigkeit, das ich im Konvente wahrnahm, und das ich auch hier vor euch anklage: ich bin freylich überzeugt, daß, sobald ein Bergmann sich zeigt, jene Menschen in ihr nichts zurücksinken, aber sie sind denn doch vorhanden; ihr selbst habt einem Philippeaux, der durch eine gewisse Schrift, den Gemeingeist in den Departements um hundert Grade rückgängig machte, zu viel Wichtigkeit gegeben.

Ein anderer, fuhr Carrier fort, klagte aufrührerische Köpfe im Konvent, unter den Ministern, in den Abtheilungen an; einige davon sehe ich auch unter euch. Von Aufstand ist nicht die Rede gewesen, ausser im Fall man durch die Umstände dazu genöthigt würde.

Ich

Ich gebe meinen Kopf zum Pfand, daß nichts gegen den Konvent gesprochen worden.

Martinet. Da derjenige, der vor mir sprach, der Sitzung der Cordeliers beygewohnt hat, so verlange ich, daß die Verhandlungen jener Sitzung, aus der Feville du Salut public vorgelesen werden, wenn sich Unrichtigkeiten darinn finden, so wird er widersprechen.

Tallien verlangte, daß man dieß nicht geschehen lasse, die Feville du Salut public könne die Verhandlungen unrichtig dargestellt haben, welches ihm so eben von einigen schäzbaren Patrioten versichert werde. Es kommt uns nicht zu, sagte er, Richter über die Cordeliers zu seyn: Wenn sich strafbare Menschen unter ihnen finden, so werden sie dieselben schon zu straffen wissen; wir wollen uns brüderlich mit ihnen erklären. Ich verlange, daß man keine Journale vorlese, sondern sich einzig an die beschlossene Deputation halte.

Dieß ward angenommen. Tallien denuncirte noch verschiedene Tagblätter: Le Courrier republicain, les Annales republicaines, die ihrer Aufschriften unerachtet, gegenrevolutionistische Blätter wären.

Sitzung der Cordeliers vom 17ten Ventose. (16)

Das von einem Sekretair verlesene Protokoll der Sitzung vom 14ten, ward nicht gut geheissen, und auf die folgende Sitzung verwiesen.

Die mit Ungeduld erwarteten Abgesandten der Jakobiner, wurden unter grossem Beyfallklatschen empfangen. Der Sprecher derselben Collot d'Herbois, hielt eine Rede, worinn er zeigte, wie nothwendig die in-

(16) Moniteur p. 690.

nigste Vereinigung der Jakobiner und der Cordeliers sey, die nur ein Herz und gleiche Grundsätze haben müßten. Mit nachdruckvoller Schonung, stellte er ihnen vor, wie sie sich durch einige Menschen, denen die Stimme der Rache theurer, als die des Vaterlands war, hätten verleiten lassen, die Menschenrechte zu verschleyern, und von Aufstand zu sprechen. Er pries den Konvent, und den verfolgten, aber nie rachsüchtigen Marat.

Seine Rede ward mit lebhaftem Beyfall aufgenommen, mehrere Mitglieder, und dann die ganze Gesellschaft, schwuren, mit den Jakobinern vereint zu bleiben.

Hebert sagte, der Ausschuß des öffentlichen Wohls, die Jakobiner, und ganz Paris, seyen durch falsche Nachrichten von der Sitzung des 14ten, hintergangen worden. Er erklärte, daß man unter Aufstand, eine innigere Vereinigung mit den ächten Bergmännern des Konventes, mit den Jakobinern, und allen guten Patrioten, um die Bestraffung der Verräther und unbestraften Verfolger zu erhalten, verstanden habe.

Die Gesellschaft verordnete durch einen förmlichen Schluß, daß der Schleyer, der die Menschenrechte verhüllte, zerrissen, und den Jakobinern zum Zeichen der Bruderliebe übergeben werden soll. Der Präsident ertheilte den Abgesandten die brüderliche Umarmung, unter dem Ausruff: es lebe die Republik!

Ronsin las eine Rede, die das Resultat seiner Bemerkungen über die Parthei, deren Herrschaft er befürchtet, enthält; die Gesellschaft beschließt den Druck derselben. Sie beschließt ferner, daß sie Abgeordnete an die Jakobiner senden wolle, welche ihnen die

von der Gesellschaft seit einiger Zeit genommenen Beschlüsse überbringen, und von neuem unzertrennliche Einigkeit schwören sollen.

Sitzung der Jakobiner vom 15ten Ventose. (17)

Collot d'Herbois, als Mitglied der Abgesandten an die Cordeliers, hielt eine Rede, worinn er Nachricht von dem Erfolg der Sendung gab; ihr Inhalt war folgender:

Bürger, eure Abgeordnete haben sich brüderlich mit den Cordeliers vereinigt; ihre, so wie eure Absicht war, die Patrioten gegenseitig zu vergleichen, und die Bande, die euch seit dem Anfang der Revolution mit einer Gesellschaft von Freunden verbinden, neuerdings enger zu knüpfen. Man hintergieng euch, als man euch sagte, es wären zwey Gesellschaften. Es ist nur eine, denn, wo sich Einheit der Grundsätze findet, da kann auch nur Einheit der Gesellschaft seyn. Laßt mich nun euch umständlichere Nachrichten geben.

Wir dörffen euch nicht verhehlen, wie rührend der neue Bund durch den sich die Republikaner verbinden, für uns war; dieser Bund, der der Schrecken unserer Feinde wird, den sie zu verhindern, alles, aber vergeblich, anwandten. Wir wurden mit dem stillen Freudengenusse, den das Gefühl durch Freundschaft eng verbundener Brüder erweckt, empfangen. Die Hinderniße, die man uns in den Weg zu werffen suchte, sind verschwunden, und es wäre unnöthig ihrer auch nur noch zu gedenken; man suchte Unruhen unter uns zu erregen, und sucht es gegenwärtig noch; aber laßt die Unruhstifter nur unbemerkt, bis der Au-

(17) Journal de la Montagne. T. II. p. 939-39.

genblick gekommen seyn wird, (und er ist nicht mehr fern) in welchem ihnen die Volksgesellschaften selbst, den Schutz entziehen werden, den sie ihnen noch geben. Ich komme zur Hauptsache zurück.

Unmöglich können die Freunde des Vaterlandes süssere Empfindungen geniessen, als uns gestern zu Theil wurden; kaum hatten wir der Grundsätze Marats, und seines Namens gedacht, als die ganze Gesellschaft, mit uns von einem Geiste belebt, ausrief: Sie sind weder Cordeliers noch Jakobiner, jene Menschen, die für das Vaterland nicht zu leiden vermögen. Ein besonders wichtiger Gegenstand unserer Sendung war es, die Enthüllung der Erklärung der Menschenrechte von unsern Brüdern zu erhalten. Gute Patrioten hatten sich zu diesem gefährlichen Schritte verleiten lassen; ganze Abtheilungen folgten dem schlimmen Beyspiele, und von Abtheilungen zu Abtheilungen wäre die ganze Republik in den unglücklichen Irrthum gefallen. Glaubt mir, die königlich Gesinnten beförderten den Irrthum, denn wer könnte, ausser dem Königthum, in der Republik trauren? Meine Absicht ist gegenwärtig, die verirrten Abtheilungen, die sich durch Vorsteher, welche die Grundsätze mißkannten, verführen liessen, zu belehren. Schwache Republikaner! Haben Tyrannen je ihre Bildnisse verschleyert? und wir sollten ohnmächtiger als die Tyrannen seyn! Pitt allein konnte es wagen, die Verhüllung der Erklärung der Menschenrechte anzurathen; er weiß wohl, daß sie alle Tyrannen, und alle Pitt's bedrohet: Wann in der ganzen Republik, auch nur noch vier Patrioten übrig blieben, so müßten sie diese Erklärung umarmen, und mit ihrem lezten Hauche sie der Unsterblichkeit weihen.

Die Cordeliers fühlten diese Wahrheit, und zerrissen den Schleyer, den ich euch hier übergebe.

Gebt den arglistigen Rednern kein Gehör, die sagen, die ganze Republik leide; dieß ist die gewöhnliche Sprache der Aristokraten; und ihr alle, die ihr in euren Abtheilungen dem schlimmen Beyspiele folgtet, eilet, den Schleyer zu zerreissen; und wißt, daß die Erklärung der Rechte, eben so wenig verhüllt werden darf, als man die Natur verhüllt.

Noch eine Bemerkung: warum wählte man die schwarze Farbe? Sie ist die Farbe der Heucheley und des Betruges, und alle Herzen verwerffen sie. Ich verlange, daß dieß Stück des Schleyers dem Protokoll einverleibt, und in den Archiven aufbewahrt werde; die Cordeliers gaben es uns zum Denkmale des Geschehenen, und zum Zeichen ewiger Vereinigung, das uns an die Versuche, welche man anwandte, um uns zu trennen, und an unsere Wiedervereinigung erinnern wird.

Bürger, laßt uns zwischen beyden Gesellschaften, jene innige Verbindung, die nicht ein Werk kurzer Dauer seyn soll, stiften; die, welche unsere Trennung wünschen, müssen nicht sagen dürffen, die Sache sey nur aufgeschoben. Nichts ist aufgeschoben, als die Straffe der Verräther, die uns trennen wolten; sie werden sich selbst in den Abgrund stürzen, den sie den Patrioten bereiteten. Die Stunde wird für sie schlagen, wie sie für ihre Vorgänger schlug.

Ich nahm in der mit Trennung bedrohten Gesellschaft der Cordeliers, ein sehr lebhaftes Verlangen wahr, mit euch auf einer Bahn zu wandeln; wir sind zwey gute republikanische Familien, die sich einander stets lieben müssen. Ich sah viele trauren,

daß sie nicht stets einig gewesen; mehrere bezeugten Reue, und nur wenige einzelne, die sich über die allgemeine Zufriedenheit betrüben, liessen Falschheit blicken. Laßt uns jedermann einladen, sich stets gleich zu bleiben: denn in der Revolution ist weder heut noch morgen, und alle Tage sind sich gleich. Die Wahrheit rede, und die Personen seyen vergessen. Die Republik ist da, und nur das Vaterland ist unserer Aufmerksamkeit würdig. Laßt uns die Einigkeit nie unterbrechen, nie sie vorübergehendem Zufalle preis geben, der Augenblick ist wichtig; kein Tag vergeht, an dem nicht schwarze Anschläge entworffen werden. Ganze Bataillons sind von den verderblichsten Grundsätzen angesteckt; eines weigerte sich dem Feinde entgegenzugehen; ein Representant des Volks versammelte es wieder, nur 60 Gemeine, und 3 Offiziere beharrten auf der Weigerung; einer von diesen wollte hernach zurückkommen, man jagte ihn aber mit Fußtritten weg, und so werden wir allen begegnen, die ihm nachahmen wollen. Gegen welche Menge von Anschlägen hat nicht stets der Staat zu kämpfen! Laßt uns unserer Vereinigung Dauer und Festigkeit geben. Pitt und Coburg näheren sich ihrem Ende. Vor allem aus, laßt uns der Tugend zum Sieg verhelffen; nicht jene Menschen nachahmen, die die Revolution nur so lange lieben, als sie ihnen Vortheil bringt, und sie ihre Rechnung dabey finden; unsere Gesinnungen seyen ihnen fremd, und sie mögen sich hüten, sich derselben zu rühmen. Laßt uns unsere Brüder belehren; das zu Aufopferungen stets bereite Volk bewundern; verfolget die Verräther, wo sie sich zeigen, und das Volk wird auf eurer Seite seyn. Laßt uns die, so Kläger seyn wollen, wie jenen Pitt,

der uns verfolgt, fragen: ob sie nicht selbst aus Anklägern, Angeklagte werden dürften? Grosse Maaßregeln müssen an der Tagesordnung seyn; wir müssen uns von dem verpesteten Kreise, der uns zu ersticken drohet, befreyen; den Boden der Freyheit von den Unthieren reinigen, die ihn besudeln; wir müssen sie mit dem Donner bedrohen, den wohl Wolken für einen Augenblick decken können, der aber nichts destoweniger gewiß trift; die Herrschaft der Gerechtigkeit und Sittlichkeit, müsse allgemein seyn; wer die Lasten des Volks nicht tragen helfen will, müsse für einen schlechten Bürger erklärt werden, so werden wir unsere Feinde zu Boden schlagen, und ein aus lauter Brüdern und Freunden bestehendes Volk bilden. Dann werden wir alle, Cordeliers und Jakobiner seyn, oder vielmehr, das Volk wird nur aus Jakobinern und Cordeliers bestehen.

Sitzung der Cordeliers, vom 19ten Ventose. (18)

Der Präsident **Momoro**, zeigte an, die Protokolle der beyden vorhergehenden Sitzungen wären noch nicht in Ordnung; da sie gedruckt werden müßten, so verlangen sie mehr Sorgfalt, und eine der Cordeliers würdige Genauigkeit; er zeigte ferner an, die in der lezten Sitzung beschloßnen Abgeordneten an die Jakobiner, hätten nicht geglaubt ihren Auftrag erfüllen zu müssen, indem derselbe mit Uebereilung gegeben worden, und einen der Cordeliers unwürdigen Character von Schwäche zeige; er theilte einen neuen Vorschlag, der sehr beklatscht wurde, mit.

(18) Feville du Salut public. n. 252. Moniteur p. 694.

Hebert bestieg dann die Rednerbühne, und sprach in sehr starken Ausdrücken gegen die Frechheit gewisser Journalisten, welche verbreiteten, die Gesellschaft der Cordeliers verlange die Auflösung der Nationalrepresentation, wolle sich mit den Jakobinern entzweien, und die bestehende Regierung umstürzen. Er beruft sich auf die Gesellschaft, daß niemals solche Gesinnungen geäüssert worden seyen, und daß die Fakel des Patriotismus und die Liebe der Freyheit, stets allen ihren Berathungen vorgeleuchtet haben. Er verlangt, daß die Gesellschaft hievon das Publikum und die Jakobiner überzeuge.

Um diesen Absichten zu entsprechen, ward ein Aufsatz vorgelesen, der Rechenschaft von den verschiedenen Arbeiten der Gesellschaft, seit dem 31sten May, giebt. Man macht es uns zum Verbrechen, wird darinn gesagt, die Tafel der Rechte des Menschen verhüllt zu haben, und behauptet: wir haben das, um die rachsüchtigen Gesinnungen zweyer Personen zu befriedigen, und nicht aus patriotischen Absichten gethan. Die Cordeliers hatten bey Verhüllung der Menschenrechte keinen andern Zweck, als das Volk zu erinnern, wie sehr seine Rechte gekränkt werden, indem Patrioten, in allen Theilen der Republik, selbst von denen die sich ihre wärmsten Freunde nennen, auf die ungerechteste Weise in Verhaft gesezt werden. Haben wir den Leidenschaften einiger Menschen gefröhnt, als wir officielle Vertheidiger für alle Patrioten ernannten; die Patrioten zu Nanci vertheidigten; das Revolutionsgericht, welches man hintergehen wollte, aufklärten; den unglücklichen Gendarmes, die ein Opfer der Aristokratie werden sollten, zu Hülfe eilten; die

Fortsetzung von Marats Blättern unternahmen, und seine Familie rächten, u. s. w.?

Vincent nahm dann das Wort. Ja, sprach er, wenn auch ein Trupp Cromwelliſten, eine Horde unverschämter Zeitungsschreiber, in allen Ecken des Saals sich befinden sollten, so wird mich dennoch nichts abhalten, die Wahrheit zu sagen. Vergeblich mag man hieher kommen, und lange Reden halten; die geschickten Redner werden uns nie beweisen können, daß die Grundsätze nicht für jedermann die nemlichen seyen. Zwey und sechzig Briſſotiſten leben noch immer, ihr Verbrechen ist erwiesen; warum sind sie nicht gestraft? man hat mit Trauertönen und schreckenvollen Ausdrüken eine Verschwörung angekündigt, die so künstlich angelegt wäre, daß sie die Freyheit unfehlbar gestürzt hätte; warum wartet man nun vier Monate lang, einen Bericht darüber zu geben? Ganz gewiß ist eine gefährliche Parthei vorhanden. Sie zeigte sich vergangenen September, als Thuriot, die Patrioten, welche kraftvolle Maaßreglen verlangten, Cannibalen zu nennen wagte. Thuriot gieng indeß nicht weiter, und verlor einen Theil seines Credits beym Volke.

Seither sind Leute aus der Vendee zurückgekommen, die durch ihre mit schändlichen Lügen und Verleumdungen erfüllten Berichte, die angesehensten Patrioten in der öffentlichen Meinung zu stürzen versuchten; andere hat man verleitet eine gefährliche Menschlichkeit zu empfehlen, und ein verderbliches Syſtem von Mäßigkeit auszubreiten.

In allen diesen zu verschiedenen Zeiten wiederholten Versuchen, ist es nicht schwer, einen Partheigeist wahrzunehmen, dem nothwendig Einhalt gethan werden muß. Noch sind andere Personen übrig, die man

früh oder spät wird nennen müssen, und zu denen wir sagen werden: wann du dieß oder jenes gethan hast, so hast du es für dich und deinen eignen Vortheil gethan.

Es wurde nun beschlossen, daß keine Zuschrift an die Jakobiner aufgesezt, sondern ihnen nur ein ganz kurzer und bestimmter Schluß überbracht werden solle, der die Gründe enthalte, um deren willen die Menschenrechte verschleyert worden seyen.

Die zu Verfertigung dieses Schlusses ernannten Commissarien, begaben sich in ein anderes Zimmer; während ihrer Abwesenheit ward das erste Stück, oder die Einleitung des neuen Volkfreundes vorgelesen und beklatscht. Die Commissarien brachten hierauf den Schluß, welcher einmüthig angenommen ward; er schilderte in kurzen Worten das republikanische Betragen, durch das sich die Cordeliers stets auszeichneten, und die Gründe, die sie bewogen hatten, die Menschenrechte zu verhüllen, diese wären ohne alle Rücksicht auf einzelne Personen, die in allen Theilen der Republik gegen die Patrioten erregten Verfolgungen gewesen.

In der Sitzung der Jakobiner, vom 20ten Ventose, (19) erschienen die Abgesandten der Cordeliers, und wurden ziemlich gut empfangen.

Sitzung der Cordeliers, vom 22ten Ventose. (20)

Die Sitzung ward mit Verlesung verschiedener Briefe eröffnet, welche die Gesellschaft, zu ihrem Vorhaben das Tagblatt des Volksfreundes fortzusetzen

(19) Journal de la Montagne. T. II. p. 961.

(20) Fev. du Salut. publ. n. 454.

beglückwünschen. Das Protokoll der vorigen Sitzung ward verlesen und gebilligt; die der beyden vorhergehenden Sitzungen wurden noch nicht vorgelegt. Der Präsident Momoro, las das zweyte Stück der Fortsetzung von Marats Blättern. Es enthielt eine Stelle aus Marats Schriften, worinn er eine Schilderung des Angebers oder Volks-Censors (dénonciateur ou censeur populaire) liefert; diese mit Marats kraftvoller Feder entworffene Schilderung, ward sehr beklatscht; ferner fand sich in jenem Stück die Rede, welche Ronsin in der Gesellschaft gehalten hatte, und die auch in den Strassen von Paris angeschlagen worden. Ein Brief von Albertine Marat, die den Cordeliers Vorwürffe darüber macht, daß sie nicht Muth genug hätten, die Verfasser der Fortsetzung der Blätter ihres Bruders zu nennen, gab zu langen Gegenreden Anlaß. Hebert, Brutus, Bourgeois und Bouin, sprachen für und wieder den Beschluß, daß das Journal, die Arbeit der ganzen Gesellschaft, und nicht einiger Mitglieder seyn soll. Die Gesellschaft fand keine bewegenden Gründe zur Abänderung, und beharrte also auf demselben.

Mousin verlangte das Wort, um über das Daseyn einer Parthei im Nationalkonvent zu sprechen. Er sagte, die Parthei sey sogar schon vor dem 31sten May vorhanden gewesen. Als Beweis führt er einen Versuch an, den Chabot und Leonard Bourdon, beym Centralausschusse (21), der sich der Gewalten

(21) Dieser Centralausschuß ist eben der, von dem der edle Rabaut-Saint Etienne in seinem Précis tracé a la hate (de Nismes 29. Juin 1793.) sagt: „La Commission (des Douze) auroit dénoncé un comité central révolutionnaire, qui avoit préparé le mas-

bemächtigt hatte, und den Aufstand leitete, machten. Der Redner rufte ein Mitglied dieses Ausschusses, das gegenwärtig war, zum Zeugen auf. Dieß Mitglied nahm das Wort, und sagte: **Chabot** und **Leonard Bourdon**, wären allerdings in den Ausschuß gekommen, und hätten verlangt zu wissen, womit sich derselbe beschäftige? Sie hätten Paris mit der Rache der Departements bedrohet, wenn Hand an irgend einen Deputierten gelegt würde. Sie hätten gesagt, die Haupter der Deputierten, die man als Feinde des Staates ansehe, seyen im Begriff, ihre Stellen niederzulegen; mithin wären sie nicht mehr gefährlich, und der Aufstand ganz unnöthig. Der nemliche Redner sprach von den Schritten, die er im Namen des Centralausschusses beym Ausschuß des öffentlichen Wohls gethan habe: **Barrere** habe ihn gefragt: ob dieser Aufstand überdacht worden sey, er habe geantwortet: **Was geht das dich an? thue dein Amt, und laß uns das unsere thun.** Er wäre, sagte er, unzufrieden mit der Art gewesen, wie ihn die damaligen Mitglieder des Ausschusses des öffentlichen Wohls empfangen hätten, und habe, nachdem er in den Centralausschuß zurückgekommen sey, daselbst die grossen Maaßreglen, die jedermann kennt, zu Stande gebracht.

Hebert bestätigte diese Aussagen, und hatte auch selbst **Chabot** und **Leonard Bourdon** in den Aus-

---

sacre de vingt-deux députés, avec le projet de répandre le bruit qu'ils avaient émigré, afin de leur ôter l'honneur avec la vie, & de soustraire leurs assassins á la vengeance des Departements.„ Und von dem nähere Nachrichten geben **Gorsas** Précis rapide des évenemens qui ont eu lieu à Paris, dans les journées des 30. & 31. Mai, & 1. Juin 93. — und **Bergoing**, membre de la Comm. des XII. a ses Commettans &c.

schuß kommen sehen. Er sagte, es wäre nun einmal Zeit, die Hülle zu zerreissen, man wolle den Patrioten, die damals die Republik retteten, den Proceß machen, man müsse sich wieder in jene Zeit versetzen.

Er bemerkte, es sey ein Beschluß, welcher den zum Tod verurtheile, der sich an die Spitze eines Aufstandes stellt, noch nicht zurükgenohmen; Barrere, der arglistige Barrere, habe die Frechheit gehabt, von dem Rednerstuhl herab, jenen heiligen Aufstand, 3 Tage nachher zu tadeln. Er erinnerte an jene Augenblicke, in denen der ganze Konvent den Saal verlassen, und sich in den Garten der Tuillerien begeben habe, um die Thatkraft des Volkes zu mildern, damals habe ein Constabler dem Deputierten Lacroix, der sich, über Herabwürdigung und Beschimpfung beklagte, geantwortet. „Du möchtest wohl gerne haben, Spitzbube, daß man dich beschimpfte, aber die Freude soll dir nicht werden.„ Hebert gieng noch weiter, bis zum zehnten August zurück, und errinnerte, wie damals Chabot und Lacroix, sich dem Volke zu Füssen warffen, um den Tod des Tyrannen zu verhindern. Wann er dieß ganze Betragen vergleicht und überlegt, so ist ihm das Daseyn einer Parthei, die die Freyheit nicht mag, erwiesen. So oft wir, sagte er, den Schurken und Ehrsüchtigen nahe kommen, so setzen diese Menschen alle Triebfedern in Bewegung, um uns von unserem Vorhaben abzubringen, aber sie werden alle ans Licht kommen. Der, übrigens nur bedingweise gethane Vorschlag eines Aufstandes, sagte Hebert, könnte als ungereimt angesehen werden, da das Volk bey einem Aufstand, allen seinen Feinden, mit einem Streich die Köpfe abschlagen müßte, und es doch noch nicht alle kennt. (Allgemeiner lebhafter Beyfall.)

Moyſin, der unterbrochen worden war, nahm von neuem das Wort, und ſprach ſehr lebhaft über die Gefahren, die der Freyheit durch die vorhandene Parthei drohen.

Es erſchienen Abgeſandte der republikaniſchen Geſellſchaft des Volksfreundes, um im Schooß der Cordeliers ihre Unruhe darüber zu bezeugen, daß den meiſten ihrer Mitglieder Vorladungen zugeſtellt worden ſeyen, nach welchen ſie vor dem Revolutionsgericht erſcheinen ſollten.

Momoro verlangte das Wort, verlies den Präſidentenſtuhl, und beſtieg die Rednerbühne; er erinnerte an die Erſcheinung des öffentlichen Anklägers beym Revolutionsgericht, vor den Schranken des Konventes, und an den Beſchluß der ihm aufträgt, Nachforſchungen gegen die Urheber und Mitſchuldigen der Unruhen, die in den Hallen Statt fanden, und der Anſchlagblätter, die verbreitet wurden, anzuſtellen.

In Kraft dieſes Beſchluſſes, hätte der öffentliche Ankläger, beynahe die ganze Abtheilung Marats vor ſich laden laſſen, um zu erforſchen, welche Mitglieder den Vorſchlag gemacht, und den Beſchluß (22.) daß die Abtheilung die Rechte des Menſchen verhüllen würde, wenn man ſie nicht bald wegen der Lebensmittel beruhige, bewürkt haben. Er ſelbſt, Momoro, ſey auch vorgeladen worden; er gab Rechenſchaft von ſeinem Benehmen, vor dem Gerichte. Er habe mehr eine Erklärung gethan, als auf die

(22) Dieſen Beſchluß, hatte die Abtheilung, der Commune von Paris, durch Abgeordnete in der Sitzung vom 16. Ventoſe bekannt machen laſſen. Moniteur p. 681.

ihm vorgelegten Fragen geantwortet, und habe dann hinwieder an den, der ihn vorgeladen hatte, Fragen gerichtet. Er habe ihn gefragt, ob man den eifrigsten Patrioten den Proceß zu machen im Sinn habe, u. s. w.

Momoro endigte damit, daß er der Gesellschaft anzeigte, er habe ihr noch eine grosse Wahrheit aufzudecken, wolle es aber auf ein andermal verschieben.

Chesnaux gab Nachricht von dem Erfolg der Sendung an die Jakobiner; er sagte, die Abgesandten der Cordeliers hätten einen Augenblick Unmuth bemerken müssen, allein sehr bald, wäre der Beyfall der Zuhörer, ihnen Ersatz dafür gewesen.

Die Gesellschaft sezt noch einen Ausschuß nieder, dem sie den Auftrag gab, eine Zuschrift an den Konvent zu verfertigen, welche die Arbeiten der Cordeliers seit dem 31. May auseinandersetzen soll. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind Hebert, Momoro, Vincent und Chesnaux.

Sitzung der Jakobiner vom 23. Ventose. (23.)

Couthon und Robespierre erschienen zum ersten mal wieder in der Gesellschaft, und wurden von ihr, und den Gallerien, mit lebhaftem Beyfallklatschen empfangen. Robespierre nahm das Wort und sprach: Ich kann unmöglich anders als wünschen, Kräfte genug zu besitzen, um euch meinen Dank, für die Beweise der Zuneigung, die ihr mir gebet, bezeugen zu können. Ich werde mir Mühe geben, mich derselben würdig zu machen, indem ich ferner dem Va-

(23) Journal de la Montagne II. p. 978. 79. Fev. du Salut public. n. 258.

terland diene. Niemals war die Thatkraft der Vertheidiger der Freyheit nothwendiger als gegenwärtig; Niemals war die Freyheit so grossem Frevel, so niedrigen und gefährlichen Verschwörungen ausgesezt. Möchte es Gott gefallen, daß meine physische Kraft der moralischen gleich käme, so könnte ich heute noch die Verräther zu schanden machen, und die Nationalrache über ihre schuldigen Köpfe ruffen; was ich aber nicht im Stand bin, auf genugthuende Weise zu leisten, das werden andere Patrioten thun. Ein schreckliches Komplott ist gegen den Konvent und die Jakobiner, welche nach jenem, die ersten Gegenstände des Hasses unserer Feinde sind, angezettelt worden. Ich verlange, daß Morgen eine ausserordentliche Sitzung gehalten werde, um von diesem Komplotte zu sprechen.

Couthon sprach im nemlichen Sinne, und lud die Gesellschaft ein, sich von St. Just, seinen, dem Konvent vorgelegten Bericht, über die Factionen des Auslandes, vorlesen zu lassen. St. Just that dieß, und erhielt grossen Beyfall.

Ausserordentliche Sitzung der Jakobiner, vom 24. Ventose. (24.)

Billaud de Varrennes hielt folgende Rede. Der Bericht, der gestern dem Konvent vorgelegt, und auch in dieser Gesellschaft vorgelesen worden ist, hat bereits grosses Licht über die, gegen die Freyheit angezettelte Verschwörung, die um so gefährlicher war, da sie Menschen zu Urhebern hatte, welche Patriotismus heuchelten, verbreitet; sie war eben

(24) Journal de la Montagne II. p. 986. 87.

so tief und künstlich angelegt, als auf eine abscheuliche Art geleitet worden; noch war von keinen Verräthern, ein solcher Grad des Verbrechens auch nur gedacht worden; der Konvent und die Jakobiner sollten ermordet, das Volk ausgehungert, und durch anhaltende Qualen zur Sklaverei zurückgeführt werden.

Die meisten der Verschwornen sind in Folge der Untersuchungen und der Beweise, die das Revolutionsgericht besitzt, bereits bekannt, und in diesem Augenblick auch verhaftet. Diese Verschwornen sind desto strafbarer, da sie dem Volk ihr Daseyn verdanken, und dessen Zutrauen nur zu seinem Untergange anwandten. Diese Verschwornen sind Hebert, Momoro, Vincent, u. s. w. Besondere Züge die diese Menschen auszeichneten, werden dem Volke die Lehre geben, daß man in Revolutionszeiten, niemanden blinde Verehrung erweisen soll. Diese Bösewichter — wie könnten sie anders benennt werden — da sie im Genusse der größten Volksgunst, nur an dem Verderben des Volkes arbeiteten; diese Bösewichter, sage ich, suchten ihre Mitschuldigen in den Gefängnissen auf, sie wollten die Verbrecher, die schon einmal gegen das Volk gestritten hatten, bewaffnen, sie zu den Jakobinern führen, um dieser Blut, mit dem Blut des Volkes vermischt, zu vergiessen.

Das Revolutionsgericht besitzt bereits die materiellen Beweise dessen, was ich euch hier anzeige, und auf diese Beweise hin, sind die Verschwornen verhaftet worden. Man hat Menschen angehalten, die, während sie die Freyheit im Munde führten, das Königthum im Herzen hatten; auch derjenige ist verhaftet, den sie zum Regenten der französischen

Republik ausruffen wollten. Dieß war der Gang den die Verschwörung nehmen sollte; schon waren alle Maaßregeln getroffen, um einen Theil der Gefangnen niederzumachen; ein anderer Theil sollte die Freyheit erhalten, und dafür sich zum Patriotenmord anführen lassen. Der vorübergehende künstliche Mangel an Lebensmitteln, war eine Folge der Bemühungen der Verschwornen, sie haben die Nahrungsmittel vergraben oder verdorben, um das Volk derselben zu berauben, und es zur Verzweiflung zu bringen; Glieder der Revolutionsarmee waren bereits zum Kampfe gegen die Freyheit beordert, eine falsche Patrouille sollte die Wache bey dem Gefängniß der Abtey ermorden, und die Patrioten niedermachen. Man wollte sich nach der Münze und dem öffentlichen Schatze begeben, sich da der Gelder der Republik bemächtigen, und sie unter die Uebelgesinnten, die die Verschwornen unterstützen würden, vertheilen. Das Ende dieser Decade, sollte die Epoche der Vernichtung der Freyheit seyn, aber die Freyheit wird am Ende dieser Decade siegen, und der Tod der Verschwornen, wird bald ihren Sieg verkünden.

Die Verschwörung war sehr weit verbreitet, wir haben durch heutige Briefe vernommen, daß ein Gegenrevolutionsmann der constituirenden Versammlung, im Auslande gesagt hat, man würde in 5 bis 6 Tagen eine Verschwörung in Frankreich ausbrechen sehen, die der Freyheit ein Ende machen werde. Sie verbreitete sich bis in unsere Armeen, alle Mittel wurden versucht, um die Soldaten zu Verlassung der Fahnen der Republik zu bewegen. Aber der fränkische Soldat, hat die Ehre des Frankennamens erhalten, er erhob sich, und verlangte den Tod der

Verbrecher, die die Freyheit zu Grunde richten wollten.

Dieß waren die unglüklichen Anschläge jener Menschen, die nur zu lange das Volk betrogen; sie werden den Lohn ihrer Verbrechen empfangen; wer heute Patriot ist, und morgen ein Gegenrevolutioniste wird, soll unter dem Schwerdte des Gesezes fallen.

Noch könnte ich euch viel andere, eben so abscheuliche Züge mittheilen, aber die Klugheit sagt mir, es sey noch nicht Zeit, sie aufzudecken; was ich bisher sagte, ist hinlänglich, um dem Volke die Abscheulichkeit derer zu beweisen, die die Freyheit stürzen wollten, und um den Wunsch ihrer Vertilgung allgemein zu machen.

Man hat in einer Volksgesellschaft von Aufstand gesprochen. Wohl ist Aufstand die heiligste der Pflichten, wenn sie durch Unterdrückung gerechtfertigt wird, aber die Verschwornen wollten einen Aufstand gegen den Nationalkonvent erregen.

Man verlangte die Zurükberufung der Stellvertretter des Volks die bey den Armeen sind, die Reinigung des Konventes, die Organisation des executiven Raths nach der Constitution; die Absicht derer, die diese Vorschläge machten, war die Auflösung des gegenwärtigen Konventes, an dessen Stelle sie eine neue Gewalt setzen wollten.

Menschen, die mit der Höhe zu der sie heraufgestiegen waren, und die sie zu erreichen nie hoffen konnten, zufrieden seyn sollten; ehrsüchtige Menschen, die Minister werden wollten; Menschen, die ehmals nur Logenöffner waren, und nun die ersten Logen besezten; diese Menschen sind die gegenwärtigen

Verschwörer. Es wäre überflüssig, euch zu sagen, welchen Unwillen und Mißfallen ein solches Betragen verdient: faßt uns alle schwören, keines Verräthers, wo er immer sich zeigen mag, zu schonen. (Wir schwören es, ruffen alle.)

Heute werden die Verschwornen gestraft, in zwey Tagen werden wir über Chabots Geschäft einen Bericht vorlegen; ihr werdet dann sehen, daß die ganze Schändlichkeit der Verschwornen entdekt ist. Euer Urtheil wird dadurch nur desto sicherer werden, und wann ihr den Dolch zukt, so wird er die Verräther vertilgen.

Beyfallklatschen, und Zeichen von Unwillen unterbrachen sehr häufig Billauds Rede. Ich vergaß noch, sprach er, indem er von neuem das Wort nahm, euch zu sagen, daß Ronsin einer der Verschwornen ist, er spielt eine Hauptrolle bey der Verschwörung, er begab sich in eines der Gefängnisse, um sich über die Mittel zu berathschlagen, die Gefangnen entwischen zu lassen; einem derselben ward der Vorschlag gemacht, er sollte sich nach Frankfurt begeben, um unseren Feinden von dem Verschwörungsplan, und der Zeit seiner Ausführung, Nachricht zu geben. Ihr müßt zitteren über die schreckliche Lage, in der wir uns befanden; aber die Thatkraft die man zeigte, kann die Freunde des Vaterlands wieder beruhigen.

Loys nahm hierauf das Wort. (25.) Ich war in der Gesellschaft der Cordeliers, an dem Tage, als die Abgesandten der Jakobiner dahin kamen; drey Viertelstunden vor ihrer Ankunft, hatte die Ge-

(25) Fev. du Salut. public. N. 257.

sellschaft beschlossen, das Protocoll ihrer vorhergehenden Sitzung, solle in Gegenwart der Abgesandten verlesen werden; dieß Protokoll war allein hinlänglich, drey oder vier Personen aufs Schaffot zu bringen; es ward ehe die Deputation erschien vorgelesen, und von der Gesellschaft gebilligt. Als Collot d'Herbois seine Rede vollendet hatte, verlangte man nach dem Schlusse der Gesellschaft, eine 2te Verlesung des Protocolls. Momoro wußte derselben sehr arglistig auszuweichen, indem er sagte, er könne nicht gestatten, daß eine Schrift, welche von der Gesellschaft nicht gebilligt worden, vorgelesen werde; und doch war sehr gewiß jenes Protokoll einige Augenblicke zuvor angenommen worden. Ich klage die Cordeliers hiedurch nicht an, aber die Ränkemacher und Momoro, der das Protokoll nicht lesen lassen wollte, weil er wohl wußte, daß es die Beweise seiner Schuld enthalte.

Loys beschuldigte Hebert, die der Constitution gemässe Organisation des executiven Rathes verlangt zu haben, weil er hofte eines der 24 Mitglieder dieses Rathes zu werden; er erinnerte daran, daß dieser Ränkemacher einen sehr bekannten Patrioten, „einen irre geführten, oder — — —" genannt habe. Diese Verschweigung, sieht er für eine abscheuliche Falschheit an, der Feigheit nicht zu gedenken, die der Angeber zeigt, der den Angeklagten nicht nennen darf.

Da verschiedene Mitglieder Boulangern Vorwürfe über das, was er bey den Cordeliers gesprochen hatte, machten, und dieser sich verantwortete, nahm der ältere Robespierre das Wort, und zeigte, wie gefährlich es wäre, Patrioten mit den Ränkemachern und Verräthern zu vermengen, und wie

leicht man durch Verdrehung des wahren Sinnes, völlig patriotischen Äüsserungen, eine aristokratische Wendung geben könne.

Sobald jemand sich als Theilnehmer des Aufruhrs zeigt, so stehe ich nicht an, ihn zu verdammen; aber wenn ich jemand stets muthvoll und uneigennützig handeln sah, so muß ich Beweise haben, ehe ich glauben kann, er sey ein Verräther. Ich habe Boulanger, als einen Freund des Vaterlandes gekannt, und die Sprache des reinsten und vollständigsten Patriotismus nie bey ihm vermißt.

Tallien, Lachevarderie, Carrier, Dufourny, Collot d'Herbois und einige andere, sprachen noch in dieser Sitzung über die Verschörung, ohne etwas neues oder wichtiges zu sagen. (26)

Sitzung der Cordeliers vom 24. Ventose. (27)

Bey Eröffnung der Sitzung nahm der Sekretair Chesnaux den Präsidentenstuhl ein, und zeigte der Gesellschaft an, daß ihr Präsident Momoro, mit mehreren anderen Patrioten, in Verhaft genohmen worden sey. Er verlangte daß auf der Stelle ein provisorischer Präsident ernennt werde, da der Unterpräsident Gobert abwesend ist. Die Gesellschaft wundert sich über Goberts Abwesenheit, und sendet zwey ihrer Mitglieder an ihn, um sich zu erkundigen, ob er vielleicht auch das Schikſal der vier gewaltthätig Unterdrükten theile; sie ernennt dann Chesnaux zum Präsident; dieser fordert die Gesellschaft zur standhaften Ruhe auf, die in diesen schweren

(26) Journal de la Montagne II. p. 1003. 4.
(27) Rev. du Salut public. n. 256.

Augenblicken nothwendig sey. Er sagt, die Erklärung der Rechte sey von neuem verlezt, und verlangt, daß diese unsterbliche Erklärung vorgelesen werde. Die Vorlesung geschah, und ward von lebhaftem Beyfallklatschen begleitet.

Das Protokoll der lezten Sitzung ward vorgelesen, und ohne Einrede gut geheissen. Lancart bestieg die Rednerbühne; mit Schmerz und grossem Nachdrucke, beklagte er das Schikfal seiner Freunde und Collegen; er machte der Gesellschaft die Anzeige, eines ihrer Mitglieder, das auch gegenwärtig sey, habe vor wenig Stunden in einer Volksgruppe gesagt, Hebert sey ein Bösewicht. Der Angeklagte bestieg die Rednerbühne, und berief sich auf seine feurige Vaterlandsliebe; der Präsident bemerkte, er sollte, ohne Umschweiffe zu machen, bestimmt auf die Anklage antworten. Hierauf sprach er: Ist es denn nicht wahr, daß von diesem Rednerstuhl herab, Aufstand gepredigt worden ist? Ja, Nein, rief man nun von allen Seiten. Alle Cordeliers schrien durch einander. Der Präsident bemerkte endlich, die ausgesprochene Lästerung gebe der Gesellschaft hinlängliche Aufklärung: Pretot ward von der Rednerbühne weggerissen, von Officieren, Gendarmen, und dem grössern Theil der Mitglieder der Gesellschaft umzingelt, man verlangt seine Carte, und stößt ihn aus dem Saale. Auf der Carte, die er übergab, fand sich der Name Jarry; die Gesellschaft sieht hierinn einen neuen Beweis der schändlichen Bosheit des Ausgestossenen. Das Mitglied, welches Gobert aufgesucht hatte, zeigte an, er sey nicht verhaftet, und werde sehr bald in die Gesellschaft kommen. Man ist sehr verwundert Bourgeois und andere gewöhn-

liche Redner der Gesellschaft, nicht zu sehen, da man in den Tagen des Unglückes vorzüglich seinen Muth zeigen soll. Der Präsident fordert die Gesellschaft nochmals zu einer, Republikanern geziemenden, erhabnen Ruhe auf. Verschiedene Vorschläge wurden gethan, wie man den verhafteten Brüdern beystehen könnte; die Gesellschaft beschließt, Abgesandte an den öffentlichen Ankläger beym Revolutionsgericht zu ernennen, die ihn auffordern sollen: das feyerliche Urtheil der verhafteten Cordeliers zu beschleunigen. Ferner ward beschlossen, daß die Gesellschaft jeden Tag Sitzung halten werde, die Quintidi und Decadi Tage ausgenommen, aus Achtung für die Gesetze, welche verlangen, daß man an diesen Tagen die Sectionsversammlungen besuche.

Hancard bestieg von neuem die Rednerbühne, und bezeugte seine Verwunderung, daß sich nicht alle Cordeliers nachdrüklich und warm für die vier in der Conciergerie Verhafteten erklären. Er verlangt, daß jedes Mitglied auf den Rednerstuhl trette, und seine Meinung über Momoro, Vincent, Hebert und Ronsin, freymüthig vortrage. Mehrere Mitglieder eilten nun zugleich nach der Rednerbühne. Alle sagten, sie halten jene Männer für unschuldig, wenn sie aber schuldig wären, so würden sie dieselben auf das Schaffot führen.

Eine Deputation der Gesellschaft des Volksfreundes erschien, um sich nach dem Betragen der Cordeliers zu erkundigen, und sich von ihrer Weisheit leiten zulassen. Dem Abgesandten ward der Schluß einer Sendung an den öffentlichen Ankläger bekannt gemacht, und er zur Sitzung eingeladen. Mehrere Mitglieder sprachen von den Bürgertugenden der

vier Verhafteten, und gegen die verbrecherische Parthei, deren Herrschaft offenbar ist, da ihre Angeber in Ketten liegen. Abgesandte einer revolutionistischen Gesellschaft freyer Menschen erschienen, um der Gesellschaft ihre Bestürzung über die Verhaftnehmung der eifrigsten Patrioten zu bezeugen; sie zeigen an, die Gesellschaft die sie sendet, wünsche mit den Cordeliers gemeinschaftliche Schritte zu thun, um die eifrigsten und unerschrockensten Vertheidiger der Rechte des Menschen, unverdienten Ketten zu entreissen. Die Abgesandten wurden zur Sitzung eingeladen, und ihr Sprecher erhielt den Bruderkuß.

Brochet trat in den Saal, und verlangte, von dem, was so eben bey den Jakobinern vorgeht, Nachricht zu geben. Er bestieg die Rednerbühne und sagte: Die verhafteten Cordeliers wären in einem von Billaud de Varrennes abgelegten Berichte, als Urheber und Theilnehmer einer abscheulichen Verschwörung angeklagt, durch die ein Theil der Verhafteten sollte niedergemezelt, und der andere bewaffnet werden, um durch ihn, die besten Patrioten des Berges zu morden. Diese Nachricht erregte allgemeines Entsetzen unter der Versammlung und den Zuhörern. Mehrere Stimmen rieffen, das kann unmöglich wahr seyn.

Boin, der ebenfalls von den Jakobinern kam, erzählte das nemliche etwas ausführlicher. Er sprach von dem durch die Verschwornen bereits bestimmten Regenten von Frankreich, der auch verhaftet seyn soll. Die ganze Gesellschaft bezeugt ihr Erstaunen, über alle diese Abscheulichkeiten, die sie nicht glauben kann; sie beharrt auf dem vorher genommenen Schlusse, den öffentlichen Ankläger aufzufordern, das Urtheil der

Verhafteten zu beschleunigen. Der Tag ihres Urtheils muß ein schöner Tag für die Patrioten seyn, da er ihre eifrigsten Vertheidiger befreyen wird. Ihre grausamsten Feinde werden das Schaffot besteigen müssen.

Ein Mitglied verlangte, daß man die Liste der Unterzeichneten und Clubbisten von Chapelle verlese, indem, wie er sich ausdrükte, es gut seyn dörfte, dieselben zu kennen, wenn man Sturm läuten, und einen Streich wagen müßte. Die Gesellschaft bezeugte grossen Unwillen über diesen Antrag, der ohne Folgen blieb.

Sitzung vom 26. Ventose. (28)

Ein Mitglied verlangte bey Eröffnung der Sitzung, daß alle abwesenden Cordeliers, von der Gesellschaft ausgeschlossen werden sollen, da die innige Vereinigung der Patrioten niemals nothwendiger gewesen sey, als gegenwärtig. Dieser Antrag war sehr lebhaft bestritten, und blieb ohne Folgen.

Die Erklärung der Rechte des Menschen ward vorgelesen; nach derselben zeigte der Sekretair, welcher die Sitzung eröffnet hatte, an; daß die Zeitumstände die Gesellschaft ihres provisorisch ernannten Präsidenten Chesnaux berauben; hierauf wurde durch eine neue Wahl Sandos zu dieser Stelle ernannt. Da kein Redner sich zeigte, auch keine Briefe eingekommen waren, so verlas ein Mitglied, das zufälliger Weise den Bericht von St. Just in der Tasche hatte, diesen Bericht. Es ward angezeigt, der Thürhüter hätte Briefe an Vincent und Chesnaux überschrieben, empfangen. Die Gesellschaft beschloß, dieselben

(28) Rev. du Salut. publ. n. 258. Moniteur p. 726.

durch Abgesandte dem öffentlichen Ankläger zustellen zu lassen.

Ein Mitglied sprach: die Gesellschaft hat, als sie die Verhaftnehmung mehrerer ihrer Mitglieder vernahm, beschlossen, ihre Sitzungen unausgesezt zu halten. Sie glaubte jene Mitglieder wären unterdrükt, und wollte sich mit den Mitteln, sie gegen Verläumdung und Verfolgung zu schützen, beschäftigen. Da gegenwärtig dieß Geschäft dem Revolutionsgericht zur Entscheidung übergeben ist, so darf sich die Gesellschaft nicht mehr damit beschäftigen, ich verlange also, daß auch die Sitzungen nur noch an den gewöhnlichen Tagen gehalten werden. Dieß ward beschlossen.

Sitzung vom 27. Ventose. (29)

Die Sitzung ward mit Verlesung der Erklärung der Menschenrechte eröffnet. Jarry, dessen Carte in der vorlezten Sitzung, dem von der Gesellschaft ausgestossenen Pretot abgenommen worden, verlangte dieselbe zurük, indem sie durch einen Irrthum in Pretots Hände gekommen wäre. Diese Gelegenheit ergriff ein Mitglied, um zu verlangen, daß Pretot, der underhörter Weise ausgestossen, und für einen Lästerer erklärt worden, weil er, als er seine Vertheidigung anfangen wollte, gesagt hatte, es wäre von der Rednerbühne der Cordeliers Aufstand gepredigt worden, wieder seiner gesellschaftlichen Rechte theilhaft gemacht werde.

Verschiedene Mitglieder verlangten, Pretot soll um sich zu erklären, vorgeladen werden.

Dubois. Da das Geschäft vor dem Revolutionsgericht ist, so halte ich es für unnüz, hier, über

(29) Fev. du Salut. publ. n. 259. Monit. p. 726.

die Angeklagten Erklärungen anzuhören; Pretot darf sich über dieselben in dieser Gesellschaft nicht eher erklären als — denn noch kann man sie nicht für schuldig ansehen — bis sie sich selbst zu verantworten im Stande sind. Es ist möglich, daß sie schuldig sind; allein ehe ihr Urtheil gesprochen ist, müssen sie für unschuldig gehalten, und alle Gegenreden über sie aufgeschoben werden. Es ist überdieß unmöglich, zum voraus über ein so verwickeltes Geschäft ein Urtheil zu fällen; laßt uns warten, bis der Proceß bekannt seyn wird. Uebrigens verlange ich, daß die dem Pretot abgenommene Gesellschaftskarte ihm vorläuffig zurükgegeben werde.

Dieser Vorschlag ward angenommen, und Pretot trat unter dem Beyfallklatschen eines grossen Theils der Gesellschaft in den Saal.

Die Gesellschaft beschloß hierauf, ein Reinigungsscrutinium ihrer Mitglieder vorzunehmen, und dazu einen Ausschuß von 14 der wackersten und ältesten Cordeliers zu ernennen.

Ein Mitglied verlangt, daß man auf den Tag, an welchem das Urtheil über die Verhafteten gesprochen seyn werde, ein Fest beschliesse. Die Gesellschaft mißbilligt diesen Vorschlag.

Brochet. Es ist sehr nothwendig, Einigkeit und genauen Zusammenhang aller Patrioten zu befördern. Vergeblich werden treulose Menschen diese Gesellschaft mit der Gesellschaft der Jakobiner zu entzweien suchen. Ihr wollt alle das Gute, und werdet stets einig seyn. Wenn standhafte und aufgeklärte Patrioten, die Stelle der Ränkemacher, die bisweilen die Rednerbühne besudelten, einnehmen werden, so wird diese Gesellschaft nie in Irrthum verfallen. Ich ver-

lange, daß vier Commissarien an die Jakobiner gesandt werden, um die Konventsglieder, welche Cordeliers, und die Jakobiner, die auch Mitglieder dieser Gesellschaft sind, einzuladen, fleißiger unsere Sitzungen zu besuchen.

Dieser Vorschlag ward beklatscht, angenommen, und die Abgesandten werden ernennt. Man fragt, wer ihr Sprecher seyn soll?

Ein Mitglied. Wir brauchen keine Sprecher mehr; sie sind unser Verderben. (Man lacht und klatscht.) Die Sprache der Republikaner soll kräftig, aber kurz und einfach seyn. Die Wahrheit spricht freymüthig; die Heucheley bedarf der Larve marktschreyerischer Reden. Man darf nicht der Willkühr eines Redners überlassen, die Gesinnungen einer Gesellschaft auseinander zu legen, und zu erklären.

Die Abgesandten werden aufgefordert, den Gegenstand ihrer Sendung auf eine einfache und bestimmte Weise vorzutragen.

In der Sitzung der Jakobiner v. 27. Ventôse, (30) hatte Rousselin eine Rede über die Verschwörung gehalten, die sehr vielen Beyfall fand, und deren Druck und Vertheilung unter die Mitglieder und Zuhörer beschlossen ward; Robespierre ließ derselben alle Gerechtigkeit wiederfahren; verlangte aber, daß, da sie gedruckt werden sollte, zwey Gedanken die ihm irrig und gefährlich scheinen, weggelassen werden. Der erste ist: „Daß zwey Personen aus der Gesellschaft gestossen worden, weil sie das Urtheil der 62 verhafteten Deputierten verlangten.„ Dieß sey nicht der

(30) Journal de la Montagne. T. II, p. 1023. Feuille du Salut public. n. 259.

eigentliche Grund ihrer Ausstoſſung geweſen. Der zweyte war: „Die Verſchwornen hätten berechnet, daß, wann ein Theil der Mitglieder des Konventes ausgeſchloſſen, und ein anderer ermordet würde, nicht mehr genug Stellerſetzer, um die Zahl der Mitglieder vollſtändig zu machen, übrig blieben.„ Dieß zeigte Robeſpierre, wäre eine elende und falſche Rechnung, und die Verſchwornen, die groſſe Böſewichter ſeyen, hätten ſicherere und tiefere Anſchläge gemacht.

In der folgenden Geſellſchaftsſitzung verlangte Robeſpierre, daß Rouſſelins Rede gar nicht gedruckt werde, indem ſie die Verſchwörung auf eine unrichtige Weiſe darſtelle. Die Geſellſchaft wiederrufte alſo ihren frühern Schluß. (31)

(31) Die Feville du Salut public. n. 261. und der Republicain Français n. 486. haben indeß ein Fragment von Rouſſelins Rede aufbehalten, aus welchem ich die intereſſanten Stellen ausheb. Er ſchildert die allmähligen unmerklichen Fortſchritte der Verderbung, mit der die Parthei der Verſchwornen die junge Republik verpeſtete. Die Journale, ſagte er, dieſe natürlichen Organe, und um mich ſo auszudrücken, dieß Athemholen der Wahrheit, wagten es nicht mehr, dieſe zu ſagen, und nicht ſie zu verſchweigen, ſie wetteiferten nur noch um des Verdienſt der Charakterloſigkeit, und als beſcheidene Zuſchauer des Kampfes, erwarteten ſie, auf welche Seite das Glük ſich wenden würde, um den Sieger zu preiſen, gleich jenem argliſtigen Fürſten, der von einem Berge herab dem Ausgang einer Schlacht zuſah, um dann füglich ſein Bündniß oder ſeine Neütralität erklären zu können. — — Ihr habt nicht vergeſſen, wie Hebert, als es um die Ernennung eines Miniſters zu thun war, ſich ſelbſt unter die Candidaten ſezte, wie er nicht ernennt ward, und wie er in groſſen Zorn darüber gerieth, daß er

Sitzung vom 28ten Ventose. (32)

Dufourny beklagte sich über die wenige Sorgfalt und Genauigkeit, mit der das Journal de la Montagne

(32) Journal de la Montagne. T. II. p. 1028. 1036. Moniteur p. 733.

nicht Minister des Inneren geworden. Die Wuth des Vaters Duchesne ergoß sich zwar den folgenden Tag nur über den Gegenstand der Wahl des Konvents. Allein von jener Zeit an, beschloß er, der Konvent, die ganze Nation, und die Republick müßten zu Grund gehen, weil sie den Vater Duchesne nicht zum Minister gemacht hätten. — —

Ihr habt bemerkt, wie sorgfältig die Herrscherlinge bey den Cordeliers alle wahren Republikaner die mit den Waffen der Wahrheit gegen sie kämpfen, und den Cordeliers die Augen öffnen konnten (Dufourni und a.) aus der Gesellschaft stiessen. In Folge eben dieses höllischen Systems, haben die Verschwornen, Marats Andenken verhöhnt, indem sie sich Wege zur niederträchtigsten und schändlichsten Verläumdung unter dem Schutze der Gesellschaft bereiteten, und die Garantie ihrer verkehrten und boshaften Meinungen, auf die ganze Gesellschaft, von der keine persönliche Verantwortlichkeit gefordert werden kann, warffen. Albertine Marat hat es den angeblichen Fortsetzern des Journals des Volksfreundes, zum Vorwurffe gemacht, daß sie ihre Unternehmung nur unter so geheimem Schutze wagen, während die Feßeln längst zerschlagen sind, die in den Zeiten des Königthums vorhanden waren, und Marat damals mitten unter den Dolchen die ihn verfolgten, sich nicht fürchtete, seine Werke zu schreiben, herauszugeben und zu unterzeichnen.

Aber dieser von einem freyen Weibe, Männern, die ihr eigen Gewissen schreckte, gemachten Vorwürffe unerachtet, beharrten Hebert und Vincent auf ihrem verbrecherischen und lichtscheuen Verha-

die Sitzung der Jacobiner mittheile; er wünscht, daß die Gesellschaft ein eigenes genaueres Tagblat heraus-

---

ben, ein Journal herauszugeben, das sie, nach selbsteignem Geständniß, nicht für ihre Arbeit erkennen wollten; aus diesem arglistigen Benehmen, durch welches sie sich hinter eine Gesellschaft verbargen, und ihren Namen zu ihrer Arbeit nicht geben wollten, könnt ihr genugsam schliessen, von was Gehalt die Sachen waren, welche die Unternehmer in Umlauf bringen wollten.

Der Hauptzweck und das Meisterstück der Verschwörung, sollte nicht einzig die Ermordung der Patrioten seyn, sondern diese sollten sich auch selbst ermorden. Momoro, so listig er war, lies beym Mittagessen, am Tage nach der berüchtigten Sitzung, die höchst verbrecherischen Worte entwischen. O! was Robespierre betrifft, so war es sehr unklug, ihn gestern anzugreiffen, es wäre Morgen dazu Zeit gewesen. Robespierre ist eine Autorität die man noch schonen muß.

Hebert bestürmte Collot d'Herbois nach des lezteren Rükkunft von der befreyten Städt, mit heuchlerischen Lobeserhebungen, nannte ihn vergleichungsweise einen Riesen(*) und suchte offenbar andere gegen ihn, und ihn gegen andere zu erbittern, und aus ihm das Haupt einer Trennung und Gegenpartei zu machen: aber die unabänderlichen, brüderlichen Gesinnungen Collot d'Herbois, seine grosse Liebe für Einigkeit, und die Wachsamkeit des Ausschusses des öffentlichen Wohls, machten alle diese Anschläge zu schanden; sie waren so offenbar, daß sie auch von minder scharfsichtigen Augen bemerkt werden mußten; aber Schrecken und Bestürzung hatte sich der schwächern Geister bemächtigt, viel gute Bürger wollten die Freyheit, förchteten sich aber, nicht in der, von der insurrectionellen

---

(*) Le geant est arrivé, il va terrasser les pygmées, schrieb der Vater Ducheſne. Vergl. Le Vieux Cordelier par C. Desmoulins. n. 5.

geben

geben möchte. Robespierre sprach dagegen, und sagte, es würde sehr schwer halten, einen Herausge-

---

Meßkunst gezogenen Linie zu seyn; jeder hätte stumm und erstarrt, dem Gotte Hebert, um ihn zu besänftigen, seines Nachbars Kopf angebotten, in der Hoffnung, seinen eignen dadurch zu retten; jeder zitterte, niemand wagte zu sprechen, niemand wagte es, in der Gesellschaft der Cordeliers, auf die gegen Robespierres Rechtschaffenheit gethanen Angriffe zu antworten. Man fühlt sich erleichtert, saat man izt, und man fühlte nicht, daß man unterdrückt war! Man duldete ja die Unterdrückung! Mit ehrenvollen Stellen bekleidete Militairpersonen, sah man ihre Würde vergessen, die Schmeicheleien des Hofes erneuern, und vor dem, den sie Herr Vincent nennten, ehrerbietig den Hut abziehen.

St. Just sagte, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit sollen zur Tagesordnung werden. Der rechtschaffene Mann gehe dann mit aufgerichtetem Haupte, und lasse den Betrüger an seinem kriechenden Wesen erkennen. Republickaner müssen Quakers gegen einander seyn, und der Majestät des Volkes allein huldigen. Jeder soll wissen, daß er Schuld ist, an der Bedrückung die er leidet, und Mitschuldiger des Verbrechens wird, das er dem Schwerdte des Gesetzes zu überlieferen, verabsäumt. Es ist Zeit, daß das Volk einmal aufhöre, Personen zu schätzen, um der Freyheit zu leben. Die Könige wollen uns straffen, weil wir die Gleichheit verehren: wir werden sie nur desto mehr verehren; sie wollen den Konvent umstürzen, und den Ausschuß des öffentlichen Wohls auflösen: aber wir werden sie, ihrer Wuth zum Trotze, erhalten. (Mitglieder und Zuhörer erhoben sich hier mit einmal, und schwuren unter den Ausdrücken der lebhaftesten Rührung und Einigkeit, für den Konvent zu leben und zu sterben.)

Warum ist jener Ausschuß den verbündeten Tyrannen so schrecklich? Weil er einig ist, und seine Mitglieder eine Phalanx bilden, die sich nicht trennen und

ber, auf den man sich verlassen könnte, zu finden, und man würde wahrscheinlich bey der Aenderung nichts gewinnen, man solle zur Tagesordnung, welches die neuentdeckte Verschwörung sey, übergehen.

Dufourny verlangte nun das Wort, um über die Tagesordnung zu sprechen. Wenn man, sagte er, die Verhöre und Gegenreden die in den bisherigen Prozessen der Verschwörer statt fanden, gesammelt und aufbehalten hätte, so würde ganz Frankreich über alle Verschwörungen Licht erhalten, und diese Aufklärungen viel dazu beygetragen haben, die neuen Complotte zu vernichten. Das allgemeine Wohl verlangt, daß die Departements von den Verbrechen, welche das Revolutionsgericht zu richten haben wird, und von den Anzeigen, die es aus den Antworten der Angeklagten erhält, unterrichtet werden. Ich verlange also, daß die Jakobiner sich Mühe geben, einen Geschwindschreiber, wenigstens für die Zeit, die der Prozeß Heberts, Vincents, und ihrer Mitangeklagten dauren wird, zu erhalten.

Robespierre verlangte, daß man über diesen Vorschlag, aus den nemlichen Gründen, wie über den vorhergehenden zur Tagesordnung schreite. Dufourny wünschte, Robespierre möchte sich über die Gründe, die ihn jenen Vorschlag zu verwerffen bewegen, erklären.

Couthon verlangte hierauf, ihm zu antworten.

Couthon. Ein grosses Mittel, das die Verschwornen zu ihrer Rettung anwenden, besteht darinn,

---

nicht verderben läßt. Gut dann! laßt uns alle, gleich ihnen vereint seyn, und dieser Bruderbund muß alle Thronen zerschmettern.

daß sie sich interessant zu machen suchen; und ein anderes eben so häßliches darinn, daß sie die reinsten Patrioten verlaümden. Dieß Unglück müßt ihr erwarten, besonders wenn der von euch gewählte Herausgeber bestochen wird; sobald die Verschwornen für sich keine Rettung mehr sehen, so werden sie aus Rachsucht auf die Character der edelsten Patrioten unvertilgbare Flecken zu werffen suchen. Das war das System der Brissot, Gensonne, u. s. w.; es ist jetzo das, der eben so verschlagenen Hebert und seiner Gesellschaft. Ich verlange also, daß man, über den Vorschlag zur Tagesordnung schreite. Dufourny verlangte dieß nun auch selbst, und es war weiter nicht mehr die Rede davon.

Abgesandte der Cordeliers traten in den Saal. Ihr Sprecher zeigte an, die Gesellschaft sende, in gerechtem Unwillen über die ausgestreuten Gerüchte von ihrer Auflösung, vier ihrer Mitglieder an die Jakobiner, um ihnen die Versicherung zu geben, daß die Cordeliers auf ihrem Posten seyen, und um die alten Cordeliers einzuladen, sich fleißig bey ihren Sitzungen einzufinden, und gemeinschaftlich an der Entlarvung der Ränkemacher und Verräther zu arbeiten.

Legendre. Die Cordeliers erscheinen, um euch anzuzeigen, daß sie auf ihrem Posten sind, und um die alten Cordeliers zu sich einzuladen. Ja, die alten Cordeliers werden sich wieder dahin begeben; aber nur, wenn sie mit ehrenvollen Wunden bedeckt von den Armeen zurückkommen, und wenn jene Menschen entfernt sind, welche die reinsten Patrioten täglich verleumden, und für Gemäßigte ausgeben wollen, weil sie so rasend nicht sind, als jene. Wenn ich jemals zu den Cordeliers zurückkehre, so geschieht es, um die Ränke-

macher zu Schanden zu machen, die die Patrioten aufopfern lieſſen. Ich behaupte, daß die Cordeliers, die euch anzeigen, ſie ſeyen auf ihrem Poſten, ihre Pflichten nicht gehörig erfüllen.

Geſtern geſtatteten ſie, daß ein öffentlicher Beamter auf der Rednerbühne, von Hebert, Vincent, und ihren Mitſchuldigen ſagte: **Sie ſind nicht ſchuldig, ſie ſind nur angeklagt, und ſie werden ruhmvoll den Gerichtshof verlaſſen.** (Sich gegen die Abgeſandten wendend.) Wer von euch, hatte ſo viel Muth und Redlichkeit, um dieſer ſträflichen Rede zu wiederſprechen? Wer von euch hat ſich gegen den Vorſchlag erklärt, den der nämliche Beamte that. An dem Tage, an welchem die Menſchen, von denen ich ſprach, triumphirend aus den Händen der Gerechtigkeit entlaſſen würden, in dem Saal der Cordeliers ein Feſt zu geben? (Groſſer Unwille ertönt von allen Seiten.)

Ich bin ein alter Cordelier, ich glaubte mich ſtets durch dieſen Namen geehrt, und als ſolcher will ich nicht allein die Verſchwornen verfolgen, ſondern auch die Ränkemacher, die ihnen ſchmeichelten, und zugleich den Patrioten ſchmeichelten, um ſich an beyden Orten Beſchützer zu verſchaffen; ich werde die Menſchen verfolgen, die ſich in die Geſellſchaft der Cordeliers eindrangen, und Vincent, dem ſie ihre Stellen zu danken haben, vertheidigen; jene Menſchen, deren Gattinnen ſo lebhaft die Parthei der Verſchwornen nehmen; jene Menſchen endlich, welche die Erklärung der Rechte verhüllen lieſſen. Die Erklärung der Menſchenrechte verhüllen! — Iſt es dann möglich die Natur zu verhüllen, und iſt die Erklärung der Menſchenrechte nicht ein Ausfluß der Natur? Der erſte Menſch

der auf die Erde gesezt worden, lebte im Genuß dieser Erklärung; nur Begierden nach Macht und Reichthümern konnten sie in Vergessenheit bringen. Die sind ihres Genusses unwürdig, die sie verhüllen; die unsterbliche Erklärung ist für sie nicht mehr da. Wenn ich mich nicht früher über die gegenwärtige Verschwörung erklärt habe, so geschah es, damit Uebelgesinnte nicht sagen: ich habe aus persönlicher Rache gehandelt. Wenn ich einen persönlichen Feind in Frankreich habe, der der Republik treue Dienste leistet, und ein aufrichtiger Freund der Freyheit ist; ich werde ihn, wenn ich ihm begegne, gleich dem besten Freunde, an meine Brust drücken. — Ich habe mir vorbehalten vor dem Revolutionsgericht zu sprechen, und werde mich stets von Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit leiten lassen.

Ich verlange, daß man über den Antrag der Abgesandten zur Tagesordnung schreite; die öffentliche Meinung mag über die Gesellschaft der Cordeliers wachen. Die alten Cordeliers werden nicht eher in dieselbe zurückkehren, bis die Sclaven aus ihr entfernt sind.

Dufourny. Nicht die wahren Cordeliers haben gefehlt; nicht die wahren Cordeliers haben die Erklärung der Rechte verhüllt, sondern eine Parthei, eine Gruppe Ränkemacher, thaten es; bis diese vernichtet sind, wird es uns unmöglich seyn die Cordeliers anzuerkennen. Die brüderlichen Unterhandlungen die zwischen ihnen und uns statt fanden, sehen den Gesandschaften, welche Rußland und die Pforte einander senden, und der Freundschaft, die sich diese Mächte gegenseitig bezeugen, während sie sich auch gegenseitig bewaffnen, sehr ähnlich. Zwey Küsse mech-

felten die Cordeliers und die Jakobiner; beym dritten sollten wir gemordet werden. Laßt uns diesen dritten aufschieben; laßt uns unser Herz und unsere Liebe den ächten Cordeliers aufbewahren.

Robespierre. Erinnert ihr euch, daß als eure Abgesandte bey den Cordeliers erschienen, um sie über die falschen Schritte, zu denen sie durch Bösewichte und Ränkemacher verleitet waren, aufzuklären, man sich das Ansehen gab, als stimme man in die patriotischen Gesinnungen derselben ein? Erinnert ihr euch, daß am folgenden Tag Abgesandte der Cordeliers zu euch kamen, deren Sprecher frech genug war, vorauszusetzen: die Jakobiner hätten anerkannt, es käme den Cordeliers zu, das Vaterland noch einmal zu retten? Erinnert ihr euch, daß das Pfand der Vergleichung, die Vereinigung der Jakobiner mit den Cordeliers war, um das angefangene Werk zu vollenden.

Die Ränkemacher machten den Inhalt dieser Sitzung durch den Druck bekannt; um die öffentliche Meinung irre zu führen, und das Volk glauben zu machen, die Jakobiner nähmen ihre Grundsätze an, allein ihre Bemühungen sind vergeblich; der Donner fiel auf ihren Versammlungsort; der Donnerschlag der Nation schlug sie nieder, und betaübte die Verbrecher.

Die würdigen Cordeliers, in deren Herzen Bürgertugend lebt, mußten seufzen, daß der Name der Cordeliers so mißbraucht ward; die schändliche Bosheit der Ungeheuer, die die Freyheit zu Grunde richten wollten, mußte sie innigst empören. Es finden sich tugendhafte und rechtschaffne Männer unter den Cordeliers, welche sich über die schändlichen Anschläge der Verschwornen betrüben, und sie mißbilligen wer-

den. Alle wahren Cordeliers seufzen darüber; sie hatten den Ränkemachern und Verräthern ewigen Krieg geschworen; aber die, welche hieher kommen, und den Patrioten drohen, sind keine wahren Cordeliers.

Wie könnten wir in jenem Menschen, der die von **Legendre** euch angezeigten Worte sprach, in jenem **Dubois**, Verwalter des Departements von Paris, einen Cordelier erkennen? Ist es nicht der nemliche, der sich als Anhänger des Bösewichtes **Jacob Roux**, zeigte, als dieser verderbliche Unruhen zu erregen suchte; und ist es nicht der nemliche, der zugleich mit **Jacob Roux**, auf den Antrag der Jakobiner, aus der Gesellschaft der Cordeliers ausgestossen ward? Könnten wir Cordeliers in denen erkennen, welche die dem Revolutionsgericht übergebnen Verschwornen vertheidigen? Wie! die Gesellschaft der Cordeliers soll aus officiellen Vertheidigern der Verschwornen, aus Menschen bestehen, die ihre Stimme und ihr Gewissen den Gegenrevolutionisten verkaufen? — Wahrlich die sind keine Cordeliers, die sich in dem Grade unpatriotisch zeigen; sie verdienen gar keine Achtung, und ihre Schande giebt mir Gelegenheit, den Cordeliers zu sagen, daß sie einer grossen Reinigung bedörffen. Bis dahin aber werden die Cordeliers nicht für das Wohl der Republik wachen, denn wir werden selbst über sie wachen; sie werden die Ränkemacher nicht entlarven, weil sie ihre Beschützer sind; sie werden die Verräther nicht aufdecken, weil sie selbst Verrätherey stiften halffen. Diejenigen, welche sie ermorden wollten, die Stellvertretter des Volkes, werden alle Verräther und alle Aristokraten vernichten; diejenigen die sie der Rache boshafter Menschen aufopfern wollten, werden allein den Staat retten.

Sie werden noch mehr thun; sie werden die Gesellschaft der Cordeliers vertheidigen, das will sagen, die redlichen Menschen die irre geführt worden; diese werden sie den Händen der Ränkemacher und der Verräther, deren Stimme ich hörte, entziehen; sie werden ihnen Aufklärung über das Wohl des Vaterlandes, über die falschen Schritte, zu denen sie verführt wurden, und über den Character der Bösewichter geben. Sie werden nicht zugeben, daß Redlichkeit das Opfer der Intriguen werde, und die Straffe des Verbrechens theile. Nein, nie werden Verräther sich mit rechtschaffnen Menschen vereinigen; das Laster wird sie stets isoliren. Sie betriegen sich, wenn sie glauben durch Frechheit die Tugend ersetzen zu können. Mögen sie sich in ihre Clubbs einschliessen, und sich ja keine Rechnung machen, Unruhen im Volke zu erregen; nichts als das Schwerdt der Gerechtigkeit, das sie treffen soll, vermögen sie in Bewegung zu setzen.

Man möchte gern die strenge Maaßregeln, selbst auf die besten Patrioten ausdehnen, und glauben machen, es stehe diesen gleiches Schicksal mit den Verschwornen bevor, weil diese Ungeheuer die Larve des Patriotismus tragen. Hieraus entspringen jene Gerüchte, die von Uebelgesinnten so begierig verbreitet werden, daß dieser und jener verhaftet worden sey. Die Verräther haben nicht einen Freund, unter den Tugendhaften. Wir werden nicht gestatten, daß auch nur ein ehrlicher Mann unter dem Schwerdt des Gesetzes falle. Wenn sich solche finden, die nur betrogen worden sind, so werden wir ihren Patriotismus zu schätzen wissen; aber die verderbten und vielzüngigen Menschen, die heute laügnen, was sie gestern sagten, die Menschen die heimliche Wege einschlagen, um die

Wurzel der Freyheit zu untergraben, die haben keine Gnade zu hoffen, das Schwerdt der Gerechtigkeit wird sie alle vernichten.

Ich verlange, daß der Präsident, den Abgesandten antworte, die Jakobiner werden mit den Cordeliers in keinen Verhältnissen stehen, bis sie ihre Gesellschaft gereinigt, und umgeschaffen haben. Dieß ward beschlossen.

Tallien sprach ebenfalls über diesen Gegenstand. — Die Cordeliers haben, sagte er, zu ihrem Präsidenten einen Chesnaux, einen aus der Commune des 10ten Augustes ausgestossenen Menschen gewählt: Diese Wahl ist ihrer unwürdig, und sie können nicht laügnen, daß sie darinn sehr gefehlt haben; dieser Mensch ist aber nicht das einzige verdächtige und unreine Mitglied der Gesellschaft. Selbst die Gallerien sind bisweilen mit ihren Creaturen und Anhängern erfüllt. Als die Cordeliers strenge Beschlüsse gegen den Tyrannen nahmen, da waren keine so unreine Wesen unter ihnen, sondern Männer die gegenwärtig ihren Stellen Ehre machen, und unabläßig muthvoll für das gemeine Beste arbeiten. — Ich stimme den Bemerkungen Robespierre's, welche die Gesellschaft angenommen hat, bey, und verlange, daß zwischen den Jakobinern und den Cordeliers keinerley Gemeinschaft sey, bis diese leztern alle Ränkemacher ausgestossen haben.

Couthon sprach endlich noch über die Verschwörung, und verlangte, die Gesellschaft solle an die mit ihr verbündeten Gesellschaften eine Zuschrift ergehen lassen, um sie davon zu unterrichten, und ihnen den Abgrund, in den ein Bande Böswichter, die guten Bürger stürzen wollte, zu zeigen. Dieß ward beschlossen.

Sitzung der Cordeliers, vom 2ten Germinal, (22ten Merz) unter Sandoz Vorsitz. (33)

Nachdem die Erklärung der Menschenrechte verlesen worden, las ein Sekretair das Protokoll der vorhergehenden Sitzung. Ein Mitglied wunderte sich, daß in demselben, des von einem Cordelier gemachten Vorschlags eines Festes, nach dem Urtheil der Verhafteten, nicht gedacht werde. Dieß gab Anlaß zu langen Gegenreden. Man sagte, der Departementsverwalter **Dubois**, wäre von Legendre bey den Jakobinern dieses Vorschlags wegen angeklagt, und seither in Verhaft gesezt worden. Das Mitglied, welches ohne böse Absicht, den Antrag gemacht hatte, trat hervor, und wiederholte seine Worte. Die Gesellschaft beschließt, daß es seine Erklärung schriftlich geben, und diese den Jakobinern zugesandt werden soll.

Die Abgesandten an die Jakobiner gaben Nachricht von dem Erfolg ihrer Sendung.

Prelot sprach von den Bedrückungen aller Art, die die Gesellschaft seit einigen Monaten von den Herrscherlingen habe leiden müssen, und gründet darauf die Nothwendigkeit einer Gesellschaftsreinigung.

Brochet sprach im nemlichen Sinne, und zeigte, wie die guten Cordeliers zum Schweigen gebracht worden seyen. Dreyviertheile der Gesellschaftsglieder, sagte er, sind Geschöpfe **Vincents** und **Momoros**, und haben von ihnen Stellen, theils im Departement, theils in den Verwaltungen, die vom Kriegsdepartement abhangen, erhalten. So oft ein alter Cordelier eine Meinung äusserte, die den Absichten der Herrscherlinge zuwider seyn konnte, so sahen alle Günstlinge auf

(33) Fev. du Salut public. n. 264. 265.

Vincent und Momoro, gaben diese mit dem Kopf ein Zeichen, dann schrie man: nieder mit dem Gemäßigten u. s. w.; erfolgte aber kein Zeichen, so ward der Sprecher nicht gestört. Brochet verlangte, daß man bey der Reinigung sorgfältig untersuche, welche Mitglieder Stellen durch die Verhafteten erhalten hätten.

Boin wünschte, daß die Gesellschaft ihre Reinigung sehr beschleunigen, und nach derselben zu den Jakobinern sagen möchte: Nun sind wir gereinigt; aber wir wünschen, daß ferner kein Unterschied zwischen Jakobinern und Cordeliers sey; die Cordeliers, sagte er, könnten allen in Paris zerstreuten Volksgesellschaften, die durch Patrioten von gestern her, von heimlichen Royalisten, die sich das Ansehen geben, grössere Patrioten zu seyn, als die, welche seit 5. Jahren der Revolution treu blieben, gegründet worden, ein grosses Beyspiel geben, wenn sie nach ihrer Reinigung, sich mit den Jakobinern ganz vereinen würden. Er verlangte, daß man sich über die Frage berathschlage, ob das gemeine Beste erheische, daß in einer grossen Gemeine, wie Paris, nur eine Gesellschaft, die der Mittel- und Brennpunkt der Aufklärung und Aufsicht würde, vorhanden sey, oder ob es besser wäre, wenn, wie das gegenwärtig der Fall ist, die Volksgesellschaften in den verschiedenen Abtheilungen vertheilt sind.

Die Gesellschaft macht diesen Gegenstand zur Tagesordnung.

Die folgenden Sitzungen der Cordeliers, gehören nicht mehr hieher, sind aber auch ohne alles Interesse; das neue Journal des Volksfreundes ward natürlich nicht fortgesezt; man beschäftigte sich mit Vorbereitungen zur Reinigung der Gesellschaft, wozu dann

endlich im Anfang des Floreal, ein Tag bestimmt ward.

In der Sitzung vom 3ten Germinal, theilte Briart verschiedene Bemerkungen über die Haupter der Verschwörung mit. (34)

In der Sitzung der Jakobiner, vom 13ten Germinal, theilte der Präsident des Revolutions-Tribunals Dumas, noch eine Rede über die Verschwörung mit; ohne Zweifel ist dieß eben die, die er im Gerichtshof beym Schluß des Zeugenverhörs (S. 54.) hielt, und die dann auch den gegenwärtigen Nachtrag von Acktenstücken beschliessen mag. (35)

Wann die Angeklagten zu antworten aufgefodert werden, so sprechen sie: Die Aussagen der Zeugen sind falsch; es war keine Verschwörung vorhanden.

Der Präsident nimmt das Wort.

Es war keine Verschwörung vorhanden! Machtet ihr nicht den unmenschlichen Anschlag, das Volk auszuhungern; hattet ihr nicht einen erkünstelten Mangel der Lebensmittel hervorgebracht, und in eurem Grimme die Rückkehr des Ueberflusses gefürchtet? Habt ihr nicht durch eure Schriften, Reden und Handlungen, die Nationalrepresentation, und die Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit verächtlich zu machen gesucht?

Habt ihr nicht alle Obrigkeiten und alle Gewalten zugleich angegriffen, um die Regierung zu vernichten?

Habt ihr nicht Waffen bereitet, Truppen versammelt, und Verschworne, selbst in den Gefängnissen, angeworben?

---

(34) Mercure univerſel. T. 38. p. 102-105.

(35) Republic. franc. p. 2055.

Habt ihr nicht zu Ausführung eurer Vaterlandmordenden Anschläge, die ehrsüchtigen Heuchler, die falschen Patrioten, die Gemäßigten, die Federalisten, die Räuber des Westens, die Royalisten, die Mitschuldigen Precys, selbst die schon unter dem Schwerdt des Gesetzes befindlichen Verräther geruffen?

Es war keine Verschwörung vorhanden! Habt ihr dann nicht die Erklärung der Rechte des Menschen verhüllt, in den Abtheilungen und Gesellschaften Aufruhr unter dem Namen des Aufstandes geprediget, Anschlagzeddel verbreitet, die das Volk zur Empörung, und dazu verleiten sollten, einen Herren zu verlangen, wogegen ihm dann Ueberfluß versprochen ward?

Sieht man nicht eure zwölf falschen Patrouillen, die die Wachen niedermachen, die Gefängnisse eröffnen, alle Verräther zusammenbringen, sich der neuen Brücke, des Arsenals, des Gemeindehauses, der Münze, und des executiven Rathes bemächtigen, und den General-Commandanten im Luxemburg ermorden sollten?

Hört man die Sturmglocke nicht, welche die Unruhen bringen, die Verschwornen zusammenruffen, und das Zeichen zu Mord und Brand geben sollte?

Hattet ihr nicht sogar euren Rückzug auf die Insel St. Louis vorbereitet, wo ihr euch, gleich den Raübern auf der Insel Noirmoutiers zu verschanzen dachtet?

Ihr sprachet von Aufstand! gegen wen sollte dann dieser angebliche Aufstand gerichtet seyn, da die Tyranney mit dem Tyrannen zugleich, auf dem Schaffot vernichtet ward; da die Macht des Volkes an dem berühmten Tage des 31sten Mays, die Mitschuldigen der Tyrannen, die auch sein Schicksal getheilt ha-

den; angab; da alle Gewalten vom Volke ausgehen und ihm allein dienen; da heilbringende Maaßregeln und republikanische Grundsätze im Konvente berathen und untersucht, niemals verlezt werden, und niemals Wiederstand finden; da der Konvent, nachdem er alles für das Volk gethan hat, sich dennoch jeden Tag frägt, was zu thun übrig bleibe, um schneller den Genuß des Wohlstandes herbeyzuführen, den er unerschütterlich gegründet hat; da er seine Reinheit, Festigkeit und Stärke zeigt, indem er ohne Unterschied alle Partheien verfolgt und zu Boden schlägt, und diejenigen seiner Mitglieder, deren aüsseres Ansehen von Rechtschaffenheit, nur Hülle von Verderbtheit war, der strengen Untersuchung der Gerechtigkeit überliefert; da endlich die Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, Europa und die Laster, die gegen uns bewaffnet sind, zittern machen!

Was bedarf es aber der Frage, gegen wen ihr Empörung verlangtet? Da ihr die ganze Nationalrepresentation dem Dolch der Mörder bestimmt, und von dieser Niedermezelung nur eure Mitschuldigen ausgenommen hattet; da durch Feuer und Schwerdt, die Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit vertilgt werden sollten; da ihr — kaltblütig den Tod von hunderttausend Patrioten berechnetet.

Es war keine Verschwörung vorhanden! Eure Einverständnisse mit dem Ausland sind also wohl zweifelhaft, während ihr seine Sprache und seine Mittel gebrauchtet, und nach eurem ganzen Betragen eher für seine Knechte, als seine Agenten angesehen werden mußtet, während die Unterredungen eurer Abgesandten bekannt, und euer Briefwechsel mit **Braunschweig**, in den Händen des General **Kalkreuth** ge-

sehen worden, während ihr eure Unterhandlungen mit Dumourier, Preussen und Oestreich eingestuhndet, während die fremden Banquiers, die Agenten der Tyrannen, die Mitschuldigen Dumouriers, euch den Sold der Verderbung austheilten, und die Casse der Verschwornen zu euren Befehlen bereit hielten.

Verworffene Menschen! wilde Sclaven! war es nicht ein Herr, für den ihr alle diese Verbrechen vorbereitetet? und habt ihr nicht diesen Herren in euren Anschlagzeddeln, mit dem Namen eines Königs, in euren Reden, mit dem Namen eines Cromwells, und in euren Entwürffen, mit dem eines Oberrichters bezeichnet?

Habt ihr euch nicht berathschlaget, welche neue Benennung man einem König, Dictator und Tyrannen geben könnte?

Habt ihr nicht verrätherischer Weise den Namen eines Magistrates, den ihr aufopfern wolltet, des Maire von Paris, gewählt, um dem Volke einen Namen anzubieten, der ihm Tugenden in Erinnerung brächte, euch einen Augenblick vor dem Abscheu sicherte, und als Staffel zur Tyrannei diente?

Die Herrschaft der Tugend muß mächtig seyn, da selbst das Laster ihr zu huldigen sich gezwungen fühlt! — Ja wohl ist sie mächtig, diese Herrschaft! sie beruhigt wohldenkende, und quält verdorbene Menschen; sie gründet und befestigt die Republiken, und vernichtet die Tyrannen und ihre Mitschuldigen.

Ihr nennt euch Revolutionsmänner, und ihr waret Agenten der Gegenrevolution! Ihr nennt euch Patrioten, und ihr wolltet die Patrioten ermorden! Ihr nennt euch rein, und habt eure Armuth durch einen Luxus entehrt, dem das Laster allein Nahrung

geben konnte! Ihr nennt euch Freunde des Volkes, und waret stets nur ehrgeitzige Usurpatoren seines Zutrauens! Ihr nennt euch seine Vertheidiger, und ihr bedrücket es! wolltet es aushungern, und seine Henker werden!

Ihr wolltet nur einen moralischen Aufstand, und ihr hattet im Sinn, die Freunde der Freyheit in Strömen Blutes zu ertränken! Ihr verfolgtet nur eine Parthei, und wolltet der Tyrannei einen Thron über den blutigen Leichnamen der treuen Stellvertretter des Volkes, und hunderttausend patriotischer Bürger errichten.

Konntet ihr in rasender Wuth vergessen, daß der Konvent, durch das Gute das er thut, mächtig ist, daß die Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, Tag und Nacht für das Schicksal des Vaterlandes wachen? Vergesset ihr, daß die Keule des Volkes stets aufgehoben ist, um die Tyrannen niederzuschmettern, und daß das Rachschwerdt des Gesetzes stets über den Häuptern der Verräther schwebt.

Schändliche Menschen! ihr werdet sterben, und zu lange schon ist eure Straffe aufgeschoben. — Das Ausland wird in euch nur verächtliche Werkzeuge seiner Laster bedauren; die wieder einmal besiegte Aristokratie wird an dem Erfolg ihrer Complotte verzweifeln, wann sie sieht, daß auch unter der Larve des Patriotismus, sich die Verschwörung nicht der Aufsicht und Thätigkeit der Regierung, und nicht dem strengen Gerichte zu entziehen vermag. Alle Verräther werden zittern, wenn sie euch vor ihnen her das Schaffot besteigen sehen! Und das Volk, das Volk das ihr betroget, und an dem ihr zu Verräthern wurdet,

wurdet, wird sich über eure Strafe freuen, wird mehr als je fühlen, daß es nur tugendhafte Menschen schätzen, und sich vor denen die euch gleichen, hüten muß; daß, wenn es den Nationalkonvent und die Ausschüsse, die der Mittelpunkt der Revolutionsregierung sind, mit seiner Stärke und seinem Zutrauen umgiebt, dieses am schnellsten ihm den Genuß seines Glückes zu verschaffen vermag.

Historische Nachrichten über die Personen dieses Prozesses.

Ich muß mich bey diesen historischen Nachrichten, auf einige Hauptdata, und wenige Erinnerungen und Gegeneinanderstellungen einschränken, theils schon darum, weil die Aktenstücke des Prozesses bereits nur zu vielen Raum eingenommen haben, theils weil von den beyden Wegen, auf denen sich ausführlichere Nachrichten liefern liessen, der eine ganz verwerflich scheint, der andere bey der Weitläuffigkeit und Mühsamkeit seiner Ausführung, die verwandte Mühe dennoch kaum lohnen dürfte. Unter dem ersten verwerflichen, verstehe ich die Sammlung unsicherer, zweifelhafter, erdichteter oder halbwahrer und entstellter Anekdoten, die wohl für einen Augenblick die Neugierde vergnügen, aber durchaus keiner historischen Aufbewahrung werth sind; der zweite, nicht allein für die specielle Geschichte der Revolution wichtige, sondern auch psychologisch interessante, wäre ein fortgehendes Gemählde des Betragens jener Personen, von ihrer ersten Erscheinung auf dem Revolutionstheater, bis zu ihrem tragischen Ende. Allein zu Gegenständen solcher Schilderungen, sind eine Menge wichtigerer und grösserer Personen vorhanden, und wer möchte sich einen He-

bert wählen? Unter allen seinen verächtlichen oder verabscheuenswerthen Gefährten, dörften Cloots und Proly allein, einiger näherer Aufmerksamkeit werth seyn.

Das schändliche Ungeheuer im brittischen Ministerio (36) war schamlos genug, sich öffentlich im verdorbenen Senate zu rühmen, daß es mit den erpreßten Geldern seines schuldenbeladenen Vaterlandes, höllische Unruhstifter in Frankreich unterhalte, und die Sicherheit seiner Regierung untergrabe. Wer müßte sich also nicht über die Wegschaffung jener Söldlinge freuen? Der Minister Pitt allein, dörfte einen grossen Theil der Helden dieses Prozesses bedauren, denn eben sie hatten ihm ein Jahr zuvor, sehr wesentliche Dienste geleistet, um die edelsten Glieder des Konventes und des Ministeriums, die sogenannten Girondisten, deren physisches Ende er wohl, aber ewig nicht der Nachwelt dankbares Andenken theilen wird, auf die Seite zu bringen.

1. Ronsin war vor der Revolution ein sogenannter Gelehrter, Verfasser eines erbärmlichen Trauerspiels, Arctaphile oder die Revolution von Cyrene, hernach Kriegscommissar, dann Oberaufseher, hierauf Adjunct des Kriegsministers, als solcher nach der Armee an den Küsten von Rocheles gesandt, darauf zum Brigadier, Divisions-General, und Commandant der Revolutionsarmee befördert worden; in dieser leztern Eigenschaft hat er sich vorzüglich durch seine Schandthaten in Lyon bekannt gemacht. (37)

---

(36) O Pitt! je rends hommage à ton genie! Cam. Desmoulins.

(37) On sait que, dans la Vendée, Ronsin, comme

2. Hebert war vor der Revolution ebenfalls ſo genannter Gelehrter, Logenöffner bey dem Theater

le Cardinal de Richelieu, ſe faiſoit appeler général-miniſtre. Que ſa fortune militaire ait tourné la tête a ce point a un général inconnu aux Soldats, qui ne pouvoit devoir les épaulettes étoilées qu'a ſon talent dramatique, & dont ce talent dramatique étoit ſi mince, que pas un de ſes courtiſans n'eut oſé le comparer même à Pradon ſans l'avouer un flagorneur, la choſe ſe conçoit; la vanité & la bouffiſſure des prétentions étan presque toujours en raiſon inverſe du mérite. Mais ce qui eſt inexplicable, c'eſt que celui qui dans une affiche, dit, qu'à Lyon (dont la population eſt de 140 mille ames) 1500 ſeulement, ne ſont pas complices de la rébellion & eſpére qu'avant la fin de frimaire, tous les complices, & partant 138500 perſonnes auront péri, & que le Rhône aura roulé leurs cadavres enſanglantés jusqu'à Toulon, ſans doute afin d'animer les Toulonnois à ſe battre en déſeſpérés, & a ſe faire tuer jusqu'au dernier, ſur des monceaux de nos volontaires, plutôt que d'ouvrir leur portes a un Ronſin: ce qui eſt inconcevable, dis je, c'eſt que cet exterminateur, ſoit un Darnaud en mouſtaches; qui faiſait des pieces ſentimentales, & qui avait pris Louis XII. & même Lafayette pour ſon héros. Voila ce qu'on ne pourrait pas croire ſi on ne ſavoit pas qu' Alexandre de Phéres, un des tapeurs de l'antiquité, qui ait le plus fait pendre & brûler de gens, ſanglottoit à la repreſentation d'Iphigénie, & que les deux plus grands ſeptembriſeurs de l'hiſt. mod., Henri VIII & Charles IX ont été deux faiſeurs de livres. — Voici ſon portrait tracé par Phelippeaux.

„Qu'a fait Ronſin, l'écrie-t-il, pour être général de l'armée révolutionnaire? Beaucoup intrigué, beaucoup volé, beaucoup menti. Sa ſeule expédition eſt celle du 18. Septembre, ou il fit accabler 45 mille patriotes par trois mille brigands, cette journée fatale où après avoir diſpoſé notre artillerie dans une gorge,

der Variétés, jezt Theater der Republik, von welcher Stelle er wegen Diebstahl weggejagt ward; in der Revolution erschien er zuerst als Mitglied der Commune des 10ten Augustes, ward Wahlmann, Mitglied der provisorischen Commune, Substitut des Gemeinde-Prokurators, und endlich des Nationalagenten der Gemeinde von Paris. Er war Mitglied des Insurrektions-Ausschusses in der zweiten Hälfte des Maimonats 1792, und arbeitete an dem Sturz der Girondisten. Am 24sten May ward er auf Befehl der Zwölfer-Commission verhaftet; diese Verhaftnehmung gab einen neuen Vorwand zum Aufstand, die Commune, die Jakobiner, und ein grosser Theil der Abtheilungen von Paris, verlangten drohend vom Konvente seine Freyheit, (38) die dann auch mit der Aufhebung der Zwölfer-Commission erfolgte. Er war vorzüglich als Verfasser des Blatts: Le Pére Duchésne — oder vielmehr der Grande Colère und Grande Joie du Pere Duchesne bekannt, wovon wöchentlich drey Stücke, und bis zum Tage seiner Verhaftnehmung 355 Numern erschienen. Die Idee, im niederen Volksstyl, unter dem Namen des Vater Duchesne, ein solches Tagblatt zuschreiben, war von trefflichen Männern viel früher benuzt worden; das erste Blatt erschien schon den 3ten April 1789 mit der Aufschrift: La colère du Pere Duchesne a l'aspect des

---

à la tête d'une colonne de fix lieves de flanc, il se tint caché dans un etable, comme un lâche coquin, à deux lieves du champ de bataille, ou nos infortunés camarades étoient foudroyés par leurs propres canons. „ Le vieux Cordelier par C. D. n. 5.

(38) Vergl. Chronique de Paris. n. 146. 148. 149.

abus. (39) Hebert hat es zu einem eckelhaften, beynahe unaufhörlich Anarchie und Mord predigenden Blatt gemacht, über das sich der Angry Boy in England, und alle ihm gleichen Hochverräther an dem Heiligsten das die Menschheit hat, freuten. Es ist unglaublich, welchen Wirkungskreis dieses schändliche Blatt in den letzten Zeiten, unter dem Kriegsminister Bouchotte erhielt, der allein zwölftausend Exemplare in den Armeen verbreitete, und aus dem Nationalschatz theuer genug bezahlte. Das 5te Stück des alten Cordeliers von Desmoulins, handelt sehr ausführlich hievon; eine elende Antwort Heberts, findet sich im Republicain franc. pag. 1698, 99. Hebert arbeitete auch eine Zeitlang am Journal de Trembley.

3. Vincent, war vor der Revolution fünf Jahr lang Gerichtschreiber (clerc de procureur), seit der Revolution Mitglied des Ausschusses der Abtheilung des ehmaligen französischen Theaters, hierauf Wahlmann, Mitglied der Commune des 10ten Augustes, Commissar des vollziehenden Staatsrathes, unter Pache beym Kriegsdepartement angestellt, und endlich General-Secretair dieses Departements geworden. Er war mit Ronsin gegen Ende 1793 auf einen Befehl des Konventes, den Fabre d'Eglantine und einige andere Mitglieder bewirkt hatten, verhaftet

(39) Der allgewaltige Berichtiger in der Leipziger gelehrten Zeitung (1793. Beylage N. 19.) der die Hamburger Zeitungen belehren will, irret also gar sehr, wenn er meint, Collot d'Herbois habe zuerst diesen Namen gebraucht. — Er hat ihn ja gar nicht gebraucht, und wohl einen Almanach du pére Gerard, aber nicht du pére Duchesne geschrieben.

worden; sie blieben beynahe zwei Monat im Verhaft, während welcher Zeit sich Volksgesellschaften und mehrere Mitglieder des Konventes öfter zu ihren Gunsten verwandten; endlich in der Konventssitzung vom 14ten Pluviose, erklärte der Ausschuß der allgemeinen Sicherheit, es seyen gar keine Anzeigen gegen die beyden Verhafteten eingekommen; trug also darauf an, sie in Freyheit zu setzen. Phelippeaux wunderte sich, daß seine längst übergebene Schrift gegen jene Männer, von dem Ausschusse nicht als Anzeige angesehen werde, mußte sich aber mit der lächerlichen Antwort abspeisen lassen: seine Schrift sey dem Ausschusse des öffentlichen Wohls, nicht aber dem der allgemeinen Sicherheit, zugewiesen worden. Danton sprach nun für ihre Freylassung, und sie ward beschlossen. (40) Im Kriegsdepartement scheint er despotisch regiert, und selbst Bouchotte geleitet zu haben.

4. Momoro war vor und seit der Revolution Buchdrucker und Buchhändler; Wahlmann, Mitglied des Departements von Paris, Commissar des vollziehenden Staatsraths in den Departement der Eure, Seine und Oise, der Seine und des Calvados, seit dem ersten August Verwalter des Departements von Paris; er machte als Präsident der Section des französischen Theaters, nachher Marats, viel Lerm, und verleitete diese Abtheilung sehr oft zu gesezwidrigen Schritten.

5. Ducroquet. Dieser Friseur, Commissar für die Lebensmittel, dann für den Aufkauf in der Abtheilung Marat, soll selbst Aufkäuffer, und mag übrigens ein ziemlich unbedeutender Mensch gewesen seyn.

(40) Republ. franc. p. 1797.

6. Rock ein Holländer, lebte in Frankreich seit 1787, in welchem Jahr die Unruhen in Holland ausbrachen, war vor der Revolution Commis bey den Banquiers Girardeau, Haller und Compagnie, im Jahr 1792 Associrter des Hauses Certorius und Comp. in eben diesem Jahr ward er Mitglied des batavischen Revolutionsausschusses. Er war vertrauter Freund von Dumourier, der in seinen Memoiren (B. II. s. 6.) mit grossem Lobe und Hochachtung von ihm spricht, und seinen Eifer, seine Rechtschaffenheit, seine grosse Seele, und seinen Civismus rühmt, die ihn würdig gemacht hätten, der Befreier seines Vaterlandes zu werden; er war deßnahen auch einer der beyden Auserwählten, denen Dumourier allein, das abentheurliche Project das er bey der Holländischen Expedition hatte, mittheilte, seither war Rock, Westermanns und Heberts genauer Freund geworden.

7. Caumur, war vor der Revolution Obrist Lieutenant beym Regiment von Isle de France und Bourbon; seit der Revolution, Obrister des sechsten Infanterie Regiments, dann Brigadier, und endlich ernennter Commandant von Caricut in Indien, und Gouverneur von Pondichery.

8. Bourgeois, war vor der Revolution Tischler, seit derselben Kriegsbaumeister, Civil-Commissar seiner Abtheilung, und Wahlmann, den 15. September 1792 ward er Commissar des vollziehenden Staatsrathes, zur Aufsicht über Thionville und Longwy, und den 31sten May 1793. Commandant der Nationalgarde seiner Abtheilung, und endlich im Kriegsbureau angestellt.

9. Mazuel von Lyon, war vor der Revolution Schuster, dann Zeichner für die gestikte Arbeit, hielt

ſich zu Montpellier auf, und kam auf den 10. Auguſt nach Paris, ward Hauptmann eines Bataillons Federirter vom 10. Auguſt, dann Generaladjutant des Kriegsminiſters Bouchotte, Chef der erſten Schwadron der Revolutionsarmee und zeitlicher Commandant von Beauvais.

10. Laboureau, dieſer freygeſprochene Mann, war der Arzneywiſſenſchaft und Wundarzneykunſt Befliſſener, Zeichner und Landſchaftmahler, ſeit der Revolution Sekretair des Revolutionsausſchuſſes der Abtheilung Marat, dann Mitglied dieſes Ausſchuſſes, und endlich erſter Commis des Geſundheitsrathes beym Kriegsdepartement geworden.

11. Ankard, war vor der Revolution Kupferſchmied und Handſchuhſchneider, ſeit derſelben im Jahr 1793 als Aufſeher der Rüſtungen nach Mainz geſandt, beym Departement als Commis zur Nachſuchung der Güter der Ausgewanderten angeſtellt, von Bouchotte als Commiſſar nach der Armee bey Dünkirchen geſandt, dann Adjunct von Ronſin, Commiſſar in der Vendee, Mitglied der Militair-Commiſſion zu Tours, und Generalzeugmeiſter geworden.

12. Leclerc wohnte ſeit dem October 1791 in Paris, war vor der Revolution, Archivar des Biſtums Beauvais, ſeit dem 11ten Julius 1793 beym Kriegsdepartement angeſtellt, wo er Chef der 2ten Abtheilung des Kriegsbüreau ward, er nahm ſeinen Abſchied nachdem ihn die Jakobiner aus ihrer Geſellſchaft geſtoſſen hatten.

13. Pereyra, lebte ſeit dem Federationsfeſt von 1790 zu Paris, zuerſt und vor der Revolution von ſeinen Einkünften, dann errichtete er eine Tabakfabricke in der Straſſe St. Denis, war Beyſitzer des

Friedensrichters und Unterpräsident seiner Abtheilung, Commissar des vollziehenden Staatsraths in den Niederlanden bey Dumourier, zu Calais und Boulogne. Von seiner Sendung in die Niederlande zu Dumourier, wird unten bey seinen Gefährten Dubuisson und Proly noch die Rede sein. Dümourier giebt ihn (Memoires II. 147) für einen portugesischen Juden aus, und nennt ihn einen wüthenden Jakobiner.

14. Frau Latreille-Quetineau. (Mir ist unbekannt, ob es die Frau des hingerichteten General Quetinau war.)

15. Anacharsis Cloots, lebte seit eilf Jahren in Frankreich, während welcher Zeit er indeß verschiedene Reisen ins Ausland gemacht hatte, der bekannte Canonicus Pauw, war sein Oheim von mütterlicher Seite, auch soll Proly sein Vetter gewesen sein; gleich von Anfang der Revolution zeigte er sich schwärmerisch für dieselbe eingenommen, gab verschiedene Flugschriften heraus, öffentlich aber trat er zuerst, in jener berühmten nächtlichen Sitzung der Nationalversammlung am 19ten Junius 1790 auf, wo er an der Spitze Abgesandter und Bevollmächtigter aller Souverains oder bedrükten Nationen, mit der Bitte erschien, daß ihnen bey der Feyer des bevorstehenden Federationsfestes ein Platz vergönnet werden möchte. (41)

(41) Lally Tollendal u. a. mögen nun freylich dieses Possenspiel grossentheils richtig gewürdiget haben, obgleich der Herr Anacharsis (l'Orateur du genre humain. p. 12.) dagegen protestirt und meint „L'effet prodigieux que mon ambassade produisit dans l'Assemblée & hors l'Assemblée, dans la capitale & les provinces, ne servit pas peu a l'avancement, de la Constitution & á l'Abattement de l'Aristocratie. Les hoquets des agonisans ne m'étonnent point.“

Von der Zeit an hat er unaufhörlich als Orateur du genre humain, durch Schriften, Flugblätter, in der Gesellschaft der Jakobiner, durch Ambassaden bey der Nationalversammlung, und endlich als Konventsglied, Lerm gemacht. Wenn die guten Sachen und trefflichen Wahrheiten die er mitunter vortrug, bisweilen ein günstigeres Urtheil für ihn rege machen wollten, so mußte dagegen, die beynahe unbegreiflich schamlose Dreistigkeit und Windbeuteley, womit er durchaus Alles that und vortrug, gegen ihn empören. Er arbeitete eine Zeitlang an der Gazette universelle. Mit Barnave sprach er gegen die Freyheit der Schwarzen, die von Brissot, Pethion, Gregory und Fauchet vertheidigt ward. Zu Ende 1791 und zu Anfang 1792 ersuchte er die Nationalversamlung mehrmals sehr feyerlich, sie möchte Deutschland den Krieg ankünden, und sprach auch bey den Jakobinern dafür; nachdem der Krieg erklärt war, brachte er ein patriotisches Geschenk von 12000 Pf. zu Eröffnung des Feldzuges. Robespierre, der bekanntlich gegen den Krieg war, äusserte sich damals in seiner merkwürdigen bey den Jakobinern gehaltenen Rede (42) über Clootz folgender maassen. „ Je ne connois rien d'aussi léger que l'opinion de M. Brissot a cet égard, si ce n'est l'effervescence philantropique de M. Anacharsis Clootz. Je refuterai en passant, & par un mot, le discours étincelant de M. Anacharsis Clootz; je me contenterai de lui citer un trait de ce Sage de la Gréce, de ce

(42) Discours de Maximilian Robespierre sur la guerre prononcé a la Soc. des amis de la Constitution, le 2 Januar 1792. 8.

philoſophe voyageur dont il a emprunté le nom. C'eſt, je croix, cet Anacharſis grec, qui ſe mocquoit d'un Aſtronome qui, en conſiderant le ciel avec trop d'attention, etoit tombé dans une foſſe qu'il n'avoit point appercue ſur la terre. Eh bien! l'Anacharſis moderne, en voyant dans le ſoleil *des taches pareilles à celles, de notre conſtitution* (Diſcours de Clootz) en voyant deſcendre du ciel l'ange de la liberte pour ſe mettre a la tête de nos legions, & exterminer, par leur bras, tous les tyrans de l'univers, n'a pas vu ſous ſes pieds un precipice ou l'on veut entraîner le peuple français. Puisque *l'Orateur du genre humain* penſe que la deſtinée de l'univers eſt liée a celle de la France, qu'il défende avec plus de rèflexion les intérêts de ſes cliens, ou qu'il craigne que le genre humain, ne lui retire ſa procuration. "

Im Jahr 1792 hielt er ſich an die ſogenannten Girondiſten, und war groſſer Verehrer von Roland, den er ſogar zum Regenten vorſchlug. Die Girondiſten mußten aber den Halbnarren natürlicher Weiſe verachten, und mochten ihm auch ihre Verachtung deutlich genug zeigen, er verlies ſie, und gieng im November 1792, wo ſich die Jakobiner von den Girondiſten trennten, zu jenen über, gab eine kleine Schrift, unter dem Titel: *Ni Marat, ni Roland, opinion d'Anacharſis Clootz deputé*, heraus, die viel Aufſehen zu Paris machte. (43) Roland antwortete, Marat war klüger und ſchwieg. Die Jakobiner nahmen die Schrift, weil ſie gegen Roland war, gut auf, und lieſſen das gegen Marat

(43) Revolutions de Paris par Prudhomme n. 176. p. 407.

gerichtete, mitgehen; dafür mußte er aber ein Jahr später, nach Marats Vergötterung desto ärger büssen. (44) Er war im Anfang des Frimaire noch Präsident der Jakobiner gewesen, um diese Zeit ward die Reinigung der Gesellschaft beschlossen, in der Sitzung vom 22. Frimaire ward Cloots vorgenommen, und auf Robespierres Antrag ausgestossen. Robespierre war sein ganzes Betragen während der Revolution durchgangen, zeigte an, dieser Sansculotte habe 100,000 Pfund jährlicher Einkünfte, lebe in genauen Verbindungen mit den gegenrevolutionistischen Banquiers, habe durch Ränke beym Ausschuß des öffentlichen Wohls, die holländischen Banquiers Vandenyver, die Mitschuldigen der Dubarry, zu retten gesucht, habe kürzlich noch, den Bischoff von Paris Gobet bewogen, den Scandal zu geben, und sein Priesterthum vor dem Konvent niederzulegen, u. s. w. Etwas später schloß der Konvent bekanntlich alle Ausländer von sich aus, und in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Nivose ward Cloots verhaftet. Seine lezte Hauptrede im Konvent, war in den Sitzungen des Aprils 1793, die Auseinandersetzung seiner Republique universelle gewesen, für die, und nicht für das unbedeutende Frankreich, er eine Konstitution haben wollte.

(44) Obgleich er sich nun alle Mühe gab, sein ni Marat, auf jede Weise vergessen zu machen; so erschien z. B. gegen Ende Merz 1793, ein dernier mot d'Anacharsis Clootz, worinn es unter anderem heißt „ Plut a dieu que la Journée du 2 Septembre se fut etendue sur tous les chef-lieux de la France, nous ne verions pas aujourdhui les Anglais appelés en Bretagne par des pretres, qu'il ne falloit pas déporter mais septembriser, &c.

16. **Desfieux**, war vor und seit der Revolution Weinhändler, Geschworner beym ausserordentlichen Gerichtshof vom 17. August 1792, Commissar des Kriegsministers in der Schweiz und bey Dumourier.

Es ist ganz ausser allem Zweifel, daß dieser Banqueroutier aus Bourdeaux, der bey den Jakobinern in den Jahren 1790 und 91 Schazmeister war, und in dieser Stelle mehrere bekannte Betrügereien begieng, wenigstens seit dem Merz 1791 im Sold des Hofes stuhnd, und ansehnliche Summen erhielt, um bey den Jakobinern den Absichten desselben gemäß zu arbeiten. Die Beweisstücke finden sich im 3me Recueil des pieces impr. par Décret de la Conv. & trouvées dans l'armoire de fer des Tuilleries n. 1. p. 25, und im Courier des Departemens par Gorsas. C. N. T. VIII. p. 410-13. In den 5 ersten Monaten von 92, vergieng beynahe kein Tag, an dem er nicht bey den Jakobinern aufs heftigste gegen die Girondisten und das Ministerium sprach, er war weitaus der wüthendste ihrer Verfolger.

Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß **Desfieux**, zuerst, bey den Jakobinern auf die Errichtung des Revolutionsgerichtes antrug, und daß sieben Tage nachher, dasselbe vom Konvent beschlossen ward. Es war in der Sitzung der Jakobiner vom 3ten Merz 93, als **Desfieux** sagte: (45) „Man muß den Umständen angemeßne Gesetze machen, und sich vorbehalten, sie nach dem Frieden, wenn man es gut finden wird, zu modificieren. Ich verlange, daß der Konvent ein Revolutionstribunal errichte, gleich dem

(45) Journal des debats des Jacobins n. 366.

vom 10. Auguſt. Dieß Tribunal müßte ſo eingerichtet ſeyn, daß die abſolute Mehrheit der Stimmen der Geſchwornen verurtheilte; es müßte in einem weiten Raume ſeine Sitzungen halten, damit die Richter ſtets unter den Augen des Volkes blieben u. ſ. w. „ (46) Desfieux war auch eine Zeitlang Herausgeber des Jakobinerjournals.

17. Descombe, war vor der Revolution, Diener bey einem Spezereykrämer, nachher Lehrer in einer Penſionsanſtalt, dann Wahlmann, Mitglied des Civilausſchuſſes, und Schreiber der Abtheilung der Menſchenrechte, endlich Commiſſar in den Departements, für die Herbeyführung der Nahrungsmittel.

18. Armand, war vor der Revolution Schreiber bey ſeinem Vater, der Notarius in der ehmaligen Senechauſſee von Villeneuve-Lever war, ſeit der Revolution Sekretair der Munizipalität von Tour, im Departement von Indre und Loire, und der Wundarzney Befliſſener, er hielt ſich ſeit 10 Monaten in Paris auf.

---

(46) Dumourier (Memoires I. p. 90-91.) fällt folgendes Urtheil über Desfieux: „ Les Jacobins avoient detaché pluſieurs emiſſaires pour engager le General a paraitre a leurs ſeances (Jan. 93.) Proly intrigant de Bruxelles, avait voulu au moins arranger une conference avec un nommé Desfieux fameux Jacobin, un des plus actifs voyageurs de la ſecte, qui arrivait de Bordeaux ou il avoit trouvé moyen de decrediter les membres de la Gironde, en excitant la populace de cette grande ville contre les honnetes gens. — Le General ne voulait pas être conduit a ce rendezvous, par l'aventurier Proly, qu'il meprisait, cependant toutes reflexions faites, il ſ'y decida. — Desfieux parut au General une bête brute, un homme mediocre.

19. **Dubuiſſon**, war vor der Revolution Gelehrter, neuerlich bey drey verſchiedenen Gelegenheiten Commiſſar des vollziehenden Staatsrathes, bey **Dümourier**, um ihn in der holländiſchen Expedition zu begleiten, bey der Armee am Niederrhein in Aufſichts- und Handlungs- und in der Schweiz, in diplomatiſchen Geſchäften.

20. **Proly**, Sohn des Grafen von **Proly**, Generaleinnehmers in den Niederlanden; hielt ſich ſeit dem September 1782 in Paris auf, war Redacteur des Journals le Coſmopolite, und Commiſſar des vollziehenden Staatsrathes bey **Dumourier**.

Dieſer merkwürdige Schlaukopf und Ränkemacher von dem in der Note (47) einige nähere Nachrich-

(47) Der franzöſiſche Ausgewanderte, **Peltier**, giebt in ſeiner Correſpondance politique ou tableau de l'Europe 1794. n. LXXI. p. 293. 94. folgende Nachrichten von Proly.

„Cet homme né dans l'ordre de la nobleſſe, avoit reçu une éducation tres brillante. A l'âge de 30 ans, il avait déjà voyagé dans les deux Indes, & dans la plus grande partie de l'Europe. Il avait lu beaucoup, mais ſans fruit; il ſ'était jetté à corps perdu dans l'agiotage, avoit commencé par y faire une fortune inſolente, & avoit bientôt été reduit à ſe cacher. Les révolutions de Brabant le rendirent rébelle envers ſon ſouverain légitime, malgré les bienfaits que lui-même & ſa famille en avaient obtenus. Au commencement de la révolution en France, il fut grand Partiſan de la conſtitution anglaiſe; intimement lié avec le Comte de Mirabeau, il fut ſouvent un de ceux qui lui fourniſſaient des idées & des motions, ſur le véto, la finance &c. Il ſe commença un journal ſatyrique des opérations de l'aſſemblée nationale, Proly qui en connoiſſait le principal rédacteur, ſ'occupa pendant trois mois à recueillir pour ce journal les anecdo-

ten mitgetheilt werden, war unbezweifelt die Hauptperſon bey der merkwürdigen Jakobiner Sendung an

tes les plus ſécretes de ceux qui le croyaient leur complice, & il jouiſſait ainſi du mal qu'il leur faiſait; bientôt jetté à corps perdu dans la fange de la Démocratie, il rédigea un journal républicain, intitulé le Cosmopolite, le quitta, & devint un des oracles de le Brun & de Briſſot aprés le 10 Aout; puis s'étant dégouté de cette faction après l'évacuation de la Belgique, pour la conſervation de laquelle on n'avait pas ſuivi ſans doute ſes conſeils, il devint le perſécuteur le plus acharné de Briſſot & de ſes adherens. Ce fut lui qui établit à l'archevèqué ce comité de douze, qui s'érigea en cenſeur du comité de ſalut public d'alors, & de concert avec les Jacobins & les Cordeliers fit la révolution du 31. Mai, qui emporta le parti de Briſſot & Guadet. Proli devint aprés cela, l'objet de la haine particuliere de Robeſpierre. Dénoncé, arrêté, élargi par les intrigues d'Hérault de Séchelles, il fut reduit a s'enterrer pendant trois mois dans la cuiſine d'un rotiſſeur & à y faire le métier de marmiton; il y fut enfin découvert, & cet homme du 10 Mars, du 10 Aout, du 31 Mai, ne fit plus qu'un ſaut de la priſon à l'échaffaud. Intrigant ſans moyen & ſans plan, ſeditieux par déſœuvrement, blaſé ſur tout, il lui fallait du ſang pour lé récréer, il lui fallait une révolution, & un empire à agioter, quand il ne lui eut plus été permis de ſpéculer à la bourſe. Il avait perdu ſa fortune à l'un de ces agiotages, il perdit la vie á l'autre; & par le plus ſingulier de tous les hazards, ce fut l'anniverſaire du jour ou il était revenu de Flandres dénoncer la trahiſon de Dumourier, aupres duquel il avait été envoyé comme eſpion avec Pereyra & Dubuiſſon, qui furent immolés le même jour. "

Noch verdient folgende Stelle aus Prudhommes Revolutions de Paris n. 218. p. 336. 37. hier eine Stelle. „ On ne peut qu'applaudir au zèle de la

Dumou-

Dumourier, kurz vor deſſen Verrätherey und Deſertion. Der Miniſter Lebrun hatte angeblich Proly

Société des Jacobins qui, pour l'epurer, à déjà chaſſé de ſon ſein pluſieurs intrigans, entr'autres un Proly, dont le père, ancien conſeiller-receveur-general des finances, & conſeiller d'état de ſa majeſté l'empereur & roi a Bruxelles; de plus, comte & l'ennemi le plus acharné de la révolution francaiſe; criant ſans ceſſe que, lorsque les autrichiens pénétreront dans Paris, il n'y laiſſeront pas pierre ſur pierre — C'eſt ce même énerguméne politique, qui colporte & invente depuis 1789, à Bruxelles, les nouvelles les plus contraires au ſuccès de la liberté francaiſe; permanent, comme un valet dans l'antichambre du miniſtre Metternich, il y débite à tout venant, des victoires remportées par les autrichiens ſur les français, qu'il tue par milliers, tous les jours; d'un autre côté, il n'etoit ſorte de maledictions qu'il ne vomit l'année derniere contre ſon fils, qui paſſoit pour democrate à Paris, ou il rédigeoit le Coſmopolite. Ces maledictions apparentes n'etoient que pour donner le change ſur l'intelligence concertée entre le père & le fils. Mais le père ſ'eſt démaſqué aux yeux de certains obſervateurs qui ont découvert, qu'il faiſoit parvenir à ſon fils, par l'entremiſe de la mère, certaines nouvelles pour ſa feville, à laquelle le père Proly faiſoit ſouſcrire avec un intérêt paternel & dont il recevoit lui-même le prix de la ſouſcription. Ce même ayant pris la fuite l'année derniére, lors de l'entrée des Francais dans la Belgique, les ſcellés furent appoſés dans ſa maiſon; mais le fils accourut ſecrettement de Paris à Bruxelles pour les faire léver, craignant ſans doute qu'on ne trouvât les lettres politiques qu'il addreſſoit à ſa mére, qui les communiquoit au Miniſtre Metternich. Il n'eſt pas inutile auſſi de ſavoir que celle-ci a été la Maitreſſe du feu Miniſtre autrichien, le prince de Kaunitz, & que le fils Proly, ſoi-diſant patriote à Paris, eſt le fruit de ces amours ariſtocratiques.

mit Pereyra und Dubuisson an Dumourier gesandt, er mußte aber wohl nur den Namen hergeben; Dumourier bezeugte auch selbst, sie hätten ihm einen ganz unbedeutenden Brief vom Minister gebracht. Man erinnert sich des höchstsonderbaren Berichtes von der Unterredung die sie mit Dumourier hatten, (48) der für eine Erfindung allzuabgeschmakt, und als Wahrheit höchst räthselhaft war. Dumourier hat in seinen Memoiren (II. p. 147) eine Auflösung des Räthsels gegeben, die mehr Wahrscheinlichkeit hat, als manche andere Behauptungen des Exgenerals. Er sagt, die Unterredung die sie dem Konvente denuncirten, ist ziemlich genau und richtig, nur haben sie den Endzweck derselben, und ihre Absicht verschwiegen; sie waren mit dem General über die Nichtigkeit, Unfähigkeit, und Zerrüttung des Konvents, und die Nothwendigkeit ihn aufzulösen, und eine neue gesetzgebende Versammlung zu errichten, einverstanden. Sie gaben sich dann das Ansehen, mit dem General auf die Mittel, wie das geschehen könnte, zu denken. Einer von ihnen wagte die Äusserung, die Jakobiner hätten einen Präsidenten, Protocoll, Rednerbühne, Correspondenz, Redner, wären auch gewohnt grosse Geschäfte zu behandeln, und hiemit wäre allem geholfen und der Ersatz gefunden. Der General habe die Idee verworffen und ihnen erklärt, daß er eben dieser Gesellschaft alles Unglück des Staates zuschreibe, daß ihre Verbrechen längst die Republik unmöglich gemacht hätten, u. s. w. Von Proly insbesondere, spricht Dumourier mit vieler Verachtung, obgleich er gesteht, mit ihm in ziemlich genauen Verbindungen gestanden zu seyn.

(48) Journal des debats & des decrets n. 195. 96.

* * *

Von dem Betragen der Verurtheilten, während des Prozesses und nachher, ist folgendes bekannt geworden. Hebert zeigte beym Verhör am meisten niederträchtige Schwäche. Ronsin, Momoro und Vincent hingegen, die mehrste Standhaftigkeit; sie fiengen ein paarmal an, sich Schmähungen und Schimpfwörter gegen die Richter zu erlauben; allein das in Menge versammelte Volk, welches den grösten Unwillen gegen sie äusserte, brachte sie durch den lärmenden Ausruf: „Zur Guillotine„; und: „Es lebe die Republik!„ bald zum Stillschweigen.

Als das Urtheil gesprochen worden, zeigten gleichfals die Gesichter der einen, Trauer und Angst, und die der andern, Wuth und Frechheit. Anacharsis Cloots soll sich über die Ungerechtigkeit des Urtheils höchlich beklagt, und gegen dasselbe an den Richterstuhl des menschlichen Geschlechts appelliert haben. Die Verurtheilten wurden nach der Conciergerie zurückgeführt, und assen zu Mittag. Die Wittwe Quetineau gab sich für schwanger aus, ihre Hinrichtung ward desnahen aufgeschoben.

Die übrigen 18 Verurtheilten wurden um 4 Uhr Nachmittag (4 Germinal), aus der Conciergerie abgeholt, und auf drey Karren nach dem Revolutionsplatze geführt. Der Zulauf des Volks in den Strassen, durch welche die Verbrecher geführt wurden, und auf dem Revolutionsplatze, war ungeheuer; grösser als bey der Hinrichtung der Königin und der Girondisten. Mehrere Menschen die auf Wagen und Gerüsten standen, litten bey dem entsezlichen Gedränge, Schaden. Es war nur eine Stimme, der Verachtung, des Unwillens und der Freude. Alle Spott-

namen die Hebert in seinem Blatte über die Hinrichtungen angebracht hatte, wurden hervorgesucht, und auf ihn selbst angewandt. Von weitem schon verrieth das Jubelgeschrey des Volks die Annäherung des Zuges. Ronsin und Vincent waren frech; Hebert muthlos und feig; Anacharsis Cloots rief unterwegen, und auch noch ehe er den Kopf unter das Messer legte: Es lebe das Menschengeschlecht! Andere Verurtheilte schimpften auf das Volk, und drohten den Zuschauern, die ihrer Weissagung lachten, ein baldiges ähnliches Schicksal. Die Verurtheilten kamen um halb fünf Uhr bey dem Schaffot an, und umarmten sich, ehe sie dasselbe bestiegen. Kock wurde zuerst, und Momoro, Vincent, Ronsin, und Hebert, als die Schuldigsten, zulezt hingerichtet; als Ronsin und Vincent, den Obersten Laumur auf das Schaffot steigen sahen, sagten sie ganz laut zu Hebert: „Ohne die Ungeschicklichkeit dieses Schurken, wäre der Streich uns doch gelungen.„ Pereyra grüßte, als man ihn an das Brett anband, die Umstehenden. Als Hebert auf das Schaffot trat, und auch nachdem der Scharfrichter seinen vom Körper getrennten Kopf zeigte, wurden alle Hüthe und Mützen in die Luft geschwenkt und der lauteste Jubel erhoben. Die Hinrichtung dauerte 18 Minuten, und ward mit dem Freudengeschrey: „Es lebe die Republik! Es lebe der Konvent! Es lebe die Freyheit! beschlossen.„

Nachricht
von der Organisation und dem Personale des Revolutionsgerichtes.

Bis in der Ordnung der nachzuliefernden Hefte, die ausführlicheren und genaueren Nachrichten geliefert werden können, kann diese neueste, aus dem nur vor ein paar Monaten erschienenen Almanach national de France l'An. II. de la R. F. à Paris de l'Imp. de Testu, genommene Nachricht, für die Leser dieses Tagebuchs Interesse haben.

Dieser Gerichtshof ist durch einen Beschluß des Nationalkonventes vom 10ten März 1793, unter dem Namen, des ausserordentlichen Criminalgerichtes, errichtet worden, um unabhängig vom Cassationsgerichte, das Endurtheil über alle gegenrevolutionistische Unternehmungen, und über Verbrechen zu fällen, welche gegen die Freyheit, Gleichheit, Einigkeit und Untheilbarkeit der Republik, die innere und aüssere Freyheit des Staates begangen werden, über alle Complotte, die die Königswürde herzustellen, oder irgend eine andere Gewalt, die der Freyheit, Gleichheit und Souverainität des Volkes zuwider wäre, zu errichten, zur Absicht hatten, die Angeklagten mögen bürgerliche und militärische Beamte oder nur einfache Bürger seyn. Das Todesurtheil ist mit der Einziehung der Güter der Verurtheilten verbunden, mit Vorbehalt der Sorge für die Wittwen und Kinder, fals diese keine anderwärtigen Güter besitzen.

Nach seiner ersten Einrichtung bestand dieser Gerichtshof nur aus fünf Richtern, einem öffentlichen Ankläger und zwey Vicarien, zwölf Geschwornen und vier Stellersetzern; diese Geschwornen geben ihre Stimme laut und in öffentlicher Sitzung; zehn Geschworne können ein Geschwornengericht bilden. Drey Richter können das Gericht bilden und Urtheile sprechen.

Seit der Errichtung des Gerichtshofes, haben sich aber die Verräther und Gegenrevolutionisten so vermehrt, das die Anzahl der Richter, Geschwornen und öffentlichen Ankläger unzulänglich schien; sie sind deßnahen nach und nach vermehrt worden, bis zum vergangenen 5ten September, wo durch einen Beschluß des Nationalkonventes, die Zahl der Richter auf sechszehn, die der Vicarien des öffentlichen Anklägers auf fünf, und die der Geschwornen auf sechzig erhöhet worden ist. Auf gleiche Art wurden die Unterschreiber und Gerichtsdiener, deren vorher jeder nur zwey waren, nun jeder auf acht vermehrt. Es ward ferner verordnet: der Gerichtshof soll in vier Abtheilungen getheilt seyn, die alle Monate durch das Loos, sowohl unter den Richtern, als Geschwornen, gewählt werden.

Der Gerichtshof hält seine Sitzungen im Justizpallast. Es sind zu diesem Behuf zwey Säle, in denen zwey Abtheilungen Gericht halten, während die beyden andern mit der Instruction der Processe beschäftigt sind. Der eine Saal ist der Saal der Freyheit, ehmals das grosse Parlementszimmer; der andere der Saal der Gleichheit, ehmals der Saal des heiligen Ludwigs, oder das Zimmer des Criminalgerichts beym Parlement.

Diese zwey Säle sind immer von neun Uhr morgen, bis zu Beendigung der Geschäfte besezt, und während Gericht gehalten wird, für jedermann offen.

Die Richter, öffentlichen Ankläger und Geschwornen sind vom Nationalkonvent ernennt. Die Bürger die das nachfolgende Verzeichniß enthält, sind durch den Beschluß des Nationalkonventes vom 26 September 1793 ernennt.

Präsident.

Bürger. Amandus Joseph Martial Hermann.

Unter-Präsident.

B. Renatus Franz Dumas.

Richter: die Bürger.

Gabriel Toussaint Scellier. Maria Emanuel Jos. Lanne. Claudius Emanuel Dobsen. Peter Ludwig Ragmey. Peter Andreas Coffinhal. Stephan Masson. Stephan Foucault. Franz Joseph Denizot. Karl Bravet. Karl Harny. Gabriel Deliege. Alexander Edmund David Delille. Peter Noah Subleyras. Anton Maria Maire. Jos. Fr. Ign. Douze Vertevil.

Oeffentliche Ankläger.

B. Anton Quentin Fouquier.

Vicarien.

Johann Bapt. Lescot Fleuriot. Marcus Claudius Naulin. Michael Niclaus Grebauval. Gilbert Liendon. Claudius Royer.

Gerichtschreiber.

B. Niclaus Joseph Fabricius.

Unterschreiber.

Wolff. Goujon. Ducray. Filleul. Tavernier. Derbes. Ardouin.

Gerichtsdiener.

Tavernier. Auvray. Boucher. Monnet. Tirart. Happier. Degaigne. Herve.

Thürhüter.

Laviefville.

Geſchworne.

Peter Franz Baron. Karl Leopold Nicolas. Edmund Felix Fauvel. Lorenz Serviere. Johann Stephan Brochet. Peter Anton Antonelle. Franz Thoumin. Joſeph Souberbielle. Peter Niclaus Chretien. Jacob Niclaus Lumiere. Georg Ganney. Maria Jacob Peter Picard. Deſiderius Jourdevil. Franz Ludwig Prieur. Anton Niclaus Ludwig Leroy. Johann Baptiſt Iſaac Camus. Peter Franz Girard. Mathäus Billion. Franz Klispiſſe. Johann Baptiſt Sambat. Stanislaus Joh. Bapt. Auvreſt. Bronhard Petit Treſſein. Claudius Besnard. Johann Preslint. Leopold Renaudin. Johann Fauvety. Moritz Garnier. Jacob Franz Gauthier. Moritz Duplay. Peter Dufour. Johann Deveze. Karl Theodor Maupin. Johann Baptiſt Lohier. Claudius Ludwig Chatelet. Niclaus Vigeot. Joſeph Feneaux. Peter Aubry. Johann Baptiſt Joſeph Meyere. Karl Hual Desboiſſeaux. Johann Ludwig Laporte. Johann Baptiſt Didier. Franz Joſeph Becu. Sempronius Gracchus Vilate. Franz Victor Aigoin. Joſeph Campagne. Franz Trinchard. Franz Mercier. Johann Ludwig Fievez. Claudius Michael Martin. Benedict Trey. Claudius Franz Payan. Johann Baptiſt Topin Lebrun. Franz Gemond. Claudius Gravier. Johann Baptiſt Heinrich Clemence.

Druckfehler.

Seite 116. Zeile 17. nach Fouquier, muß ein . geſetzt und eine neue Zeile angefangen werden.